BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXII.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.

coll. script. o. 2

82

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG;

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.
Obersthofmeister W. freiherr v. Holtz in Alfdorf.
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.
Dr. Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

PAUL FLEMINGS

DEUTSCHE GEDICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

J. M. LAPPENBERG.

I.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM NOVEMBER 1859.

1865.

R:VII f 1

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

(20 928)

PAUL FLEMINGS

DEUTSCHE GEDICHTE.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, H. Friedrich, Erben zu Norwegen, Regierenden Herzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormar und der Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, u. s. w. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn diß ganze Werk und insonderheit das erste Buch der Poetischen Wälder

P. F.

ERSTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

IN WELCHEM GEISTLICHE SACHEN BEGRIFFEN SIND.

DAVIDS DES HEBREISCHEN KÖNIGS UND PROPHETEN BUSZPSALME UND MANASSE DES KÖNIGS JUDA GEBET, ALS ER ZU BABEL GEFANGEN WAR.

1631.

An die Wolgeborne Gräfin und Frau, Frau Katharinen, Frau von Schönburg, Frau zu Glaucha und Waldenburg, geborne Wild- und Rheingräfin, u. s. w.

Sonnet.

Was uns den Himmel sperrt, die Welt zu enge macht,
die lasse Seele zwängt, den kranken Leib verzehret,
was uns bei Freuden Lust, bei Lachen Lachen wehret,
den langen Tag entfärbt, erschreckt bei Mitternacht,
was mit uns geht zur Kost, steht, sitzt, entschläft, erwacht,
das erste large Leid, das Eva auf uns kehret,
und was das arge Fleisch noch täglich üben lehret,
auch wie wir armes Volk zu Rechte werden bracht:
das klagt und lehrt diß Buch. Wenn ihr denn, Ruhmb der Frauen,
das gnädige Gesicht' in diese Schrift laßt schauen,
so hoffet euch nur nicht der Wörter schönen Schein!
Denkt, Mutter, denkt viel mehr, daß keine böse Sache
der angeschminkte Glanz der Reden besser mache!
Der Richter siht hier nicht, was wir von außen sein.

P. F. V. H.

1. DER VI. PSALM.

1 **Ein Psalm Davids, vorzusingen auf acht Saiten.**

2 Ach schone, großer Herr, ach schone mich zu strafen,
wenn deine Huld und Gunst bei dir ist ganz entschlafen,
und du für Zorne brennst! Herr, züchtige mich nicht,
wenn dir die Grimmesglut aus Mund und Augen bricht,

3 die niemand tragen kan! Umb so viel mehr laß blicken
dein Gnadenangesicht, indem mich unterdrücken
viel tausent Schmerz und Angst! Herr, heile, heile mich,
4 weil ich voll Schwachheit bin! O Arzt, erweise dich!
Die Seele zittert mir. Ach Herr, ach Herr, wie lange?
Das Mark verschwindet aus, das Reißen macht mir bange,
5 das meine Beine kreischt. Herr, wende dich einmal,
und hilf mir, so du wilst, aus dieser Seelenqual!
6 Wer wird dir, wenn du mich nun wirst getötet haben,
für deine Hülf' und Treu' erlegen solche Gaben,
wie ich bißher getan? wer wil dir danken doch
und denken deiner Ehr' in jenem finstern Loch,
7 in welches du mich wirfst? Das herzenswehe Seufzen
macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kan geufzen.
Der Angstschweiß schwemmet mir durch manche ganze Nacht
mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
8 mein Bett' als eine Bach. Wo ist mein' erste Blüte,
da ich so schöne war, das freudige Gemüte?
Die Augen dunkeln mich, die ausgefleischte Haut
wird schlaff und runzelt sich, daß mir selbst für mir graut.
Ich bin bei Leben tot. Man drängt mich vorn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm, den ich durch meine Sünden
gehäufet hab' auf mich, dort ängstet mich ein Man
(ach wär' es Einer nur!), dem ich kein Leid getan.
9 Weg, ihr verruchtes Volk, ihr Übeltäter, weichet!
10 Mein Jammerseufzen hat die blaue Burg erreichet
und ihren Prinz bewegt zu müssen gnädig sein.
Das Wetter ist vorbei, nun hab' ich Sonnenschein;
11 mein Flehen ist erhört, ich habe Gott zum Freunde.
Wie ist euch nun zu Mut, ihr schlangenarge Feinde?
Erschrecken müsset ihr für meinem Gott und mir
und plötzlich kehren umb mit Schanden für und für.

2. DER XXXII. PSALM.

1 **Eine Unterweisung Davids.**

Wie selig, selig ist ein Sterblicher zu schätzen,
dem Gott den Sündenrest fern aus den Augen setzen,

ja gänzlich schenken kan, dem seiner Gnaden Tuch
den Wust der Fehler deckt, der Segen kriegt für Fluch!
2 Ich sage noch einmal, daß selig der zu preisen,
dem Gott an Zorrens statt sich milde kan erweisen,
erläßt ihm Straf' und Schuld, der nur bekennet frei,
von allem Heucheln weit, daß er ein Sünder sei.
3 Denn als ich meine Not auch dachte zu verschweigen,
da wolte mir für Angst der Beine Mark verseigen.
Durch die Gewissensqual entgieng mir meine Kraft,
4 von deiner schweren Hand verlor ich allen Saft.
Wie wenn zu Sommerszeit die durstigen Gefilder
der grimme Hundsstern brennt, der Auen schöne Bilder,
die Blumen werden welk und hängen unter sich,
Herr, also stund es auch umb meinen Schmuck und mich.
5 Ich wil nur meine Schuld geradezu bekennen
und deinen Geisel mich ganz unverholen nennen.
Ich spreche: Sihe Herr, das ist der Sünden Knecht!
alsbald vergiebst du mir und machest mich gerecht,
6 streichst jene Handschrift durch. Umb dieses muß ein ieder,
ja auch die Heiligen vor dir sich bücken nieder
und einen Fußfall tun; drumb sind sie außer Not,
wenn eine große Flut sie gar wil haben tot
7 und taucht sie unter sich. Herr, du bist mein Erretter,
behüte mich für Angst, vertilge meine Spötter!
Ich pfände dir mich ein zu sagen werthen Dank,
zu rühmen deine Kraft durch einen Lobgesang.
8 Herr, sprich zu mir: Kom her, ich wil dich unterweisen!
hier ist der wahre Steg, hier kanstu zu mir reisen,
und meinen Himmel an. Kom, richte dich nach mir!
mein klares Augenliecht sol stets dir gehen für
9 und eine Fackel sein. — Seid nicht so unverständig,
wie Gäul' und Mäuler sein, die eh' nicht werden bändig,
als wenn ihr wildes Maul ein scharfer Zügel zwingt,
daß ihnen Blut und Schaum durch beide Lefzen dringt;
10 da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen;
wer auf den Herren hofft, der kan von Gutem sagen.
11 Seid, ihr Gerechten, froh, und ihr, ihr Frommen, rühmt!
Diß ist der rechte Preis, der unserm Herren ziemt.

3. DER XXXVIII. PSALM.

1 Ein Psalm Davids, zum Gedächtnüß.

2 Jehovah, straf mich nicht, wenn deines Zorrens Flammen
verzehren alle Gunst, gehn über mir zusammen!
Wenn deines Grimmes Loh in vollem Sturme fährt,
die dieses alles auch in einem Nu verheert,
3 dann züchtige mich nicht! Du siehst ohn diß die Schmerzen,
so deine grimme Pfeil' erregen meinem Herzen.
4 Für deinem Dräuen, Herr, ist nichts an mir gesund,
dein' Hand ist mir zu schwer, sie schlägt mich krank und wund;
mein Leib ist strimenvoll, ich habe keinen Friede,
ich, wolgeplagter Mensch, in irgends einem Gliede.
Der schwere Sündenschmerz greift auch die Knochen an,
der übermachte Schmerz, und wütet was er kan.
5 Die Größe meiner Schuld ist über mich gestiegen,
hoch über dieses Haupt. Ich muß, ich muß erliegen.
Sie drückt mich unter sich, wie von der schweren Bürd'
ein schwacher Rücken gar in sich gequetschet wird.
6 Die Haut ist voller Wust, die Torheitwunden stinken,
die Schwere gehen auf. Ich muß für Schmerzen sinken.
7 Ich gehe manchen Tag ganz traurig, krumb, gebückt,
8 die Lenden dorren aus. Da ist nichts, das erquickt
den ungesunden Leib und lindert meine Beulen.
9 Ich bin nicht itzo ich. Ich muß für Unruh heulen,
10 die mir mein Leben frißt. Herr, du weists besser noch
als ich dirs klagen kan, was mich drückt für ein Joch.
11 Diß Seufzen kennest du. Mein mattes Herze zittert,
die erste Kraft ist hin, der ganze Leib erschüttert.
Die Glieder werden welk, der blöden Augen Liecht
12 ist wie ein dicker Dampf. Da ist kein Kläger nicht,
der Beileid mit mir trägt. Ein Greuel ists zu sagen!
Ja, auch die Freunde selbst, die scheuen meine Plagen
und stehen weit von mir. Der vor mein Nächster war,
ist jetzt der Ferneste. Verstoßen bin ich gar.
13 Was noch das Größest ist, die Feinde seh' ich stellen
auf allen Seiten auf, wie sie nur mögen fällen

mein abgeseelte Seel'. Hier lauren sie und dort
und reden wider mich nur lauter Schadenswort
14 und bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören,
15 muß wie ein Tauber sein, darf ihren Rat nicht stören,
ganz einem Stummen gleich, der sich nicht schützen kan,
wenn ihm zur Ungebühr ein Schimpf wird angetan.
16 Auf dich, Herr, Herr, auf dich harr ich in diesen Nöten!
du, mein Gott, wirst ja nicht mich gar so lassen töten.
Erhör', erhöre mich, auf daß ich ihrer Rott',
im Fall mirs übel geht, nicht gar muß sein ein Spott!
17 Wenn dein Verhängnüß mich ließ auf dem Glatten wanken,
hilf Gott, was würden sie nicht haben für Gedanken,
wie würden sie sich doch hoch rühmen wider mich!
18 Es ist kein mühsamer, kein ärmer Mensch, als ich.
Ich bin zu steter Angst und Leiden nur geboren.
Mein Schmerz ist immer neu. Herr, nimb doch du zu Ohren
19 mein heiser Notgeschrei! Dir beicht' ich meine Schuld,
ich sorge stets für sie. Herr, habe doch Geduld,
20 und töte mich nicht gar! Sie, meine Feinde, leben
und trutzen auf die Macht. Sie seh' ich oben schweben
21 und größer sein als ich, die mich, weiß nicht, warumb
aus selbstgefastem Haß und Gramsein rennen umb,
die mir für Segen Fluch, für Gutes Böses gönnen.
22 Herr, wirstu länger auch dem Übel zusehn können?
Ach eile, weil die Not ietzt in dem Höchsten ist,
weil du mein' ein'ge Hülf' und starker Beistand bist!

4. DER LI. PSALM.

1. 2 Ein Psalm Davids, vorzusingen, da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bath Seba eingangen.

3 Du Güt' und Gnade selbst, Gott, sei mir Sündern gnädig,
und sprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig!
4 Herr, wasche du mich wol von meiner Missetat!
du hast für meinen Kot bei dir das rechte Bad.
5 Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben,
ich wil dir dessen nur ein klar Bekentnüß geben

6 und sagen frei heraus, daß ich dein Sünder bin.
Denn dieser Ausspruch sieht auf deine Gottheit hin,
daß du bleibst ewig wahr und allzeit rein zu finden.
7 Ich kan es leugnen nicht, ich bin ein Mensch, in Sünden
empfangen und geborn. Der Eltern schnöde Lust
hat mir auch angekleckt den bösen Kot und Wust.
8 Dir aber, Herr, gefällt die Wahrheit, die verborgen
in deinem Herzen liegt. Du kanst, Herr, für mich sorgen.
Du zeigest mir den Weg, der zu der Weisheit führt,
der auch sonst heimlich ist, den nie kein Heide spürt.
9 Nimb einen Ysoppusch, entsündige mein Leben!
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben,
die Seel' und Leib beglänzt, gleich als der Sehen Liecht,
die truckne Flut, der Schnee, mit seinem Schein hinsticht.
10 Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen,
daß der Gebeine Mark, die du so sehr zuschlagen,
11 einst wieder werde froh! Vertilge meine Schuld,
verbirge dich vor ihr und sei mir wieder huld!
12 Gott, schaffe du in mir ein neues reines Herze
und gib mir einen Geist, der nicht im Glauben scherze
13 und wanke hin und her! Verwirf mich nicht von dir
und nimb, o Vater, nicht den werthen Geist von mir!
Laß deine Hülfe mich zu aller Zeit erquicken,
und dein beherzter Geist laß in mir nicht ersticken
14 des Glaubens schwache Frucht! Herr, tröste, tröste mich!
Enthalte du mich, Herr, so bin enthalten ich!
15 Drumb wil ich deinen Weg die Übeltäter lehren,
daß sich die Sünderzunft zu dir sol müssen kehren.
16 Gott, der du stets mein Gott und frischer Heiland bist,
nimb meine Blutschuld hin, die mir das Leben frißt,
errette mich von ihr, so sol dein recht Gerichte
von mir gepriesen sein durch dieser Zungen Früchte.
17 Herr, öffne mir den Mund, brich meiner Lippen Schloß,
so sol dein Ruhmb und Lob auf Erden werden groß,
18 so weit man Menschen kent. Könt' Opfer dir gefallen,
so brächte selbtes dir ich wol für andern allen.
Könt' ein gebrantes Vieh vor dir sein angenehm,
so wär ich fornen vor, wenn man zum Brennen käm'.

19 Herr, dieses wilstu nicht. Ein leidzerknirschtes Herze,
ein reugeängster Geist, ein Sinn voll wahrem Schmerze,
der von der Sünden rührt, das ist, Herr, deine Lust!
Kein Räucherwerk verdunst der Sünden Stank und Wust,
20 kein Bocksblut söhnt Gott aus. Tue wol nach deiner Gnade
uns und der Zionsburg! Jerusalems ihr Schade
müß einst erbarmen dich! Bau ihre Mauren auf,
die so zerschellet sind durch manchen Sturmeslauf,
21 wenn sie bekrieget ward! Alsdenn wird man dir können
ein rechtes Opfer tun nach deinem Wundsch und Sinnen,
alsdenn wird oft ein Schaf dir werden ganz verbrant
und bluten manches Tier von deines Priesters Hand.

5. DER CII. PSALM.

1 Ein Gebet des Elenden, so er betrübt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

2 Herr, höre mein Gebet, und laß mein sehnlichs Schreien
3 zu dir und vor dich ein! Verbirge nicht vom Neuen
dein Antlitz erst für mir! Neig', Herr, dein leises Ohr,
vernimb, was in der Not ich dir ietzt bringe vor!
4 Denn meine Tage sind als wie ein Rauch vergangen,
der eh zerfleucht, als kömpt. Die dürren Beine hangen
5 und sind ganz ausgebrant. Mein Herz ist wund und matt
wie ein verschmachter Halm, der nicht mehr Nahrung hat.
Ich bin verduttet ganz, daß ich auch kan vergessen
das grauerliche Brot und ekle Kost zu essen.
6 Die Backen trucknen aus, die Schläfe fallen ein,
ich bin durch steten Harm nur worden Haut und Bein.
7 Gleich als der Pelikan im wüsten Rohre schreiet
und wie ein wilder Kauz, der sich zu machen scheuet
8 aus seiner öden Statt, gleich wie ein Vogel girrt,
wenn ihm sein Ehgemahl vom Garn' erhaschet wird,
der stets sein Einsamsein ruft aus auf allen Bäuen:
9 so bin anietzo ich. Man schmäht mich stets vom Neuen.
So oft es taget nur, so tritt mein Feind vor mich,
kühlt seinen Mut an mir und lästert trotziglich.

10 Ich bin sein Spott und Schwur. Wo ist mein erstes Tischen?
Asch' eß ich ietzt für Brot. Mit Thränen muß ich mischen
11 den ungeschmacken Trank, weil du so zornig bist
und deine Dräuung mir das Mark und Seele frißt.
Du hubest mich empor hoch über alle Großen.
Wie hastu mich denn ietzt zu Boden so gestoßen?
12 Mein ganzer Lebenslauf gleicht einem Schatten nur,
der, wenn der Körper weicht, verlässet keine Spur.
Bei Zusehn schwind' ich ab, der Lenden Mark verrinnet,
und ich dorr aus, wie Gras, das man am Warmen sönnet.
13 Was bin ich gegen dir, du starker Zebaoth?
Du bleibest ewig Herr und ohne Wandel Gott,
dich ändert keine Zeit, du Herrscher aller Zeiten.
Dein ist die Ewigkeit, du Prinz der Ewigkeiten.
Wenn dieses Ganze denn die Glut wird äschern ein,
so wird doch für und für noch dein Gedächtnüß sein.
14 Ach! mache dich doch auf und hilf mir ärmsten Armen,
wenn deines ZionsDrangs du dich noch kanst erbarmen,
so mache dich doch auf! Ietzt ist es hohe Zeit,
daß du ihr gnädig seist und werfest ab ihr Leid.
15 Die reife Stund' ist da. Denn wir, wir deine Knechte,
sehn gerne, daß einmal sie käme doch zu Rechte,
daß ihre Stein' und Kalk nur würden zugericht,
16 daß man sie führet' auf, damit in deiner Pflicht
das unbekehrte Wild, die Heiden möchten leben
und alle Könige dem Namen Ehre geben,
17 der aller Ehren wert, daß Zion sei erbaut,
und daß man Gott allda in seiner Hoheit schaut.
18 Der Unterdrückten Wundsch, das auserpreßte Flehen
hört er, läßt keinen Man nicht hülflos von ihm gehen,
der ihm nur trauen kan. Er wendet sich zu dir,
verschmäht nicht, was du ihm in deiner Not trägst für.
19 Das werd' in ewige Demanten eingegraben,
was wir für einen Gott an unserm Gotte haben!
In Bücher müsse diß geschrieben werden ein,
die keine Zeit befrißt, daß auch, die nach uns sein,
das ungeborne Volk, den Herren loben mügen
und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen,

20 der von der heilgen Höh' auf dieses Tiefe schaut,
21 daß er das arme Volk, das seiner Gnade traut,
und hart umbfesselt ist, aus seinen Ketten reiße,
und den geschwornen Tod der Seufzenden zerschmeiße;
22 daß Zion predige, wie man Gott ehren soll',
und ganz Jerusalem sei seines Ruhmbes voll
23 wenn das bewohnte Rund, wenn alle Königreiche,
so dieser Boden hält, beisammen sein zugleiche,
und einen solchen Dienst dir werden stellen an,
den nur das werthe Volk, das du liebst, leisten kan.
24 Er, dieser große Herr, erschöpfet meine Kräfte,
und treibet oft im Tun zurücke mein Geschäfte,
25 verkürzet meine Tag'. Ich flehe stets an ihn:
nimb, mein Gott, mich doch nicht in besten Jahren hin,
26 und wenn ich halbalt bin! Du bist der Zeit Verwalter,
doch außer aller Zeit. Du weißt von keinem Alter,
bleibst immer, wer du bist. Du gründetest vorhin
der Erden großen Punct. Dein weisheitreicher Sinn
27 gab alle Himmel an. Jedoch die festen Werke
und was zusammenzwingt der Elementen Stärke,
daß nichts nicht leer muß sein, die werden untergehn,
und du wirst unbewegt in deinen Kräften stehn.
Sie werden allesampt durch letzten Sturm zerreißen
und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleißen;
28 Jehovah, aber du bleibst immer, wie du bist,
umbschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit, Herr, ist
29 bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
auch bleiben stets vor dir! Ihr Same sei nichts minder,
als unsrer Väter war, von dir gebenedeit,
und breche, wie vor sie, durch alle böse Zeit.

6. DER CXXX. PSALM.

1 Ein Lied im höhern Chor.

Aus diesem tiefen Schlund', aus dieser schwarzen Gruft,
hab' ich so oft und oft, o Herr, zu dir geruft:
2 Ach Vater, höre mich! ach laß dein' Ohren merken
3 auf meines Flehens Stimm'. Herr, so du nach den Werken

mit uns verfahren wilst, uns unsre Missetat
und Sünde rechnen zu, so man verübet hat,
Herr, Herr, wer wird vor dir in seinem Tun bestehen?
Wir müssen allesampt auf eins zu scheitern gehen.
4 Du aber, Gott, vergiebst, daß man dich fürchten sol,
und so kan mancher noch vor dir bestehen wol,
der nur frisch aus bekennt und Gnad' umb Recht begehret,
das ihm denn, milder Herr, von dir stracks wird gewehret.
5 So kan man selig sein. Ich harre meines Herrn,
und meine Seele harrt. Der frische Saft und Kern,
den sein Wort in sich hat, heißt so mich auf ihn hoffen.
6 Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem Herren offen
nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
umb mein Gemach ist her und eh die Sonn' erwacht,
so denk ich schon an ihn und warte mit Verlangen
7 auf ihn und seinen Trost. Ganz Israel sol hangen
mit seinen Hoffnungen und Seufzen, Herr, an dir,
denn blos bei dir allein ist Gnade für und für.
8 Du bist die Gnade selbst. Wol! hoffet all' ihr Frommen,
wir wollen doch durch ihn zur alten Freiheit kommen!
Erlösung hat er gnung. Und er, der treue Gott,
wird Jacob machen los von aller Schuld und Not.

7. DER CXLIII. PSALM.

1 Ein Psalm Davids.

Herr, Herr, erhöre mich und nimb mein Flehen an.
So was vor dir dein Recht und Wahrheit gelten kan,
2 so schaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
mich, deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
für Unschuld deinem Satz? Und wenn die große Welt
auf einen blachen Platz dir vor die Augen stellt'
ihr ungezähltes Volk, so würd' in solchen allen
ja nicht auf einen nur dein rechtes Urteil fallen,
3 daß er sei ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein,
daß ich des Feindes Spiel so gar nicht möge sein.
Denn er verfolget mir aufs äußerste mein Leben,
ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.

Für ihm verkriech' ich mich, ich bin sein ewger Raub.
Ereilet er mich denn, so wirft er mich in Staub
und in ein finster Loch, da mich kein Liecht bestralet,
4 ich bin den Todten gleich. Wenn er so hoch herpralet,
so ängstet sich mein Geist. Mein Herze wird verzehrt,
daß er ohn' Unterlaß so grimmig an mich fährt,
5 daß ich so hülflos bin. Denk ich denn an die Werke
die du vorhin getan durch deiner Hände Stärke,
so tret' ich auch vor dich und bringe sie dir für,
und bitte, daß du auch so wollest helfen mir.
6 Ich strecke Nacht und Tag zu dir die lassen Arme,
nach dir, Herr, durstet mich in diesem dürren Harme,
wie ein entsaftet Land, das sich zum Himmel neigt,
und der erzürnten Burg die tiefen Risse zeigt,
7 gleich einem Seufzenden. Merk auf, Herr, Herr, erhöre!
erschein', erscheine bald in deiner großen Ehre,
eh mir der Geist entwischt, der nicht herwiederzeucht,
wenn er uns einmal nur durch unsre Lippen fleucht!
Verbirg dein Antlitz nicht, du Sonne meiner Seelen!
sonst werd' ich denen gleich, so in die schwarze Hölen
des Todes fahren ab, als wie in einen Schacht,
ohn' alle Wiederkunft, und sind in langer Nacht.
8 Herr, säume dich doch nicht! Laß deine frühe Gnade
mir bald zu wissen tun, und daß ich auf dem Pfade,
den du wilst, geh' herein, so mache mir ihn kund!
Nach dir Herr, Herr, nach dir seufz' ich mit Seel und Mund'.
9 Ich hoffe bloß auf dich. Gott, du bist mein Erretter,
und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter,
die mir den Tod gedräut. Ich steife mich auf dich,
10 und achte sie für nichts. Hinwieder, lehre mich
nach deinem Willen tun, denn du bist mein Regierer!
Dein guter werther Geist sei allezeit mein Führer
11 auf wolgebahnter Bahn! Verhänge, Herr, doch nicht,
daß der, so dir dein Lob des hohen Namens spricht,
fahr' unerquicket hin! Führ' aus den großen Nöten
mein' halberlegne Seel' und laß sie nicht gar töten!
Gott, weil du bist gerecht, so sihe doch darein
und laß mich Armen nicht in steter Unruh sein!

12 Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen!
Setz' ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen!
Du wirst, Herr, richten wol die Seelenängster hin,
wenn du nur denken wilst, daß ich dein Knecht noch bin.

8. Das Gebet Manasse, des Königs Juda, da er zu Babel gefangen war.

1 O Herr, du starker Gott, du Vater unsrer Väter,
und ihres Samens auch, der ein gerechter Täter
2 in deinen Satzen ist, der du das Firmament,
der tiefen Erde Schoß und was sich drinnen wendt,
auch was steht unverwandt, aus Nichts doch hast erfunden!
Du hast das hohe Meer durch dein Gebot erfunden,
3 du, Gott, verschleußt die See, als siegeltst du sie zu,
sie bricht nicht dein Pitschier. Du Herr, allein Herr du
bist schrecklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
4 erschufst du diesen Bau. Dich, dich muß alles ehren.
Diß Ganz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblaßt
für deiner großen Macht, die du dir geben hast.
5 Unträglich ist dein Zorn, den du den Sündern dräuest.
Doch deine Mildigkeit, die du hierbei verleihest,
ist mäßig ohne Maß, und zu erforschen nicht,
wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
6 Der Allerhöheste bist du allein zu nennen,
so weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
umb die gecirkte Welt! Jedoch, wie groß du bist,
so lind' und gnädig auch dein Herz, o Vater, ist.
Die Strafe trübt dich selbst, mit der du uns belegen,
7 uns harte Sünder, must. Drumb hastu auch hingegen
ein Vorteil ausersdacht, wie du der offnen Schuld
kanst einen Durchstrich tun und wieder werden huld.
Das ist die ernste Buß', in der du uns quittirest
8 von aller Missetat. Weil aber du, Herr, führest
den Namen, daß du bist der Frommen Gott allein,
so kan die Buße nicht den Frommen geben sein,
wie Abram, Isaak und Jacob für dir waren,
als denen wider dich kein Feil nie widerfahren.

9 Ich aber habe, Herr, vor dir gesündigt sehr,
mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren eisern Banden
10 und habe keine Ruh, weil ich mit meinen Schanden
erwecket deinen Zorn, da ich vor dir getan
groß' übermachte Schuld, indem ich böser Mann,
viel schweres Ergernüß und solche Greuelsünden
vorhin hab' ausgeübt. Doch so noch Heil zu finden,
11 so sieh, ich beuge, Herr, die Knie des Gemüts,
mein Herze neigt sich dir. Erteil mich des Beschieds,
daß ich Gnad' haben sol! Ach Herr, ich bin gefallen!
Gefallen bin ich, Herr. Nun aber, wie dem Allen,
ich kan und wil und sol es leugnen nicht für dir,
12 ich beichte meine Schand'. Ich bitte, steh bei mir!
vergib mir, fleh' ich, Herr! Herr, wehre dem Verderben!
Laß mich doch trostlos nicht in meinen Sünden sterben!
Herr, mildre mir die Straf', und laß sie träglich sein!
13 Hilf mir Unwürdigen und brich zu mir herein
mit deinem Gnädigsein! So wil ich dein Erbarmen
14 beloben, weil ich bin. Dich rühmet, was umbarmen
der Himmel starke Heer'. Herr, preisen sol man dich,
dich Grundbarmherzigen, wie ietzt, so ewiglich.

9. KLAGEGEDICHTE

über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi.

1632 März.

An diesem öden Ort, dahin kein Tier auch kömmet,
den Sonn' und Mon nicht weiß, da nie kein Stern nicht glimmet:
da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind,
da stets gebücket geht der matte Hyacinth,
an diser stillen Bach, da kein Silvanus springet,
da keine Nachtigal sich in die Luft erschwinget
und singt ihr liebes Lied, da stete Demmerung
mit Nebel ist vermengt, doch stille Luft genung:

kom, kom, Melpomene, mit deiner schwarzen Schaube,
bekränzet umb das Haupt mit frischem Myrtenlaube,
bring' Harf' und Saiten mitt', und setze dich zu mir
an den Cypressenstock, der für uns stehet hier!
Du, meiner Thränen Lust, die mir noch bleibt alleine,
weil ich alleine bin, du weist, von wem ichs meine.
Setz' unser Werk hindan, das dein' und meine Zier
zu guter Letzte noch begert von dir und mir,
als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
umb den, umb den so tut der größre Teil der Welt,
der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienst bestellt!
Hier sind wir aus der Welt, hier ist der Ort zu klagen
den, den die tolle Welt nach so viel tausent Plagen
zum Kreuze hat verdampt, den, den die grimme Welt
vom höchsten Himmel aus bis in das Grab gefällt,
den wahren Gott aus Gott, den frommen Sündenbüßer,
den Zahler aller Schuld, den treuen Himmelschließer.
Das breite Trauerfeld, die ganze wüste Statt
klagt mit uns dessen Tod, der sie erschaffen hat.
Er war zugegen schon, eh' als die Himmel waren
und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
aus seines Vaters Schoß und ward der Mutter Pfand,
der Mutter, der er selbst der Vater wird genant.
Er ist des Vaters Wort, dadurch er erstlich machte,
was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Last, die gab er an, so Atlas auf sich trägt,
das grosse Weltgebäu und was sich drinnen regt.
Der Vater war in ihm, er war sein Bild und Wesen,
der ganzen Gottheit Glanz, von Gott ein Gott erlesen.
Er war der Söhnungsrat, als Evens Apfelbiß
uns umb den Eden bracht' und in diß Elend stieß'.
Er bote sich für uns das Lösegeld zu werden,
das niemand zahlen kunt' auf dieser breiten Erden.
Der muste selbst Gott sein, der Gott vergnügen wolt',
und in das erste Reich uns Arme setzen solt'.
Auf ihn hofft' alle Welt. Er macht' es ziemlich lange,
eh er diß Werk fieng an. Es ward den Alten bange,

es war ihr höchster Wundsch, daß der doch käm' einmal,
der ihre Seelen hielt' in steter Hoffnungsqual.
Und endlich kam er auch nach vorbestimmten Zeiten
und hielte seine Wort'. Als Feier von den Streiten
hatt' unser ganzes Rund, hieß' er sich melden an,
ohn welchen nichts, was ist, in Friede leben kan.
Die Botschaft Gabriel der Jungfrau muste bringen,
die Sohn ihn heißen solt' und ihm das Sause singen;
der Geist, der werthe Geist, der zeugt' in der die Frucht,
die keinen Man erkant, die stets gelebt in Zucht,
die Frucht, die für das Gift der ersten Frucht wird gessen.
Er kam und ward ein Kind, als iederman vermessen
sich seiner nicht versah; ob man gleich gabe für,
man warte stets auf ihn, ietzt war zu Tor und Tür.
Er ward in einen Stall verwiesen zu den Tieren,
der über alles ist. Den Wiegen solten zieren,
der ward der Krippen Last; der must in Kält' und Frost
geworfen werden hin und sein an schlechter Kost,
der Kält' und Wärme gibt, der alles reichlich speiset,
was Speise nur bedarf. Doch wird er noch gepreiset
von Tityrus Schalmei, im Fall kein Musicant'
Herodes hören wolt'. Als er kam in sein Land
und zu den Seinigen, die ihn doch nie erkanten,
ob sie Messias stets in ihren Schulen nanten,
ietzt sieht man ihn nicht an. Der muß geschätzet sein,
der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein,
der ewig freie Prinz. Er fing schon an zu leiden,
als er geboren kaum; er ließe sich beschneiden.
Des Vaters Zimmeraxt, der Mutter Näterei
erwurben ihm mit Not den halbgemachten Brei.
Am Mangel mangelts nicht: noch blieb er nicht zu Frieden
in seiner Kindheit Lenz. Er muste sein geschieden
von Freund und Vaterland. Ägyptus Hausgenoß
ist der, der alle Welt behaust in seiner Schoß.
Herodes tobte sehr, er furchte seiner Krone,
beginge Kindermord. Die List ward doch zu Hohne.
Gott fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bei der Nacht.
Tyrannen sind doch nichts vor Gott mit ihrer Macht.

Der König wurde faul, starb hin bei frischem Leben;
so ward der Kinder Tod dem rechten Tode geben.
Das Kind läßt Nilus stehn, kehrt umb nach Nazareth:
wird weiser Tag für Tag, folgt Joseph früh und spät'.
Es war sein höchste Lust, daß er zu Tempel gienge,
gab zu verstehen schon, was er an künftig fienge;
die Ceremonien hielt' er in allem mitt',
und hörte gerne zu, wenn etwa fiel ein Strit
in Glaubenssachen für. Ihr blinden Pharisäer,
und du verstocktes Volk, ihr dummen Sadducäer!
was half euch Moses Schrift und der Propheten Wort,
weil ihr erkantet nicht den wahren Lebenshort?
Er war euch untertan, doch mustet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn, doch auch das Liecht der Heiden,
weil ihr ihn stießet aus. Was hilft euch Abraham?
Ietzt geht euch Japhet für, nun ihr seid worden Cham.
Wie ofte kam er doch in eure Synagogen,
alda ihr seiner Lehr' und Unterrichts gepflogen!
Wie war euch da zu Mut', als er, doch noch ein Kind,
mit euch befragte sich? Ihr waret sehend blind.
Der Jordan täufet' ihn, der Geist fuhr sichtbar nieder
und satzte sich auf ihn: das Zeugnüß hört' ein ieder,
das ihm sein Vater gab. Johannes weiste frei,
daß er das Gotteslamb für unsre Sünde sei.
Er trat ins Predigampt, beglaubte mit viel Zeichen
das Evangelium, er heilte manche Seuchen,
den Blinden gab er Liecht, den Tauben das Gehör',
er speiste wunderlich die Folger seiner Lehr'.
Er kostete kein Brot in zweimal zwanzig Tagen,
das Wasser war ihm Land, die See, die must' ihn tragen;
es ist ihm umb ein St, so fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für ihm erstummen muß.
Er weckt den Jüngling auf, Jairus Tochter schnäubet,
und Lazarus, sein Freund, wird wieder neu beleibet,
ob er schon riechend ist, nur durch ein einzig Wort:
hier trieb er Teufel aus, den Krüppeln half er dort.
Er stieß die Wechsler aus und die des Tempels Ehren
durch Krämerei verletzt. Er kunte kräftig lehren,

er nam kein Blat fürs Maul, die Jüden schalt er frei,
und meldete sich selbst, daß er Messias sei.
Noch half es alles nichts. Ihr kuntet ihn nicht hören,
an Geistes Ohren taub, doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen Gott? Das Volk beschämet euch,
verachtet euren Bann, wird seelenfrei und reich.
Ietzt trugt ihr Steine zu und woltet ihn entleben,
ietzt stürzen von dem Fels, ietzt in die Bande geben.
Doch stricht ihr in die Luft. Wer streitet wider Gott,
der schlägt sich selbst aufs Maul und wird des Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund, erdachtet glatte Fragen, —
was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen,
des rühmt euch jo nur nicht: es bleibet doch darbei,
der Menschen Klugheit ist für Gott nur Narrerei, —
biß daß die Zeit kam an, daß er, umb wessen willen
er kommen, führt' hinaus. Der Esel und das Füllen
bracht' ihn zu Jebus ein, daß zweierlei Geschlecht'
er zu dem Testament und neuen Rechte brächt'.
Hosanna singt man ihm, es spreitet mancher Jüde
die Palmen auf den Weg, weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß, erfeuchtet Haupt und Bart
das Nardenwasser dem, der vor gesalbet ward
zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur Letzte,
als er zum letzten sich mit seinen Jüngern setzte
und aß das Osterlamb, ein hohes Liebespfand,
ein rechtes Ostermahl, das er selbst wird genant,
das große Sacrament, da wir Gott selbsten essen
in und mit Brot und Wein. Ob schon der Feind besessen
Ischarioth, den Dieb, so würdigt' er ihn doch,
daß er ihm reichte zu den letzten Bissen noch.
Drauf wird er teuflisch ganz, steht auf bei Nacht und übet
das rechte Werk der Nacht, betrübt den, der ihn liebet,
verkäufet Gott umb Kot. Der schändliche Gewin
macht, daß der Geizhals hier gibt Seel' und Herren hin.
Jetzt geht die Marter an, jetzt muß der Heiland schwitzen,
bei frischer Lenzenluft. Er glüt für Grimmeshitzen,
darmit sein Vater brennt und wir stets schüren zu.
Die schwere Höllenangst läst ihm nicht so viel Ruh.

Der Schweiß ist nicht ein Schweiß, Blut sehn wir von ihm rinnen,
der Puls schlägt nährlich an. Wie ist ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünstiger das Abba in der Loh,
das Abba, welches uns in letzter Angst macht froh.
Der herbe Sündenkelch, den er ietzt aus muß trinken,
der machet ihn so schwach, daß auch im letzten Sinken
ihm Kraft ein Engel gibt. Der starke Zebaoth,
der vor die Engel schuf, ist ietzt in solcher Not.
Jacobus, schläfestu? Johannes, kanstu rasten?
Auf Simon, denke doch an deines Meisters Lasten!
Auf Schläfer! Schläfer auf! Ietzt kömpt der Capitain
auf das Getsemane, ietzt läst man ihn gleich ein.
Du mörderischer Schelm, in Plutos Gruft erzogen,
du hast beim Phlegeton Erynnis Brust gesogen,
die blaue Neidesmilch. Du kömpst bei später Nacht
ietzt vom Avernus her, gerüstet mit der Macht
der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen,
als der Tisiphone giftaufgelaufne Schlangen?
Alekto brennend Pech und Schwefel umb sich schwingt,
wenn man die Fackeln sicht. Jetzt ist der Herr umbringt.
Ihr frischen Krieger ihr, fallt ihr von einem Worte,
das doch kein Donner war? Wie kriecht ihr nach der Pforte!
Ich bins, das hat die Kraft, daß ihr frei lassen müßt,
die der wil, der doch ietzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch, den ihr zwingt. Trit her, trit her, Verräter,
und raffet euch doch auf, ihr nichts als Übeltäter!
Was säumstu, Juda, dich? Laß hören deinen Gruß,
und gieb, du falscher Hund, das Zeichen, einen Kuß!
Diß ist der Augenblick, der dich zur Höllen stürzet,
in dein recht Vaterland. Der Strick, der dir verkürzet
dein Leben hat hernach, wird dir ein Leben sein,
das nichts als Tod doch ist in ungeendter Pein.
Und wär' es nur ein Tod. Wo wird doch Minos finden
gnung Strafen nur für dich? Man wird dich müssen binden,
wo Tityus muß sein und wo sein Geier ist,
der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frißt.
Ixion freuet sich, daß du wirst sein Geselle
an seinem Schlangenrad'. Es muß die ganze Helle

dir eine Helle sein. Styx speiet Pech auf dich,
Cocytus brennend Harz und Schwefel grimmiglich.
Nun greift man Jesus an; ietzt führt man ihn gefangen
für Caiphas Gericht', allda die zarten Wangen
den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel,
der uns vom ewigen Gespötte freien wil.
Die königliche Hand muß Rohr für Scepter führen,
die Kron' ist Dornenreis, der Purpur muß ihn zieren,
doch nur zu Spott und Schmach. Man beugt für dem die Knie,
man grüßet König den, den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott, der uns zu Herren machet,
der ietzt in höchster Angst wird noch darzu verlachet.
Von Kot und Speichel fleust das heilig' Angesicht,
von Dornen schmerzt das Haupt, die Haut von Geißeln bricht.
Seht, welch ein Mensch ist das! geht, fragt, ob man auch finde
ein' Angst, die dieser gleicht. Er ist, als für uns stünde
sein Schatten und nicht er. Wie macht ihn doch so naß
der Wust und Schmerzenschweiß? Seht welch ein Mensch ist das!
Seht, welch ein Mensch ist das! so ihr noch könt erkennen,
daß er nicht sei vielmehr ein Wurm als Mensch zu nennen.
Wie elend ist er doch, wie krank! wie mat! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! Seht, welch ein Mensch ist das!
Der Leib ist Beulen voll, gelifert Blut und Eiter
rinnt häufig von ihm weg, die Wunden brechen weiter,
die Strimen laufen auf in ungezählter Zahl.
Da ist kein Plätzlein nicht, das habe nicht ein Mal.
O Modul aller Angst! O Exemplar zu dulden!
Wir, wir sind Streiche werth, denn unser sind die Schulden.
Wie kanst du so den Sohn, o Vater, richten zu?
Halt inne, schlag auf uns und gib dem Bürgen Ruh!
O Qual, o höchste Qual! O Marter aller Plagen,
die du, o Bruder, must für uns ietzunder tragen!
Du bist Immanuel, von unsern Wunden wund,
durch welche Wunden du die unsern machst gesund.
Die Schmerzenstöchter dich, die Thränen, scheußlich machen,
sie fließen als ein Strom, auf daß wir möchten lachen.
Doch schweigstu, wahres Lamb, und sagst kein Wörtlein nicht,
auf daß wir künftig nicht erstummen für Gericht.

O wahrer Menschenfreund, die doch sind deine Feinde,
was tustu nicht für sie? Ein Freund, der seinem Freunde
durch sich den Tod versöhnt, das ist die höchste Treu:
hier sieht man wie ein Freund für Feind' ermordet sei.
Diß muß jo sein ein Freund, diß muß jo lieben heißen!
Er schonet seiner nicht, läst weidlich auf sich schmeißen,
daß uns in Plutos Gruft Alekto peitsche nicht
und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
Hie hilft kein Helfen nicht, ihn kan ietzt niemand retten,
die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornesflut fährt über ihn mit Graus
und wil ihn aus dem Land' und Leben rotten aus.
Man wil ihn haben tot, und wird doch nichts erwiesen.
Der Zeugen Zeugnüß wankt. Er wird gerecht gepriesen
vom Pfleger Pontius. Noch sol und muß er dran,
ob man gleich keine Schuld auf ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus, Pilatus, fast erzwungen,
spricht ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkiest
für dem, der doch für sich das wahre Leben ist.
O Urteil ohne Recht! O Strafen ohne Sünden!
Messias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Kreuz ist er verdampt. Der wahre Todes Tod,
des Lebens Leben selbst kömpt ietzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch, auf daß wir Segen hätten,
vom Fluche frank und quit: die Freiheit geht in Ketten,
auf daß wir würden frei. Sein Blut durchstreicht den Brief,
der wider unser Blut zu Gott stets schrie und rief.
Er mus auf Golgatha das Kreuz ihm selber tragen,
der unser Kreuze trägt. Er wird daran geschlagen,
streckt Händ' und Füsse weg, der doch in seiner Macht,
was Auf- und Niedergang, was Mitter-Tag und Nacht
in sich bearmet, hält. Der hänget zwischen Dieben,
der ohne Sünde war. Denkt, denkt, was ihr könnt üben,
ihr Herzen ohne Herz', ihr nichts als Ottergift!
Die Sonne trübt der Fall, der ihren Schöpfer trifft,
sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß des Himmels
entfärbt sich ob der Tat. Von Stürmen des Getümmels

erblaßte Cynthia sampt ihrer güldnen Schar
und eilet' an die Wacht, als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht, welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete, gleich ob er fallen wolte.
Die Wolken drungen sich und flogen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturme nicht zu Port.
Es zittert die Natur, weil ietzt ihr Vater zaget.
Gott reißet sich von Gott. Vor Durst der Schöpfer klaget,
das gallgefüllte Rohr, der essigvolle Schwamm
muß mehren seinen Schmerz. An dem verfluchten Stamm'
hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen,
die klatschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hiengen,
die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn
und las die Überschrift mit spöttlichem Gehön'.
Hier hänget unser Ruhm, hier leidet unser Prangen,
hier kranket unser Arzt, durch den wir Heil erlangen!
Ist das der Wunderbaum? ist diß das werthe Holz,
darauf wir Christen sein so prächtig und so stolz?
Der Even erster Wundsch, des Abrahams Verlangen,
die Hoffnung Isaaks, den Jacob hat umbfangen,
die Himmelsleiter die, der Trost der Köninge,
hängt hier in Schmach, in Angst, in Schmerz, in Ach, in Weh.
Es kunte niemand nicht ein Beileid mit ihm haben,
das war die doppelt' Angst. Maria sampt dem Knaben
beweinten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht,
kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht,
der für ihn sterben wil. Ach! wie ist dir zu Herzen,
du nie erkantes Weib, wenn du in solchen Schmerzen
hörst winseln deinen Sohn? Wie ofte zeuchstu hin
in Ohnmacht, stimmelos, erstarret, ohne Sinn.'
Hier hängt dein Wunderkind in so viel hundert Wunden,
in Ängsten über Angst, gebissen von den Hunden,
die ärger sind, als Hund'. O Weib, o armes Weib,
ietzt dringet dir das Schwert durch deine Seel und Leib?
Du niemand gleiche Frau, du must von fernen heulen.
Ach dürftestu doch nur verbinden seine Beulen!
Ach wäre dir vergunt, daß du zu guter Letzt
ihm küsstest seinen Mund, mit Thränen eingenetzt!

Was hilfts? es kan nicht sein. Du must in Jammer stehen
und zusehn, wie man spielt. Jetzt mustu gar vergehen,
weil dir dein Trost vergeht, weil er wird sinnenlos,
weil ihm die Todesangst gibt manchen harten Stoß.
O Alles, schaue zu, Jehova muß ietzt sterben,
der uns durch seinen Tod das Leben kan erwerben;
Gott röchelt, Gott erblaßt, der Herr der Herrlichkeit
muß so elendiglich ietzt enden seine Zeit.
Und nun, nun ist er hin! Das Firmament erzittert,
der Felsen Stärke springt, der große Punct erschüttert.
Nord, Osten, Süd und West, die rissen aus der Kluft,
bestürmten See und Land. Dreimal mehr in die Luft
spie Etna Feuer aus. Die Elementen dachten,
es wär ihr Ende da, des Tempels Sparren krachten,
der Teppich riß entzwei, die Gräber brachen auf.
Auf dich, o Solyme, war vieler Toten Lauf.
Ach Leben, bistu tot? ie kan denn Gott sich enden,
der Anfang anfangslos, das End' ohn' End' und Wenden?
Wie? mangelt der ihm selbst, der nichts als Alles hieß?
Ist denn die Seele hin, die uns die Seel' einblies?
O Höchster, neigst du dich? Die krausen Locken hangen,
der rosenliebe Mund, die wollustvolle Wangen
verlieren ihren Glanz, die Augen brechen ein,
die Augen, die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
Die Hände werden welk, der Beine Mark erkaltet,
blutrünstig ist die Haut, gelifert und veraltet;
hier hängst du ausgespannt, geädert, abgefleischt,
zerstochen, strimenvoll, entleibet, ausgekreischt.
O wahrer Pelican, der seine toten Jungen
durch sein selbst Blut belebt. Uns ists durch dich gelungen,
du ehrne Schlange du, du edle Medicin,
die Leviathans Gift und Bisse nimmet hin.
O mehr als Jonathan, o treuer als Orestes,
Treu über alle Treu', hier suchstu unser Bestes
und tust dir höchstes Leid. O Priester, o Levit,
der uns, wie Aaron, beim Vater stets vertrit.
Du stirbest als ein Mensch, auf daß du überwindest
den Tod, als wahrer Gott, und daß du, Schiloh, bindest

den starken Cerberus, so steigstu in die Gruft
und stürmest kecklich zu auf Plutos schwarze Kluft.
Du starker Simson du, du Löw' aus Juda kommen,
wie hat doch deine Kraft so gar bald abgenommen?
O Stern, wo ist dein Glanz? O Schatz, wo ist dein Gold?
O Herr, ist das dein Ehr'? O Arzt, ist das dein Sold?
Kein Tiger ist so grimm, so grausam ist kein Drache,
der einem seiner Art ein solches Quälen mache.
Der Löwe liebt den Arzt; wir Menschen sein so toll
und töten den, der uns vom Tode helfen sol.
Ihr ganz vergälltes Volk, ihr gar verstockter Sinnen,
noch tierischer als Tier, ie werdet ihr nur künnen
erkennen eure Schuld? In Gottes Sones Blut'
habt ihr den Speer genetzt, das er auch euch zu gut'
ietzt fließen läst von sich. Beherzet doch die Zeichen!
Doch ihr seid Eisenart, euch kan doch nichts erweichen.
Den Demant zwinget Blut, den Stal zerschmelzt die Glut,
kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Mut?
Ietzt gebt ihr Gott den Dank, wie eure Väter taten,
das ungezähmbte Volk, das Volk dem nicht zu raten,
der dich, o Israel, erlöst' aus Pharus Hand,
der dir das Rote Meer in blaches Feld gewandt
und Jordans wilde Flut, der inner vierzig Jahren
dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren,
kein Proviant, kein Haus, nichts als nur Wüstenei,
hielt er dich, hartes Volk, in Speis und Kleidern frei.
Die Winde musten Fleisch, die Klippen Wasser geben,
das Manna stunk euch an. Er selbst Gott, euer Leben,
stund allzeit über euch, noch fürchtet ihr ihn nicht.
Das Kalb, das war euch mehr als Gottes Wolk' und Liecht,
bis daß euch Josua in Idumeen brachte
und alles Canaan euch untertänig machte,
das Milch- und Honigland. Es war euch Niemand gleich.
Gott macht' ein großes Volk und Königreich aus euch.
Er stieß euch vielmal aus und holt' euch vielmal wieder,
so oft ihr kehrtet umb und fielet für ihm nieder.
Ihr seid der Väter Har; ihr häuft noch ihre Schuld;
ihr teufelisches Volk, solt' euch denn Gott sein huld?

So viel Prophetenblut ist noch für euch zu wenig,
ietzt tötet ihr Gott selbst, Gott selbst, Gott euren König!
O du verdamptes Volk, der euch von Anbeginn
zu seinem Reich erwählt, dem ihr stets lagt im Sinn, —
und diß noch was ihr seid, seid ihr durch seine Gnade, —
ietzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
euch noch zu Herzen gieng'! iedoch ihr habt kein Herz!
Es ist euch eine Mähr, es ist euch nur ein Scherz.
Du Volk von Hagar her, du nicht der Freien Same,
du bist nicht mehr ein Volk, dein Nam' ist mehr kein Name,
du iedermannes Greul, so weit schwebt eine Wolk'
hastu kein stetes Haus, du ganz zerstörtes Volk!
Luft, Feuer, Erd' und Meer die ruf' ich an zu Zeugen,
daß ihr, Halsstarrigen, mit nichts nicht seid zu beugen,
wie Gott selbst von euch sagt. Weil ihr denn starrt so sehr,
so beug' euch dermaleins Luft, Feuer, Erd und Meer.
O Kreuz, uns nicht ein Kreuz, an dem wir können haben
für Kreuz Ergötzlichkeit, für Armut reiche Gaben,
für Bande freien Pass, für Schrecken Sicherheit,
für Helle Himmelsgunst, für Tod Unsterblichkeit.
Diß heist ja wol getauscht. Ietzt stehn des Himmels Türen
geöffnet angelweit. Gott wil uns mit sich führen
in sich und durch sich selbst. Wir sind den Engeln gleich,
ja mehr als Engel noch in unsers Heilands Reich'.
O Kreuze sei gegrüßt. Dich muß ein jeder ehren
in allem, was er tut. Du kanst den Teufeln wehren,
durch den der dich geweiht. O heilige Figur,
an der wir haben stets noch unsers Elends Cur.
Weg, Moses, mit dem Fluch! Hier hat Gesetz ein Ende,
der Decke darf man nicht, daß uns der Herr nicht blende.
Hier ist des Lebens Buch, das neue Testament;
Jehova selbst ist hier, den noch kein Jüde nennt.
Hin ist nun alles Leid, Gott hat nun ausgestanden,
was auszustehen war. Gebt Linderung den Banden
und zieht die Nägel aus, nehmt Gottes Körper ab,
tut ihm das letzte Recht, versenkt ihn in ein Grab.
Und Joseph, du tust wohl, daß du wilst den begraben,
durch dessen Wundergrab wir keine Gräber haben.

Weil der gestorben ist, so stirbet nun kein Christ,
weil uns der Tod ein Schlaf, das Grab ein Ruhbett ist.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nikodemus Zeiten,
ich hätte wollen wol des Herren Grab bespreiten
mit blauen Veiligen, das grüne Lorberlaub
hätt' ich hieher gestreut! Für Erde, Sand und Staub
hätt' ich die Rosmari und Amaranthen geben,
mit Tolpen untermengt, dir, aller Blumen Leben.
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an,
und wormit sonsten man die Toten ehren kan.
Das Wündschen hilft mich nichts. Jehova, nim vor Willen,
weil ich doch meinen Wundsch kan ietzund nicht erfüllen,
nim an diß Sterbelied, nim an den Grabgesang,
den, höchster Freund, aus mir dein grimmer Tod erzwang!
Erlöser, habe Dank, Blutbürge, sei gelobet!
Ruhstifter, ruhe sanft; obgleich umb dein Grab tobet
der Wächter ohne Wacht. Schlaf ein, bis weder Tag,
noch Wacht, noch Siegel dich im Grabe halten mag!

10. Am Himmelfahrtstage.

1634. Mai 25.

Fahr auf, du Siegesfürst, in aller Himmel Himmel,
und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel,
wie dein Triumph erheischt! Zehntausent Engel stehn,
zehnmal zehntausent stehn, bis daß du ein wirst gehn
in dein gestirntes Reich. Die lauten Cherubinen
und der gelehrte Chor der hellen Serafinen
erhöhen ihren Ton und schreien dich so an:
Triumph, Triumph, Triumph, dir, dir, dir, starker Mann,
Mensch, Gott, Immanuel! So wirstu aufgenommen,
so wartet man dir auf. Umher stehn alle Frommen,
die du hast frei gemacht, und jauchzen für der Lust,
für Lust, die keinem noch von Menschen ist bewust.
Erlöser, setze dich zu deines Vatern Rechten,
und sei hinfort, wie vor, auch gnädig deinen Knechten.

11. Über ein Kleines.

Herr, es ist lange satt, daß ich dich nicht gesehen.
Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen,
wie Angst mir itzt noch ist, das weiß nur ich und du,
wir beide wissens nur. Ach, mein Herr, siehe zu,
daß mir dein Absein nicht die halbverzehrte Seele,
die so nach dir verlangt, bis auf das Sterben quäle!
Erzeige dich, mein Arzt! Der wenigste Verzug
versäumt den Kranken oft; ist sie schon auf den Flug
die Seele, so ists aus. Wie ist doch dieses Kleine
wie ach! wie groß bei ihr! sie sieht nach dir, die deine,
läßt keinen Blick vorbei, schickt Sinn und Geist nach dir.
Itzt fleugt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir?
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder
und bringt dich, ihren Freund und meinen Trost, hernieder,
wie? wo? was werd' ich sein? der ich schon itzt vorhin
ein lebendiger Tod und totes Leben bin.

12. Ich bin ein guter Hirte.

Ja freilich, freilich ja, du bist der gute Hirte,
ich bin ein böses Schaf, das in der Wüsten irrte,
von dir weit, weit von dir. Ich gieng der Weide nach,
die mich zur Hellen stieß und dir das Leben brach.
Mein Leben war dein Tod, dein Hunger mein Vermügen,
mein Überfluß dein Durst. Ich wäre blieben liegen.
Der Mietling flohe weg, der wilde Wolf brach ein
und ließ mich schwaches Vieh kaum, kaum noch übrig sein.
Du, Jesu, suchtest mich, du fundest mich, mich Armen,
und trugst mich wieder heim; es ist bloß ein Erbarmen,
daß ich bin, der ich bin. Herr, weide ferner mich!
Herr, speise mich mit dir! ich dürst', ich hunger, dich.
Du bist das Himmelbrot; wer dich ißt, der wird leben.
O Brunnen Israel, du, du kanst Wasser geben,
das aus dem Himmel quillt und wieder rinnt hinein.
Wer dich ißt, wer dich trinkt, wird stets gesättigt sein.

13. Gütiger Jesu, dein Verdienst.

Aus dem Scaliger.

O Großer, denke nicht an meinen faulen Sinn,
der nichts als Unrecht tut und von dir fället hin,
der dich verläßt und irrt! Du bist der Sonnen Zier,
die auf- und niedergeht. Verwundre dich in dir!
Schau unsre Finsternüß und dunkels nur nicht an,
als die man sehen nicht für deinem Glanze kan!

14. Der holdselige Name Jesus.

Aus eben desselbigen Lateinischem.

Was ists, das mich bestrahlt, daß ich so rede frei?
Wer gehet mir denn vor, dem ich so folg' ohn' Scheu?
Und wer, wer folget mir? Welch' eine laute Rede,
so hellen Glanzes voll, die mich so machet blöde?
Wer ist der neue Nam', als den der Herr selbst nennt?
Kom, meine Seel', und schau, schau den an, der dich kennt,
den du liebst und er dich! Er ist herfür geschossen,
gleich wie am Libanon ein ungekrümmter Sprossen,
der mit der Wurzel recht bis in den Abgrund reicht
und einen Gipfel hat, der sich dem Himmel gleicht.

15. Andacht.

Ich lebe, doch nicht ich; derselbe lebt in mir,
der mir durch seinen Tod das Leben bringt herfür.
Mein Leben war sein Tod, sein Tod war mir mein Leben,
nur geb' ich wieder ihm, was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Tod, mir sterb' ich täglich ab.
Der Leib, mein irdnes Teil, der ist der Seelen Grab,
er lebt nur auf den Schein. Wer ewig nicht wil sterben,
der muß hier in der Zeit verwesen und verderben,
weil er noch sterben kan. Der Tod, der geistlich heißt,
der ist alsdann zu spat, wann uns sein Freund hinreißt,
der unsern Leib bringt um. Herr, gieb mir die Genade,
daß dieses Leibes Brauch nicht meiner Seelen schade.

Mein Alles und mein Nichts, mein Leben, meinen Tod,
das hab' ich bei mir selbst. Hilfst du, so hats nicht Not.
Ich wil, ich mag, ich sol, ich kan mir selbst nicht raten,
dich wil ichs lassen tun, du hast bei dir die Taten.
Die Wündsche tu ich nur, ich lasse mich ganz dir.
Ich wil nicht meine sein. Nim mich nur, gieb dich mir!

16. Gedanken über der Zeit.

Ihr lebet in der Zeit und kennt doch keine Zeit;
so wißt, ihr Menschen, nicht von und in was ihr seid.
Diß wißt ihr, daß ihr seid in einer Zeit geboren
und daß ihr werdet auch in einer Zeit verloren.
Was aber war die Zeit, die euch in sich gebracht?
Und was wird diese sein, die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was und nichts, der Mensch in gleichem Falle,
doch was dasselbe was und nichts sei, zweifeln alle.
Die Zeit, die stirbt in sich und zeugt sich auch aus sich.
Diß kömmt aus mir und dir, von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen,
doch aber muß der Mensch, wenn sie noch bleibet, weichen.
Die Zeit ist, was ihr seid, und ihr seid, was die Zeit,
nur daß ihr wenger noch, als was die Zeit ist, seid.
Ach daß doch jene Zeit, die ohne Zeit ist, käme
und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme,
und aus uns selbsten uns, daß wir gleich könten sein,
wie der itzt jener Zeit, die keine Zeit geht ein!

17. Aus eines Andern seiner Erfindung.

Setz' einen, der doch itzt nicht lebt auf dieser Erden,
noch ie gefunden ist, noch wird gefunden werden,
der alles hab' an sich, was einen rühmblich macht,
des Crösi Geld und Gut, des Cäsars Glück und Pracht,
die Schönheit Absolons, die Weisheit Salomonis,
Homers Beredsamkeit, den Eifer Ciceronis,
das Leben des Augusts, des Simsons starke Kraft,
des redlichen Traians gerechte Bürgerschaft,

des schnellen Azahels behende Hurtigkeiten,
des Hectors kühnen Mut, im Fall es kömpt zum Streiten:
so ist er doch so hoch mit Gaben nicht geschmückt,
als von der Neider Schaar verfolget und gedrückt.

18. Christum lieben ist beßer denn Alles wißen.

Ohn Eins ist alles nichts, was etwas ist und heißt,
so viel der Sternenzelt in seinem Zirk' umschleust.
Diß Eins ist über All, in allem doch beschlossen;
stets seine, ganz und frei, in alles doch gegossen,
ein lebensvoller Geist; sein Absein ist der Tod.
Wer ohne dieses ist, ist niemals ohne Not.
Was bin ich doch bemüht um alles zu erlernen,
was nahe bei uns ist und was uns kömpt von fernen,
was hier und da und dort und überall geschieht,
darnach ein geizigs Aug' aus Herzenshunger sieht?
Könt' ich ein' iede Kunst, wär' aller Reichtum meine,
hätt' ich der Ehren Thron zu eigen ganz alleine;
gieng' alles mir nach Lust und wüst' ich keine Zeit,
die mich von Jugend auf nicht herzlich hätt' erfreut,
ja wüst ich, (welches doch noch Keinem ist gegeben,)
daß ich auch keinen Tod auf Erden solt' erleben,
mein Name reichte hin bis in die neue Welt,
an mir wär' alles das, was man für Alles hält,
ganz alles hätt' ich ganz: was wäre dieses Alles?
Ein Alles auf den Schein, ein Conterfet des Schalles,
des Schatten leiblichs Bild, Verblendung des Gesichts,
ein Schlauch an Leere voll, mit einem Worte Nichts.
O Alles über All! O mehr als alles Alles,
vor Allem allzeit da, ein Aufstand alles Falles,
nach Allem stets wie vor, ein Einzler an der Zahl,
doch über alle Zahl und Zeiten allzumal,
für dem der schärfste Witz ist Aberwitz zu nennen,
du aller Schätze Schatz, den nur die Seelen kennen,
für dem die Ehre Schmach, die Wollust Unlust heißt,
ein geistgestalter Mensch, ein menschgestalter Geist,
o Menschgott, Heiland, Heil! dem alle Dinge geben
in Allem allen Preis, du alles Lebens Leben

und alles Todes Tod! du bist es, Jesu, du,
ohn dem Nichts Alles ist und minder noch darzu.
Ach Alles, laß mein Nichts dir darumb doch gefallen,
dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen,
gieb, Alles, mir, dem Nichts, in allem Rat und Tat,
so hab' und kan ich mehr, als Alles kan und hat!

ZWEITES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON LEICHENGEDICHTEN.

Dem Wolgebornen, Hochedeln Herrn Philipp Scheiding auf Schedwy, Arno und Kegel, des Königreichs Schweden Rat und Gubernatoren des Fürstentum Ehsten auf Reval und des Königl. Hof-Gerichts zu Dorpt hochansehentlichen Präsidenten, meinem hochgeehrten Herrn.

1. Auf das Ableben der Fräulein Maria Juliane von Schönburg-Waldenburg.

1630.

Sonnet.

a) An das hochedle Haus Schönburg.

Schönburg, du schönes Haus, wie tustu ietzund klagen,
indem ein großes Teil von deiner Schönheit fällt
und wird gerissen hin, darvon die Meißner Welt
und Ieder, wer dich kennt, mit Trauren weiß zu sagen!
Wie solte diesen Fall denn unbetrauret tragen
ich, der ich ohne dich in lauter Trauren bin
und gleichsam lebe tot? ich, den du mich vorhin
mit Gnade dir erkauft? Drumb weil mir deine Plagen
und übergroßes Leid durch Herz und Seele geht,
wolan, so nimb von dem, der dir zu eigen steht
mit Allem, was er ist, die Schrift zu einem Pfande
der reinen Dankbarkeit, die Schrift, die Trauerschrift,
die mit dir weinen soll! Was förder dich betrifft,
so scheine, schönes Haus, dem lieben Vaterlande!

b) Elegie an das traurige Hartenstein.

War es denn noch nicht gnug, daß Mamers seine Plagen,
du liebes Hartenstein, dir greulich schickte zu,
der, wie man sagen tut, bei Nachten und bei Tagen
mit seiner Grausamkeit dir lässet wenig Ruh'?
Es muste noch Fortun sich besser an dir rächen,
wiewol ohn' deine Schuld, und führen über dich
Den, welcher grimmer ist denn jenes Hauen, Stechen,
den Tod, den rauhen Tod. Mars lässet weisen sich,
wann man ihm, was er will, ohn Wegerung erleget,
und gibt ihm seinen Sold: so bistu nicht, o Tod!

Dich weder Geld, noch Gold, noch Ranzion beweget,
sie wäre noch so groß, für Eines Sterbensnot.
Mars ändert seinen Rat, — oft gibt er Gnad' umb Bitten,
auch mitten in dem Zorn. O Tod, so bistu nicht!
Du änderst keinen Rat, du bleibst bei deinen Sitten;
erzürnestu dich denn, da hilfet keine Pflicht.
Mars, ob er gleich will sein der stärkste Gott der Erden
und solcher nur allein, oft werden ihrer mehr;
der steckt ihn in den Sack, der jenes Herr kan werden:
o Tod, o starker Tod! wes ist, wes ist das Heer,
wer ist, wer ist der Herr, der dich mög' überwinden?
Und wär' er noch so stark, so bistu stärker noch;
und wolten Tausent dich und aber Tausent binden,
du bindest alle sie, sie zwingstu unters Joch.
Nun kom und frag' ich dich von dieser beider Wesen,
o traurigs Hartenstein, du liebes Vaterland:
wann du aus Mars und Tod den Einen solst erlesen,
wen nämbstu dieser beid'? O streckstu deine Hand
zu Mars? Ja freilich wol. Er war gar leicht zu wählen
für jenem, welcher ist ein steter Menschenfraß;
hingegen dieser fromm, er hört noch auf zu quälen,
da jener garausmacht und würgt ohn Unterlaß.
Es ist nicht ohne zwar, daß mancher oft begehret
zu sein viel lieber tot, als wenn ihn Mamers zwingt,
weil dieses Tyrannei endlos gar gerne währet,
hingegen jener ihn zum guten Ende bringt.
Diß aber, weiß ich wol, dir würde nicht gefallen,
von Liebe, die du trägst zu deiner Obrigkeit;
Mars wüte noch so sehr, hingäbstu was euch allen,
wenn du dein und ihr Leid köntst wenden dieser Zeit.
Mars nimmermehr so sehr die Tränen dir auszwunge,
als diese Leiche tut, die man ietzt führt zur Gruft
und setzt sie traurig bei. Ietzt weinen Alt' und Junge,
daß dieses Klag-Geschrei erschallet in die Luft.
Ich auch dein duppelt Leid muß überlaut beweinen,
wiewol du weit von mir, doch aber nah dein Leid.
Ach! ach! wenn wird einmal der Gnaden-Phöbus scheinen
und einst abtauschen dir dein großes Leid mit Freud'?

c) Epigramma.

Die, die da war allhier ein Spiegel aller Tugend,
ist mit der Frülingszeit im Früling ihrer Jugend
von uns gerissen hin, wie wann von zarter Hand
ein blaues Veiligen dem Garten wird entwandt,
wie wenn auf Phöbus Schein erfolget Regenwetter,
wie wenn ein schöner Baum verleust die grünen Blätter.
Doch Früling, Veiligen, Schein, Blätter finden sich
mit Zeit: o welche Zeit wird wiederbringen dich?

d) Der klagende Bräutigam. I.

Du, die du warest mein, mein Leben, meine Zier,
wie liegstu hier so blaß, so ganz unähnlich dir?
Die Fenster sind entzwei, der Mund, die Zung' erstarret,
die Hände hangen dir, der Leib will sein verscharret.
Wo ist, o meine Sonn', ietzt deiner Liechter Schein?
Wo ist, o meine Braut, die schöne Schönheit dein?
Die Schmerzens-Töchter mir, die Tränen, tun ausbrechen,
Herzquälen, Augenangst, Hauptschmerzen, Seitenstechen,
die stürmen alle bald einmütig zu mir ein,
wenn ich dich sehe, ja, wenn ich nur denke dein.
Dein denk' ich aber stets, drumb hab ich steten Schmerzen
in Augen, in dem Häupt', in Seiten und im Herzen;
doch kan ichs lassen nicht, ich muß dich sehen an
und denken dein, solt' ich gleich noch mehr Schmerzen han:
diß tu' ich nur darumb, daß durch solch stetes Quälen
die Seele mir vergeh' und folge deiner Seelen.

e) Der klagende Bräutigam. II.

Phöbus mit sehr großem Zagen,
weil die schöne Dafnis ward
in den Lorberbaum verkahrt,
täte Tag und Nacht sich plagen:
doch zagt Phöbus nicht so sehr,
weil ich zage noch viel mehr.

Orpheus hochgerühmbter Gaben
gosse manchen Tränenbach,

weil er (diß sein Ungemach!)
seine Liebste nicht kunt haben:
doch weint Orpheus nicht so sehr,
weil ich weine noch viel mehr.
Arcas seufzet über Maßen,
als er Juliana nicht
kont' bekommen zu Gesicht',
auf die er sich ganz verlassen:
doch seufzt Arcas nicht so sehr,
weil ich seufze noch viel mehr.
Bleibet Phöbus gleich im Zagen,
Orpheus in dem Weinen lebt,
Arcas in dem Seufzen schwebt:
Phöbus, Orpheus, Arcas klagen
alle drei doch nicht so sehr,
weil ich klage noch viel mehr.

2. Auf eines von Grünental Leichbestattung.

Die Zeit, in der der Mensch sein Leben pflegt zu führen,
ist wie ein grüner Tal, den frische Blätter zieren,
da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn
und um den lautren Quell und stillen Bach aufgehn
in ungezählter Zahl. Itzt, wenn die Schoß der Erden
von einer manbarn Luft geschwängert pflegt zu werden,
gebiert manch schönes Kind; wenn das verlebte Jahr
ein Jüngling wieder wird, da schlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus. Der angenäme Reif
macht bei gesunder Nacht die schwachen Gräser steif,
die Sonne wirkt die Frucht: stets wird was Neues funden,
das Jahr ist niemals leer, es tauschet alle Stunden.
Eins kan nicht allzeit sein, wie denn auch Alles nicht.
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht,
da sind die Tulpen dar. Wenn diese sind vergangen,
da stehn Paeonien und Rosen in dem Prangen.
Itzt schosset diß herfür, itzt fället jenes ab;
was Eines wieder war, das ist des Andern Grab.

Bald kömpt der fröde Herbst mit seinen kranken Lüften,
mit den er alle Zier weiß tötlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbesucht greift Bäum' und Blätter an,
der Saft vertrucknet aus, der matten Erden Man,
der müde Himmel greist. Die Mutter, die veraltet,
wird runzlicht an der Haut, die Fruchtbarkeit erkaltet.
Der halb erfrorne Nord weht durch das schwache Tal,
macht das Gefelde bloß, die kranken Bäume kahl,
reißt alles mit sich hin, verbläst dem stillen Quelle
den sonst gewohnten Paß, daß er nicht von der Stelle,
nicht vor sich rinnen kan. Wo ist alsdenn die Zeit,
die Zier, die schöne Lust mit aller Fröligkeit?
So ist es auch bewandt um aller Menschen Sachen;
ihr Leben ist der Tal, der uns itzt Freude machen,
itzt Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie
mit aller Zier und Pracht, da diese balde früh'
und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
auf seiner Jugend Zeit. Die Jungen, wie die Grauen
sind stets dem Tode reif. Die Veilge, die schlug aus
vor sieben Tagen schon, und die kaum halb ist raus,
meit eine Sichel ab. Die flüchtigen Narcissen
sind drum geringer nicht, ob sie schon bald hin müssen,
als etwan Roßmarin, die zwar sehr lange steht,
doch, wenn der Frost beißt an, zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben:
es sei früh oder spat, wir werden doch vergraben
in unser Mutter Schoß. Diß fehlet uns allein,
daß wir geringer noch als alle Blumen sein.
Die Zeit, die itzt verschleißt, kan sich an sich erholen,
das Laub schlägt wieder aus, die sterbenden Violen
bekommen ihren Geist, die Wasser tauen auf.
Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf,
wir bleiben, wo wir sein. Diß haben wir zu hoffen,
daß noch ein grüner Tal uns allen stehet offen,
da zwar auch Blumen sein, nicht aber die vergehn;
daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn,
den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzet
auch unser Grünental; er ists, der sich ergetzet,

der fromme Gottes-Freund, in einer solchen Lust,
die er zwar oft genant, doch aber nie gewust.
Da grünt der Grünental, da wird er nicht verwelken,
gibt einen Ruch von sich, wie die gesunden Nelken,
an die Gott täglich reucht, nach welcher schönen Blum'
auch reucht des Edelen gelobter Nam' und Ruhm.

3. Über eine Leiche.

Wer jung stirbt, der stirbt wol. Wen Gott zu lieben pflegt,
der wird in seiner Blüt' in frischen Sand gelegt.
Der Tod hält gleiches Recht. Wer hundertjährig stirbet,
verweset ja so bald, als der, so jung verdirbet
und besser stirbt als er. Ist der schon nicht so alt,
so hat er ja auch nicht so viel und mannigfalt
verletzet seinen Gott. Diß ists, das uns das Ende
zu machen sauer pflegt, daß man nicht reine Hände
und ein Gewissen hat, daß ihm nichts ist bewust
als treue Redligkeit. Ein Junger stirbt mit Lust,
weiß nicht, was Seelenangst und Herzensstöße heißen,
die ärger als der Krebs nach frischer Seelen beißen
und töten, eh' der Tod uns noch die Sense beut
und auf das kranke Fleisch aus vollen Kräften häut.
Im Sterben findet sichs: wie Einer hat gelebet,
so krankt, so stirbt er auch. Ein furchtsam Herze bebet
und steht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß,
dem macht kein Schrecken kalt, kein Trübsalsfeuer heiß.
So stirbt ein junger Mensch. Was ists noch zu erzählen,
mit was wir Alten sonst uns pflegen stets zu quälen,
das uns bei Tage blaß, bei Nachte bange macht?
Ein Ieder weiß für sich, wie, wo, was er verbracht,
das jener große Tag soll an die Sonne bringen,
dafür sich mancher scheut. Vor so dergleichen Dingen
sind Kinder noch befreit. Drum, blasse Mutter, denkt,
ob euch der harte Fall auch denn so billich kränkt,
als wie ihr wol vermeint! Wem fromme Kinder sterben,
der weiß, was er der Welt und Himmel läßt zu erben:
der Erden zwar den Leib, als der sie Mutter heißt,
und als sein Vaterrecht dem Himmel seinen Geist.

4. Auf einer Jungfrauen Absterben.

Was soll man ferner tun? Sie ist nunmehr vorbei,
das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwei;
diß ist der letzte Hauch, in dem die fromme Seele
aus ihrem Miethause, des keuschen Leibes Höhle,
in ihr recht' Vaterland, den hohen Himmel, reist.
Diß, was hier hinterbleibt und auf die Erde weist,
ihr wolgeschmückter Leib, will hin, woher er kommen,
in seiner Mutter Schoß. Es hat zu sich genommen
ein iedes seinen Teil. Ihr bleichen Eltern ihr,
ihr klagt nun gar zu spat! Vor war sie noch allhier,
vor war man noch in Furcht, sie würde nicht genesen;
itzt steht sie nicht mehr auf. Er ist nun da gewesen,
der Leibes Gast, der Geist. Itzt hilft kein Weinen nicht,
kein Bitten, keine Buß', und was man sonst verspricht
in einer solchen Angst. Sie hat den Wundsch erfüllet,
der doch auch eure war. Ihr Leid ist ganz gestillet
und eures hebt sich an. Stillt aber eures auch,
daß sie recht ruhen mag! Beweist der Christen Brauch,
der zwar den frühen Tod der Seinen heißt betauren,
nicht aber trostlos läßt auch mitten in dem Trauren!
Sie unterscheiden wol, was ihr und Gottes ist,
der mehr als Seines nichts hinwieder ihm erkiest,
zur Unzeit und zur Zeit. Was er zuvor verborget,
das fodert er mit Recht'. Ein heidnisch Herze sorget,
spricht: Einem, der jung stirbt, dem ist der Himmel Feind.
Nicht so! Wer zeitlich fält, mit dem ist Gott mehr Freund.
Die Liebe haßt Verzug: ie bälder Einer stirbet,
ie lieber ist er Gott. Was aber hier verdirbet,
der Leib, die Zier, die Kunst und was man sonsten liebt
(darinnen euer Kind euch billich mehr betrübt,
dieweil sie fertig war), das folgt der Flut der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwieder zubereiten,
daß er soll ewig sein, da denn die Kunst und Zier,
die nicht kan untergehn, wenn wir sind nicht mehr wir,
in den verklärten Leib wird wieder eingegossen,
daß sie gleich ewig sein. Indeß habt ihr genossen

der zwar wol kurzen Zeit, da eure Tochter euch
von Herzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich,
an vielen Gaben hold, der Rehen zu vergleichen,
der weisen Künstlerin, ein ausgestecktes Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war sie schon,
ob sie gleich war ein Kind. Drum muß sie jung davon.
Ein Obst, das balde reift, wird zeitlich abgenommen.
Wir sind von wilder Art. Gönnt ihr, zu was sie kommen,
und wisset, daß die Zeit, die sie, als wie man schätzt,
allhier zu kurz gelebt, die Ewigkeit ersetzt!

5. Auf eines Kindes Ableben.

Wo ist der Gärten Pracht, der Blumen Königin,
der Augen liebe Lust, die Anemone hin,
die so nur gestern noch in ihrem Purpur-Munde
und keuschem Angesicht' allhier zugegen stunde?
Wo ist denn heut' ihr Schmuck, ihr wollustvolles Häupt
und mit einander sie? Sie ist schon abgeleibt.
Hier steht ihr grüner Fuß, der Stengel, noch zu schauen,
der schon auch matt und welk. Hier siehst du, was zu trauen,
Mensch, auf dein Leben ist! Der, den man itzt begräbt,
das herzeliebe Kind, hat neulich noch gelebt,
und itzt, itzt starb es hin! Es war wie eine Blume,
wo nur nicht leichter noch, mit seiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt sein leerer Leib; ihr Stengel steht noch hier.
Bald wird der Keins mehr sein. Beklagt es doch mit mir!
Was hilft es Menschen sein, was liebe Blumen küssen,
wann sie sind schöne zwar, doch balde nichts sein müssen!

6. Anagramm.

1630 November 19.

Johan Herman Schein		Johan Herman Schein
(pro a. pon. e.)	Oder:	(pro a. it. pon. e.)
Schein ein hoher Man.		Schein ein hoher Nam.

Vor sprach ein Iederman, als du noch hier kuntst sein:
Schein ist ein hoher Man, Schein ist ein hoher Name;
ietzt spricht man, weil dich Gott zu sich zu nehmen kame:
Schein war ein hoher Nam, ein hoher Man war Schein.

Ich aber spreche drauf: War Schein ein hoher Man,
war Schein ein hoher Nam', als Schein nur schien auf Erden,
wie viel ein höhrer Man und Name wird Schein werden,
nun Erd' und Himmel er zugleich bescheinen kan!

7. Auf H. Georg Glogers Med. Cand. seliges Ableben.

1631 October 16.

O Liebster, was bedeut das ungewohnte Röcheln,
die Furcht der heißen Brust, der matten Lungen Fecheln,
das so geschwinde keicht? Ach! wo, wo läßt du dich,
dein' Augen, deinen Mund, und was noch mehr, wo mich?
mich, deinen andern Dich? So bistu nun geflogen,
du schöne Seele du, und läßt unnachgezogen
den Leib, dein schönes Kleid, das mit so schöner Pracht
der Tugend war gestückt und sauber ausgemacht!
Du Mund, den Venus selbst in ihre Nectar tauchet,
und dem die Gratien ihr Holdsein eingehauchet,
ihr Augen, die ihr mich durch euer freundlich Sehn
zur Gegenliebe zwingt, nun ists um euch geschehn
und auch um euren mich! Vor hab' ich finden können
noch meinen Landsman, dich, du Labsal meiner Sinnen!
Ein Freund zwar, hoff' ich wol, mir anzutreffen ist:
so einer nimmermehr, wie du gewesen bist.
An dir hab' ich gehabt, ach! ach! gehabt den Zeugen
von meiner Poesie, wie sehr sie umzubeugen
der hagre Neid erkühnt, wie schlim er auf sie sieht!
Durch dich verlacht' ich ihn: du hubst mir das Gemüt'
ie mehr zum Ewigsein. Apollo war mir günstig,
der Musicant' und Arzt, weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst. Die freie Meditrin
verweiste mich durch dich zu ihrem Tempel hin
und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen,
weil du mich so verläßt? Wie auf den rauhen Gassen
des bösen Oceans ein schwacher Nachen wankt,
der keinen Bootsknecht hat, daß er den Port erlangt,
schöpft Wasser, tauchet ein: also gehts meinem Kahne,
der nun Kunst holen soll. Ich bin auf wilder Bahne,

mein Ruder ist entzwei, mein Anker bleibt im Stich',
im bodenlosen Grund'. O du mein selber Ich!
Mein Alles und mein Nichts, ach Liebster! war dein Name,
der's wol auch bleiben wird, so lang' ein Körnlein Same
der Seelen in mir bleibt! Die Faust erstarret mir,
die Tränen schwemmen aus die Dinte vom Papier'.
Ich kan, ich kan nicht mehr! So nim doch hin, mein Leben,
den Kuß, den letzten Kuß, den ohne Wiedergeben
(ach wärs auch vor geschehn!) ich setz' auf deinen Mund,
auf deinen kalten Mund! Diß ist der letzte Bund:
so bleib' ich dir vermählt! So ewig Flemings Buhlen,
die zarte Poesie, wird sein in Phöbus Schulen,
so soll dein herzer Nam' an allen Wänden stehn,
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn!

8. Auf eben selbiges unter eines Andern Namen.

1631 October 16.

Und ich auch, wertster Freund, wie muß ich doch beweinen
mein allzufrühes Leid! Du Nützlichster der Meinen,
stehst mir zu zeitlich ab; dein Fleming und dein Ich,
wie seufzen wir doch gnung und trauren recht um dich,
du brüderlicher noch, als Brüder sind zu nennen!
Hat uns denn also bald ein Stiefblick können trennen,
ein Stiefblick, den der Tod auf dich und uns gebracht,
der dich zu einer Leich', uns Waisen hat gemacht?
Wer wird uns ferner nun mit stiller Griffe Weisen,
gelehrtem Unterricht, erfahrner Weisheit speisen
und unser Lehrer sein? Wer wird uns nun forthin
auf Äsculapens Hain' und grüne Hügel ziehn
und uns der Parzen Haß, die guten Kräuter zeigen,
was außer ihnen steht und innerlich zu eigen?
Diß hast du vor getan, fort wird es nicht geschehn,
nun wir dich ohne Seel' und Leben vor uns sehn
auf deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen denken,
daß wir dich so geschwind' ins Schwere müsten senken
und zusehn, daß so bald dein freundliches Gesicht'
uns nicht mehr sehen solt' und geben Nacht vor Liecht?

Vor Alles ist nun Nichts. Wags einer nun und traue
auf seinen frischen Leib! Wenn ich dich noch beschaue,
zwar in Gedanken nur, so gläub' ich kaum gar bald,
daß dich hätt' also schnell die äußerste Gewalt
befallen und ins Grab zu Vielen stoßen können.
Was fangen wir nun an, was sollen wir beginnen,
wir, Deine noch wie vor, wir ewig Deine wir?
Wer aber stellt sich uns, wie du getan hast, für?

9. Auf ihrer Königl. Majestät in Schweden christseligster Gedächtnüß Todesfall.

1632 November 6.

Wenn unsrer Zeiten Lauf der alten sich noch gliche,
und mit der Jahre Flucht nicht auch die Tugend wiche,
die Tugend, welche sich der Dankbarkeit befleißt
und gar ein seltner Gast in diesem Alter heißt:
was wolte Karien von seiner Treue melden,
so sie hat angetan dem hochgeliebten Helden,
mit dem es gleiche lebt? Was wolt Ägypten sein
mit aller seiner Pracht, die nunmehr gangen ein?
Man würd' ein größer-Werk bis in die Wolken führen,
für welchem Babels Bau sich nie nicht durfte rühren,
als solt' es prächtig sein. Es wird ein Turn erbaut,
desgleichen unser Rom noch nie nicht hat geschaut,
wie alt es worden ist. Die Säulen, Bäder, Gänge,
Gemälde, Grabschriften und was mehr solch Gepränge,
davon die Meister Ruhm, die Herren Lust gehabt,
daran man heute noch den blöden Sinn erlabt
im Lesen oder Sehn, die würden niedrig heißen,
wie hoch sie wären auch. Das zwier erlöste Meißen,
das würd' ein Wunderwerk so prächtig richten auf,
das weder Frost, noch Glut, noch trüber Zeiten Lauf
nicht könte reißen hin. Denn so die frommen Alten
dem Fürsten, der sich wol fürs Vaterland gehalten,
den Feinden widersetzt, beherzt und frisch gekämpft
und seine Widerpart mit ernster Faust gedämpft,
zum Zeichen seiner Treu' ein Denkmal aufgerichtet,
wie viel, o wie viel mehr sind wir anietzt verpflichtet,

dem Helden, der nächst Gott uns ledig hat gemacht
und nach so strengem Dienst in erste Freiheit bracht,
ein Werk zu seiner Ehr' und unsrer Liebe Zeichen
zu stellen in die Welt? Was aber kan ihm gleichen?
Was wird sein Denkmal sein? Der Brauch geht bei uns ein,
wir können sonst mit Nichts als Worten dankbar sein.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe
(wer kan sein ganzes Lob?), so sei hier aufgesetzt,
womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt,
da man sein Grabmal hielt. Und es ist wol zu gläuben,
ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben,
die frommen Tugenden, des Helden Preis und Zier,
dadurch er leben wird von ietzt bis für und für,
die hielten diß Gepräng'. An einem schönen Orte
ist prächtig ausgeführt ein' aufgetane Pforte
in der Unsterbligkeit. Der Grund ist Helfenbein,
die Säulen dichtes Gold, darein manch edler Stein
nach Künstlers Art versetzt; der Sieg, der Lohn der Stärke,
sitzt mitten innen, gleich zu oberst an dem Werke.
Die Ehr' und Majestät hat sie zur Seiten stehn,
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn.
Auf Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauf zu schauen
viel' Fahnen, Beut' und Raub, so zwischen diesen Frauen
und hinter ihnen liegt. Der blasse Menschenfraß
steht unten, hält den Pfeil und unsers Lebens Glas.
Frau Fama gehet vor und bläst des Helden Sachen,
die Taten, die für sich ihn herrlig können machen,
in ganzer Gegend aus. Der ungewohnte Ton
macht, daß das breite Land wie zittrend wird davon.
Hierauf folgt eine Zunft von süßen Musicanten,
verhüllet um das Häupt. Die edlen Kunstverwanten
sind die neun Klarien: Kalliope stimmt an,
Polymnie singt vor, Thalia, was sie kan,
erhebt den lauten Ton, wie denn die andern alle:
sie loben seinen Preis mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten aufgesetzt,
das auch das Himmel-Volk fürs allerbeste schätzt.

Die gute Sache folgt mit Unschuld und dem Glücke,
so ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke,
die Wappen und die Zier, so unser dapfre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der Glaube trägt das Gold, des Könige sich freuen,
die Gottesfurcht die Frucht, die Freiheit hält den Leuen:
diß war des Heldens Zier. Stark, mächtig und mit Frucht
hat er die Weiterung des Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die Macht, die Adelheit die Krone,
den Zepter Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne,
daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
und das, was Fremder war, ihm untertan gemacht.
Die ernste Gravität läßt seine Fahne fliegen.
Die Stärke sitzt zu Roß, als wie man kämpft im Siegen,
hat seinen Küriß an. Die neigende Gedult
führt dieses hinter sich, was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war, die schwarze Totenfahne.
Das Roß, das diesem gleicht, das ihn im freien Plane
von sich sah sinken ab, das führt die Frömmigkeit,
die Demut geht bei her. Die Weisheit ist nicht weit,
wie denn die Klugheit auch mit Einigkeit umgeben.
Der Friede trägt den Schild, die Redligkeit darneben
die ritterliche Sporn, den Helm die Wachsamkeit,
darauf Gerechtigkeit den bloßen Degen beut
und wiegt das Recht wol ab. Den schwerbeladnen Wagen,
auf dem viel Raub und Zeug, dem Feind entnommen, lagen,
begleiten Dapferkeit und unerschrockner Mut,
Geschwindigkeit und Kraft; das adeliche Blut
noch einen anderen, darauf war abgerissen
ein wolverschanzter Ort, worauf sich hören ließen
der Trompterleute Chor nnd Pauken, so man braucht,
wenn es in offner Schlacht von frischem Pulver raucht.
Nach diesem kompt ein Heer, der Ausschuß dapfrer Helden,
von welchen man so viel itzt überall hört melden,
die der gelobte Fürst stets um sich hatte gehn,
und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn,
ob er schon nicht mehr da. Was soll ich ferner sagen,
mit was für Harm und Angst, mit was für heißen Klager

erscheint ein guter Teil von Frauen, so für sich
die Länder, die der Held erfreuet ritterlich,
mit Namen zeigen an? Den Schweden, Gothen, Wenden
ist mehr als andren weh, weil ihren dreien Ständen
ihr Schutz, ihr Trost, ihr Heil, ihr König kommen um.
Chur-Sachsen, Thüringen und Meissen trauren drum.
Chur-Brandenburg klagt laut, ihr Bluts-Freund sei gefallen,
wie Mekelburg denn auch. Man hört sie weit für Allen.
Das Böhmen ist nicht froh, Kron' Frankreich geht betrübt,
weil der liegt, den sie ehrt, und der sie billig liebt.
Die Pfalz und Elsaß gehn mit traurigen Gebärden,
Westphalen scheint, als könt' es nicht getröstet werden.
Der Rheinstrom schleißt die Brust, und Holland trücknet ab
die Tränen, als darzu der Fall ihm Ursach gab.
Das Franken, Würtenberg, das hochbetrübte Schwaben
ziehn als bekümmerte, die keinen Trost mehr haben.
Wie wol hat er verdient, daß sein zu früher Tod
so viel Provinzen setz' in ebengleiche Not!
Sie wollen auch tot sein. Die königliche Leiche,
die Leiche, die der Tod fast ist dem ganzen Reiche,
das nunmehr nicht mehr ganz, wird fürstlich hergeführt;
die Kühnheit und Vernunft, mit der er war geziert,
die Vorsicht, der Verstand, die Schärfe bei dem Kriegen,
Erfahrung, Wissenschaft und Sanftmut in den Siegen
gehn um den Wagen her und klagen ohne Ziel
des Helden Untergang, der alzu zeitlich fiel.
Der Bote Gottes fleugt und setzt die grünen Blätter
dem Helden auf das Häupt. Er war der recht' Erretter,
der Mehrer, dem diß Laub von Rechte zugehört,
und daß er nun auch tot darmitte wird geehrt.
Zwo starke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen,
darinnen zeucht ein Heer, das man hört heftig klagen.
Das erst' ist Frauenvolk. Die Laster, die der Held
so gänzlich abgeschafft aus der verneuten Welt,
der Neid, der Haß, der Zorn, die Rachgir, Sünde, Schande,
Begierd' und Übermut ziehn all' an einem Bande.
Betrug, Gottlosigkeit, Verzweiflung, Heuchelei,
Gift, Abfall, Meineid, Not, Verwegung, Meuterei,

Pracht, Hoffart, Übermut und andre viel' dergleichen
gehn traurig hinten nach und folgen dieser Leichen.
Die andern, die zugleich in einer Ketten stehn
und dick in großer Zahl in keiner Ordnung gehn,
das ist gefangen Volk, das sind bezwungne Krieger,
die unser Josua, der allzeit werte Sieger,
hat zu Gehorsam bracht, und aus gewohnter Gunst
das Leben bloß verehrt. Was ferner folget sonst,
das sind teils Frembdlinge, teils weggetriebne Leute,
die mehr als traurig sein. Was ferner in der Weite
noch mehr gesehen wird und doch nicht übersehn,
das ist das Kriegesheer, dem überweh geschehn,
daß es nun häuptlos ist. Diß ist das Leichgepränge,
das auf diß schmale Blat gebracht ist in das Enge,
das ihm die Tugenden zu Ehren angestelt
und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt,
als wo wir Menschen sind. Wir, die wir hie noch leben,
vermögen nichts zu tun, als daß wir Ehre geben
dem, der sie recht verdient. Des Helden hoher Preis
wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm, der wird nicht greis,
sproßt immer jung herfür. Die Zeit, die noch wird kommen,
so anders noch in ihr wird leben was von Frommen,
die wird auch dankbar sein. Er hat es recht verdient,
daß seines Namens Lob zu allen Zeiten grünt.

10. Auf des Edlen Georg Seidels von Breßlau Leichbestattung.

1632 December.

Diß ist es, werter Freund, wie wenig es auch ist,
das du nun, nicht wie vor mit irdnen Augen, siehst
aus einer höhern Burg; diß ist es, was ich schriebe
zum Zeichen deiner Treu' und Male deiner Liebe,
die nicht gemeine war. Du hast tot obgesiegt,
du lebest übermacht! Wer, wie du, unten liegt,
der steht frei aufgericht'. Die werte Heldenkrone
hast du vor dein Verdienst bekommen nun zu Lohne,
in ihr prangst du vor Gott. Wer ritterlich hier fällt,
der hat in dieser Ruhm, und Preis in jener Welt.

Kein dapfrer Kriegsman stirbt. Das Leben, das er setzet
auf Eisen, Blei und Stahl, wird leichtlich zwar verletzet.
Wer viel wagt, kömmt um viel. Doch auch gewinnt man viel,
wer seine Schanze setzt auf ein berühmtes Spiel,
als wie allhier geschieht. Was ist es, daß man lebet
um eine Hand voll Blut und was darinnen webet,
das hier gefühlet wird? Wie bald ist es geschehn,
daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn
verhauchen in die Luft, wenn uns ein schlechtes Fieber
befällt und opfert auf? Wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn Feind, für dem er stehen kan,
und auf gut ritterlich es mit ihm nehmen an,
als einen matten Tod im faulen Bette leiden,
den man zwar schelten kan, doch aber nicht vermeiden?
Im Felde stirbt sichs baß. Nicht wie ein Feiger tut,
der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut,
trutzt auf der Mutter Geld, des Vatern Rittergüter.
Hat er sie so? weiß Gott, nein! nein! Nicht die Gemüter,
so ohne Mute sind, doch ihnen bilden ein,
als solten sie wol mehr als Hector selber sein,
gehören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen;
er solte, mein' ich wol, doch auch nicht unten liegen,
wo Frauenzimmer Feind', die Küsse Kugeln sein
und was man sonsten da mit Sturme nimmet ein:
da ist er wol versucht. Ich kenn' auch einen Bauer,
der solte zu dem Tun nicht sehen allzusauer;
wie selten er sonst lacht, wenn man ihm solchen Streit
böt' an, er näm' nichts zu. Ein Solcher schmäht die Zeit,
schont seiner zarten Haut, bläst in die weichen Finger,
wenn er kaum nichts rührt an, hält sich doch nicht geringer,
als der, so viel gesehn; hängt seine Fochtel an,
die er zu tragen weiß, als wol kein Edelman;
vom Brauchen weiß ich nicht. Ein Andrer muß sich schmiegen,
den er für schlechter hält; weiß prächtig her zu lügen
vom Reisen diß und das, da doch der gute Schweiß
in seiner ganzen Kunst nicht anders meint und weiß,
die Welt sei größer nicht, als seines Nachbarn Garten,
der doch so groß nicht ist; verschleißt die Zeit mit Karten;

dieweil ein Ander' sich des Vaterlandes wehrt,
steht Not und Hunger aus, liegt er zu Haus' und zehrt:
das mag ein Ritter sein! Du hast durch deine Tugend
dich recht geadelt selbst, mehr in der ersten Jugend
als Andre, die schon grau, mit deiner Faust verbracht:
drum wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

11. Auf Herrn Ilgens Leichbestattung.

1632 — 1633.

Wer sagts, geehrter Man, itzt neuer Himmelsbürger,
daß euch sei Leid geschehn, indem der wilde Würger,
dem euch Gott zahm hieß sein, sich auch an euch gemacht
und durch sein scharfes Recht, wie Alles, umgebracht?
Wer sagts, euch sei nicht wol, als etwan eure Lieben,
die über euren Fall sich billich hoch betrüben
und ernstlich traurig sein? Wir Andern, die wir euch
am Blute nicht verwandt, doch nach der Liebe gleich,
die uns gesampt verknüpft, erkennen euer Glücke
und höchste Seligkeit. Ihr habt die Welt zurücke
und Alles, was sie ist. Die Erde laßt ihr stehn
und könnt mit sicherm Fuß itzt auf den Wolken gehn,
die sich euch unterstreun. Ihr selbsten würdet sagen,
wenn eine solche Wahl euch würde fürgeschlagen,
ihr soltet kehren um: Bewahre mich mein Gott,
daß ich aus Freud' in Leid, aus Leben in den Tod,
aus Ruh' in Stürme zög'! ach! allzuwahr, in Stürme.
Was ist es seit der Zeit, daß schädliche Geschwürme,
die Krieger, unser Land mit sich auch angesteckt,
da immer eines noch in tausent Junge heckt
und hat sich wol besaamt? Was ist es, soll ich sprechen,
wol anders seit der Zeit, als wenn die Klippen brechen,
die Äolus verwahrt, die Winde reißen aus
und brausen durch die Welt? Da krachet manches Haus,
manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen,
ach leider! allzusehr, wie uns bisher geschehen,
wie uns der Kriegessturm hat hin und her verweht,
die Städte durchgesaust, die Dörfer umgedreht,

daß Nichts ihm ähnlich ist. Zumitten in dem Wesen,
da es am ärgsten war, seid, Vater, ihr genesen;
genesen seid ihr nun und denkt nicht einmal dran,
was euch der arge Feind für Dampf hat angetan,
darüber ihr erlagt. Der Eidam ist erfreuet,
den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt und schreiet:
komt Vater, Vater komt! Das liebe junge Paar
empfängt euch, wie es soll, sampt aller Geister Schaar,
die Gott stets um sich hat. Wir wündschen uns ingleichen,
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen,
da keine Furcht mehr ist, da wir in Wahrheit sehn,
es sei auch uns, wie euch, in Allem wol geschehn.

12. Auf Ableben des Woledlen Hansen von Löser, des Jüngern.

1633.

So zeucht er denn dahin, der liebe fromme Sohn?
Ach ja, der fromme Sohn, der liebe, zeucht davon,
und itzt, itzt ist er hin. Soll ich die frische Jugend
erst klagen oder vor die nicht gemeine Tugend,
der blassen Eltern Not, des armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin, da ist an Traurigkeit
ein reicher Überschuß. Den Hyacinth, den frommen,
der Gärten frühe Zier, hab' ich so um sehn kommen.
Sein blaues Haupt hängt ab, wenn etwan ihm der Nord
mit Sturme zugeweht ein scharfes Morgenwort,
darvon er ganz erstarrt. Du wirst, du schöner Knabe,
im Lenzen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe,
gerissen wirstu hin! O unversehne Not!
Soll denn das frische Kind zugleich sein stark und tot?
Sind Tod und Leben eins? Wen schmerzt des Sohnes Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so tat Hecuba,
als sie ihr letztes Kind zum Opfer führen sah',
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
stund Niobe und ward gemählich zu dem Steine,

der noch so heißt wie sie. Die Angst tritt häufig aus
und bricht für heißer Not zu Mund' und Augen raus.
Sie denkt der ersten Zeit, da sie das liebe Herze
sah' um sich springen her mit lauter Lust und Scherze.
Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt,
der frischen Augen Schein, der Tugend Aufenthalt,
der weisen Sinnen Zier, mit der er, noch ein Knabe,
viel' Männer übertraf. Sein kluges Wesen gabe
was Großes zu verstehn. Das ewige Latein
war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war Gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte,
wenn man an ein frembd Land und Reisen ihm gedachte,
darzu er schon war reif. Sein aufgeweckter Sinn,
der stund von Wiegen an schon allbereit dahin,
wo mehr von Künsten ist, wo man gepreiste Sitten
und Höfligkeit holt her. Er lief mit vollen Schritten
auf die Vollkommenheit, er sparte keinen Fleiß,
kein Winter war zu kalt, kein Sommer-Tag zu heiß,
er war ihm allzeit gleich, versuchte was er kunte,
vor Jahren alt zu sein. Itzt da er nun begunte
zu brechen recht herfür, da er den nahen Zweck
fast wie ergreifen will, rückt ihn der Tod hinweg
und stellet ihm ein Bein. Wie etwan es geschiehet,
daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis ersiehet,
indem er eilt und denkt, wie er erhaschen will
den aufgesteckten Dank, sich stößet vor dem Ziel
und fällt und kömmt nicht auf in so behender Eile;
dem Andern wird der Preis ganz unverhofft zu Teile.
Er fällt, der schöne Sohn; des großen Vatern Zier,
der frommen Mutter Lust, liegt tot vor ihnen hier.
Ihr Hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es, was wir Schwachen
mit unsrer Stärke sein! Gott kan bald häßlich machen,
was vor so schöne war. Und was man liebt voraus,
das muß um so viel eh' aus unsrer Welt hinaus.
Dir aber, jüngrer Sohn, du einziger der Deinen,
in dem sie schauen an, nicht aber ohne Weinen,
des selgen Brudern Geist, erlängre Gott dein Ziel
und setz' an deine Zeit, was der zu frühe fiel!

13. Ein Anders. Nach dem Lateinischen.

1633.

Hans Löser liegt allhier, ein Knab' ohn' allen Tadel,
ein hochbelobter Preis der Meißnischen vom Adel.
Er starb ein junges Kind, gleich wie ein Kraut entsteht,
das mit der Sonnen kommt und mit ihr untergeht.
Die Gratien stehn tief betrübt auf diesem Falle.
Die Musen, Venus auch und ihre Kinder alle,
die sprechen Weinens voll: Hier liegst du, großes Kind,
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind!

14. Auf des Edlen und Hochgelahrten Herrn Philipp Krusens, der Rechten Licent. und der Zeit Fürstl. Holstein. Abgesandten nach Moskow und Persien u. s. w. geliebten Hausfrauen Ableben.

1634.

Wenn, Edler, unser Geist auch mit dem Leibe stürbe,
und, wenn er sich verschleißt, die Seele mit verdürbe,
so wär' es zweimal recht, daß ihr und wer euch ehrt,
als den auch billich kränkt was Leid euch wiederfährt,
von dieser bösen Post euch zweimal mehr betrübtet.
Sie, ach! sie ist vorbei, die ihr so innig liebtet,
das treue fromme Weib! Sie, ach! sie ist vorbei!
Was ist es, das man hat, das mehr zu klagen sei?
Sie, euer halb Ihr, liegt. Wer hier nicht wolte weinen,
des Adern müsten sein aus harten Kieselsteinen,
sein Herze von Demant. So groß ist keine Not,
als wenn das Ehband reißt durch einen frühen Tod.
Gott weiß, wie laß ich bin, daß ich die Feder netzen
und ihr ein Grabe-Lied und Denkschrift auf soll setzen,
der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an,
da ihres Herren Preis ihr würde kund getan.
Sie war wie schon bedacht, auf was vor Art und Weisen
sie wolte heben an, wenn er das lange Reisen,
das Reisen, das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt
und aller Welt sagt an, würd' haben abgelegt

mit Ruhm, als wie geschicht, wie sie ihn wolt' empfangen,
umarmen, Ehre tun. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auf ihn, wenn itzt der Morgen kaum,
wenn itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen, Schlaf und Traum
war er, der liebe Man. Penelope vor Zeiten
war eben so gesinnt, gieng wenig zu den Leuten,
war zweimal fünf Jahr' arm, wie Leden Tochter auch,
des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch,
teilt Herz und Sinn mit dem, an den sie ist verbunden,
will nie alleine sein. Nun aber ist verschwunden
ihr Hoffen und sie auch. Was lieb war und nun kränkt,
das hat das letzte Recht in eine Gruft versenkt.
Wer weiß nicht, wie sie war geschickt zu allem Handel
im Lassen und im Tun, im Leben ohne Wandel,
vor ihrem Himmel rein und redlich vor der Welt,
in allem Glücke gleich? Wer sich also verhält,
der fällt nicht, wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelken,
Pol unter Rosen reucht, auch wenn sie schon verwelken,
wie süßer Benzoe und feister Weirauch drein
mit Mastix untermischt, indem sie glühend sein,
die schöne Luft von sich in nah' und weit verhauchen,
so ist ihr edles Lob. Ihr Preis kan nicht verrauchen,
ihr Ruhm, der stirbet nicht. Was aus der Tugend kömmt,
das überlebt den Tod, bleibt, wenn ein Ende nimmt
was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche,
ihr keusch Lob ist noch frisch, fragt nichts nach ihrem Stiche,
den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt tot.
Mausolus treues Weib ist noch gesund und rot:
hat Karien ihr Grab, so hat die Welt die Treue,
die vielmal größer ist. Wer wol lebt, lebt aufs Neue,
auch wenn er längst verwest. Preis ist der Seelen Teil,
dem, wie dem Ganzen auch, mit keiner List und Pfeil',
ihr Parcen, könnet zu. Ein Iedes greift nach Seinen.
Der große Himmel nimt sein Stücke von dem Keinen.
Was von der Erden ist, das heißt und bleibt doch sie,
wird wieder, was es war. Was gilt mir Spat und Früh'?
Ich muß doch einmal fort, Machaon kan uns fristen,
nicht freien vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müsten,

wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frei,
daß wir itzt sind wolauf, so fürchten wir dabei:
wer weiß, wie lang' es steht? Das Auge dieser Erden
schläft nun bei Gades ein, vergönnt den müden Pferden
des Atlas kühles Bad; die ungestalte Nacht
hüllt in ihr schwarzes Tuch, was noch auf Erden wacht.
Wie vielmal können wir indessen schlafen gehen,
eh' Titan wieder komt? Zehn Todesarten stehen
und zehnmal zehne noch. Die Bogen sind gespannt,
der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewissen Hand,
die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade,
Jehova, Elohim, daß stündlich uns kein Schade,
kein Unfall reißet hin. Kein Blick, der geht vorbei,
kein Atem wird geholt, der Tod der hat uns frei;
nicht aber mehr als Gott: wenn der gebeut zu würgen,
da mag sich Keiner los von seinem Tode bürgen.
Kein Gold, kein Fußfall hilft. Man muß nur stille stehn,
zu Vielen mitte hin ins schwarze Beinhaus gehn.
Kein Mensch, sei wer er sei, der kan ihm das verheißen,
daß er auf seinen Tod sich so viel woll' entreißen.
Mein Leben, meinen Tod hat der in seiner Hand,
der selbst das Leben ist, bei dem kein Tod bekant.
Gott stirbt nicht, wie ein Mensch. Weil sie denn ihm beliebte,
so tät' er, was sie wolt', hingegen uns betrübte;
wo das betrüben soll, daß ein Gefangner frei,
ein Toter lebend wird. Mein! sag' mir, was es sei,
diß Leben, wie mans nennt! Ein Rauch ists, der verschwindet,
ein Nebel, der nicht steht, ein Strick, der Seelen bindet,
ein Kerker der Vernunft, ein Zuchthaus voller Not,
ein Süßes auf den Schein, ein halb belebter Tod.
Wie mahlen wir uns denn den Tod so scheußlich abe,
sind Unmuts und betrübt, wenn man uns sagt vom Grabe,
das man zwar hassen wol, doch nicht vermeiden kan!
Der Tod ist nicht so arg, als wir ihn sehen an.
Tod ist das Leben selbst: er führt uns zu dem Leben,
schleußt unsern Himmel auf, nimt, was uns ward gegeben,
giebt, was uns recht kömt zu. Der Tausch ist wol vergnügt:
wenn man für Menschen Gott, für Tod das Leben kriegt,

was ist hier eingebüßt? Gott tut wie Gärtner pflegen,
pfropft, reutet aus, versetzt. Es heißt doch alles Segen,
hat er uns schon betrübt. Es ist ihr wol geschehn:
sie sieht, was kein Mensch kan mit irdnen Augen sehn,
geht über dem Gestirn' in reinem Gold' und Seiden,
darein die Engel sich und Auserwählten kleiden,
schaut den dreieinen Gott, nimmt ganz den Himmel ein,
und wundert sich, daß wir so weit ab von ihr sein.
Gönnt ihr, was ihr euch wündscht, nehmt den betrübten Tittel
des Witwers willig an! Gott selbst steht hier im Mittel.
Er tut es, was geschicht, nimmt, das er geben kan,
giebt, daß es heiße doch: der Herr hat wol getan.
Wir hoffen, was sie hat, und schicken uns beineben,
sind täglich tot mit ihr, auf daß wir mit ihr leben
in langer Seligkeit. Wol dem, der so verdirbt!
Wer eh' stirbt, als er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt.

DRITTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

WORINNEN HOCHZEITGEDICHTE.

Dem Edeln, Wol-Ehrnvesten, Groß-Achtbarn und Hochweisen Herrn Johanni Brandt, J. U. L. Bürgermeistern der Löbl. Stadt Hamburg, meinem Hochgeehrten Herrn Schwager.

1. Auf derer Wolgebornen, Herrn, Herrn Christianen und Fräulein, Fräulein Agnesen, beider von Schönburg, herrliches Beilager zu Hartenstein.

1631.

Zuschrift an die wolgeborne Braut und Bräutigamb.

Das süße Tun, das wir die Liebe nennen,
den freien Dienst, den wundenlosen Streit,
den besten Schmack, die Zuckerung der Zeit,
den lieben Tod, das angenehme Brennen,
und was wir sonst noch Bessers können kennen:
das leset hier, ihr Haß der Einsamkeit,
ihr edles Paar, die ihr gesonnen seid
zu gehen ein, was auch kein Tod kan trennen!
Glück zu! Glück zu! schreit meine Poesie,
wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie,
das ist nur Schrift und bloßes Wörterscherzen;
doch soll sie auch sein eine Zeigerin,
daß ich bereit euch aufzuwarten bin.
Den höchsten Wundsch, den trag' ich noch im Herzen.

E. E. Gn. Gn.

gehorsamber

Paull Flemming
von Hartenstein.

2. Früelings-Hochzeitgedichte.

1631 Mai.

Der Winter ist fürbei, der Feind der bunten Auen
und aller Blumen Tod; was Juno kan beschauen
auf diesem breiten Rund', ist alles Jammers frei,
der von der Kälte war. Der Winter ist fürbei.
Der angenehme Lenz ist itzt schon angekommen,
hat jenem alle Macht und Leidsein abgenommen

und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust
hat von der Erden Not und Übel wol gewust,
drumb bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten,
des Jahres Mark und Saft, die Gunst der Fruchtbarkeiten,
das Wohnhaus aller Pracht, das nichts als Lustigsein,
hat sich nun widerumb bei uns gestellet ein
und machet alles froh. Seht, wie so grüne werden
die Glieder überall der breitgebrüsten Erden,
Feld, Wiesen, Berge, Tal! Ietzt regt sich die Natur,
sie bildet ihre Zier, wo man hin siehet nur.
Wie prangt sie mit der Saat, wenn mit gesunden Reifen
die fromme Cynthia bei Nachte sie muß täufen,
darvon das Gras und Korn früh' aller trunken sind
und taumeln hin und her, wenn sie ein Westenwind
mit sanftem Odem schwenkt! Wenn es beginnt zu tagen,
und furchtsam tritt herfür der Rötin bunter Wagen
und zeigt ihr braunes Liecht der aufgeweckten Welt,
da geht die Wollust an, die mir und dir gefällt.
Das leichte Federvieh verläßt die warmen Nester,
begibt sich ihrer Burg, der halbbegrünten Äster,
spaziert durch freie Luft, singt Schaf' und Schäfer an:
denn auch diß gute Volk nicht lange schlafen kan,
geht für der Sonnen aus. Die Taue sinken nieder,
beperlen Laub und Gras. Der Philli laute Lieder,
die in dem Pusche grast, die wecken Echo auf,
daß manchen hellen Schrei sie durch das Tal tut drauf.
Die lautere Fontein, entsprungen aus der Erden,
mit der Kristallen nicht verglichen mögen werden,
ergeußt das helle Quell und rauschet durch den Grund,
darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund
und schlürft ihn nüchtern nein. Der Wälder Raub, die Hinden,
gehn ungescheucht zur Kost. Der Has' ist noch zu finden
in jenem Stücke Korn', in das er gestern lief,
und aße sich so voll, daß er auch da entschlief.
Indessen steigen auf des muntern Phöbus Pferde,
die nichts als Feuer sein; da wird das Punct der Erde
von Neuem ganz belebt. Diß ist die liebe Zeit;
was gött- und menschlich ist, das wird durch sie erfreut.

Die geilen Satyren, die springen aus den Wäldern
und lassen sich ersehn auf allen grünen Feldern,
wo Schäferinnen sind. Pan kömpt zu seiner Schar.
Empanda nimpt für sich des Ackerbaues wahr.
Pomona giebet umb den saftgefüllten Bäumen
den grünen weißen Flor, läßt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden stehn auf von ihrer Ruhe
und gehen schön geputzt auf ihre Bäder zue,
die marmorsteinern sind. Diana stellt die Netze,
daß sie den langen Tag mit Hetzen sich ergetze.
Der ganze Helikon ist schon umb diese Zeit
umb seine Bücher her und dichtet allbereit
das, was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen,
die nun durch Opitzs Gunst auch hochteutsch reden können
und lieber sein als vor, die sagten mir auch für
bei früher Tageszeit diß, was ich schreibe hier,
wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgenstunden
sind den Poeten recht, was Hohes zu erkunden
und es zu setzen auf. Was lange bleiben soll,
das will bei früher Zeit bedacht sein oft und wol
und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläft nicht lange,
nimmt dieser Zeiten wahr, kömpt mit geschwindem Gange
auf ihre Wiesen zu, beblumet Feld und Wald
und machet Berg und Tal mit Farben wolgestalt.
Sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnenstrahlen,
darmit sie wunderlich die Tulpen kan vermahlen,
der Gärten frühe Zier. Sie streicht so artlich an
den schönen Rittersporn, als wol kein Mahler kan.
Auf liebe Nägelein, auf günstige Narcissen,
auf schönen Hiacynth ist sie schon ietzt beflissen.
Der Veilgen süße Gunst, der Anemonen Pracht
macht, daß die kluge Frau oft' in sich selbsten lacht
und denkt: ist das nicht Lust? Des Himmels Angesichte
ist blau und wolkenfrei, die Luft ist hell' und lichte.
Kein Nebel zeucht sich auf, kein Regen und kein Wind
bei dieser Stetigkeit itzt zu befahren sind.
O wunderschöne Zeit! Ja freilich ist sie schöne;
Cupido weiß es wol, zeucht schon an seine Fröne,

schreibt ihm zu eigen zu die ganze Frühlingszeit,
läuft, wie er pfleget stets, in seinen alten Streit,
in den Streit, da er ihm kan untertänig machen,
was ihm will widrig sein, in den Streit, da er Lachen
anstatt des Schießens braucht. Der Kugeln darf er nicht.
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht't,
jedoch nur angedicht't. Er selbst ist ein Gedichte
und blinde Fantasei. Die gläubliche Geschichte
von diesem Wundergott' ist der Poeten Spiel,
die minstes gläuben selbst, von dem sie melden viel.
Doch sei ihm, wie ihm sei! Er mag ein Gott verbleiben,
ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' ist ein großes Ding. Diß wil mir nur nicht ein,
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu soll sein:
ist er ein schwaches Kind, wie, daß er denn kan zwingen
den stärksten Ritter, Mars, ihn zu der Mutter bringen
und zusehn, wie Vulcan ein groß Paar Hörner kriegt,
der doch sein Vater war? Diß heißt ja obgesiegt.
Und ist der Knabe blind? Er muß mir ja vor zielen,
im Fall' er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen
und einen Fehlschuß tun. Er spannet in der Welt
und scheust, daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
Es sei! Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen.
Ein Gott muß er wol sein, weil auch in denen Sachen,
die unbeseelet sind, er übet seine Kraft.
Die Steine lieben sich und halten Schwägerschaft,
der Forst besaamet sich, ein Zweig buhlt mit dem andern.
Ist Liebe nur ein Feur? Wie, daß in Flüssen wandern
die Fische Paar und Paar und treiben, was der Mut
und Lust zu mehren sich im Wasser raten tut?
Ist Liebe denn ein Frost? Wie kömpt es, daß das Lieben
auch mitten in dem Schnee von Allem wird getrieben,
was sich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein,
es muß ein selzem Ding umb Lieb' und Lieben sein.
Ist es der Geist der Welt, von dem man viel will sagen,
und kennt doch niemand ihn? Man nennt es süße Plagen,
die Sinnenmeisterin, die wollustvolle Not,
der Freiheit Untergang, den angenehmen Tod,

und was der Namen mehr die ewigen Poeten
sehr weislich dichten an den sauersüßen Nöten.
Was Lieb' ist, weiß ich nicht, und schreibe doch darvon.
Was hilfts? Unwissenheit ist meiner Einfalt Lohn.
Diß ist der schöne Zweck, darauf wir alle denken,
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lenken,
wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet sein,
soll dieses Alles nicht in Kürzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tiefe Schoß der Erden,
mit ihr und mit der See muß Luft vermählet werden,
die beide schwängert itzt. Diß macht der Liebe Band,
daß allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand
und wechseln friedlich umb. Die Zeiten tauschen abe
mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe,
macht, daß sich Alles liebt. Der Widder und der Stier,
darinnen sie ietzt läuft, die sind verbuhlte Tier',
als wol ein Ieder weiß. Die Zwillinge, die wollen,
daß wir umb diese Zeit uns auch umbfangen sollen
und gehen Paar und Paar. Der silberblasse Mond
heißt uns dem folgen nach, was sie noch nicht gewohnt,
weil sie stets Jungfer bleibt. Der lieben Sterne Blinken,
das lehrt uns, wie auch wir der Liebsten sollen winken.
In Summa, was in sich Luft, See und Erde hält,
das heißt uns lieben itzt und mitte sein gesellt.
Seht, wie der Eppich kan die grünen Arme schlingen
ringsumb den Rüstbaum her und ihn zu Liebe zwingen!
Seht, was die Wicke tut, das buhlerische Kraut,
wie sie ihr brünstiglich dem Stengel anvertraut
und hängt sich fest an ihn! Die stummen Wasserschaaren,
die reißen durch den Strand und tun sich freundlich paaren,
wie denn das Luftvolk auch, da manche Frau und Man
sich schnäbeln züchtiglich umb süße Hochzeit an.
Diß ist die süße Lust, die aus dem Himmel brachte
den heißen Jupiter, die ihn zum Stiere machte.
Der hochverliebte Gott ließ seinen Donner stehn,
im Fall' er muste fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott, der nicht geliebet hätte.
Diß ist der Nymphen Kunst, sie lieben in die Wette.

Der geile Schäfergott hält seine Syrinx fest'.
Eh' wird Neptun ein Pferd, eh' er die Ceres läßt.
Die kugelrunde Welt muß unbestrahlet liegen,
wenn Phöbus listig meint die Dafne zu betriegen,
wiewol vergebens nur. Die Winde reißen los,
weil Äolus sich legt in seiner Liebsten Schoß.
Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben.
Da meint ein Ieder schon ein Himmelreich zu haben,
der fest und stete liebt, wenn die ihm, die er liebt,
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geschlecht, das wir die Jungfern nennen,
was kan es nicht bei uns? Was kan man sonst wol kennen,
das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht
und macht sie ihme zahm? An diß Volk denkt man nicht
ohn' innerliche Lust. Ihr Name machet rege,
was in und an uns ist. Wär' einer noch so träge,
durch Lieben wird er frisch und krieget einen Mut.
Cupido ist fürwahr der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnung beschreiben,
die an der Liebsten ist, muß manchen Tag vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an
und rühmbt der Glieder Pracht, wie sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns, der liechten Augen Blicke
sein ihre große Kunst, damit sie ihm entzücke
der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
ist Amors sein Magnet, der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar, das schöne Haar, sind ihre starke Binden,
damit sie ihm das Herz' und Geister kan umbwinden.
Die Wangen sind Beryll, die Lippen ein Rubin,
die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen voll, der Hals von Alabaster,
die Kehle Chrysolith, der Brust erhabnes Pflaster
der reinste Marmorstein, die Arme Helfenbein,
die Finger pures Gold, und was sonst mehr mag sein.
Er ist aus sich verzückt, er weiß nicht, was er saget,
bald ist er gutes Muts, bald hebt er an und klaget,
er heißt sie in der Angst wol gar die Zauberin,
die ihm durch scharfen Gift verlähme Kräft' und Sinn'.

Und es ist ohne nicht: die stärksten Kriegeshelden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schriften melden,
daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht,
noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht:
Persepolis, die hat durch Thais brennen können.
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen,
wie frei sie waren sonst. Achilles war nicht stark,
wenn seine Briseis ihm nahm aller Kräfte Mark.
Der Paris wurde blind durch Zierat einer Frauen,
er muste mehr auf Schön' als auf die Tugend schauen.
Ja auch die Götter selbst, wie mehrmals ist gesagt,
hat öfter Weiberlust aus ihrer Burg gejagt,
daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben?
Wo wir nur sehen hin, da werden wir getrieben
an dieses süße Werk. Wer will denn nun ein Stein,
ein Stiefkind der Natur, ein Sichselbsthasser sein?
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet;
sie, sie ist unser Gott, der uns zum Lieben treibet.
Wer gar nicht lieben kan, der wisse, daß anstat
der Leber er faul Holz und einen Bofist hat.
Und ihr habt recht getan, ihr wolgepaarten Beide,
daß ihr das süße Joch der angenehmen Freude
wolt zeitlich gehen ein! Die günstige Natur,
des Höchsten treue Magd, weist euch auf diese Spur,
und leitet euch hierzu. Der großen Ahnen Fälle
ersetzet sie durch euch, daß ihr an jener Stelle
solt andre pfropfen ein, die nachmals durch die Zeit
auch reisen, wie vor sie, durch frische Dapferkeit.
Ach solte, solte doch der werte Hugo sehen,
was ietzt noch sein Gemahl! O könt' es doch geschehen,
daß nun der selige Herr Wolf herwieder käm'
und dieses liebe Paar zu beiden Armen nähm'
und drückt' an seine Brust! Die große Freude machet,
daß itzt die fromme Frau, die Mutter, weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund, gibt ihrer Liebe Pfand
und schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand
und spricht: Es sei also! Die schönen Schwestern lachen,
die Brüder wündschen Glück an diesen hohen Sachen

euch, ihr Verliebten, euch. Wo ihr nur schauet hin,
da seht ihr auf euch zu beschenkte Wündsche ziehn.
Ists aber ietzo Zeit durch Heirat sich zu binden,
ietzt, da der tolle Mars uns dreuet vorn' und hinden,
ietzt, da das teutsche Volk ihm selbst die Degen wetzt
und sein rebellisch Schwert ihm an die Gurgel setzt?
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach, wär' in jenem Kriegen
so leichte, wie in dem, das ungewisse Siegen,
wär' unsre Feindschaft nur nicht größer als bei euch,
so könt' ein Winken nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort, laßt Ander' ietzt sich schlagen!
Ihr kriegt mit guter Ruh', dürft euren Leib nicht wagen
in das verlogne Glück, in einen glatten Streit.
Der Streit, in dem ihr seid, ist lauter Einigkeit
mit Freundlichkeit vermählt. Man spricht auch sonst, im Maien
da sei es gar nicht gut zu stellen an ein Freien.
Nichts minder tut ihrs doch? Doch kümmert euch nicht drum!
Ich habe nachgesucht, ich finde nicht, warum.
Wir sein die Römer nicht, daß wir diß solten halten.
Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten?
Es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht:
gewisser Tage Wahl will Gott zum Freien nicht.
Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahr genommen,
der Lenz heißt euren Lenz der Jugend ietzt willkommen.
Diß alles, was ietzt liebt, das wündscht euch Heil zu dem,
was euch und ihme nun von Herzen angenehm.
Das Wind- und Wasservolk, die ausgeschlagnen Wälder,
der schöne Maienschein, die neubegrünten Felder
sind fröhlicher als vor. Die Flora gibt euch Lust,
Cytheris drucket schön eins an des andern Brust.
Die frischen Najaden, die Muldeinwohnerinnen,
die rufen: Glück, o Paar! Glück, Glück! so sehr sie können.
Das ganze Hartenstein erschallt von dem Geschrei
und jauchzet mitte drein: Glück zu, ihr Liebten zwei!
Glück zu, ihr Liebten zwei! schreit auch mein Phöbus mitte
und stellt sich bei euch ein. Er hat auf meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Ietzt stimmts der werte Man
mit seiner Schwestern Schar für eurer Tafel an:

Halbgöttinne, Fräulein Braut,
der Kassandra müste weichen,
Helena nicht könte gleichen,
Rom noch Schöners nie geschaut,
zehnte bei der Musen Schar,
vierte Charis dieser Jahr',
Andre Venus! Sihstu nicht,
wie Cupido stetig winket,
wie das Liecht der Fackeln blinket,
wie der linde Zephyr bricht
Tulpen, Nelken, Rosmarin,
wirft sie auf den Tanzplatz hin?
Auf, o werte schöne Braut!
Auf, an Tanz ist Zeit zu gehen!
Siehstu schon den Liebsten stehen,
den dir Amor hat vertraut,
den dir hat in keuscher Brunst
zugetan des Himmels Gunst?
Wertes Paar, so tanzet nun,
liebt und küsset, küßt und liebet,
was ein Lieb dem andern giebet!
Gott, der wird das Seine tun,
daß euch Phöbus balde schau'
immer fruchtbar, langsam grau!
Und nun, nun ist es Nacht, der Renner ist entwichen,
der Alles liechte macht. Frau Luna kömpt geschlichen
und steckt ihr Silber auf, der schöne Nachtstern kömpt,
die angelegte Glut der blanken Sterne glimmt.
Hört auf, ihr gar ein Sinn, hört auf mit euren Tänzen,
ermüdet euch nicht gar! Die Lust könt ihr ergänzen
auf einen andern Tag. Ietzt seht, was Hymen dort
in jener Kammer zeigt! Geht, Liebte, geht nur fort
und gebet gute Nacht! Die Venus steht von ferne,
lacht eurer Wegerung. Cupido sähe gerne,
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für
und wartet sehnlich auf vor jenes Zimmers Tür',
in dem ihr schlafen solt. Geht, geht, ihr herze Herzen,
vereinigt mehr den Sinn, beflammt die Liebeskerzen,

geht, geht zu eurer Rast, nach der ihr einigst steht,
und merket, wie es euch in dieser Ruh' ergeht!

An den Lustgarten zur Wechselburg.

Bisher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne,
noch hastu Blumen bracht nach Herzens Lust und Wonne:
was wirstu förderhin für Blumen bringen mir,
wenn mein herzeigne Sonn' auch sein wird eigen dir?

An die Nacht.

Ob du schon wickelst ein das halbe Rund der Erden
in dein berustes Tuch, du schwarze, finstre Nacht,
so mag ich doch von dir gar nicht bedunkelt werden,
dich nur ein Auge mir der Liebsten liechte macht.

Vom Amor.

Der Bräutigamb redet.

Ist dennoch Amor blind? Es will mir schwerlich ein,
er mag wol sonsten Nichts als lauter Auge sein.
Vorgestern sah' ich ihn von hinden zu spazieren,
ich schlich ihm leise nach, vermeint', er merk' es nicht,
daß Iemand wär' umb ihn, da zog der Bösewicht
den Bogen über Häupt und tät mein Herze rühren.
Wie? Ist denn Amor blind? Es will mir gar nicht ein,
er muß ja warlich Nichts als lauter Auge sein.

Wechselgedichte.

Der Bräutigamb.

So viel dein langer Strom, du Fichtelbergerinne,
Inwohner Fische hat,
so viel mich früh' und spat
ergötze meine Braut, die schöne Menschgöttinne!

Die Braut.

So viel der dicke Wald, das grüne Haus der Tiere,
der Zweig' ietzt bringen mag,
so viel mich Nacht und Tag
mein allerliebstes Lieb in seinem Herzen führe!

So manches Federvolk durch freier Lüfte Gassen
bald hin, bald her sich schwingt
und Buhlerlieder singt,
so ofte mich mein Schatz doch möchte nur umbfassen!

Der Bräutigamb.

So manches Bienelein der bunten Auen Säfte
zu Stocke führt mit sich,
so ofte herze mich
mein herzes Herz und geb' hinfort mir neue Kräfte!

Die Nymphen.

O Glück! Ihr liebtes Paar, woran ihr euch wolt laben,
dasselbe woln auch wir,
dasselbe sollet ihr
und tausentmal noch mehr der Freude von uns haben.

3. Auf eine Hochzeit.

Was kan und soll ich euch zu diesem neuen Leben,
das ihr mit aller Treu' itzt wollet wol anheben,
vor ein Geschenke tun, das Gott und euch und mir
recht angenähme sei? Mir ist nichts übrig hier
als ein beherzter Wundsch, den Gott für allen Gaben,
für allen Reichtümern ihm will geschenket haben,
und ihr seid auch vergnügt. Gott helfe, daß der Bund,
den ihr, ihr liebes Paar, durch Wundsch, durch Hand, durch Mund
bekräftigt und vollbracht, euch ewig möge nützen,
ein Schild für Unfall sein, für allem Übel schützen,
das sonst den Einsamen zu Handen stoßen pflegt
und sie zu vieler Angst und Kümmernüß bewegt!
Lebt frisch, lebt fruchtbarlich, lebt selig, wie ihr lebet!
Diß ist mein höchster Wundsch, den ihr euch selbsten gebet.

4. Auf Herrn Christof Bierauens mit Jungfrau Elisabeth Stangens Hochzeit.

Die Sonne wolte gleich ietzt aus den Fischen schreiten,
der Himmel stund erstarrt, die weißen Wolken speiten
die dürre Flut, den Schnee; die Erde war ganz greis
und runzlicht an der Haut; die Fluten hatten Eis,

die Felder Flocken um; zur Zeit, wenn Mars nicht kriegen,
wie er gern wolte, kan, muß in Quartieren liegen,
da ihm denn auch ist wol. — Wiewol man itzt gewohnt,
daß man bei Winters auch des Feindes nicht verschont,
wie das mein Teutsches Land gelernet hat von Norden,
der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir
und kriegen minder doch als so viel nichts dafür,
verkriegen Gut und Geist. — Nun, eben dieser Tage
begab sichs, daß Gott Mars auch in der Ruhe lage,
sein Hauptquartier war hier. Frau Venus, wie man weiß,
pflegt nicht fern' ab zu sein. Es friere noch solch Eis,
es drehe wie es will, sie läßt sich nichts erhalten,
reist ihren Buhlen nach, versperrt den lahmen Alten
und läßt ihn hämmern wol. Wie denn der gute Man
itzt so viel hat zu tun, daß er nicht schlafen kan:
er soll, weiß nicht wie viel der Harnsche fertig haben
bald auf den ersten Mai. Indessen kan sich laben
die Venus, wie sie will. So viel Zeit hat er nicht,
daß er seh' eins darnach, ob sie noch brenne Liecht,
ob sie entschlummert sei, ob sie sei extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu tun. Sie hält ihn auch nicht groß,
im Fall' sie liegen kan in eines Andern Schoß,
und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen,
daß ihr geliebter Freund allhier sei angekommen,
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug,
als wie sie wol nach ihm, sprach sie: Nun hab' ich Fug;
mein Sohn, du solst mit mir! Lauf, spanne vor die Tauben!
Ihr andern bringt mir Schmuck, Geschmeide, Röcke, Schauben
und was mein Schönstes ist! Die Göttin setzt sich auf
und fährt also davon: die helle Zunft folgt drauf.

5. Auf Herrn Garlef Lüders und Jungfrau Margarethen Brauns Hochzeit in Moßkow.

1634 November 27.

Ihr, die ihr Nacht und Tag auf Lieben zu gedenken
und euren matten Sinn mit Sehnen pflegt zu kränken

nach jener schönen Zeit, bis daß die süße Lust,
von der ihr mir erzählt, als das euch ist bewust,
auch euch einst stehe frei: setzt, ihr verwirrten Leute,
diß, was ihr doch nicht habt, ein wenig auf die Seite,
vergnügt euch selbsten euch! Laßt euren eiteln Wahn,
und seht um so viel mehr die beiden Lieben an!
Schaut an diß fromme Paar, diß Paar, so zwei an Namen
und eins an Herzen ist, das wahrer Liebe Samen
aus seinen Augen streut und in zwei Herzen säet,
darin es allezeit in voller Blüte steht
und tausent Früchte trägt! Die Furcht, die Qual der Sinnen,
das angstgefüllte Kind der bösen Erebinnen,
hat ihren Tod erlebt. Die seufzende Begier,
die Tochter des Averns, die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung stirbt, das reizende Verlangen,
das hat auf diesen Tag ganz seinen Rest empfangen.
Kein Harren harret mehr. Das matte Sehnen liegt
und tut den letzten Zug. Sie haben obgesiegt,
die Beide, wie ihr seht. Lauft aus, ihr kleinen Götter,
ihr Eivolk, Paphos Ruhm, bringt frische Myrtenblätter!
Du Amathunta, flecht in ihr würdiges Haar
die Krone, die du machst für deiner Fechter Schar!
Der Ruhm folgt auf den Sieg. Ihr weichen Najadinnen,
eilt, was ihr eilen könnt, zu euren kühlen Brünnen,
holt frische Schmergel her, pflockt Quendel, Pol und Klee!
Ihr, Napäinnen, bringt, was her komt über See,
gebt fremde Tulpen her! Geh, Klio, mit Melposen,
reuft Hiazynthen aus, brecht volle Zuckerrosen
und keusche Lilgen ab! Lest, was nach Pestum reucht
und was Alcinous und Flora Schönes zeugt!
Pflockt alle Körbe voll! Eilt, laufet um die Wette,
komt, bringt und schüttet aus! Hier wollen wir ein Bette
von Farben bauen auf. Sie, aller Blumen Schein,
die sollen ganz und gar verdeckt mit Blumen sein.
Diß ist des Bräutgams Lohn für seine hohe Gaben,
er will sonst keinen Dank, als von der Liebsten haben.
Sein ausgelehrter Mund, der redet, was er will,
vermischt Athen mit Rom, Französisch ist sein Spiel,

Toscanisch seine Lust. Der Jüde steht betöret,
spricht: Landsman, fahre fort! wenn er ihn reden höret,
und daß man wissen mag, daß er mehr Sprachen kan,
so redet er sein Lieb itzt auch auf Russisch an.
Bisher ist Alles falsch. Der Zirkel hat gelogen,
das Lineal geirrt, das Augenmaß getrogen.
Er maß, er übermaß, es wolte doch nicht sein,
Quadrant und Transporteur, die trafen ganz nicht ein,
der Fleiß, der war umsonst. Nun hat er endlich troffen
den viel gesuchten Zweck. Sein Mittelpunct steht offen.
Er spannt sein Instrument, so weit es gehn will, aus:
so kommt ihm, was er sucht, auch auf ein Härlin raus.
Er wundert sich selbselbst. Die Tiefe, Breite, Länge,
das rechte Gegenmaß, die Weite samt der Enge,
und was man sonst so mißt, das weiß er ungefähr
und rechnets ohne Maß auf einem Nagel her.
Die Künstler irren nicht. Prometheus, wem du grübest
ein Herze güldner Art, und wen du, Phöbus, liebest,
Der lernet, was du lehrst, wird deiner Künste voll.
Unähnlich ist ihm nichts, als daß er fehlen soll.
So ist sein Drechselwerk bisher fast mißgelungen,
kein Ansatz, der war recht, die spröden Eisen sprungen,
die Hand ging vor den Fuß, als der verstieß die Hand,
es wurde nichts nicht drauß, als was da wird genant
nach Nürnberg, die so fehlt. Ich weiß nicht, was man saget?
Ists aber dieses nur, darüber man so klaget?
Wird nirgends sonst geirrt? Geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja, ja, so ists bewandt!
Irrt einer etwan grob, so ist er stracks bemühet,
bis er denselben Fehl an großen Leuten siehet:
denn, meint er, seis schon gut, wenn er nur sagen kan:
Gott weiß, wie recht und wahr! das hat der auch getan!
Wer haßt sein Laster itzt? Forthin so will er machen
sonst nichts nicht als oval und kugelrunde Sachen.
Weil auch die Kupferstich' ihm mißgeraten sein,
so will er seinen Zeug gewisser setzen ein.
Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken:
sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken,

besieht den Angelstern, merkt, wo der Milchweg geht
und wo das helle Liecht der Jungferähre steht.
Wol dem, den so wie ihn sein Himmel würdig achtet,
daß er zu Tag und Nacht die schöne Zier betrachtet,
die um und in ihm ist! Er ist den Göttern gleich
und hat schon, weil er lebt, ein sterblichs Himmelreich.
Er läßt die kleine Welt in seinen Armen rasten,
er unterstützet sie, ein Atlas ihren Lasten,
hebt sie, daß sie ihn trägt. Sein Leben, seinen Sinn,
sein Alles, was er ist und hat, das legt er hin
in seiner Liebsten Schoß. Er hat das beste Leben,
das iemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn, der ist an ihm, der unvergnüget blieb'.
Er sieht, er hört, er reucht, er schmäckt, er fühlt sein Lieb
nicht wie ein Ander tut, der Tag und Nacht sich grämet
um etwas, das Nichts ist, doch sichs zu sagen schämet;
ist elend auf den Schein, hat Alles und doch Nichts,
wird oft um Mittagszeit beraubet des Gesichts,
blind sehend, hörend taub. Er denkt nicht, was er denket,
besinnet keinen Sinn, weiß gar wol, was ihn lenket,
und weiß es gleichwol nicht, lobt, was er schon verspricht.
Das Wündschen hat er frei, das Haben hat er nicht.
Seid selig, wie ihr seid, ihr wolgetrauten Beide!
Und wenn ihr denn nun schmäckt die angenehme Freude,
so denkt auch derer Not, die ihr vor kurzer Zeit
noch waret, was sie sein, nun, was sie nicht sein, seid!

6. Auf des ehrnvesten und wolgelahrten Herrn Reineri Brockmans, der griechischen Sprache Professorn am Gymnasio zu Reval, und der erbarn viel ehren- und tugendreichen Jungfrauen Dorotheen Temme Hochzeit.

1635 April.

Zuschrift an Braut und Bräutigamb.

Laßt diß ein Zeichen sein, ihr wolgetrauten Beide,
daß euch mein Phöbus liebt, der niemals Feind sein kan
dem Volke, wie ihr seid! Die Braut gehört ihm an,
der Bräutgamb ist sein Freund. Er freut sich eurer Freude,

verehrt euch, was er hat, in diesem frei vom Neide,
daß er nichts Hohes schenkt. Doch weiß der gute Man,
daß wenn er Wündsche giebt, so hab' er satt getan,
und ihr seid auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide,
die Parzen über euch. Des Jupiters Gemahl
führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal
mit liechten Fackeln voll und läßt den Brauttanz machen,
den mein Apollo singt. Freit, tanzet, schlafet wol!
Der Schluß der Götter steht; was drauf geschehen soll,
das ist des Vatern Lust, der jungen Mutter Lachen.

M. P. F. V. H.

Den Nächten gieng das Liecht der halben Phöben auf,
ihr Bruder hatte gleich im Stiere seinen Lauf.
Die Wälder schlugen aus, das Wild war bei Gefährten,
das Dorf gieng auf das Feld, die Stadt in ihre Gärten.

Mit Kurzem, es war zu Mitten des Aprils, als ich einst nach gehaltenem Mittagsmahl, umb mich ein wenig zu ergehen, aus Reval, da wir die Zeit stille lagen, in den anmutigen Koppel spazierte, von dessen Gegend ein lustiges Absehen in einen Meerbusen der Ostsee und umbliegendes Gepüsch war, zwar von niemande als einem der Knaben vergleitet, aber, wie jener sagte, niemaln weniger alleine, als da ich so alleine war. Und bedünkte mich der Ort bequem zu sein, allda ich meine Gedanken auslassen und ihnen desto mehr und freier nachhängen könte. Wie lange, sagte ich zu mir selbsten, wirds noch zur Zeit sein, daß ich in mein süßes Vaterland und zu den lieben Meinigen, welche ich voller Kriegsunruhe und Betrübnüß vor zweien Jahren verlassen muste, wieder gelangen werde? Zwar wie die Sage gehet, so hat der versöhnte Gott mein Meißen mit Friedensaugen gnädiglich wieder angesehen, aber die Meinen müssen noch unglückselig sein, indem daß sie solch sein groß Glücke leiblich nicht anschauen mögen. Die Beschaffenheit unserer Reise wird mir solches so balde nicht verstatten. Was aber hätte wol für ein geneigter Verhängnüß aus damaliger Gefahr mich entreißen können als eben die wunderliche Versehung zu dieser löblichen und der ganzen Christenheit ersprießlichen Reise? Unsere Gesandten, die tapfern und vornehmen Leute, was haben sie an geneigtem Willen und allem Vorschube ermangeln lassen? Wahrlich, nicht alleine bishero nichts, sondern haben auch aufs Künftige günstigen Verspruch getan. Und du, Undankbarer, bist am wenigsten bekümmert, auf was Maßen

du die hohen Guttaten bedanken wollest. Zwar daß du angefangen hast von ihrem Lobe und Verrichtungen aufzusetzen, ist ihr billicher Verdienst und deine rechte Schuldigkeit, aber was berufest du dich auf solche Sachen, die zukünftig sein, und von denen du weder sie noch dich versichern kanst? Ihr stündliches und stets gegenwärtiges Woltun erheischet eine gleichmäßige Dankbarkeit. Hierüber fiel mir ein, daß, wie neulich der Geburtstag des Herrn Brüghemans, also der bald kommende des Herrn Licentiaten Crusii mir Anlaß und Fug geben würde, mein Gemüte in etwas auszulassen. Hub derowegen für wündschen an:

Kom, schöner Tag, und du, o süßer Schein,
wie lange wilst du denn noch außen sein?
Kom, brich doch an! Die Laute liegt schon fertig,
die Saiten stehn. Bist du nur gegenwärtig,
so soll ein Lied dir werden ausgeführt,
das dich erhebt und deinen Herren ziert.
Ach, daß du itzt, daß du noch heute kämest
und mir diß Leid, diß müde Warten nähmest!
Kom, schöner Tag, und du, o süßer Schein,
wie lange wilst du denn noch außen sein?

Mir war noch nicht ausgefallen das Gedichte, so gemeltem Gesandten, Herrn Brüghemanne, in Moskau auf seinen Geburtstag gemacht wurde, und weil ich mit solchen Gedanken umbgienge, sagte ichs vom Anfange bis zu Ende her:

Herr, wer er auch wird sein, der etwas auf wird schreiben,
das bis zum Ende hin der grauen Zeit kan bleiben,
das seinen Tod verlacht, der wird auch zeigen an,
was diß sei für ein Werk, das itzo wird getan,
und wie, und wer es tut. Er wird voraus vermelden
den unverzagten Mut, das Glücke zweier Helden,
die alle Furcht und Neid geschlagen unter sich,
vor keiner Müh' erblaßt, bis daß sie ritterlich
den teuren Dank verdient. Er wird den Lauf der Sachen
durch sein berühmbtes Buch gleich als wie schöner machen,
ein Barclay seiner Welt. Ietzt tun wir was sich ziembt,
und was der alte Brauch noch heute löblich rühmbt,
auch nicht zu schelten ist. Der Brunnquell aller Tage,
der Gott, den Delos ehrt, tritt auf der Sternenwage

mit seiner Pracht herfür, sagt von der hohen Bahn
den Namen, den ihr führt, der runden Erden an.
Drumb kommen wir auch ietzt. Dem Himmel will gedanket,
euch Glück gewündschet sein. Euch hat noch nie gewanket
die Göttin, die ein Rad und leichte Flügel führt,
weil Vorsicht und Verstand in eurem Tun regiert.
Der teure Friedrich liebt den Witz der klugen Räte,
macht seine Cimbren froh, erbauet neue Städte,
vermehrt sein reiches Land, läßt einer andern Welt
durch euch sein Herze sehn, hat alles heimgestellt
in euer weises Tun. So hoher Häupter Häuser
verbinden sich durch euch; der Reußen große Kaiser,
der heißt euch seinen Freund. Der edle Saphian
wird bald erfahren auch, was eure Treue kan,
die seinen Nutzen sucht und unser Land vermehret.
Ihr seid der Länder Heil, macht, daß der Morgen kehret
in unsern Abend ein, daß sich die Mitternacht
mit beiden wie vermählt und eine Freundschaft macht,
die mit der Welt gleich lebt. Ihr öffnet uns die Länder,
die noch verschlossen sind, zieht der Verbündnüß Bänder
umb ferne Gränzen her, setzt sichern Glauben ein
und lehrt ein frembdes Volk, wie es uns treu muß sein.
Der Preis ist euer Lohn. So nehme nun die Gaben,
die wir vor euer Heil den Sternen vorbracht haben,
der Höchste gnädig an! Er sei euch förder gut
und segne, was ihr treibt, als wie er täglich tut!
So binden wir euch an, die ihr euch habt verbunden
mit Woltun längst vorhin. Seht diese süßen Stunden
noch tausentmal wie ietzt! Ein Wundsch ist unser Band,
das nicht wird aufgelöst, als durch der Günste Hand.
Du aber, altes Jahr, verjüngre deine Glieder,
zeuch deinen Zierrat an, nim neue Kräfte wieder,
sei deiner Jugend gleich! November werde Mai,
mach, daß für weißen Schnee es weiße Lilgen schnei',
heiß da sein Lust für Frost! Ihr armen Etesinnen
haucht unsern Winter an, und ihr, ihr Najadinnen,
sprengt laulicht Wasser aus, daß aller Blumen Zier
aus der verlebten Welt vom Neuen komm' herfür!

Und darmit ich mich ein wenig ermunterte, sang ich die eben selbigem Herren auf dessen neulichen Geburtstag übersendete Ode, welche mir noch in frischer Gedächtnüß hienge:

Ist er itzo schon von hinnen,
mein und euer großer Freund,
ihr berühmbten Castalinnen
tut drumb nicht, als wie ihr meint,
daß der schönste seiner Tage
unbeschenkt sich von uns trage!
Nicht so, Meine! Stimmt die Saiten
und mischt euren Ton darein!
Laßt uns heut umb Freude streiten!
Diß soll unser Reichtumb sein,
daß wir ihm zu Dienst und Ehren
ein kurz Liedlein lassen hören.
Hier rinnt unsre Hippocrene,
Pindus und sein Volk ist hier,
das ein hohes Lobgetöne
ausschreit ihm und uns zur Zier,
und die bloßen Charitinnen
tanzen uns nach unsern Sinnen.
Euch, o Edler, euch zur Freude
sieht Apollo güldner aus,
Luna hängt all ihr Geschmeide
an ihr vollgestirntes Haus,
daß der schöne Tag dem Zeichen
der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneite Hornung stehet
und streicht seinen Eisbart aus.
Äolus, der alte, gehet,
hemmet seiner Knechte Lauf
und läßt keinen von so vielen
als den linden Westwind spielen.
Das Verhängnüß drückt sein Siegel
in das blaue Himmelsfeld.
Fama schwingt die Augenflügel
und ruft durch die Sternenwelt,

daß forthin auf unsrer Erden
güldne Zeit durch euch soll werden.

Die anmutige Einstimmung der umbher schweifenden Lerchen nahme mir mein lüsternes Gemüte so sehr ein, daß ich mehr auf ihr Tiriliren als meine Wort Achtung hatte. Mit diesem so scheust eine hinder mir auf, daß sie im Fluge meinen Hut berührete. Diese Lust erinnerte mich meiner alten Gedanken, welche mir doch, halte ich dafür, wäre es außer dem gewesen, nicht in den Sinn kommen wären. Ist diese, sagte ich wider mich selber, auch eine von den Buhlerinnen, welche sich bisweilen ihren Verliebten so nahe darstellen und doch endlichen auf vermeinte gewisse Umbfassung sich ihnen wieder entreißen? Rechte Brüder sind diese des Tantalus, welcher, ob er wol die schönsten Äpfel vor seinem Munde hat, auch selbst mitten im Flusse stehet, doch die vor ihm fliehende Kost nicht erlangen mag, und also

Stets ist am Durste voll und an dem Hunger satt.

Wahrlich dieser und kein andrer Vogel übereilet derer Leute Wankelmut mit seiner Geschwindigkeit im Fliegen, und mag wol nichts Unliebers sein, als in solcher Liebe zu leben. Mitlerweile kam ich zu einem breiten Steine, der mit seiner Bequemigkeit vorüber Spazierende sich niederzusetzen einlude. Auf dem nahm ich ein wenig Ruhe, und darmit ich nicht gar Nichts täte, so sange ich, als gut ich konte, folgende Ode:

Laß es sein, mein Sinn, und schweige,
stelle deine Seufzer ein!
Schlechte Seelen, die sind feige,
die nur von der Erden sein.
Denke, denke, was du denkst,
daß du dich so abekränkst!

Ein beherzetes Gemüte
weichet keinem Glücke nicht,
es erfrischet sein Geblüte
wenn den andern ihres bricht,
lacht und weinet nicht zu viel,
will stets was sein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein bestreichet,
so wird er erst rein und scharf.
Du, mein Sinn, bists, der ihm gleichet,
der auch Glanz und Schärfe darf.

Unfall ists, der auf uns wacht
und die Männer mänlich macht.
Ein bewehreter Soldate,
der vor keinem Tode zagt,
suchet ihm zu früh und spate
einen Feind, mit dem ers wagt.
Ein groß Herze bricht heraus,
fordert stets sein Unglück aus.
Mein! was nützet doch das Klagen,
daß die Liebste nicht ist hier?
Mißtreu ists, so wir verzagen,
sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
mindert sich durch Absein nicht.
Dennoch ist sie in dem Herzen,
ist sie aus den Augen schon.
Dieses, was du nennest Schmerzen,
ist der rechte Liebe Lohn,
die sie fühlet gleich wie du
und noch duppelt mehr darzu.
Philyrena, die du liebest,
liebet dich noch wie vorhin.
Umb die du dich so betrübest,
wirst du wieder sehn, mein Sinn,
und das wird dir lieber sein
als auf Regen Sonnenschein!
Kommet bald, ihr schönen Tage,
komme bald, du süße Zeit,
daß ich frei und fröhlich sage:
Weg, erblaßte Traurigkeit!
Philyrena, meine Zier,
ist und bleibet stets bei mir.

Ich hatte die letzten Worte noch nicht recht ausgesungen, so hinterschleicht und umbfällt mich Polus: Ja, mein, ja, sprach er, wie vielmal hab' ichs erraten, was deine Krankheit sei! itzt hast du, wider dein so vielmaliges Verleugnen, ohne Peiniger mir Alles selbst bekant. Das Erschrecken über seiner gählingen Ankunft hatte mich blässer gemacht, und diß gab ihm Anlaß mich mehr zu verlachen. Eben diese, fuhr er

fort, ist die rechte Farbe, darbei man die fleißigen Liebhaber erkennet. Endlich fang' ich an: Es ist mir besonders lieb, mein Polus, daß ich dich itzt bei mir befinde, der ich sonst die Zeit mit eiteln und vergeblichen Gedanken verschlissen hätte. Daß du dir aber etwas solches von mir einbildest, weiß ich nicht, ob diß arme Lied, welches du vielleicht auch nicht recht gehöret hast, dir ein genugsamer Zeuge sein könne. Ich bin gewiß, daß dergleichen etwas von mir Niemand wird haben übertragen und nachreden können; zudem, so wird mich die Beschaffenheit meines ietzigen Zustandes dessentwegen bei dir und andern leichtlich entschuldigen. Zwei widerwärtige Dinge sind, sagt Venator recht in Herr Opitzens seiner Hercinie, Reisen und Lieben: und nur in diesem einander gleich und verwandt, daß sie beide in ihrem Unbestand beständig sind. Überdiß kennestu die Poeten, unter welche man mich, weiß nicht aus was für Verdienste, mit Gewalt rechnet, die zuweilen ihrer Mutter, der Natur, nicht allein nichts nachgeben, sondern auch sie an Fruchtbarkeit übertreffen wollen, indem sie Sachen erdenken, welche niemals gewesen sind, noch sein werden.

Wie schwerlich er dessen zu bereden war, sagte er doch endlich: Ich muß dirs zu gefallen gläuben. Und du tust wol, fuhr er fort, mein Fleming, daß du dich wider Anderer Meinung derer Sachen entschlägest, welcher Wurzeln zwar süße, die Früchte aber bittrer als Erdrauch und Galle sein. Die widerwärtigen Vorstellungen ungleicher Personen machen dich klüger, derer Gemüter durch Kraft dieser Sonnen teils wie Wachs zerschmolzen, teils wie Leimen ausgesogen und vertrocknet sind. Haben dir Etliche hierinnen etwas aufgedacht, so ist es doch, wie ich von dir verstehe, nur ihr bloßes Einbilden gewesen, und hast du recht getan, daß du dich unterweilen gleich krank mit ihnen angestellet, damit sie sich auf den Scheir einer Gesellschaft ihres Anliegens trösten könten. Du kennest ja Einen, der hiervon also singet:

Wer ihnen traut, pflügt in die Winde
und säet auf die wilde See,
mißt des verborgnen Meeres Gründe,
schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee,
schöpft wie die Schwestern ohne Liebe
das Wasser mit durchbohrtem Siebe.

Der schnelle Wind fährt ohne Zügel,
ein leichter Pfeil eilt auf Gewin,

der starke Blitz hat frische Flügel,
ein strenger Fall scheust plötzlich hin:
für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Wind', Pfeile, Blitz' und Wasserfälle.

Sonsten heists: Weit darvon ist gut für den Schuß! Der schädliche Arsenik mag wol ohne Gefahr in den Mund genommen, aber nicht ohne selbige eingeschluckt werden. So sticht auch der giftige Scorpion nur den Anrührenden. Napellus, ein Kraut, tötet die Leute, wenn es nur in der Hand oder auf dem Häupte erwarmet. Soll dir der Jebenbaum nicht schaden, so fleug seinen vergifteten Schatten! Die Liebe ist das sardinische Gewächse, welches den Leuten mit Lachen heim hilft. Im Widrigen, geschichts gleich, daß dir hierinnen etwas Menschliches widerfähret, so weist du doch, wie weit du den Zügel schießen lassen solst.

Was du bishero geredet, sagte ich, das laß ich dich bei ihnen verantworten. Mich aber solstu ganz sicher von solchen Händeln wissen und dannenhero aller Qual und Mißgunst entfreiet. Wolte Gott, sagte er weiter, wir wären alle dieser letzten frei! Ich merkte wol, worauf er dieses redete, und war mir lieb, daß wir auf etwas anders gerieten. Darumb fragte ich: Was klagst du über Misgunst, der du des Deinigen wartest und sonder Zweifel reiche Belohnung für deinen Fleiß einstreichest? Das werden wir an unserm Teile allhier wol gewahr, antwortete er, da des Neides und übel Nachredens fast kein Ende ist. Oho, sagte ich darauf, das sind Scheltworte, die gehen euch nicht an! Du weißest besser, als ich dirs sagen kan, was unser Seneca hiervon so viel redet. Kans doch Jupiter nicht allen Leuten recht machen! Auch der Müglichkeit selbsten ist es unmüglich, Allen gefallen. Muste nicht der künstlichste Mahler sein unsträfliches Werk von einem Schueknechte durchziehen lassen? Aller ehrlichen Sachen Beginnen ist lobenswert, das Vollführen stehet bei dem Unsterblichen. Was wird wol zugleich angefangen und vollendet? Die Natur auch hält ihre gewisse Zeit, welche ihren Geschöpfen die Vollkommenheit geben muß. Wie lange muß ein Kind haben, ehe es gehen, ehe es reden lernet? Ein Baum, der heuer gepflanzet wird, blühet nicht also balde, trägt nicht so geschwinde seine Früchte. Ie näher ein Strom seinem Häupte, dem Quelle ist, ie kleiner ist er auch. Leget nicht der Baumeister erst den Grund, hernach führet er seine Werk in die Höhe auf? So ist auch das große Rom auf einen Tag nicht gebauet. Euer Gymnasium, welches itzo noch in den ersten Jahren ist, wird dermaleins auch zu seiner Manheit kommen.

Wer sind sie, die euch und euren Fleiß verkleinern? Unverständige, mit Löwenshäuten verkapte Midasbrüder. Und was hinderts, daß ich, der ich mich billich hierüber bewege, dir und deinen andern Mitgesellen, allen meinen lieben Freunden, zur Aufmunterung, wo anders euer Fleiß Ermahnens bedarf, etwas hersinge? Fieng derowegen auf sein Gutachten an nachgesetzte Ode:

Ich bin froh, daß ich was habe,
das man dennoch hassen kan,
und was geht mir daran abe,
daß mich jener schel sicht an?
Leid' ich von der Tugend wegen,
so wird mir sein Fluch zu Segen.

Neid ist nur bei hohen Sachen
und die nicht gemeine sind,
hierein setzt er seinen Rachen;
des Gelücks Gefährt' und Kind
steigt und fällt mit seinem Rade,
wenn es Zorn braucht oder Gnade.

Große Dannen, hohe Fichten,
die bestürmt des Nordwinds Zorn,
der doch nichts dran aus kan richten:
keine hat kein Haar verlorn.
Wer der Tugend an will siegen,
pfleget allzeit zu erliegen.

Kaphareus verlacht die Wellen,
die sich an ihm lehnen auf.
Scylla läßt die Wogen bellen,
auch nicht so viel giebt sie drauf.
Laß das Unglück' auf sie gehen,
Tugend steht, wie Klippen stehen.

Rost verzehrt den stillen Degen;
stehnde Sümpfe werden faul,
Lüft' auch, die sich nicht bewegen;
unberitten dient kein Gaul;
Müssiggang verderbt die Jugend;
ungeübt verschält die Tugend.

Tugend, die ist niemals müssig,
sucht ihr allzeit einen Feind,

nie der Arbeit überdrüssig,
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedanken
sind: stets laufen in dem Schranken.

Die berühmbten Dattelstämme
heben ihre Last empor,
und tun zwischen solcher Klemme
reicher ihre Zier hervor.
Ein stark Herze wird erblicket,
wenn es sein Verhängnüß drücket.

Aus den ausgequetschten Trauben
kömpt Lyäus süßer Saft.
Eine Rose hat, bei Glauben,
ungerieben schwächre Kraft.
Tugend schmeckt und reucht gepresset,
welche Kost ihr Weisen esset.

Bellet, ihr erzürnten Hunde,
bellt die stille Phöben an:
sie bleibt wol, wo sie vor stunde,
und hält ihre hohe Bahn.
Weisheit ist zu hoch gestiegen,
da kein Haß ihr nach kan fliegen.

Jene, die ich sie sein lasse,
die nicht mehr sind als nur sein,
sind nicht wert, daß ich sie hasse,
reich an Nichts, klug auf den Schein.
Wahn ists, des ein Weiser lachet,
der sie so voll Hoffart machet.

Unser Pöfel hat die Sitten:
schilt, was er nicht haben kan,
tadelt, warumb er muß bitten,
sieht den Nachbar hart drumb an,
und an dem er muß verzweifeln,
das vergönnt er allen Teufeln.

Bessern soll michs, nicht betrüben,
daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben,
hat nicht, was man hassen mag.

Und umb was mich dieser neidet,
ist, an dem er Mangel leidet.
Ich kan Einem ja vergönnen,
daß er seines Maules braucht,
redet er mir nicht zu Sinnen;
wie bald ist ein Wort verhaucht!
Hüte dich nur für den Taten!
Gott, der wird den Lügen raten.
Steht denn meine Schand' und Ehre
so in Eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt! Wenn dieses wäre,
so gäb' auch kein Weiser nach.
In die Zeit sich schicken können,
können nur geübte Sinnen.
Diß mein redliches Gewissen
ist mir Zeuge gnug für mich.
Wes ich allzeit mich beflissen,
wissen zwene: Gott und ich.
Welcher Alles will verfechten,
der muß heut' und allzeit rechten.
Jupiter, wie hoch er sitzet,
ist nicht von den Lästrern frei.
Wenn er allzeit würd' erhitzet,
wenn man ihn schilt ohne Scheu,
so würd' er in kurzen Weilen
werden arm an Blitz und Keilen.
Will dich Einer nicht begrüßen,
so behältst du deinen Dank.
Setzt er dich schon nicht auf Küssen,
sei vergnügt mit bloßer Bank!
Er und alle, die dich hassen,
müssen doch dich dich sein lassen.
Laß sie sein, die Theons-Brüder,
die Geschwister Zoilus',
und laß deine guten Lieder,
die der Haß auch lieben muß,
die die Unehr' auch muß ehren,
umb die Flüß und Püscher hören!

Ich wolte noch mehr gesungen haben, aber die gleiche Entgegenkunft Zweier, welche der Bekleidung nach von fernen uns Befehlichshaber zu sein schienen, unternahm es. Wer sind diese? fragte Polus. Ich gab zur Antwort: Dafern ich anders mit meinem halb ganzen Auge nicht noch doppelt sehe, so däucht mich, der Eine ist unser Olearius. Wie? antwortete er, wo soll er itzt hieher kommen? Wir bestunden ein wenig, umb ihre Herzunäherung zu erwarten. In der Warheit, hub er wieder an, er ists! Und der Andre, sagte ich, ist Pöhmer. Hiermit giengen wir auf sie zu. Und da wir noch eine gute Strecke von ihnen waren, schrie uns Olearius an: Ich vermeine ja, sprach er, ihr seids, ihr lieben zwei Freunde? Wir eben auch also von euch, sagte Polus, o ihr ganz unversehene Gäste! Hierüber empfiengen wir einander mit Freuden. Und nun erfahre ich, fuhr Olearius fort, daß sich gleich und gleich gerne gesellet. Ich ward hierüber ein wenig lachend. Wer uns beide, sprach ich, gleich heißet, der muß fürwahr ungleicher Augen sein. Du aber, sagte er zu mir auf dieses, kanst deine alten Einfälle nicht lassen. Und weil sie beide mit einander redeten, führete mich Pöhmer ein wenig bei der Hand ab und sprach: Mein! wie hastu so gar unterlassen können, in so geraumer Zeit an mich zu schreiben? Beschuldige mich nicht, antwortete ich, mein Bruder! Es ist unterschiedener Malen geschehen, und eben den Tag hernach, als ihr von Moskau abgereiset waret, da ich denn deiner in einer Ode, so Einem unsrer besten Freunde gemacht wurde, auch gedachte. Du weist, fuhr er fort, daß ich ein Liebhaber deiner Poesis bin. Kan ich bittselig sein, so laß mich selbige hören! Gerne, antwortete ich, aber sie ist mir meistens aus dem Gedächtnüß entgangen. Ohnegefahr war sie so gesetzt:

Er, der liebste deiner Tage,
den der güldne Titan trägt
auf der hohen Sternenwage
und in diese Stunden legt,
er, der liebste, heißt uns lachen
und mit dir uns lustig machen.

Wol! Damit du seist gebunden,
so sei dieser Eppichstrauß
in dein weißes Haar gewunden!
Freund, es geht auf Lösen aus!
Du wirst nicht ohn' deinen Schaden
uns darfür ein müssen laden.

Wir sind da, wir treuen Dreie,
die du mehr als vor nun kennst,
die du dir verknüpfst aufs Neue,
daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da mit dem Verlangen,
was du denn nun an wirst fangen.
Folge, Bruder, was zu üben
wir und Zeit und Himmel heißt!
Mein! wer wolte Den doch lieben,
der sich stets der Lust entreißt?
Denn ists Zeit, daß wir uns grämen,
wenn wir unsers Glücks uns schämen?
Brauch' der Zeit! Die leichten Stunden
schießen schneller als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden,
Glücke steht auf glattem Fuß,
und die hat nur vornen Haare,
die nicht allzeit kömpt im Jahre.
Gott weiß was wir morgen machen;
heute laß uns lustig sein!
Trauren, Frohsein, Weinen, Lachen,
ziehn bald bei uns aus, bald ein.
Wol dem, welcher ist vergnüget,
wie sich sein Verhängnüß füget!
Bringt uns Lauten, Geigen, Flöten!
Junger, hole das Regal!
Die Musik kan Trauren töten,
sie zertreibt der Sinnen Qual.
Auch die Götter sind betrübet,
wo nicht sie die Freude giebet.
Wenn wir edlen Menschen sitzen
umb den Ofen und ein Glas,
und an Seel' und Leibern hitzen,
so ist besser Nichts als das,
daß man bei so süßen Dingen
auch läßt süße Lieder klingen.
Her die Schalen! Frisch, ihr Brüder!
Wir sind heut' und morgen hier.

Daß ich warlich komme wieder,
so gilt, Herr Martinus, dir
der Trunk dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers!

Er drückte mir die Hand und sprach: Du solst bedankt sein, mein Bruder! Was aber bringet ihr uns itzo? fragte Polus, als wir wieder zusammen getreten waren. Wir hätten uns eher eines Himmelfalles versehen, als dieser eurer lieben Gegenwart. Olearius wolte gleich seine Frage beantworten, als wir vor uns in dem Püschlein ein liebliches Getöne allerhand süßen Instrumenten, doch uns fernen, erhöreten, welches uns der Orten ein Ungewöhntes bedünkte zu sein. Ich weiß nicht, hub ich zu meinen Gesellen an, ob wir einerlei Ohren haben? Nicht einerlei Ohren, gab Polus zur Antwort, aber vielleicht einerlei Gehör. Es ist nahe dahin kein Vorwerk, auch nach Art unsers liefländischen Winters noch der Zeit nicht, daß man sich auf den Landgütern mit dergleichen belüstige. Wenn euer Land, fuhr Olearius fort, nicht so nahe mit der Barbarei gränzete, so gläubte ich, daß die Musen ihren Parnaß verlassen und in diese Gegend sich verfügt hätten. Sei doch nicht so höhnisch, antwortete Polus, auf das gute Liefland, welches, wäre es ohne die fast in die hundert Jahre mit ihren Nachbarn geführte unerhörte Kriege, unserm Teutschlande an Künsten, Reichtumb und Gerüchte nicht weichen solte. Doch meine ich, daß unser Vaterland durch so langwierige Kriegsläufte etlicher Orten auch ziemblich kahl gemachet worden. Und warumb zeuchst denn du ferne in die Wüstenei, die es warlich ist? Wie ich höre, soll Reußen ein ziemblich holdselig Land sein, von Casan bis Astracan abwärts in die fünfhundert deutscher Meilen so gebauet, daß man fast kein Dörflein zu Augen bekömpt. Ferner, was hat Lustigs und Nützlichs zu beschauen

der Sandstrich, dessen Feld gränzt mit dem Tarterlande
und von der weißen See läuft zum Bahuverstrande,
aus dem kein Strom nicht fleust und der doch viel schlurft ein,
so daß die Erde sie schlingt oder Sonnenschein.

Wie fruchtbar und bewohnet Meden sei, in dessen Hauptstädte, Tauris oder Casmin, einer ihr itzt regierenden Schach Saphian Sophi antreffen sollet, machen Herodotus und Tacitus genugsam offenbar. Ich scherze nur, gab Olearius zur Antwort. Doch wisse, fuhr er fort,

daß auch in der Barbarei
Alles nicht barbarisch sei.

Was seltsam ist, das ist mehr angenehm. Zudem reisen wir mit Leuten, derer Gesellschaft uns ietzo Trost, Lust und Zeitverkürzung, dermaleins Beförderung und Freude geben kan. Wie mag der von Süßigkeit urteilen, der nie zuvor bittere und herbe Sachen gekostet hat? Aus Gegeneinanderhaltung werden widerwärtige und ungleiche Dinge mehr offenbar und kentlich. Unser Vaterland, welches mit Warheit eine der schönsten Landschaften in der ganzen Welt ist, wird uns dermaleins noch schöner fürkommen, wenn wir dasselbige gegen solche Örter setzen und darvon Unterredung anstellen werden.

Unter solchen Reden waren wir dem Getöne ein gut Teil Weges nachgegangen, welches ie mehr wir folgeten, ie weiter es uns aus den Ohren zu rücken bedünkte. Wir waren nun vor den Pusch ankommen, da wird Pöhmer einer Tafel ansichtig, welche an eine mittelmäßige Danne aufgehenkt war. Wir giengen etwas geschwinder drauf zu und besahen sie. An ihr selber schiene die Tafel von Pflaumenbäumenholze gemacht zu sein, und waren umb sie, wie sie denn achteckigt war, zwei Lorbeerreiser, einem gespitzten Kranze nicht ungleich, hergelegt. Die Schrift war güldin, allerdings so sauber, daß man abnehmen konte, sie müste mit keiner sterblichen Hand geschrieben sein. Polus nam die Tafel ab, und wir andern traten mit Verlangen umb ihn her. Eine seltsame Geschichte! hub er an. Fürwar unser Olearius hat mit Scherzen ernstlich gemutmaßet. Und diß hat uns die Musik bedeutet, die nun aus unsern Ohren verschwunden ist. Die neun Musen haben unserm Brokmanne ihre Hochzeitwündsche verehret. Und lase sie folgendergestalt nacheinander her:

Clio.

Die schöne Temmin freit und Brokman wird ihr Man.
Ihr Götter, seht diß Werk mit Gnadenaugen an!

Melpomene.

Er liebe sie, wie Orpheus seine liebte,
doch ohne das, was ihn so sehr betrübte!

Thalia.

Hirsche werden langsam alt,
keine Krahe stirbt nicht bald.
Ihren Jahren müß imgleichen
Hirsch- und Krahen-Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut ist durch den Schein der schönen Sitten klar,
wie die Sulpicia Paterculana war.

Terpsichore.

Ist er von Jahren jung und grüne von Gestalt,
so ist der Bräutgam doch an grauer Weisheit alt.

Erato.

Niemand weiß der Sternen Zahl
umb des Himmels blauen Saal:
ihres Glückes reiche Gaben
können keinen Zähler haben.

Calliope.

Mein! was vermählt diß Paar der süßen Jugend?
Was ist ihr Schatz, ihr ganzes Alles? Tugend.

Urania.

So einig, so getreu, so fruchtbar und so rein
sei dieses neue Paar, wie Turteltauben sein!

Polyhymnia.

Seid tausentmal gegrüst und tausentmal gesegnet,
ihr Beide, denen Nichts als Glück und Heil begegnet!

Wir sahen einander an und verwunderten uns des Verlaufs solcher Sachen. So kommen wir, fieng Olearius an, so gestalter Dinge zur Hochzeit? Ich freue mich des Glückes und wündsche meinem Brokmanne und seiner Liebsten allen Segen. Aber was halten wir uns hier länger auf? Der heranrückende Abend gebeut uns von hinnen zu gehen. So ist es auch unbillich, daß wir diese Freude unsern guten Freunden in der Stadt etwas länger mißgönnen und verhalten sollen. Hieran werden wir Materie gnug haben uns den Rückweg zu verkürzen. Wir ließens uns sämptlich gefallen, grüßeten die Oreaden und Hamadryaden als einheimische Nymfen des Orts, täten auch unsere Ehrerbietung gegen den Baum, an dem wir der Musen Hochzeitwündsche gefunden hatten und wendeten uns nach der Stat zu. Ich liebe, redete Olearius weiter, den Bräutigam als meinen Bruder. Ich nichts weniger, sagte ich. Er ist der Erste von den Gelehrten, der bei unserer Ankunft nach mir gefraget

und mit dem ich Freundschaft gemacht. Zu dessen Zeugnüß ich ihm bei Überreichung seines Stammbuchs Nachfolgendes zu Latein drein schriebe:

So viel Athen und Rom an Weisheit Schönes hat,
so viel hat Beides dir gegeben in der Tat,
o du der Musen Zier und Lust der Charitinnen,
den jeder lieben muß, der Liebe kan beginnen!
Ich ehre deinen Geist und wundre mich der Kunst,
doch übertrifft sie zwei der Freundschaft werte Gunst.
Ich weiß nicht, was ich vor und nach an dir soll lieben.
Diß weiß ich, du bist mir ganz in den Sinn geschrieben.

Er ist ihrer, sprach Polus, und sie seiner wol wert. Ist auch kein Zweifel, daß aus Vermählung so ähnlicher Gemüter eine gewündschte Ehe ersprießen wird. Sie meinen einander von Herzen. Er für seine Person gibts sonderlich zu vernehmen in einem Liede, welches er ihr einsten an einem Freitage übergeben lassen, und nunmehr in vieler Händen ist:

Ja, Leben, ich bin angezündet
von deiner Liebe keuschen Brunst.
Was meine freien Sinnen bindet,
das sind die Ketten deiner Gunst.
Wie selten sind sie sonst beisammen
ein Leib und Geist an Zier gleich reich!
Diß duppelt meiner Liebe Flammen:
bei dir ist Schmuck und Zucht zugleich.
Der Glanz, die Schönheit, das Gebärden
war dich zu lieben übrig satt,
doch muß diß vor gerühmet werden,
daß deine Jugend Tugend hat.
So kom und laß mich werden innen
der schönen Freuden süßen Frucht!
Schatz, dich allein besitzen können,
ist einig, was mein Herze sucht!

Ich tue es nicht gerne, fieng ich hierauf an, daß ich Heimligkeiten offenbare, doch gereicht ihm diß zu keinem Schaden. Unlängst geriet ich über sein Buch, darein er viel Liebsgedichte geschrieben hatte. Unter hunderten gefielen mir, teils der Kürze, teils des Verstandes halben, nachgesetzte Überschriften:

Auf der Liebsten Demant.

Was ists, das du mir sagst, du liechtester der Steine
und härtester dazu, mit deiner Kraft und Scheine?
Diß ists: mein Lieb und du trefft mit einander zu,
ihr Herz und Augen sind so hart und hell als du.

Auf ihr Armband.

Fahr hin, du liebes Band, fahr hin an deinen Ort,
dieweil du selbst so eilst und wilst mit Ernste fort,
fahr hin und bind mir die, die mich mit dir gebunden!
Bindst du sie, wie sie mich, so hab' ich überwunden.

Er redet der Liebsten Halsperlen an.

Was bildet ihr euch ein, ihr Muscheltöchter ihr?
Vermeint ihr, daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein, darumb trägt sie euch, darmit ihr selbsten schaut,
wie viel ihr dunkler seid als ihre klare Haut!

Bei Übersendung eines Confects.

Cupido schickt euch diß, ihr Schönste der Jungfrauen,
aus seiner Mutter Schoß, umb fast nur anzuschauen.
Er weiß, daß euer Mund weit höher sich erstreckt,
für dem der Zucker auch wie bittrer Wermut schmeckt.

Als sie im Schnee sich erlustirete.

Spiel immer, wie du tust, doch denke diß darbei,
daß unter diesem Scherz auch etwas Ernstlichs sei!
Du übertriffst, mein Lieb, des liechten Schnees Brauch:
so viel du weißer bist, das bist du kälter auch.

Von deroselben Demant.

Was siehst du mich viel an, du liechtes Sternlein du?
Ach zeuch nur wieder heim und tu dein Antlitz zu!
Da bist du viel zu schlecht, zu sein ein Widerschein
der Augen, die mir mehr als Mon und Sonne sein.

Daß er unbillich getan, indem er ihm vorgesetzt, sie in zweien Tagen nicht zu besuchen.

Ich dachte, laß doch sehn, was denn die Liebe kan,
wiewol sie sich noch nie mir recht hat kund getan!

Dictynna soll ihr Häupt zu zweien Malen zeigen,
und zweimal soll von Ost Apollo wieder steigen,
eh' sie mich soll ersehn. Cupido war nicht weit.
Was aber, sprach er, ist denn diß vor ein Bescheid?
Mit diesem truckt er los. Ach Lieb, ich bin getroffen!
Diß hier, diß war der Pfeil. Die Wunde steht weit offen.
Giebst du mir einen Kuß, so hat es keine Not,
siehst du mich sauer an, so bin ich plötzlich tot.

Weiln du mich erinnerst, redete Polus weiter, so muß ich euch erzählen, was sich mit mir begeben hat. Unlängst stunde er neben mir in der S. Olufs Kirche; weiß nicht, wie ers versahe, daß er im Abziehen seines linken Handschuchs ein Brieflein daraus fallen ließ, und, wo ich mich nicht irre, so habe ichs noch bei mir verwahret. Das werden gewiß geistliche Sachen sein, fieng Olearius an, weil es an einem geistlichen Orte von so einer geistlichen Person verschüttet und einer gleichen Standes aufgenommen worden. Wir lachten hierüber. Ja, ja, sagte Polus, es ist nicht anders. Zog es darmit heraus und lase es uns vor, nebenst der Überschrift:

Wie er wolle geküsset sein.

Es war fast gar zu deutsch. Derowegen sagte ich: Ich achte für ratsamb, daß dieses unter uns verbleibe, damit wir der Venus ihre Ungunst nicht auf uns erwecken. Nichts gefährlichers ist, als geheime Sachen ausbringen, bevorab dieser Göttin, welcher Werke mit heiligem Stillschweigen wollen geehret sein.

Was könten wir wol billichers tun, sprach Olearius, als daß den beiden zu Ehren ein Ieder unter uns ein Hochzeitgedichte hören ließ? Frembden gebühret die Ehre, sagte Polus. So fange denn an! wir wollen erfahren, was dein Gedichte uns für Gedanken erwecken wird. Derowegen sang Olearius an die vertrauten Zweie:

Was tun doch wir, daß wir die süßen Jahre,
der Jugend Lenz, so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? Soll uns denn der Verdruß,
die Einsamkeit noch bringen auf die Bahre?
Sie kehrt nicht umb, die Zeit, die teure Waare.
Bewegt uns nicht diß, was man lieben muß,
die Höfligkeit, der Mut, die Gunst, der Kuß,
die Brust, der Hals, die goldgeschmiedten Haare?

Nein, wir sind Fels und stählerner als Stahl,
bestürzt, verwirrt. Wir lieben unsre Qual,
sind lebend tot und wissen nicht, was frommet.
Diß Einige steht uns noch ganz und frei,
daß wir verstehn, was für ein gut Ding sei,
das uns stets fleucht und das ihr itzt bekommet.

Hiemit wandt' er sich zu Pöhmern. Und du, sprach er, Bruder, must auch dran! Ich gebe keinen Poeten, antwortet' er, bin auch der verlobten Personen Bekanter nicht. Doch, weil ich höre, daß ihr ihnen so gewogen seid, so will ich an meinem Teile meine Glückwündschung nicht hindan setzen. Zudem bin ich versichert von eurem geneigten Willen, welcher Alles zum Besten deuten wird. Hub derowegen an:

Die warme Frühlingsluft macht ihren Himmel klar.
Seht, wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket!
Der Felder schwangre Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auf, die Quelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schar
malt ihre Gärten aus. Die Felsen stehn erquicket,
die Täler aufgeputzt, die Auen ausgeschmücket,
der Berge Zierat glänzt, den Wäldern wächst ihr Haar.
Seh' ich diß Alles an, so acht' ich unvonnöten,
daß auf diß Hochzeitfest die embsigen Poeten
so ernstlich sein bemüht. Ihr Baldefrau und Man,
erkennt des Glückes Gunst! Luft, Himmel, Sonne, Felder,
See, Quelle, Gärten, Fels, Tal, Auen, Berge, Wälder,
die stimmen euch ietzund ein süßes Brautlied an!

Die Reie traf nun Polussen, welcher sprach: Weil ihr zwei Ersten so glücklich in Sonnetten seid, so muß ich mein Heil auch versuchen. Diß waren aber seine Worte:

Wie? Ist die Liebe Nichts? Was liebt man denn im Lieben?
Was aber? Alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
Nicht Wasser; sie erglüht die Herzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warumb? Was ist für Flammen blieben?
Was denn? Gut? aber sagt! woher kömpt ihr Betrüben?
Denn Böse? Mich dünkts nicht; nichts Solches macht Begier.
Denn Leben? Nein; wer liebt, der stirbt ab seiner Zier,
und wird bei Leben schon den Toten zugeschrieben.

So wird sie Tod denn sein? Nichts minder, als diß eben.
Was tot ist, das bleibt tot. Aus Lieben kommet Leben.
Ich weiß nicht, wer mir sagt, was, wie, wo oder wenn?
Ist nun die Liebe nicht Nichts, Alles, Wasser, Feuer,
Gut, Böse, Leben, Tod: euch frag' ich, neue Freier,
sagt ihr mirs, wenn ihrs wißt: Was ist die Liebe denn?

Ein gut Stücke, sagte Olearius, welches wol weiset, bei was vor einem Meister er in die Schule gangen. Du aber, sprachen sie beide endlich wider mich, must beschließen. Zu Oden, antwortete ich, habe ich besser Glücke als zu anderer Art Versen, will derowegen, weil wir das Stadttor schon sehen können, meine sonst kurze Reime noch kürzer machen:

Wilst du denn vor untergehn
und so wieder auferstehn,
güldnes Auge dieser Welt,
eh' sich dieses Paar gesellt?

Diß Paar, dem der Musen Chor
seine Stimme hebt empor,
dem die Venus und ihr Sohn
zugesagt längst ihren Lohn?

Sieh doch, wie sie bittend stehn
und vor deinem Wagen flehn,
schau doch, wie sie kläglich tun,
daß du sie nicht lässest ruhn!

Nein, du hörest, großes Liecht,
itzt der Kranken Bitte nicht.
Dißmal rufen sie umbsunst,
Gott der Götter, deiner Gunst.

Liebstes Paar, seid unbetrübt,
liebt doch, wie ihr habt geliebt,
seid doch euer, wie ihr seid,
und verschmerzt den Neid der Zeit!

Es ist umb ein Kleines noch,
bis daß euch das süße Joch,
das Joch, das euch ietzt noch drückt,
beiderseits ohn End' erquickt.

Ietzund seh' ich schon den Tag,
daß, eh' Phöbus aufstehn mag,

man euch Beide Frau und Man
ganz mit Ehren nennen kan.

Hiermit giengen wir in die Stadt, und nötigte uns Polus, daß wir die Abendmahlzeit bei ihm nehmen musten. Darbei denn Olearius und Pöhmer ihrer Ankunft und anderer Sachen halben uns Bericht gaben. Ward auch selbiger ganzer Abend mit gelehrten Unterredungen und höflicher Kurzweile bis an die Mitternacht vertrieben, umb welche Zeit wir Abschied nahmen, und auf künftige Hochzeit zusammen zu kommen einander gewisse Zusage täten.

7. Liefländische Schneegräfin, auf Herrn Andres Rüttings und Jungfrau Annen von Holten Hochzeit. Reval, m. dc. XXXVI.

1636 Februar.

Es war ein schöner Tag im Himmel wie auf Erden,
zur Zeit, wenn Delius mit seinen Feuerpferden
steigt allgemach bergan, wenn uns bereift das Haar,
und für den Hornung dient ein guter Februar,
zur Zeit, wenn Liefland sich im Schlittenfahren übet
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet,
in dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht,
als manches schnelles Schiff vor vollen Segeln fleucht:
da trug sichs eben zu, daß etliche der Ritter,
die Solthein ausgesandt und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auf, sich machten auf das Land,
um einmal froh zu sein, zu machen sich bekant.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren,
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren,
hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für,
der stracks ward angeschirrt. Kom, sprach sie, Kind, mit mir,
und wer mir folgen will! Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schar durch den saphirnen Himmel.
Voraus ihr ältster Sohn nahm umb sich seinen Rock;
das Pferd, darauf er saß, das war ein Haselstock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüfte
und durch das leere Feld der ausgespanten Lüfte.

Sie fuhren in die Welt und sprachen auf den Schein,
als käm' es unversehns, bei diesen Rittern ein.
Das ganze Haus ward froh. Alsbalde ward gesessen
und umb den langen Tisch getrunken und gegessen.
Bei Scherz und süßer Lust und was sonst mehr steht frei
war eben itzo kaum der erste Gang vorbei,
sieh, da kömmt Bachus her mit seinen zweien Pantern,
die er ihm jagen läßt weit bei den Garamantern.
Er rückte für das Haus, stieg alsobalden ab
und nahm in seine Hand den langen Traubenstab.
Wilkommen, liebster Freund, sprach Venus zu Osiren,
geht ein, kommt alle her, helft unsre Freude zieren!
Im Fall ihr habet nur zu essen mitgebracht,
so dörft ihr zahlen nichts, als was das Trinken macht.
Der Gäste waren viel, die mit Evasten kamen
und ihren Abtritt hier bei diesen Rittern namen.
Nachdem die Höflichkeit und Alles war getan
und nun gesessen ward, hub Komus also an:
Wie bin ich doch so froh, daß ich mich zu euch setzen
und mich auf diesen Tag mit euch soll recht ergetzen!
Wolan, da habt ihr mich, ihr rechten Deutschen ihr!
Wer das nicht gläuben will, der setz' uns Wein und Bier
und nasse Waare vor. Umb Kannen Lanzen brechen,
turnieren umb ein Glas, und kalte Schalen stechen
ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läuft,
den andern übereilt, zu Gottes Boden säuft,
Der ist der beste Man. Wir reiten in die Schwemme
und baden Mund und Bauch. Wir führen große Dämme
von Gläsern vor uns auf. Wir spielen für und für.
Das Kraut ist hier der Wein, das Lot ein frisches Bier,
das man das beste heißt. Wir feuren aus den Stücken,
die uns ein Glaser geust. Wir bauen gleichsam Brücken,
bewachen allen Paß, wir rücken an den Feind,
der feindlich ist in dem, daß er sich nennet Freund.
Umb Freundschaft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage,
zu Nachte manchen Tag. Man hört von keiner Klage,
als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir stehn,
wir wollen keinen Schritt aus unsern Gliedern gehn,

das Kriegern schimpflich ist. Man sieht die Troupen schwingen
und machen Karakol. Wir lachen, jauchzen, singen,
das Feldspiel dient für uns. Dort zeigt sich ein Squadron,
hier eine Compagnie, und ist gefasset schon,
daß sie dem Feinde steh'. Es geht zu, wie im Kriegen.
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen, sehen, siegen,
das Glücke will uns wol. Bald sind wir Freund, bald Feind;
wenn wir am ärgsten tun, so ist es gut gemeint.
Wir fechten ritterlich, vergießen das Geblüte,
wie wirs getrunken ein. Das durstige Gemüte
erwündscht ihm stets den Feind, mit dem sichs raufen kan,
daß beide fallen hin auf den besagten Plan.
Die Gläser loben wir, die einen Schimpf verstehen,
und wider Tisch und Wand mit unsern Köpfen gehen,
und fester sind, als sie. Wir schenken ehrlich ein
und trinken redlich aus. Wenn denn der blanke Wein
durch das berühmbte Glas in liechtem Golde blinket,
da wächst uns erst der Mut, daß man beherzter trinket.
Wir stiften Brüderschaft. Der Trunk macht alle gleich.
Die Feigen werden frisch, die Armen werden reich
durch das geliebte Glas. Es läßt sich Keiner scherzen,
wenns der Gesundheit gilt, er hebt von ganzem Herzen
und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus,
und dräng' ihm Schweiß und Bier und alles Andre raus,
es muß geleeret sein. Wir trinken auf viel' Weisen,
die nicht gemeine sind bei schlechter Leute Schmäusen.
Bei Trinken ist auch Kunst. Und daß mans ja wol kan
besehen, stecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht, daß wir schießen?
Der rauchende Tabak wird dieses zeugen müssen,
der uns umbnebelt ganz. Der aufgefahrne Dampf,
von vielen Orten her, macht, daß man diesen Kampf
von fernen nicht erkennt. Der Feind will überlegen,
der Freund ingleichen sein. Wir greifen nach den Degen,
die man sonst Röhren heißt. Ein gläsernes Pistol
tanzt manchem umb den Mund, daß er hinsinken soll.
Das ist ein schöner Tod, der bald nach sieben Stunden
uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden

und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut,
als wenn man Hundeshaar' auf diese Schäden tut.
Wir meinens brüderlich. Ein Ieder gönnt dem andern
mehr als er selbsten hat. Die Gläser sind zum Wandern,
zum Stehen nicht gemacht. Wir wetten auf den Man,
der etwan, wie man meint, nicht mehr bestehen kan.
Man singt, man pfeifts ihm ein. Das ist die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund, wie man das Bier nein schwatze.
Der bringet einen Schwank, der schneidet einen Fleck,
den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg,
der saget neue Mähr': der Papst sei luthrisch worden;
zu, weiß nicht wo, komm' auf ein nagelneuer Orden.
Der giebet Rätsel auf, worein wol Alles geht:
Was lieget, wenn wir stehn, und wenn wir liegen, steht?
Warumb man Käse schabt? Was eine bunte Ziege
wol habe vor ein Fell? Vor was die Elster fliege?
Was doch wol dieses sei, das nicht hat Haut, nicht Haar,
und wenn es kömmt zur Welt, so brummt es wie ein Bar?
Warum der Fuchs nicht fleugt? Was zwischen Beinen wächset?
und was der Schnacken mehr. Man lachet, daß man lächset
vom tiefsten Bauche rauf. Wir springen auf den Tisch,
wir tanzen um ein Glas, verkaufen unterm Wisch,
im Fall es Greifens gilt. Das Zehrlein macht uns kühne.
Ein Ieder ist bemüht, zu haben eine Fine,
der er zu Diensten steht. Der sonst so keck kaum war,
daß er sie nüchtern grüßt, umbfänget sie itzt gar
und giebt ein Herzen drein. Uns freudenvollen Gästen
ermangelt keine Lust. Wir tönen nach dem Besten
ein Waldlied aus dem Schein, und sein Studentenschmaus
muß ganz von vornen an gesungen werden aus.
Wir figuriren wol. Die schönen Künste steigen
auch mit dem Trunke stets. Diorben, Flöten, Geigen
sind unser täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht,
so muß das ABC auch kommen vor das Liecht.
Du schöne Compagnie, Dank habe deiner Ehre,
daß du mich auch nimbst ein! Wenn was zu wündschen wäre,
so wolt' ich, daß der Tag, da ich euch wohne bei,
von tausent Jahren nur der allererste sei.

Ei ja, das wäre frei! sprach Cyprie mit Lachen.
Wolauf, wir wollen uns recht heute fröhlich machen,
sprach Bacchus! Holla, ha! schenkt ein, schenkt hurtig ein
das nectarsüße Bier, den Ambrosiner Wein!
Ich weiß nicht, wie es kam, daß in die Badestuben
von offner Tafel weg sich diese zwei erhuben,
die heute sind getraut. Der Venus güldner Sohn
schlich ihnen heimblich nach. Das war ihr rechter Lohn.
Da ward der Kauf gemacht, da ward der Rat geschlossen.
Cupido kam gelacht. Sind, sprach er, das nicht Possen?
Ei, Mutter, seht doch her! und zog das gute Paar,
das den Gesichtern nach fast ganz erstorben war,
für alle Gäste vor. Was kanst doch du nicht riechen,
sprach Venus, lieber Sohn! Wer will sich nun verkriechen,
weil auch ein solcher Ort nicht sicher ist vor dir,
auf den man nie gedacht? Was saget aber ihr?
Die Braut, bald rot, bald blaß, fieng endlich an zu reden:
Wat schal ich arme Kind? Gott wet, wat sy my deden.
Das ander Ycks — Kacks — Kol hub sie auf undeutsch an,
das ich noch nicht versteh', und auch kein Gott nicht kan.
Wolan, sprach Paphie, das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol! Itzt sei sie Schneegräfinne
und übermorgen Braut! Da ward erst laut gelacht.
Da ward die ganze Nacht mit Freuden hingebracht.
Da gieng das Scherzen an. Die spielten der fünf Karten,
die jagten Fuchs ins Loch in dem beschneiten Garten.
Das Kalb ward ausgeteilt. Des Schuchs, der blinden Kuh,
des Richters ward gespielt, des Königs auch darzu.
Drauf ging das Tanzen an. Der Reien ward geschwungen
auf sein gut Polnisch her. Da ward vollauf gesprungen
nach der, nach jener Art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Staat- und Schäfertanz ward auch geführt, wie recht.
Das Beste, das noch kam, das war die bunte Reie,
die Venus machen hieß auf einer weichen Streue.
Ein Ieder schmiegte sich an seinen Nachbar an,
die Türe ward gesperrt, die Liechter ausgetan.
Da ging es recht bunt zu. Diß lob' ich hier zu Lande,
daß mancher seinen Wundsch so bringen kan zu Stande.

Der harte Vater schilt, die Mutter ist zu scharf.
Die er sonst in der Stadt nicht kühnlich sprechen darf,
die legt er neben sich, und läßt die guten Alten
zu Hause, wo sie sind, nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurzen Zeit, die Alles bald vergißt.
Das Schlechtste, das er tut, ist, daß er herzt und küßt.
Die volle Morgenzeit begunte sich zu zeigen
und Titans güldnes Rad allmälich vorzusteigen.
Auf, auf! sprach Venus, auf! und bringt das Frühstück her!
Es reist sich nüchtern nicht. Umb sieben ohngefähr
muß ich wo anders sein. Der Abschied ward genommen,
sie wolten ingesamt heut' auf die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie, des süßen Lebens satt,
die Götter in die Luft, die Ritter in die Stadt.
Braut, dieses ist der Tag, den Venus angesetzet,
daß ihr die Jungfrauschaft zuletzte noch ergetzet.
Diß, Bräutgam, ist der Tag, der öffentlich euch giebt,
was ihr so lange Zeit und heimblich habt geliebt.
Auf heute kommen wir, wie wir euch denn versprochen.
Schließt Küch' und Keller auf, laßt backen, braten, kochen,
schont keiner Kosten nicht! Der Himmel hats versehn,
daß dieses, weil ihr lebt, nur einmal soll geschehn.
Versäumt nicht euch und uns! Der Sonnen güldner Wagen
hat auf die Hälfte schon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurze Zeit. Tut die Versehung ja,
daß uns sonst mangle nichts, als was da nicht ist da!
Eins ist es, daß mir hier an Kösten misgefället,
daß solche süße Zeit zu bald wird abgestellet.
Was macht doch ein Tag froh? Eh' man recht fänget an,
so ist es ganz und gar umb alle Lust getan.
Mein Deutschland hat in dem weit eine bessre Sitte,
nimbt auf den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erste macht bekant, der andre stärkt den Mut,
daß man den dritten oft wie Braut und Bräutgamb tut.
Da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde,
wolan, der vierte dient auch noch zu seinem Friede,
der für die Braut gehört und die ihr aufgedient.
Wer denn noch nicht hat satt, der hat sich viel erkühnt.

7*

Staatliche Bibliothek Bamberg

Was aber soll ich tun in einer frembden Sachen?
Man wird hier Neues nichts umb meinetwillen machen.
Ich muß nur lustig sein, es nehmen, wie es kömpt;
zu frohsein ist der Tag, zu rechten nicht bestimpt.
Wolan, ich mache mit. Ihr Jungfern und Gesellen
und die ihr gerne sitzt vor, bei und in der Hellen,
nehmt diesen Tag in Acht! Der Tag geht euch auch an.
Seid lustig, wie ihr tut, bis keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet sich, nicht aber unsre Freude.
Die Nacht ist auch für uns, ob gleich die neuen Beide
uns lieber sehen gehn. Nein, Bräutgamb, nein, Braut, nein!
Ihr müßt ein wenig noch bei euren Gästen sein!
Was aber hilft es uns, daß wir euch sollen hindern
und euch die süße Lust mit unserm Halten mindern?
Geht, Liebste, wie ihr wolt, geht, fangt das Streiten an,
ohn' welches zwischen euch kein Friede werden kan!
Doch seid nur unverführt, o Braut, daß ich von Kriegen,
von Streiten was gedacht! Es kömmet doch zum Siegen.
Ich will euch Bürge sein auf Alles, was ihr wolt,
daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auf Nichts gemeint, als nur auf lauter Leben.
Nichts als der Tod bleibt tot. Wolt ihr mir Glauben geben:
der Feind, der euch so trutzt und fordert stolz herfür,
der hat so dünne Haut, so weiches Fleisch, als ihr.
Geht, Bräutgamb, leget euch in Gottes Namen nieder,
und wenn ihr morgen denn steht auf, so sagt mirs wieder,
ob nicht der Liebsten Mund noch zehnmal süßer schmeckt,
als euer bestes Tun und edelstes Confect!
Zwar wißt ihrs doch vorhin. Das Andre muß ich schweigen,
das ihr gewißlich tun und keinem werdet zeigen.
Geht, Bräutgamb, mit der Braut, geht, trefft die rechte Tür,
und, daß euch niemand irrt, so steckt den Plocken für!

Der Dichter.

Nehmt meine Schneegrafschaft, ihr frohen Hochzeitgäste,
und deutet selbe mir nicht anders als aufs Beste!
Laßt unterdessen euch die Zeit nicht werden lang!
Bald solt ihr kommen auch auf meinen Strömlingsfang.

VIERTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

Dem Hochwürdigen, Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Augusten, Postulirten Erzbischoffen zu Magdeburg, Primus in Germanien, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Düringen, Markgrafen zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein etc., meinem gnädigsten Landesfürsten und Herrn.

1. Schreiben vertriebener Frau Germanien an ihre Söhne oder die Churfürsten, Fürsten und Stände in Deutschlande.

Fast nach dem Lateinischen. 1631.

Ihr meine Kinder, ihr! So ihr mich noch könnt kennen,
so euch der Mutter Nam' erhitzet euren Sinn,
ihr Söhne, so ihr noch mich könnet Mutter nennen,
so nehmt von meiner Hand diß kurze Büchlein hin!
Nehmt hin den Mutterbrief, den ich, wo seine Wellen
mit Sturme wirfet aus mein deutscher Ocean,
so weit von eurer Stadt, in tiefsten Unglücksfällen,
aus Zwange meiner Not und Harms an euch getan!
Da seht mein Elend ab! Ich wolt' und solte schreiben,
doch hatt' ich gleichwol nicht, was Dint' und Feder ist.
Ich must' ein schwarzes Kloß in meine Tränen reiben,
die Feder war ein Rohr: diß ist mein Schreibgerüst'.
Ich kunte kümmerlich von einer Buche schälen
die zache Rinde weg, und diß ist mein Papir.
Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Höhlen,
mein Schreibpult war das Knie. Solch Armsein ist bei mir.
Hier muß ich arme Frau, von meinen schönen Sitzen,
von meinem großen Reich' und Völkern ausgejagt,
zu äußerst meines Lands bei kaltem Winde schwitzen.
Hier muß ich klagen selbst, so ich will sein beklagt.
Ich habe mir gebaut von ausgedorrtem Schilfe
ein, ach! wie schlechtes Haus, in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir Armen sein für Regen eine Hülfe.
Kömt denn ein schwacher Wind, der bläst es gar dahin.
Ich leb' in steter Furcht. Hier schläget mich das Schrecken,
dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine sein,
von Zofen unbedient. Ich kan mich nährlich decken
mit dem geflickten Rock'. Hin ist mein erster Schein.
Der Wald, der muß mich itzt mit rohen Wurzeln nähren,
mir ist der nasse Moos anstatt Citronensaft.

Ich schöpfe mit der Hand, dem Durste nur zu wehren,
das trübe Wasser auf. Diß soll mir geben Kraft.
Die Glieder werden welk, das Fleisch ist abgeschwunden,
die Sorge macht mich alt, eh' es noch Zeit ist doch.
Es ekelt mir für mir, der Runzeln schlaffe Wunden
verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frißt mich noch,
die Stirne schrumpelt aus, die tiefen Schläfe grauen,
die Augen fallen ein, die Zähne stehen los.
Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen,
wie bin ich so verjagt, so ungestalt, so bloß!
Ich, königliches Kind, wie bin ich so gefallen!
Die ich die zärtste war in meiner Schwestern Schar,
da ich die zwölfte bin, ich, die ich vor für allen
der Mutter höchste Lust, die allerliebste war,
die ich so mächtig war, die vor kein König zwunge,
die manchen Kaiser ich von meinen Gränzen stieß!
Ich ward ie mehr beherzt, ie mehr man auf mich drunge.
Das war mir eine Lust, wenn man zu Felde blies.
Ihr, Römer, wart mir nichts. Ich war mit Nichts zu beugen;
Geschenke schlug ich aus, die mir der Kaiser bot.
Ihr Feind', ihr müsset selbst beständig von mir zeugen,
daß ich durch Hinterlist bin nie gemachet rot.
Ich zwar bin nur ein Weib, doch war ich so beherzet,
als wol kein Man nicht ist. An mir als die Gestalt
war sonsten weibisch nichts. Wenn man zu Felde scherzet',
hielt' ich mich, wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom und ihr Julius, der doch zu Sclaven machte
ihm alles Volk und Land, die musten büßen ein,
als ich sie unter mich durch meine Manheit brachte.
Doch wolte Varus noch ein bessrer Ritter sein,
und rächen Cajus Spott. Er zoge mit Verlangen
auf meinen Boden zu. Ich furchte mich nicht sehr.
Ich schickt' Arminius, der nahm den Prinz gefangen,
und tribe für sich her sein dreigeduppelt Heer.
Der güldnen Freiheit Lieb' und deutsches Lob zu mehren,
das war mein steter Zweck, drauf zielt' ich ieder Frist.
Drum hatt' ich solche Furcht. Das gilt auch mir zu Ehren,
daß meine deutsche Treu' ein Sprichwort worden ist.

Was hilft michs aber nun, nun mich so hart gestürzet
durch einen jähen Fall das leichte Glückesrad?
Mein himmelbreites Lob wird nunmehr so verkürzet,
daß auch der Feinde Volk ein Beileid mit mir hat.
Ich kunte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
Wie kunt' ich fürderhin das Elend schauen an,
wie mir mein freies Volk die fremden Herrscher treiben,
wie vor mir täglich weint mein armer Untertan?
Itzt kam der Schlesier und wolte Hülfe haben,
itzt mein vertriebner Sachs'. Itzt klagte mir ihr Leid
die gar entmarkte Mark. Sie kamen sich zu laben
mit stiller Ruh' an mir, die mich doch frißt der Streit.
Ach, wie viel Bäche sind so blutrot hingeschossen,
wie manches Kriegers Blut färbt manchen großen Fluß!
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen,
daß mancher Acker noch besudelt weinen muß!
Die Erde war nicht gnung die Toten zu versenken,
sie muste noch die Flut um Beistand sprechen an.
Die Mulde weiß es wol, wenn sie es kan gedenken,
wie viel sie ihr verschluckt. Wie manchen, manchen Man
soff' unsre Saale! nein! wie manchen gab sie wieder,
weil sie schon war zu satt! Diß ist noch Kinderspiel.
Wie manche schöne Stadt, die reißt die Glut darnieder,
es raucht noch mancher Ort, der erst ins Feuer fiel.
Der scheue Bauersman darf sich nicht lassen blicken,
verlässet Dorf und Haus und läufet gar darvon.
Es stehen ungehegt der Felder breite Rücken,
die Äcker liegen brach, sind ganz verwimmert schon.
Da vormals frische Lust, da grüne Gärten waren,
da der und jener Ort vol bunter Rosen stund,
ist itzt ein wilder Stock selbst von sich aufgefahren,
der Dörner scharfer Neid reißt alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende,
ich arme Königin, vom Himmel längst versehn.
Wohin ich, müde Frau, die matten Augen wende,
da seh' ich meinen Tod. Es ist um mich geschehn.
Das Zeichen ist nicht gut, in dem ich bin geboren,
weil Volk und Reich und ich auf Eins in Trümmern gehn.

Es hat die Götterzunft zusammen sich verschworen,
daß ich in solcher Angst soll so verlassen stehn.
Es war ein böser Fall, als von dem falschen Stiere
die Mutter ward geraubt. (Und, wie sie oft erzählt,
war sie gleich mit mir schwer!) Daher ich, wie ich spüre,
bin, eh' ich bin geborn, zum Räuberpreis erwählt.
Hier stößt, dort hält man mich, bald werd' ich da gezupfet.
Ich bin der Meinen Spiel. Gleich wie der Wolf das Schaf,
der Geier ein jung Huhn und Taube grimmig rupfet,
so fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straf'
und doch ohn' alle Schuld. Ich wuste nichts von Dienen,
als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Magd.
Ich muß zu meinem Leid' auch Einen mir versühnen,
der mich nicht Mutter heißt, der mich ohn' Ende plagt.
So vieler Herren Grim, so viel Uneinigkeiten,
die töten vollends mich, die vor ich röchle schon.
Es ist kein Trauen mehr. Mich schmerzt auf allen Seiten
der dreigespaltne Riß in der Religion.
Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können,
mich, die so manches Kreuz und Not bestanden hat,
mich, der so mancher Stoß die weiland frischen Sinnen
so gar verzagt gemacht, mich, die ich bin so matt?
Wie ofte hab' ich nur verwaiset werden müssen
durch Pest- und Sterbensnot, da vielmal eine Nacht
der bösen Seuchen Gift von mir hat hingerissen
gar manchen nützen Man und auf die Bahre bracht!
So bin ich mir durch das, was Hungersnot genommen
und eingeäschert hat, bei weitem mehr nicht gleich.
Ich bin um Hab' und Gut und allen Vorrat kommen,
ich bin an nichtes mehr als nur am Mangel reich.
Ich dacht', es wären nun all' Unglück' überstanden,
ich hofft' auf Sonnenschein nach solcher rauhen Luft.
So stößt mir, Gott erbarms! das größte noch zu Handen,
das mich in Harnisch jagt und zu den Waffen ruft.
Da soll und muß ich dran, mich mit dem Feinde schlagen.
Und wolte, wolte Gott, es wäre nur der Feind,
den ich noch nie gescheut! So muß allein' ich klagen,
daß ich an diese soll, die meine Kinder seind.

Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen
und mein Schergante sein, das nie kein Feind getan.
Ich selbst und durch mich selbst muß mich an Eisen zwingen
und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen sein, das tut mich so beschämen.
Und wer nicht glauben will, daß diß die Zwietracht kan,
und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen,
der komm' und sehe dich, du armes Rom, nur an!
Das Glück ist mir so feind, daß mirs auch könte gönnen,
daß ich bis ans Gewölk' und an die Sterne kam,
auf daß es mich mit Fug' hat tief gnung stürzen können,
und zusehn, wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und Kurzweil, ihr Behagen
und lustiger Ballon, den immer himmelan
bald die, bald jene Faust, bald hin, bald her tut schlagen,
bis er wird atemlos und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Scepter giebet Gott und nimmt ihn, wenn er will.
Ist nicht das groß' Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Kriegesnot das schöne Troja fiel.
Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen,
wie auch das Persien und stolze Griechenland,
wie vielmal Kron' und Reich zu ihres Feindes Füßen
sie haben hingelegt, der sie hat umgerant.
Vielleicht wird nun die Reih' und das Verhängnüß kommen
auf unser krankes Reich. Denn auch, was groß kan sein,
wie ich bisher gesagt, wird allzeit abgenommen,
und ist durch seine Last auf sich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Scepter tut sich beugen,
die Kräfte nehmen ab, das Mark ist alle hin.
Ich muß, ich muß mich schon zum Untergange neigen
und trösten, daß ich auch vor hoch gewesen bin.
Gewesen und nicht sein, das macht mich Speise lesen,
mich reich erzogne Frau, wie sonst ein wildes Tier.
Wär' ich so ewig auch als mächtig nur gewesen,
so wäre mir noch wol, und läge nicht allhier.
So muste Babels Herr auch seine Sitze meiden
und in der Wüstenei zu Früh- und Abendszeit

wie ander' wildes Vieh im Wald' und Grase weiden,
und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
In dieser wüsten Welt muß ich auf tausent Weisen
mein Weinen stimmen an, hier kan ich sein allein'.
Hier muß ich auf und ab durch wild' Gestrüppe reisen,
hier kan ich heulen gnung, hier kan ich elend sein.
Ach, ich bin so veracht! Ja, auch dem leichten Hasen
sitz' ich zu Hohn' allhier, die Elster spottet mein.
Will ich mich setzen denn auf einen dürren Rasen,
so weicht der wilde Baum und zeucht den Schatten ein.
Ja freilich ists ein Trost, wenn einer in dem Weinen
Beweiner um sich hat! Ich lern' es itzt an mir.
Wer weinet aber doch um mich? Ich sehe keinen.
Ach, ach! von aller Welt steh' ich verlassen hier,
ja auch vom Himmel selbst! Doch läßt sich noch erweichen
der Menschenfreund, Delphin, wenn ich am Ufer klag';
er schwimmet zu mir zu, gibt manches Trauerzeichen,
und wartet bei mir aus so manchen ganzen Tag,
wie auch das Federvolk, das stets ist vorn und hinden
um mich verlassnes Weib. Hier wird kein Vogel sein,
der nicht singt, was ich wein'. Ich hab' an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bisher geschnitten ein.
Wie war ich freundereich, als ich noch stund im Glücke!
Itzt will mir selbsten nicht die Mutter springen bei.
Der Schwestern ganze Zunft tritt von mir ab zurücke,
es jammert keine nicht mein kläglich Angstgeschrei.
Ja, **Böhmen**, Böhmen selbst, die hat die ersten Funken
auf mich, die Nachbarin, unschwesterlich gespeit.
Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesunken,
und niemand löscht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
Ach, warum war ich reich! Ach, warum war ich schöne!
Ach, warum buhlte doch so mancher Fürst um mich!
Ich bin zu Falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
nach meiner Mutter Trost, so stößt sie mich von sich.
Und warum gabstu mir, Europe, Königs Ehren,
da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach, ich, ich kranke Frau, wer wird mein Seufzen hören,
wer wird mir springen bei, eh' ich muß gar vergehn!

Hätt' ich die Friederich' und meinen Moritz wieder,
die mich so wol geschützt! Ach, Hector, wärstu hier!
Und mein Achilles du, und ihr, ihr andern Glieder,
durch welche mir mein Lob wird jungen für und für!
Und ihr, was macht ihr denn, ihr herzgeliebten Erben,
die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
Was tut, was macht ihr denn? Könnt ihr denn so sehn quälen
die, die euch Söhne heißt? Was schlaft ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt' ich euch, der mir mein Reich bescheret,
euch bitt' ich durch mein Reich, das stets gewesen frei,
durch mein natürlich Recht, da ihr mich Mutter ehret,
durch unsern Landesbrauch und alte deutsche Treu',
an welcher niemals uns ein Fremdling falsch befunden:
laßt mich, ein Landeskind, itzt spüren diese Treu!
Ach, springt der Mutter bei! Ich lieg' in letzten Stunden,
ich rufe noch einmal: ach, springt der Mutter bei!
Und warum wolt ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
nicht minder als vorhin ein wolbeherztes Herz.
Aus Sachsen sind ihr Viel', die noch im Lobe schweben,
die mir so manches Mal erleichtert meinen Schmerz.
Das hohe Brandenburg, das muß ich ewig preisen,
wie auch die schöne Pfalz von wegen ihrer Treu';
an Hessen hab ich Trost; die dapfern Taten weisen,
was Lüneburg verdient, was Anhalt würdig sei.
Das frische Mechelburg, das weitbelobte Baden,
das teure Würtenberg sind alten Lobes voll.
Ach, folgt den Ahnen nach, so euch der Mutter Schaden,
so eurer Freiheit Tod euch leid sein kan und soll!
Ach, Meine, seht doch an die starken Niederländer;
ihr obwol kleines Land beschämt die weite Welt.
Sie führen Taten aus durch ihrer Bündnüß Bänder,
die über Hoffen sind. Der Spanier, der fällt,
muß lassen Schiff' und Schätz'. Es brechen solche Mauren,
die manchen Feind verhönt, durch ihre kluge Macht.
Die Bürger freuen sich anstatt da Andre trauren,
daß sie ein solcher Prinz in sein Gebiete bracht.
Auf euch, allein' auf euch, muß sich mein' Hoffnung steifen,
ihr, meine liebsten Söhn'! Ihr seid ihr Grund und Stein.

Ihr deutschen Herzen müßt der Deutschen Wolfart greifen
selbst unter ihren Arm, soll sie erhalten sein.
Ja, soll für meinem End' ich noch zu Porte länden
und meine Kinder sehn, so müßt ihr Alle stehn
mit Räuch- und Opferwerk' und aufgehabnen Händen
und eurer Seufzer Brunst von Herzen lassen gehn
zu Gott und himmelan. Klagt auch von meinetwegen
mein großes Herzeleid dem hohen Ferdinand',
als dem ich anvertraut mein liebes Volk zu pflegen,
ja, der beschützen soll mich, Scepter, Kron und Land!
Sagt ihm, er wolle doch nur diß bei ihm gedenken,
wie ich ohn' alle Schuld ersterb' in solcher Pein,
er woll' ihm doch durch euch das Herze lassen lenken
und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig sein!
Nun diese Klageschrift hab' ich zu eignen Händen
euch, o ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde Zier,
aus meiner Wüstenei und Drängnüß müssen senden;
ihr wollet ja durchsehn, was ich begehre hier.
Viel hundert Mutterküß auf dieser büchnen Rinden,
mit Tränen wol genetzt, die werdt ihr als ein Pfand
der mütterlichen Treu' und festen Hoffnung finden,
ob euch schon meine Faust was deuchtet unbekannt.
Die Zähreubach, die ich hierüber ausgegossen,
die ließe mir nicht zu der Sätze Zierlichkeit.
So ist die Schrift auch selbst zusammen ganz geflossen,
daß man kein' Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
es haben vorgesagt, so hab' ich nachgeschrieben,
ohn' aller Worte Wahl, die billig sein sonst soll.
Viel ist mir auch für Schmerz und Grämen außen blieben,
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
mein übermaßtes Leid und Not hieraus verstehen.
Drum bitt' ich, ihr wollt doch, so man noch helfen kan,
euch mein' und eure Not zu Herzen lassen gehen
und euch der Sachen selbst aufs Beste nehmen an.
Helft, helft, und laßt mich ja nicht hier zu Tode hoffen!
Es muß kein Säumnüß sein, ihr müßt beisammen stehn,
soll ich nicht in der Angst, so mich so sehr getroffen
und nieder hat gedrückt, zu Grund' und Scheitern gehn.

Ich hoff' hier unterdeß den Ausgang meiner Sachen;
die Hoffnung ist mein Trost und Kummerwenderin,
die wird mein Elend auch in etwas leichter machen,
die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

2. Auf Herrn Johann Casimir, Herzoge zu Sachsen, Namenstag.

1631 März 4.

Es ist noch unverspielt! Trau, Sachse, nur auf Den,
der dich vom Ursprung' an zu seinem Volk' ersehn!
Wer weiß von Sachsen nicht? wie ihre dapfer' Ahnen
den Ländern stunden vor, wie mancher Feinde Fahnen
sie brachten unter sich, wie der für Volk und Land
so kühne sich gewagt, nach dem sie sind genant
und heißen Herzoge: ja auch, von dem sie Christen
aus Heiden worden sind. Wie, wenn denn ietzt auch müsten
dem Sachsen geben nach, die lang' auf ihn gezielt?
Trau, Sachse, nur auf Gott; es ist noch unverspielt!
Hat uns des Himmels Macht für zweimal fünfzig Jahren,
als gegen alle Welt nur ein Man wir doch waren,
so wunderlich geschützt, solts ietzt denn nicht geschehn,
nun so viel Land' und Leut' auf unsern Glauben sehn?
Wir stehen noch bei dem, was Kaiser Carl der Fünfte,
was König Ferdinand, was vieler Völker Zünfte
nicht kunten stoßen umb, wir stimmen einig ein
und sagen, daß wir noch gut evangelisch sein
und wollens bleiben auch. Des Sachsen Schwert und Raute
nahm sich des Wortes an, das Gott ihm anvertraute
durch Luthers werten Dienst. Den Sachsen bleibt der Ruhmb,
daß sie sich erst bemüht umb Gottes Eigentumb.
Ihr dieses Stammes Zweig, der noch als in der Jugend
bei hohem Alter grünt, voll Saft der frischen Tugend
und reinen Redligkeit, Herr Casimir, den euch
an Würden und Vernunft der Himmel machet reich!
Wie euer Coburg euch und eure Weisheit preiset,
das ist hoch über uns, wo Phöbus täglich reiset,
und höher noch bekant. Der Sternen Pöfel singt,
wie ihr von Kindheit an bis noch nach Lobe ringt,

wie ihr so wol regiert. Diß sind die rechten Erben,
die mit dem Leibe nicht den Namen lassen sterben.
Recht leben, wol regieren, die machen, daß der Preis
des Fürsten auch die Gruft hernach zu rühmen weiß.
Ihr eures Stammes Zier, ihr Tropfen des Geblütes,
das erst recht fürstlich wird durch Hochheit des Gemütes,
regt euren Sachsen-Mut, und ratet tröstlich zue,
wie man der teutschen Welt doch wieder schaffe Ruhe!
Der Schläfe frischen Reif, den Schnee der greisen Wangen,
der sich umb euer Haupt, o Vater, hat gehangen
durch vieler Jahre Frost, durch schaler Sorgen Wind,
uns eurer teutschen Treu ein wahres Zeichen sind.
Das Wetter stehet iezt gleich über unserm Lande;
der Blitz, der schimmert schon. Ach, wehret diesem Brande,
eh' er nimmt überhand! Ach, wehret, werter Held,
eh' uns die wilde Gluht in unsre Grenzen fält,
das leider schon geschehn! Kern aller weisen Prinzen,
macht euch noch mehr belobt bei aller Welt Provinzen
durch des Verstandes Flug! Geliebter der Natur,
führt unser teutsches Reich zur rechten Friedens-Spur!
O wolte, wolte Gott, daß man einst könte sagen:
Gott Lob, wir haben iezt nicht über Krieg zu klagen!
Doch Hoffen ist umbsonst, so lange Krieg und Streit
verlegt den schönen Paß zu Fried' und Einigkeit.
Helft ihr, daß Lehr' und Fried', ihr Ältesten zu Sachsen,
von Sachsen vorgepflanzt, bei Sachsen möge wachsen!
Diß ist mein Anbinds Wundsch, den euch mein Phöbus schenkt
anstatt Kleinodien. Ach frommer Herr, bedenkt,
was uns zum Wolstand hilft! Alsdann wird sichs wol finden,
wie ihr mit schönerm Wundsch und Gaben seid zu binden.

S. fürstl. Gnaden
unterthänigster
Paull Flemming.

3. Lob eines Soldaten zu Rosse.

Ein frischer Heldenmut ist über alle Schätze,
ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze,
sein Mal, sein Sold, sein Preis. Er reißet durch die Zeit,
vergnüget sich durch sich, läßt bei sich Ruh' und Streit

in gleicher Wage stehn. Den adelichen Rittern
wird dieses angeborn. Wenn Andre stehn und zittern,
beseufzen ihren Tod und bitten um Quartier,
so setzen sie den Ruhm auch tausent Leben für,
die man erbitten muß, und doch nur Schande geben.
Sie sterben tugendhaft, wenn sie noch könten leben.
Was ist das für ein Feind, der seinem Feinde fleht?
Ist einer so gesinnt, wenn er zum Treffen geht,
so bleib' er lieber da! Ein redlicher Soldate
darf nicht in Zweifel stehn, ob auch der Sieg gerate.
Den Sieg hat er bei sich, wenn er sich dapfer hält.
Was kann ihm helfen wol das überwunden Geld?
Das er zu geben beut, ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin, so bleibt sein Eidschwur reine,
und er versichert sich, schlägt er in heute tot,
so darf er morgen nicht für ihm stehn in der Not,
daß er sich rächen wird. Wann will der Krieg sich enden,
wenn er verschonen will und sich zur Gnade wenden,
wenn man soll ernsthaft sein? Vor Alters ging' es nicht.
Es wurden Könige beim Treffen hingericht.
Was gilt hier die Person? Ein Feind hat mit dem Namen
sein Leben schon verbürt. So bleibt er stets bei Samen,
wenn man ihn ab läßt ziehn. Und er gedenkt es doch,
und pfiff' er einmal noch so auf ein lindes Loch.
Es lehrt ihn diß die Not. Wenn er zur Freiheit kömmet,
so sicht und tichtet er, wie er ihm Vorteil nimmet,
nimt aller Sachen wahr, im Fall' daß er vermerkt,
daß sein Verschoner liegt; er sieht, wie er sich stärkt,
vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte,
setzt unvermerkt an ihn und fällt ihn an dem Orte,
da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat,
wenn man bereuen will, daß man geschonet hat
und so barmherzig war. Ich hab' es wol erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bei so vielen Jahren,
ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
und käm' ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht, daß er von höherm Stamme
als ich geboren ist. Diß eben macht die Flamme,

daß ich mehr siegen will, indem er größer ist
an Ahnen, nicht an Mut. Ein dapfrer Geist erkiest
ihm stets ein Höhers aus, mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm, daß er aus hohen Dingen
vorhin entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich,
diß Schwert das adelt mich. Mein Rittersitz bin ich.
Mein Leib ist mein Palast. Ein Krieger ist vergnüget,
daß er von einem Mahl' ans andre so viel krieget,
als er benötigt ist. Was hilft ihm Land und Gut?
Die Feigen sehn auf diß. Ich zahle bares Blut
vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wol zu erben,
solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben,
den ich mir wündsche stets? Ich lobe meinen Sinn,
mein Leben lieb' ich nicht. Ein Ander' ziehe hin
und karge, wie er will. Wir kommen leicht zu Gelde
und leichtlich wieder drum. Wir nehmens auf dem Felde
und gebens in der Stadt. Uns ehret Iederman,
und wer nicht will, der muß. Es ist uns untertan
nicht ein Land nur: die Welt, die muß uns Herren heißen,
wenn Herren uneins sind. Wir können uns nicht beißen,
wie alte Mütter tun. Man schlägt mit Fäusten drein,
mit Degen und Pistol, wenn man nicht Freund will sein.
Und das heißt recht geherrscht. Wir sterben, wie wir leben,
frisch, dapfer, ritterlich. Wir sind dem Tod ergeben,
wir wuchern auf das Blut. Das teure Gut, der Tod,
ist keines Ieden Kauf. Uns ist es täglich Brot,
was Andern seltsam ist. Wer wündscht ihm doch zu siechen
und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen,
wie es zu Hause geht? Es ist um einen Blick,
so fällt uns ein Pistol, ein Degen oder Stück.
Man fühlt nicht, daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette,
der Gottesacker auch. Wir leben um die Wette
und sterben auch also. Wer härmet sich darum?
Es sei Hieb oder Stich; wenn wir nur kommen um,
so ist uns wol geschehn. Lob' Einer nun das Seine,
sein Leben, wie es sei: ich lobe stets das Meine.
Du lebest nicht für mich: ich sterbe nicht für dich.
Ein Ander' bleibe sein': ich bleibe so für mich.

4. Lob eines Soldaten zu Fuße.

Ich bin ein Man ins Feld: mein kühner Mut ist groß,
ist größer als ich selbst. Ich fürchte keinen Stoß,
ich scheue keinen Schuß. Die Liebe so zu leben
hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben,
daß ich mich was versuch'. Es wird nicht Iederman
zum Kriege auserkorn. Wer Pulver riechen kan,
auf Balg und Stoß besteht, nicht die Kartaunen scheuet,
der ist ein Man wie ich. Ist Einer, der sich freuet,
wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht
und uns der kühne Feind im blanken Felde steht,
so bin auch warlich ichs. Wir treuen Kameraden
stehn als für einen Man. Die schießen, jene laden,
wir wechseln emsig um. Wir schrein einander zu,
daß keiner etwan nicht, was ihm verfänglich, tu'.
Wir fechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten,
daß er, wie stark er kömmt, die Ordnung nicht kan spalten.
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein Ieder steht,
da fällt, da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurücke
um alles unser Tun, um Glück und Ungelücke,
als wenn man stirbet wol? Wol aber sterben heißt,
wenn man mit Lust, ohn' Schmerz und bald sein Blut vergeust,
gleich wie es hier geschicht. Die ritterlichen Wunden
empfängt man ins Gesicht'. An mir wird keine funden,
die auf dem Rücken sei. Das Stürmen und die Schlacht,
die gestern noch geschah, sind unser' Zier und Pracht;
die Tugend sieht so aus. Wenn dann nach vielen Streichen,
nach langer Fechtenszeit die müden Feinde weichen,
da sind wir Herren erst, da wächset uns der Mut,
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Gut
mehr als man haben will. Wir machen frische Beute.
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute
und machen sie auch arm, nach dem das Glücke fällt.
Die Herren sind uns gleich: wir stehen feil um Geld.

5. In ein Stambuch Herrn Kolbens von Mutschen.

Den xv. Merz M. Dc. XXXI. In Leipzig.

Der Himmel treibt die Luft, die Luft bewegt die Erde,
das Wasser eilet fort, die Sonn- und Mondenpferde
die steigen auf und ab, der Sternen Pöfel tanzt,
die Glut reißt über sich und wird mit nichts umschanzt.
Wo Häuser sind, war Flut, wo Städte, sind nun Wälder;
vor Hügel, itzund Tal, vor Klippen, itzund Felder.
Das Jahr ist niemals gleich, bald ist es kalt, bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm, itzt sind wir jung, bald greis.
Schau an diß große Das, das Phöbus Gäul' umrennen!
Wie stark es immer ist, noch wird es müssen brennen.
Man lebe, wie man soll, und brauche seiner Zeit!
Hier ist beständig nichts als Unbeständigkeit.

6. Auf H. Görg Glogers seine Disputation von den Nachtwanderern.

1631.

Vermag denn diß ein Dampf, der uns bei Schlaf' und Nacht
umnebelt Seel' und Sinn, der uns zu Schwärmern macht,
im Schlafen ohne Schlaf', im Ruhen ohne Rasten?
Der klettert hin und her an Türen, in Palasten,
der will der Lunen nach in unbepfählter Luft,
steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Kluft
und Brunnen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hammer
und läuft zum Ambos hin, der Zimmerman die Klammer.
Der schwimmet durch den Strom, erleget seinen Feind,
der macht sich auf den Weg, eh' Phosphorus noch scheint;
der setzt sich auf das Holz und meinet wegzureiten,
giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten
und brauchet seiner Faust, der zeucht sich auf das Haus
am Kloben kühnlich an und nimmt die Elstron aus.
Wie auch viel' Andre mehr, die schlafend das beginnen,
was niemand wachend kan. Hier schärfet eure Sinnen,
ihr, die ihr Weisen seid! Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auf, der hier gewinnen will.

Hier ist die güldne Frucht. Hier laufet um die Wette!
Sphinx muste doch einmal mit Blute gehn zu Bette,
weil man ihr Rätsel traf. Hier rate, wer da kan!
Hier löst den Knoten auf, das keiner noch getan,
ja, keiner noch getan! Da steht die teure Krone.
Die Krone, Siegesman, bekömmest du zu Lohne!

7. Als H. M. Elias Major Poëta Laureatus worden.

1631 Mai 8.

Die himmelische Kunst, durch die wir unsre Sinnen,
die auch vom Himmel sind, zu Himmel schwingen künnen
hoch über unsre Gruft; der wahre Widertod,
der uns nach uns belebt und machet frisch und rot,
wenn wir vorlängst erblaßt: das sind die hohen Gaben,
die von der Poësie ein reger Mut kan haben,
der mehr als Erde liebt, der durch die Zeit sich reißt.
Durch sie er schon ein Gott, weil er noch Mensch ist, heißt.
Der klugen Geister Witz, der ist hierzu vonnöten;
der Fleiß kan nicht allein' uns machen zu Poëten.
Hier muß das Beste tun die günstige Natur,
die unsre Seelen weist auf eine bessre Spur,
als wo der Pöbel kreucht. Und ihr seid auch von diesen,
so sich die Himmelsgunst sehr freundlich hat erwiesen,
und sie mit Kunst erfüllt! Auch ihr glüht von der Glut,
die der Poëten Sinn' allzeit beflammen tut!
Wolan, so nehmt nun hin die immergrüne Krone,
die euch, Herr Major, gibt für euren Fleiß zu Lohne
der klugen Schwestern Zunft! Nehmt hin und setzt sie auf
und schwingt euch freudig hin, wo der Poëten Hauf'
umb ihren Pindus tanzt. Die frische Hippocrene
fleust reicher als zuvor, der breite Platz ist schöne
von Neuem ganz begrünt, auf dem ihr tichten solt.
Das ganze Himmelsfeld ist blau und pures Gold.
Apollo gibt euch selbst von Hand zu Hand die Saiten,
die er auf seiner Harf' auch führete vor Zeiten.
Der ganze Helicon ist still' und höret an,
was dieser neue Gast für schöne Lieder kan,

wie er so wol besteht. Ich, der ich weit zurücke
von eurer Hochheit bin, wündsch' euch zu diesem Glücke,
was mancher wündschet ihm. Tut, was ihr vor getan,
daß man auch seh' an euch, was ein Poëte kan!

Von Leipzig übersendets

Paull Flemming.

8. Auf Herrn Johan Michels sein Doctorat.

1631 Mai 26.

Was ist Gewissers doch bei diesen wilden Zeiten,
da sich die Pest der Welt, der Mars, pflegt auszubreiten
so weit die Luft umarmt was Land und Wasser heißt,
und, wie der böse Krebs, stets um sich frißt und beißt,
als wer sich, weil der Lenz der jungen Jahre blühet,
mit Tugend, mit Verstand' und mancher Kunst versiehet,
der sich getrost auf Gott und sich selbst steifen kan
und sehen unverwandt den grimmen Eifer an,
den an der losen Welt der böse Himmel übet?
Er hat diß schon verschmerzt, was Andere betrübet,
eh' sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß,
das er nicht, wenn es kömmt, vorlängst gewesen loß,
weil er sichs längst versehn; nicht wie die freien Sinnen,
die gute Tage nur und kaum vertragen können,
und wenn der Glückswind sich aus West in Norden kehrt,
da weiß man nicht, wo Blut und Mut zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber,
der Mund ist blaß wie Blei, wie Aspen ihre Leiber,
die eine linde Luft durchaus erschrecken kan;
so ists um dieses Volk bei dieser Zeit getan.
Sie setzen ihren Trost nur einig auf die Sachen,
die gegenwärtig sind. Was ihnen Mut kan machen,
das ist Geld, Güter, Pracht und was des mehr mag sein,
das sie, wenn es zergeht, auch mitte reißet ein
und machet lebend tot. Die rechte Kunst zu leben
ist bei den Weisen nur, die nicht, wie jene, kleben
an dem, was zeitlich ist. Was Welt ist, liebt die Welt.
Ein Geist von oben her weiß, daß ihm mehr gefällt

als was die Erde kennt. Der himmelreiche Plato,
der frische Seneca, der weisheitvolle Cato,
die haben ihn zuvor durch sich beherzt gemacht,
daß er in dickster Angst, als höchster Wollust, lacht,
wenn aller Pöfel weint. Er höret Andre klagen
von vieler Städte Brunst, von mancher Länder Plagen,
doch bleibt er unbewegt. Er weiß, daß keine Macht
ihm nehmen wird und kan, was er hat vor sich bracht.
Die Schätz' hat er an sich. Er lässet Andre reisen
in beides Indien und bringen Gold für Eisen,
für Tocken Specerei, für Nadeln Helfenbein.
Sein' höchste Wollust ist um schöne Bücher sein,
vom Wagen ganz befreit. Wird er denn angewehet
von einer höhern Luft, so zeucht er, wohin stehet
sein wolkengleicher Sinn. Er machet ihm bekant
ein unbekantes Volk, setzt über See und Land
und eilt der Weisheit nach. Die Sittenmeisterinne,
das Frankreich, sucht er heim, sieht, was zu sehn ist drinne.
Er lernet Landesbrauch da, wo die Tiber fleust,
und was das ew'ge Rom für alte Sachen weist,
läßt er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
die kühne Biene fleugt, saugt sich der jungen Wälder
und neuen Wiesen Raubs, der süßen Säfte voll
und trägt sie mit anheim, so stehts um den auch wol,
der viel gesehn und weiß. Er kan aus vielen Sachen,
die er erfahren hat, ihm einen Auszug machen,
dardurch ein ganzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt,
wenn es zugleich mit ihm bis ans Gestirne klimmt
durch des Geschreies Flug. Er schläget aus mit Ehren;
kein Neid, wie groß er ist, kan seinem Glücke wehren,
weil ihn der Himmel liebt, der ihn zeucht Andern vor
und über allen Haß läßt steigen stets empor.
Was sag' ich wol von euch, ihr Ruhm der Pierinnen,
von eurem schönen Geist' und reichbeseelten Sinnen?
Auch ihr seid aus der Schar, die von der Wiegen an
mit alter Weisheit sich zu Maßen Fleiß getan.
Euch hat die Medizin schon in den ersten Jahren,
da noch die Glieder weich, die Beine Knorpel waren,

zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch, noch ein Kind,
zu der Gelehrten Zunft, bei welchen Künste sind.
Der Fleiß, der wuchs mit euch. Was Socrates geschrieben,
was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben,
das war euch wol bekant. Der künstliche Porphyr
war ganz in euch belebt, wie der auch von Stagyr.
Des Donnerkeils Geburt, der Ursprung der Cometen,
des Himmels runder Lauf, der Fortschreit der Planeten,
der Elementen Kraft, das war euch ganz bewust.
Was Andren Arbeit ist, das ist euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleißes überkamet,
als ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn, wie ihr so wol geübt
in Phöbus Künsten seid, wie euch sich untergiebt
der Bücher Wissenschaft. Der Kräuter stille Kräfte
sein euch ganz offenbar. Das muß euch geben Säfte,
was keinen Saft nicht hat, durch eure Kunst und Glut.
Die günstige Natur vertraut euch all' ihr Gut
und was sie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
hat euch der Welt geschenkt. Itzt wird schon Charon inne,
daß ihm sein Fährgeld nun wie vor nicht trägt so viel,
weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel
durch Gott und euren Witz. Von außen und von innen
erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können
die wol geübte Hand, die ihr den Ruhm erbaut,
daß nun der große Sachs' ihr seinen Leib vertraut
und heißt sie seinen Arzt. Weil ihr denn oft erwiesen,
daß ihr das wäret wert, vor was ihr nun gepriesen
von allen werdet hoch, so führt Apollo itzt,
Apollo, der auch mir den regen Sinn erhitzt,
weil er zwei Künste kan, umb eure Haar' die Reiser,
die die Gelahrten nur bekommen und die Kaiser.
Die sinds, als denen nur diß frische Laub gebührt,
dieweil durch Witz und Macht diß Ganze wird regiert.
Der nun Gesunden Trost, ihr, Hoffnung aller Kranken,
lauft, wie ihr vor getan, lauft fort in diesem Schranken,
da man sich macht belobt! Setzt an, setzt ferner an
und mehret diesen Preis durch euren Quercetan,

der nun fast brechen will! Die Fama steigt zu Wagen,
will euer hohes Lob bis an die Sternen tragen,
wo itzund Sennert steht, der sonnengleiche Man,
den auch der bleiche Neid nicht gnug verloben kan.

9. Auf ihres Wirtes seinen Namenstag.

Es fehlte kaum ein Haar, so hättet ihr verreiset
den lieben schönen Tag, der euch auf Freude weiset
und uns heißt fröhlich sein. Doch zweifelt nicht daran,
wir hätten euch den Dienst, die Ehr' auch angetan,
wenn ihr schon wäret nicht bei uns allhier gewesen!
So nehmt nun dieses Band! Für euch ist diß zu lesen,
für uns ist euer Trank und was ihr uns setzt für.
Ie besser tut ihr uns, ie wenger ihr uns Bier
auf heute traget auf. Bei klarem Sonnenscheine
schmeckt rein und besser nichts, als was man trinkt vom Rheine
und was uns Spanien schickt. Doch denket diß hierbei:
viel kosten darf es nicht! Das Fordern steht uns frei,
das Haben habet ihr. Löst aber euch aufs Beste!
Das ist die Kaufmanschaft für eure feuchten Gäste.

10. Auf eines guten Freundes Geburtstag.

Daß wir, geehrter Freund, euch dieses Brieflein senden,
das wird man, hoffen wir, uns nicht zum Argen wenden.
Sein lieber Namenstag, der schöne, hat gemacht,
daß wir ihm auf ein Band gewesen sein bedacht,
doch mehr auf einen Wundsch. Wir lassen Andre binden
mit Bändern mancher Art. Nichts solches ist zu finden
bei Leuten, wie wir sein. Wer besser binden will,
der such' und seh' ihm aus gar viel ein ander Ziel,
als daß er mit der Hand und Bande wolle scherzen,
und binde, gleich als wir, das Herze mit dem Herzen!

11. Ein Anderes an der Freunde Einen.

Laß den Tag deine sein, doch deine nicht alleine:
gib uns ein Teil darvon, uns, die wir auch sind deine,

als wie du unser bist! Verschleiß' die liebe Zeit
mit angenehmer Lust und leichter Fröhlichkeit!
Wir sind bereit darzu, in was wir nur vermügen,
dich mit auch gleicher Gunst und Liebe zu vergnügen.
Schon' keine Kosten nicht, und denke diß darbei,
daß in dem ganzen Jahr' ein solcher Tag nur sei!

12. Noch ein Anders.

Es ist noch eben Zeit. Wir hätten bald versäumet
den lieben schönen Tag, weil uns zu süße träumet,
und wir was spat erwacht; es ist noch eben Zeit.
Gebt euch, geliebter Freund, gefangen, wie ihr seid!
Das Binden steht bei uns, gleichwie bei euch das Lösen.
Und gläubt: diß, was wir tun, geschicht aus keinem Bösen.
Viel kosten darf es nicht, nur daß man sagt noch heut':
ihr habt euch so gelöst, wie ihr gebunden seid.

13. Neben dem Conterfet der Stadt Stralsund in Christenіussens seinem Stambuche.

1632.

Und dennoch stehst du noch, ob Mars, der Wüterich,
noch zweimal mehr so arg gesetzet hätt' an dich,
du unbezwungner Sund! Was wolt' er doch erlangen,
wenn du in Ketten erst am Himmel wärst gehangen?
Diß schändet ihn vielmehr, daß deine Niedrigkeit
den wilden Zorn zerbricht und dich von ihm befreit.
Wen nicht erschrecken soll das blutige Vermessen,
der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergessen!

14. Anbindebrief.

Was uns die Gottesfurcht und greiser Brauch befiehlt,
das nehmet von mir an, ihr Spiegel aller Frauen,
die nicht auf Schönheit mehr als auf die Tugend schauen,
der Weiber besten Schmuck! Worauf diß Binden zielt,
ist nichts als Ehrlichkeit. Wem Redlichkeit beliebt,

ist bösen Stücken feind. Was euch und mir gebühret,
das wisset ihr und ich. Und daß ihr denn verspüret,
daß ich des auch bin froh, was euch der Himmel giebt,
so nehmet, werte Frau, von der euch guten Hand
diß, obwol schlechte, hin! Der Gaben leichte Schalen
wiegt auf mein schwerer Wundsch: daß, weil der Sonnen Strahlen
erwärmen diese Welt, euch treff' kein Übelstand!

15. An Herrn Johan Klipstein.

Was Orpheus jener Zeit auf Venus Klippen sunge
und wie er durch den Witz die starken Saiten zwunge
in dem beseelten Ton, daß auch der Thracen Hain'
und ungefüßte Klüft' ihm nachgegangen sein;
und daß der Linus auch die Thebischen Gefilder,
das ungezahmte Land, gemachet hat viel milder
durch seiner Harfen Kraft; wie auch Arions Kunst
den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst,
die über Wundern ist, bei Lesbus hat bewogen;
und daß das wilde Wild Amphion nachgezogen,
im Fall' er Stimm' und Spiel zugleiche tönen ließ, —
ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.
Wie, spricht er, kan es sein, daß Felsen hören können?
Und hat der dumme Forst auch die Vernunft der Sinnen,
daß er den Ton vernimmt? Drum weiß er nicht, wohin
die hohen Schriften sich in ihrer Deutung ziehn.
Das strenge Heidenvolk sind die bewegten Klippen,
der Wald das wilde Tun der ungeschlachten Lippen
und grober Sitten Wust, die durch die kluge Hand
und feurige Vernunft der Weisen sich erkannt
und sich aus sich verjagt. Diß hat der Kastalinnen
geneunte Schwesterzunft so glücklich enden können
durch ihrer Musik Macht. Wer ist so taub und blind,
daß er der Stimmen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemachet
und durch ihr Lieblichsein uns freundlich zugelachet,
als wir noch waren grob. Was nichts nicht zwingen kan,
das bändigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmet an,

so schläft auch Argus ein. Was kan man bessers finden,
wenn uns der Trauermut die lassen Geister binden
und ganz umnebeln will, als wenn bei guter Kost
man um sich haben kan der Musik süße Lust,
der Kummertöterin? Da können deine Gaben,
Licinta, dich und uns in voller Wollust laben
und uns dir machen gleich, wenn dein bejahrter Wein
springt in der Schalen auf, und Einer spielet drein
es sei auch was es sei. Die Sing- und Saiten-Schulen,
die lernen uns bevor das wolvergunte Buhlen,
und wie man sittsam wird. Cytheris und ihr Sohn
sind, wo man singt und spielt, nicht gerne weit darvon.
Saul raset ohne sie. Misenus muste singen,
solt' Hector lustig sein. Wenn Schützens Lieder klingen,
so wächst des Sachsens Lust. Wenn Nauwach das Pandor
läßt hören und mit ihm den künstlichen Tenor,
da wacht mein Opitz auf, daß er des Künstlers Stimmen,
so hoch, wo über uns der Leier Sternen klimmen,
durch seinen ersten Preis, die deutschen Vers' empört,
weil immer eine Kunst die ander' liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich und deine schöne Laute,
Herr Klipstein, welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Phöbus selbst, der sie vorerst erdacht,
der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
Wo lass' ich dich und sie, sie, Fürstin aller Saiten,
dich, ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
durch deine Kunst bestürmst, so dringt der Helicon
auch selbsten sich zu dir, daß ihm dein großer Ton
noch mache göttlicher. Du schaffst, daß unsre Sinnen
sich weit, weit über uns ans Blaue schwingen können,
wo man kein Leid nicht kennt. Der wollustvolle Klang
verzäubert uns den Sinn und macht uns sehnend krank,
doch durch ein süßes Weh. Wem soll ich dich vergleichen?
Ich weiß, an Lieblichkeit muß dir Iopus weichen
und Demodokus auch. Was Thamyras gespielt,
das stichst du leichtlich hin. Wen dieses Lob verzielt,
der komm' und höre dich! Du hast den Preis erworben,
daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben.

Die Kunst verlacht das Grab. Du wirst sein hochgepreist,
so lange Cynthius der Lauterfinder heißt.

16. In Herrn Küchlers sein Stambuch.

1631 Juni 15.

Ja freilich ist es so: es will nicht nur gelacht
zur Freundschaftstiftung sein; kein Mund-zu-Munde-kehren,
kein' Händeküplerei, kein Dienen vorn' und hinden
befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Herze wacht
und saget Ja darzu, so hilft kein schläfrigs Ehren.
Ein Herz' ist doch allein' im Herzen nur zu finden.

17. Lob der Druckerei an Gregorius Ritschen.

1633 März.

Warumb nicht, werter Freund, solt' ich euch nicht zu Willen
auf euer Bitten sein? Ich will den Wundsch erfüllen,
den Andere getan. Die edle Druckerei
ist wol der Ehren wert, daß sie gelobet sei.
Wo kömpt sie aber her? Soll sie aus Catay kommen?
Soll bei den Scythen sie sein erstlich vorgenommen?
Es will mir gar nicht ein, daß in der Barbarei
ein solches edles Kind erzeuget worden sei.
Nein! was man auch hier sagt, uns Teutschen bleibt die Ehre.
Wir haben es erdacht. Ihr Andern, gebt Gehöre
und gönnt uns diesen Ruhm! Der gute Guttenberg
hat bei uns aufgebracht ein rechtes gutes Werk
und das sich selbst gut preist. Die Sequan und die Tiber,
die Fürsten ihrer Flüss', erzürnen sich hierüber,
daß unter anderen der Necker und der Rhein
glückseliger als sie hierbei gewesen sein.
Sie rühmen, was es sei, die andern Nationen,
was sie auch auserdacht. Wer will uns recht belohnen,
uns Teutschen, das Geschütz' und hohe Druckerei,
als unser duppelt Lob? Diß sind dieselbten zwei,
darmit wir Jupitern auch selbst wie furchtsam machen,
wenn wir die Feurwerk' und Stücken lassen krachen

und donnern gleich wie er. Minerven und Mercur
verdreusts, daß wir gelangt auf eine höhre Spur,
sind weiser noch als sie. Die freien Druckereien
sind reger Sinnen Trost, darüber sie sich freuen,
daß nun, was löblich ist, nicht unter könne gehn,
daß Kunst nun mit der Welt kan in die Wette stehn.
Du göttliches Geschöpf', ach, daß du nicht gewesen
zu der Gelehrten Zeit! Wir wolten ietzo lesen
so manche schöne Schrift, die so kaum wird bedacht
und uns nach ihrer Zier ein eitels Sehnen macht.
Du bist dieselbe Kunst, durch die wir das erlangen,
was wir vom Himmel selbst gedenken zu empfangen,
als ders uns durch dich gibt: des Namens Ewigkeit,
und was sonst nach uns bleibt, wann wir von keiner Zeit,
doch aber alle Zeit von uns wird können wissen.
Wir sind in Absein da. Wir haben uns beflissen
mit Nutz', o Kunst, auf dich. Was war es doch vorhin?
(Daß wir die alte Zeit recht in Betrachtung ziehn!)
Es war ein schweres Tun. Man schälete die Linden
und schriebe, was man wolt', in die gewichsten Rinden
mit großer Müh' und Kost. Tuch, Holz, Erz, Blei und Stein
must' ihnen an der Statt, was uns Papir ist, sein.
Wie seliger sind wir, die wir ein Ding ersinnen,
das uns nicht viel gesteht, damit wir prangen können!
Was keinen Nutz' mehr gibt, das kompt zu unserm Nutz'.
Ein abgerissner Fleck beut Stahl und Eisen Trutz
und nennt sich ewiger. Die taurenden Metallen
sind durch das Ungemach des Himmels eingefallen!
Des Cariens Beruf und Nilus Wunderbau
sind mit der alten Zeit auch worden faul und grau,
gewesen Sterbliche, wie ihre Meister waren
und alle Sachen sein. Wir haben erst erfahren
im Alter dieser Welt, was es für Sachen sind,
so für der Jahre Rost, Brand, Wasser, Schnee und Wind,
und für das Sterben sein. Wir lassen Schriften gießen,
wir setzen nach der Kunst, wir ordnen, klopfen, schließen,
und lassen tragen auf. Ein Junge, der fast nicht,
was Schreiben ist, versteht, trutzt Boten ietzt und spricht,

er kön n' auf einen Tag mehr, als er in zwei Jahren,
verschaffen aufs Papir. Wir dürfen schlechter Waren.
Die Feder ist hier Zeug, die Dinte Ruß und Öl,
die Presse Schreiberin, der Drucker ihre Seel',
als der sie rege macht. Geh' Einer nun und schaue,
wie er Gold, Eisen, Erz' und Marmeln das vertraue,
was ewig bleiben soll! Wir nehmen das Papier.
Was ihm an Stärke fehlt, ersetzt die Menge hier
und bringt es redlich ein. Es ist umb ein Verderben,
so muß ein einzeln Ding, wie stark es ist, doch sterben.
Kein Ort ist gut darfür, daß seiner Wunder Schein,
den er alleine hat, bei ihm kan sicher sein.
Wir setzen unsern Bau an tausent tausent Enden
mit leichter Müh' und Kost. Wohin wir was versenden,
das mehret sich durch sich. Wir trauen uns der Welt,
so gehn wir nicht eh' ein, biß sie zu Grunde fält.
Ihr unbedachtes Volk, was wolt ihr viel verreisen
in die gevierte Welt? Wir können Alles weisen,
was ihr seht überall und doch wol kaum noch wißt,
wenn ihr herwieder kompt, darauf ihr wagen müßt
Zeit, Kosten, Leib und mehr. Den Ruhm von solchen Sachen
pflegt die Anwesenheit geringer stets zu machen.
Was der verbrante Mohr und Grieche lobt' so sehr,
das ist nun meistenteils nichts als ein Name mehr,
der keinen Sinn vergnügt. Wir nehmens von den Steinen
und bringens in ein Buch, das unser gutes Meinen
gibt klärlich an den Tag. Wir dienen Iederman,
und was uns nützlich ist, dem tun wir Würden an.
Wer wird hier euren Fleiß, Herr Ritzsch, nicht preisen müssen,
daß ihr euch auf den Nutz' der Künftigen befliessen
und hoch umb uns verdient? Wir schreiben auf Papir,
und diß kömpt nicht weit aus. Ihr tragts der Sonnen für,
und bringets in die Welt. So lange man wird schreiben
und die gelobte Kunst der Druckereien treiben,
so lange wird diß Werk, das ihr habt aufgeführt,
mit immer frischern Lob' und Ehren sein geziert.

M. Paull Fleming von Hartenstein.

18. Als die Fürstl. Holstein. Gesandten zu Rige in Lieflande waren angelanget, im November M.Dc.XXXIII.

Aus dem Lateinischen.

1633 November 14.

Was warf das böse Meer für freche Wellen auf,
als Wind und Wasser uns bestürmeten zuhauf'!
Ein Schiff war tausent Angst und Nöten untergeben,
doch führt' es so viel Glück' und Gutes auch beineben.
Euch sah der grüne Greis, der Vater blauer Flut,
euch, die das Glücke liebt und, was ihr wündschet, tut.
Euch sah er und sprach: Wie? Soll ich hier die nicht schützen,
ihr Götter, die auch mir inkünftig werden nützen?
Nein, nein! Und nahm den Stab, schlug dreimal in das Meer
und dreimal schalt er zu auf Äols wildes Heer.
Die Winde legten sich, erkanten ihren Herren,
das tolle Wasser stund, ließ nach sich so zu sperren.
Nun leben wir durch euch, genießen eurer Treu';
auch unser Schiff bekennt, daß sein Heil von euch sei.
Was sollen wir durch euch nun nicht zu Lande hoffen,
dieweil auch Luft und See mit euch ein Bündnüß troffen!

19. Vor drei Jungfrauen Niehusen auf dero guten Ehrenfreundes Herrn O. Brüggeman Geburtstag.

1634 Februar 14.

Ist denn schon nicht mehr zu finden,
darmit wir euch können binden,
als diß eingelegte Band,
das von dreier Schwestern Hand
in einander ist gewunden,
so ist doch das Herze gut,
das euch diese Würde tut.
Seht die angenehmen Stunden;
diese Stunden, die uns allen
machen einen Wolgefallen,
tausent- und noch tausentmal!
Der gestirnte Himmelssaal

will sein Jawort auch drein geben,
daß ihr unbetrübt mögt leben.
Wie denn auch die drei Geschwister,
welche halten das Register
über Leben, über Tod,
die uns unser Glücke spinnen,
gönnen euch, was wir euch gönnen,
was euch gönnet selbsten Gott.
Wie viel schlechter ist das Band,
so viel besser ist der Rat
und der dreien Schwestern Hand,
die euch das geschrieben hat.

20. In Groß-Neugart der Reußen, M. Dc. XXXIV.

1634 März — Juli 31.

Indessen daß der Mars bei zweimal sieben Jahren
annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
mein wertes Vaterland, vor aller Länder Kron',
itzt ihr verdammter Haß und angepfiffner Hohn, —
er geht noch täglich fort, Gradivus, der Verheerer,
mit seiner bösen Schaar der geizigen Verzehrer,
verderbt, was er nicht mag, äscht Städt' und Dörfer ein
und läßt für seiner Macht nichts ungebrochen sein,
wo anders was noch ganz, — so sei ein wenig deine,
mein Fleming, weil du kanst. Du hast noch dieses Eine
von allem, was du hattst: dich, den dir niemand nimmt;
wiewol noch mancher itzt auch um sich selbsten kömmt,
des Andren mehr als sein'. Ist Alles denn verloren,
so laß es, wo es ist! Es wird noch stets geboren,
das so geht wieder hin. Das blinde Glücke scherzt,
verwechselt Gab' umb Raub. Was ist es, das dich schmerzt?
Fürwar, ein großes Nichts! Du bist ja noch derselbe,
lebst sichrer als zuvor! Kanst du nicht umb die Elbe
und Mulde sicher sein, so such' ein' ander' Statt,
die mit geringrer Lust auch wenger Sorge hat!
Die Welt ist groß genung. Stürmt Äol dieser Seiten,
so laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen streiten!

Fleuch dort naus, tobt er hier! Ein Weiser dient der Zeit,
nimmt sein Verhängnüß auf, wie es die Hand ihm beut,
ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemüte
ist irdnen Sachen feind, ermannet sein Geblüte,
schätzt ihm kein Gut nit gleich, ist an sich selbst vergnügt,
in höchster Armut reich. Du auch, machs, wie sichs fügt,
und hülle dich in dich, bis daß sich Sturm und Regen,
nachdem sich Phöbus zeigt, hin wieder werden legen!
Des alten Vatern Not, der frommen Mutter Leid,
der lieben Schwester Angst, so vieler Freunde Neid
setz' itzt ein wenig aus! Tu', was der Himmel heißet!
Nimm der Bequemheit war, eh' sie sich dir entreißet!
Zeuch in die Mitternacht, in das entlegne Land,
das mancher tadelt mehr, als das ihm ist bekant!
Tu', was dir noch vergünnt der Früling deiner Jahre!
Laß sagen, was man will! Erfahre du das Wahre!
Dem traut man, was man sieht. Und hoffe diß darbei,
daß in der Barbarei auch was zu finden sei,
das nicht barbarisch ist! Wolan, ich bin vergnüget.
Es hat mich nicht gereut, daß ich mich her verfüget.
Ich bin wol kommen an, hier, wo Kalisto steht
und Arkas, der mir nun fast auf der Scheitel geht.
Der Belt, der war mir gut, die Düne floß mir linde,
die Narve war mein Freund, ich gieng mit gutem Winde,
wo Wind von Nöten war. Die Volgov seh' ich nun,
die mich umb ihren Rand läßt nach Begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbei? Ich muß die Leute preisen,
die so wie diese sind. Besteht es auf Erweisen,
so hab' ich überrecht. Wer lobet nicht den Man,
der sein' ist, weil er ist? der alles missen kan
und alles haben auch? Er ist darzu geboren,
daß er vergnügt kan sein. Man klaget nichts verloren,
wenn sich der Vater legt: seins gleichen, er, wächst auf,
der wolgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbgut drauf,
so ist er selbst sein Teil. Kein Geld gehört zum Leben.
Aus Golde wird kein Blut. Er sieht ihm, was ihm eben,
ein trächtigs Plätzlein aus, das er nicht kaufen muß,
als wie man etwan tut. Da setzt er seinen Fuß,

macht Feld und Gärten draus, fragt nichts nach hohen Bäuen.
Wenn er nur Hitz' und Frost und so was nicht darf scheuen,
so ist er wol versorgt, geht selbst zu Wald' und haut
die längsten Tannen aus, bewohnet, was er baut,
selbst Meister und selbst Wirt. Bekömmt er Lust zum Weibe:
des Nachbars Tochter will, ein Mensch, das schön am Leibe
und gut vom Herzen ist; die, daß er sie mehr liebt,
dem sonst nicht blassen Mund' ein liechters Färblein giebt.
Wer suchte dieses hier? So leben sie in Stille.
Kein Argwohn kömmt in sie. Sein Rat, der ist ihr Wille.
Ehrt ihn, ie mehr er herrscht, und hält gewiß darfür,
ie schärfer er sie hält, ie hulder sei er ihr.
Das glaubt kein Weib bei uns. Indessen ist kein Mangel,
ißt, wenn und was er will, speißt, was ihm fängt die Angel,
was Stall und Nest vermag und was sein Garten trägt.
Sein Trinken führt der Bach; der wilde Forst, der hägt
ihm was auf seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jagen,
es steht ihm alles frei, er darf es sicher wagen.
Sein Wind- und Federspiel, das ist sein Flitz und Pfeil,
die er wol selbst gemacht. Ein Messer und ein Beil,
das ist ihm Werkzeugs satt. Sein Vorrat ist auf heute,
auf morgen hat ihn Gott. Er zeucht nicht aus auf Beute,
wie seine Nachbarn tun, die um das schwarze Meer,
die Ton' und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schwer,
doch auch nicht allzu leer. So darf er sich nicht grämen,
wo er den Unterhalt von Kleidern her soll nehmen.
Sein Schaf trägt ihm den Belz, sein Flachs und Hanf stehn wol,
daraus er spinnt und wirkt, so viel er haben soll.
Wird mit Gesundheit alt, weiß wenig von Gebrechen.
Sein Knoblauch ist sein Arzt. Das übermachte Zechen,
die allzu ofte Kost, das zeitigt uns den Tod.
Man lebe, wie man soll, so hat es keine Not!
Verbrechen nährt den Arzt. Bei sechsmal hundert Jahren
hat Rom sich frisch und stark bei Kohle können sparen.
Muß nicht zu Hofe ziehn, darf keine Frone tun,
in strengsten Diensten frei, kan unbesorglich ruhn,
scheut keinen Aconit, streckt sich in seinen Rasen,
läßt um und neben sich sein wenigs Viehlein grasen,

das ihm ist Reichtum satt. Die schöne Nachtigal
fleucht über seinen Kopf, verführt so manchen Schal
und schläft den Müden ein. Da liegt er bis zu morgen,
ihn plagt kein schwerer Traum, ist weit von allen Sorgen,
die uns den Schlaf zerreißt. Kein Dieb bricht bei ihm ein.
Frau Armut läßt ihn wol für diesen sicher sein.
Gott muß ihm gütig sein. Er tut zu Mitternachte
in Kirchen sein Gebet'. Er fastet mit Bedachte.
Frommsein ist seine Kunst. Von mehrem weiß er nicht.
Wenn er verstehen mag nur, was sein Nachbar spricht,
so meint er, hab' er gnung. Und was ist ihm mehr nütze?
Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst und Witze.
So gibts vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt,
nur ein rein Herze hat, der ist recht hochgelehrt.
Es ist ein seltsams Tun, daß wir uns so bemühen
um Ehre, Geld und Kunst, durch ferne Länder ziehen,
Frost, Hitze, Hunger, Durst, Angst, Mühe stehen aus:
der Man kömmt, weil er lebt, kaum übers dritte Haus.
Was bin ich mehr als er? Ich will dirs besser weisen,
wohin du sichrer solst und mit mehr Nutzen reisen.
Geh, sieh dich selbsten durch! Du selbst bist dir die Welt!
Verstehst du dich aus dir, so hast dus wol bestellt.
Drei-, viermal mehr als wol dem Volke, das so lebet!
Es kan nicht elend sein, weil nichts denn Ruhe schwebet
um seine Häuser her. Die treue Sicherheit
verwacht sie Nacht und Tag. Des Glückes Troß, der Neid,
kömmt nicht in dieses Land. Zu des Saturnus Zeiten,
dem diß Volk noch kömmt zu und was ihm liegt zur Seiten,
ward ebenso gelebt. Da war kein Mein und Dein,
kein Vorteil, kein Betrug, der sich hernach schlich' ein.
Krieg kömmt von Kriegen her. Hast du dich hier verhalten,
o Einfalt, heilge Zier, von erster Zeit der Alten,
bis auf die Hefen uns? Ist hier dasselbe Land,
da Ehr' und Redlichkeit von uns sich hingewandt?

21. An Herrn Heinrich Nienborgen, Zar u. s. w. Majest. in Rußlande u. s. w. Deutschen Oberdolmetscher in Groß-Naugarod.

1634 im Sommer.

Solt' ich, geehrter Freund, zu wohnen mir erkiesen,
und wäre Wollen Tun, ich ließe meine Wiesen,
mein feistes Osterland in seiner Wollust stehn,
im Fall' ich könte nur um euer Reußen gehn,
um euer Moskow sein. Die ewigen Gepüscher,
die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer,
die Bäche sänfter gehn, indem ich stimmet' an
ein Lied, das ieder ehrt und kaum der dritte kan,
das mich mein Opitz lehrt', der Preis der ersten Sänger,
die redlich Deutsch verstehn. Die Oder flosse strenger;
der wilde Mayn schoß hin. Was war er als nicht zahm,
der ungelehrte Rhein? Als nur mein Opitz kam
und ließ den schönen Ton erst um den Bober schallen,
so, sagt man, hab' es ihm so überwol gefallen,
daß er sein schilficht Haupt hat dreimal hoch empört
und dreimal laut gejauchzt. Die nahe Neiße hört'
und schrie es weiter aus. Der alte Necker lachte,
die niederdeutsche Maas entsatzte sich und dachte:
was ist diß für ein Lied, das höher wird geführt
als meine Künstler tun? Drum ist er auch geziert
als keiner noch vor ihm. Der Tajo kan ihn nennen,
die Seine lobet ihn, die Themse wird ihn kennen.
So seh' ich selbsten itzt, daß eurer Wolgow auch
er nicht ist unbekant. Das ist der Tugend Brauch,
sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich, daß dem Tiger
er unbewust nicht sei, ingleichen auch dem Niger,
und wo Maragnon braust. Der edle Ferdinand,
der Preis von Österreich, hat ihm mit eigner Hand
in das gelehrte Haar die Blätter eingewunden,
die immer Jungfern sind und nie welk werden funden.
Sein Preis der ist sein Lohn. Er und sein schönes Tun
wird über allen Neid und ewig sein, wie nun.

Ich, so es billich ist, daß man nach großen Helden
auch einen schlechten Trost und schwachen Man darf melden,
wie nichts ich von der Kunst der neuen Saiten weiß,
wolt' auch mein Höchstes tun. Das Lob erweckt den Fleiß.
Ich wolt', als wie ich vor bei meiner Muld' und Saalen,
um euren Obi tun, in den begrünten Talen
der Neeper wohnhaft sein und eures Landes Zier
auf mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß, ich wär' euch lieb. Der römischen Poeten
ohn' einen erster Preis hat dieses bei den Geten
zu Tomis auch gethan, zu Tomis, die ihn hat
verjagt und tot gesehn. Der Phasis und Orat,
der Tyras und Dyrasp vernahmen seine Lieder,
Melanthus, Hypanus und Lykus, seine Brüder,
verlernten Skytisch sein. Das ewige Latein
brach Cynaps wilde Flut, hieß Sagarn zahmer sein,
und die ich fast nicht weiß, wo vor Orestens Schwester
der Phöben Priestrin war, da seiner Freunde bester
samt ihm nach Landes Art ein Opfer solten sein,
wenn Iphigenie sich nicht geleget drein
und ihren schönen Streit, von höchster Liebe kommen,
nachdem sie sie erkant, erfreut hätt' unternommen.
Sein Welschland und sein Rom war ihm die Tartarei.
Dort war er höchst verhaßt, hier war er lieb und frei,
zog Kotys Gunst recht vor Augustus fauler Gnade.
Kein Freund, kein Fußfall half. Das pontische Gestade
war ihm als wo bei Ost die starke Tiber scheußt
und sich in Thetis Schoß mit vollen Krügen geußt.
Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat, darf nicht sorgen,
ist, wo er ist, bei sich, weiß keinen Unterscheid,
was Glück' und Unglück' heißt. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid,
die Tugend bricht die Furcht. Was soll ich aber hoffen,
was nicht zu haben ist? Doch hab' ich angetroffen
hier einen solchen Geist, so liebet, was ich kan,
der mit Verlangen hört, wenn ich die Faust schlag' an.
Das bist, Herr N i e b o r g, du! Die edlen Pimpleinnen,
Parnassens Landesvolk und Othrys Bürgerinnen,

sind dir vor andern wert, nachdem sie deutsche sind,
und lieben mehr, als vor

Periere bene multa.

22. Chor der moskawischen Nymphen auf eines guten Freundes Geburtstag.

1634.

Wol dir, aller Freunde Freund,
dem itzt seine Sonne scheint,
dem wir diese Blumen binden,
dem wir diese Schlingen winden,
dem wir diesen Tag begehn!
Komm herfür, komm hieher stehn,
hieher, da wir Nymphen scherzen,
da sich Hirt' und Schäfrin herzen,
da die buhlerischen Winde
bald gelinde, bald geschwinde
ihre leichten Flügel schwingen,
da sich Schaf' um Schafe dringen,
da die Erde, See und Luft
laut in einem Rufen ruft:
Lange lebe dieser Freund,
dem itzt seine Sonne scheint!
So viel Tropfen der Näglinen,
so viel durch ganz Reußland Bienen,
so viel Schritte Moskaw weit,
so viel man da Glocken läut't,
so viel man in Jahresfrist
Lauch und Wein da trinkt und ißt:
so viel hundert schöner Tage,
so viel tausent Lust ohn' Klage,
so viel hundert tausent Freuden
ohne das geringste Leiden
müsse der allzeit empfinden,
dem wir diese Blumen binden,
dem wir diese Schlingen winden,
dem itzt seine Sonne scheint,
der ist aller Freunde Freund!

23. Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von ihm aus Moskaw nach Deutschland verreisete.

1634 November.

Bis hieher war dein Ziel. Nun zeuchst du, süßer Freund,
mit Ehren wieder heim, wo deine Sonne scheint
und meine Hoffnung blüht. Zwar, wäre Wündschen Können,
und wäre Wollen Tun, du soltest nicht von hinnen
und so den Rückzug tun. Ich läge dir stets an,
damit mein langer Weg nicht würd' ohn' dich getan,
o du mein Pylades! Mein Phöbus würde brünstig,
säng' höher als zuvor, weil du ihm wärest günstig,
an dem es ihm sonst fehlt. Kein Ekel, kein Verdruß
des Reisens stieß' mich an, den ich sonst fürchten muß.
Zeuch aber, wie du tust, weil ja der Rat der Sternen
dich heißt zurücke gehn! Der muß mehr sehn und lernen,
der noch nicht gnugsam kan. Du, dieser Jahre Pracht,
hast die Vollkommenheit selbselbsten leer gemacht.
Dein weises Tun tut kund, worzu du bist geboren:
zu nichts, als was dir gleicht. Hast keine Zeit verloren
beim Spiel' und um ein Glas, nicht, wie wol mancher pflegt,
der mehr Herz' in dem Mund', als Mund im Herzen trägt,
der eh' nicht ist ein Man, als bis er kömmt zu Frauen.
Bist jung gegangen hin, um nicht nur anzuschauen,
was Feind mit Feinden tut, bist selbst gebrochen raus,
hast deinen Gegenteil voran gefordert aus,
das Kriegern rühmlich ist. Der neulich große König
war dir nach Würden hold. So zeugst du auch nicht wenig,
wie wol du deine Zeit bei dem hast angelegt,
der unsers Landes Last auf seinen Achseln trägt,
ein Atlas dieser Zeit. Die Blüte deiner Jugend
streut von sich weit und breit den Ruch von aller Tugend.
Kein schönes Buch geht aus, du weißt es, eh' es kömmt,
und kanst es, eh' es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir, des Grotii Gemüte,
des Heinsius sein Geist bewohnen dein Geblüte.
Und solte gleich durch Neid Barclaius untergehn,
so würd' er doch durch dich hinwieder ganz dastehn:

so fertig bist du sein. Du liebst, was wert zu lieben,
und setzest es in dich. Was Opitz hat geschrieben,
was unser Werder singt, das kanst du ohn' Gefähr
und sagst es ohne Buch auf einen Nagel her,
das Keiner von uns kan. Ich wunder' mich der Gaben.
Denn was wir Andern halb, ja kaum nur einzeln haben,
Gedächtnüß, Wissenschaft, Beredsamkeit, Verstand,
das hat der Himmel ganz allein auf dich gewandt.
Das tut ein Geist wie du: er adelt seinen Adel,
wie hoch er durch sich selbst, hält diß für einen Tadel,
zwar vom Geschlechte groß, doch klein am Wissen sein.
Den Stamm, das Rittergut, das erbt man ingemein,
Kunst will gelernet sein. Der Helm, das Feld, die Fahnen
sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesenkt,
so ist es wie ein Traum, an den man sehnlich denkt
und sich mit Schmerzen freut. Die Ehre wird zur Schande,
die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dem Stande.
Der ist gedoppelt groß, wo Adel und Verstand
in gleicher Höhe stehn. Dein schönes Vaterland,
das große Nürnberg lacht ietzt mitten in dem Weinen
und blicket schon nach dir. Die hocherfreuten Deinen
sehn auf dich, wenn du kömst. Die schöne Pegnitz läuft,
sie weiß nicht, was für Zier sie in der Eil' ergreift,
reißt Pol und Aklei aus, bricht Rosen und Violen,
mit Näglein untermengt. Des Glückes Schwestern holen
die güldnen Fäden her, Apollo bricht ein Reis
von seinem Lorber ab; der Ehren Kind, der Preis,
versetzt dir einen Kranz, den trägt dir das Gerüchte
auch itzt entgegen schon. Diß sind der Tugend Früchte.
Der Ruhm, der wird dein Lohn. Nun weise deiner Stadt,
was dein geübter Sinn so viel erfahren hat!
Dein Lob, das stirbet nicht. Ich werde weiter müssen.
Mein Sinn ist unvergnügt an Moskau ihren Flüssen,
will stärker Wasser sehn, ist wie schon auf der Rha,
in Amphitritens Schoß, der Göttin von Sala,
und was er itzt nicht weiß. Gott gebe seinen Segen!
Ich ziehe förder hin, Matuta, dir entgegen.

Sei Titan mir geneigt! Ich beuge mich vor dir,
wann du aus Thetis Schoß zu Morgen tritst herfür.

24. Auf des Fürstl. Holstein. Rats und Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moskow und König in Persien etc. seinen Geburtstag.

1635 Februar 14.

Chor der Nymphen.

Arethuse, die Getreue.

Ist nicht diß der liebe Tag,
den ich so zu wündschen pflag?

Herille, die Begehrte.

Ja, er ists.

Chlorelle, die Beständige.

O schöne Stunden!
Ach, wie wol habt ihr euch funden!

Arethuse.

Her, ihr Najadinnen, her,
gebt uns, was kömmt über Meer!

Melinde, die Langmütige.

Gebt uns, was kömmt aus Idumen,
gebt uns junge Märzenblumen,
neue Tulpen, fremde Nelken,
welche nimmermehr verwelken,
die der Tau, das Kind der Nacht,
voll von Küssen hat gemacht!

Arethuse.

Zuckerrosen und Narcissen,
die kein Frost hat angebissen.

Herille.

So soll er, aller Blumen Schein,
mit Blumen angebunden sein?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine,
dieses Band soll auch sein seine,
was wir haben aufgewunden:
darmit sei er angebunden.

Carilene, die Hoffende.

Wo ist er, aller Freunde Freund,
dem heute seine Sonne scheint?

Chor der gesamten Nymphen.

Flieget durch die Sternenwelt,
ihr geschwinden Lenzenwinde,
fliegt mit unserm Angebinde!
Schauet, wo er sich enthält,
unser aller Freunde Freund,
dem itzt seine Sonne scheint!
Ob er schläfet oder wachet,
ob er weinet oder lachet,
ob er reiset oder ruht,
oder was er immer tut,
so verehrt ihm unsre Grüße
und die frommen Ehrenküsse,
und ruft laut: Dem wir diß geben,
müsse lange, lange leben!

25. Chor der Hirten.

Dametas, der Verständige.

Wo anders etwas kan ein guter Wundsch vermügen,
und so der Himmel sich mit Wollen läßt vergnügen,
so wündsch' ich, daß der Man, dem dieser Tag gefreit,
ihn zehnmal tausentmal erleb' in Fröhlichkeit.

Pilarus, der Bestellte.

Recht, recht so, daß wir diesen binden,
bei dem wir nichts als Treue finden.

Variolanus, der Edle.

So ein gesunder Wundsch von Kranken kommen kan,
so sei der meine hier zu curen auch getan.

Servilius, der Nutzbare.

Wahrlich, der hat wol getan,
der uns diesen lieben Tag,
dessen man sich freuen mag,
hat zuvor gemeldet an.

Florian, der Heimliche.

Ist er itzund schon von hinnen,
mein und euer großer Freund,
o ihr edlen Castalinnen,
tut darum nicht, wie ihr meint,
daß der schönste seiner Tage
unbeschenkt sich von uns trage!
Nicht so, Meine. Stimmt die Saiten
und mischt euren Ton darein!
Laßt uns heut' um Freude streiten!
Diß soll unser Reichtum sein,
daß wir ihm zu Dienst' und Ehren
ein kurz Liedlein lassen hören.
Hier rinnt unsre Hippocrene,
Pindus und sein Volk ist hier,
das ein lautes Lobgetöne
schreiet aus zu unsrer Zier,
und die bloßen Charitinnen
tanzen alle, was sie können.
Euch, o Edler, euch zur Freude
sieht Apollo güldner aus,
Luna hängt all ihr Geschmeide
an ihr vollgestirntes Haus,
daß der schöne Tag dem Zeichen
der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneite Hornung stehet
und streicht seinen Eisbart auf,
Äolus, der Alte, gehet,
hemmet seiner Knechte Lauf,
und läßt keinen von so vielen
als die linden Westen spielen.

Das Verhängnüß drückt sein Siegel
in das blaue Himmels-Feld;
Fama schwingt die Augen-Flügel
und ruft durch die Sternen-Welt,
daß hinfort auf unsrer Erden
güldne Zeit durch euch soll werden.

Ivanus, der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen,
so viel Tropfen in den Brunnen,
so viel Wild im Walde geht,
so manch Stern in Lüften steht,
so viel Gutes woll' euch geben
durch das liebe, lange Leben,
der zu seinen Diensten ruft
Sonne, Brunnen, Wald und Luft!

Lino, der Gewisse.

Seht ihr, wie die große Welt
sich nach Art der kleinen hält?
Weil der Teure heute lachet
und sich herzlich frölich machet,
so will auch der güldne Schein
unsrer Sonnen güldner sein.

Philenus, der Werte.

Mein Wundsch läßt sich nicht beschreiben,
den ich ihm, o Werter, tu'.
Gott, der gebe Rat darzu,
daß er mag gesund verbleiben,
bis er spreche selbst zu sich:
Leben, was beschwerst du mich?

Blasius, der Vermeinte.

Nehmt meinen Wundsch auch mit!
Gott gebe, was ich bitt'!
Gibt dieser, was ich bitten soll,
so gehts euch itzt und ewig wol.

Calaredon, der Lustige.

Lustig will ich heute leben,
wie mein Name mir gebeut.
Heute, heute da ists Zeit,
daß wir Freud' um Freude geben.
Wer sich will darwider sperren,
der such' ihm ein ander Haus!
Drauf bring' ich den Becher aus
in Gesundheit unsers Herren.

26. Auf einer Jungfrauen in Lieflande ihren Namenstag.

1635 März 25.

Was, Schöne, sollen wir euch heute Schönes schenken,
darbei ihr eures Tags und unser mögt gedenken,
des schönen Tags, der euch mit Freuden hat begabt,
und unser, die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
Was Tajus Schönes führt in seinem gelben Strande,
und was Bassora liest aus Ormus reichem Sande,
was man wirkt zu Schiras, die künstlich ist und reich,
das ist zwar schön' in sich, doch schöne nicht für euch,
ihr Schauplatz aller Zier! Die goldgemengten Haare
sind güldner noch als Gold, die zarte Perlenware
ist grob für eurer Zier; kein güldnes Stück ist rein',
ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein,
wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen,
die dürfen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen,
sind blaß und tot vor ihm. Kein heller Demant nicht,
der wagt sich einen Blick in eurer Augen Licht.
So dürfen wir auch nicht ein süßes Stündlein bringen
und in manch Instrument die Knaben lassen singen,
weil itzund Gottes Sohn für unsre Sünde büßt,
und ohn' diß euer Haus voll nassen Weinens ist,
so daß nichts Schönes euch von uns itzt her kan kommen,
weil aller Schönheit Gut uns gänzlich ist benommen.
Diß ungeformte Band ist einig übrig noch,
verächtlich, unwert, arm. Nehmt, Schöne, nehmt es doch

und laßts ein Zeichen sein, daß man euch hat gebunden!
Seht tausentmal den Tag, doch mit erfreuten Stunden!
Er stelle sich fortan mit lauter Lachen ein
und lass' euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein sein!
Kein schönrer Wundsch ist da. Doch wollet ihr gedenken:
ihr habt Schuld und nicht wir, daß wir nichts können schenken,
was schöne heißt und ist! Ihr habts schon in der Tat,
als der die Schönheit sich selbselbst verehret hat.

27. Aus H. Brokmans Stambuche.

Nach meinem Lateine.

S. oben R. Brokmans Hochzeit S. 89.

28. Der Musen Hochzeitwündsche auf Herrn Brokmans mit Jungfrau Dorotheen Temme Beilager zu Revel.

1635 April.

S. oben S. 87.

29. Auf eines Verreiseten (Lic. Crusius) Namenstag, im Namen etlicher Jungfrauen.

1635 Mai 1.

Was sollen wir denn tun, was sollen wir ihm schenken,
dem Freunde, der uns liebt, um unser zu gedenken?
Der Mai, der ist zwar da mit seiner Blumenschaar,
der Mai, der mit sich malt das ausgezierte Jahr.
Was aber sollen wir? Wie können wir ihm schicken
von Blumen einen Kranz, sein Haupt damit zu schmücken?
Er ist zu weit von uns. Kein Kraut kan haben Statt,
die Nelken sterben hin, das Tausentschön wird matt,
der Majoran verwelkt, die lieblichen Violen
tun ihr Gesichte zu. Er kan nicht Atem holen,
der Isop, er verreucht. Der schwachen Blumen Schein
kan eine solche Zeit nicht unterwegens sein.
Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden
und unsern lieben Freund darmit an heute binden.
Wenn aller Blumen Volk wird sein gegangen ein,
alsdann wird unser Band noch frisch im Leben sein.

30. Auf ebenselbigen vor einen andern.

1635 Mai 1.

Herr, ich soll billig euch vor Andern heute binden
und einen Maienkranz in euer' Haare winden,
der ihr vor langer Zeit durch eurer Günste Band
euch mich so hart verknüpft, daß diese schwache Hand
sich niemals lösen wird. Was aber werd' ich finden,
darmit ich, Edler, euch wol billig solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier, als nur ein treuer Sinn,
mit dem ich längst vorhin ganz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für Tat den guten Willen nehmen?
Pflegt doch der Jupiter den Man nicht zu beschämen,
der Milch für Weirauch gibt: so weiß ich auch gewiß,
daß ihr von mir mehr nicht erheischt als eben diß.
So lang' ich werde sein in eurer Diener Reihe,
so lange will ich sein bedacht auf neue Treue,
und nicht bedacht nur sein, auch weisen in der Tat,
daß diß mein Herze sei, wie sichs erkläret hat.

31. An Herrn Hartman Grahmannen, Fürstl. Holstein. Gesandten nacher Moskow und Persien u. s. w., Leibarzt, als derselbe, nachdem er Großfürstl. Bestallung in Reußen überkommen, sich nach Deutschland umb Doctor zu werden begabe.

1635 Mai 21.

Ich werde förderhin auf nichts nicht sein bedacht,
als wie dein großes Lob werd' unter Leute bracht,
du mehr als mein Achat! Ich will den Menschen weisen,
die noch nicht Menschen sind, wie sie dich sollen preisen
für deine weise Kunst, die dir noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunft, die sind mit ihr vermählt,
die Beine der Arznei. Ich habe wol erfahren,
daß dein berühmtes Haus von mehr als hundert Jahren
die Medizin geübt, die durch die Glieder dringt,
eh' man sie hat gebraucht, die die Gesundheit bringt
bald, sicher und mit Lust. Wir sind nun überhoben
der alten Phantasei. Wer will den Arzt doch loben,

der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang,
umb daß er nur verdient des Apothekers Dank,
der doch setzt diß vor das? Soll man die armen Schwachen
durch einen starken Trunk noch duppelt schwächer machen,
der oft, vom Schmacke nicht geredt, so lieblich reucht,
daß sich der Arzt wol selbst für seiner Luft entzeucht
und hält die Nase zu? Doch wer will jene Blöden,
die Klugen auf den Schein, ein Bessers überreden?
Sie bleiben, wie sie sein. Ihr, Kinder der Natur,
geht einen weisern Weg! Salz, Schwefel und Merkur
sind euer fester Grund, die, wie sie alle Sachen
zu diesem, was sie sein, und eignen Dingen machen,
und so ihr Ursprung sind, so auch ihr Ende sein.
Aus was vor etwas kam, da geht es wieder nein.
Die, wie sie dreie sind die Brunnen alles Bösen,
so müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
drei süße Ströme sein. Ein kluger Arzt, der nimpt
da seine Hülfe her, worvon der Schade kömpt,
löst Salzsucht auf durch Salz, löscht Feuer aus mit Flammen,
das mancher nicht begreift. Ihr zieht die Kunst zusammen,
macht wenig aus so viel, lehrt gründlich, wahr und frei,
wie daß die große Welt ganz in der kleinen sei,
und was sie beide sein. Bald weist ihr auf die Sternen,
wie man von dannen soll der Krankheit Ausschlag lernen.
Bald zieht ihr auf das Feld und tragt die Kräuter ein,
die für so manchen Gift der Schmerzen dienlich sein.
Ihr laßt die Blüten ab, grabt zu gewissen Zeiten
die starken Wurzeln aus, wißt künstlich zu bereiten
aus diesem das und das, erzwingt aus allerlei
den Geist und Seele selbst, darmit es stärker sei.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde,
die Pluto selbst kaum weiß, durchsucht die finstern Gründe,
haut die Metallen aus, legt eure Kunst daran
durch Handgriff und die Glut. Da wird erst kund getan,
was die Natur vermag. Die Steine müssen schwitzen,
das Erz entfärbet sich und schmelzt für euren Hitzen,
das harte Gold wird Flut, der flüchtige Merkur
hält Fuß und führet euch auf eine schöne Spur,

die güldner ist als Gold. Kein Spießglas, kein Arsenik,
das muß euch giftig sein. Ihr wirket viel durch wenig.
Von euch tut ein Gran mehr als Jenes langer Trank,
daran ein Frischer wol sich möchte heben krank.
Vom Trinken sag' ich nicht. Die ersten Wundertäter,
die Säulen unsers Heils, der Arzeneien Väter
kennst du so wol als dich. Der weise Podalir,
der stirbt nicht, weil du lebst; Machaon wohnt in dir,
und die man itzt kaum nennt. Was Hermes hat geschrieben,
der dreimal große Man, Herophilus getrieben,
Diokles ausgelegt, was Asklepiades
die Prusier gelehrt, und was Archigenes
von Guten aufgesetzt, das hast du wol durchlesen,
bist umb Hippokrates zu Tag und Nacht gewesen.
Galenus ist dein Freund, wie denn der Celsus auch,
der Ärzte Tullius. Du weißt den rechten Brauch
von Beider Medizin, verstehst die dunkeln Sachen,
die manchen in der Schrift der Weisen irre machen
und lange halten auf. Der hohe Theophrast,
der mehr als billig ist von vielen wird gehaßt,
der ist dir ganz bekant. Was Lullius verstecket,
was Crollius verbirgt, das ist dir ganz entdecket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimniß hält,
das hast du an das Licht der Sonnen längst gestellt,
glückseliger als er. Die Elbe, Saal' und Pleiße,
die schrein einander zu von deinem hohen Fleiße,
den du sie ließest sehn. Was Wittenberg gelehrt,
was Jena weitberühmt und Leipzig macht geehrt,
das hast du ganz bei dir. Des Sachsens Zier, dein Halle,
die Sittenmeisterin, ruft noch mit lautem Schalle
dein erstes Lob weit aus, wie du so glücklich hast
dein Tun allda vollführt, zwar ihr gar kurzer Gast,
doch langer Freund und Preis. Von dannen bist du gangen
in ander' Länder aus, hast da auch angefangen
dein Lob zu machen groß. Hamburg, das kennt dich wol,
gleich als wie Lübeck auch. Ganz Riga, das ist voll
des Ruhmes, der dich ehrt. Dörpt und die Narve wissen,
wie du dich auf ihr Heil so emsig hast beflissen.

Für diesen allen liebt das schöne Revel dich,
das nun ganz traurig steht, weil es beraubet sich
soll wissen deines Trosts. Und was gedenk' ich dessen,
das ohne mich für sich wol bleibet unvergessen?
Doch kann ich nicht vorbei. Ich muß auch zeigen an,
was du bei unsrer Schaar, den Reisenden, getan.
Wir zogen mit dir aus und kamen mit dir wieder,
nichts fehlet an der Zahl. Es sind noch alle Glieder
des langen Weges frisch. Und war schon der und der
wie vor uns Andern tot, doch strichstu sein Beschwer
als mit dem Finger weg. Die edlen Abgesandten,
die waren froh auf dich, die Fremden und Bekanten
begehrten deines Rats. Das große Moskow lief
und wartete dir auf, wenn etwan dich berief
der oder jener Herr. Das Volk, zwar ohne Künste,
doch keiner Kunst nicht feind, nahm dich in seine Günste
und ehrte deinen Witz. Der weise Knes Ivan,
des Reichs Aug' und Pitschir, nahm Unterredung an,
besprach sich viel mit dir. Nasari, der getreue,
weiß, was du ihm gefrommt, wie du ihn wie aufs Neue
ins Leben wiederbracht. Der kluge Stresennov
war dir von Herzen hold, lud dich auf seinen Hof,
nahm Arzenei von dir, die er vor dir genommen
von keinem, wie man sagt. Dein großer Preis ist kommen
bis vor den Kaiser selbst. Wie wenn bei schwarzer Nacht,
wenn Phöbe sich verkehrt und ganz kein Stern nicht wacht,
ein lichter Strahl scheußt hin, der aus den finstern Klüften
sich nach und nach zog auf und in den warmen Lüften
in sich entzündet wird, sein großer Schein bricht aus
und macht, gleich wie die Stadt, so auch des Königs Haus
mit seinem Lichte voll, — so hast du, Glanz der Ärzte,
ganz Moskow auch bestrahlt; du hießest der bewährtste.
Die Krankheit, die zog aus, wo du nur gingest ein.
Du ließest keinen nicht in Furcht des Elends sein.
Des Todes Tod warst du. Nun schreibt man über Schreiben,
daß du so lange doch nicht wollest außen bleiben.
Ein ieder denkt nach dir, begehret dich bei sich.
Wie dich der Kranke hofft, so wündscht der Frische dich.

Der Zar, der große Herr, der Reußen Selbsterhalter,
vertraut sein edles Haupt noch deinem jungen Alter,
versichert sich durch dich. Tarassewitz sein' Hand
besiegelt schon den Brief, der dich ruft in ihr Land,
der dein hier warten soll. Gott gebe seine Gnade,
daß durch den langen Weg dich rühre ganz kein Schade!
Er sei stets selbst umb dich, und seiner Wächter Hut!
Wind, Wetter, See und Land, die sein dir fromm und gut!
Diß nimm mit auf den Weg und zeig' es deinen Freunden,
wie denn den meinen auch, die ich mir fast zu Feinden
durch den Verzug gemacht! Zeuch hin, zeig' ihnen an,
daß ich auf dieses Jahr noch schwerlich kommen kan!
Das wird ein Zeuge sein der angenehmen Stunden,
die durch drei halbe Jahr' ich hab' umb dich empfunden,
o du mehr als mein Freund! Was förder wird geschehn,
das hat der höchste Gott von uns schon ausersehn.
Immittels zeuch wol hin und komme glücklich wieder
und mache, daß alsdenn der Vorrat meiner Lieder,
den dir mein Amor singt und Venus schreibet ein,
auf der Minerven Dank nicht mag vergeblich sein!

32. Auf H. Lyon Bernullis, Fürstl. Holstein. Gesandten Hofejunkern, Namenstag.

1635 Juni 28.

Was soll man anders tun an einem lieben Tage,
als daß man ganz entfreit von aller Not und Klage
von Herzen frölich sei? Setz' alles Leid seitab
und denke bei der Lust dem Himmel, der sie gab!
Guts kömmt vom Guten her, dem Einigen, dem Wahren,
von dem uns Keinem noch was Böses widerfahren.
Die Zeit, die fleugt vorbei, die Jahre warten nicht;
die Stunden schießen fort. Ein ieder Blick, der spricht:
Ergreif' mich, weil ich bin! Dich trifft nun deine Reihe,
Freund, und gebeut auch uns, daß man sich mit dir freue!
Bist du nur so bereit zur Frölichkeit als wir,
so wird den ganzen Tag getrunken ganz kein Bier.

Auf heut' ist diß zu schlecht. Wenn Phöbus uns läßt scheinen
den Tag, da uns zuerst die Mutter hörte weinen,
da wills nicht sein geweint. Wein will von Nöten sein,
der gibt dem Herzen Herz' und stärket Mark und Bein.
Das kan Lyäus tun, der Starke, der Bezwinger,
der Lustfreund, Herzenstrost, Geistreger, Sinnendringer.
Heut' ist sein und dein Fest. Es stünde Beiden kahl,
wenn du ihn lüdest nicht auf diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte lustig sein? So schicke denn nach Weine!
Geh, Junger, hol uns her den wertesten vom Rheine
und besten Lautertrank! Bring Zucker und Kanel,
Succat und Ingwer auch, des schwachen Magens Seel'!
Eil, hole was du solst! Du andrer lauf zum Garten
und putz das Lusthaus auf, leg auf das Bret und Karten,
befiehl auch, daß straks wird der Schorstein angemacht,
daß uns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht,
und wenn man sein begehrt! Streu Blumen auf die Bänke
und ordne das Confect! Vor allen so gedenke
der kalten Schalen wol, daß sie also, wie du
sie selbsten gerne magst, uns wird gerichtet zu!
Wenn dann das Saitenspiel nun wird sein angekommen,
und du die meiste Zahl der Jungfern hast vernommen,
die uns gebeten sind, so komm und sags uns an!
Wer dann von uns nicht kömmt, der ist kein guter Man.
Den xxviij. Brachmonatstag MDCXXXV. in Revel.

33. Im Namen sechs Schwestern auf ihres Vatern J(ohan) M(üller) Geburtstag.

1635 Juni 24.

Mag auch ein schöner Tag gefunden werden können
wol durch das ganze Jahr, der unsre Mut und Sinnen
durch sich selbst mehr vergnügt und uns heißt frölich sein,
als eben heute der, der seinen lieben Schein
auf uns, auf unser Haus, auf unsern Vater senket,
der ihm den seinen Tag, uns seine Freude schenket?
Nein! Es ist keiner nicht, der uns mehr Freude macht,
als dieser, der uns itzt so süß' hat angelacht.

Drum ist es billig auch, daß wir ihn recht begehen
und mit Glückwündschungen vor unserm Vater stehen.
Komt, komt, ihr Schwestern, komt, laßt uns die werte Zeit
begehn mit süßer Lust und schöner Frölichkeit!
Diß Band, das wir selbselbst so haben aufgewunden
und auf den schönen Tag zu Ehren euch gebunden,
nehmt, Vater, wie es ist, von euren Töchtern an!
Den Wundsch hat iede schon vor euch zu Gott getan:
Lebt lange, lebt gesund, lebt selig, wie ihr lebet,
seht nichts als Glück und Heil, das allzeit um euch schwebet,
so daß noch lange Zeit bei gutem Sonnenschein'
ihr unser Vater mügt, wir eure Kinder sein!

34. Im Namen dreier Schwestern auf ihres Vatern (Heinrich Niehusen) Namenstag.

1635 Juli 12.

Zwar es gebührt die Zier der angenehmen Tage,
daß man von lauter Lust und schönem Wesen sage,
itzt, da das reiche Feld in voller Rose steht,
und mit so mancher Frucht und Güte schwanger geht.
Der Feldman hat schon itzt die Scheuren ausgeräumet,
davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet,
wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt,
wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt,
was Baum und Erde giebt. Der Meier geht zur Auen,
der Fischer in die See, die klugen Jäger schauen
sich nach dem Wildwerk um. Das Dorf, das ist erfreut,
die Stadt vertreibt mit Lust die angenehme Zeit.
Diß alles gibt uns Fug und Anlaß gnung zu freuen:
mehr aber eines noch, daß uns geliebten Dreien
der fromme Himmel diß zur Gunst hat angetan,
daß er in Föligkeit uns lässet schauen an
des lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geschehen
mehr Liebers als diß eins, daß wir den können sehen
itzt seinen Tag begehn, der unsers Lebens Quell
und Glückes Ursprung ist? Der Himmel ist ihm hell'

und legt die Wolken hin. Kein Sturm, kein Blitz, kein Regen
und was uns mehr betrübt, der ist ihm heut' entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein
und heißet unsern Wundsch an ihm erfüllet sein.
Seht, Vater, diesen Tag zu zehnmal zehen Malen
so frölich, als wir itzt! Gott gieße seine Strahlen
des Glückes auf euch aus! Weil Wasser in der See,
weil Sternen in der Luft, in Wiesen süßer Klee,
in Wäldern Bäume sind, so lange lebt vergnüget
und seht, wie alles sich zu unserm Besten füget!
So viel zieh' förderhin des Glückes bei euch ein,
so viel der Schlingen hier an unserm Bande sein!

35. Auf des ehrnvesten und manhaften Herrn Heinrich Schwarzen, fürstl. holstein. Großgesandten bestalten Hofemeistern seinen Namenstag.

1635 Juli 14.

Der Sonnen güldnes Rad begunte vor zu steigen
und seinen Lebensglanz der muntern Welt zu zeigen,
zu der Zeit, wenn das Dorf zu Felde pflegt zu gehn
und die erwachte Stadt allmählich aufzustehn.
Das rege Federvolk, das sang mit süßen Stimmen
den jungen Tag laut an, der Fisch, der ging zu schwimmen
aus seinen Ufern vor, der Frosch, der Wäscher, rief,
es war schon alles auf; nur ich lag noch und schlief.
Der angenehme Ton der trillenden Fonteinen
und der gesunde Klang, der in den kühlen Hainen
sich von den Westen regt, und ander süßes Tun,
das hielte meinen Sinn und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewar und sprach in seinen Sinnen:
Soll mir der Schläfer denn so frei ausgehen können?
Das muß fürwar nicht sein. Besann sich hin und her,
erfunde diß und das, bis endlich ohngefähr
aus seiner schwarzen Burg ihm Morpheus kam entgegen.
Komm, sprach er, Traumgott, komm! ich will des Rates pflegen,
den du mir geben kanst. Den, sprach er, als er mich
sah liegen, halte mir, so lange bis ich dich

ihn heiße lassen gehn! Er nahm den Kranz vom Mohne
und setzte mir ihn auf, legt eine blühnde Bohne
auf meinen stillen Mund und stieß mich dreimal an
mit dem, das alles sonst zum Schlafe zwingen kan,
ich meine seinen Stab. Cupido stund indessen
und brachte mir diß vor, was ich nun meist vergessen,
den hochbetrübten Traum. Die Zeit war kommen an,
und war doch keinem nicht zuvor sie kund getan,
daß wir, o Revel, dich geschwinde solten meiden.
Es ging so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
Und was das härtste war, so hatte Keiner nicht
von uns so viel der Zeit, daß er das Augenlicht
der Liebsten könte vor, wie sichs gebührt, gesegnen.
Es war ein trüber Tag, begunte stark zu regnen;
doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir solt- und musten fort.
Wir zogen aus und ab, und keiner sprach ein Wort
für Angst dem andern zu. Zudem nun Pferd' und Wagen
mit starkem Ungestüm' hart auf einander jagen,
so wach' ich Müder auf und werde bald gewar,
daß es nur sei ein Traum, der mich in die Gefahr,
in solches Leid gesetzt; hub drauf als neugeboren
zu leben wieder an. Und weil wir uns erkoren
vorlängsten hatten schon, den Freund zu binden an,
der sonst die Jungfern auch noch wol vertragen kan,
und sie ihn wiederum, so wolte sichs gebühren,
daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen.
Nun wirst du sein bedacht, daß nicht die gute Zeit,
die wir noch leben hier, in bloßer Einsamkeit
so werde hingebracht! Und daß wir nicht erleben,
daß wir der Jungferzunft nicht gute Weile geben
und dankbar sollen sein, so tu' auf heute diß
und bitt' uns diese her, so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anitzt, dieweil wir können, letzen
und, weils uns ist vergünt, mit ihrer Gunst ergetzen.
Wer weiß, obs manchen noch mag werden einst so gut,
daß er für Seiner kan erheben seinen Hut,
im Fall' er eilen muß? Tut, was Cupido heißet!
Nimm dieser Zeit recht war, eh' sie sich dir entreißet,

und sieh den lieben Tag so manches gutes Mal,
bis daß man einsten fängt im Feuer einen Al!

36. Auf einer Jungfrauen (Maria) ihren Tag, im Namen ihres Brudern (Johan Müller).

1635 September 8.

Der heiße Gott des Lichts führt seine Feuerpferde
nun wiederum bergab. Die ausgesogen' Erde
kömmt wieder zu ihr selbst, der feuchte Herbst trit ein
und läßt vor seiner Lust nichts arm und traurig sein.
Er kömmt, der reiche Herbst; um seinen vollen Wagen
sieht man sich Lust mit Lust, mit Freude Freude jagen.
Die Wonne springt vorn an. Scherz, Lachen, Fröligkeit,
die jauchzen um ihn her auf der und jener Seit'
und schreien in die Luft. Der gleicherfreute Himmel
sieht mit Ergötzung zu dem lustigen Getümmel,
legt Stürm' und Wolken ab, zeugt Gold und Purpur an,
kein Angst, kein Leid ist hier und was nicht froh sein kan.
Der Sonnen Schwester hetzt durch alle hohle Wälder
und jagt Pusch aus, Pusch ein die zugesäten Felder,
die duppeln alle Lust. Die frohe Bauerwelt
läuft um die Ceres her, die einen Reihen hält
um das berauschte Dorf. Der Weingott, der Erfreuer,
der Herzen giebt und nimmt, sieht seine Berge heuer
mit Trauben voller stehn, er lacht bei reicher Kost
und giebt uns Deutschen schon zu kosten seinen Most.
Itzt, wenn die Tage kurz, die Nächte länger werden,
so wird das Leid verkürzt, so wächst die Lust der Erden.
Da schickt sichs, daß man wol bis über Mitternacht
bei zugelassner Lust und süßem Weine lacht.
All' unser' Sorge stirbt, der Koch trägt viel Gerichte
von jungen Speisen vor, der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auf den Winterrosen-Kranz
und führt uns von der Kost an einen leichten Tanz.
So lebt man, wie man soll: so leben auch die Götter,
die gleichsfalls lustig sein bei solchem schönen Wetter,
bei dieser lieben Zeit. Der ewge Donnergott,
der ließ auf diesen Tag ergehen diß Gebot,

daß kein Unsterblicher mit seinem Kind' und Weibe
und allem, was er hat, bei Ungunst außen bleibe.
Das hyacinthne Haus der Schwester und Gemahl
des großen Jupiters tut auf den Sternensaal,
der ganz von Jaspis ist. Alsbalde wird gesessen
und um den güldnen Tisch getrunken und gegessen.
Die schöne Hebe reicht den süßen Nectar-Wein
und Ganymedes schenkt den Ambrosiner ein.
Mars nur ist nun nicht hier, der, wie man hat erfahren,
itzt aus dem Himmel ist bei zweimal sieben Jahren
und was noch drüber lauft; seit solcher langen Zeit
hat er die deutsche Welt durch Brennen, Mord und Streit
den Wüsten gleich gemacht. Der Gott der Götter fragte,
doch war nicht einer da, der was gewisses sagte.
Wolan, sprach er, Merkur, so mache dich denn auf,
und such' ihn, wo er ist, und bring' ihn mit dir rauf!
Der Majen Sohn flog aus vom ewigen Palaste,
durchsuchte Luft und Welt, bis er den Mars erfaßte.
Dich, sprach er, fordert ab durch mich des Vatern Rat.
Komm mitt' und säume nicht! Es ist vorhin zu spat.
Ja, sprach Mars, also bald. Ließ drauf die Feindschaft fangen;
straks wurden neben sie an Eichen aufgehangen
Zank, Zwietracht, Mord, Betrug. Den Krieg trat er zu Kot',
und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel tot.
Der Himmel wurde klar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreien,
das schon war wie halb tot. Der güldne Friede zoh
auf allen Straßen ein, das gute Glücke floh'
um Städt' und Dörfer her. Sprach Mars, soll es verbleiben,
bis daß man in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauf faßt' er seine Post, verschwand mit ihr darvon
und stellete sich ein vor seines Vatern Thron.
Sie saßen alle noch und waren halb berauschet.
Nun, hub der Kriegsgott an, nun hab ich recht vertauschet
den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bei euch;
der Friede führe nun ein irdnes Königreich!
Ich mag nicht mehr hinab. Wer gläubts, wie sie sich alle
erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit Schalle.

Er selbst, Diespiter, ließ ihm das weitste Glas
vom stärksten schenken ein. Und diß ist, sprach er, das
für diese gute Post. Der Wolstand aller Erden
must' also um den Tisch rund um getrunken werden,
und soll diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein,
so lange Jupiter der höchste Gott wird sein.
Ist das nicht gute Zeit? sind das nicht liebe Stunden,
in dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein ieder such' ihm Lust und wie er frölich sei!
Das Übel ist dahin, das Trauren ist vorbei.
Weil denn auf diese Zeit, wie ich noch sahe gestern,
dein schöner Tag fällt ein, du Liebste meiner Schwestern,
und diß der alte Brauch noch heißet wol getan,
daß man die, so vom Blut' und sonst uns gehen an,
mit reichen Wündschen ehrt, so sei dir durch diß Schreiben
viel tausent Guts gewündscht, das über dir soll bleiben,
bis daß der starke Bau des Firmaments bricht ein,
und ganz nichts Ganzes mehr wird auf der Erden sein.

37. Auf ebenselbigen im Namen etlicher ihrer Schwestern.

1635 September 8.

Dein süßer Namenstag, geliebte Schwester, will,
daß du auf Lustigkeit und manches schönes Spiel
auf heute seist bedacht. Laß alles Trauren fahren!
Zu Lande soll man sonst ganz keine Freude sparen.
Wir, ob wir leiblich gleich nicht können bei dir sein,
das uns zwar hoch betrübt und nicht macht kleine Pein,
wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren
und auf dein gutes Glück' ein' Mandelnuß verzehren.
Und daß du gleichwol des von uns auch habst ein Pfand,
so senden wir dir zu diß eingelegte Band.

38. Noch ein anders über eben denselben Tag.

1635 September 8.

Wer uns diß vor gesagt und auf die höchste Wette,
die nimmer mag geschehn, mit uns gestritten hätte,
daß uns die liebe Stadt, ich meine, Revel, dich,
bis auf den schönen Tag solt' halten noch in sich,

da man euch, Edle, pflegt mit Wündschen anzubinden,
wir hättens drauf gewagt. Wir sind noch hier zu finden,
gedenken fast nicht weg, begehren nur allein,
daß um euch, schönes Volk, wir lange mögen sein.
Zu Jahre war es nichts, als wir euch halb kaum kanten.
Und gleichwol auf Begehr des edlen Abgesandten,
den ihr für Oheimb ehrt, so bunden wir euch an,
der denn sein Lösegeld hat redlich gut getan.
Der angenehme Tag ward ganz in Lust verschlissen
bei gutem Trank' und Kost. Itzt, ob wir gleich sehn müssen,
daß euch das liebe Dorf für unsre Stadt gefällt
und daß euch Kegel mehr als wir in Ehren hält,
iedennoch wollen wir nicht unterbleiben lassen,
euch in dem Absein auch zu binden gleicher Maaßen,
als wie vorhin beschehn. Und daß ihr ja nicht klagt,
man hab' euch euren Tag nicht redlich angesagt,
so seht: wir kommen selbst mit unserm Angebinde
durch Weile und Verdreuß, durch Regen und durch Winde.
Gebt her die zarte Hand! Sie muß gefangen sein.
Nach diesem wollen wir auch führen einen Reihn
um euch, ihr schönes Kind, und unter solchem Tanze
euch wündschen, daß der Tag mit seinem Glück' und Glanze
euch vielmal so erfreu'. Es kan nicht müglich sein,
daß nicht die Götter selbst den Willen gäben drein.
Sie sind euch alle gut. Wolan! so laßt denn schauen,
wie frölich ihr könnt sein und euer' zwei Jungfrauen!
Vertauschet Gunst mit Lust! Viel Lösens darf es nicht,
nur daß uns heute nichts an süßer Zier gebricht.
Laßt den Tag euer sein und denket hierbeineben,
was man ihm anderweit itzt wird für Ehre geben,
wie man ihn wird begehn! Werd't ihr sein Recht ihm tun,
so sollt ihr allemal ihn sehen gleich wie nun.

39. Auf eines Oheims (O. Brüggeman) Namenstag, unter dem Namen seines Neffen (Johan Müller).

1635 November 4.

Gleich wie zur Zeit des Herbsts, wenn starker Regen fällt,
der Bäche, Ström' und See mit seiner Flut aufschwellt,

ein kleiner schwacher Fluß ganz plötzlich überschossen
und mit der fremden Flut wird häufig übergossen,
weiß seine Ufer nicht, der reine Lauf verdirbt,
das Trübe macht ihn krank, sein klares Wasser stirbt:
so, Freund, so geht es auch itzt meiner Hippokrenen,
der ob zwar kleinen Bach, doch lauteren und schönen,
die vor so helle floß. Die Flut der Traurigkeit
hat sie ganz aufgeschwemmt nun eine lange Zeit.
Ich solte billich zwar für andern mich erfreuen
von wegen eurer Zier, die heute sich vom Neuen
bei uns hat eingestellt, indem das schöne Licht,
das euch den Namen giebt, euch an zu binden spricht.
Diß solt' ich billich tun und mit gelehrten Grüßen
euch eure liebe Hand, Herr Oheimb, heute küssen,
und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
Es solt' ein edles Lied mein Angebinde sein,
das schmeckte nach der Kunst. Was soll ich aber stellen?
Mein Sinn ist ungestüm' und machet große Wellen,
vom Trauren auf gereitzt, vom Trauren, das selbst ihr,
dieweil ihr noch nicht kommt, verursacht habt in mir.
Wie lange seid ihr doch? So nehmt nun diß immittels
auf euren Namenstag, das keines großen Tittels
des Lobes würdig ist! Kommt balde glücklich an!
So solt ihr sehn, ob ich nichts bessers dichten kan.

40. Fürstl. Holstein. Rats und Abgesandten Namenstag.

1635 November 4.

Wir hofften gänzlich zwar, diß eingelegte Band
euch selbst zu binden hier um euer' edel' Hand,
o wertester Patron! Wir waren schon gesonnen,
was wir für Lustigkeit, für Freuden und für Wonnen
auf diesen schönen Tag uns wolten nehmen für.
Kein Trauren, kein Verdruß, der solte sein allhier.
Die liebliche Musik, die war bei uns gefließen,
euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüßen.
Ein ieder unter uns, der hatte sich bedacht,
was er für Wündsche wolt' euch haben vorgebracht,

im Fall' ihr wäret da. Der wolt' euch Nestors Leben,
der Krösus Gold und Gut in seinem Wundsche geben,
der bat euch Cäsars Glück und Katons Weisheit aus,
daß ihr das hohe Werk wol möchtet führn hinaus,
wie täglich denn geschieht. Nun geht es ganz zurücke.
Wir haben mehr gehofft, als unsrer keines Glücke
zu geben ist vermocht, so daß noch keiner kan
auf euren lieben Tag euch mündlich reden an.
Seid gleichwol tausentmal und tausentmal gegrüßet
von euern Treuen, uns, ob ihr gleich ab sein müsset!
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehn,
ob es euch anders auch als möge wol ergehn.
Gott geb' euch, was ihr wollt und was ihr werdet wollen,
Gott geb' euch, was auch wir euch sämtlich wündschen sollen
auf heut' und allezeit! Itzt aber wündschen wir,
daß ihr auf diesen Tag noch möget sein allhier.
Itzt können wir mehr nicht, als mit Gedanken binden:
kommt ihr, so sollt ihr noch mehr Wündsche vor euch finden!

41. Von sechs Schwestern auf deroselben Vettern Geburtstag.

1635 November 4.

So bald der vierte Tag des Wintermonats kommen,
so hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht, das nunmehr ganz und gar
in so viel Wochen nicht gesehen worden war,
goß seine Strahlen aus. Die trüben Wolken liefen,
und ließen eilends nach mit Regen so zu triefen.
Die Lüfte wurden klar. Anstatt daß Sturm und Wind
zu Land und See erschreckt' so manches Mutterkind,
da trat der Westwind ein mit seinem sanften Sausen.
Die Flut der grünen See ließ nach sich so zu krausen.
Es fiel ein sanfter Schnee, und ein gesunder Frost
macht' aus die weiche Zeit, uns eine frische Lust.
Herr Vetter, diese Zier ist euch zur Zier geschehen,
mit der ihr euren Tag gekrönet könnet sehen,

den wir mit euch begehn aus herzlicher Begier.
Sonst ist hier Traurigs nichts, als daß ihr nicht seid hier.
Der allerhöchste Gott, der woll' euch langes Leben
in Glück und Unglück Heil und alle Wolfahrt geben!
Und daß man rühmen mag, wie wol er euch getan,
so bring' er euch allhier bald frisch und glücklich an!
Und daß ihr gleichwol auch in Absein seid gebunden,
so sei euch dieses Band zu Ehren aufgewunden,
das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan;
doch binden wir euch mehr mit unsern Herzen an.
Soll diß dem Höchsten wol nicht gehn zu Herzen-Grunde?
Sechs Schwestern sprechen es zugleich aus einem Munde.

42. Auf H. Johann Arpenbeks, fürstl. holstein. Gesandten Dolmetschen im Reußischen, seinen Namenstag, in Moskow.

1636 Juni 24.

Indessen, daß du bist der schönen Stadt entzogen,
die deiner allzeit hat als ihres Sohns gepflogen,
so, daß die Liebste dich nicht selbsten binden kan,
so nimm an ihrer Statt von mir diß Brieflein an!
Nimm dieses Brieflein an und meine hierbeineben,
als hätte sie dirs selbst von Hand zu Hand gegeben,
da doch das schöne Kind nun weit, weit von uns ist,
nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen siehst!
Zwar, sie wird tausentmal und tausentmal gedenken:
Ach! solt' ich diesen Tag ihm dieses Bändlein schenken!
dem sie vom Wert' und Kunst gab einen lieben Schein,
mehr, daß ihr güldnes Haar steht mit geflochten ein.
Diß aber hast du, Freund, inkünftig zu empfangen
und sie auch selbst darzu; itzt maße dein Verlangen!
Denk' nicht zu sehr an ihr und harre jener Zeit,
die allzeit dich mit ihr und sie mit dir erfreut!
Lös' heute dieses Band, mit dem wir heute binden
das Herz' und nicht die Hand! Du weißt wol Rat zu finden,
wir sorgen nicht darfür. Nur das sei alles klar,
wenn ich dir spreche zu und eine lange Schar,

die nicht kan traurig sein. Doch aber, ist es Sache,
daß etwan jener Freund uns heut' ein Gastmahl mache,
der auch heißt so wie du, so sei mit dem vergnügt,
daß sich ein ieder denn auf Morgen zu dir fügt!

43. Auf einer edlen Jungfrauen (Christine Müller) Namenstag.

In deroselben Abwesen an ihren Ohmen (Brüggeman) übergeben.

1636 Juli 24.

Christinen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden?
Ihr Freunde, ratet zu, wo sollen wir sie finden,
das fromme, liebe Kind? Sie, aller Jungfern Zier?
Die so genennet wird, die ist zu weit von hier,
wir allzuweit von ihr. Doch soll der Tag der Lieben
in süßer Frölichkeit noch werden hin vertrieben.
Er muß geehret sein. So tretet doch heran!
Er gibt sich selbsten an, der hochgeehrte Man,
der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
Er ist der, dem wir mehr als dieses gut tun sollen.
So ist es billig auch, daß Freunde vor sich stehn,
zumal, wenn Absein sie nicht läßt zusammen gehn.
Die Freundschaft teilet sich. Wolan, er ist gefunden,
der dieses Tags ist wert. Er sei hiermit gebunden
an der Statt, die er meint, und halte diß darfür:
ie besser er sich löst, ie lieber ist es ihr.
Wir wündschen ihm und ihr viel tausent guter Stunden,
viel tausent lieber Zeit. So sind sie wol gebunden,
zwar er für sie allhier und sie in ihrer Statt.
so wird ein iedes sehn, wo sichs zu lösen hat.

44. An Herrn Olearien vor Astrachan der Reußen in Nagaien.

1636 September.

Ob hier gleich Niemand fast auf dieses Wesen hält,
so bist doch du noch da, der dem mein Fleiß gefällt!
Du sprichst dein Urteil wol, ein rechtgesinnter Richter,
als der du selbsten bist ein hochgeschickter Dichter!

Drum treibet mich mein Sinn, zu stellen eine Schrift,
wo nur die Feder zu mit dem Gemüte trifft,
die ihren Tod lacht aus, die wider Neid und Zeiten
für deinen Ruhm und mich ohn' Ende möge streiten.
Thalia, reiche mir ein taurendes Papier,
denn seine Schwäche geht dem starken Marmel für!
Mein Denkmal soll ein Brief, ein Blat sein, voll mit Zeilen,
das Trutz beut, Jupiter, auch deinen Donnerkeilen,
das steifer als Demant und Gold im Feuer hält
und endlich mit der Welt in einen Haufen fält.
Wie wenig ihrer itzt noch namhaft sind zu machen,
die etwas Düchtigs tun in dieser neuen Sachen,
die etwas setzen auf, das sich erschwinge frei,
das nach dem Himmel schmeck' und Lebens würdig sei:
du hältst Olympen wert und seine Bürgerinnen,
die unser' Sprache nun auch zierlich reden können
und lieber sind als vor, da Rom nur und Athen
sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöhn.
Ihr Lob bleibt ewig stehn, ihr Fleiß ist unser worden,
hat glücklich sich gewandt von Süden aus in Norden.
Wir haben wol getauscht. Um unsern Unverstand
gab sich und seine Kunst das kluge Griechenland,
die neue Barbarei. Rom ist nun Rom gewesen.
Das edle Latien wird hochdeutsch itzt gelesen.
Das Volk, das mit der Faust sonst alle Völker trutzt,
sieht nun erst, wie viel mehr die Macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyssens Witz, wo Hectors großes Herze,
so vieler Völker Ernst, so mancher Länder Scherze
und alles Alte sein? Wo würde Kunst und Fleiß
und das, von dem man nun auch kaum den Namen weiß,
vorlängst geblieben sein, wenn nichts wär' aufgeschrieben?
Wer glaubts, daß wir erst itzt uns fangen an zu üben
in Manheit und in Kunst? O nein! die alte Welt
wust' eben das und mehr, als was nun uns gefällt.
Diß ist es, das sie hat in tiefe Nacht verschlossen,
diß ist es, das sie hat mit Lethen ganz begossen,
daß sich kein Geist geregt, der durch der Feder Kraft
der ritterlichen Faust recht hätte Rat geschafft,

wie du auch itzund tust. Die hohen Siegesfanen,
die du hast aufgesteckt dem Helden der Alanen,
die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht, wo ich bin:
es kömpt mir gar zu viel auf einmal in den Sin
von dir, du Sohn der Luft! Der wolgestirnte Himmel
erschallte durch und durch vom frölichen Getümmel
der ganzen Göttlichkeit, als deiner Mutter Mund
dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Elster stund
und drückte dich mit Lust an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napeen, die kamen her gegangen
und satzten einen Kranz dir in das junge Haar,
das schon zu aller Kunst auch da vorsehen war.
Es war ein schöner Zank alsbald bei deiner Wiegen:
es wolt' ein ieder Gott am nächsten bei dir liegen.
Sie drungen sich um dich. Apollo hauchte dir
die Künste lieblich ein, der Maien Sohn die Zier
der Wolberedsamkeit. Uranie, die neigte
dir ihren Himmel zu. Die Mathesis, die zeigte,
wie Luft und See und Erd' und alles sich vergleicht,
bis daß ein Himmelssohn auf Erden wird gezeugt,
als wie du einer bist. Die tausentmal dich küßte,
die Suada, legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auf wurdest du mit süßer Kost gespeist,
die Pindens Volk erhält und vom Parnassen fleußt.
Du wuchsest lieblich auf. Der Witz kam vor den Jahren.
Du gingest allen vor, die deinesgleichen waren,
warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natur
zog nach sich deinen Fleiß auf ihre schöne Spur.
Wem Phöbus macht ein Herz' aus tüchtigem Geblüte,
dem leibt er gleichsfals ein ein lebendes Gemüte,
das Lust zur Weisheit hat, die uns der Himmel leiht,
durch die es treten kan den Weg der Ewigkeit,
die du nun hast ereilt. Die Elster ruft der Pleiße
und die der Parden zu von deinem hohen Fleiße,
den du gewiesen hast der dreibeströmten Stadt,
die nicht den letzten Preis von dreien schönsten hat,
so unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen,
das liebe Vaterland, das kaum noch ist zu kennen,

von Wehmut ungestalt, von Wehmut aller Not,
in der es ohne Tod nun ist so lange tot,
sein eigen Schwert und Grab. Diß sahst du so geschehen,
bis daß du länger nicht der Angst zu kontest sehen.
Du namest dir den Weg weit in den Aufgang für,
den Weg, den viel' versucht, und keiner noch vor dir,
du edles Holstein du, so weit hat können kommen.
Da hast du, mehr als Freund, auch mich mit dir genommen,
ein Zeuge meines Tuns, das, wie gering's auch ist,
iedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß, wie hoch ich dir für dieses bin versessen,
daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
Kein Dank, der stirbt mit uns. Bei solcher langen Zeit
hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
Dreimal hat Sirius gebraut den Kreis der Erden,
itzt wils das drittemal nun wieder Winter werden,
seit wir zusammen tun den schweren, langen Zug,
den Fama schon vorlängst bis ans Gestirne trug.
Du bist die rechte Hand der edlen Abgesandten,
ihr Willen und ihr Sin, den sie in dir erkanten.
Du hältst das hohe Werk, das auf zwo Schultern ruht,
und sprichst der deutschen Welt ein einen sichern Mut,
auf Alles gutes Heil. Inzwischen solcher Sachen,
die dir den Tag zur Nacht, die Nacht zu Tage machen
und dich erfordern ganz, so denkst du noch an mich
und meinen Helikon. „Auf“, sprichst du, „rege dich!
Ich liebe deinen Fleiß.“ Dank habe deiner Ehren!
Was soll ich aber dich hier Lieblichs lassen hören
und des du würdig bist? Ich zwinge meinen Sin.
Ich weiß nicht, wie ich itzt so laß zum Dichten bin,
zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' um Parnassen
und sein gelehrtes Volk mich ofte finden lassen,
hab' allen Fleiß getan um Phöbus seine Gunst,
bin Nacht und Tag gerant nach seiner duppeln Kunst,
des Dichtens und des Heils; auch ich kenn' Amathusen
und ihr verschlagnes Kind, den listigen Empusen.
Das Kunstwerk kan auch ich, das Deutschland edel macht,
das Schlesien bei uns zuerst hat aufgebracht,

das nun fleugt überweit. So hab' ich auch mit Ehren
um meiner Mulden Rand mich ofte lassen hören,
so daß Apollo selbst mir bote seine Hand
und mir der erste Kranz daselbst ward zuerkant,
der ander' an der Paar, auf der berühmten Schulen,
da alle Gratien mit allen Künsten buhlen.
Das war zu jener Zeit, da für mein würdigs Haar
der dritte Lorbeerkranz schon halb geflochten war.
Ein Geist muß in der Lust der sichern Freiheit leben,
der etwas Freies tun und an den Tag sol geben,
muß still' und seine sein und dieses fassen wol,
was Zedern würdig sein und ewig bleiben sol.
Sol einer, der da schifft, sein Gut wol übertragen,
so muß ein guter Wind die leichte Muschel jagen.
Sol die erstickte Glut recht geben einen Schein,
so muß sie nach und nach recht aufgefechelt sein.
Es hätte Maro nicht sein ewigs Buch vollfüret,
hätt' ihn Augustus nicht mit Ehren so gezieret.
So hätte Flaccus auch es nicht so weit gebracht,
wenn sein Mäcenas ihm nicht hätte Lust gemacht.
Bei uns auch gehts noch so. Der Fürst der deutschen Lieder,
der Bundslau Mutter heißt, legt seine Laute nieder,
bis Hannibal ihm winkt, den er so hoch erhebt,
daß er auch seinen Tod nun recht hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht sein. Die sanften Pierinnen
sind Hartes nichts gewohnt, sie haben blöde Sinnen,
tun nichts nicht als mit Lust. Und wenn ein weiser Mann,
der sie mit Ehren liebt, sie freundlich nur spricht an,
so stehn sie fertig schon. Nun kanst du leicht ermessen,
was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.
Mein Wundsch ist größer nicht, als ich bin und mein Stand.
Ich nehm' es willig an, was mir wird zuerkant
von meines Glückes Hand, das sich noch schlecht erweiset,
wie weit ich ihm nun bin, wie lange nachgereiset,
nun meine Jugend mir in ihrer Blüte stirbt
und mit der Ernte selbst die Hoffnung mir verdirbt.
Ich traue meinem Gott und lasse mich begnügen,
der wird es alles wol nach seinem Willen fügen.

Sol denn das schlechte Tun, des ich zu dieser Zeit
nicht denken darf noch wil, ja, das mich fast wie reut,
daß ichs gefangen an, (ich meine Meditrinen,
mein ander Heiligtum) noch künftig iemand dienen,
so wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand,
dardurch mir Rat geschieht und Tat wird zugewandt.
Ich fürchte meinen Gott und ehre meinen Herren,
der mir nächst ihm gebeut, gewohnt mich nicht zu sperren,
was er mir auch befielt, auf seinen Dienst bereit,
auch ehe was zu tun, als er mirs noch gebeut.
Ich bin von Jugend an in Sanftmut auferzogen,
von mir ist niemand noch belogen, noch betrogen.
Viel Wesens mach' ich nicht. Läßt man mir meinen Glimpf,
so müste mirs sein leid zu bringen einen Schimpf
auf diesen oder den. Ich aber wil nur schweigen
und mich auf allen Fall mir ähnlich stets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran, was jener von mir zeugt,
der mündlich mich hat lieb und herzlich doch betreugt,
ein freundgestalter Feind. Mein redliches Verhalten
wird zeugen, wer ich bin, bei Jungen und bei Alten.
Mein Sin ist ohne Falsch, in stiller Einfalt klug,
kan dem auch nicht sein gram, zu dem er wol hat Fug.
Immittelst will ich mich nur selbst zufrieden sprechen.
Der Höchste, der es sieht, wird alle Unschuld rächen.
Ich wil zufrieden sein, wil leben, wie ich sol.
Was heute nicht ist da, das kommet morgen wol.
Ich will mich unter mich mit allem Willen bücken,
bis mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquicken.
Wer weiß, was Honig ist, der Wermut nicht versucht?
Ie bittrer ist der Stamm, ie süßer ist die Frucht.

Laß diß ein Zeugnüß sein der ungefärbten Treue,
die ich dir schuldig bin, o Freund, des ich mich freue
in dieser Traurigkeit! Es kömpt mit mir dahin,
daß ich mit mehr nun nicht als Worten dankbar bin,
an keinem Mangel arm. Du wirst vor Willen nemen,
bis ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen,
von dem du schweigend sagst. So komm doch, schöner Tag,
daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag!

45. Auf des Wohledlen Herrn Hieronymus Imhofs, Fürstl. Holstein. Gesandten u. s. w. Hofejunkern seinen Namenstag in Astrachan. MDCXXXVI.

1636 September 30 a. R. Oct. 10 n. R.

Gönnt Gott inkünftig uns das liebliche Gelücke,
da unser Deutschland uns sieht kommen wol zurücke,
das liebe Vaterland, das, wie man sagen will,
des Leides und der Angst noch weiß, noch hat kein Ziel,
weil Mars noch drinnen rast: alsdenn so wird sichs schicken,
daß wir bei deutscher Kost uns nach der Lust erquicken
und unsrer Freunde Schar, die durch die lange Nacht
in süßer Fröligkeit an unsrer Tafel wacht,
erzählen, was wir hier nach langer Länge sehen,
was Übels und was Guts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwähnen sein,
was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt ist es keine Zeit, daß du dir machest Sorgen,
wie du uns würdig wollst bewirten an dem Morgen
bis in die tiefe Nacht, nun wir um deine Hand,
der Höhers was gebührt, dir knüpfen dieses Band,
das reich an Armut ist. Laß diesen Kummer fahren!
Wir wollen diese Lust bis auf die Rückkunft sparen.
Doch daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht,
wolan, so halte dich auch hier nicht allzuschlecht!
Sei gastfrei, wie du pflegst! Wir wolln dir gerne folgen
in die berühmte Stadt der weitgepreisten Wolgen:
sie mein' ich, Astrachan, die königliche Stadt,
die viel an voller Lust, wie unser Deutschland, hat.
Zu Schiffe schickt sichs nicht, daß wir von ganzem Herzen
nach unsrer schönen Art an solchen Festen scherzen.
Wir wollen an das Land, in unser Lusthaus gehn;
da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn!
Frei muß ein Herze sein, das recht sich will erfreuen.
Es ißt sich nicht gut froh, wenn man schon was muß scheuen.
Gönnst du uns volle Lust, so schaff' uns einen Plan,
den man beschleichen nicht, auch nicht behorchen kan!

Der schöne Herbsttag selbst giebt Anlaß sich zu setzen
und in der grünen Schoß des Gartens zu ergetzen.
Der nahe Weinstock beut die braunen Trauben dar,
mit weißen untersteckt. Das fruchtgefüllte Jahr
reicht ganz sein Reichtum her, trägt Pfirschken auf und Quitten,
läßt Äpfel aller Art hin auf den Teppich schütten.
Der Vater der Revier, gesteifet an sein Rohr,
setzt frischen Kaffiar und gute Krebse vor.
So heiße bringen auch Melonen und Arpusen,
die angenehme Kost für Mutter Amathusen
und ihr verbuhltes Volk, das nur den Zucker liebt,
den Paphos Nachbar heißt und Kandien uns giebt!
Diß ist genung Confect. Nun wirst du selber wissen,
daß sich ein guter Trunk auf einen guten Bissen
gehöre recht und wol. Doch da sei du darfür!
Hier ist ein Überfluß an Weine, Meth und Bier'
und was den Durst wol löscht; es sei denn, daß vielleichte
der Reußen ihr Getränk' dich gar zu schlecht sein deuchte
für unsern deutschen Mund: so ist der beste Rat,
sprich unser Schiff drum an, das gnung von Spanien hat,
von Frankreich und vom Rhein'! Ich will vor Willen nemen
und mich auf allen Fall und, was du giebst, bequemen.
So ekel bin ich nicht, ich bin auch nicht so stolz.
Ein guter reiner Trunk schmeckt ja so wol aus Holz
und gar aus bloßer Hand, als aus dem teuren Golde,
des mancher mehr vertut, als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst: ists heute Freitag nicht,
dein Fasttag, den ein Man nicht allzuleichtlich bricht,
der ein Gewissen hat? Wir haben uns zu frühe
auf diesen Tag gefreut. Tut weiter keine Mühe,
ihr Brüder, heut' ists nichts! Wer will sich legen drein?
Was man gelobet hat, das muß gehalten sein.
Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen.
Freund, morgen wirst du dir ein weltlichs Herze fassen
und, wie es billig ist, uns alle laden ein:
so woll'n wir einen Tag für zweie lustig sein.

46. Auf des Hochgelehrten Herrn Oleariens, Fürstl. Holstein. Großgesandten u. s. w. Rats und geheimen Secretariens u. s. w. seine Rede über deroselben erlittenem Schifbruche auf Hoheland im November des MDCXXXV. Jahrs.

1636 October 3.

Mich dünkt, ich höre noch den Zorn der tollen Wellen,
den Grimm der wilden Flut, daß mir die Ohren gellen;
mir ist, als seh' ich noch die angereihte Not,
die augenblicklich euch gesamten schwur den Tod,
in einer langen Qual durch zweimal sieben Tage.
Hilf Gott, was führtet ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angstgeschrei! Noch war bei aller Pein
die härtste, daß ihr noch im Leben mustet sein.
Der Bauer hatte schon das Winterfeld bestellet,
der Gärtner für den Frost nach Notdurft Holz gefället;
die Sonne, die verließ nun gleich den Scorpion,
das unglückhafte Tier. Der abgewandte Mon
zog seine Hörner ein, wie furchtsam, anzusehen,
was bei der bösen Nacht euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war mehr als Nacht,
als die kein edler Stern durchaus nicht lichte macht'.
Neptun kan keinem gut für seinen Schaden sagen,
der sich in seiner Flut auf späten Herbst will wagen.
Er selbst ist nicht sein Herr, wenn Äolus sich regt
und ihm der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war zur Abfahrt schon für euch ein böses Zeichen:
zwei Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
in sein Verderben hin. Das Wetter und der Wind
versetzt' euch euren Lauf, daß er auf so viel Striche
nach Norden, seinen Feind, ohn' Acht des Schiffers wiche.
Der sichre Steuerman tät fast, als ob er schlief',
bis das verirrte Schiff mit allen Segeln lief
auf Ölands harten Grund. Die starken Planken krachten,
der Kiel saß auf dem Fels, es schlug der Zorn der Wachten
Kajüten hoch und mehr. Und was noch mehr erschreckt,
die Luft war mit der Nacht und Wolken ganz bedeckt.

Ihr wustet in der Angst nicht, wie euch war geschehen.
Ein Wort war Aller Wort: Ach, möchten wir nur sehen!
Der Eine fiel erblaßt auf sein Gesichte hin,
der Ander rüffe laut: Hilf, Jesu, wo ich bin?
Der Höchste ließe da so vieler Seelen Flehen,
so mancher Herzen Angst ihm noch zu Herzen gehen,
schuf wieder die Vernunft, daß bei so böser Fahrt
auch das verzihne Schiff noch ganz behalten ward.
Ihr mustet weiter fort, Gott weiß mit was für Grauen,
und euer furchtsams Heil der strengen See vertrauen,
die gleich auf diese Zeit in unerhörter Tat
so manches kühnes Schiff in sich verschlucket hat.
Ihr wurdet vor gespart nach einem größern Glücke:
was euch der Tag gab vor, das zog die Nacht zurücke.
Der Sturm flog Klippen hoch; der Mast gieng über Bord;
so must' auch der Meisan von Grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen ganz beschlossen,
mit Wassern unterschwemmt, mit Wellen übergossen,
des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekant.
Und täte sich denn auf ein nicht zu fernes Land,
wer kant' es, was es war? Ihr, wie Verlorne pflegen,
vergaßt der ganzen Welt, rieft blos nach Gottes Segen
auf euren nahen Tod. Die Focke war zu schwach
das schwere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr ließet euch so bloß dem feindlichen Gewitter,
triebt sicher in Gefahr. Kein Tod, der war euch bitter.
Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
nur diß der ärgste Tod, nicht straks tot können sein.
Wir, die wir unser Heil noch ferner mit euch wagen,
was traf auch uns vor Angst! Was führten wir für Klagen
in Hargens lieber Stadt, die ofte nach euch sah'
und ofte mir rief zu: Ach, sind sie noch nicht da?
Der Weg zum Strande zu ward ach! wie viel getreten!
Die Kanzeln wündschten euch mit sehnlichen Gebeten.
Das Rathaus und der Markt, ja, fast ein iedes Haus
besprachte sich von euch und sah erbärmlich aus.
Die Zeit war längst vorbei, in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holstein her kam durch den Belt geschwommen.

Wir schickten hin und her zu wissen, wie es sei.
Die Post lief wunderlich, man sagte mancherlei:
der hätt' euch auf der See gesehn, der gar gesprochen,
der meinte, hier und da wär' euer Schiff gebrochen.
Da wär' ein deutsches Pferd, ein solch und solcher Man,
dort wieder diß und das ans Land getrieben an.
Wie sicher anfangs wir auf euer Glücke waren,
so kleinlaut wurden wir, als nichts nicht zu erfahren
als Trauern von euch war. Die Furcht wuchs mit der Zeit,
es dachte mancher schon gar auf ein Trauerkleid,
der traurig schien' um euch. Es war so bald nicht Morgen,
wir eilten auf den Wall. Wir freuten uns mit Sorgen,
wenn auf verdachter See ein falsches Segel kam.
So wurden wir zuletzt' auch unsrer Hofnung gram.
Es liegt ein hohes Land in Amphitritens Armen,
die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen,
das deinen Scheren zu, o Finnland, wird gejagt,
da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heißt, wie es liegt: hoch in die Luft gestrecket,
dem stets sein kales Haupt mit Wolken ist bedecket,
kalt, felsicht, trucken, leer, wild, doch ohn' alles Wild,
kaum dreier Fischer Stall, ein wahres Ebenbild
der reichen Armut selbst. Hier waret ihr gesonnen
zu sehn, was Klotho euch würd' haben abgesponnen,
Gold oder blasses Blei. Ihr liefet willig an.
Das soll man gerne tun, was man nicht ändern kan.
Das Schiff, das obenher von Winden war zerrissen,
ward von der Fluten Macht nun unten auch geschmissen
hart an den blinden Glind. Das Rohr sprang plötzlich ab.
Hier saht ihr euren Tod, hier saht ihr euer Grab.
Der Kiel ging mors entzwei mit Krachen und mit Schüttern,
die Planken huben sich mit Zittern an zu splittern.
Die See brach häufig ein. Das tote Schiff ertrank,
das leichte Gut floß weg, das schwere, das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen,
da saht für euer Heil ihr recht den Himmel wachen;
ihr sprunget furchtsam aus, des nahen Landes froh.
Das reiche Gut des Schiffs mag bleiben, wie und wo

und wem das Glücke will. Ein Man, der Schifbruch leidet,
schätzt nichts dem Leben gleich, tut, was er dennoch meidet,
stürzt bloß sich in die See, faßt einen duppeln Mut.
Bringt er nur sich darvon, so hat er alles Gut.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen,
halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum Besten,
an allem Mangel reich. So nahmet ihr vorlieb,
was an den holen Strand aus eurem Schiffe trieb'
an Früchten, Brot' und sonst: diß wärte ziemlich lange.
Es war euch billig auch für nahem Winter bange,
der euch den Tod auch schwur durch Hunger und durch Frost,
bis daß uns endlich kam von euch die edle Post.
Ganz Liefland weinte froh, nachdem es euch vernommen;
ganz Revel lief euch nach, da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott, die Schulen wündschten Heil.
Was vor nur Seufzen war, ward Jauchzen in der Eil'.
Diß hat mein teurer Freund mit alles ausgestanden,
diß alles gibt er hier zu lesen allen Landen,
sein wahrer Zeuge selbst. Hörts, wers nicht lesen kan!
Schau, deutsche Christenheit, das wird für dich getan!
Es hat Gewalt und Neid sich hart an uns gewaget,
wir haben sie getrost zu Felde doch gejaget.
So hat der lange Weg beglaubt genung gemacht,
was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auf allen Schaden,
hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaden,
hier, da die Wolge sich in so viel Ströme reißt
und in die Kaspersee mit vollen Krügen geußt.
Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen,
der wolle weiter so für unser' Häupter wachen,
sie führen hin und her! Das edle Holstein lacht,
daß diß sein großes Werk so weit nun ist gebracht.
Was Kaisern ward versagt, was Päbsten abgeschlagen,
was Königen verwehrt, steht uns nun frei zu wagen.
Auf, Nordwind, lege dich in unser' Segel ein,
das wolgefaßte Werk wird bald volführet sein!

MDCXXXVI. vor Astrachan, den iii. Tag des Weinmonats.

47. Als die Holsteinische Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

1636 October 10.

Gehabe dich itzt wol, du Grenzstadt der Nagaien,
die hin und wieder sich in Horden hin zerstreuen,
und deiner Reußen auch, die dich mit strenger Hand
den Tartern abgejagt und ihnen zugewandt!
Gehabe dich itzt wol mit deinen schönen Mauren,
die um den Tagmurlan noch itzund frölich trauren,
nach dem ihr Steinwerk heißt! Du königliche Stadt,
die durch drei Wochen uns gnung Lust verschaffet hat,
gehabe dich itzt wol! Wir haben nun vernommen,
was für ein güldnes Land du hier hast überkommen,
das Ceres düngt und baut, Pomona liebt und hegt,
das Bacchus um und um mit Reben überlegt.
Der Himmel ist dir Freund, der dieses dein Gefilde
mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemachet milde.
Du machst, daß fast mein Sinn sein Vaterland vergißt,
mit dem du liegst gleich hoch und gleiche fruchtbar bist,
nur daß dus nicht auch bist. Ich danke deiner Floren,
in welcher Kräuterschoß ich oftmals mich verloren
und manchen langen Tag mir habe kurz gemacht,
daß ich nicht ward gewar, als bis er war verbracht.
Oft hast du an den Strand dein' edlen Archimacken,
die frech von Schenkeln sind und tragen stolz die Nacken,
uns lassen ziehen vor, bist mit uns ausspaziert,
und hast uns an der Hand um und in dich geführt,
das Völklein lassen sehn, das anders keine Hilfe
für Frost und Hitze hat als unter dürrem Schilfe,
das strenge lebt und stirbt, und den nur arm sein dünkt,
der Reichtum Reichtum heißt, und köstlich ißt und trinkt.
Auch hast du uns erzählt, wie nah' an deinen Gränzen
der Kainkover-Strand von Salze solle glänzen
und die Westover-See, wie durch der Sonnen Glut
zu Salze wird gekocht der Mozakovsker Flut,
auch wie die Jaike fleußt, das Wohnhaus der Kalmücken,
die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken,

die Jaike, die sich auch in den Hyrkan ergeußt
und dieser deiner Rha fast wie zu Trutze fleußt.
Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Federspielen,
zu Land' und auf der Flut, auf Bergen und in Pfülen.
Bald warest du bei uns, bald waren wir bei dir.
Du bist uns feindlich nie, stets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wol mit allen diesen Lüsten,
mit aller deiner Zier! Das Heil der deutschen Christen
und dein selbsteigner Nutz gebeut uns ferner auf;
er will vollführet sein, der edle schöne Lauf
des edlen schönen Tuns, das auf der Famen Wagen
bis über den Saturn wird hin und her getragen;
das der ersuchte Herr des Himmels selbsten treibt
und in sein Sternenbuch mit güldner Dinte schreibt.
Der günstige Nordost, der bläst aus vollen Backen
die holen Segel auf, er jagt die hohen Flacken
auf die Gualesker-See, auf die vor unsrer Zeit
kein deutscher Dannenbaum zu schwimmen war befreit.
Es fügt uns Wind und Stern auf Terky der Zirkassen;
sein fürstlicher Mutschal reist vor, uns zu umfassen
in seiner Landesstadt. Wir kommen auf Bachu,
auf Derbent, auf Gilan und wo wir denken zu.
Gehabe dich itzt wol, o Astrachan, du werte,
die uns vor kurzer Zeit zu sehen so begehrte,
die ganz an ihren Strand vor ihre Tore lief
und ihr Glück zu! Glück zu! in unsre Salven rief!
Der Knall und das Geschrei von euch und unsern Stücken
vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unserm Rücken
mit stillem Sehnen nach, schickst manches feuchtes Ach
uns bis auf deine See, bis gar in Persen nach.
Es müsse der dein Strom so sicher ewig fließen
und mit gefreiter Flut sein Ufer überschießen!
Für das, daß er uns dir so wol hat zugeführt,
so soll er stets mit Dank und Ehren sein geziert,
wie denn auch du mit ihm! So bleibe denn gewogen!
Wir ziehen einen Weg, den Niemand ist gezogen,
den der selbst mit uns tut, dem nichts nicht mißgelingt,
der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.

Kein Glück' ist Glück' ohn' ihm. Wir sind getroster Sinnen.
Was gilts, wir wollen noch der Ehren Lob gewinnen,
daß die Vergessenheit auch unser denken soll.
Du aber, edle Stadt, gehabe dich itzt wol!

48. Elegie an sein Vaterland.

1636 November 9.

Ach! daß ich mich einmal doch wieder solt' erfrischen
an deiner reichen Lust, du edler Muldenfluß,
da du so sanfte gehst in bergichten Gepüschen,
da, da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß!
Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen
aus deiner süßen Schoß, so fällt mirs doch noch ein,
wie oft ich lustig hab' in deiner Flut geschwommen.
Mir träumet ofte noch, als solt' ich um dich sein.
Itzt wolt' ich mir erst Lust und dir Ergötzung schaffen:
indem ich nach der Kunst, die mich und dich erhebt,
ein unerhörtes Lied, nicht von Gradivus Waffen,
für dem du nun, Gottlob! itzund hast ausgebebt,
ein Lied von stiller Ruh' und sanftem Leben spielte,
wie unser Maro itzt bei seinem Bober tut,
ein Lied, das Himmel hätt' und etwas solches fühlte,
das nach der Gottheit schmeck' und rege Mut und Blut,
als ich denn pflag zu tun vor sieben halben Jahren,
(wo ist sie itzund nur, die liebe schöne Zeit!)
da ich so helle sang bei Philyrenens Paaren,
daß sich mein Ton erschwung bis an die Ewigkeit.
Ich sang der Deutschen Ruhm und ihrer teuren Prinzen,
bis Mars mich da treib' aus, der Unhold aller Kunst.
Da macht' ich mich belobt bei vielerlei Provinzen,
das Lief- und Rußland auch mir boten ihre Gunst.
Rubelle, die ich pflag mehr als mich selbst zu lieben,
Rubelle, von Gestalt und Sitten hochgenamt,
dieselbe hatte mir die Pest auch aufgerieben,
doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besamt.
Die weiße Balthie, um die zu einem Schwane
Zeus itzt auch würde noch, fing mich mit ihrer Zier.

Nach dieser wurd' mir hold die lange Roxolane.
Ach aber, ach! wie weit bin ich von beiden hier!
Zwar es verstattet mir das kaspische Gestade,
daß ich um seinen Strand mag ungehindert gehn;
auch bittet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade
auf Urlaub des Hyrkans manch' Asische Siren'.
Ich bin den Nymphen lieb, den weichen Zirkassinnen,
dieweil ich ihnen fremd und nicht zu häßlich bin,
und ob einander wir schon nicht verstehen können,
so kan ihr Auge doch mich günstig nach ihr ziehn.
Was aber soll ich so und auf der Flucht nur lieben?
Kupido wird durch nichts, als Stätigkeit vergnügt.
Was den zu laben scheint, das macht ihm nur Betrüben,
der allzeit alles hat und niemals nichts doch kriegt.
Ich stürbe mirs denn ab, so hoff' ichs zu erleben,
daß, wenn ich diesen Lauf zu Ende habe bracht,
ich dir den ersten Kuß, o Landsmannin, will geben.
Was ferner kan geschehn, das laß ich ungedacht.

Vor Terkii der Zirkassen, MDCXXXVI. den ix. November.

49. An einen seinen vertrautesten Freunde auf dessen seiner Buhlschaft ihren Namenstag.

1636 November 25.

Anstat, daß wir sie itzund könten küssen,
du Wirien, dein auserwehltes Lieb,
ich Balthien, die mich mehr nicht läßt grüßen,
weil ich ihr nicht bei meinen Worten blieb,
so stehn wir hier mit seufzenden Verlangen
und füllen uns mit leerer Einsamkeit.
Wir wissen nichts vor Unmut anzufangen,
als daß wir stets bereuen unser Leid.
Vergeblich ists um alles unser' Denken,
wie sehr wir auch um unser Freude tun.
Es kan mehr nicht, als die Erinnrer kränken.
So süß' es war, so sauer ist es nun.
Der eitle Wahn, der Kitzel fremder Sachen,
die doch mehr nichts als Wind und Schatten sein,

und gleichwol uns so viel zu schaffen machen,
was bringen sie als eine lange Pein?
Indessen scheußt die Flut der schnellen Stunden
stets nach und nach, sie eilen für und für.
Die strenge Zeit hat uns an sich gebunden,
sie läuft mit uns, wir laufen fort mit ihr.
Viel besser ists, nichts was gehabet haben,
das unsern Geist mit seiner Lust nam ein,
als können sich entsinnen solcher Gaben,
die uns vor frei und nun verboten sein.
Hier gehn wir oft und schauen mit Erblassen
dein Rasen an, du schaumichter Hirkan!
In was für Not hast du uns zappeln lassen,
bis wir erlangt das Ufer von Schirvan!
Dein falscher Grund der Seichten und der Tiefen
hat uns ja oft angst, bleich und naß gemacht.
Du ließest uns ja redlich wol vertriefen.
Was wir geweint, das hast du ausgelacht.
Nicht Wellen, nein, ja Berge sinds zu nennen,
die du uns hast mit Sturme vorgeschützt.
Auf deinen Zorn must' auch das Wasser brennen,
bei welcher Glut hat mancher kalt geschwitzt.
Kein Anker hielt, die starken Taue brachen,
Mast und Maisan, die gingen über Bort.
Der Schiffer stund. Was die Madrosen sprachen,
das war für uns ein ach! wie furchtsams Wort.
Das tote Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilf Gott! Wie hat es sich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur wäre gleich versunken
all Unglück auch, das nun schon wieder blüht!
Rhamnusi, was ist diese vor ein Handel,
worinnen hastu deine Göttlichkeit?
Bestehest du in einem steten Wandel,
wenn werden wir denn einst auf Leid erfreut?
Was ist dieß Not, Freund, alles zu erzälen,
der du es vor weit besser weißt als ich?
Ich will forthin mich nur um nichts mehr quälen,
will mich forthin bekümmern nur um mich.

Komm, laß uns itzt durch jene flachen Felder,
so viel sichs schickt, nach Lust spaziren gehn!
Die Brombeersträuch' und Wein- und Apfelwälder,
die werden um und neben uns stets stehn.
Dem Steige hier, der nach dem Strande führet,
dem bin ich nun von Herzen gram und feind.
Freund, hier hinaus wird mehr von Lust gespüret,
da Phöbus her aus jungem Morgen scheint.
Die Trefflichkeit der hohen Gordieen,
auf denen auch der heiße Löwe schneit,
die haben wir gerade vor uns stehen.
Komm, laß uns sehn, wie hoch sie sind, wie weit!
Inzwischen sing' ein Lied auf deine Liebe
und binde sie mit deiner Kunst heut' an!
Sie bleibet die, wie sie dir letztens schriebe,
und ich auch will versuchen, was ich kan.
Und dieses wird viel besser uns gedeien,
als wenn wir uns stets klagen unsre Not,
stets trübe sehn, stets nach Erlösung schreien,
den Niemand doch nicht raten kan als Gott.

In Nisoway der Meden, MDCXXXVI. xxv. Nov.

50. Nach seinem Traume an seinen vertrautesten Freund.

1636 November — December.

Muß ich den langen Tag gleich nichts nicht tun als klagen
und mich vom Morgen an bis an den Abend schlagen
mit der und jener Angst, die mir auch manche Nacht
durch Kummer, Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
in wachender Begier: so pfleget doch zuweilen
die Sorgen meiner Qual der Schlaf zu übereilen,
wie selten diß auch kömmt, und kehrt mir meinen Schmerz
in ein gewölltes Spiel und lächerlichen Scherz,
als wie mirs heute ging. Du weißt, um was ich traure,
was auf die Tränen auch ich oft bei dir betaure,
du weist es neben mir. Heut' ist der vierte Tag,
daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir und kan mich doch nicht beugen,
wie sehr ich wider mich mich führe selbst zum Zeugen.

Es ist kein ander Rat. Ich muß mich geben drein.
Man fragt nicht, ob ich wil. Es muß vertragen sein.
Diß weiß ich mehr als wol, und gleichwol führ' ich Klagen,
als ob ich mich der Not des Glückes könt' entschlagen.
Umsonst ists, was ich tu', und tu' ich noch so sehr,
denn mein Verhängnüß wil's. Was darf ich wollen mehr?
So lieg' ich stets mit mir und wider mich zu Felde,
verkaufe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde,
bestreite mich durch mich. Der zweifelhafte Krieg
spricht meinem Feinde bald, bald mir zu seinen Sieg.
Ich bin mir Freund und Feind. So streitet Streit mit Friede,
so schlagen sie sich selbst stets an einander müde,
bis sich mein matter Leib nicht länger regen kan.
Da fängt der muntre Geist erst seinen Lärmen an,
wacht, wenn sein Gastwirt schläft. Und weil ich mich verwirre,
so macht er selbsten sich in seinem Wesen irre,
spielt oft das Widerspiel, und da er weinen soll,
so läuft, so springet er und jauchzet Lachens voll.
Und so auch ging mirs itzt. Es ist mir schon entfallen,
aus was für Ursach' ich dieß Lachen ließ erschallen.
Das ganz verkehrte Tun, das mich verzaubert hält,
macht, daß mein eigen Werk mir wachend oft entfällt.
Mein Frohsein ist ein Traum. Die Warheit zu bekennen,
diß Leben, das ich führ', ist recht ein Traum zu nennen,
der Gut und Böses nimmt und durch einander mengt
und sich in dem beschleußt, daß er stets vorn' anfängt,
wie Mænas etwan tut, die Laub und Kraft der Reben
ganz um und in sich hat. Sie läuft und weiß nicht eben,
woher und wohin aus, redt und weiß dennoch nicht,
was in der Tollerei sie gegen sich selbst spricht.
Du hast wol ehemals ein Schauspiel halten sehen,
bei dem du oft gewündscht: ach, wär' es schon geschehen!
Uns schmerzet der Verzug, was noch wird werden drauß.
Ich fürcht', es laufe noch auf was betrüblichs nauß.
Gott mach' es alles wol! Das Glücke mag es karten!
Wir wollen, liebster Freund, des Endes nicht erwarten.
Tu' einst die Augen auf und lerne sehn mit mir,
was man so lange Zeit beginnt mit mir und dir!

Was nutzet uns diß Tun als nur zu unserm Schaden?
Indeß dreht Klotho hart an unsrem schwachen Faden,
an dem diß Leben hängt. Die Jugend, die wird alt,
die Schönheit schwindet hin, wir werden ungestalt.
Wir sind an Mangel reich, vergessen das wir wissen.
Wer will wol dermaleins uns alte Jungen küssen,
uns kluge Toren ehrn? Freund, auf und laß uns gehn!
Auf! es ist hohe Zeit dem Übel zu entstehn.
Versichre dich an mir! Und wolltestu gleich ziehen
nach beiden Indien, in Nord und Osten fliehen
durch Stürme, Hitz' und Frost, durch rauhes Land und Meer,
ich ziehe mit dir hin und komme mit dir her.
Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
Laßt sehn, ob sich denn so wil unser Glücke wenden!
Soll uns geraten sein, so muß ein ander Land,
ein ander Stand forthin uns füllen unser' Hand.
Wird denn der Himmel uns so wol inkünftig wollen,
daß wir nach aller Not von Glücke sagen sollen,
so soll kein edler Tag ohn' dein Gedächtnüß sein.
Mit deinem Tode soll mein Leben gehen ein.
Freund, dieses lege bei und laß es mit dir sterben!
Hast du dir schon allhie sonst können nichts erwerben,
dein Eignes und dich selbst fast drüber eingebüßt,
sei dennoch unbetrübt! Laß alles, wo es ist,
sei herzig, wie du bist, und laß dich des vergnügen,
daß unser' Geister sich so wol zusammenfügen!
Ich schwör' es, es ist wahr: dein redlichs Herze macht,
daß ich mein Herzeleid oft habe wie verlacht.
Ich tröste mich an dir und deinen treuen Sinnen,
auf die die meinen nun gewißlich fußen können.
Du bist mir ähnlich ganz. Mein Wollen ist dein Rat
auf Nein als wie auf Ja, dein Wille meine Tat.
Diß laß mir Freundschaft sein, die mit dem Freunde lachen
und mit demselben auch sich gleich betrübt kan machen
und nicht nur stellen wil! Wird Liebe so geliebt,
so wird sie, weil sie währt, von Herzen nie betrübt,
von Herzen stets erfreut. Ich mags mit Warheit sagen:
ein Solcher, der bist du. Mich hat zu dir getragen

die stille Neigung selbst, die die Gemüter lenkt
und gleiche Regungen in gleiche Seelen senkt.
Es ist was Himmlisches in unsrem irdnen Blute,
das seine Göttlichkeit beweiset in dem Mute,
der gleiches Wesens ist, das Lieb' und Haß erregte,
das sie, wie von Natur, in etlich' Herzen legte.
Ich werde durch die Kraft der Sternen angetrieben,
sie regen mir das Blut. Ich muß beständig lieben.
Nicht, wie itzt mancher tut, der sich zwar hoch vermißt
und in der ersten Not der Treue schon vergißt.
Zwar, es ist bald gesagt: du solt mein Bruder bleiben,
der Ausgang aber zeugt, wie weit man dem darf gläuben.
So leichtlich man itzund die Brüderschaften macht,
so leichtlich läßt man sie auch wieder aus der Acht.
Die meisten pflegen wir beim Trunke nur zu schließen,
die, wie sie worden sind, so wieder auch zerfließen.
Nicht Solches ist bei uns, als die des Himmels Pracht
durch sein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht,
die wir es ewig sein. Du kennst mein ganzes Herze,
weist, wie ich mich stell' an, bei Ernst und auch bei Scherze,
bist Zeuge meines Tuns, voraus der edlen Kunst,
die mir zuerste hat erworben deine Gunst.
Mein Bund soll mit dir sein, so lange man wird wissen,
daß sich ein Fleming hab' auf solch ein Tun beflissen,
das seine Deutschen rühmt und ihre Sprach' erhebt,
das mit der Ewigkeit auch in die Wette lebt.
Ich habe keine Lust zu ein'gen solchen Sachen,
die einen leichten Schein bei gleichen Leuten machen,
die mehr nicht als ein Wahn und bloßer Vorwitz sein
und mit dem Künstler selbst zuletzte gehen ein.
Thalia, meine Lust, die hat mich das gelehret,
mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret.
Was wündschet ihm wol mehr ein aufgeweilter Geist,
der, wie dann wir auch tun, den Himmel Vater heißt,
als daß er, wenn er itzt sein Leben auf soll geben,
von Neuem in der Welt soll fangen an zu leben
durch ein berühmtes Lob, das kein Mensch geben kan,
als dem es Cynthius zuvor hat eingetan.

Ich wil dich bei der Hand zu einem Brunnen führen,
der deinen Namen kan mit steter Jugend zieren.
Trit unter meinen Baum, des Sturm und Alter schont!
So wird dir dein Verlust recht reichlich sein belohnt.

51. An Herrn Hansen Arpenbeken, vertrauten Bruders, auf dessen seiner Liebsten ihren Namenstag in Gilan begangen.

1638 Februar 1.

Hilft Gott dir dieses Jahr, mein Bruder, überleben,
so wirstu zweifelsfrei in größrer Freude schweben,
wenn du auf diesen Tag dein Schönstes von der Welt
mit dir selbst binden wirst um dein und ihren Belt.
Denn wirstu alles Leid der langen dreien Jahre,
die Persien uns verzehrt und Manchem graue Haare
bei frischer Jugend macht, auf einmal werden los,
wenn du gebunden liegst in deiner Liebsten Schoß
und in der deinen sie. Wie frölich wird sichs denken
an das, warum wir uns anitzt noch furchtsam kränken!
Wie sicher wirstu denn erzälen von Gefahr;
es wird dir Zucker sein, was vormals Galle war.
Ich zweifle sehr daran, daß ich dann werde leben
und dir auch meinen Wundsch mit andern Freunden geben,
weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht
und meinen stärksten Teil schon längst hat umgebracht.
Tut uns die Reise nach und sagts uns dann, ihr Brüder,
wie stark ihr zoget aus, wie schwach ihr kommet wieder!
Wer reich und stark und alt zu werden ihm erkiest,
der lasse Reisen sein und bleibe, wo er ist!
Zu dem erschrecken mich die oft besorgten Posten,
was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten,
um nur verderbt zu sein; es freue sich der Pein
und wolle noch nicht tot in seinem Tode sein.
So große Lust ich vor mich hatte weg zu machen,
um des Gradiven Zorn von fernen zu verlachen:
Zeit, Eltern, Vaterland, Studiren, Ehr' und Gut,
das schlug ich Alles aus für diese Handvoll Blut,

die mir doch hier verdirbt; ich dachte: Laß es fahren,
gib alles hin für dich! Kanst du dich nur ersparen,
so hastu satt an dir. Beschau indeß die Welt
und denke, daß man viel von Vielgereisten hält!
inzwischen wird es gut —, so groß und größer Grauen
befällt mich itzund nun, da ich soll näher schauen
mein durch fünf ganze Jahr' entschlagnes Meißner-Land,
das von der Kriegesglut zu Pulver wird verbrant.
Ach, hast du noch nicht satt vom Schaden deiner Feinde?
Was, Landsman, schlägst du dich denn nun mit deinem Freunde?
Verzeih mirs, hastu Recht! Ich aber kan mehr nicht
als um dich sein betrübt von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbteil aufgerieben,
die Mutter umgebracht; nun muß ich mich betrüben,
in was vor Stande wol der alte Vater sei,
den dieser mein Verlust mehr als sonst Alles reu'.
Ich war sein Einziger, an den er alles wandte,
bis daß Apollo mich für seinen Freund erkante
und nach zwei Kränzen mir den dritten flochte schon;
nun aber ist mit mir ihm aller Trost darvon.
So muß ich über das auch dieses mich befahren,
daß die bei jener Zeit die besten Freunde waren
mich, weil ich nun so lang' und weit von ihnen bin,
längst der Vergessenheit geopfert haben hin.
Indem ich denn auch hier in so viel Toden lebe
und zwischen Furcht und Lust in Trost' und Zweifel schwebe,
daher ich werde denn zum Grabe reif gemacht,
doch gleichwol noch auf mich und Freunde bin bedacht:
daß, wenn ich meine Schuld dem Schöpfer hab' entrichtet,
und diß, was faulen kan, der Leib, längst ist vernichtet,
ich dennoch könne frisch und unverweset sein
durch etwas, das mich schreibt den Ewigkeiten ein, —
so lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren
um deinen Hochzeittisch diß kurze Liedlein hören
und wisse, daß mein Geist, der um die Schatten irrt,
auch in dem Dunkeln sich hierüber freuen wird!

52. An Herzogen Friederichs zu Schleswig-Holstein Fürstl. Durchleuchtigkeit, aus Astrachan geschrieben.

1638 September.

Schau, edles Holstein, auf, erfreu' dich deiner Ehren
und hilf dir deinen Ruhm auch selbst durch dich vermehren,
indem dein Glück und Preis so hoch und schöne blüht,
daß ganz Europa nun auf dich alleine sieht!
Nicht nur um dieses zwar, daß, seit der harte Himmel,
von Sünden aufgereizt, ein blutiges Getümmel
auf unser Vaterland, das arme, hat erregt,
das achtzehn Jahre nun auf eine Stelle schlägt
und noch nicht höret auf, — du einigs aller Landen
in Alemannien bist unverrückt bestanden,
so ganz, daß, da die Glut die nächsten Nachbarn fraß
und nun der wilde Brand dir auf der Achseln saß,
dich doch kein Schade traf. Wie wenn das Wetter blitzet
und auf den dicken Wald viel' Donnerkeile sprützet,
die steinern' Eiche spält, der Fichten Kraft zerbricht:
blos an den Lorbeerbaum wagt sich kein Donner nicht.
So steht ein hoher Fels, läßt die erbosten Wellen
an seiner starken Brust umbsonst zurücke brällen;
der Zorn der Flut kehrt umb, und, weil er mehr nicht kan,
so schäumt, so brennet er und fällt sich selbsten an.
Umb dieses zu voraus, daß Fama steigt zu Wagen,
dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen;
sie schreit den Völkern zu: Wenn, ruft sie, ists geschehn,
daß man wol Persien in Holstein hat gesehn,
als wie es itzund kömt? Das seltzame Gerüchte
erschallet durch und durch. Der deutschen Welt Gesichte
folgt dieser Zeitung nach, schaut, wo denn wir noch sein,
und zeucht auf einen Tag mit uns zu Gottorf ein.
Nichts Schlechtes geht hier vor. Kehrt hieher eure Sinnen
und seid mit mir bemüht, ihr deutschen Kastalinnen!
Bist du nur, Vaterland, nicht gar so übel dran,
daß du noch einen hast, der dich betauren kan,
der mag den Schreibezeug in lauter Blute netzen
und auf sein großes Buch die langen Kriege setzen,

ein ungeliebtes Werk, mag seufzen einen Streit,
den wider sich noch führt die arme Christenheit,
ihr eigner Feind und Tod. Ich will hingegen melden
ein weit viel schöner Tun, die Vorsicht eines Helden.
der, da Europe selbst ihr' eigne Brust durchstach,
und itzt ihr schöner Leib gleich wie zu Stücken brach,
so ernstlich war bedacht alleine von so Vielen,
woher ein Mittel doch wol wäre zu erzielen,
das für der Mutter Fall, die schon zu Boden sank
und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal trank,
recht wert und kräftig sei. Er sah' ins Nach' und Weite:
zu Hause war kein Rat, kein Landsman war zur Seite.
Ob, sprach er, unsre Welt nichts für die Wunden hat,
so weist doch Asien der kranken Schwester Rat.
Bald hieß er Boten gehn in Elams fremde Gränzen,
umb diesen harten Bruch hinwieder zu ergänzen.
Sie zohen glücklich hin und brachten wol zurück'
ein gutes Konterfet von diesem Meisterstück'.
Hat Thessalis so hoch des Äsons Sohn gezieret,
daß er das güldne Schaf aus Kolchis nur gefüret,
was Ehre wird sein hier? Hier ist nicht Griechenland,
das nur bis auf ein Schiff gränzt an den Kolcherstrand,
kein Goldfell nur ist hier. Wir reisen dieser Ware
mit so viel Mühen nach mehr als fünf ganzer Jahre.
So manche große See, so manches langes Land
hat das und jenes Feld durch diesen Weg getrant.

Wol, werter Friederich, dir ists durch uns gelungen,
daß du wirst so erhöht durch vieler Völker Zungen,
dahin dein Name dringt. Dein Vorsatz, der ist gut:
Gott gebe, daß die Frucht uns balde sanfte tut,
als wie sie lieblich reift! Und wenn dein fürstlichs Herze
die Namen überdenkt, die so viel Ernst und Scherze
des leichten Glücks versucht und nun durch Hitz' und Frost,
durch List und Haß der Welt dir die gewolte Post
zurücke bringen zu, so lasse dir belieben,
daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben!
Ihr Lohn ist deine Gunst. Und wisse, großer Fürst,
daß du durch dieses Volk noch täglich größer wirst!

Dieselben, die sind wir, die dich geherzten Prinzen
gefürcht't und groß gemacht bei mancherlei Provinzen.
Ganz Rußland stund dir auf, als wir dich trugen an,
und, was es Königen und Kaisern nie getan,
das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen,
die liefen umb die Rha und stritten dich zu grüßen.
Der greuliche Nagai und strenge Morduwin
warf Pfeil' und Bogen weg und ließ uns frei durchhin,
wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken,
das ungemenschte Volk, sahn wir vor dir sich bücken.
Das Wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan,
der Fremden harter Wirt, uns warf an sein Schirvan,
da lief uns Persien, das edle, stracks entgegen
und tröstet' unser Leid mit seinem reichen Segen,
blies Freudenfeuer auf und führt' uns an der Hand
hin auf sein Hisfahan, allda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein hoch Gesinnen
nach Wundsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen.
Der trefliche Söfi nahm dich zum Bruder an
und sendet' dir mit uns Imamculi Sultan,
den Auszug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen,
was uns nicht müglich ist dir schriftlich anzutragen.
Drumb halte dich gefaßt auf diesen großen Gast,
den du vom Morgen her durch uns geholet hast!
Dein Dank, der folget dir bis in die Ewigkeiten
und setzet, Herzog, dich den Rittern an die Seiten,
die Manheit und Verstand einander zu vermält,
und für das Vaterland nie keinen Streich verfehlt.
Erheb, Germanie, dein sterbendes Gesichte!
Wir wissen, wo sie stehn, die nun fast reifen Früchte;
der Weg, der ist gebähnt; die Brück' hat man gemacht,
dardurch auch selbst dein Tod ins Leben wird gebracht.
Und, teure Christenheit, laß noch nur nach zu kämpfen,
laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpfen,
ach, werde Freund mit dir! Schau, der Gewin steht hier,
für welchem dein Verlust dir kömt wie keiner für.

53. An Herrn Hartman Grahman, Fürstl. Holstein. Gesandten Leibarzt, geschrieben in Astrachan MDCXXXIIX. In welchem der Verlauf der Reise nacher Moskaw und Persien meistenteils angefüret wird.

1638 September 6.

Gott, Bruder, und denn du, ihr beide habts getan,
daß ich nun wieder wol zurücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preis für meine ganze Habe,
für Leben, Glück und Stand. Euch brech' ich Palmen abe,
zünd' Öl und Weirauch an und sag' euch einen Dank,
der mit der alten Welt fast anfängt einen Zank,
wil länger stehn als sie. Bis hieher bin ich wilde
zu klagen umb mein Leid. Hier wird mein Wehmut milde,
der mich fast durch hat bracht, mein Wehmut umb die Zeit,
die ich hier richte hin ganz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd' ich Alles mir aus meinem Sinne schlagen.
Ich falle, wo ich mag, es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da und dort nicht wieder hin,
so weiß ich, daß ich da vorhin gewesen bin.
Ein Weiser fraget nicht, wo, wie und wenn er stirbet.
Er weiß, daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tod, der ist es nur, der tausentfältig kömt
und ihrer tausent wol auf tausent Arten nimt.
So gilts ihm auch stets gleich; er hält sich allzeit fertig;
wird er gefordert auf, so steht er gegenwärtig;
weiß, daß so bald er hat zu leben hier erkiest,
er auch schon alt genung zum Tode worden ist.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
das von der Weisheit wird für Alter angenommen;
so grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
als der sein Alter nur von seinen Jahren zält.
Ich habe satt gelebt. Diß bleibt mir ungestorben,
was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben,
den Ruhm der Poesie, die Schlesiens Smaragd
zu allerersten hat in Hochdeutsch aufgebracht.
Ich schwör' es, Vaterland, bei Kindespflicht und Treuen:
dein Lob ists, welches mich heißt keine Mühe scheuen.

Ich könte ja so wol, als etwan jener tut,
auch umb die Ofenbank mir wärmen Blut und Mut,
nach Wundsche stehn geehrt, mich meines Wesens wehren
und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren,
wie schlecht und klein es ist. So hast dus auch nicht Not,
daß ich für Gott und dich mich lasse schlagen tot
in einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet,
das groß von weitem sieht und nur alleine fernet,
bin leichtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
der Wissenschaften Freund, die ich nicht ohngefehr
und obenhin nur weiß. Apollo hieß mich trinken
aus seiner Kastalis. Sobald ich fühlte sinken
in mich den milden Rausch, der voll an Nüchternheit
und satt an Hunger macht, der nach der Weisheit schreit,
da stank mir alle Lust, da haßt' ich alle Liebe,
die außerhalb der Kunst mich so an etwas triebe,
das gut scheint und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg
schon manchen Lorberkranz. Als aber gleich der Krieg,
erbarm' es Gott, der Krieg, mit welchem wir uns Deutschen
von so viel Jahren her nun ganz zu Tode peitschen,
mein Meißen drittens traf, so gab ich mich der Flucht,
die niemand schelten kan und ich mir oft gesucht.
Ganz einem Vogel gleich, der fluck ist auszufliegen
und gleichwol noch nicht traut, schaut, wenn er Luft kan kriegen;
die Eltern, die sind aus, der Habicht ohngefehr
setzt auf das bloße Nest aus freien Lüften her;
die Not erweckt den Mut: er reißt sich aus den Nöten,
fleugt hier und da umbher und traut sich sichern Stäten.
Mein Bleiben war nicht mehr. Zudem war dieß mein Rat:
was gilt bei uns ein Man, der nicht gereiset hat?
Ich gab mich in die Welt, da ich zur guten Stunde
dich, Bruder, und mit dir ein gutes Mittel funde,
in Aufgang einen Zug, auf den die ganze Welt
nun Aug' und Ohren hat. Der Zimbern teurer Held,
der Vorsicht werter Sohn, verschicket' Abgesandten
in Elams fernes Reich, das zwar wir Deutschen nanten,
doch aber kanten nicht. Die trauten dir ihr Heil,
das du nächst Gott erhältst, und ließen mich ein Teil

auch ihrer Sorgen sein. Wer priese dieses Stücke
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belt und brachten Moskau an,
was unsers Fürsten Rat wolt' haben hier getan,
das damals zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte,
doch, daß es sich mit uns hierüber mehr betagte,
ganz wäre mit uns eins, so wandten wir uns üm
und holten über diß des Herzogs klare Stimm'
und seinen ganzen Sinn. Da wär' es bald geschehen,
daß wir dich unter uns mehr hätten nicht gesehen:
der große Fedrowiz rief dich durch seinen Brief,
den dein Verhängnüß doch zu der Zeit widerrief;
es gunt' uns länger dich. Kamst derowegen wieder,
erfüllt mit Seelenangst, mit Furcht durch alle Glieder,
die dir die See gebar. Du kamst in Hargens Stadt,
die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir ließen Liefland stehn, Gott weiß, mit was vor Herzen
und übergaben uns dem wolgebähnten Merzen.
Wir flogen gleichsam fort und zogen groß und klein
in Rußlands größte Stadt noch selben Monat ein.
Ganz Moskaw lief uns nach, das über Glauben weite.
Sein Zaar verhört' uns bald, gab sicheres Geleite
durch sein so langes Land und zeugte klar und frei,
wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sei.
Wir schrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen
und letzten uns vermischt mit Lachen und mit Weinen,
halb furchtsam und halb froh. Wir traten in das Kahn
und sungen Moskaw noch von seiner Moskaw an.
So schwummen wir dahin mit Nymphen ganz umbsprungen.
Die klare Bachara grüßt' uns aus heller Zungen.
Die Schwester der Napeen, die Ocke, lief voraus,
sagt' uns der Wolgen an, da unser föhrnes Haus,
der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Niesen,
das durch ganz Reußen hoch und seltsam ward gepriesen,
uns ganz am Mute gleich, nahm uns mit Freuden auf
und wagte sich mit uns auf unsern weiten Lauf,
der anfangs langsam fuhr, gehemmt von falschen Gründen.
Wasiligrod befahl uns erstlich guten Winden.

Kusmodenisenof lief häufig umb den Strand,
das laute Sabaksar, das klatschet' in die Hand.
Kaksagoa erschrak für unser Stücke Sausen,
Suiasco lief bestürzt, als wir sie ließen brausen.
Das edele Kasan ließ Tor' und Mauren stehn,
wolt', als wie auch Detusch, mit uns zu Segel gehn.
Samara tanzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
Saratof, etwas ab, das stund auf einem Fuße,
sah' uns von fernen zu. Sariza sung uns an,
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Zeremiß und freche Morduine
lief umb die Ufer her nicht halb so wild und kühne,
warf Pfeil' und Bogen hin und neigte seine Brust.
So hatt' auch kein Kossak an uns zu setzen Lust.
Wir kamen unversehrt an Astrachan, das schöne,
das, alsobald es uns mit treflichem Getöne
vor seinen Mauren hört', aus Haus und Toren lief
und überlaut »Glück zu« in unsre Salven rief.
Der Flaggen hoher Flug, der Blitz der Falkenetten,
der Stücken Donnerschlag, das Jauchzen der Trompetten,
der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Lust,
so daß man Scherz und Ernst fast nicht zu scheiden wust'.
Der flüchtige Nagai, der Kern auf Raub und Morden,
erschrak und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden,
und, als er endlich sah' uns freundgesinnten Feind,
erzürnt' er, daß es nicht zum Treffen war gemeint.
Von hieraus wiesen uns die Tartrischen Silenen,
als welche Buhler sind der Kaspischen Sirenen,
in das berühmte Meer. Sie, Amphitrite, stund,
bot unserm Friedriche stracks ihren süßen Mund.
So bald diß der Hirkan, ihr strenger Man, vernommen,
da kam er Rasens voll recht an uns angeschwommen,
reizt' auf sein grünes Salz, ruft Äoln aus der Kluft.
Da stritten wider uns Grund, Wetter, See und Luft.
Wir flogen Himmel an und Hellen ab mit Schrecken;
die Seen kamen ganz das schwache Schiff zu decken
und spielten häufig ein. Die Schlupe, die gieng fort,
das feste Rohr sprang ab, der Mast schlug über Bord.

Der ungetreue Grund ließ hier die Anker schlippen,
von dort her schreckten uns, Derbent, dein' hohe Klippen.
Kein Helfen half uns mehr, wir stürzten auf das Land.
Da starb das edle Schiff an der Schirvaner Strand',
am Sande Niesowats. O der betrübten Tritten,
mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer über uns, der Furcht und Wunderns voll,
empfiengen uns mit Trost und sprachen alles wol.
Schamachie, die Zier der geilen Oreaden,
die angenehme Lust der quellenden Najaden,
da Pan zu Feld und Tal und Berge ruft und pfeift
und nach der Dryas hier, dort nach der Syrinx läuft,
wie prächtig nahms uns an, wie blies es die Posaunen,
wie sprungen umb uns her die bockgefüßten Faunen,
da uns Lyäus selbst, der Herzog einer Schaar,
die umb die Häupter grün in vollem Winter war,
gar weit entgegenkam! Bei diesem Ebenteuer
war ganz der Tag voll Lust, die Nacht voll Freudenfeuer.
Latona macht ihr Licht zum vierten Male voll,
es deucht uns kurze Zeit; wir waren allzeit wol,
bald auf Dianens Jagd, bald bei Osiris Festen.
Itzt waren sie bei uns, itzt waren wir bei Gästen.
Nach diesem suchten wir das edel Ardefil,
das unser Freiberg fast wie übertreffen will,
an Heiligtümern reich, erbaut in reichen Gründen,
an Gartenlust geziert, durchweht von vielen Winden,
das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht'.
In Einem aber uns wird ewig sein verdacht,
daß, Bruder, dir dein Tod schon vor den Lippen lebte,
und dein verhauchter Geist dir auf der Zungen schwebte
und wolte nun hindurch. Dein Gott und deine Kunst
und unsre Nötigkeit entriß dich dieser Brunst,
die dich hier wieder kreischt. Gott aber sei gepriesen,
der sich auch dißmal uns so gnädig hat erwiesen,
dich dir und uns geschenkt! Und diß beweist nun viel,
daß er den Deinen dich ganz wieder geben will.
Von daraus stiegen wir hoch auf des Taurus Rücken,
wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;

hier ist kein Weg für sie. Da traf uns redlich ein,
daß höchste Berge da, wo tiefste Täler sein.
Der strenge rote Strom schoß zwischen seinen Klüften
hin, schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an,
halb furchtsam und halb froh. Worauf uns denn Sengan
entgegen freundlich trug zur Labung seine Früchte.
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte,
das ebne Sultanie, das viel der ewgen Stadt
an alter Trefflichkeit der Bäue gleiches hat.
Drauf sahen wir Kaswin, Arsazien der Alten,
in der der groß' Abaß so gerne sich enthalten,
eh' denn er sein Tauris den Türken wieder nahm
und mehr als er gehabt in seine Hand bekam;
das treffliche Kaswin, die Herzogin der Flächen,
umb welcher Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicken sicht, die große reiche Stadt,
die Wein und Brot und Gold und Lust die Fülle hat.
Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
Cythera sung uns ein, ließ Schauspiel' uns ernennen,
trug Königswasser auf; und weil wir waren schwach,
so wars ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawa, wo laß ich dich und deine schönen Trauben,
darmit dein Bachus kan der Vorsicht Sinn berauben,
die mich verführten auch? Und Kom, wo laß ich dich,
allda ich selbsten bald gelassen hätte mich,
schon jenem auf der Spur? Auch, Bruder, dir zu Danke
erwähn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zanke
die Götter über uns, ob auch der Müglichkeit
wol könte müglich sein uns alle selbter Zeit
zu führen weiter fort. Der heiße Hundsstern brante,
als Titan durch das Haus des starken Löwens rante.
Die wilde Glut schlug aus, sie schlug in unser Blut,
es war umb einen Schlag, da lag uns Blut und Mut.
Die Häupter waren krank, die Glieder schwach und müde.
Auch du, o aller Arzt, inmitten Krieg und Friede,
inmitten Furcht und Trost, vergaßest fast dein Tun,
erfuhrest, was es heißt: Arzt, hilf dir selbsten nun!

Wir mußten gleichwol fort, wir ließen Korn zurücke,
sein Sandfeld ausgeschwemt und seine schöne Brücke
und seinen Wunderberg. Wir kehrten Tag in Nacht
und wieder Nacht in Tag. Du, eine halbe Tracht
des lastbaren Kamels, hast damals satt empfunden,
wie wol euch Kranken war, wie übel uns Gesunden.
Kaschan drauf nahm uns ein, der fast kein' andre gleicht,
die zwar viel Gift gebiert, doch auch viel Goldes zeugt.
Das bergichte Nathans, wo, edler Adler, dir
der Sperber obgesiegt, allda noch seine Zier
und deine Schande steht, ließ seine Bäche gehen
und die gekühlte Luft verstärkter auf uns wehen.
Das Ziel war nun vor uns, der Berg, der war erstiegen,
wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen,
die königliche die, die, wie man mir bringt ein,
von hundert Pforten soll genennet worden sein.
Was aber trägt sich zu? Wir waren kaum empfangen,
kaum von den Pferden ab in unser' Zimmer gangen,
als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
uns alle sich verschwur auf eins zu bringen üm.
Der Sturm stieß auf das Haus, in welchem wir verschlossen
mit voller Raserei stets auf einander schossen.
Uns drungen Mord und Raub, und war die höchste Zeit,
daß durch des Königs Hand zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Dank auch hier, o Gott, für deine Gnade,
daß mich auf diese Zeit befallen hat kein Schade!
Da mich Verlust und Tod in allen Winkeln sucht',
so hast du mich geführt in einer sichern Flucht,
selbst in dein Haus versteckt. Ihr acht erschlagnen Brüder,
fallt willig, wie ihr tut, legt Wehr und Leiber nieder!
Muß ja denn euer Tod für unser Leben sein,
so nehmt das selge Feld mit andern Helden ein!
Der treffliche Söfi, begierig uns zu sehen,
macht' uns ein köstlichs Mahl und ließ uns wol geschehen,
nahm unsern Friederich zu seinem Bruder an;
was er ihm legte vor, war alles wol getan.
Erinnre, Bruder, dich, wie manche süße Stunden
uns umb den Sanderut mit Freuden sind verschwunden,

wenn jener von Schiras so in den Jaspis sprang
und uns zugleich in Mund und Stirn' und Seele drang.
Entsinn dich gleichfalls auch der Ursach' unsrer Freuden,
die meistens traurig war! Gedachten wir an Leiden,
so dachten warlich wir an dich auch, roter Wein,
als der du einig uns nicht lässest mühsam sein.
Wenn Sorgen stehen auf, und die und die Gedanken
sich über dem und dem bald so, bald anders zanken,
so ist Eleusius der beste Schiedeman,
wenn sonst nichts auf der Welt die Geister stillen kan.
So hat uns auch das Haus der Herren Augustiner,
der Karmeliten Trost, die Gunst der Kapuziner,
der Englischen Gespräch und der Franzosen Scherz
(Batavien war feind) befriedet oft das Herz.
Alexis gleichfalls auch, den wenig' seiner Reußen,
trüg' er ein deutsches Kleid, für Landsman solten heißen,
wie vielmal hat er uns die lange Zeit verkürzt
und froh und frei mit uns die Schalen umbgestürzt!
Bald stillten unsern Sinn die königlichen Jagden,
bald der Armener Wein, die oftmals uns betagten;
des großen Kanzlers Mahl, der Gärten teurer Preis,
der Bäue Trefflichkeit, der Wasserkünste Fleiß,
des Königs Schimpf und Ernst, die Weise zu regieren,
des Adels hoher Stand, das Muster im Turnieren,
so vieler Völker Schar, so mancher Waren Wahl
und so viel Anders mehr in ungezählter Zahl.

Ich war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen
und was Seleukus hier, dort Ctesiphon erbauen,
Bagdad, ich meine dich, zu sehn den schönen Frat,
was er vor Altes weist von jener großen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne,
Haleppo nahm mich ein, ich war wie schon darinne,
mich deucht', ich liefe schon von Scanderien aus,
die See um Zypern her und Kandien ward kraus.
Der Wind, der trug mich wol vor Gräcien vorüber.
Bald war ich um den Po, bald an der heilgen Tiber,
bald, strenger Rhon, um dich. Mir war das Minste drumb,
daß ich solt' hinter mich und so mich kehren umb.

Mein Anschlag aber fiel, wie weislich ich ihn faßte;
wie fleißig ich auf ihn zu Nacht und Tage paßte,
so must' ich Andre sehn glückselger sein als mich;
des Andern Schluß gieng vor, der meine hinter sich.
Ein Weg muß sehr gut sein, den man soll zweimal machen.
Den aber muß ich tun, wie wenig er von Lachen,
wie viel er Weinens hat: doch spricht mich diß zur Ruh',
daß ich ihn noch mit dir und meinesgleichen tu'.
Sind iemals Freunde Not, so sind sie Not im Reisen;
ihr Beisein ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen.
Sie mindern die Gefahr, halbiren den Verdruß
und sind einander selbst für Wagen, Stab und Fuß.
Steh ewig, Hispahan, in deiner großen Weite
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute,
reut alles Unkraut aus, geh über Korasan,
das deinen Adel schimpft, mach alles wie Revan,
das deine Stärke trutzt! Wir wollen dein Behagen
und deine Trefflichkeit mit uns zu Hause tragen
und streuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht,
ihr Freunde, die ihr uns oft habet froh gemacht!
Mit diesem kränzten wir Imaus weite Hörner,
der Taurus Bruder ist. Wir warfen Weirauchkörner
den Göttern in die Glut und wandten von Kaswin
uns in ein Nordenland, da ewig Blumen blühn,
da Sand und Dürre stirbt, da Frucht und Fülle lebet,
da stetigs ein Lenz nur umb Tal und Hügel schwebet:
in Persiens sein Mark, das treffliche Gilan,
das Rom und Frankreich trutzt und Spanien schimpfen kan, —
hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen,
hier mit der strengen See, die rühmlich heißt, umbgossen —,
das lustige Rubar, das seidenreiche Rescht,
das seinen trucknen Durst im Serubar oft lescht.
Das reichdurchfloßne Tal, die stets besäten Felder,
das immergrüne Haar der unverletzten Wälder
folgt uns bis in Mogan, da selten Regen fält,
und gleichwol Wild und Vieh und Menschen unterhält.
Araxes, da wo er in Cyrus trübe Fluten
sein leimicht Wasser wälzt und breit wird zwanzig Ruten,

floß unter unserm Fuß' als wie gezähmte hin.
Schirvan, das ließ uns frei und sicher durch sich ziehn.
Das ewige Derbent, das Werk des großen Griechen,
für dem die Skythen noch erschrocken sich verkriechen,
das jung für Alter sieht und noch die Mauer zeigt,
die hier von einer See bis an die ander' reicht,
ließ sich uns wol durchsehn. Bis hieher ließ sichs trauen.
Von hieraus hub uns an, zwar nicht umbsonst, zu grauen.
Wir rückten wachsam fort. Der Völker neue Tracht,
ja selbst das neue Land, das machte sich verdacht.
Wie der Komücken Grimm, die Frechheit der Usminen,
der Poinacken Trutz und üppiges Erkühnen,
der Tagostaner List und strenge Dieberei
uns ofte blaß gemacht, das denke du hierbei!
Wie lag sichs vor Terku, da hier Hirkanus brauste,
hier des Prometheus Berg mit often Donnern sauste!
Da schwur der Kurder uns, der Tarter da den Tod;
vor, umb und hinter uns war nichts als eitel Not,
von innen Qual und Angst, von außen Furcht und Zagen.
Da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
es muste sein gewagt. Was der verhasset' Ort
mit Pferden nicht versieht, das muß zu Fuße fort.
Koisu habe Dank, Jaksai sei gepriesen
und Chiselar gelobt! Ihr habt euch gut erwiesen,
uns freundlich überbracht und du auch, o Schafkall,
mehr durch des Vatern Schuld als deinen eignen Fall
den Nachbarn hoch verdacht; beherschе dein Gebürge,
nim deiner Täler war, daß kein Feind drinnen würge!
Ihr Heiden, gute Nacht! Erkennt einst, wer ihr seid!
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.

Mit diesem grüßten wir die manlichen Zirkassen,
die sich, zwar Christen nicht, doch christlich herschen lassen.
Ihr Terki, welches doch nichts minder Reußisch heißt,
hat unsre Wiederkunft von Herzen sehr gepreist.
Das Sandfeld, das die Flucht der schnellen Tartern kennet
und von der Sonnen Glut oft lichter Lohe brennet,
war ietzt nun noch vor uns, der Reise strengster Teil,
da nichts als Staub und Salz und Salz umbsonst steht feil.

Zu mangeln zwar gewohnt, nicht aber gar zu darben,
mußt' ich auch mitte fort; auch selbst die Tartern starben,
des Landes eigen Volk. Die dritte Nacht brach an,
ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts getan.
Die Erde war mein Pfül, mein Überzug der Himmel,
der Trunk zerschmolznes Salz, das Essen fauler Schimmel.
Wie nah' hatt' uns doch da nicht gänzlich umgebracht
bei Tage Hitz' und Durst, die Mücken bei der Nacht!
 Verzeih mirs, Evian, dem sich der Himmel neiget,
ich habe mich noch nie so tief vor dir gebeuget
als vor der Wolgen zwar, als ich ihr Ufer sah'
und einen langen Zug tät aus der Hand der Rha,
aus ihrer süßen Hand. Ich schwere bei den Schalen,
daraus ihr Götter trinkt auf euren besten Mahlen:
der schlechte trübe Trunk durchginge mir das Blut
mehr als Diespitern sein bester Nectar tut.
 Verzeihs uns, Vaterland, daß wir nicht ehe kommen!
Es ist kein schlechter Sprung, den wir uns vorgenommen,
wir tun kein schwaches Werk. Sechs Jahre gehn uns hin.
Diß, was uns ist Verlust, ist, Mutter, dein Gewin!
Durch uns kömpt Persien in Holstein eingezogen,
von welchem nun die Post ist überweit geflogen;
die Völker drängen sich in ungezälter Zahl
umb Gottorf und in ihm um seines Fürsten Saal.
 Was wird diß, Bruder, dir für Ruhm inkünftig geben,
daß wir auf wenge noch noch alle frölich leben,
auf wenge noch, die teils der Feind warf in das Gras,
den wir uns reizten selbst, teils ihr Bedrängnüß fraß.
Der große Rudolf sah' von Achten Einen wieder.
Zur guten Zeit gesagt, noch Keiner liegt darnieder,
den unser Fürst betraut. Des Dankes guter Teil
wächst dir hierüber zu, du unsers Lebens Heil,
du unsrer Krankheit Tod! Ists auch erhöret worden?
So lange reisen wir von Westen aus in Norden,
von Nord in Ost und Süd, durch Regen, Hitz' und Schnee,
durch Mangel und Gefahr, durch Wald, durch Sand und See,
so mancher Krankheit Ziel, so vieler Fälle Scherze;
Gott Lob und dir auch Dank, uns kränket noch kein Schmerze,

uns frißt noch keine Sucht. Wir trutzen Neid und Not
und sind bis hieher noch nichts weniger als tot.
Ich habe satt gelebt, wirst du mich nur versichern,
mein Bruder, diese Gunst zu tun an meinen Büchern:
sie führen an den Ort, da mein' und ihre Zier
den Kranz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser sein: sie werden nicht vergehen,
die Namen, die allhier mit angezeichnet stehen.
Sonst alles Ander' stirbt: was eine Feder schreibt,
die Glut und Seele hat, das glaube, daß es bleibt,
wenn nichts mehr etwas ist! Ich kan nicht ganz verwesen;
mein bester Teil bleibt frisch, wenn dieses mit dem Besen
zusammen wird gekehrt. Gesetzt, diß sei nicht viel,
doch will ich, was ich hab' und habe, was ich will.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten
und minder oft als nichts, so laß die Zeiten walten!
Du weist es doch mit mir, daß tausent Andre sein
und tausent Andre noch, die allen andern Schein
dem Lichte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben,
der muß bei ihrer Schul' und seinesgleichen bleiben.
Wer fremde Herren sucht, der findet fremden Sinn;
nicht nur der Leib allein, auch sein Gemüt ist hin.
Wir kommen wieder hin zu unsern freien Geistern,
da Kunst und Tugend gilt, da Niemand uns darf meistern.
Ists Wunder, daß ein Land und Volk die Künste haßt,
das, weil es hat gewährt, nicht eine hat gefaßt?
Fehlt mir denn gleich der Wundsch und ich soll hier noch fallen,
so laß mich, wo ich bin, mit meinen Andern allen!
Diß nimb nur mit anheim, die Finger voll Papier!
Da leb' ich ohne Tod, da bleib' ich ähnlich mir.
Diß ist mein Ebenbild. Was, Bild? Mein ganzes Wesen,
das du zwar hier noch siehst, dort weit wirst besser lesen.
Verlaß die sieche Stadt und tu dich, Bruder, an!
Laß sehen, ob ich dich recht frölich machen kan!
Lauf, Junger, hol uns her Melonen aus Bucharen,
Arpusen von der Rha und andre solche Waren!
Du, Ander, eile bald und bring uns auf der Post
kalt Bier, gewürzten Meth und jungen roten Most,

der Zucker leiden mag! Das Erste, das ich leere,
ist, Bruder, daß du lebst, aus diesem weiten Meere,
das, wie hier der Hyrkan, viel Flüsse schlingt in sich
und keinen Auslauf hat, als welcher fällt in mich.
Das Ander' laß ich sein auf dein und meiner Lieben,
die sich vielleicht um uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das Dritte tu mir nach durch diesen engen Ring,
den ich zu guter Letzt von lieber Hand empfing,
Gott weiß, worauf und wo! Doch dir ist Nichts nicht fremde,
was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
So, Bruder, trink noch Eins, auf Treue zu bestehen,
denn morgen werden wir, wills Gott, zu Segel gehen!

54. Auf Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein etc. Fürstl. Durchlaucht Hochbetrauten Rates und nach Moskau und Persien Wolfürnehmen Abgesandten seinen Namenstag, unter währender Rückreise auf der Wolgen unter Detuscha den vierten Wintermonatstag des 1638. Jahres begangen.

Wenn werte Helden auch, wie sonst gemeine Leute,
durch ihren Todesfall ganz kämen auf die Seite
und würden nichts, wie sie, so sagt' ich wahr und frei,
daß es um ihren Stand ein großes Elend sei, —
voraus wenn Einer mir das Urteil hülfe sprechen,
der lange Gläser mehr als Lanzen pflegt zu brechen,
nichts minder auch geherzt, der manlich seinen Feind
bei Tafel schläget tot und auch darzu nicht weint.
Ietzt dessen ungedacht, daß die, so rühmlich leben
und hier tun wol und recht, auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Volk, das seinen Glauben schminkt
und ganz vor Heuchelei in Gottes Nase stinkt:
der lange Name machts, der ihren schönen Mühen
bis in die Ewigkeit pflegt immer nachzuziehen.
Sobald ein großer Geist wird in die Luft gehaucht,
und seines Schreibers Kiel ihm in die Dinte daucht,
so bald gebiert sein Tod ein Leben, das nicht stirbet,
stets jung und frisch besteht und nimmermehr verdirbet:

wer so die Welt verläßt, der nimt sie völlig ein.
Wer liebet doch den Tod, um blos nur tot zu sein?
Sie härten ihren Leib von Jugend auf mit Sachen,
die Frost und Hitze gleich und Sauer Süße machen;
Fleiß ist ihr Tockenwerk, ein ritterliches Schwert,
ein kriegerischer Helm, ein wolgemachtes Pferd.
Sich Üben an der Not, Belustigen an Schmerzen,
stets Spielen mit Gefahr, mit strengem Ernste Scherzen
ist ihr gebräuchlichs Tun; ihr Wachen, Schlaf und Traum
sind Schlachten, Staub und Schweiß. Da jene sich denn kaum
für Wollust an die Luft und auf die Gasse wagen,
an keinem Reichtum arm, vergnügen sich an Sagen
und lassen diese tun, sehn blaß aus, weit von Not
und fürchten sich oft eh', als die sich schlagen tot,
wenn Feind an Feinde dringt. Den Tod verachten Können
ist keines ieden Tun. Wer Ehre will gewinnen,
der muß Blut setzen auf. Blut ist das rote Gold,
das ihr, ihr Götter, bar gezalet haben wolt
für ein berühmtes Lob. Wer krank ist, stirbt zu Bette;
der länger leben kan, der lebt und stirbt um Wette,
sucht Raum und weites Feld. Was scheut man doch den Tod?
Er trinkt doch unsern Trank und ißt stets unser Brot,
geht mit uns ein und aus. Soll er dann gehn zu Grunde,
so will er, eh' er muß. Er fordert seine Stunde,
schaut sein Verhängnüß an getrost und unverwandt
und läuft dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
Ein Geist vom Himmel her will stets am Himmel schweben,
klimmt allzeit Wolken an, will niemals unten kleben,
wo die gebückte Schaar der kleinen Seelen kreucht
und niemals über sich von dieser Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht, ein Feiger scheut das Wehe:
die tapfer' Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
zu Gott, vor dem sie steht, wenn Herd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt geraten in Gefahr.

Nur unser Delius, kein Andrer kan es geben,
daß Einer seinen Tod kan rühmlich überleben
und grünen, wenn er fault. Wen unser Cirrha tränkt,
der wird vergessen nicht, hat Lethe ihm geschenkt

für eins, zwei, drei Mal ein. Die trefflichen Poeten,
die Rächer der Natur, die können, Tod, dich tödten,
sind, Gift, dein Gegengift; sie können nicht vergehn
und machen Andere, so fallen, wieder stehn.
Nicht solche, welche stets mit Reimen betteln laufen
und große Lügnerei um kleines Geld verkaufen;
daher wir redlichs Volk so kommen in Verdacht
und oftmals mehr als arg auch werden ausgemacht,
wenn sie den schandbarn Lohn in Völlerei verschwenden
und also unser Reich und ganzen Orden schänden.
Nein! schont der edlen Kunst und sparet euer Gold,
ihr, die ihr Kluge sein, wie Reiche heißen wolt!
Die sinds nicht, die man sucht. Was können doch die Sinnen,
die satt an Hunger sein, an Durste voll, beginnen?
Was soll ein Kopf doch tun, der stets von Biere treuft
und seinen dürren Sinn im Weinfaß hat ersäuft
und ganz und gar verschwemmt? Was Tote soll erwecken,
muß selbst auch lebend sein, nach Seel' und Himmel schmecken.
Hier nützt kein Päon nicht, kein weiser Podalir;
auch Trismegistus selbst ist ohne Kräfte hier.
Der Tod, der geht gleich durch mit seinem Regimente;
der Doctor, der wird selbst sein eigner Patiente.
Für Alles kan ein Arzt; das Eine fehlt ihm nur,
daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Cur.
Apollo lehret uns aus den gesunden Saiten
die rechte Panacee für Sterben zu bereiten.
Diß, mein' ich, ist der Stein, den ihr so ofte preist,
ihr Sophen, und der Welt doch gar zu selten weist.
 Wo wär' Ulyssens Witz, Äneas kluge Stärke,
wo du selbst, Jupiter, und deine große Werke,
die Rom rühmt und Athen? Ich wolte sagen fast,
daß du den Himmel blos nur uns zu danken hast
und deinen Obersitz. Durch uns scheint Titan heller,
steht fester Erd' und See und läuft der Himmel schneller.
Wir halten die Natur, den strengen Zeitstrom, auf
und wenden mit der Hand der Elementen Lauf.
Sonst Allem liegt an uns. Hat Iemand uns zu Freunden,
so lebt, so stirbt er wol, so siegt er seinen Feinden

noch zweimal dapfrer an. Wir machen Große klein
und schwache Fäuste stark, nachdem es uns kommt ein
und man es mit uns macht; wir stoßen zu der Höllen
und heben Himmel an; wir bauen und wir fällen
uns nichts nicht um und an. Wo ist Semiramis,
ihr Bauwerk, Fleiß und Kunst? Wo dein Coloß, Rhodis?
Rom, Nilus, eure Pracht? Wo sind sie nun itzunder,
die Trutze der Natur, die weltgepreiste Wunder?
Stünd' ihr Gedächtnüß nicht auf unsern Blättern dort,
so wär' es längst schon auch mit ihren Werken fort.
Nichts steht, was fallen kan. Was Erde Mutter heißet
und Zeit zum Vater hat, das fleucht, verschleißt und reißet.
Gold reizt den Dieb und Feind, Stahl rostet und wird alt,
Stein frißt das Wetter aus, Holz brennt und faulet bald.
Was so kommt, geht so fort. Tus einer nur und traue
des Marmels Ewigkeit! Er gehe hin und haue
sein Tun und was soll stehn in festes Eisen ein
und schaue, wo es denn nach kurzer Frist wird sein!
Sonst Alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
sind für dem Untergang' am allerbesten sicher
und trutzen ieden Tod. Verbrenn, ersäuf, zerreiß,
vertilg sie, wie du wilt! Wenn eines nur sich weiß
zu bergen, so ist nichts, wenn ander' alle fielen
durch Wasser, Schwert und Glut. Laß ab den Mut zu külen!
Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Papier:
was uns die Schwäche nimmt, ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium, ein Troja nur gewesen,
das itzt viel tausentfach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rom auferbaut,
das nun die ganze Welt in unsern Schriften schaut
in ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren,
ihr edlen Clarien, und helft sie weiter mehren!
Wer Schreibenwürdigs tut, der hält die Schriften wert.
Zwei Dinge sind gleich groß: die Feder und das Schwert,
der Harnisch und das Buch. Eins muß das ander' schützen,
und dieses, das muß dem für seinem Schaden nützen.
Wer Herrschaft und Verstand schlecht von einander reißt,
der nimt der Uhr ihr Pfund, dem Leibe seinen Geist.

Du, o Versehung, zierst die höchsten Monarchien
mit höchsten Künsten auch, durch die sie ewig blühen!
Wer fragte vor zu Rom, was unser Deutschland sei,
und was gilt itzt Athen, die raue Barbarei?
Solt' Alexander ruhn und schlafen mit Vergnügen,
so musten Buch und Dolch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobe Cäsars Faust, die, was sie Trefflichs tat,
auf ihr gut link und recht selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpfer hat die zweie so verbunden,
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden.
Was man da, dort und hier in Lüft- und Klüften schaut,
das ist nicht minder klug als stark genung erbaut.
Kunst ist der Menschen Schutz und selbst der Götter Stärke.
Schau unsre Pallas an, geharnschter Mars, und merke,
wie wol ein Kopf voll Witz und Leib mit Rüstung steht,
wie schön ein Kaiser doch in unsern Lorbeern geht!
Kunst ist die Tugend selbst, die Iederman zwar nennet,
fast Niemand hat und kan. Ein Unberittner rennet,
stürzt, stirbt, fällt, wie er fällt; Der Vorteil' weiß und kan,
der sitzet fester ein und hält den Zügel an.
Ein wolversetzter Stein scheint in dem Golde größer.
Das kostbarliche Glas, der Demant spielet besser
aus einer weißen Hand. Ie schöner ist das Haus,
ie heller sieht der Wirt, der klar selbst ist, heraus.
Glanz dunkelt keinen Schein. So laßt denn die Zirkassen,
die Flecken der Natur, Kunst, Lob und Schriften hassen,
laß Türk- und Tartern stark an ihrer Schwäche sein,
die unter ihrer Last und Bürde selbst sinkt ein!
Wir haben bessern Witz: sind den berühmten Griechen
und großen Latiern mit Glücke nachgeschlichen
in ihre Heimlichkeit, den Handgriff abgemerkt,
der ihr Gedächtnüß stets bis hieher hat gestärkt
und künftig stärken wird. Sie liegen nun gefangen,
mit langer Nacht verstrickt, sind weg zu Vielen gangen,
wo unser Ariovist, Tuiscon, Arimin
und tausent Andere vorlängst gezogen hin
und tausent Andre noch, die ja so edel waren,
die mit dem Namen nun auch sind dahin gefahren

und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit,
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger, Romuler und Deutsche deutsch beisammen
in gleicher Trefflichkeit, die nichts nicht als die Flammen
der letzten Weltbrunst zwingt. Wer dennoch bleiben will,
wenn Alles wird zu Nichts, der wündscht ihm gar zu viel.
Herr, euer Leben stirbt, nicht aber auch die Gaben,
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben,
daß eurer Sorgen sich die werte Christenheit
in ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte Meldung tun, zu was für großen Dingen
ihr nur geboren seid, durch List und Neid zu dringen,
der Zeit zu siegen an durch Urteil und Verstand,
hielt euer' Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset,
so Könige gelehrt, so Fürsten unterweiset,
so einen Weg gebähnt, auf dem Nord, Süd und Ost
in unsern Westen nun wie eilen auf der Post?
Ich kan es leugnen nicht, ich bin auch ja so Einer,
der Griech' und Rom versteht und nun sein Deutsches reiner
und höher redt und schreibt, seit unser Kallimach,
der Schlesische Virgil, uns hat gemachet wach.
Wie unwert ich wol hier in manchen Augen scheine,
so bin ich gleichwol oft auf Pindus hohem Haine
gesessen oben an, wenn Smyrna mir stund auf
und Sulmo ihren Kranz auf Hochdeutsch bote drauf.
So bin ich noch beglaubt, so können was zu schreiben,
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben,
will emsig sein bemüht zu rühmen einen Held,
der so ein großes Werk durch euren Fleiß bestelt.
Ein Andrer mag den Krieg der Deutschen lang' erzählen,
ich mag mein Vaterland nicht auf das Neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber sein,
so weit viel schöner ist der güldne Friedenschein
als Mord und roter Streit. Nicht der nur, der sein Leben
für seine Freunde stürzt, ist rühmlich zu erheben.
Wer tot ist, nützt nicht mehr. Auch der, der ist ein Man,
der Vaterland und sich zugleich erhalten kan,

der Taten tut durch Rat. Indes, daß jener kämpfet
mit ritterlicher Faust, so wachet er und dämpfet
den Feind mit weiter Kraft, macht erst den Landsman frei,
weiß nachmals, wie sein Stand inkünftig sichrer sei.
Im Fall' mir denn mein Tun sonst nichts erweckt als Grollen,
wolan! mir ists genug, gefallen haben wollen.
Was kan der Man dafür, der sich zum Opfer stellt
und doch den Göttern nicht, wie from er ist, gefällt.
Ich sage, was ich mein', ich rede, was ich denke,
und leiste, was ich kan, behalte, was ich schenke,
ein mündlichs Herze stets. Wer hier sucht Kunst und Zier
und Schein und Außenwerk, für diesem seht euch für!
Mein Sin steht an der Stirn, ich habe nichts gelernet,
das wol von Weitem steht und nur alleine fernet.
Mein Weg ist schlecht und recht und gleich geradezu.
Wem Einfalt nicht gefällt, dem mißfällt, was ich tu'
und nicht tu'. Man kennt stracks (und hätten sies verschworen)
die Elster durchs Geschrei, den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schminken sich, die arm an Schönheit sein.
Ie besser ist der Kranz, ie ärger ist der Wein.
Ich weiß, wie hoch ich euch zum Schuldner bin versessen;
geborgt ist nicht geschenkt, verschoben nicht vergessen.
Itzt fängt der Winter an um Felder, Wald und See
gleich nun das sechste Mal zu werfen Reif und Schnee,
seit ihr gewürdigt mich, daß ich mich euer freuen
und künftig rühmen kan. Soll anders mich nicht reuen
der teuren Zeit Verlust, so laßt mir ferner frei
zu sagen, wie ihr tut, daß ich der eure sei!
Es ist zwar schlecht genung mit Briefen zalen wollen,
für hartes Gold Papier und solche Sachen zollen,
die schwer an Leichte sein, doch wer die Ehre liebt,
der gibt ihr, was sie darf, und darf auch, was sie giebt.
Beschenkt sein wolt ihr nicht, könt' ich gleich so was geben.
So Leute, wie ihr seid, die kommen in diß Leben
zu geben viel und oft. Daß wir stets nehmen nur
und niemals geben was, das kömmt uns von Natur.
Itzt wolln wir alles das, was uns bedünkt zu kränken,
versenken in den Wein und drinnen ganz ertränken.

Mit der Bedingung sei's! Was Strafe, der es bricht?
Der soll nicht redlich sein, wer anders denkt als spricht.
Löst diesen Tag mit Lust, doch eben nicht auf heute!
Laßt erst den Wolgenstrom und Herbst stehn an der Seite!
Wo anders Ehr' und Glück auch kommen soll und kan,
so laßt Vertraulichkeit recht oben sitzen an!
Der wilde Thracier, der zanket sich bei Weine,
der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine,
verzeihen königlich. Ein wolgeartet Blut
führt schnelle Regungen in seinem edlen Mut,
wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besser
als großen Leuten an, doch macht sie Sanftmut größer.
So blitzt und donnert Zeus nicht durch das ganze Jahr,
reizt ihn gleich täglich auf der Menschen schnöde Schar.
Er weiß ein freies Volk, will freie Zungen haben,
das Ernst zwar frömmer macht, doch treuer stete Gaben.
Wer wol zu herrschen weiß, drückt oft ein Auge zu
und spricht zum Ohre viel: Tu nicht, als hörtest du!
Schließt Mund und Herzen auf, laßt Ehre von euch hören,
ihr Brüder, sollen euch auch anders Ander' ehren!
Ihr seid's, was ihr euch macht. Wer mir auf Schande stellt,
der wisse, daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sei denn, wer ich sei, und könne, was ich wolle,
so weiß mein Phöbus doch, wie er sich halten solle
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt,
der ist nicht wert, daß er von ihm gescholten wird.
Ich will mit Gütigtun die Bösen überwinden,
des Neides strengen Arm mit sanftem Glimpfe binden;
wer weiß, ob denn nicht der, der mich itzt schilt und plagt,
hernachmals wiederum das Beste von mir sagt?
Die Tage nähern sich, da euch die ernsten Sachen,
die ihr für Fürsten tut und wenig lassen lachen,
das Liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht
vermischen wird mit Lust, die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reißen soll. Ihr möget langsam grauen,
mögt nicht die Blüte nur der nutzbarn Räte schauen,
auch kosten ihre Frucht! Die Ernte bricht herein;
wer Korn hat ausgesät, der samle Mandeln ein!

Wenn Gott den strengen Ernst auf Deutschland, zu verheeren,
in Reu' und neue Gunst hinwieder wird verkehren,
und ihr uns wol bringt heim, daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunft Trost, Heil und Freude hat,
und dann ein Iederman die weltberufnen Reisen
für edel und berühmt an uns gesamt wird preisen,
so soll euch erst an mir recht werden kund getan,
ob ein Poet denn nichts als blos nur lügen kan.

FÜNFTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON LIEBESSACHEN UND SCHERZGEDICHTEN.

Dem Woledlen, Gestrengen und Vesten Ludwig von der Asseburg auf Schermicke, Fürstl. Schleswig-Holsteinischen Kammerjunkern zu Gottorf. Seinem vielgünstigen Junkern und hochwerten Gönner.

1. Aus H. Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebesscherze.

1631.

Du hast, o liebstes Lieb, mein Herz' in deinem Herzen!
In dir, in dir es ist, nach dem ich wündsche sehr,
das ich such' überall mit ach! wie großen Schmerzen,
in dir, in dir es ist und sonsten nirgends mehr.
Ach! Liebste, lasse mich dein Mündelein betrachten,
tu doch die Lippen auf, auf daß ich sehe drein!
Ach! ach! wie ängstet sichs! Itzt wird es gar verschmachten,
weil es so mit Gewalt dir muß gefangen sein.
Doch gieb mirs wieder nicht, behalt es in dem deinen!
Mein Herze, bleibe drin, hinfort daraus nicht weich
und ändre diesen Ort! Desgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland, hier ist dein Königreich.
Vor, da du warest noch an meinen Leib verbunden,
da fehltestu der Tür', hier giengst du ein, dort aus.
Nun du verwichen bist von mir, so hast du funden
das rechte Vaterland, das vielgewündschte Haus.

2. H. Dan. Heinsius sein Lateinischer Liebesscherz.

1631.

Mein Lieb das gabe mir, als sie mich gestern liebte,
ein süßes Küsselein, noch süßer als der Wein,
der sonst der süßste heißt. Ich, als sie diß verübte,
entfärbte gänzlich mich. Ich nam ihr Hälselein
und hing mich sehnlich dran. Ich sah in einem Sehen
ihr in ihr Angesicht'; ich sah ihr stetig drein
und hing das Haupt nach ihr. Ach, sprach ich, kans geschehen,
daß du, mein Leben, kanst mir Armen günstig sein?
Worauf sie lachend was von ihrem schönen Munde
aus tiefster Seelen raus, weiß noch nicht, was es war,

mir blies in meinen Mund. Sie bliese mehr zur Stunde,
noch etwas, weiß nicht was, das feucht und laulecht gar.
So bald ich dieses nur befund' in meinem Herzen,
beraubt' es mich der Seel' und aller Sinnen Kraft.
Daher ich, ohne Seel' und ohne mich, mit Schmerzen
lauf' immer hin und her in einer frembden Haft.
Ach Lieb, ich suche mich mit Weinen aller Enden!
Ach! ach! verkäufstu denn so teuer einen Kuß?
Ach! freilich tustu mir die Seel' und Herz entwenden,
nun ich in deiner Seel' und Herzen leben muß.
Ach! wein' ich oder nicht? Was soll ich doch beginnen?
Mit Tränen sie doch nicht erweichet werden kan,
sie nehret sich vielmehr von meinem Thränenrinnen.
Ich will umb einen Kuß sie freundlich sprechen an.
Ich will sie sehen an, ich will fort immer weiden
in ihrem Odem mich, sie in dem meinen sich.
So werd' ich meine Seel' antreffen voller Freuden,
so oft ich ihrer muß begeben gänzlich mich.

3. Aus dem Alziat über die Farben.

Die schwarze Farbe steht zu schwarzen Traurigkeiten;
dieselbe brauchen wir, wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an, die ohne Falschheit sein;
drum sein die weißen Röck' euch Priestern so gemein.
Grün lehrt uns, daß man hofft; sonst pfleget man zu sagen,
die Sache grüne noch, so oft es umgeschlagen.
Gelb ist Begierde voll; sie ist der Bühler'n gut
und denen Hoffnung stets, was sie begehren, tut.
Rot ist Soldaten hold und zeuget frisch Geblüte,
wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüte.
Blau ist der Schiffer Art und die, der Andacht voll,
gen Himmel stetigs sehn, daß sie Gott hören soll.
Das Goldgelb' ist vor Schlecht' und Feuerrot imgleichen;
die Kapuziner sicht man so hereinher schleichen.
Wer Liebeseifer voll und tief in Angst muß gehn,
dem soll das Dunkelrot am allerbesten stehn.
Violbraun zieret den, der in Vergnügen lebet
und, was das Glücke giebt, mit nichten widerstrebet.

Der Sinnen sind so viel', so viel' der Farben sein:
ein ieder liebet das, was er ihm bildet ein.

4. Aus Heinsius seinem Niederdeutschen Vilius est aurum. Auf den güldenen Zahnstocher.

Du liebes, köstlichs Pfand, genommen aus dem Munde
der himmlischen Gestalt, kömst zu mir diese Stunde
mit süßer Dieberei, zu mindern meine Qual,
weil sie zuerste mir mein krankes Herze stahl,
mein Herze, das sie mir verknüpft mit süßen Banden,
mit dem sie spielt und das sie trägt in ihren Handen.
Nun bin ich ohne mich. Doch um zu sein bei ihr,
da ich doch nicht sein kan, so hab' ich dich bei mir.
Itzt nehm' ich dich herfür, itzt leg' ich dich denn nieder;
ich schaue dich bald an, bald nehm' ich dich hinwieder.
O würdigs, köstlichs Pfand, dem ich bin herzlich hold,
an dir befind' ich Nichts, das schlechter ist als Gold.

5. Heinsius sein Holländisches Solvi non possum, nisi magis constringar.

Wol dem, der in dem Feld' immitten unter Lanzen
und Degen, die man blößt, den trüben Tanz mag tanzen,
den Alle müssen tun, der sinkend in den Sand
den letzten Fußfall tut für Gott und vor sein Land!
Ich aber armer Mensch hab' einen Krieg gewaget,
da mir bei Furcht und Angst der Tod auch wird versaget.
Mein Feind, der ist mein Lieb; die mir den Tod antut,
die acht' ich Allem vor und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr Schwert, die Worte sind die Klingen,
darmit sie mich verletzt, die Arme starke Schlingen,
darein sie mich verstrickt. Die Pfeile, mein Verdruß,
das sind die Augen selbst, die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt, wie soll ich mich doch retten,
der ich gebunden bin mit solchen süßen Ketten?
O Feind, den ich mir such', o Leiden ohne Pein,
ich muß um los zu gehn noch mehr gebunden sein.

6. Eben desselbigen Imaginem ejus mecum gesto.

Das Bildnüß, der ich folg', ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen, die Gestalt, das Lachen und fortan
steht stets in meinem Sinn' und ist darinnen blieben,
gebildet von der Zeit, da ich sie erst blickt' an.
Ich trag' es, wo ich geh'. Und hab' ich ein Verlangen
nach einer vollen Lust, so denk' ich, was sie tut.
Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen,
so giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Mut.

7. Eben seins In pœnam vivo.

Ach, Jungfrau, es ist satt! Der Pfeil von deinen Augen,
der sich in mich verkroch, der wegert mir den Tod.
Mir wäre Sterben Lust; das will ja ganz nicht taugen;
weil ich im Leben bin, so bin ich in der Not.
Dein Antlitz ist die Bank, darauf ich bin gestrecket,
da werd' ich aufgedehnt. Dein, was man himlisch nennt,
hat einmal in mein Herz' ein Feuer angestecket,
das mich entzündet stets und nimmermehr verbrennt.

8. Aus dem Pastor Fido.

Ihr blindes Volk, so euch denn dürstet so,
viel Schätze, Geld und Gut zu haben,
indem euch macht der liebe Geldsarg froh,
darein ein güldnes Aas vergraben,
welches schleicht um seine Gruft
als ein Schatt' und blasse Luft,
was könt ihr Lust an toter Schönheit haben?
Reichtum, Schätz' und andre Güter
haben keine Gegengunst,
wahre, lebensvolle Brunst.
Die Gemüter sind Gemüter.
Alles andre, weils nicht wieder Liebe giebet,
ist nicht wert, daß es die Liebe liebet.
Die Gegenbulerin, die Seele nur allein
kan eines Bulern wert und Liebe würdig sein.

Es ist wohl ein süßes Wesen
um den Kuß, den man gelesen
von dem rosenroten Angesicht';
aber doch, wer nach der Warheit Pflicht
(wie die ihr, ihr Buler, pflegt, als die ihr es wisset,
die ihrs versucht) bekennt, wird sagen müssen,
es sei ein totes Küssen,
das die geküßte Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze
zweier herzvertrauten Schätze,
wenn sich Mund mit Munde schlägt
und der Streit zugleich erregt,
wenn die Lieb' auf eins in Eil'
einen und den andern Pfeil
mit versüßter Rache zücket
und auf einen Feind losträcket,
diß laßt mir Küsse sein, da eins so viel bekömmt
mit ebengleicher Lust, so viel das andre nimmt.
Es küsse nur ein wolverschlagner Mund
die Brust, die Hand, die Stirn' und merke gar genau,
so wird es ihm bald werden kund,
daß sonst kein einigs Glied an einer schönen Frau
als nur der Mund ihn wieder könne küssen,
da Seel' und Seel' in Lust zusammen fließen
und sich auch küssen müssen.
Durch die regen, fremde Geister
hauchen sie des Lebens Wind
in die küssenden Rubinen,
also daß die edlen Meister
manches Wort von großen Sachen
doch in kleinem Halle machen,
von den Händeln so nur ihnen
kund, uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust, ja solchem Leben schwebt
ein liebesvoller Geist, der in dem andern lebt,
und sind die wiederum so bald geküßten Küsse,
als wenn zwei liebender geliebter Herzen Füße
einander unversehns begegneten, so süße.

9. Drei Chore der Nymphen.

Der erste.

Daß du, Liebe, blind solst sein,
will mir gar nicht gehen ein.
Der dir gläubt, den machst du blind.
So du wenig siehst, o Kind,
desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben,
du seist blind gleich oder nicht,
und, damit mir nichts geschicht,
sieh, so geh' ich weit von dir.
Du hast satten Platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr,
als wol Argus. Also sehr
hast du blind mich doch gefangen,
blind hast du mich hintergangen.
Itzund, da ich ledig lebe,
wenn ich dir mehr Glauben gäbe,
o, so wär' ich wol geschossen.
Fleuch und treibe deine Possen!
Nimmermehr machst du bei mir,
daß ich mich vertraue dir;
denn du kanst sonst gar nicht scherzen,
du ermordest denn die Herzen.

Der andere.

Aber, blinder Feind der Herzen,
du rufst mich, mit dir zu scherzen.
Sieh, ich scherze: mit der Hand
schlag' ich dich auf dein Gewand,
mit den Füßen rett' ich mich;
laufe! dennoch schlag' ich dich,
und du läufest mit Beschwer,
doch vergeblich, hin und her.
Sieh, ich will dich nicht verlassen,
und du kanst mich doch nicht fassen,
weil ich, o du blinder Knabe,
ein gefreites Herze habe.

Der dritte.

Ein gefreites Herze machet,
daß man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du,
reizest du mich noch darzu,
daß ich deine falsche Süße
ferner mich bezaubern ließe?
Und doch komm' ich wieder. Siehe,
wie ich jage, schlage, fliehe!
Und du, wenn ich schlag' und lauf',
hältst mich nur vergebens auf,
weil ich, o du blinder Knabe,
ein gefreites Herze habe.

Alle drei.

Seht ihn an, den Sieges-Gott,
dem die Welt steht zu Gebot',
und, im Fall' sie ist verliebt,
gottlos ihm die Renten giebt,
seht ihn itzt verlacht, geschlagen!
Gleichwie, wenn an hellen Tagen
glänzt der güldnen Stralen Schein,
pflegt ein blinder Kauz zu sein,
welchen tausent Vögel nagen
und von vorn' und hinden plagen,
denn, wie sehr er um sich häuet
bald sich groß macht, bald kreucht ein,
doch der Feinde keiner scheuet,
weils vergebne Schläge sein:
so must du dich lassen schänden,
Liebe, hier von allen Enden.
Dieser zwickt dich in den Rücken,
jener, wie es will gelücken,
schlägt dich in die roten Wangen,
ob du gleich die Hände breitest
und mit beiden Flügeln streitest.
Unter einem süßen Schalle
deckt die Leimrut' ihre Galle,

und der Vogel lehrts uns Allen,
der betört ist drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben,
welcher mit ihm Scherz will treiben.

10. Auch aus demselben.

Der Schall, das Licht, die Kraft, Bewegung, Schönheit, Zier,
die machen so ein süß und liebliches Getöne
in deinem Antlitz, Schöne,
daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier
und ganz vergebens bildet ein
(so anders er so schön als Eden nicht kan sein),
dich göttergleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Ursach' mehr als groß'
das adeliche Tier, so einen Man sich nennet,
vor welchem williglich zu beugen sich bekennet
was sterblich ist in Tethys weiter Schoß,
dir billiglich zu weichen,
wenn er das hohe Werk, das an dir ist, erweget.
Daß aber er zu herschen pflegt,
ist nicht, daß du des Siegs, des Zepters unwert seist:
das tut er, daß er dir mehr Ehr' und Gunst beweist.
Denn so weit höher ist der, so hier räumt das Feld,
so weit ist rühmlicher der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich auch übermag
die Menschheit, als ein Mensch, das zeuget diesen Tag
Myrtillus wunderlich. Er zeugets einem Herzen,
das er nur hält für Schmerzen.
Und diß nur, schöne Frau, fehlt eurer Kraft annoch,
daß ihr verlieben könnt, und ohne Hoffnung doch.

11. Schäferei.

Sophia, Schäferin, an Tugend, Zier und Adel
und aller Trefflichkeit erboren ohne Tadel,
der Hirten schönster Preis, die um den grünen Belt
ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld!

Ob hier zwar vielerlei von schönen Blumen stehet
und manch gefärbtes Kraut mit dir spaziren gehet,
aus dem dir mancher Kranz auf heute wird gemacht
und in dein güldnes Haar mit Jauchzen wird gebracht,
so bringt Philemon doch, der treflichste der Hirten,
allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen,
Philemon, deine Lust und ganzer Aufenthalt,
dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.
Heb' unsre Bänder auf, o Schwester, neben seinen
und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen,
der seinen Glanz streut aus in unverglichner Pracht
und durch dein güldnes Licht noch heller wird gemacht!
Itzt ist die schöne Zeit. Sophia, brauch der Freuden,
laß Schaaf' und alles Vieh nur unbesorget weiden!
Wir wollen einen Tanz um diesen frischen Fluß
auf dein gut Glücke tun und wechseln Kuß für Kuß.
Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen
dein klares Morgenlicht inkünftig zu empfangen,
so daß dein ganzer Tag nichts als nur Sonnenschein
und durch die ganze Nacht ganz sternenklar soll sein.

12. Als er zu Schaden am Auge kommen.

Ich fühl', ach gar zu spat, o Amor, deine Rach'.
Halt' an, du grobes Kind, halt' an und tu gemach!
Ich muß bekennen itzt, ich triebe fast nur Possen
aus deiner Bogen Kunst und tötenden Geschossen.
Nun siehst du dir an mir gar viel ein ander Ziel.
Da ich des Herzens Zweck getroffen haben will,
da wendest du das Rohr, verletzest mein Gesichte.
Ach, Rächer meiner Schuld, wie scharf ist dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht, itzt kan ich sie nicht sehn,
wie gern' ich immer will. Ist mir nicht recht geschehn?

13. Von den Blumen.

Der Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen,
kein rotes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffranblume stirbt für ihrer Haare Zier,
Vergißmeinnicht vergißt auch seiner selbst für ihr.

Narzissen sind wol weiß, doch nicht für ihren Händen,
die Veilgen werden blas, wenn sie sich nach ihr wenden.
Ihr Hals ist heller noch als alle Lilgen sein,
und ihre Brust sticht hin der Anemonen Schein.
Ihr süßer Odem reucht wie starke Bisemblumen,
an ihr ist, was uns schickt Panchea und Idumen.
Was sag' ich? Müßt doch ihr, ihr Blumen, selbst gestehn,
sie sei noch tausentmal so schön' als Tausentschön!

14. Grabschrift eines jungen Bären, der gehetzet worden war.

Ich, der ich klein und jung von meiner Mutter kam,
von welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm,
ward in der Stadt verkauft, daselbsten mich zu üben
was in der Dienstbarkeit für Freiheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm, begriffe manche Kunst,
doch täte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld, als daß ich allzukühner
erhascht hab' und verzehrt so manche schöne Hüner.
Mein ganzes Leben war ein steter langer Tanz.
Zuletzte kriegt' ich noch darvon den Märtrer-Kranz.
Soll euch nicht sein, wie mir, ihr Brüder und ihr Schwestern
so bleibet, wie ihr solt, in euren wilden Nestern!

15. Daß er habe unbillig getan, indem er ihm vorgesetzt, sie in zweien Tagen nicht zu besuchen.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 416—425.

16. Über seinen Traum.

1635.

Ists müglich, daß sie mich auch kan im Schlafe höhnen?
Wars noch nicht gnung, daß ich mich wachend nach ihr sehnen
und so bekümmern muß, im Fall' sie nicht ist hier?
Doch sie ist außer Schuld. Du, Morpheu, machtest dir
aus mir ein leichtes Spiel! Der alte Schalk, der liefe,
indem ich, gleich wie sie, frei aller Sorgen schliefe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab
und bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab

der Seelen ihren Geist. Sie fingen sich zu lieben,
zu sehn, zu küssen an. Die süßen Freunde trieben
ihr schönes Tun mit sich so herzlich und so viel,
bis daß, indem der Geist noch hat sein Liebesspiel
und in dem Schatten scherzt, mein matter Leib erwachet.
Das Bild, in dem er sich noch so ergetzlich machet,
fleugt ganz mit ihm darvon und kehrt an seinen Ort.
Was tu' ich Armer nun? Die Seele, die ist fort,
mein Leib lebt auf den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer, o wer wird mich denn entnehmen dieser Last?
Ach, Schwester, fühlst du nicht, daß du zwo Seelen hast?

17. Geburtstags-Gedichte.

1636 November 19.

Wie glückhaft war ich doch zu jener Zeit zu schätzen,
da ich in Gegenwart sie kunte binden an
und mich auf diesen Tag in ihrer Huld ergetzen,
da mir durchs ganze Jahr kein liebrer kommen kan!
War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben
und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt,
so klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben.
Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durft' ich auch nicht sagen,
daß ihr mein süßer Brief nicht käme recht zu Hand:
mein Herze war die Post. Das reiste stets verborgen
und brachte sich ihr selbst, sein Bote, Brief und Band.
So bunden wir uns stets und lösten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburtstag nur,
der mit der Sonnen selbst ging täglich auf und nieder
und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was soll ich hier nun tun? Was soll ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seid ihr denn ratsarm ganz, ihr abgekrankten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? Es macht mir beides Leid.
Daß ich doch solte nur kaum durch drei halbe Zeilen
mein Tun ihr schreiben zu! Doch es ist müglich nicht.

Ich bin von ihr getrennt auf mehr als tausent Meilen.
Laß ich es ganz denn nach, wo bleibet meine Pflicht?
Dort ist Gefahr, hier Angst. Doch, daß nicht auch die Reue
zu diesem Kummer stößt, so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starke Treue.
Das spricht mich bei ihr los, was mich bei ihr verklagt.
Licht, wenn du dermaleins in meinen schönen Büchern
auch dieses lesen wirst, so wirst du erstlich sehn,
wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern
Was dich und mich itzt kränkt, das muß aus Not geschehn.

18. Auf ihr Abwesen.

1639 Mai.

Ich irrte hin und her und suchte mich in mir,
und wuste dieses nicht, daß ich ganz war in dir.
Ach! tu dich mir doch auf, du Wohnhaus meiner Seelen!
Komm, Schöne, gieb mich mir, benim mir dieses Quälen!
Schau, wie er sich betrübt, mein Geist, der in dir lebt!
Tötst du den, der dich liebt? Itzt hat er ausgelebt.
Doch gieb mich nicht aus dir! Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Tod hat Macht an mir, du kanst mich leben lehren.
Ich sei auch, wo ich sei, bin ich, Schatz, nicht bei dir,
so bin ich nimmermehr selbest in und bei mir.

BUCH

DER

ÜBERSCHRIFTEN.

Dem Wol-Ehrnvesten, Vorachtbarn und Wolgelarten Herrn Echart Schachten, fürstl. Holsteinischen Kanzelei-Secretario auf Gottorf. Meinem vielgünstigen Herrn und werten Freunde.

1. Soll ich mit dem Schwerte drein schlagen?

Und du bist Petrus Art, mein Sinn! Wenn man dich dränget,
so fragst du zornig stracks: wie soll ich schlagen drein?
Nein, nein! Das gehet nicht. Steh' aus, was Gott verhänget!
Der hat sich wol gerächt, wer kan gedültig sein.

2. Auf die Worte des Herren.

Du sagst: diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen?
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

3. Abba, mein Vater.

Ach, Vater, kan es sein, so schone deines Sohnes!
wo nicht, so sei es nur! Mir ziemt zu folgen dir.
Mensch, wenn du hörest das, wie der des höchsten Thrones
alleine weiser Rat so kläglich weinet hier
aus Ängsten seiner Qual, so denke, was für Schmerzen
du soltest stehen aus von wegen deiner Schuld!
Lern' auch die Betkunst hier und sprich, wie er, von Herzen:
Kans sein, so tu's! wo nicht, so leid' ich mit Geduld.

4. Er ist des Todes schuldig.

Was, Jude, schreist du viel: er hat den Tod verbrochen?
Hat er doch noch kein Wort darwider ie gesprochen.

5. Solst du dem Hohenpriester also antworten?

Du aber, solst du so zum Hohenpriester sagen?
Du aber, solst du so den höchsten Priester schlagen?

6. Mein Reich ist nicht von dannen.

Diß Reich ist in der Welt und doch nicht von der Welt.
Schau', Weltkind, daß die Welt dir nicht zu sehr gefällt!

7. Was ist Warheit?

Was fragst du? Gläubtest du, daß er sei ohne Sünde,
so wüstest du auch klar, worinnen Warheit stünde.

8. Des Herren Gänge.

Herr, erstlich führt man dich für Hannas sein Gerichte.
Hernach bekömmt sein Schwähr dich balde zu Gesichte,
worauf dich Pontius auf seinen Richtplatz rückt
und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt,
der dich ihm wieder giebt nach sattsamen Verspotten.
Drauf mustu mitte fort mit deinen Henkersrotten,
die dich so fleischen ab, bald auf die Schädelstät'
und an das Kreuze selbst, das dir den Tod antät',
und von dem Kreuz' ins Grab. O rechte Leidensstege,
o Gänge voller Angst, o harte, schwere Wege!

9. Ja nicht auf das Fest!

Du tötest Gott und trägst der Sünden gleichwol Scheu?
Du scheingerechtes Volk, du bist voll Heuchelei.

10. Bist du auch dieses Menschen?

Du sagsts gleich oder nicht, so must du halten an.
Sprich, wenn du leben wilst: ich kenne diesen Man!

11. Meine Seele ist betrübt.

Sieh', also gut bin ich: ich strafe mich durch dich.
Ich schone deiner so und hasse selbsten mich.

Bis hieher aus H. Verbesii seinem Lateine.

12. Herr, wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib, die halbe Hand voll Blut,
den Geist, den schwachen Wind, die Luft mit ihrem Glanze,
die Welt mit ihrer Pracht, was dieses ganze Ganze?
Hab' ich nur, Jesu, dich, so hab' ich alles Gut.

13. Aus dem Owen.

Die Liebe kömmt mit Lust, geht wieder weg mit Trauren.
Süß' ist ihr Anfang wol, das Ende doch der Sauren.

14. Michael Scholz: Ich mache stolz.

1632.

Dein Name sagt: Ich mache stolz den Man.
Ja recht, weil er auf dich so trutzen kan!

15. Michael Scholts: Ach solte michs.

Du sprichst, wenns übel geht: Ach, solte michs erblässen?
Wenns wol: Ach, solte michs denn machen drum vermessen?

16. Eben er: O stille Schmach!

Spricht man in Not zu dir: O stille diese Schmach!
so lebst du, Pylades, Orestens Willen nach.

17. Michael Scholtß: Lächelt im Schoß.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol.
Drum weiß mein werter Freund, worin er lachen soll.

18. Drei unmügliche Dinge aus eines Andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen, Hund' und Zank nur wären abzuschaffen,
so wär' ein Stillestand bei Mäusen, Wild' und Pfaffen.

19. Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst, die erstlich durch das Aug'
ins Herze geht und fleust vom Herzen in den Bauch.

20. Aus eben denselbigen.

Wer Unbekante liebt, der ist ein großer Tor.
Wer allzu Vielen traut, hat was Gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt, der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist, der mehr nicht als Eine lieben mag.

21. Grabschrift eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an, die Buler ließ ich ein:
so kunten Herr und Frau mit mir zufrieden sein.

22. In eines Arztes sein Stambuch.

Für Alles kan der Arzt, doch Eines fehlt ihm nur:
daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Kur.

23. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten zur Wechselburg an.

1631.

S. P. W. III, 2. S. 67.

24. Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die wolgeborne Braut und Bräutigamb.

S. P. W. III, 1. S. 58.

25. Auf Eines seinen Geburtstag.

Ist tausentmal nicht gnug, daß euch Gott wolle geben
Glück, Heil und was selbst ihr euch wündscht in eurem Leben,
so wündsch' ich, daß euch Gott, von dem ihr bitten solt,
zehnmalzehntausentmal mehr geb' als ihr selbst wolt.

26. Grabschrift.

Freund, was du liesest hier von mir,
hab' ich von Andern oft gelesen;
so wird man lesen auch von dir:
Was du bist, bin auch ich gewesen.

27. Eine Andere.

Vor kunt' ich stehen gleichwie du;
nun lieg' ich in der langen Ruh'.
Denk, Leser, der du itzt kanst stehn,
daß du auch mußt so liegen gehn!

28. Auf eine Leiche am Neuenjahrstage, MDCXXXIII.

In dem wir Iederman, uns Iederman hinwieder
ein gutes Jahr verehrt, so legest du dich nieder,
gelobte Frau, und stirbst. Wie wol doch nimst dues für!
Du tust den besten Wundsch, den Niemand wündschte dir.

29. Auf Herrn Opitzens lateinische Rede über Herzogen Ulrichen aus Dennemarken verräterisches Entleiben.

1633 August.

Ich las, ich überlas, ich las es zehnmal wieder:
es war ein gleicher Geist der Reden wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus, wo seiner wird gedacht!
Ein' iede Zeile sagt, daß Opitz sie gemacht.

30. Aus Sarbievs seinem Lateine über die Worte Jesu: Mich dürstet.

Nach 1634

„Ach, ach, wie dürstet mich!“ schreist du, du schönster Fürst.
Hier ist kein süßer Wein, daß du erlabet wirst.
Dürst' immer! Aber ach, du schreist aus aller Kraft!
Da hast du, Bräutgam; nim den gallgemischten Saft!
Nim Bräutgam, Bräutgam, trink! „Wem bring' ichs?“ fragest du.
Trink mir es auf der Welt Gesundheit, Jesu, zu!

31. Über seiner Freundin Augen.

Du Auszug aller Zier, du Bild der großen Welt,
dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestelt!
Zwei Sonnen hieß sie dir an deinem Häupte schweben,
da sie der großen doch nur eine hat gegeben.

32. Bei ihrem Geschenke.

Zwar es ist mehr als reich, was du mir schenkst, o Zier,
doch eins ist besser. Was? Verehre mich mit dir!

33. Bei Übersendung eines Ringes.

Sei, Schöne, nicht verletzt, daß dieser schlechte Ring
so kühne zu dir kömt! Ihm deucht, es sei ein Ding,
er sei arm oder reich, so heißts doch gleiches Falles:
Mein Herr, der schenket dir sein Nichts, mich, für dein Alles.

34. Auf ihre drei Küsse.

War oder war ich nicht, da mich mein Lieb entzückte
und ihren feuchten Mund auf meinen dreimal drückte?

War oder war ich nicht? Kupido, sag' es mir!
Wo nicht, so mache mich recht dankbar gegen ihr
und schaffe, daß ich sie noch heute zur Genüge
zehnmalzehntausentmal für einmal küssen müge!

35. Bei Übersendung seines Konterfets.

Mich hat der Künstler dir auf Erz tot fürgesetzet:
dich hat Kupido mir ins Herze selbst geetzet.
Da lebst du, wie bei dir. Wilst du noch zweifeln dran,
so komm und schau dich da mit meinen Augen an!

36. Auf ihr Present.

Lieb, du hast dessen Schuld, daß deine süßen Gaben
ganz einen bittern Schmack in meinem Herzen haben:
küßt mein Mund deinen nicht, so sagt er ohne Scheu,
daß bester Zucker auch die ärgste Galle sei.

37. Bei Erbrechung ihres Briefes.

Worfür seht ihr diß an, ihr Mitgesellen, ihr?
Für eine bloße Schrift, für schlechte Wort' und Grüße?
Nein, nicht so, weit gefehlt: es ist ein Buch voll Süße.
So mancher Buchstab' ist, so mancher Kuß ist hier.

38. Über ihre Verehrung, an die dabei übersendeten Küsse.

Ihr wagt euch gar zu viel, ihr, ihrer Seelen Heil.
Scheut ihr die Räuber nicht, ihr, meiner Seelen Heil?
Wolt ihr sein außer Furcht und sicher mich ergetzen,
so lasset ihren Mund euch auf den meinen setzen!

39. Er redet ihre Halsperlen an.

40. Auf deroselben Demant.

41. Auf ihr Armband.

42. Bei Übersendung eines Konfekts.

43. Als sie sich im Schnee erlüstirete.

44. Über deroselben Demantring.

Nro. 39—44, s. P. W. III, 6. S. 90.

45. Auf ihr Anschauen.

Ob dieser helle Glanz, für dem auch selbsten sind
die lichten Blitze blind, mein Augenlicht verblendet,
so laß, Lieb, darum doch dein Antlitz unverwendet!
Mein Herze sieht dich doch, sind schon die Augen blind.

ERSTES BUCH

DER ODEN,

IN WELCHEM GEISTLICHE LIEDER BEGRIFFEN.

Dem Wol-Edeln, Gestrengen und Vesten Johan Christof von Uchteritz auf Litschöne, Fürstl. Schleswig-Holstein. Kammer-Junkern zu Gottorf, zu angenehmer Entsinnung so lang gepflogener vertraulichen Reisegefärtschaft und allzeit guten Vernehmen.

1. Danklied.

1632 November.

Billich ists, daß wir uns freuen
und mit lautem Jauchzen schreien:
Lob sei Gott und seiner Macht,
der die stolzen Feinde beuget,
und mit seiner Allmacht zeuget,
daß er uns noch nimmt in Acht!
Zweimal kamen sie gezogen,
zweimal sind sie auch geflogen,
nicht ohn' mächtigen Verlust.
Schreit, ihr Jungen, ruft ihr Alten:
zweimal hat das Feld erhalten
Gott und unser Held August!
Held August, du kühner Krieger,
du gelückesvoller Sieger
vor und in und nach dem Fall',
auf was Arten, auf was Weisen
soll man deine Taten preisen
hier und dort und überall?
Held, du kamest her vom Weiten,
daß du vor uns möchtest streiten;
Held, du kamest, Held, du strittst,
Held, du siegest auch im Sterben:
Held, wie können wir verderben,
weil du itzt noch für uns trittst?
Deine Räte, deine Werke,
deine ritterliche Stärke
ruft aus, was nur rufen kan.
Die bezwungnen Ströme brausen,
die verbundnen Lüfte sausen
was du, Helfer, hast getan.

Elbe, Fürstin unsrer Flüsse,
mach dich auf die feuchten Füße,
eile, laufe Nacht und Tag,
meld es mit beredten Wellen,
daß die Ufer widerschällen,
wie der Feind vor dir erschrak!

Die erblasseten Illyrer
wichen mitsampt ihrem Führer
hinter sich und fielen hin,
wie für Jovis Donnerkeilen,
wie für Herkuls heilgen Säulen,
die man nicht soll überziehn.

Schöne Stadt, der fromme Himmel,
der verschuf ein solch Getümmel,
ein solch Schrecken in dem Feind',
daß der schändlich muste fliehen,
der dich grimmig auszuziehen
und zu plündern war gemeint.

Seid nun froh, ihr frommen Bürger!
Er ist tot, der wilde Würger,
er ist tot und ihr seid frei.
Ihr und wir und Alle sagen,
daß sich Gott für uns geschlagen,
daß die Ehre seine sei.

Ist schon unser Heiland blieben,
Gott hat Einen schon verschrieben,
der ihn rächen kan und soll,
ihn und uns und alle Frommen.
Kommt er? Ja, er ist schon kommen.
Luthrische, gehabt euch wol!

2. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.

1632 Weihnacht.

Taue doch, o Himmel, taue!
Brecht, ihr Wolken, regnet her,

daß man den Gerechten schaue,
dessen nun nicht ohn' Beschwer
die betrübte Welt so lange
sich versieht und ihr macht bange!
Ja, es treufelt, ja, es tauet,
der gesunde Regen fällt.
Schauet hin, ihr Menschen, schauet:
dort, dort liegt das Heil der Welt.
Diß Kind ist der Tau, der Regen,
der die Erde soll bewegen.
Deucht michs oder ists im Wesen,
wie das Land schon weit und breit
von der Unart ist genesen
durch die fromme Feuchtigkeit,
wie daß Täler, Feld und Höhen
schon in schönerm Schmucke gehen?
Sei, gewündschte Nacht, gegrüßet,
da der keusche Jungfermund
einen jungen Sohn geküsset,
eh' sie ihn recht sehen kunt',
einen Sohn, den sie mit Rechte
doch wol Vater heißen möchte!
Unser Himmel ist im Stalle.
Recht so, Hirte Sybotus,
daß du mit der Pfeifen Schalle
ihm verehrest deinen Gruß!
Bei der Engel lauten Chören
lässest du dich billich hören.
Fleug, gemalter West, und streue
aus dem Blumen-Himmel Klee!
Daß die Luft Narzissen speie,
Lilgen für den weißen Schnee,
daß das Kind als in der Wiege
und in hellen Windeln liege!
Ihr, ihr eingestallten Tiere,
haucht ihm warmen Atem zu,
daß es keine Kälte rühre!
Stört es nicht aus seiner Ruh!

Jungfrau Mutter, denk indessen,
daß du Amme bist, und wessen!
O ihr hochgelobten Krippen,
unsers Heilands Schirm und Rast,
und o Stall, daß du nicht Lippen,
daß du doch nicht Zungen hast,
daß du selbsten köntest singen
von den wundersamen Dingen!
Kleiner Gast, doch auch zugleiche
großer Wirt der weiten Welt,
gib doch künftig unserm Reiche,
daß es sich zufrieden stelt,
daß doch mit dem alten Jahre
hin auch alle Plage fahre!
Segne künftig unsre Linden,
unsre halbgestorbne Stadt,
daß sich möge wieder finden
was der Krieg verderbet hat!
Reinige die faulen Lüfte,
die so schwanger sein mit Gifte!

3. Neujahrsode MDCXXXIII,

darinnen über zweimalige Verwüstung des Landes, denn auch über Königl. Majest. aus Schweden Todesfall geklaget und der endliche Friede erseufzet wird.

O du zweimal wüstes Land,
von der Feinde bösen Hand,
ach, du liebes Meißen, du,
wie bist du gerichtet zu!
Deine Felder liegen bloß,
deine Flüsse werden groß,
groß von Tränen, die man geußt
und als Ströme fließen heißt.
Deine Dörfer sind verbrant,
deine Mauren umbgerant,
deine Bürger sind verzagt,
deine Bauren ausgejagt.

Aller Vorrat ist verzehrt,
alle Kammern ausgeleert,
alle Kasten sind besucht,
unsre Schätze hat die Flucht.
Du, vor aller Güter reich,
bist itzt einer Witben gleich;
wir, die Waisen, sind erschreckt
und mit Kummer ganz bedeckt.
Unser Heiland, unser Held,
dem wir Alles heimgestellt,
der uns zweimal frei gemacht,
den reibt auf die wilde Schlacht.
Der erzürnte Himmel dreut
wegen unsrer Sicherheit,
daß er uns ganz stürzen will,
weil uns unser Helfer fiel.
Zwar, wie zornig Gott auch war,
doch bedacht' er die Gefahr;
unsre Not erhielte dieß,
daß er uns noch siegen ließ:
Aber, ach der teuren Lust,
die uns unsern Schatz gekost!
unsern Nutzen und Gewin
reißet eine Kugel hin.
Unser Feind ist froh und lacht,
daß er uns hat Schaden bracht;
zweimal mehr wächst ihm der Mut
durch des edlen Helden Blut.
Gläublich ists und fast schon wahr,
daß er seiner Räuber Schar,
wie er immer kan und weiß,
über uns wird geben Preis.
Großes Kind, Emanuel,
wende du diß Ungefäll,
komme doch dem Schaden für,
der schon wartet vor der Tür!
Um ein Lachen ists geschehn,
um ein liebes Freundlichsehn,

daß dein Vater sich bedenkt
und uns unsre Strafen schenkt.
Lenke du der Feinde Mut,
daß sie uns einst werden gut!
Wo sie dieses wollen nicht,
so nimm uns in deine Pflicht!
Zeuch vor unsern Rittern aus
und beschütz des Sachsens Haus,
der für deinen Ruhm und sich
Alles waget williglich!
Kan es sein, so gib uns Rast,
der du Alles kanst und hast!
Friedefürst bist du genant;
bring du uns doch Frieden-Stand.
Und, ihr Feinde, gebt es zu,
setzet euch mit uns in Ruh',
daß wir bei der letzten Zeit
stehn in sichrer Einigkeit!
Denket, daß der Friede nährt,
denket, daß der Krieg verzehrt,
denket, daß man doch Nichts kriegt,
ob man schon auch lange siegt!
Stelle deine Schlachten ein,
Mars, und lerne milder sein!
Tu die Waffen ab und sprich:
Hin, Schwert, was beschwerst du mich!
Dieser Helm wird nütze sein,
daß die Schwalben nisten drein,
daß man, wann der Früling kömmt,
junge Vögel da vernimmt.
Und der prachen Erden Bauch
darf der Spieß' und Degen auch,
doch daß sie sehn anders aus:
Pflug und Spaden werden draus.
Trit, was schädlich ist, beiseit!
Hin, verdamte Pest und Streit!
Weg ihr Sorgen, weg Gefahr:
itzund komt ein neues Jahr!

4. Nach des VI. Psalmens Weise.

1633 November.

In allen meinen Taten
laß ich den Höchsten raten,
der Alles kan und hat;
er muß zu allen Dingen,
solls anders wol gelingen,
selbst geben Rat und Tat.

Nichts ist es spat und frühe
um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst:
er mags mit meinen Sachen
nach seinem Willen machen,
ich stells in seine Gunst.

Es kan mir nichts geschehen,
als was er hat versehen
und was mir selig ist.
Ich nehm' es, wie ers giebet;
was ihm von mir geliebet,
das hab' auch ich erkiest.

Ich traue seiner Gnaden,
die mich für allem Schaden,
für allem Übel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen,
so wird mich nichts verletzen,
nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
in Gnaden mich entbinden,
durchstreichen meine Schuld!
Er wird auf mein Verbrechen
nicht stracks das Urteil sprechen
und haben noch Gedult.

Ich zieh' in ferne Lande,
zu nützen einem Stande,
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen
was gut und recht ist fassen
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
so bin ich doch bei Christen
und Christus ist bei mir.
Der Helfer in Gefahren,
der kan mich doch bewahren,
wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
gewündschten Fortgang weisen,
wol helfen hin und her,
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben
und Alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue,
macht meine Feinde scheue,
trit zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug, den frommen,
sind wir so weit nun kommen
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder,
erwach' ich frühe wieder,
lieg' oder zieh' ich fort,
in Schwachheit und in Banden,
und was mir stößt zu Handen,
so tröstet mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen,
so will ich unverdrossen
an mein Verhängnüß gehn;
kein Unfall unter allen
wird mir zu harte fallen,
ich will ihn überstehn.

Ihm hab' ich mich ergeben
zu sterben und zu leben,
so bald er mir gebeut.
Es sei heut' oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte,
und sagt mir mein Gemüte

nicht was Vergeblichs zu,
so werd' ich Gott noch preisen
mit manchen schönen Weisen
daheim in meiner Ruh'.
Indeß wird er den Meinen
mit Segen auch erscheinen,
ihr Schutz, wie meiner, sein;
wird beiderseits gewähren
was unser Wundsch und Zähren
ihn bitten überein.
So sei nun, Seele, deine
und traue dem alleine,
der dich geschaffen hat!
Es gehe wie es gehe,
dein Vater in der Höhe
weiß allen Sachen Rat.

5. Auf des VIII. Psalms Melodei.

Wilst du erst itzt, o Seele, dich beschweren,
daß deinen Leib die Erde soll verzehren?
Befällt dich erst die Furcht des Todes itzt,
da er erblaßt den Todesschweiß schon schwitzt?
Sein Ende war ihm da schon auserkoren,
eh' als ihm noch sein Anfang war geboren;
das war der Bund: du soltest wieder fort,
so balde dir dein Gott rief zu ein Wort.
Er hat ein Ziel gestecket allen Sachen,
er wird in dem ihm nichts Besonders machen;
spricht er, so muß die Welt auch untergehn:
und er vermeint ihm ewig zu bestehn?
Wie kanst du dir, was unverweslich, hoffen?
Dein schwacher Leib steht allen Toden offen:
tuts einer nicht, so stehn hier zehen noch,
die stark sind satt zu stoßen ihn ins Loch.
Schmerzt dieses dich, daß er so viel ertragen,
daß er von nichts als Leide weiß zu sagen,
so kehr in dich und frag dich selbst um Rat,
ob sein Gericht' in dem denn Unrecht hat!

Schau Alles an, worauf ein Herze schauet,
das mehr auf Schein als wahre Schönheit trauet,
Kunst, Ehre, Lust, Vermögen und fortan:
ist alles diß auch mehr als nur ein Wahn?
Das solte dich was Höhers unterweisen?
So überhoch war solches nicht zu preisen,
daß leichter Wind sich scheuet des Gewichts,
und selbst sich heißt noch weniger als nichts.
Ich bin gewiß, daß meine Seele lebet,
wenn mir mehr nichts an diesem Leibe webet;
kein Geist verwest, als den der Himmel gab;
sein Überzug, der Leib, der muß ins Grab.
Auf diß sei froh, daß, da du warst verfluchet,
dein Heiland dir den Segen hat gesuchet,
daß, da du schon wie warst ein Hellenbrand,
der Himmel dir durch Gott war zuerkant!
Ie mehr du hier vor Schmerzen must verbeißen,
ie mehr du dort ein Freudenkind wirst heißen;
weiß dir die Welt nichts anzutun als Leid,
Gott hat Lust gnung für dich in jener Zeit.
Hab alle Welt, hab alle Macht zu Feinde,
es schadet nichts, hastu nur ihn zum Freunde;
es wird dein Fall dich dennoch sehen stehn,
wenn er durch sich wird einst zu Grunde gehn.
Trit nur hervor und beichte deine Schulden!
Ich weiß gewiß, er wird sich noch gedulden,
wird gnädig sein, als der nicht anders kan;
erkühne dich und sprich ihn nur drum an!
Laß, Herze, nun sich deinen Unmut stillen
und richte dich nach deines Gottes Willen!
Halt aus und sprich: Du bist ja doch mein Gott,
und schlügst du mich mit tausent Toden tot.

6. Auf die Weise des CI. Psalms.

Ich habe mich mit mir nun ganz besprochen.
Der leichten Welt ihr Gutsein oder Pochen
soll mich forthin nicht weder krank noch froh
mehr machen so.

Was ist es mehr mit allen ihren Günsten,
die, Nebeln gleich und leichten leeren Dünsten,
so bald sie nur und eh' sie fast entstehn,
so bald vergehn?

So kan mir auch ihr Zorn auf mehr nicht schaden,
als daß er mir zerreißt des Lebens Faden.
Not, Armut, Pein und was sie Tötlichs dreut
scheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich sieden oder braten,
sie muß mich doch der Seelen lassen raten,
die ihren Grimm, wie sauer sie ihn macht,
doch nur verlacht.

Gott, der ist der, der nicht nur hie mit Nöten,
der dort auch kan mit Höllenängsten töten,
da Leib und Geist durch einen Tod verdirbt,
der nimmer stirbt.

Laß keine Furcht, als deine, mich erschrecken,
o der du uns vom Tode wirst erwecken!
Laß, Höchster, mich bewegen keine Lust,
als die du tust!

Enthalte mich in diesen trüben Zeiten,
da Gut und Bös in vollen Lärmen streiten,
da falscher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und fast wie siegt!

O wahre Zier, itzt lenke meine Sinnen,
daß sie nur dich alleine lieb gewinnen!
Itzt wend auf nichts als dich nur meinen Mut,
o höchstes Gut!

Ich will forthin mit streitenden Gebeten
die böse Welt zu meinen Füßen treten,
will blos auf den mein Herze stellen hin,
von dem ich bin.

Er meint es gut und will mich nur versuchen,
ob ich ihn wol will segnen oder fluchen;
er ist gerecht, wird mehr nicht, als ich kan,
mir muten an.

Was er legt auf, das hilft er selbsten tragen
und macht es so mit allen unsern Plagen,

daß endlich anders man nicht sagen kan
als: wol getan!

7. Hier ist Nichts denn finstre Nacht.

Hier ist Nichts denn finstre Nacht,
blinde Schatten, schwarze Hölen,
da die einversperrten Seelen
kaum nicht werden umgebracht.
O die dreimal armen Seelen,
die sich also müssen quälen!
Wer ist jener, den du siehst?
Ists nicht der, der nächtlich sorgend,
täglich traurend, allzeit borgend,
arm bei großem Reichtum ist?
Mich erbarmt der armen Seelen,
die sich so in ihm muß quälen.
Dieser sucht sein höchstes Gut
in der Kost und braunen Trauben,
kreucht mitt' Rock' und mit der Schauben,
tut, was Blut nimmt und den Mut.
Es ist leichte zu gedenken,
wie die Seele diß muß kränken.
Der, der hier so hoch trit her,
der ists, den die Ehrendünste
und die leichten Hofegünste
machen auf den Schein so schwer.
Solt' es stehn bei seiner Seelen,
sie würd' ihr ein Bessers wählen.
Was ist Plato, was Porphyr,
Kleobulus, Periander,
Simonides, Aristander
und der Große von Stagyr?
Heiden sind sie, taub an Ohren,
blind an Augen, große Toren.
Giebt mir nun die Nacht den Tag?
Kein Stern kan sich selbst nicht malen,
Phöbe selbst borgt ihre Stralen
und verleiht sie, weil sie mag.

Sie und ihr Volk muß erblinden,
steigt ihr Bruder von der Inden.
Eitel ists und ohne Frucht,
was ihr Eiteln ohne Früchte
von früh' an bis unter Lichte
in den falschen Büchern sucht,
nur daß ihr im Reden-Kriegen
hinterlistig ob mögt siegen.
Mein Gott! Was verträgt man nicht,
freuret, schwitzet, fastet, wachet,
leidet, daß ein Andrer lachet,
dem es an Vernunft gebricht,
bis man etwas angewonet,
das doch endlich wenig lonet.
Soll mir denn ein blasses Blat
so verzaubern Farb' und Sinnen,
soll ich Schönheit heißen können,
was viel Runzeln macht und hat,
und mir durch die Pest der Schriften
lassen Seel' und Mark vergiften?
O ihr Weisen auf den Schein,
wer bezahlt euch Leib und Leben,
das ihr blicklich hin müßt geben,
wenn ihr so wolt weise sein?
.
.
Weisheit ist nicht, wie ihr denkt,
eine Kunst, die so zu lernen:
Weisheit kommt her aus den Sternen.
Sie ists, die der Himmel schenkt
und in solche Seelen senket,
die sich vor zu ihm gelenket.
Vater, der du Aller bist,
doch um so viel mehr der Deinen,
laß mir dein Licht, Selblicht, scheinen,
scheide Warheit von der List!
So wird aller Weisen Wissen
meiner Einfalt weichen müssen.

8. Tugend ist mein Leben.

Tugend ist mein Leben,
der hab' ich ergeben
den ganzen Mich.
Tugend will ich ehren,
Tugend wird mich lehren,
was sie selbst kan mehren:
sie wächst durch sich.
Nicht des Weges Länge,
noch des Pfades Enge
schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen,
Füß' und Kleider brechen,
sie wird Alles rächen
durch ihren Lohn.
Weil die Andern karten,
Lust und Schlafes warten,
so säum' ich nicht.
Itzt ist Zeit zu eilen;
dem wird alles feilen,
der sich wird verweilen
und itzt verbricht.
Alles Ander', alles
hat die Art des Palles,
der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel,
Ehre läßt den Zügel,
Lust kommt aus dem Bügel:
die Tugend hält.
Hab' ich Gott und Tugend,
so hat meine Jugend,
was sie macht wert.
Diese schönen Beide
wehren allem Leide,
lieben alle Freude,
so man begehrt.

9. Laß dich nur Nichts nicht tauren.

Laß dich nur Nichts nicht tauren
mit Trauren!
Sei stille!
Wie Gott es fügt,
so sei vergnügt,
mein Wille!
Was wilst du heute sorgen
auf morgen?
Der Eine
steht Allem für;
der giebt auch dir
das Deine.
Sei nur in allem Handel
ohn' Wandel,
steh feste!
Was Gott beschleußt,
das ist und heißt
das Beste.

ANDERES BUCH

DER ODEN,

VON LEICHENGESÄNGEN.

Dem Edeln und Hochgelarten Herrn Philipp Krusen, der Rechten Lic., Fürstl. Holstein. hochbetrauten Rat und dero Zeit ansehnlichen Gesandten an den Großfürsten in Moskow und an den König in Persien, zu schuldiger Bedankung für so vielfältige bezeigte Beförderung auf selbiger sechsjährigen Reise und angenehmer Erinnerung so mannigfältiger, nunmehr, Gott sei Lob, überstandener Sorgen und Beschwerligkeiten, auch fernerer Empfehlung zu beharrlichen Gunsten.

1. Auf des Wolgebornen Herrn, Herrn August Siegfrieds, Herrn von Schönburg, Herrn zu Glauchau und Waldenburg, Erbherrn zum Greßlaß u. s. w. Ableben.

1632.

Trit, Melpomene, trit auf,
laß die Trauersaiten tönen,
als an die mich zu gewönen
zwingt der trüben Zeiten Lauf!
Ich will in den stillen Klang
stimmen diesen Leidgesang.

Siegfried, du belebter Held,
Zier des Stammes, Preis der Jugend,
teurer Ausbund aller Tugend,
du Gerühmter vor der Welt,
o du wertester August,
aller Menschen liebe Lust!

Bist denn du auch gangen hin,
dannenher kein Rückweg gehet,
da das Endmal Allen stehet,
(Allen, so denkt unser Sinn),
bist denn du auch alsobald
vor dem Alter worden kalt?

Du, von dem man neulich nur
rühmet' an der Helden Reie
solche Tapferkeit und Treue,
der du deiner Liebe Spur
vor das traute Vaterland
machtest durch die Faust bekant?

Ja, du namest dir auch für,
vor die Deinen gar zu sterben
und den werten Dank zu erben,
der Erlösern ziemt und dir.
Dein Wundsch war in selber Not:
frei sein wollen oder tot.

Und wir brachtens auch darzu,
daß wir uns nun Sieger melden,
durch so streitbeherzte Helden,
die sich hielten gleich wie du,
die ihr Blut um gleichen Kauf,
gleichwie du auch, setzten auf.

Mars ersahe dein Gesicht',
als du in den Waffen rungest,
zornig durch die Feinde drungest;
deiner wolt' er warten nicht.
Mancher Man, der sonst war wert,
ward erletzet durch dein Schwert.

Was du hast für uns gewagt,
zeigen deine tiefen Wunden,
so du vor der Faust empfunden.
Rüchtig ist es und besagt,
was dein kühner Arm getan
auf dem Breitenfelder Plan'.

Ietzund, da du hast gesiegt
und mit Ehren kömmest wieder,
legest du dich, Werter, nieder
und wirst durch den Tod bekriegt.
Da nun Alles Friede war,
kamst du erstlich in Gefahr.

Er, der Tod, floh selbst vor dir,
als du ihm nicht woltest weichen,
da er plötzlich sah' erbleichen
manchen Man durch dein Rappier,
wie von deiner kühnen Faust
mancher Feind ward angestraußt.

Nun erschleicht er hämisch dich
und verletzet dir dein Leben,
das zuvor sich wolte geben
keinem Schosse, keinem Stich.
Ohne vorbesagte Zeit
kömmst du um und außer Streit.

Hättestu doch deine Kraft
Andern auch bezeigen sollen!

Zwar dein Mut ist schon erschollen
vieler Länder Bürgerschaft.
Wer dich kennet und nicht kennt,
nennt dich groß, wenn er dich nennt.
Nun, du bist zwar umgebracht;
doch so kan man löblich sagen,
daß dich kein Feind können jagen,
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermocht,
die ist die, so Alles pocht.
Dein Gedächtnüß, werter Held,
soll dort neben Phöbus stehen,
auf und nieder mit ihm gehen
und der Welt sein vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen sein,
weil wir haben seinen Schein.

2. Auf des Wolgebornen Fräuleins, Fräulein Agnesen von Schönburg u. s. w. Beisetzung.

1632.

Es ist ja zu beklagen:
auf eins in zweien Tagen
sind zwei Geschwister hin.
Zwei junge Stammessprossen
sind nun auf eins verschossen;
diß schmerzet unsren Sin.
Um was wir gestern weinten
und nicht zu trösten scheinten,
das machte Held August.
Heut' ursachst du, du Liebe,
das wir so sehen trübe
und schlagen an die Brust.
Er war der Helden Herze,
du aller Schönen Kerze,
so ie gewesen sein.
Dich preist man unter Deinen.
Ihn rühmt man unter Seinen,
weil keins nicht war gemein'.

O Nymphe, deine Blüte,
dein himmlisches Gemüte,
dein tugendvoller Geist
macht, daß wir duppelt müssen
auf Tränen sein beflissen
und was uns Trauren heißt.
Was man an dir nur sahe,
das war dem Himmel nahe,
daher du warest auch.
Nichts mochte dir belieben,
was dunkeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.
Dein Leben war ein Leben,
das stets dem Tod' ergeben
und willig kunte sein,
wenn einst der Schöpfer käme
und wieder zu sich näme
was er dir vor blies ein.
Nur uns deucht es zu schnelle,
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen bist.
Doch war es selbst dein Wille,
daß du Gott hieltest stille,
wie tut ein wahrer Christ.
Du fromme Menschgöttinne,
nun hastu völlig inne,
wornach du hier gestrebt.
Worauf du bist gestorben,
das hastu nun erworben
und tot uns überlebt.
Itzt müssen deine Stralen
das Blaue schöner malen,
uns rauben des Gesichts.
Du fünkelst in den Sternen
und blickest her von Fernen
auf dieses große Nichts.
Die güldnen Cherubinnen
bemühn sich, was sie können,

und dienen stets dir auf.
Der Engel edle Scharen
zu hunderttausent Paren
begleiten deinen Lauf.

Wenn wird es doch geschehen,
daß wir auch können sehen,
was du schon siehest itzt,
wo jene drei Personen,
die doch nur Eins sind, wonen,
und wo Gott selber sitzt?

Sei, seelge Seele, seelig
und zeuch auch uns allmälig
dir nach und Himmel an!
Was uns von dir verbleibet,
mit dem du warst umleibet,
sei ehrlich beigetan!

Diß, was wir hier verscharren,
will deiner Ankunft harren
auf jenen großen Tag.
Die Erde sei ihm leichte,
so dar ein Ieder reichte,
der ihn zu lieben pflag!

Dein Grab, das müsse blühen,
mit Lilgen ganz verschnien
und aller Blumen Zier!
Kein Wind, kein Schnee, kein Regen
soll deiner Gruft entgegen
und sein beschwerlich dir.

3. Auf Jungfrau Marien Schürers Begräbnüß.

1632.

Die heiße Zährenbach
rinnt nur umbsonst die roten Backen ab.
Kein herzerzwungnes Ach
füllt für uns aus das schon gemachte Grab.
Man hat noch nie vernommen,
daß auf die Klagewort'

ein Geist sei rückwärts kommen,
der einmal schon war fort.
Die tugendvolle Lust
der schönen vor, itzt totenfarbnen Stadt
hat auch an das gemußt,
was kurzer Zeit so Viel' ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet,
liegt vor uns kalt und tot.
Sei, junge Welt, betrübet!
Dich rührt die meiste Not.
Die neun Aonien,
der Nymphen Zunft, die ganze Götterschar
samt allen Chariten
stehn tief betrübt umb die verhüllte Bahr'.
Apollo kan nichts sagen,
ist Leid und Ächzens voll,
hat mir es aufgetragen,
daß ich sie klagen soll.
Die Tugenden gehn aus
und samblen ein Cypreß und Majoran;
sie winden manchen Strauß
und ziehen sie mit bunten Kränzen an.
Sie malen alle Plätze
und rufen aus vor ihr,
daß man in Blumen setze
sie, aller Blumen Zier.
Der deutsche Helikon
hat schwarzen Flor und Binden vorgetan.
Cytheris und ihr Sohn,
das liebe Kind, ziehn Trauerkleider an
und folgen derer Leichen,
auf die sie dachten schon,
wie sie ihr wolten reichen
den Malschatz, ihren Lohn.
Der bleiche Würger steht,
als reu' es ihn, was er an ihr getan,
weil ihm zu Sinnen geht,
was er verübt und nun nicht ändern kan.

Doch solt' ihn was gereuen?
Er würget Tag für Tag,
für dem sich Alle scheuen,
den Niemand scheuchen mag.
Wie sollen wir ihm tun?
Wir heißen dich, Leib, unter deiner Gruft
in sanfter Stille ruhn,
bis dich einmal die Seele wieder ruft,
die Seele, die schon höret,
was sie vor nicht gewußt,
bis sie auch dich verehret
mit jener langen Lust.
Im Übrigen will ich,
wie ich denn soll, durch meiner Verse Preis
geschäftig sein umb dich,
will wenden an nicht ungelehrten Fleiß,
daß die, so dieses lesen,
auch melden meinen Sin,
daß ich dir hold gewesen,
du keusche Schürerin.
Ihr Andern, zündet an
die teure Myrrh' und fremdes Benzoe,
daß von dem Oliban
und Aloë ein süßer Dampf entsteh'!
Inmittelst will ich tönen
die weise Melodei,
daß auch das Grab der Schönen
nicht ohne Freude sei.

4. Auf Jungfrau Magdalena Weinmans Ableben.

1632.

So bist du dennoch hin,
du schöne Weinmannin,
von welcher man so ofte
den blassen Tod erfuhr,
bald die gewündschte Kur
und Leben hoffte?

Du Tugendsame, du,
tust du die Augen zu,
die mehr nicht wollen glimmen?
Du wolberedter Mund,
erstummen dir itzund
die süßen Stimmen?
Wo ist der Stirnen Schein,
die klaren Äugelein?
Die weißen Zähne blecken,
der Wangen Milch und Blut
verfärbt die schöne Flut
mit toten Flecken.
Du lustigs Miethaus, du,
Leib, lege dich zur Ruh'!
Dein hat man satt gepflogen.
Dein Geist, dein werter Gast,
den du bewirtet hast,
ist ausgezogen.
Er schiffte Himmel an;
der Glaube war sein Kahn,
die Wündsche Botsgesellen,
die Ruder, Segel, Mast
sein Beten, er die Last,
die Tränen Wellen.
Die Lieb' ist sein Kompaß,
die Gegenliebe das,
was Helene bei Nachte,
die Seufzer guter Wind.
So segelt' er geschwind,
wohin er dachte.
Des Ankers darf er nicht,
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutgam geht zum Furt'
und wartet an dem Port'
auf seine Liebe.
Steig aus, du herzer Gast,
spricht er, und sei umfaßt

von deines Buhlen Armen!
Komm, Seele, keusche Braut!
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.
Dein Malschatz bin selbst ich,
du meiner. Meine mich,
wie ich dich herzlich meine!
So solstu ewig sein
was ich bin. Du bist mein',
ich allzeit deine.
Dein Zierrat und Geschmeid'
ist Zucht und Ehrligkeit,
die Keuschheit deine Krone,
die Scham dein Ehrenkranz:
so gehst du an den Tanz
mit Gottes Sohne.
Der Schauplatz ist ein Feld
der güldnen Sternenwelt.
Die lichten Cherubinen
sind fertig zu den Rei'n;
hingegenüber schrein
die Seraphinen.
Das Brautmal ist bereit:
die Speis' ist Ewigkeit,
die Trachten lauter Leben,
der Trank ein stetes Nun.
Mit solchem lieben Tun
bist du umgeben.
So laufen um den Saal
die Engel ohne Zahl
und rüsten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon,
wie auch die Mutter, Sohn,
die Schwester Schwager.
Wol, keusche Seele, dir!
Wo bleiben aber wir?
Furcht wacht an allen Enden,
dortnaus ist Krieg und Not,

hierinnen Pest und Tod.
Wer wird diß wenden?
Sprich deinen Bräutgam an!
Er ists, der retten kan,
er wird sich noch erbarmen,
er ists, der Hülfe hat.
Uns mangelt Rat und Tat,
uns armen Armen!

5. Auf der Tugendreichen dreien Jungfrauen Annen, Magdalenen und Juden, Herrn Johan von Wirths, Handelsmans in Leipzig, geliebten Töchter Christliches Absterben Trostlied an die hochbetrübten Eltern.

1632 Sommer.

„Ach Jammer! inner dreien Tagen
sehn wir das dritte Kind hintragen!"
klagt ihr, ihr blassen Eltern, recht.
Und wer euch wolte diß verweisen,
der müßte härter sein als Eisen
und am Verstande sehr geschwächt.
Ein Kind verlieren stört die Freuden,
zwei ist ein recht geduppelt Leiden,
drei aber, das ist gar zu viel.
Doch laßt uns schauen noch hingegen,
ob denn bei diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen will.
Ihr müsset erstlich euch besinnen
und euer Heidnisch nicht beginnen.
Ihr wißt, was hin ist und was kömmt.
Auch wißt ihr, daß es der genommen,
von dem es vormals her gekommen,
der Allem seine Zeit bestimmt.
„Ach", sprecht ihr, „daß wir sie geboren,
weil wir sie also jung verloren!"
Wer sagts, daß sie verloren sein?
Ists besser nicht gehabet haben

als gar nicht? Was jung wird vergraben,
das blendet nicht der eitle Schein.
„Sie waren aber schon erzogen.“
Was denn? Ihr habet des gepflogen,
was mit sich bringt der Eltern Pflicht.
„Sie waren ferner from und züchtig.“
Diß macht mehr euer' Aufsicht rüchtig:
seid froh, daß man diß von euch spricht!
Ihr klagt ja eurer Ehe Früchte.
Und diß ists eben, das mit Nichte
euch allzu heftig wimmern läßt.
Ihr wisset, daß ihr fruchtbar waret.
Wem habt ihr aber fürgesparet?
Nach euch bleibt eben diß auch Rest.
Die Kinder kommen wol von Herzen
und gehn auch wieder hin mit Schmerzen;
doch ist euch gleichfals auch bewußt,
daß ihr habt Sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter säuget,
das folget ihr und ihrer Kost.
Soll man sich denn zu Tode grämen
um das, was man nicht wieder nehmen
und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten:
das meldet uns bei guten Zeiten,
was nachmals wird mit uns getan.
So soll euch dieses auch nicht reuen,
daß ihr sie nicht habt lassen freien.
Verfreien ist der strengste Dienst.
Ihr übernahmt sie kaum dem Klagen.
Um was ihr itzt so sehr müßt zagen,
sagt, ist nicht Alles diß Gewinst?
Sind große Kinder große Sorgen,
so ists ja besser heut' als morgen,
daß ihr euch ihrer habt gelost.
Wo sind sie besser aufgehoben
als eben in den Wolken droben?
Und diß ist auch kein schlechter Trost.

Zu dem, so habt ihr können gläuben,
daß diß nicht ewig würde bleiben,
was ohn' euch nicht kam an das Licht.
Viel minder soll euch das betrüben,
daß sie auf solche Weise blieben.
Wer wol stirbt, fragt nach diesem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen,
daß sie auf einmal fallen sollen,
so ist es eben wol so gut,
daß wir auf einmal sie betauren,
als daß wir dreimal solten trauren
um dieses keusche Jungferblut.

Wer weiß, für welchen derben Strafen
sie Gott hat heißen gehen schlafen?
Wir sind hier Furcht, sie Friede voll,
zu schweigen, daß sie nunmehr wissen,
nach dem wir uns nur sehnen müssen,
bis uns, wie ihnen, auch wird wol.

Im Übrigen solt ihr die Plagen
um so viel desto leichter tragen,
weil eurer dennoch zweie sein.
Teilt euren Harm, wie vor die Freuden
und denket, daß mit eurem Leiden
ganz Leipzig etwas hat gemein!

Überschrift auf die seligen drei Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gratien verloren,
so hat der Sternen Rat für jene Die erkoren.

6. Auf Herrn Peter Kuchens Ableben an die betrübte, auch kranke Witwe.

1632 Sommer.

Betrübte Frau, verzeihet mir,
wo ich zu viel mir nehme für,
indem ich eurem matten Sinne,
der kaum für eigner Krankheit webt,
mèhr von des Liebsten Tode bebt,
itzt zuzureden diß beginne!

Vielleichte wird die wilde Pein
um etwas Lernen milder sein,
wo nur geringster Zuspruch haftet,
wo nur der kleinste Trostes Gran
bei euch trifft guten Acker an
und in dem wunden Herzen saftet.

Vor allen Dingen mein' ich wol,
muß ich, so viel ich kan und soll,
auf gute Vorsicht mich befleißen,
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerat'
und etwan möge weiter reißen.

Ihr, Schwache, klaget euren Man,
um das euch niemand strafen kan.
Was lieb ist, wird mit Ach verloren.
Wer etwas, wes er sich erfreut,
kan missen ohne Traurigkeit,
der soll noch werden erst geboren.

Und wer auch euch verhübe diß,
der müste sein kein Mensch gewiß.
Kein böser Tiger ist so wilde,
kein Leoparde so ergrimmt,
daß, wenn er um den Gatten kömmt,
er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmal sich zusammenfügt,
das wird durch Anders nichts vergnügt
als wenn es seinen Freund kan sehen.
Und wenn sein Liebes sich entbricht,
so weiß es auch zu bleiben nicht,
so ists mit seiner Lust geschehen.

Die bulerische Wicke prangt,
wenn sie hat einen Halm erlangt,
den sie darf brünstiglich umschlingen.
Ingleichen seht den Rüstenbaum,
wie daß der liebend' Eppich kaum
von seinem Freunde sich läßt dringen!

Was sich einander herzlich giebt,
das liebt das, was es gleiche liebt,

und kan sich sonst an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt,
wenn sie nicht bald sieht ihren Wirt
und in gewählter Zeit kan haben.
So unbarmherzig bin ich nicht,
daß, was euch heißet eure Pflicht,
ich schlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht so betört,
daß ich, was die Natur uns lehrt
und fast gebeut, verdammen solte.
So wenig Gift uns nicht verletzt,
das Feuer brennt, das Wasser netzt,
so wenig kan die Zähren halten
das aus der Ehe hinterbleibt,
wo anders Liebe Liebe treibt
und ihre Gluten nicht erkalten.
Das Weinen ist zu wehren nicht.
Doch daß auch Maße nicht gebricht,
die sonsten selten sich will finden!
Und ist das Pflaster eben diß,
darmit ein Herze seinen Riß
selbselbsten kan und soll verbinden.
Wie sie zu allen Dingen gut,
so steift und hält sie Sin und Mut,
daß sie nicht brechen aus den Schranken.
Wenn ihr auch sie nehmt nicht in Acht,
so habt ihrs zu dem Stande bracht,
daß ihr so sehr nicht werdet wanken.
Ihr habt verloren einen Freund,
den ihr für euren besten meint?
Diß wissen wir ohn' euer Klagen.
Doch daß noch viel ein bessrer sei,
der euch noch mehr als der ist treu,
das heißt euch unser Glaube sagen.
„Ach! seufzet ihr, wär' ich auch hin!"
Diß ist der wahren Liebe Sin,
die ohn' ihr Liebes nicht will leben.
Wie sollet ihr ihm aber tun?

Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er nimmt ja recht, was er hat geben.
Ihr nahmt ihn darum ja allein,
daß ihr nicht woltet einsam sein.
Nun kuntet ihr zuvor bedenken,
daß eben seine Sterbenszeit
euch in den Turn der Einsamkeit
auch künftig wider könte senken.
Und eben diß war euer Pfand,
als ihr vermähltet Hand mit Hand,
daß euch nichts solt' als Sterben scheiden.
„Es ist doch aber gar zu bald!"
Euch dünkts; so ward er kaum nicht alt,
das für sich ist ein liebes Leiden.
Hat er kein Kind nicht sollen sehn,
so ist ihm ja so wol geschehn,
daß ihn einst keines dürfte tauren.
Es war ihm nicht um seinen Tod.
Diß wars, daß ihr in solcher Not
euch würdet allzusehr vertrauren.
Ihr kommt zu früh' in Witwenstand?
Was mehr? Gott hat ein großes Land,
er kan euch ferner noch beschenken.
Hats ja so zeitlich sollen sein,
so seis euch lieb, ihr seid allein,
und dieses sollet ihr bedenken.
Gesetzt, ihr hättet lange Zeit
gelebet eins und ohne Leid,
bei großem Gut' und vielen Erben,
wer hätt' euch wollen Bürge sein,
daß ihr, des Weinens euch zu freun,
auf einen Blick hin würdet sterben?
Wenn das Verhängnüß bricht herein
so muß es doch geschieden sein,
es komme gleich auch wie es wolle.
Du seist verfreiet oder loß,
von Gütern reich, von Ehren groß,
geh'! heißt es, wenn dich liest die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein
zu sehr um Seelge traurig sein.
Wer tot ist, wird nicht mehr gefähret.
Wenn ihr ihn liebtet, wie ihr sagt,
so ließt ihr etwas ungeklagt:
er ist, wo ihr auch hin begehret.
Zu dem, so seid ihr unzerstückt.
Ihr habt ihn nur voran geschickt,
die Stätte droben zu bereiten.
Er lebet, euer bester Teil,
versetzt in jenes lange Heil,
bis er euch holt an seine Seiten.
Der treuen Ehe festes Band
wird auch im Tode nicht zertrant,
es hält noch, wenn wir sein verstorben.
Drum lasset dieses unbereut,
daß ihr euch iemals habt befreit!
Ihr habt euch einen Trost erworben.
Wie mancher hat auf wüster See
durch Raub, durch Mord, in Hitz', in Schnee
sein unverhofftes Teil bekommen,
von dem sein armes Weib und Kind
und die ihm sonst befreundet sind
nicht das geringste Wort vernommen!
Ihr wart bis an den Tod um ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr saht den schwachen Geist aufgeben.
Was nehmt ihr vor den letzten Kuß
und den zwar harten Abscheidsgruß:
„Zu tausent guter Nacht, mein Leben!?"
Beherzigt seine Glückligkeit,
hingegen unser stetes Leid
und stellet euch in Gottes Willen!
Wer weiß, was er an euch noch tut,
erkennt ers ratsamlich und gut,
diß, was ihr wündschet, zu erfüllen!

7. Auf Frau Helenen Ilgens, Herrn Peter Kuchens seligen Ehegattens, Ableben.

1632 Herbst.

Dennoch ist der Wundsch erfüllet
und das sehnlich Tun gestillet,
dennoch ist ihr recht geschehn.
Laßt, ihr Eltern, laßt die Zähren!
Es ergeht ihr nach Begehren,
sie hat ihren Zweck ersehn.

Wenn uns Gott gebeut zu gehen,
so soll man nicht widerstehen.
Eurer Tochter ist gar wol.
Ihres Geists wird wol gepflogen;
nur ihr Leib ist hingezogen,
wohin Alles ist und soll.

Wir sind in den Lebensorden
ohngefähr gesetzt nicht worden,
daß wir, wenn wir alles Leid,
alles Böses ausgestanden,
nachmals blieben in den Banden
ewiger Verstorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen,
es sei ihm denn das benommen,
worvon er noch sterblich heißt.
Was entlehnt ist von der Erden,
das muß ihr hinwieder werden,
eh' der Geist von hinnen reist.

Laßt uns ihren Glanz besinnen
und das Himmlische beginnen,
Anfangs nun, nun Endes bloß!
Wer will ihre Lust beschreiben,
die sie wird ohn' Ende treiben
in des Allerliebsten Schoß'?

Sind wir hier im Leben lange,
so ist uns auch lange bange,
leben desto minder doch.
Und wem solte fast gelüsten,

mehr zu irren in der Wüsten,
mehr zu ziehen dieses Joch?
Phöbus kürzt nun ab die Tage,
doch darmit nicht unsre Plage,
die rings um uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen,
kömt der faule Herbst geschlichen,
sagt, es werde Winter sein.

8. Auf Jungfrau Beaten Marien Möstels Begräbnüß an die betrübten Eltern.

1632 Herbst.

Freilich, freilich müßt ihr klagen,
ihr betrübten Herzen ihr,
daß fast inner zweier Tagen
euch ein zweifach Leid stößt für,
da ein einzigs dieser beiden
mehr kränkt als sonst hundert Leiden.
Und ach! wär' es doch noch blieben
bei dem einen nur allein,
das euch hat von uns getrieben
und nicht ließe sicher sein,
das des schönen Leipzigs Mauren
nunmehr setzt in Furcht und Trauren.
Weil ihr großer Not entgehet,
so fallt ihr in größre Strick',
nun ihr seht, wie vor euch stehet
nur auf einen Augenblick
lebend, frisch, krank und erlegen
eurer Ehe süßer Segen.
Satten Fug habt ihr zu zagen
bevoraus um letzten Fall,
doch ihr müsset selbsten sagen,
daß es nichts hilft überall.
Blos auf den nur muß man sehen,
der diß Alles läßt geschehen.
Gott der pflegets so zu machen,
reißt oft unser Liebstes hin

und will sogestalter Sachen
uns ihm nach und zu sich ziehn,
weil wir stets die Sinnen haben
da, wo unser Schatz vergraben.
 Tauret mich die frische Jugend,
ihrer Schönheit sondre Zier
und die nicht gemeine Tugend,
die so schöne schien herfür,
so vergeßt auch nicht beineben,
wie sie sind der Flucht ergeben!
 Kaja wäre nicht verdorben,
wehrte Tugend letzter Not.
Helene lebt' ungestorben,
hülfe Schönheit für den Tod.
Und was soll hier Schönheit tügen?
Sie sagt selbst ihr Unvergnügen.
 Ie subtiler ausgeschmücket
den beleibten Wind, sein Glas,
uns Venedig überschicket,
ie geschwinder bricht auch das;
und ie zärter ist der Faden,
ie behender nimmt er Schaden.
 Wenn die keuschen Lilgen prangen
und in höchstem Schmucke stehn,
weil noch auf ihr' hellen Wangen
die gelinden Westen wehn,
sind sie frisch auch funden worden
gegen einen strengen Norden.
 Kränket euch ihr plötzlichs Ende,
daß sie nicht gab gute Nacht,
wer kan wider Gottes Hände,
der ja alles gut sonst macht?
Ohne Pein ist sie verschieden;
das geschicht nicht einem Ieden.
 Kein behender Tod ist böse
als der auf die Bösen fält.
Daß auch uns Gott bald erlöse,
ist der höchste Wundsch der Welt.

So vielmehr ist sie genesen,
weil sie niemals krank gewesen.
Oder schmerzt euch ihr Erliegen
und die Art des Todes mehr?
Seht doch, wie durch itzigs Kriegen
manche Stadt liegt tot und leer!
Und was ist ein Mensch zu nennen
gegen dem, das einst soll brennen?
Als sie noch am Eiteln klebte,
war ihr Eitels nicht gemein.
Selig war sie, weil sie lebte;
solte sie es itzt nicht sein?
Itzt, da sie nun ewig bleibet,
wo man seligs Leben treibet,
wo die großen Möstel gehen
neben greiser Ewigkeit
und in jener Zeit bestehen,
so doch kennet keine Zeit?
In die Scharen aller Frommen
ist sie herrlich eingenommen.
Laßt Gott euren Sinn sich geben
und verwirrt euch nicht zu sehr!
Gönnet ihr das ander' Leben
und gedenkt um so viel mehr,
weil Gott zweifach euch betrübet,
daß er euch auch zweifach liebet!

9. Auf Herren Johan Behrs Leichbestattung.

1632 November.

Daß doch der unverschämte Tod
nichts lässet lange sein,
was uns vor andern lieb und not
und sonst nicht ist gemein'!
Es ist bei ihm kein Unterscheid,
er fordert Alles rauß
und läßt vor andern seinen Neid
an werten Sachen aus.

Die Welt, die ist ein Glückcstopf,
der stets herumher läuft;
da gilt es einen ieden Kopf,
wen das Verhängnüß greift.
Es geht blind zu, es gilt kein Wort;
nicht richtet, Niemand schreibt.
Gelückt's, so muß der König fort,
der Eseltreiber bleibt.

Wer sagt nicht, daß es Schade sei
um diesen tapfern Man,
der neulich solchen Nutz und Treu'
an unsrer Stadt getan?
Wer sich des Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß,
der ist im Leben wolgeehrt
und nach dem Tode groß.

Der tolle Mars erboste sich
und strengt' uns grimmig an;
du stundest steif und wagtest dich,
du teurer Bürgersman!
Daß diese Stadt noch steht im Heil
und fiel nicht allzusehr,
des dankt sie billich dir ein Teil
und klagt dich desto mehr.

Verlaßne Jungfrau, schützet diß
den starken Tränen für,
daß euer Vater ist gewiß,
wo ihr solt hin und wir!
Das Ander', das euch mehr betrübt,
das euch zur Waisen macht,
befehlt dem, der uns Eltern gibt
und nimt nach seiner Acht!

Was klagt ihr aber viel um euch?
Die ganze Christenheit
ist itzund einer Waisen gleich
und ächzet um ihr Leid.
Ihr Vater, Heiland, Schirm und Held,
ihr bester Trost nach Gott,

der strengste Ritter von der Welt,
der liegt und ist nun tot!

10. Auf Herrn Christof Schürers, Phil. et Theol. Stud., Leichbegängnüß.

1633.

Preis der Jugend, Lob der Stadt,
Zier des Stammes und der Deinen,
Wohnhaus mancher Wissenheit,
Vieler Freude vor, nun Leid,
o du Ursach unserm Weinen,
das kein Endmal weiß noch hat!
War nun diß des Himmels Schluß,
daß er dich mit Gaben schmückte,
die sonst nicht gemeine sind,
und doch allzu gar geschwind'
in den Ort der Stille schickte,
welchem Alles werden muß?
Phöbus sah dich günstig an,
die gelehrten Kastalinnen
zeigten dir den Helikon,
Plato hieß dich deinen Sohn,
und Porphyr wird zeugen können,
was er schon an dir getan.
Wer dich sahe, liebte dich
hoch um Schönheit, mehr um Tugend,
so vor billich Allem geht,
ob sie gleich zurücke steht
bevorab bei unsrer Jugend,
so für sie mehr liebet sich.
Itzo war es fast nun Zeit,
daß du deiner Reisen Zügel
ließest schießen durch die Welt,
da dir schon war fürgestellt
durch der Sinnen schnelle Flügel
was sich hoch hält weit und breit,
als vor diesem denn getan
dein so weit gewes'ner Bruder.

Keiner wird berühmt und groß,
welcher liebt der Mutter Schoß
für die Reisen, Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt, der wird kein Man.
 Dieses war dein Wundsch und Sin.
Dem nur war es nicht versehen,
der sein Ja zu Allem spricht,
wenn es uns soll fehlen nicht.
„Nein", sagt' er: „diß soll geschehen!"
und gab dich den Parzen hin.
 Wie der kecke Rosenkopf
seinen jungen Hals erhebet,
weil der Blumen Wirt, der West,
ihn noch mit sich bulen läßt,
bald doch vor dem Nord erbebet
und hängt ab den welken Knopf:
 so war deines Lebens Zier,
junger Schürer! Deine Blüte
war ein kurzer Blumenschein,
der bald kömt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemüte
funkelt noch bei uns nach dir.
 Und was ist es Neues doch
in der frischen Jugend sterben?
Polyxene ward nicht alt;
Alexander ginge bald;
mancher Held muß zeitlich erben
für den Dank ein finster Loch.
 Wol dem, der nicht lang' ist hier!
Argie kunt' ihren Kindern
etwas Bessers bitten nicht.
Was dir hie zu kurz geschicht
und uns deucht dein Recht zu mindern,
das ersetzt der Himmel dir.
 Neunmal hat nun Phöbe gleich
ihre Hörner eingezogen
und die Nächte blind gemacht,
seit die gabe gute Nacht,

der du itzt bist nachgeflogen
in das lichte Sternenreich.
Wo der blanke Milchweg sich
in den Himmelsfeldern zeiget,
da eilt sie entgegen dir
mit so sehnlicher Begier.
Schaue, wie sie sich dir neiget,
wie sie sieht so gerne dich!
Katharine, küss' ohn' Zahl,
küsse die entfärbten Wangen
und den halb noch toten Mund
deines Bruders, der itzund
dir gleich kömmt entgegen gangen
in den hochgestirnten Saal!
Hier ist der, der dich so sucht
und noch nirgends hat gefunden,
bis er selbst verloren sich.
Der so ist erbläst auf dich,
kan genießen dieser Stunden
seines Suchens süßen Frucht.
Selge zwei, ihr habet euch
und schwebt in den heilgen Flammen!
Wir gehn irre doch allhier,
bis ein iedes, gleichwie ihr,
mit den Seinen kömmt zusammen
in das euch itzt eigne Reich.

11. Auf Herren D. Polykarpus Leysers, Superintendentens in Leipzig, seliges Ableben.

1633 Juni 15.

Zwar, wie hoch wir auch betauren
unsers großen Leysers Grab,
doch so wäre diesem Trauren
noch so bald zu helfen ab,
wenn der Tod so hoher Leute
nicht ein derbers Unheil dräute.
Gott, der geht mit sich zu Rate
über eine Stadt und Land,

dem er alles Gutes tate,
das doch nicht war angewandt,
daß man aus den strengen Plagen
muß von erster Güte sagen.

Er fängt an an seinem Hause,
seiner Kirchen schont er nicht,
und alsdenn ist keine Pause,
bis er Alles fast zerbricht,
bis er seinen Grimm vollzogen
über dem, was ihn bewogen.

Er versorget die Gerechten
und die er vor Andern kennt,
daß sie uns zu Rechte brächten,
wenn er sie nicht von uns trennt',
auf daß er verbürter Maßen
unverhindert uns kan fassen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüstenei
von der Heerde sich verirrte,
das verlaßne Vieh wird scheu,
die bestürzten Lämmer laufen
ohne Weiser, ohne Haufen.

Wenn die teuren Männer fallen,
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel ließen schallen,
da will es mit uns nicht fort;
wir entbrechen aus den Schranken
und sind steif in stetem Wanken.

Was für widriges Beginnen
folget' auf des Moses Tod?
Samuel war kaum von hinnen,
Israel verließe Gott.
Und man war dem Herrn ergeben,
weil Jojada war im Leben.

Und was ist für Unrat kommen,
seit der hohe Schmuck schlief ein,
Schmuck, das Sehnen aller Frommen,
unsrer Canzeln lichter Schein?

Fünf Jahr ists, daß er in Frieden
lebenssatt von uns geschieden.
Von der Zeit, fast selbtem Tage
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage,
die uns nicht ist angetan?
Innerhalb so kurzen Jahren
haben wir genung erfahren.
Gottes Hand, die böse Seuche
hat uns dünne satt gemacht,
die Zergliederung im Reiche
nahe nur nicht umbgebracht,
welche noch mit jungem Morgen
uns gebären neue Sorgen.
Den verödeten Gefildern
mangelt itzt ihr Pflug und Man;
Gärt' und Matten, die verwildern,
aller Vorrat ist vertan.
Was wird uns inkünftig nähren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.
Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier
vor den bösen Gott getreten
und uns stets gesprochen für,
den hat er drumb sterben heißen,
daß er uns kan schärfer schmeißen.
So der Heilige so stirbet,
was hofft ihm ein Eitler wol,
der in dem stets mehr verdirbet,
daß er nicht verderben soll?
Soll der Sünder straflos wallen
und ein frommer Priester fallen?
Vater, euer frühes Ende
macht, daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände
und tun kläglich mehr als sehr,
sehr, daß ihr uns seid entnommen,
mehr umb das, was drauf mag kommen.

12. An Herrn Martin Christenien über Ableben dessen Vatern, Mutter und Schwester.

1633.

Liebster nach dem Liebsten du,
o du meiner Freunde Seele,
gieb doch, Bruder, gieb doch zu,
daß ich mich mit dir auch quäle,
der du in viel Toden stirbst
und in keinem doch verdirbst!
Ach! was ist das Leben doch,
in dem nichts als Sterben lebet?
Ärger ist es, ärger noch
als der Tod, der vor uns schwebet,
der, wie sehr man nach ihm greift,
stetigs weicht und von uns läuft.
Über das so große Leid,
das der ungestüme Würger
nun so eine lange Zeit
gegen dich und seine Bürger
ausgeübt und noch hält an,
war dein größtes nicht getan.
Dein Raub aus so mancher Not,
dein Trost, deiner Jugend Freude,
Alles ist auf einmal tot,
ihm zur Ruh' und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.
Drei auf einmal ist zu viel:
Vater, Mutter, Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel,
du Betrübtster unter Allen?
Eine Gruft hat sie und dich
und den andern Dich auch, mich.
Wie ist aber ihm zu tun?
Was so hin ist, kömmt nicht wieder.
Wol dem, der in sich kan ruhn,
der läßt seine Segel nieder,

wenn das Wetter hat sein Spiel
und der Wind nicht fugen wil.
Laß den Zeiten ihren Lauf!
Was der Himmel heißt geschehen,
das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen,
der uns dreifach oft betrübt,
weil er uns auch dreifach liebt.
Tröste dich und schau auf mich!
Ich verzeihe mich der Meinen.
Heute trifft das Elend dich;
ich vielleicht muß morgen weinen,
bevoraus weil ich forthin
weit von euch, ihr Lieben, bin.
Mutter Deutschland und auch ihr,
Vater, Mutter, Schwester, Freunde,
mein! erlaubet diß doch mir,
das ihr mehr wündscht eurem Feinde,
daß ich ferner Länder Zier
unserm Meißen setze für!
Ist mir Gott und Glücke gut,
daß ich mit gelehrten Küssen,
wie mein Opitz täglich tut,
euch hinwieder soll begrüßen,
denn soll meiner Verse Lust
auch bei Fremden sein bewußt.
Meint nicht, wie der Pöfel spricht,
Mitternacht sei ganz ohn' Ehren,
Persien, das habe nicht,
was uns könne Weisheit lehren!
Denkt, daß in der Barbarei
Alles nicht barbarisch sei!
Meine Poesie steht hier
und verpflichtet sich bei Treuen:
dermaleins soll ihre Zier
nur zu eurer Lust gedeien;
euer ists, was sie begehrt
und in fremder Welt erfährt.

Du indessen denk an dich,
o du Herze voller Sorgen,
denk an dich und auch an mich
und an jenen lieben Morgen,
da dein Leid und meine Pein
erst soll recht betauret sein!

13. Auf des Hochedlen Herrn Peter Krußbiorn, Königl. Schwedischen Residenten in der Moskow u. s. w., seines erstgebornen Söhnleins Absterben.

1635.

Himmel auf und zu den Engeln,
da man weiß von keinen Mängeln,
Himmel auf und selbst zu Gott
ist der reine Geist geflogen;
da, da wird er aufgezogen,
da, da ißt er Engelbrot.

Süße Seele, soll ich klagen
und mit deinen Eltern sagen:
„Allzu zeitlich, kurzer Gast!?“
Nein! Selbst sie auch müssen sprechen,
doch mit reichen Tränenbächen:
„Wol dir, daß du Ruhe hast!“

Edel' Eltern, seids geständig,
nichts ist unser eigenhändig,
alles Unser' ist geborgt;
bevoraus die süßen Erben
heißt der Höchste zeitlich sterben,
daß sie besser sein versorgt.

Gott, der wechselt stetigs abe,
untermenget Raub und Gabe,
schenket, daß er nehmen kan.
Klaget, was ihr könnet klagen!
Dennoch müßt ihr endlich sagen:
es ist Alles wol getan!

Laßt den höchsten Vater walten!
Der so lang' hat Haus gehalten,
der wird nun verderben Nichts.
Christen lassen Christum handeln,
folgen, wie er vor will wandeln;
nur ein Heide der versprichts.
Vorgeschickt ist unverloren.
Er hat einen Ort erkoren,
da er bleibt und ihr solt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze
und nach seinem edlen Platze
euren Mut und Herzen ziehn!
Tausent sind ihr, die dem Leben
gerne wolten Urlaub geben;
tausent Ander' stehn in Not,
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben,
eh' er wündscht und scheut den Tod.
Übel uns betagten Sündern!
O wie wol geschicht den Kindern,
die bald sagen gute Nacht
und sind unbesorgt der Sachen,
die uns Alten bange machen
für des letzten Richters Macht!
Wenn das Wesen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen,
Alles tot und nichts mehr sein,
denn so soll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben,
da uns Gott will setzen ein.
Rücket zu, ihr lieben Sternen,
zeigt es, zeigt es uns von fernen,
zeigts uns stets das edle Bild!
Sein Gebeinlein soll hienieden
um sich haben eitel Frieden,
ganz in Blumen eingehüllt.

14. Auf Herren Timothei Poli neugebornen Töchterleins Christinen ihr Absterben.

1635 Mai 3.

Ists denn wieder schon verloren?
War es doch kaum recht geboren,
das geliebte schöne Kind!
Ja! So bald es vor ist kommen,
so bald ist es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menschen sind!

Etwan wie ein Tausentschönlein,
das gemalte Lenzensöhnlein,
mit dem frühen Tag' entsteht,
welches, wie es mit ihm wachet,
mit ihm scheinet, mit ihm lachet,
so auch mit ihm untergeht:

also hastu dich verborgen,
Blümlein, um den sechsten Morgen,
liegest tot nun hingestreckt,
und hast durch das schnelle Scheiden
deinen frommen Eltern beiden
ein sehr langes Leid erweckt.

Klagt, Betrübte, wie ihr sollet!
Sie ist doch, wo ihr hin wollet.
Uns ist übel, ihr ist wol.
Ihr Geist, der ist voller Prangen;
nur ihr Leib ist hingegangen,
wohin Alles ist und soll.

Wo selbst die Natur hin stehet,
wo die große Welt hin gehet,
dem eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
ist das stete Tun der Erden;
nur ihr Tod ist ihre Ruh'.

Babels Mauren sind versunken,
Rhodus sein Koloß ertrunken,
Nilus Werke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder

wie die Meister, wie itzunder
wir und künftig Alle sein.
Assur wurde teil den Persen,
diß dem Griechen. Dessen Fersen
folgte nach die ewge Stadt.
Doch, wie ewig sie gewesen,
kan man hören, sehn und lesen:
Schein ists, was sie Ewigs hat.
Alles wird darum geboren,
daß es wieder sei verloren.
Nichts bleibt allzeit, was so ist.
Alles, was sich angefangen,
gehet stets in dem Verlangen,
daß es seinen Tod erkiest.
Sterben ist der Weg zum Leben;
Phönix wird es Zeugnüß geben,
selbst sein Vater, selbst sein Kind.
Soll es morgen wieder tagen,
so wird Heute hin getragen,
wo viel' tausent' Gestern sind.
Es ist Alles Gottes Gabe.
Alles, was ich itzund habe,
hab' ich vormals nicht gehabt;
der irrt, der es ewig gläubet.
Wucher ists, so lang' es bleibet,
was uns unsern Sin erlabt.
Als Gott sie euch überreichet,
habt ihr euch mit ihm vergleichet,
daß sie dennoch seine sei.
Daß er, wenn er auch nur wolte,
sie hinwieder nehmen solte,
mußtet ihr ihm stellen frei.
Und die Warheit rauß zu sagen:
Neid ists, daß wir sie beklagen.
Wol dir, o du kurzer Gast!
Wol dir, die du in sechs Tagen
eines ieden Alters Plagen
gänzlich überstanden hast!

Kleine Tochter, sei nun seelig
und zeuch uns auch stets allmälig
nach dir auf und Himmel an,
daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du bist aufgenommen,
balde werden zugetan!
Diesen Korb voll Anemonen,
der der Frost stets soll verschonen,
streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhsam in dem Kühlen!
Um dich her soll ewig spielen
die gesunde Maienluft.

15. Über Herrn Johan von Wangersheim erstgebornen Söhnleins Kunradens Absterben an die Freundschaft.

1635.

O du wolgeplagtes Haus,
wievielmal doch solt du weinen
um die abgelebten Deinen,
die man von dir träget aus,
und mit ungegläubter Not
mehr im Tode sein als tot?
Fünfmal hat nun, als ich weiß,
Phöbe neue Hörner krieget,
seit das dritte Kind erlieget
und tut seinen Todesschweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Qual
itzund nun das dritte Mal.
Tu betrübt und schlag die Brust,
doch gedenk in solchem Zagen,
das dich fast kein Wort läßt sagen,
ob du denn so recht dran tust,
daß du dich um das du liebst
aus der Weise so betrübst!
Weine, was du kanst und wilst!
Er wird, wo er ist, wol bleiben.

Wilst denn du den Wehmut treiben,
bis auch du die Erde füllst,
dahin Alles Fuß für Fuß,
wider Willen, eilen muß?
Was beseufzt man so ein Kind?
So viel' tapfrer Helden sterben,
ganze Länder die verderben,
manche Stadt fleugt in den Wind,
und wie soll ein Mensch bestehen,
muß diß Ganze doch vergehen?
Du klagst und bist doch ergetzt:
wird schon Eines itzt verloren,
so ist Eines schon geboren,
das den bittern Fall ersetzt.
So verzuckert diß dein Leid
Gott mit einer Süßigkeit.
Kleiner Sohn, was schadets doch,
daß die, so dir gab das Leben,
dir nicht das Geleit' hilft geben
bis hin an dein enges Loch?
Ihrer Liebe Gegenwart
wird doch mit dir eingescharrt.
Schlafe wol! Wir Armen, wir
bleiben, was wir Anfangs waren,
jung von Weisheit, alt von Jahren,
unverständig für und für,
stumm am Mund', an Augen blind,
Kinder, wie wir kommen sind.

16. Auf Frau Elisabeth Paulsens in Revel Ableben.

1635.

Soll ich trösten oder klagen?
Was denn tu' ich erstlich nun?
Hier ist Jammer, da Verzagen,
dort ein schmerzlichs Kläglichtun,
und wir sehn auf allen Seiten
Tod und Ohnmacht auf uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen,
ihrer Jugend Glanz wird greis,
sie sind todfarb' angestrichen,
Händ' und Herzen werden Eis.
Wir auch sterben hin mit ihnen,
die wir itzt ihr Grab bedienen.

Hier stehn die verweinten Alten;
beider Herzen sind zerstückt
und durch einen Hieb gespalten:
zwei der Liebsten sind entzückt,
zwei der Liebsten aller Lieben,
Kind und Kindskind, sind geblieben.

Wie des Atlas Töchter gehen
um des Sternenochsens Häupt,
wenn sie unumnebelt stehen
und kein Südwind sie vertreibt,
wie die sieben hellen Kerzen,
die sich in dem Arkas herzen,

also stunds um uns noch gestern;
heute streut sichs in die Luft.
Zweimal drei erblaßte Schwestern
gehn und ächzen um die Gruft;
sie, voll Tränen, sehn von fernen
ihren Teil stehn in den Sternen.

Der Betrübtste der Betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten
sind geteilt nun für und für,
bis auch er wird hingelangen,
wo die Liebste hin ist gangen.

Wahr ists, daß sein furchtsams Herze
manch betrübter Traum erschreckt,
wenn ihn der geheime Schmerze
aus dem schweren Traum' erweckt,
und das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augenlichte.

Ursach' ist vollauf zu weinen,
wenn wir sehn, was vor uns liegt,

doch so sollen wir nicht scheinen
als mit Zagen unvergnügt
und den Heiden uns vergleichen,
die kein Trost nicht kan erweichen.

Meine Freunde, klagt mit Maßen!
Sie sind, wo man ewig bleibt,
da wir sie doch müssen lassen.
Tut doch, was ihr feste gläubt:
welche selig sind gestorben
sein und bleiben unverdorben.

Sterben und geboren werden
ist das alte Tun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden,
das sie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat geboren,
wird mit ihr durch sie verloren.

Laßt dem Himmel seinen Willen,
gebt ihm gütlich, was er gab!
Diß muß doch die Erde füllen,
was nicht gerne will ins Grab.
Das ists, das wir einig wissen,
daß wir einmal sterben müssen.

Wie Viel' sind ihr hingefahren,
wo auch diese zogen hin,
in den sechsthalbtausent Jahren;
Alle waren, was ich bin.
Alle wurden so zu Erden,
wie wir alle werden werden.

Zwar es ist ein großer Schmerze,
doch gedenkt des Schöpfers auch!
Er, das liebe Vaterherze,
hält stets diesen seinen Brauch,
daß er die auch herzlich liebet,
die er herzlich hat betrübet.

Feind der Welt, du kanst den Seelen
ganz mit keiner Sichel zu!
Für die Leiber sind die Hölen,
aber, schöner Himmel, du

bist, alswie du heißest Meister,
Herr und Wirt auch unsrer Geister!
Weil die frommen Leichen rasten
und in ihren Kammern ruhn,
abgetan von allen Lasten,
die uns stets den Tod antun,
unterdeß sind ihre Seelen,
wo man weiß von keinem Quälen.
Die erfreuten Seraphinnen
streichen ihre Zären ab,
und ein Teil der Cherubinnen
gehn als Wächter um das Grab,
daß das schlummernde Gebeine
ganz behalte was ist seine.
Was uns zeitlich wird genommen,
soll einst ewig unser sein,
wenn der große Tag wird kommen,
der schon itzund bricht herein;
denn so wollen wir stets küssen,
das wir itzt stets mangeln müssen.

17. Auf Herrn Martin Münsterbergers seines geliebten Söhnleins sein Absterben, von Astrachan nach Moskow gesandt.

1638 August.

Teurer Freund der ersten Zeit,
die mich Rußland hieß durchziehen
und auf Weiters was bemühen,
das mich mehr als sehr nun reut,
ist's so, wie mir kömmt zu Ohren,
daß dein Söhnlein ist verloren?
Allzuwahr! Erbarm es Gott!
Er, des Vatern anders Herze
und der Mutter süßer Schmerze,
er, der traute Sohn, ist tot.
Ihres Wundsches ganzes Hoffen
hat des Würgers Pfeil getroffen.

Billich tust du, daß du zagst,
doch so tust du auch hingegen
wie die frommen Priester pflegen,
daß du auch von Troste sagst,
den dir Gottes Buch verehret
und nun seinen Lehrer lehret.

Alles ist mehr nichts als nichts,
Leben, Ehre, Kunst, Vermügen;
es entgeht uns, eh' wirs kriegen;
eh' wirs fassen, so zerbrichts;
es verschwindet, eh' wirs nützen,
Winden gleich und schnellen Blitzen.

Muß es denn gestorben sein,
ei, so ist es balde besser.
Der Verzug macht Strafe größer,
vom Verschube wächst die Pein.
Der ist klug, der allen Fällen
allzeit sich gefaßt kan stellen.

Tröste dich und deinen Trost,
der dir in den Armen weinet!
Sprich: Der Böses gut doch meinet,
der hat über uns gelost.
Unser Leben frei zu bürgen,
läßt sich unser Liebstes würgen.

Iederman, der wirds gestehn:
Jahre häufen Schuld und Sünde.
Wol geschiehet einem Kinde,
das mit Mute hin kan gehn
und den Richter fein darf fragen:
Hast du was auf mich zu sagen?

Und woher entsteht der Graus?
Alten ist das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter,
die den Tod nur spotten aus.
Wert ists, daß man das verlachet,
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchste herzlich meint,
den versetzt er jung von Jahren

in der Engel reine Scharen.
Lachen ist es, das ihr weint,
denn auch ihr begehrt zu kommen,
wo er hin ist aufgenommen.
 Weiß er schon nichts von der Welt
und von Gottes Wundern drinnen,
er hat itzt den Himmel innen,
welcher Alles in sich hält,
gegen den das Tun der Erden
ganz für nichts geschätzt mag werden.
 Gleichwol habt ihr ihn gehabt,
ist er schon hinweg getragen.
Saget, was ihr habt zu sagen,
euer bleibts, was ihr vergrabt.
Und was heißen doch wir Toren,
was uns selbsten sucht, verloren?
 Euer Sohn, der gieng voran,
euch die Bahne nur zu brechen
und die Stelle zu besprechen,
da er stets bei euch sein kan.
In des Himmels hohen Thronen
solt ihr ewig bei ihm wohnen.
 Gott, der weiß, wenn, wo und wie
wir dem Knaben folgen sollen
und für unsren Wucher zollen.
Die geliebte Seele, die
hat in einem Augenblicke
Welt und Not und Tod zurücke.
 Wol dir, kleiner Freund, für dich!
Ich bin fertig dir zu folgen,
will es Gott, noch von der Wolgen,
die mich lange stößt von sich,
daß die Meinen mich empfangen,
wo sie vor mir hin sind gangen.

DRITTES BUCH

D E R O D E N,

VON HOCHZEITLIEDERN.

Dem Woledeln und Hochgelarten Herrn Konrad von Wangersen auf Heckehof, meinem insonders günstigem Freunde.

1. Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jungfrau Rosinen Schwendendörfers Hochzeit.

1632 Februar 7.

Laß, edler Bräutgam, deiner Jugend,
laß ihr doch ietzo ihren Zaum,
und gieb der reifen Freude Raum,
der Freude, die dir deine Tugend
gebieret in gewündschter Ruh'!
Durch Rechte Demut Steigest Du.
Die Demut, so mit Kunst vermählet,
bricht durch des Glückes Mißgunst vor,
erschwingt sich über Neid empor,
vor dem sie bleibet ungeschmälet.
Wer diese Tugend an sich hat,
der achtet keines Pöfels Gnad'.
Er stellt sich vor dem Vaterlande
und richtet das ihm liebe Volk;
so hoch und weit schwebt eine Wolk',
ist dieser frei von aller Schande,
von Schande, so der leichte Hauf'
in Ungebür ihm heftet auf.
Wie reich du sonsten bist an Gaben,
so kaum bei Andern einzeln sein,
iedoch muß Demut hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demut ist die Pracht,
die aus uns Menschen Götter macht.
Sie rühmte dich bei unserm Kaiser
und trug dich vielen Völkern für.
Sie machte dich, du Landes Zier,
zur Säulen deiner Fürstenhäuser,
daß Iederman nun sieht auf dich
und trauet deiner Sorgen sich.

Der Himmel schenkt dir seine Schätze
und rüstet dich mit Weisheit aus.
Asträa, die bewohnt dein Haus,
durch dich versteht sie ihre Sätze.
Was göttlich und nur hoch kan sein,
das ist bei dir, du Held, gemein.

Ietzt trauen dir zu treuen Händen
Cytheris und ihr junger Sohn
der süßen Liebe milden Lohn,
indem sie dir diß Mensch verpfänden,
diß Mensch, das auch Steigt und nimmt zu
Durch Rechte Demut, gleich wie Du.

Kein stärker Bündnüß ist auf Erden,
als wenn sich Gleich und Gleich gesellt.
Diß Ganze, was wir nennen Welt,
muß gleichsfals so beweget werden.
Was außer solcher Brüderschaft,
hat langen Taurens keine Kraft.

Du hast dir ein Gemahl erkoren,
so dir gemäß in Allem ist,
in der du dir recht ähnlich bist,
in der du selbsten dich verloren.
Ietzt wirst du, Werter, doppelt reich:
du findest dich und was dir gleich.

Ihr wolgepaarten, trauten Flammen,
du, großen Vatern großer Sohn,
sie, ihres Namens Schmuck und Kron',
ietzt tretet ihr getrost zusammen,
ietzt folget ihr. Ihr endet itzt,
worauf sich Amor längst gespitzt.

Viel tausent tausent feuchte Küsse
betauen die vermählte Hand,
damit der Liebe trächtigs Land
zukünftig nicht vertrucknen müsse.
Die Munde tun ihr Amen drein,
was beide Händ' eins worden sein.

Was, Liebsten, mangelt euch vor Glücke?
Ihr sitzt der Ehren in dem Schoß'

und seid der Furcht und Hoffnung los,
ihr habt die eitle Zeit zurücke,
die Zeit, so manchen Buler kränkt,
der viel bedenkt und doch nur denkt.
Geht, Liebe, geht, zerteilt die Kerzen,
ergetzet durch euch selbsten euch
und denket auch an das zugleich
in jenem lieben, süßen Scherzen,
was ihr dem Land, euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden seid!
Daß nemlich ihr aus euch uns gebet,
was uns durch euch gegeben ist,
daß ihr einst sagen könnt und müßt,
ihr habet euch durch euch belebet.
Und so wird eurer Tugend Schein
im höchsten Grad gestiegen sein.

2. Auf Herrn Martin Schörkels und Jungfrau Margarethen Putschers Hochzeit.

1632 Frühling.

Schöne Nacht, gewündschte Schatten,
kommt doch, kommet doch von Statten,
eilt doch, eilet doch anher!
Ja, ihr eilet, ja, ihr kommet!
Nun ist hier, was beiden frommet,
nun ist hin, was war Beschwer.
Gebt uns, was kömmt aus Idumen,
gebt uns junge Safranblumen,
Himmelsschlüsseln, Roßmarin,
daß wir sie den lieben Zweien,
den geliebten zweien Treuen
streuen auf ihr Lager hin!
Dieses, dieses sind die Stunden,
da ihr Alles habt empfunden,
trautes Paar, was ihr begehrt.
Was in sechsmal vierzehn Tagen
euch gewesen süße Plagen,
hat euch eine Nacht gewährt.

Nemlich itzund war zu freien,
da man Alles sich verneuen
und wie Hochzeit machen sicht,
da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden,
wie bei Bulern auch geschicht.
Die verlebte Welt wird jünger
und streicht mit verliebtem Finger
ihre Runzeln von der Haut.
Seht, seht, wie sie aus den Feldern,
aus den Auen, aus den Wäldern
mit verbulten Augen schaut!
Sie schaut nach dem lieben Freier,
der uns bringt ein neues Heuer,
der sich ihr schon anvertraut
und in ihre Glieder dringet.
Unser Bräutgam wird verjünget
in der Schoß der schönen Braut.
Gleiches Paar, doch nicht an Jahren!
Ihr laßt uns an euch erfahren,
daß auch Ungleich gleiche sei.
Doch wer fraget nach den Jahren?
Was sich soll, das muß sich paaren.
Lieb' ist hier, wie allzeit, frei.
Wenn sich ein Paar Liebe küssen,
und mit halbgemachten Bissen
Mund mit Munde lieblich ringt,
daß die küssenden Korallen
etwas lassen widerschallen,
das den Sternen gleiche klingt:
da verlaufen sich die Seelen
in die unerforschten Hölen
und verwirren sich in sich.
In den zimmetsüßen Kehlen,
da geschiehet das Vermählen,
das uns wundert ewiglich.
Zwei vermengte Lüfte machen
einen Geist, der große Sachen,

doch in kleinem Halle sagt,
Sachen, die nur ihr besinnet
und doch Keinem sagen könnet,
der euch um dieselben fragt.
In demselben lieben Leben
werdet ihr nicht wissen eben,
bei euch stets, stets von euch weit,
ob ihr schlafend oder wachend,
ob ihr weinend oder lachend
oder aus euch selbsten seid.
Die gestirnten Himmelsscheiben
wollen gleich als stehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tausent', tausent' kleiner Wächter
treiben ein sehr laut Gelächter
euch zu Ehren für und für.
Geht, Verliebte, teilt die Flammen!
Der euch itzund giebt zusammen,
fürder' eurer Liebe Lauf!
Des ersuchten Himmels Segen
wird sich mit euch niederlegen,
schlafen, wachen und stehn auf.
Wenn der weitgepreiste Garten
keiner Blumen mehr wird warten,
wenn das Pomeranzenhaus
grau von Frost und Schnee wird stehen,
denn soll eine Blum' aufgehen
und mit Freuden blühen aus.

3. Auf Herrn Henrich Scherls mit Jungfrau Annen Sophien Grünewalds Hochzeit.

Freie, was vor nicht gefreit,
was vor hat gefreiet, freie!
Itzund sagt die neue Zeit,
daß man sich nun auch verneue.
Billich, daß die kleine Welt
sich nach Art der großen hält.

Zwar es kan sich wol so gut
ein Mal wie das ander' lieben;
wenn es aber Alles tut,
soll es denn der Mensch verschieben,
der zu der vergünten Tat
gleiches Recht und Anspruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Itzund liegt sie in den Wochen.
Laub und Blumen, Saat und Kraut
haben die Geburt gebrochen,
und die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich ausgestreut.

Freie, was sich nehmen kan!
Junge Leute sollen lieben;
alte geht es gleichsfals an,
die es ja so sehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut,
der tut wider Billigkeit.

Unsre junge Manschaft kriegt,
kömt um Jugend, Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt,
seit wir in dem Jammer schweben,
der uns halb hat umgebracht
und noch täglich dünner macht!

Amor fleugt durch freie Luft
mit der Mutter offnem Schreiben,
ruft und schreiet, schreit und ruft,
daß man nicht soll einsam bleiben.
Wer mir, spricht er, itzt ist Feind,
mit dem ist kein Gott nicht Freund.

O wie wol vermählt ihr euch,
ihr zwei unbefleckten Münde!
Das erfreute Sternenreich
unterschreibt die beiden Bünde.
Hymen, den es abgesandt,
schlägt durch die gepaarte Hand.

Seid nun froh und braucht der Gunst,
die der Himmel euch verstattet,

Teilt die fruchtgefüllte Brunst,
die ihr oft im Wundsche hattet!
Was inkünftig folget drauf,
das mengt schon der Sternen Lauf.
Mich bedünkt, als seh' ich schon,
was der nächste Morgen giebet,
wie der angenäme Hohn,
der mit Fröligkeit betrübet
und folgt auf die erste Nacht,
unsre Braut halb zornig macht.
Die Verächterin der Zucht
überfärbt die Milch der Wangen.
Seht, seht, wie sie Ausflucht sucht,
die sie doch nicht will erlangen!
Sie verträgt mit halbem Glimpf
ihrer Freunde süßen Schimpf.
Memnons Mutter, Tithons Frau
kömt so schamrot auch geschlichen,
wenn das Kind der Nacht, der Tau
ihr den Purpurmund bestrichen,
weil sie meint, die muntre Welt
wisse, was sie heimlich hält.
Schöne, schämt euch nicht so gar,
euer Blumwerk abzustatten
und das goldgefärbte Haar
mit dem Netze zu umschatten,
in dem Amor, der es stellt,
die zu kühnen Jungfern fällt!
Wald und Wild ist sie, die Braut.
Sie weist den noch fremden Jäger
auf die Spur, der er sich traut.
Sie schlägt auf ihr grünes Läger,
daß er für den heißen Tag
Rast und Schatten nehmen mag.
Jaget wol! Wir warten drauf,
was ihr werdet fangen balde.
Wahr ists, Wild hält sich nicht auf
in so einem zahmen Walde.

Nun wir warten, wie gesagt,
bis ihr wol habt ausgejagt.

4. Auf eine Hochzeit zu Dresden.

Kleiner Gott der großen Glut,
die uns Herz und Seelen zwinget,
die durch Mark und Seele dringet
und versenget Sin und Mut,
sieh die zwei Verliebten an,
schau an diese Frau und Man!

Sieh sie an, das heiße Paar,
das vor diesem deine Stärke
auch befunden in dem Werke!
Das sonst auch verfreiet war,
spricht dich, wie es vor getan,
wiederum zu dienen an.

Sag mir, was dein Dienst doch sei!
Es ist ein verkehrt Verlangen,
da, ie mehr wir sind gefangen,
ie mehr achten wir uns frei,
und, ie mehr wir frei ausgehn,
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süßes Regiment
muß es doch sein um das deine!
Das beweist mit klarem Scheine
diß, so abermalig brennt,
dieses herzverliebte Paar
und macht's durch sich selbsten klar.

Was uns sonsten nur erfreut,
es sei was es sei auf Erden,
das mag nicht verglichen werden
mit der güldnen Ledigkeit.
Es sei was es auch nur sei,
das ist froh, wenn es ist frei.

Wenn die schöne Nachtigal
einmal aus der Wacht entsprungen,
hat man ihr auch vorgesungen
einen solchen süßen Schall,

daß sie wieder flög' herein
und sich ließe sperren ein?
Was uns einmal hat ergetzt,
das verlockt uns das Gemüte
immerdar durch seine Güte.
Was uns einmal hat verletzt,
das fliehn und verhüten wir,
wie wir können, für und für.
Wäre das Verehlichtsein
nichts als immer neue Plagen
und, wie schlechte Leute sagen,
eine liebe lange Pein,
was hätt' euch denn angebracht,
daß ihr wieder dran gedacht?
Ihr versichert uns durch euch,
daß wir dem nun Glauben geben,
Liebe müsse sein ein Leben,
dem auch keins auf Erden gleich,
daß der, so sich ihr ergiebt,
Freiheit mehr als Dienste liebt.
Wol euch, die ihr dienstbar seid,
die ihr euch so wol verbunden!
Ihr habt euer Glücke funden
in der freien Dienstbarkeit.
Ihr seid, Liebe, ihr seid blos,
mitten in dem Dienen los.
Wir, die wir noch müßig stehn,
die wir dem gelobten Knaben
uns noch nicht vermietet haben
und in wüster Irre gehn,
wündschen euch Heil und Gewinst,
uns auch balde solchen Dienst.

5. Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Ilgens ihre Hochzeit.

1632 Mai.

Und was ist es fast von Nöten,
daß sich mühen die Poeten,

Bräutgam, um dein Hochzeitfest,
da das junge Jahr in Allen
dir und Deiner zu Gefallen
einen Brauttanz hören läßt?
Der gesunde Mai kommt gangen
in den ganz verblümten Wangen
und verjüngt euch seinen Schein.
Phöbus sendet seine Stralen,
läßt den Platz mit Farben malen
da der erste Reihn soll sein.
Zephyr fleugt mit offnem Munde
und haucht aus dem Blumenschlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Aklei, Tulpen und Narzissen
sieht man aus dem Boden sprießen,
den ihr tretet, für und für.
Die gelehrten Nachtigallen
schrein euch zu mit lauten Schallen:
Glück, Glück, Glück, du trautes Paar!
Dir, dir, dir gilt unser Singen,
dem die Täler widerklingen!
ruft des Federpöfels Schaar.
Auf den Feldern, in den Auen
habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in euch.
Die verbulten Heerden scherzen,
wenn sie euch sehn sehnlich herzen,
und umfangen sich zugleich.
Daß die Elster heller rauschet,
daß um Bulerinnen tauschet
manches liebes Wasservolk,
daß die Püscher sanfter brausen,
daß die Lüfte linder sausen
und uns trübet keine Wolk':
Alles diß und anders Alles,
was uns wol tut gleiches Falles,
wen wol trifft und geht es an?
Seid nicht ihr's, ihr Liebsten beide,

denen die und andre Freude
blos zur Lust wird angetan?
Ja, ihr seid's! So braucht der Ehren,
die euch Álles hilft vermehren,
was sich freuet weit und breit!
Eilt zur Lust, lauft zu den Tänzen,
weil ihr noch seid in den Lenzen,
euren und des Jahres Zeit.
Norden, Osten, Süd und Westen
blasen den berauschten Gästen
kühle, linde Lüfte zu.
Ihr indessen, weil sie trinken,
laßt die matten Augen sinken
in die angenäme Ruh'!
Wol! Wer will euch das verwehren,
was wir Alle doch begehren?
Geht das sanfte Rasten ein!
Was ihr schlafet, was ihr wachet,
was ihr lachet, was ihr machet,
werden lauter Scherze sein,
solche Scherze, so mit nichten
bloße Scherze sind zu richten,
daß hernach diß sage frei,
warum ihr euch itzt wollt herzen,
daß zugleich in euren Scherzen
Schimpf und Ernst gewesen sei.

6. Auf Herrn Johan Weinmans und Fräulein Magdalenen Wasserführers, gebornen Plankin, Hochzeit.

1632 Mai.

Recht so, liebe, traute Beide!
Ihr bequemt euch nach der Zeit
und geht an die süße Freude,
welcher itzt sich Alles freut.
Alles freiet in dem Maien:
solte denn der Mensch nicht freien?
Der verliebte Himmel lächelt
in die gleicherwärmte Luft,

welche gleichsam Küsse fächelt
auf der schwangern Erden-Kluft,
die bald Beiden, so sie liebet,
tausent' schöner Kinder giebet.
Die demantenen Gewässer
fliegen durch den jungen Moß,
und die Wellen flechten besser
einen in den andern Stoß,
daß es an den Ufern klinget,
als wenn Mund mit Munde ringet.
Diese Tropfen, die wir schauen,
wenn der Tag noch ist ein Kind,
auf den aufgedeckten Auen,
gläubt es, daß es Küsse sind,
die die bulerischen Sternen
lassen sinken her von fernen!
Und wer zweifelt an dem Bulen,
das ihr Federvölker treibt
in den grünen Wälderschulen?
Niemand lebt nicht, der nicht gläubt,
daß die süßen Melodeien
nichts als Buler-Lieder seien.
Sei gegrüßt, du Fürst der Zeiten,
du des Jahrs Apell, o Mai!
Wer wird mich wol überstreiten,
daß itzt nicht gut freien sei,
da doch Alles, was sonst liebet,
uns befugten Anlaß giebet?
Wenn die Tage länger werden,
und der güldnen Sonnen Schein
noch zur Zeit der muntern Erden
nicht gelernt beschwert zu sein,
wenn ihm Alles, was wir sehen,
lässet billich wol geschehen:
das sind deine schönen Stunden,
o du Herzog aller Zier!
Alles hastu dir verbunden,
und diß liebe Paar allhier

giebet dir den Preis der Ehren,
daß du wol kanst freien lehren.
Schöne Braut, gedenkt zurücke
und erwägt des Himmels Gunst,
der euch, helfe Gott zu Glücke!
einen Weinman, eure Brunst,
einen Weinman, der euch liebet,
für den Wasserführer giebet!
Gehet nun, umfangt den Lieben
und tut, wie ihr vor getan,
setzet fort, was vor verblieben,
weiset euren Weinman an,
daß er eurer Planken Netze
wol um seinen Weinberg setze!
Ich verhoff' es zu erleben,
daß, wenn uns der warme Wein
pflegt am meisten Lust zu geben,
dort, wenn es noch kalt muß sein,
zu dem Trunk' ein süßes Lachen
euch das liebe Kind wird machen.

7. Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfrau Esther Webers Hochzeit.

Frühling.

Sieh sie an, die Weberin,
fromme Zynthie, und höre!
Du auch, züchtige Zythere,
unsrer Nächte Heroldin,
trit herfür und gieb dein Zeichen,
daß die kühlen Schatten streichen!
Ja, ihr tuts. Der schöne Tag
ist der schönen Nacht gewichen.
Was ists, das dort kommt geschlichen,
was ists, daß ich fragen mag,
das aus jenen Hörnern lachet
und der Braut solch Sehnen machet?
Lune ists, der Tag der Nacht,
und die Herrscherin der Flammen,

so die Lieben fügt zusammen,
hat sich neben sie gemacht,
neben sie, dieweil sie beide
Gleiches tun bei solcher Freude.
Sie stehn nun und sehn mit Lust
ihre güldnen Ritter ringen,
daß die süßen Bahnen klingen
einen Ton uns unbewußt.
Was sie mit dem Winken wollen,
ist, daß wir nun schlafen sollen.
Die verjüngte Frülingswelt
eilet, was sie kan, zu Bette.
Alles eilet um die Wette
und verbirgt sich in sein Zelt.
Alles hat sich schon geleget,
was Wald, Luft und Wasser heget.
Alles braucht sich seiner Ruh'.
Sehet, wie die Saat sich bücket,
die verwachte Rose nicket
und tut wie ihr Auge zu,
und die taumelnden Zypressen
haben ihrer selbst vergessen!
Die gekühlte Luft schleicht aus
und haucht auf die trucknen Matten
tauende gesunde Schatten,
und das frohe Sternenhaus
geußt den schlummernden Gewächsen
neue Kraft in ihre Flechsen.
Was ist mehr froh als die Braut,
daß der Lauf der hohen Sonnen
nun hat seinen Zweck gewonnen,
daß nun Alles, was sie schaut,
ist mit dicker Nacht begossen
und die Augen zugeschlossen?
Mahl und Tanz sind gleich nun aus.
Die bezechten Gäste wandern
immer einer nach dem andern;
Iederman der sucht sein Haus.

Nun vermeint sie sich zu laben,
erst recht satten Fug zu haben.
Sie umfängt des Liebsten Leib.
Wahr ists, daß in süßem Zagen
sie einandern selbst verklagen,
sie ihn Man und er sie Weib,
daß mit halbgeweintem Lachen
sie so neue Namen machen.
Lieben, redet nicht zu viel!
Denn die abgeführten Sternen,
die behorchen euch vom Fernen
und verraten dieses Spiel.
Alle Götter wissen morgen,
was ihr meintet ganz verborgen.
Was ihr sonsten tut, das tut!
Nehmt und gebet, gebt und nehmet,
dessen sich kein Herze schämet,
dem es wird wie euch so gut!
Schaffets, daß sich selbsten müssen
die geküßten Küsse küssen!
Dieser angenähme Streit,
der aus Einigkeit entspringet,
bringt euch, was er Allen bringet,
die so sein, als wie ihr seid.
Was durch Streiten wird verloren,
wird durch Streiten auch geboren.

8. Auf Herrn Johan Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

Spätsommer.

An das Frauenzimmer und Gesellschaft.

Heute sind der Götter Schaaren
ausspazieret allzumal,
haben sich verfügt bei Paaren
in den weiten Sternensal,
pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Venus herzet ihren Bulen,
Mars vertauscht den roten Streit,
Zynthius die blassen Schulen
mit der süßen Müßigkeit,
pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Zeres springt auf allen Rainen
mit der frohen Bauerwelt,
um die Tennen, um die Scheunen,
um das abgetane Feld,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze.

Ihr auch, Götter und Göttinnen,
nur nicht ohne Sterbligkeit,
lebet nach des Himmels Sinnen,
dem ihr sonst ganz ähnlich seid,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Hier steht riechender Lavendel,
da gesunde Saturei,
Eiswig, Polei, Narde, Quendel,
Tausentschön und Allerlei.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Münze, Roßmarin, Zypressen,
Nelken, Scharlach, Amaranth
bleiben gleichsfals unvergessen,
und was noch nicht ist genannt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Pflocket, windet um die Wette!
Alles soll von Farben sein.
Führet auf ein Blumen-Bette,
legt die zwei Verliebten drein!
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Legt sie drein! Pflockt, windet immer,
streuet auf das liebe Paar,

tanzet um ihr buntes Zimmer
und umschränkt sie ganz und gar!
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Lobetänze, so die Werke
der Weltmehrerin vermehrn
und des großen Knabens Stärke,
den die Zyprusbürger ehrn.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Pflocket, windet, streuet, springet,
tanzet, jauchzet, was ihr könnt!
Aller Himmel hats gedinget,
alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Bis der Gott der güldnen Gluten,
der die braunen Mohren brennt,
in die hesperischen Fluten
freigelaßnes Zügels rennt,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Bis die silberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt
und am planken Himmelsplane
ihr gestirntes Häupt empört,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Gleiches Glücke wartet eurer,
geb' es Gott! noch dieses Jahr,
da man wird um neue Freier,
hier und da und dort ein Paar,
Blumen pflocken, Kränze zieren
und so Lobetänze führen.

9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.

Ich weiß fast nicht, was ich dichten,
Bräutgam, was ich setzen soll.

Du bist Freud' und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten,
wie ich soll, so muß auch ich
leid und froh geberden mich.
Neulich sahen wir zu Grabe
deiner liebsten Schwester ziehn.
Nun ist auch die Mutter hin.
Heute setzt der große Knabe
den Termin der Trauung auf
und zahlt eurer Liebe Kauf.
Weinend müsset ihr nun lachen,
lachend müsset weinen ihr,
Liebe; Bräutgam, sie mit dir,
du mit ihr, die diß kan machen,
daß du seufzen bei der Lust
und im Trauren froh sein mußt.
Wer sich in sein Glücke schicket,
der tut was Gott selbsten wil,
zagt in Nöten nicht zu viel,
braucht der Zeit, so ihn erquicket;
sein Verhängnüß nimmt er auf,
wie es mengt der Sternen Lauf.
Zwar es läßt sich übel stellen,
wann das Leid vom Herzen kömmt
und bis an die Tränen glimmt.
Also wenig Glut und Wellen
können unvermieden sein,
also wenig ernste Pein.
Doch so ist diß auch nichts Neues,
daß die Sonn' im Regen scheint.
Also lacht man, wenn man weint,
wer nur auch hat etwas Treues,
das mit ihm die Wage hält,
wo die leichte Schal' hinfällt.
Ein vertrauter Freund im Leben,
der halbirt uns unser Leid,
duppelt gleichfals alle Freud'
und versichert uns beineben,

daß die Not, so uns betrübt,
ihm auch gleiche Stöße giebt.
Jene Tage sind zum Klagen,
die zur Fröligkeit bestimmt.
Selig ist, der mitte nimmt,
was für Lust die Zeiten tragen!
Gegenwärtigs ist Gewin;
was schon hin ist, das ist hin.
Es ist ohne diß ein Schatten
unser Leben, Lust und wir.
Uns entkömmet für und für,
was wir vor in Volmacht hatten.
Letzlich, wenn denn alles port,
muß sein Rest, wir selbst, auch fort.
Unser sauersüßes Leben
ist ein Apothekertrank,
da vermischte Ruh' und Stank,
herb' und süß', ein Grauen machen,
den man, was man auch fang' an,
scheiden nicht, nur trinken kan.
Mäßigt, schöne Braut, das Trauren
und seht auf den Liebsten hin,
der mit gleichbetrübtem Sinn'
eure Freunde hilft betauren,
eure Freunde, die gemein
ihm mit euch in künftig sein!
Habt ihr ihn betrüben können,
so macht ihn auch wieder froh!
Sein Gesicht' ist rot und roh
von der Zähren scharfen Rinnen.
Eurer Küsse feuchter Schwamm
streicht hin diese Flut und Flamm'.
Ob diß Leid verbeut zu schauen
eurer Hochzeit offne Zier,
hinterhält uns der Begier
und läßt euch zu Hause trauen,
so weiß doch ein Ieder wol,
wie er für euch wündschen soll.

Euch will förderhin gebühren,
liebstes Paar, bei Lieb' und Leid',
als ihr schon gewohnet seid,
gleiche Sinnen stets zu führen.
Helfe Gott, daß diese Treu'
alles Traurens Ende sei!

10. Hortulan und Lilie.

Seh' ich, sprach Hortulan
zu seiner Lilien,
die bunten Blumen an
in ihren Zieraten,
so will mich doch für allen
die Lilge nur gefallen:
so, Liebst', du, meine Zier,
für andern Jungfern mir.
Die keusche Lilie
hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh',
herzliebster Hortulan,
wie Mancher mich beweget,
der so der Gärten pfleget,
doch kanst für Allen du
mich ziehen zu dir zu.
Er bot ihr einen Kuß;
sie bot ihm einen drauf.
So, so, sprach Sylvius,
das ist der rechte Kauf!
Er wird, wie vor den Garten,
so seine Lilge warten!
Sie wurden beide rot.
Er sprach: So paar' euch Gott!

11. Auf Herrn Damian Gläsers und Jungfrau Marien Reiminnen Hochzeit.

Will denn itzo nicht vergünnen
meine zarte Poesie

eine Freude meinen Sinnen,
die sie vor versaget nie?
Schlägt denn mir mein Phöbus abe
eines schlechten Liedes Gabe?

Der ich itzt vor andern Allen
solte mitte frölich sein
und den Gästen zu Gefallen
etwas Lustigs stimmen ein,
bin, als wär' ich selbst nicht meine,
muß hier sitzen so alleine.

Klio, Klio, laß erbitten,
laß erbitten dich doch itzt,
zeige dich einmal in Gütten,
mache mir den Kopf erhitzt,
daß ich nur auf Lustgedichte
meine Faust und Feder richte!

Nein, es will mir nicht von Statten,
nicht nach meinem Wundsche gehn.
Ich muß hier im tiefen Schatten,
weit von Pindus Glanze stehn.
Nichts kan ich itzt lassen hören,
was die bunten Jungfern ehren.

Mir zwar hat das Glück' erwehret,
werter Bräutgam, werte Braut,
daß ich nicht zu euch gekehret
und die Freuden angeschaut;
eure süße Hochzeitfreuden
muß ich durch das Absein meiden.

Glücke, wehre! Doch dein Wehren
kan mir Alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeitwundschverehren
alle Glückes Mißgunst bricht.
Dieses Lied, das soll den Willen
meiner Gegenwart erfüllen.

Nehmt es an, gepaarte Herzen!
Nehmt es als mich selbsten an,
der ich eure Liebeskerzen
besser nicht beschenken kan!

Der Gesang soll von mir zeugen,
daß ich euer bin zu eigen.
Braut, gedenket unterdessen,
daß an euch was Gläserns ist!
Bräutgam, tut auch nicht vergessen,
was ihr nun fort reimen müßt!
Daß ihr mögt nach kurzen Tagen
neue Reim' und Gläser tragen!

12. Auf eine adeliche Hochzeit.

1633 Herbst.

Zwar ich muß von fernen schauen,
wie man euch itzund wird trauen,
wie man euch wird legen bei,
und den Tag der süßen Freuden
muß ich wider Willen meiden,
weit von euch, ihr liebsten Zwei.
Gott und Glücke heißt mich reisen,
dieses, was wir hier hör'n preisen,
selbst zu sehen anderweit.
Euch heißt Gott und Glücke freien,
die es lassen wol gedeien,
was ihr Zwei Eins worden seid.
Doch soll dieses Liedlein gehen
und vor eurer Tafel stehen
und erheben seinen Ton,
den Ton, den die Libethrinnen
und die süßen Kastalinnen
singen auf dem Helikon.
Hymen, Venus und der Knabe,
der die Lieben führt zu Grabe,
da nichts als der Tod bleibt tot,
die begleiten sie, die Lieben,
die sich freuen und betrüben
über der nun nahen Not.
Seht, sie geht, die Braut, die schöne!
Die so manche Ritters-Söhne

auserwählt, kriegt Einer nun.
Einer, den der Himmel liebet,
der sich ihr in Lust ergiebet,
soll in ihren Armen ruhn.
Edles Paar an Blut und Gaben,
nehmt nun, was ihr könnet haben,
nehmt und gebet, gebt und nehmt!
Edles Paar an gleicher Tugend,
pfleget eurer frischen Jugend,
der sich alle Lust bequemt!
Teilt, vermischt, vermehrt das Feuer,
das der Himmel, euer Freier,
in euch Beiden angesteckt,
daß aus dieser Liebesflamme
eurem hochgepreisten Stamme
eine neue werd' erweckt!

13. Lied der Rhodope von der schönen Orithyja.

1634 October 5.

Als Hymen zusammen brachte
den berühmten Aquilon,
und die Orithyja schon,
Jupiter gar lieblich lachte;
alle Götter ingemein
sah man wunderfrölich sein.
Phöbus sprach: Mein Licht ist nichtes
gegen Orithyjä Glanz:
ich bin überwunden ganz.
Ist doch ihres Angesichtes
und der Augen heller Schein
klärer als die Stralen mein.
Venus und die kleinen Buben,
die da schürzen Liebesband',
wann man Orithyjam nannt',
bald zu springen sich erhuben,
und für Freuden tanzten all',
daß es weit und breit erschall.

Wann das Meer durch starke Winde
an die Wolken wird gerückt,
und die Schönste herfür blickt:
in ein Lüftelein gelinde,
in ein sanftes Sausen gut
sich der Sturm verwandeln tut.

Charites, in eurem Orden
seind zuvor gewesen drei;
ietzo solt ihr wissen frei,
eure Zunft ist größer worden:
Orithyja dieses Mal
ist die vierde in der Zahl.

14. Auf eine Hochzeit in Lieflande.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 468—495, oben S. 93.

15. Auf eine adeliche Hochzeit in Lieflande.

Diß ist das Licht,
das euch den Lohn verspricht
für eure Treu',
ihr wolgepaarten Zwei,
und dieses ist die Zeit,
die euch mit Lust erfreut!

Zythere singt,
ihr Sohn Kupido springt,
der Götter Schaar
tanzt um diß edle Paar,
daß auch der nahe Wald
von Jauchzen widerschallt.

Glück' zu, Glück' zu,
du edle Doris du,
und du Floran,
du werter Rittersman!
So singen für und für
die Götter und auch wir.

16. Auf Herrn Heinrich Arninks und Jungfrau Elsgen von Schoten Hochzeit in Revel.

1636.

Venus sah' den Bräutgam sitzen
auf den Spitzen
des gehörnten Helikons,
da man sich vermeint zu sichern
in den Büchern
für den Listen ihres Sohns.

Komm, Kind, sprach sie, laß die Stärke
unsrer Werke
Allen heute werden klar!
Pindus ists, der mich nicht ehret;
dich versehret
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilends nam das Kind zusammen
Pfeil' und Flammen,
eilends saß er auf zu ihr;
eilends fuhr er durch die Wiesen
der Odrysen,
edles Thessalis, zu dir.

Alle funden sich am Reien
voller Schreien,
voller Jauchzen, wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen
aus der Pfützen,
die das Flügelpferd gemacht.

Eh' sich Iemand das versahe,
traten nahe
Venus und ihr Zypripor.
Dürft ihr, sprachen sie, mehr Gäste
zu dem Feste?
Nein! sprach Klio. Das darvor!

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Flitze,
den er gleich auch schnellte los.

Drauf fällt unser Bräutgam eben
ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Zynthius, der schöne,
mit Getöne
durch den dicken Dannenwald.
Alle die gesamten Feinde
wurden Freunde,
und der Tote lebte bald.

Mir ists leide, sprach Zythere,
daß ich höre,
daß der Fremde ward verletzt.
Er ist würdig meiner Gnade.
Dieser Schade
soll ihm reichlich sein ersetzt.

Bei den güldnen Karitinnen
ward sie innen
einer menschlichen Gestalt.
Diese, sprach sie, soll ihn herzen
für die Schmerzen,
für die schimpfliche Gewalt.

Erato lief mit Melposen
und brach Rosen
für das neuvermählte Paar,
und die Andern schrien aus Freuden:
Wol sei Beiden!,
daß die Luft voll Tönens war.

Seid erfreut, ihr Hochzeit-Gäste,
auf das Beste!
Paphos und Olymp sind eins.
Unser Bräutgam hat die Beute.
Schont auf heute
keiner Kost und keines Weins!

Die gestirnten Lüfte scherzen.
Tausent Kerzen,
tausent lichter Fackeln stehn.

Diß sind Hymens güldne Boten.
Die von Schoten
soll nun stracks zu Bette gehn!
Schöne Braut, seid ohne Sorgen
für dem Morgen,
der euch euren Namen nimmt!
Um was ihr euch halb betrübet
und doch liebet,
ist uns Allen so bestimmt.
Tröstet nun, dörft ihr euch trauen,
ihr Jungfrauen,
küßt die Braut zum Letzten nun!
Und das Andre, was ihr lasset,
sie nicht hasset,
das soll ihr der Liebste tun.

17. Hirtenlied auf eines Freundes in der Moskow gehaltener Hochzeit.

1636 Mai.

Florian, der gute Pfeifer,
ging um Rußlands größte Stadt,
als von Kälte wurde steifer
Alles, was den Namen hat,
und so lang' er fingern kunte,
sang er, wie er stets begunte:
„Her, Palemon, her, Florelle,
her, Amynt, her, Sylvius!
Melibeus, her zur Stelle!
Singt mir Eins auf Tityrus!
Tityrus aus unsrem Orden,
der ist heute Bräutgam worden!
Tityrus ist Bräutgam worden,
Tityrus, der fromme Man.
Osten, Westen, Süd und Norden,
blaset unsern Nachbarn an,
unser Nachbar, der sich heute
dir, Kupido, giebt zur Beute!

Mein! wer ist denn seine Liebe?
Sie ists, unsre Dorile,
die sein lieb Gedächtnüß schriebe
oft zu Winters in den Schnee,
die oft schnitt' an manchen Eichen
ihres Liebsten Namenszeichen.

Er, der König unsrer Flüsse,
hebt sein schilficht Häupt empor,
tut für Freuden stärkre Güsse,
als er nie getan zuvor,
und, als man uns glauben machet,
hat er dreimal laut gelachet.

Die erfreuten Heerden springen,
das verlebte Jahr wird jung,
die gelehrten Vögel singen,
Wald und Feld ist auf dem Sprung',
und die Schoß der alten Erden
will aufs Neue schwanger werden.

Sie streicht mit verliebtem Finger
ihre Runzeln von der Haut.
Au' und Gärten werden jünger
zu Gefallen unsrer Braut.
Zu Gefallen beiden Lieben
liebt was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig bulet mit dem andern.
Die erhitzte Wasserschaar
sieht man an den Ufern wandern,
hier ein Pärlein, dort ein Paar.
Was tun anders Flüss' in Flüssen,
als daß sie uns lehren küssen?

Hier scheußt Münze, da Lavendel,
dort berühmter Dorant auf;
bunter Klee, gesunder Quendel
kömmt gesprossen Hauf' auf Hauf'.
Auf den Feldern, auf den Auen
ist nichts als der Mai zu schauen.

Freiet wol, ihr neuen Freier!
Laßt nichts nach als uneins sein!

Gott, der halte diß sein Feuer,
eure Liebe, stets im Schein'!
Unser Vorrat, Vieh und Weide
soll auch stets sein vor euch beide.
Laßt den bleichen Neid nur treiben,
wo sein leichter Wind hin will!
Bauren können vor ihm bleiben,
er hat viel ein höher Ziel.
Einfalt ists, die Hirten nützet
und sie vor der Mißgunst schützet.
Daß ihr unser mögt gedenken,
so soll unser Ieder euch
einen feisten Hammel schenken.
Pan der mach' euch zeitlich reich!
Ewig wird euch der versorgen,
der uns stets bringt neue Morgen."
Und mit dem war ihm erstarret
Hand und Wind und Wort darzu.
„Ei", sprach Dorile, „so harret,
nehmt euch doch bei uns die Ruh'!
Ich will meinen lieben Gästen
heinte geben was zum Besten."
Wol! Sie waren des zufrieden,
kunten sie was machen draus.
Tityrus nam einen Ieden,
und zoh' in sein neues Haus
zu Erwärmung ihrer Glieder
alle die gesammten Brüder.

18. Herrn Jacob Sperlingen und Jungfrauen Anna Schelhammer in Hamburg.

1636 Juni 13.

Freund, ich bin dir für gewiß
gut zu tun weit mehr als diß,
daß ich deines Hymens Feier,
der dir heut' ein Fest bestellt,
das dem Himmel wol gefällt,
zieren soll mit meiner Leier.

Dreimal hat dir, Wasserman,
Zynthius Bescheid getan,
dreimal will es Winter werden,
seit ich dein Hamburg ließ stehn
und mit dir fing an zu gehn
gegen Reußlands kalten Norden.

Damals stund auch dir dein Sin
weit mit mir zu fahren hin,
wo der junge Tag erwachet,
wo das teure Holstein nun
etwas Solches hat zu tun,
das uns Allen Freude machet.

Nach der Zeit so hastu dich
ganz gesetzet gegen mich.
Ich bin ganz erpicht auf Züge:
du erwählest dir die Ruh',
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller Gnüge.

Diß gewündschte Hindernüß
fördert dich, das ist gewiß.
Dein' Gedanken, Tun und Lassen,
Alles, was du bist und hast,
das giebst du in einer Last
deiner Liebsten zu umfassen.

Gott, der weiß, wie mirs noch geht.
Nun, ihr wisset, daß ihr steht:
ich besteh' in Unbestande.
Dich verknüpft ein freies Band:
ich, wie los mir ist die Hand,
bin verstrickt auf weite Lande.

Wol euch, übel mir, daß ich
so verwegen bin auf mich!
Gott, der mag uns beiderseiten,
weil es ja muß sein getan,
dich mit Segen sehen an,
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir,
so gelingt es dir und mir,

dir, daß du mich kanst empfangen,
mir, daß eine lange Schaar
deiner Kinder, Paar und Paar,
recht entgegen kömmt gegangen.

19. Auf Jungfrau Elsaben Niehuß mit Herren M. Salomon Matthias ihre Hochzeit, 1637 Juni 12.

1638 Juni.

Teurer Bräutgam, mir mehr nicht
als bekant nur vom Bericht',
habt ihr das wol können wagen
und die mittelste der Zahl
dreier Schwestern nach der Wahl
um die Ehe dürfen fragen?
Und getraute sies auch ihr,
einer so zu greifen für,
sie, das Herzblat unter dreien?
Sie, der Eltern wahrer Ruhm
und der Tugend Eigentum,
will und soll alleine freien?
Frei ist Freien, wie es heißt;
frei sein will ein freier Geist.
Freit denn, Freie, nach Belieben,
sie nach Wundsch' und ihr nach Lust!
Freit und liebt, drückt Brust an Brust!
Liebe darf frei Alles üben.
Ich weiß wol, daß diese Schrift
die gesolte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reisen
allzuweit von euch geführt,
so daß, wie sichs wol gebührt',
ich euch nichts von mir kan weisen.
Als ich nachzurechnen weiß,
so zerfloß ich fast vor Schweiß
in dem dürren Partherlande,
da der hocherfreute Belt
euch sah' euer Hochzeitzelt
schlagen auf an seinem Strande.

Meden brachte mir die Post
langsam zwar und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen,
reis' ich Jahr und Tag nach euch
durch so manches Volk und Reich
und kan noch nicht zu Ruh' kommen.

Wils Gott und hält Reußland mich
nicht zu lange nur in sich,
so verhoff' ich, eh' den Flüssen
ihr gestähltes Band entsteht
und der späte Schnee zergeht,
euch mit Freuden zu begrüßen.

Mittels dessen, trautes Paar,
liebt und freit euch Jahr für Jahr,
Tag für Tag und alle Stunden!
Freien und gefreiet sein,
Lieb- und Gegenliebesschein
haben euch also verbunden.

Schwester Braut, tut, wie ihr wißt,
daß sichs auf das Beste küßt!
Juno schwerts euch zu bei Treuen:
euch soll der getröst'ten Not,
die euch macht bald blaß bald rot,
nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkassen geschrieben.

20. Auf Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens ihre Hochzeit, 1638 Januar 8.

1638 Juni.

Sagts nun öffentlich und frei,
Liebe sei
eine Sucht, die an kan stecken!
Sagts, sie sei ein starker Gift!
Wen sie trifft,
der muß Ander' auch beflecken.

Zunder ist sie bei der Glut,
bei der Flut

Triebsand, der die Feuchte trinket.
Unsre Jungfrau wird zur Braut,
weil sie schaut,
daß ihr ihre Schwester winket.

Wol denn! Die gesunde Sucht
bringt die Frucht,
die für diese Krankheit dienet.
Ihr seid frisch itzt, die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

Gott, der Liebstern eurer Brunst,
gieße Gunst
in das wolbeflammte Feuer,
und der Himmel, der euch paart,
geb' auch Art
aus der schönen Glut noch heuer!

Wie der trefliche Smaragd
güldner macht
des berühmten Goldes Stralen,
wie der ungeschminkte Wein
seinen Schein
duppelt in Venedigs Schalen:

so vermählt sich Blüt' und Frucht,
Zier und Zucht,
so steht Scham bei schönen Jungen.
Gleiches Paar an beiderlei,
saget frei,
daß euch Freien ist gelungen!

Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verschneit,
Hornung, unter deinen Füßen:
ihr auch deckt euch in der Ruh'
sanfte zu
und erwärmet euch mit Küssen.

See und Luft und Land wird bald
mit Gewalt
zur Geburt und Mehrung eilen;

schauet zu, daß ihr euch denn,
ihr wißt, wenn,
nicht zu lange mögt verweilen!
Hövelt euer neues Haus,
Bräutgam, aus!
Malet, wie sie vor wird reißen,
daß die itzt noch Junge-Frau
hält für rau,
bald gar müsse Mutter heißen!

21. Brautlied.

Amaryllis liebt Mirtyllen,
und Mirtyllus Amaryllen.
Kommt, ihr Schäfer, kommt heran,
kommt heran, ihr Schäferinnen,
laßt uns um den Blumenplan
einen neuen Tanz beginnen!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
O das auserwählte Paar!
O die weitgepreisten Beide,
die der ganzen Hirtenschaar
itzt gebären solche Freude!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand,
ihr hierzu ersuchten Sternen,
und gesegnet derer Stand,
die von euch das Lieben lernen!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue, Paar an Zucht,
Paar an Ehren gleich gehalten,
kostet nun die süße Frucht,
die euch nimmer läßt veralten!
Amaryllis liebt Mirtyllen,
und Mirtyllus Amaryllen.

Liebsten, euch hat diese Gunst
euer Himmel zugeeignet;
der erhalte diese Brunst,
bis auch ihr zu Himmel steiget!

22. Auf des ehrenfesten und hochgelahrten Herrn Hartman Grahmans, Zarisch. Majestät in Moskaw bestalten Leibarztes, und der viel ehr- und tugendreichen Jungfrauen Elisabeth Fonnens ihre Hochzeit.

1639 Juni 27.

Kanst du nun, Thalia, was,
so verlaß
Helikons gepüschte Höhen
und laß durch das ebne Feld
umb den Belt
deine Saiten schärfer gehen!
Deines Vatern liebster Sohn,
den dein Ton
oft und oft rühmbt' umb die Wette,
unser Beider Lust und Gunst,
Kuß und Brunst,
wird selbander gehn zu Bette.
Wol, und mehr als wol getan
umb und an!
Er, der Fürst der Arzeneien,
sie, das Bild der Zucht und Zier
für und für,
mögen glück- und frölich freien!
Liebe, die sich redlich meint,
ist der Freund,
der uns Leid und Tod verjaget.
Lieben und Geliebetsein
überein
wird vom Himmel auch gesaget.
Ist dir, Landsman, dieses Tun
endlich nun
in dein treflichs Herze kommen,

das dir deinen alten Sin
gänzlich hin
aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennst die große Welt,
was sie hält
an und unter diesem Blauen.
Billich tust du deinen Brauch,
daß du auch
nun die kleine wilst durchschauen.

Dein gezweigter Wundsch steht hier.
Gunst umb Zier,
Zier umb Gunst vermählt euch beide,
so daß Stadt und Land und Zeit
weit und breit
froh sein über eurer Freude.

Deiner Arbeit Trösterin
und Gewin,
die Duplirung deiner Freuden,
die verspricht sich fort für fort
in dein Wort,
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein ganzes Herz',
Ernst und Scherz,
Angst und Mühe, Lust und Wonnen,
was du kanst und bist und hast
zu der Rast
in die Schoß der schönen Fonnen!

Zeige Moskaw deinen Schatz
und gieb Platz
deinen schönen Trefflichkeiten,
auch in einer fremden Welt
ihr Gezelt
aufzutun und auszubreiten!

Vaterland, du Liebstes du,
gieb es zu,
daß dein Kind sich hier beweibet!

Seine Treue, Lieb' und Pflicht,
wie er spricht,
ists, die dennoch deine bleibet.
Was zu deiner festen Pflicht,
dupples Licht,
der ersuchte Gott will geben,
ist in ungezählter Zahl
überall:
Reichtum, Erben, Ehre, Leben.
Bruder Bräutgamb, Schwester Braut,
schaut doch, schaut!
Luna lacht aus neuen Augen;
Arcas, der die Nacht bewacht,
spricht und lacht:
Wachen wolle mehr nicht taugen.
Geht denn, Liebste, macht es gut!
Wie es tut,
ob es uns auch sei zu wagen,
und was ihr sonst mehr in Zucht
da versucht,
wollen wir euch morgen fragen.

VIERTES BUCH

D E R O D E N,

VON GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

Dem Edeln und Großachtbarn Herrn Johan Müllern dem Jüngern auf Kunda, meinem sehr werten lieben Freunde.

1. An Herrn Magnus Schuwarten, Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen u. s. w. Rent-Secretarien.

Freund der dreimal dreien Schwestern!
Kan es wol geschehen sein,
wie du mich berichtetst gestern,
als ich gienge zu dir ein,
daß der Sachse günstig sei
mir und meiner Feldschalmei?
Ist denn nun mein Dorfgeheule
auch bis in die Stadt erschallt,
der ich mich doch, wie ein' Eule,
stets im Wald' und Finsterm halt'?
Hat denn auch der Fürst erhört
das, was Pan die Bauren lehrt?
Nun, ich muß es dir zwar gläuben,
doch ich bin des Orts nicht wert,
der ich billich solte bleiben
stets um meine Hürd' und Herd'.
Ich will gehen in die Stadt,
da man mich gelobet hat.
Wär' ich doch nur schon zur Stätte,
da der kluge Seußius
spielet auf der güldnen Flöte
um der strengen Elben Fluß,
um den Ort, da er und du
euren Leiern nicht laßt Ruh'!
Ich zwar, der ich, recht zu sagen,
eine Gans bei Schwänen bin,
scheue mich zu euch zu wagen,
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein,
doch würd' ich halb selig sein.
Weg mit dem, der stets nur lieget
bei der faulen Ofenbank!

Wer sich zu Gelehrten füget,
wird gelehrt, verdienet Dank.
Diß ist meines Lobes Ziel,
daß ich stets mehr lernen will.

2. An die Wolgebornen Herrn Hans Heinrichen und Herrn Christianen, Herren von Schönburg. MDCXXX.

Trautes Paar der Pierinnen,
das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

Soll denn meine Klio singen,
Klio, meine Bauer-Magd,
dich, von dem Apollo sagt,
daß die Saiten nicht recht klingen,
wenn er will zu deinen Ehren
ein Getöne lassen hören?

Doch schallt es noch fein in Püschen,
wenn die frische Fyllis tönt,
frühe, wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen,
wenn sie singet von dem Herzen,
das ihr Mopsus gab mit Scherzen.

Meine Klio, meine Liebe,
lasse dich nichts fechten an,
ob hier Föbus selbst nichts kan!
Stell dein Antlitz nur nicht trübe,
.
.

Trautes Paar der Pierinnen,
das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

Itzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder, durch das Feld,
durch die weite runde Welt,
auch wo Föbus nie hinkommen,
dich zu suchen, dich zu ehren,
deines Lobes Lob zu mehren.

Wird den Erdenkreis bestralen
Föbus warmes Angesicht',
oder wird das Silber-Licht,
Zynthius die Nächte malen,
wirstu schlafen, wirstu wachen,
wirst du weinen, wirst du lachen,

wirst du Spiel' und Jagten halten,
wirst du zu der Tafel gehn,
wirst du vor der Liebsten stehn,
bis du letzlich wirst erkalten:
so soll dich zu allen Zeiten
meine Klio auch begleiten.

Trautes Paar der Pierinnen,
das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

3. Auf der Durchläuchtigsten Frauen, Frauen Marien Eleonoren, der Schweden, Gothen und Wenden Königin u. s. w. Ihrer Majestät Ankunft in Leipzig. MDCXXXI.

1631 December 16.

Nymfe, welcher ich zu Ehren
billich diese Faust setz' an,
welcher ich ein Lied laß hören,
das die Zeit bestehen kan,
sei, Prinzessin, mir gewogen,
bis ich den Gesang vollzogen!

Was doch aber soll ich spielen,
was doch soll ich heben an?

Wie vor deinem Herren fielen
so viel tausent tausent Man?
Wie von Kriegern, wie von Rossen
blutgefüllte Bäche flossen?

Wie der Elben breiter Rücken
sich vor ihm gezogen ein?
Wie sich vor ihm knechtlich bücken
die bezwungnen Main und Rhein?
Wie sich ihre stolzen Wellen
ihm zu Dienste müssen stellen?

Nein! Die unerhörten Taten
rühmen an sich selbsten sich.
Was vor Siegen ihm geraten,
ist gar viel zu hoch für mich.
Eine Muse muß es singen,
die sich gleichet solchen Dingen.

Hier hab' ich mir angesetzet,
Heldin, nur zu sehn auf dich,
nun uns dein Gesicht' ergetzet,
und von uns läßt sehen sich.
Dieses Liedes linde Weisen
sollen deine Zukunft preisen.

Bis willkommen, bis willkommen,
hochgelobte Königin,
nun auch hieher hat genommen
seinen Pfad dein edler Sin!
Bis willkommen! rufen Alle,
wer nur rufen kan mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger,
Eurus hemmet seine Rach',
Aquilo, der Wasserzwinger,
bricht die Stürme, fährt gemach,
Boreas weiß sanft im Wehen
seiner Fürstin nachzugehen.

Föbus lächelt her von fernen,
streckt sein Gold erfreuter aus.
Luna winket aus den Sternen,
und beglänzt ihr blaues Haus.

Tag' und Nächte sind uns helle,
weil du bleiben wirst zur Stelle.

Leipzig rühmet sich der Ehren,
die du ihm hast angetan,
daß du ein hier wollen kehren
und den Ort selbst sehen an,
den Ort, da dein Held sich wagte
und den Feind zu Felde jagte.

O ihr wertesten zwei Flammen,
er der Helden, du der Zeit,
helf' euch Gott gesund zusammen,
wie ihr vor gewesen seid,
daß aus diesem Abseins-Leide
euch erwachse lange Freude!

Doch verzeuch noch, Königinne,
bis er ganz den Feind zerschmeißt,
bis die Donau ihm zu Sinne,
bis die Tiber ihm recht fleußt!
Das denn, hat es Gott versehen,
eh' als balde wird geschehen.

Da ihr denn in stillem Frieden
könnet bei einander sein,
unverhindert, ungeschieden,
auch nicht durch die letzte Pein,
bis daß ihr mit greisem Haare
euch mögt paaren auf der Bahre.

Halte, Heldin, dich indessen
bei uns auf und wo dirs liebt!
Niemand kan dir gleich ermessen,
was dein König noch uns giebt.
Meißen will und soll erlegen
dir zu Dienste sein Vermögen.

Wo du sitzest, wo du gehest,
müssen Rosen mit dir gehn!
Wo du liegest, wo du stehest,
müssen bunte Tulpen stehn!
Blumen müssen dich bespreiten
und an iedes Ort begleiten!

4. Auf eines guten Freundes Geburtstag.

1632.

Liebe hat die Pierinnen
erst auf meine Seite bracht,
Liebe hat mich lieb gemacht
bei den deutschen Kastalinnen,
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter Freunde machen.

Dafnis, Dafnis, durch die Liebe
ward ich anfangs dir vermählt!
Sie, sie hat uns so umpfählt,
daß uns nichts vonsammen triebe.
Was sich treu und standhaft nennet,
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun, du bist mir zwar genommen
durch das Tun, so Alles nimmt;
doch so lang' ein Auge glimmt,
solst du mir wol nicht entkommen.
Musen, ihr und du, o Liebe,
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme, weil ich lebe,
will ich schreiben, was ich kan,
nur daß dich der Bleckezahn
Tod ins Leben wieder gebe.
Wem sich Lieb' und Musen geben,
der muß auch gestorben leben.

Ach daß nun doch Einer käme,
der mich so, wie Dafnis, meint!
Her, wo ist ein solcher Freund,
dem ich mich, wie ihm, bequeme?
Liebe macht aus Fremden Brüder,
Haß aus Brüdern Fremde wieder.

Bruder, meine mich mit Treuen,
so du treu es meinen kanst!
Zoilus sein falscher Wanst
berste, wie er will, von neuen!
Ehrlich, treulich, standhaft Lieben
ist für Neide stets doch blieben.

Deiner Tugend weise Gaben
locken, Lieber, mich zu dir.
Nun so komm! Du solst an mir,
was die Liebe wündschet, haben.
Wenn ein Herz ein Herze krieget,
das ihm gleicht, so ists vergnüget.
Sonst hab' ich auch über Hoffen
Einen, der sich mir und dir,
der sich Dafnis gleicht, allhier
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Herze seinesgleichen!
Er mein Leben, du mein Leben,
euer beider Leben ich,
ich durch euch und ihr durch mich,
wollen bis ans Blaue schweben.
Unser' Namen schwingt die Liebe
über Nebel durch das Trübe.
Komme, so du ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast!
Doch er muß sein unser Gast,
wenn die Lösung soll geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen,
als im Fall' sie sind beisammen.
Liebe hat mich erst geliebet,
Liebe hat mich wert gemacht,
Liebe hat mir wieder bracht
was der Tod mir abgediebet.
In der Liebe will ich bleiben,
bis er mich auch ab wird leiben.

5. MDCXXXII.

Als einsmals Krieg und Tod
die Pleiße hielt umschlossen,
und für der großen Not
die Schwestern zitternd flossen,
auch nun der Hirten Schaar

fast ganz von dannen war
aus Furchte der Gefahr:
da sprach der Sylvius
zu Tityrus, dem treuen:
„Sind wir noch um den Fluß,
den Hirt- und Heerden scheuen?
Freund, höre doch mein Wort:
laß uns auch machen fort
an einen sichern Ort!“
Wer gläubts, wie Korydon
sich über dem betrübte?
„Zieht“, sprach er, „ihr darvon,
die ich so innig liebte,
so muß ich trostlos hin
zu meinem Tode ziehn,
eh' als ich unpaß bin.
Tut diß, soll ja Eins sein:
laßt mir alhier die Heerden,
setzt sie zu Pfänden ein,
daß wir uns wieder werden!
Was mein Verhängnüß hier,
wart' ich bei der Revier
und euer Gut mit mir.“
„Mit Willen“! sprachen sie.
„Wirstu uns nur erhalten,
wer achtet dieses Vieh?
Pan mag darüber walten!“
So ließ ihm an dem Fluß
ein Ieder samt dem Kuß
Ade, den letzten Gruß.

6. Zur Wechselburg.

1632.

Grüß' euch Gott, ihr Hamadryaden,
grüß' euch Gott, ihr Nymphen hier,
ihr Napä'n und alle Gratien,
die ihr wohnt in der Revier!

Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

O wie wol verjaget mich der Tod
in den Auszug aller Zier!
Ich bin los der blassen Furcht und Not,
weil ich nun kan leben hier.
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

Komm herbei, geliebter Tityrus,
mache fort und komm herbei,
und verführ mit deinem Sylvius
sein gewöhnliches Geschrei:
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

Höre zu, du hochgepreister Fluß,
höre, Mulde, höre zu!
Sylvius und sein Freund Tityrus
rufen immer ohne Ruh':
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

Streuet Pol, ihr weichen Najaden,
um diß euer gläserns Haus,
werfet Klee und bunte Tulipen,
rufet sämtlich vor uns aus:
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Zier!,
sag' ich tausentmal zu dir.
Grüß' dich Gott!, ruft Tityrus mit mir.
Wir erheben für und für:
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

7. Als etliche seiner Freunde von ihm zogen.

Du, öder Hain,
du, wilde Wüstenei,
sagt her, kans sein,
sagt her: wo sind sie drei?
Und, Zephyr, du,
wie denn ihr Andern auch,
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu!
So kehrt ihr doch,
Geliebte, zu mir ein
und wollet noch
von mir umfasset sein?
Wo aber hin,
wo nauß fliehn sie mit Fleiß?
Ich weiß nicht, was ich weiß,
wie ich dran bin.
Ich hört', ich sah',
ich griffe sie ja hier.
Ihr seid ja da,
ihr, meine Liebsten ihr?
Wie ist mir denn?
Sie sinds und sinds auch nicht.
Ich weiß nicht, was geschicht,
wie oder wenn.
Steht doch! Ach! nein,
sie sind es leibhaft nicht.
Es ist ihr Schein,
der mir die Augen bricht.
Ach ich, nur ich
weiß, daß ich gegend bin;
doch zweifelt noch mein Sin
an mir bei sich.
Ach! ach! ach! ach!
Wem ist mehr weh' als mir?
Wer mißt die Bach,
die ich verweine hier?

Wer zählt die Luft,
die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Herze springt,
es klopft, es pufft.
Sie, sie sind dort,
ohn' die ich nicht bin ich.
Macht ihr euch fort,
ihr Seufzer, nach für mich,
daß, wenn sie sehn,
daß sich die Oder hoch
schwöllt' auf, es müss' annoch
durch euch geschehn!

8. An eine Jungfrau, auf dero Namenstag.

Schöne, schaut! Der Sonnenschein
will heut' euer eigen sein.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
giebt sich heut' in eure Pflicht.
Sie ist froh, als wie sie war,
da sie euch zur Welt gebar,
wie sie noch in euch gebiert,
was euch keuschen Jungfern ziert.
Euer schöner Name macht,
daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich, edle Zier!
Ihres Glanzes Glanz seid ihr.
Unterdessen seht nicht an,
daß ich euch nichts schenken kan!
Gläubt, was euer Herze spricht:
Liebe sieht auf Gaben nicht!
Diß Band setz' ich bei euch ein,
daß es soll ein Pfand nur sein.
Ich bin wol versichert mir:
Pfand und Band, das seid selbst ihr.

Unter eines Andern Namen.

9. Auf einer Jungfrauen ihren Geburtstag.

Der Tag, schöne Menschgöttinne,
der Tag scheinet euch zu Sinne,
euch und uns und aller Schaar,
die euch heute Bänder bindet,
die euch frische Kränze windet
und setzt auf das güldne Haar.
Daß der Lenz die Welt umarmet,
daß der Erden Schoß erwarmet,
daß die Nächte werden klein,
daß der Wind gelinder wehet,
daß der lucker' Schnee zergehet:
das macht euer Sonnenschein.
Euer Sonnenschein, der schöne,
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter Jauchzen stehn,
den die edlen Karitinnen
und gelehrten Pierinnen
heut' in Fröligkeit begehn.
See und Wald und Feld und Auen
sieht man sich nach Lust umschauen,
die sich heut' auch schon stellt ein.
Mensch und Vieh und Fisch' und Vögel
halten heute diese Regel:
Niemand nicht soll traurig sein.
Ihr auch, Schöne, braucht der Süße
und der lieben Sternen Küsse,
die das Firmament euch giebt,
das für euer Glücke wachet
und euch itzt schon das zulachet,
was ihr wie euch selbsten liebt!
Und du liebster ihrer Tage,
nim hin alle Sorg' und Klage,
bringe neue Lust herfür,
daß du, wenn du kömmest wieder,
von uns hörest neue Lieder,
ihr und dir und uns zur Zier!

10. Auf Eines seiner besten Freunde Geburtstag.

1632 Mai.

Sind wir itzt nicht in dem Maien,
in der besten Jahreszeit,
da man Alles sich sicht freuen,
was sich reget weit und breit,
da die stolze Welt sich putzt
und in jungem Schmucke stutzt?
Du nur wilst dich nicht bequemen
zu der süßen Liebligkeit
und die Freude mitte nehmen,
so sich giebet dieser Zeit?
Du nur tust nicht, kleine Welt,
was der großen so gefällt?
Gib den müden Büchern Feier!
Tu die matte Feder hin!
Was du hast erlebet heuer,
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was ists, dem du dich verbannst
und in ein solch Joch dich spannst?
Was der von Stagyr geschrieben,
Plato, was du hast erdacht,
das ist Alles nach euch blieben;
ihr nur gabet gute Nacht.
Ist denn diß die große Frucht,
die man in dem Schreiben sucht?
Mein! Was hilft es doch dem Dichter,
daß sein Fleiß ihn überlebt?
Zwar ein Ieder ist hier Richter,
daß er hat auf Ruhm gestrebt.
Aber was geneußts der Man,
der schon längst ist beigetan?
Eh' man etwas Tüchtigs schreibet,
läuft fürwar viel Zeit vorbei.
Und was ists, das nach uns bleibet?
Ein vergebliches Geschrei,
das derselbe doch nicht höret,
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben
und verehren dich mit Kunst,
daß du des kanst Ehre haben
und verdienen Vieler Gunst,
so gedenk doch auch darbei,
wie ein eitel Ding das sei!
Wo sind Perianders Schriften,
Chilon, Thales, Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Lüften,
sind die Namen auch Verdruß.
Wie viel hundert Andre sein
mit dem Namen gangen ein!
Haben sie bei ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt
und sich, wenns die Zeit verliehe,
nicht mit lieber Lust erlabt,
was denn wird wol ihre sein,
nun auch nicht mehr ist ihr Schein?
Lebe, weil du bist im Leben,
und gebrauche deiner Lust;
doch sei nicht zu sehr ergeben
dem, das du bald meiden mußt!
Denke, daß du auch einmal
wol berechnest deine Zahl!
Gott verwehrt uns keine Freuden,
wann sie Freuden bleiben nur,
wenn wir hierbei nur vermeiden,
was lockt auf der Wollust Spur.
Und wie kan diß Freude sein,
was sie nur ist auf den Schein?
Was hilft das zu Tode-Saufen,
das Verleihen seinen Leib,
das um Wollust Reue-Kaufen,
Borgen eines Andern Weib?
Ist das Freude, heißt das Lust,
daß du Schande haben mußt?
Was für Freuden mir behagen,
sind von schnöden Lüsten weit.

Worzu mich die Sinnen tragen,
ist vergönnte Fröligkeit.
Was ist ehrbar, was gerühmt,
was bedachte Weisen ziemt,
was die müde Seele speiset
und den lassen Leib ergetzt,
was zum höchsten Gut uns weiset
und in sanften Wolstand setzt:
ich, du, der und alle wir
sind von dessen wegen hier.

Itzund laß dich von mir führen
in der feuchten Rosen Tal,
daß wir sehn die Flora zieren
ihrer langen Wiesen Saal,
wie sie um die Bäume tanzt
und manch schönes Blümlein pflanzt!

Ist schon hier nichts aus Idumen
und was her kömmt über See,
ei, so sind doch Maienblumen,
feister Schmergel, dicker Klee.
Haben wir schon Fremdes nicht,
doch an Lust drum nichts gebricht.

Der gesunde Tau sinkt nieder,
das gezogne Kind der Nacht,
der der matten Kräuter Glieder
wieder steif und saftig macht,
der die welken Blumen tränkt
und in ihre Schoß sich senkt.

Zynthius streckt her von oben
seines Goldes reinen Schein,
wenn er itzt sein Häupt erhoben
und fängt munter an zu sein,
wenn er seine Glut aufsteckt
und die faule Welt erweckt.

Vor ihm her kömt hergegangen
die Zertreiberin der Nacht
in den purpurbraunen Wangen,
in der Anemonen Tracht,

die denn balde, wenn er kömmt,
schamrot ihren Abschied nimmt.
Und itzt ist vor zweien Stunden,
als es noch war tiefe Nacht,
eh' es Iemand hat empfunden,
schon die Nachtigal erwacht,
welche denn verführet schon
manchen lieben süßen Ton.
Nun begrüßen auch die Andern,
die kein Nest mehr halten mag
und durch freie Lüfte wandern,
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom Andern ein
in der Kunst getrieben sein.
Siehst du, wie sich lieblich gatten
hier ein Pärlein, dort ein Paar
in der jungen Blätter Schatten?
Wie die stumme Wasserschaar
an den sanften Ufern ringet
und sich um die Bulschaft dringet?
Und die ausverschämten Frösche
haben Hochzeit schon gemacht,
treiben ihr Koaxgewäsche
von früh' an bis in die Nacht;
von der Nacht bis wieder früh'
höret man sie schweigen nie.
Hier laß uns ein wenig schauen,
wie der Fischer Reusen legt,
wie der Feldman baut die Auen,
wie der Gärtner Bäume hegt,
oder wie die dicke Saat
halb schon gleich vorschosset hat!
Dorte stehen feiste Rinder
in der Weide bis an Bauch.
Hier sind Ziegen, so nichts minder
blaten um den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer, so für Lust
scherzen bei gesunder Kost.

Hast du der Lust satt gepflogen,
wol! so lege dich mit mir
unter den gewölbten Bogen
dieser hohen Linden hier,
da denn solche sanfte Rast
uns benimmt der Glieder Last!

Was die Vögel tiriliren,
das hallt wider durch die Kluft;
was wir hier für Reden führen,
das verschweigt die stille Luft.
Und da werd' ich melden viel,
das ich itzt nur denken will.

Dafnis werd' ich erstlich klagen,
Dafnis, meinen andern Mich,
und was er mir macht für Plagen,
seit er mir entrissen sich.
Seit er sich von mir gewandt,
bin ich selbst mir unbekant.

Achtmal hat nun, als ich zähle,
Phöbe volle Hörner kriegt,
daß zoh' hin die fromme Seele,
daß der liebe Leib erliegt,
und so lange sterb' ich hin,
weil ich ohn' mein Leben bin.

Wer sich einmal in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt,
und ist ihm das Herz entworden,
das er über alles schätzt,
der giebt sich zufrieden nicht,
bis auch er aus sich entbricht.

Was ich sinne, was ich denke,
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht' hin lenke,
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
Wach' ich, schlaf' ich, was ich tu',
so dünkt mich, er sieht mir zu.

Will mir Gott denn Keinen geben,
der sich, Liebster, gleiche dir,

nun so muß ich einsam leben
und mich immer halten mir,
[muß auch große Klagewort'
traurig führen fort und fort.]
Dieses Alles wirstu hören
und mich ansehn unverwandt,
drauf dich sehnlich zu mir kehren,
dar mir bieten deine Hand
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir:
„Hastu etwas vor verloren,
suche selbigs nur in mir!“
Ich, als wär' ich neugeboren,
werde wenden mich zu dir,
sprechend: „Lieber, geh' es ein!
Du, du solst mein Dafnis sein!“
Linde, du und ihr, ihr Wiesen,
ihr, ihr sollet Zeugen sein,
daß ich diesen Meinen, diesen
gleich als meinen Dafnis mein'!
Ich bin deine, meine du!
Ganze Gegend, höre zu!
Denn so laß uns beide schreien:
„Glück zur neuen Brüderschaft,
Glück uns beiden, Glück uns zweien!
Dieses Bündnüß habe Kraft!“
Echo hallt: es habe Kraft!
Glück zur neuen Brüderschaft!
Was befreundet doch das Saufen?
Es ist nur des Pöfels Brauch,
da man Brüderschaft muß kaufen
um das, was nur füllt den Bauch,
die denn kaum so lange steht,
bis der Soff vom Leibe geht.
Nüchtern soll man sein und seine,
wenn man seinesgleichen sucht,
weil noch sind die Sinnen reine,
weil man Scham noch hat und Zucht.

Was beständig bleiben soll,
muß man vor bedenken wol.
Nachmals werden wir uns sehnen
um einander stets zu sein,
uns allmählich angewöhnen,
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sin wird höher stehn
als wo nur die Feigen gehn.
Dein Verbündnüß, deine Treue
macht, daß ich mein Vaterland
zu verlassen ganz nicht scheue.
Das verknüpfte Liebesband
wird uns führen hin und her,
über Trucken, über Meer.
Weg mit dem, der stets nur lieget
bei der faulen Ofenbank!
Wer sich in die Fremde füget,
wird bekant, verdienet Dank.
Diß ist meines Lebens Ziel,
daß ich stets mehr lernen will.
Drauf so gehn wir neuen Brüder
auf das nahe Golitz hin,
da denn auch nichts mangelt wieder,
was ergetzet unsern Sin.
Heint ist gleich die andre Nacht,
daß man Hochzeit da gemacht.
Tityrus hat seine Doris
an die heiße Brust gedruckt;
Melibeus greift der Chloris,
was ihr wol tut, wie sies juckt;
Andre, die zugegen sein,
führen einen Bauerrei'n.
Phillis legt den weißen Schleier
um ihr braunes Haar und steht,
bis sie holet ab ihr Freier
und mit ihr zu Platze geht,
da sie denn um einen Tanz
ihm vertauschet ihren Kranz.

Sind wir denn des Zusehns müde,
gut! so machen wir uns fort,
lachen über manchem Liede,
bis wir kommen an den Ort,
in den Hof, der uns wol kennt
und oft seine Gäste nennt.

Zwar wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld
und den Knaben vor uns senden,
der uns Alles wol bestellt,
doch wie schöne jenes heißt,
Pfaffendorf bleibt vorgepreist.

Pfaffendorf hält uns in Ehren,
hier ist Lust in gutem Kauf,
hier kan man dem Trauren wehren,
hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wündscht nur und begehrt,
dessen wird man hier gewährt.

Auf dem schattenreichen Rasen
dieses dicken Apfelbaums
oder dort, wo jene grasen,
ist der Platz sehr gutes Raums.
Oder liebt dieß Lusthaus baß,
da ich oft vor diesem saß?

Ich und jene lieben Dreie,
derer Einer nun ist hin, —
itzt die überbliebnen Zweie
ungesegnet von mir ziehn, —
ich alleine bin noch hier,
der ich weiß um die Revier.

Lüstet dich nach einem Fische,
den die Pleiße geben kan,
er soll bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein feister Hahn,
der im Hof' ist worden jung,
hier giebts solches Viehs genung.

Haben wir denn Lust zu Weine,
Leipzig ist bald an der Hand,

die den besten Trunk vom Rheine,
die den süß'sten Alakant
und was lieber noch kan sein
auf der Post uns liefert ein.
Wündschest du nach einer Schüssel,
so mit süßer Milch gefüllt?
Schau, dort ist der Kellerschlüssel!
Nim dir, so am meisten gilt!
Hier sind Semmeln, Löffel hier.
Iß, so viel beliebet dir!
Wollen wir zu Wasser fahren?
Dorte steht ein neuer Kahn.
Heute wird man nichts nicht sparen.
Knecht, greif frisch die Ruder an!
Enke, du solt auch herein,
mit der Dudei bei uns sein!
Gleichsfals mangelts nicht an Spielen.
Vor uns steht das Interim,
da die Peilke, hier sind Mühlen,
und wornach du dich siehst um.
Wol! es gilt auf gleichen Sieg,
einen Treppel, einen Pick!
Wilst du lortschen, wilst du dammen,
wilst du ziehen in dem Schach'?
Her, wir wagen uns zusammen!
Laß uns sehn, wers beste mach'!
Oder solls im Brete sein?
Gut! es gilt ein Stiebchen Wein!
Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs, nim es an mit mir!
Indeß bringt der Knecht das Legel,
angefüllt mit kaltem Bier,
und das soll uns lieber sein
als Madrill, dein bester Wein.
Wenn die Sonn' am höchsten stehet,
duppelt ihre wilde Glut
und kein linder West nicht wehet,
da verraucht uns Kraft und Mut,

bis ein frischer Trunk ersetzt
das, was in uns war verletzt.
Über, unter, um und neben,
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben,
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen, wo wir stehn,
sehn wir Freude mit uns gehn.
Doch was können wir alleine
mit einander lustig sein?
Laß hieher auch bitten Deine,
die nichts minder auch sind mein,
als die gleichsfals itzt, wie ich,
so bemühet sein auf dich!
Hola, Junger, hole Jene,
Jene, die du kennest wol!
Heiß sie kommen und erwähne,
daß wir schon sind zimlich voll!
Heiß sie da sein ohn' Verzug,
weil noch währt der dritte Krug!
Und so wollen wir uns freuen,
bis daß Phöbus Urlaub nimmt,
bis mit ihren lichten Reien
Luna an ihr Zimmer kömmt;
bis der Tag bricht wieder ein,
wollen wir so lustig sein!

11. Auf Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburtstag.

1632 Mai 5.

Werd' ich euch auch wieder grüßen,
ihr vor lieben Bücher ihr,
und auf euch so sein beflissen,
Aristotel und Porphyr,
als ich wol bevor gewesen,
da ich über eurem Lesen
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durchgebracht?

Und du zweier Künst' Erfinder,
des Arznei und Saiten sind,
wo doch lass' ich deine Kinder,
meine Brüder, so geschwind'?
Hippokras, den ich so ehrte,
der mich schöne Sachen lehrte,
Sennert, meiner Seelen Freund,
flieh' ich itzt als meinen Feind.

Auch die deutschen Kastalinnen,
meine Zier und ander Preis,
sind ein Ekel meiner Sinnen.
Pegasis wird mir zu Eis.
Hippokrene ist versogen,
hat mir allen Saft entzogen.
Was mir sonsten Sehnen war,
ist mir itzt ein Grauen gar.

Nein! Ich kan nicht mehr so sitzen,
mich tun in den eiteln Bann
und mit dem den Leib abnützen,
das ihm doch nichts frommen kan.
Soll ich fort und fort studiren
und ein blasses Leben führen,
da ich sterbe wie der Man,
der wie ich stirbt und nichts kan?

Er indessen braucht der Freuden
und giebt seinen Wundsch darein.
Wir nur sind so unbescheiden,
die wir weise wollen sein,
daß wir da ein Ding erwählen,
das doch nur beschwert die Seelen,
das nur ist ein bloßer Wahn,
der uns so verzäubern kan.

Soll ich mir solch Elend machen,
mich ins Finstre sperren ein,
wenig schlafen, lange wachen,
halbsatt essen, durstig sein?
Hätt' ich Lust zu diesem Orden,
so wär' ich ein Mönch längst worden,

die, ob man sie gleich sperrt ein,
doch in ihrer Freiheit sein.
Weg, ihr Klugen! Ich bin klüger.
Liberei, gehab dich wol!
Plato, du bist ein Betrieger!
Ich weiß, was ich wissen soll.
Ich will in das Grüne gehen,
wo die dicksten Blumen stehen,
wo des Jahrs Apell, der Mai
Alles malet mancherlei.
Meine Lust ist bei den Bächen
um manch stummes Wasserkind,
wo die tollen Frösche zechen
und in stetem Jauchzen sind,
wo die freierischen Westen
bulen mit den schwanken Ästen
und weh'n einen Hall darein,
als es solten Küsse sein.
Hier sind Auen, hier sind Wälder,
hier sind Ströme, hier Fontein,
hier sind dickbewachsne Felder
und was tausent Freuden sein.
Hier sind Hirten, da sind Heerden,
so auf weicher, feuchter Erden
nach dem Tone der Schalmei
springen in gewündschter Rei'.
Und da werd' ich dich auch finden,
Freund, und eine dicke Schaar,
die dir bunte Kränze winden
in dein schwarzes, krauses Haar,
die mit Blumen auf dich streiten
und mit Grünem ganz bespreiten,
die in einem Schreien schrein:
Freund, du solst gebunden sein!
Ich, der Kleinest' unter Allen,
an Person, an Freundschaft nicht,
will dir auch tun zu Gefallen,
was allda ein Ieder spricht.

Sei gebunden! Ich muß sorgen,
daß, ie besser du dich morgen
lösen wirst, ie mehr wirstu
diese Schlingen ziehen zu!

12. Auf Eines seinen Namenstag.

Juni 24.

Wie uns der Tag euch heißt binden,
so heißt er euch lösen auch,
bester Freund, den wir hier finden.
Tut, was heißt der graue Brauch,
und gebt euren lieben Gästen
ein berühmt Gelack zum Besten!
Käuft uns Lust, die teure Ware,
und erzeigt euch heute frei!
Denket, daß im ganzen Jahre
ein Johannis-Tag nur sei,
welcher so nicht wiederkehret,
wenn er einmal von uns fähret!
Ists nicht heute, so ists morgen.
Löset euch nur, wie ihr solt!
Wir sind darum ohne Sorgen,
wollen mitte, was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der Nähe,
wie sichs ziemt, sein Recht geschehe!

13. Auf Godfried Wilhelms seinen Namenstag.

1632 September 22.

Phöbus hatte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführt
und die muntre Welt geziert
in den warmen Sommertagen,
als der gute Tityrus
denen kaum erwachten Schläfern,
seinen treuen dreien Schäfern,
brachte seinen lieben Gruß.
Auf, auf, auf, sprach er, ihr Brüder!
Auf, auf, auf! Itzt ist es Zeit,

daß wir alle Sorg' und Leid
schlagen zu den Füßen nieder.
Heute, heute scheint der Schein,
des sich meine Mutter freute.
Mein Geburtstag, der ist heute.
Dieser Tag soll unser sein.
Was war Liebers diesen Dreien?
Sylvius und Koridon,
Koridon und Astyon
sprungen auf mit lauten Schreien:
Lange lebe Tityrus!
Und so ward mit Lust und Küssen
Tag und halbe Nacht verschlissen
um der Pahren seichten Fluß.

14. An Herrn M. Christof Buhlen, von seiner Charitillen.

1632 Herbst.

Zwar ich hatte längst in Willen,
Buhle, du gelehrter Man,
dir und deiner Charitillen
einen Ton zu stimmen an,
daß man könt' auch künftig sagen,
daß ich Lust zu euch getragen.
Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängnüß mißgegünt,
und die von mir müssen scheiden,
die mein Sin noch stets besint,
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.
Und wo ist denn Charitille,
Charitille, deine Zier,
deine Hülle, deine Fülle
und dein ganzes Du nach dir,
Charitille, der zu Ehren
ich ein Lied soll lassen hören?
Deine Lust, sie ist entwichen,
deine Zier ist weit von dir.

Du auch bist ihr nach geschlichen,
nur dein Schatten ist noch hier,
nun uns Gottes Eifer rühret
und in ein solch Elend führet.
Schöne Stadt, ich trag' Erbarmen
über deinen schweren Fall,
daß dich Furcht und Tod umarmen
hier und da und überall.
Wenn, ach! wenn wol wirds geschehen,
daß wir dich in Frieden sehen?
Ich, wie sehr ich sonst verletzet
über der Rubellen bin,
werde doch itzt mehr verhetzet
zu betrüben meinen Sin,
weil ich dich, du werter Buhle,
nicht seh' in der Liebes-Schule.
Weiln auch deine Charitille
nicht bei uns zugegen ist,
so ist Alles öd' und stille,
Alles hat sein Leid erkiest.
Nichts will Fröligkeit beginnen,
weil die Freud' ist selbst von hinnen.
Phöbus scheint mir selbst zu trauren,
er verkürzt den müden Tag,
weil er um bewußte Mauren
seine Zier nicht sehen mag.
Lune will mich blässer deuchten
und die Sternen minder leuchten.
Da man sonsten hin und wieder
um den Pleiß- und Elsterstrand
hörte manche schöne Lieder,
da ist itzt ein Stillestand.
Alle Hirten, alle Heerden
sieht man stündlich dünner werden.
Aller Trost ist hin verschwunden
mit dem Sommer und mit ihr.
Du hast keine Lust empfunden,
seit sie, Freund, nicht ist bei dir.

Doch so mach dir nicht zu bange!
Sie wird sein von dir nicht lange.
Zweierlei hat man vom Lieben,
so man standhaft ausverharrt:
in dem Absein das Betrüben,
Freuen in der Gegenwart.
Lust und Leid ist der ergeben,
wer in treuer Brunst will leben.
Kommt doch bald, ihr edlen Tage,
komm doch bald, du güldne Zeit,
daß mein Buhle frölich sage:
Weg, verhaßte Traurigkeit!
Ich bin aller Not entnommen;
Charitille, sei willkommen!
Denn will ich auch lustig singen
und mit euch mich freuen sehr,
obgleich ich von gleichen Dingen
nichts zu hoffen nimmermehr.
Muß schon ich mich stets betrüben,
doch seh' ich gern' Andre lieben.

15. An Herrn Heinrich Schützen, Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Kapellmeistern.

1632.

Ists nicht so, berühmter Schütze?
Deine Mutter war wie schon
an der schwarzen Lethenpfütze
und dem bleichen Phlegethon;
Charon, der erblaßte Man,
schrie sie schon ums Fährgeld an;
die Vernunft war fast verloren,
und sie war nun nicht mehr sie,
der in die halbtauben Ohren
man ihr noch diß Wort einschrie:
Heinrich, euer lieber Sohn,
kommt und seht, hier ist er schon!
Wie erfrischt' ihr diß ihr Leben,
das beinah' erstorben war!

Ihr Geist war ihr wiedergeben,
welcher fast verhauchet gar.
Komm, Sohn, sprach sie, komm herzu!
Meines Todes Tod bist du!

Was ists not, daß, wie vorzeiten
es Äagers Sohn gemacht,
du mit Liedern, Spiel und Saiten
fahrest in den finstern Schacht?
Schütz, auf deinen Namen blos
giebt der Tod die Toten los.

Du machst dir mit deinen Liedern
Hell' und Himmel untertan,
daß dir keines nichts verwiedern,
keines nichts versagen kan,
weil auch, wenn du schon nicht singst,
du sie beide doch bezwingst.

Diß kan eine schöne Seele,
die den Himmel Vater heißt,
die aus der beleibten Höle
über sich und zu ihm reist
und ihm ein Gesetze schreibet
durch das, was doch seine, bleibet.

Hilft mir Gott und will mein Glücke,
daß mirs auch noch wol soll gehn,
daß ich nicht so stets zurücke
und in schlechter Acht muß stehn,
so ist deines Fürsten Gunst
mir nicht, hoffe, gar umsonst.

So will ich einmal auch kommen,
wo ihr schönen Leute seid.
Was ich mir schon vorgenommen,
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists, das ich sagen will;
dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars, laß ab von Meißen
und vergönn uns deine Ruh'!
Laß sich auch nun Fremde schmeißen,
die uns lange satt sehn zu!

weise nun auch deine Macht
dem, der sie noch itzt verlacht!
Denn so will ich dich erheben,
wenn du weit von uns wirst sein,
und mein Schütze wird beineben
seine Saiten stimmen drein,
daß die Gegend weit und breit
froh sein wird bei solcher Zeit.

16. An einen guten Freund.

1632 Spätherbst.

Laß der Zeit nur ihren Willen
und vergönn ihr ihren Lauf!
Sie wird sich selbst müssen stillen,
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmerzet,
wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübes Wetter,
morgen wird es heiter sein!
Stimmen doch die großen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß, wie lang' er bleibet,
der uns itzo so vertreibet?

Ob die Sonne gehet nieder
und den Erdkreis traurig macht,
doch so kömmt sie frölich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde,
balde wird es sein gelinde.

Unterdessen sei der Deine!
Brich nicht ab der ersten Kost,
labe dich mit altem Weine
und versuch den jungen Most!
Laß uns einen Rausch noch kaufen,
ehe denn wir müssen laufen!

MDCXXXII.

17. An Herrn Magnus Schuwarten.

1633 März — April.

Künftig will auch ich was melden
von den Taten unsrer Zeit
und die ritterlichen Helden,
so man rühmet weit und breit,
in ein solches Buch verleiben,
daß sie sollen ewig bleiben.

Phöbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand,
Klio solch Papyr und Leder,
das nur denen ist bekant,
die von solchen Sachen handeln,
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
von des stolzen Heboms Flucht,
welcher ihm mit seinen Dingen
selbst den Untergang gesucht,
welcher sich und uns betrübte,
als er fremde Bulschaft liebte.

Nachmals wird berichtet werden,
wie der große Dannefried,
Dannefried, die Furcht der Erden,
auf ein neues Werk geriet,
daß er, da er Fremde plagte,
seine Liebste selbst verjagte.

Margenis, der Preis der Schönen,
doch des Unglücks stetes Ziel,
die so manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wol gefiel,
werd' ich auch erraten können
aller deiner Buler Sinnen?

Wie beherzte deine Sache
der getreue Celetor,
wie auch mit gerechter Rache
schwanger gieng der Zanefor,
wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urteil fiele?

Hier wird man vor Andern hören
den berühmten Held Vagust,
der von wegen deiner Ehren
mänlich wagte seine Brust,
der, da er dir Fried' erwurbe,
ritterlich zu Felde sturbe.
An der Seiten soll ihm stehen
Herbrand, der gelobte Man,
der den Stallwein wird bestehen,
wie er schon Beweis getan,
der demnach dès Himmels Willen
alles Urteil ganz soll stillen.
Lasse mich nächst nach dir gehen,
Barklai, und verzeih mir diß!
Meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis,
Argenis, dem schönen Wesen,
das so ferne wird gelesen,
wird mir Gott das Glücke geben
und mir Einen wecken auf,
der mich läßt in Ruhe leben
und der Sachen ihren Lauf
durch die Westen milder Sinnen
und der Freiheit wird vergünnen.

18. Als Herr Görge Ernst Kademan Magister wurde.

1633 Mai 2.

Hylas saß im feuchten Rasen
und ließ seiner Heerde Schaar
um die aufgelaufne Paar'
in dem jungen Klee grasen.
Sein gefreundter Sylvius
war gleich auch um selben Fluß:
als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog
und auf seinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen

und schrie nach ohn' Unterlaß:
„Göttinnen, verehrt mir was!"
Klio ließ ein Kränzlein fallen
in des Hylas braunes Haar.
Sylvius, der rufte klar:
O du Seliger für Allen!
Und der Lämmer froher Hauf'
hüpfte dreimal frölich auf.

19. Auf Verreisen Eines seiner guten Freunde.

1633.

Damon ging in tiefen Sinnen
um der sanften Pleißen Rand,
wo sie und der Elster Strand
holdreich in einander rinnen.
Die Gesellschaft sprach ihm zu:
„Damon, was besinnest du?"
„Seit ich," sprach er, „in den Orden
eurer Kundschaft kommen bin,
ist der Sommer fünfmal hin,
fünfmal ist es Winter worden:
und so lange bin ich hier.
Ich will weg aus der Revier.
Kein Leid stößt mir zwar zu Handen.
Die Gesellschaft halt' ich wert.
So ist baßlich meine Heerd'
hübsch bei feister Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland,
das ists, das mir beut die Hand.
Grünet wol, ihr bunten Matten,
seid, ihr Lüfte, seid geküßt,
Rosental, du sehr gegrüßt,
sehr ihr Bäche, sehr ihr Schatten,
und du dreibeströmte Stadt,
die mich wol bewirtet hat!
Ihr auch, gute Nacht, ihr Brüder!
Gute Nacht, du liebes Vieh!

Seid gesegnet ie und ie!
Gott weiß, ob wir uns sehn wieder.“ —
Und so machet' er sich fort.
Niemand sprach vor Leid ein Wort.
Sylvius nur, und mit Weinen
schrie ihm nach: „Zeuch, Bruder, hin!
Ich verbleibe, wer ich bin;
du vergiß auch nicht der Deinen!“
Alle sahn ihm sehnlich nach,
bis er ihnen ganz entbrach.

20. Auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.

1633 October.

Eben der Tag, der ist der,
da vor sechsmal dreien Jahren
alle Götter um euch her
und um eure Wiege waren,
die mit ihrer Güter Pracht
euch so haben reich gemacht.
Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut, Minerva Tugend,
Charis aller Zierde Wahl,
Venus Preis der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt,
was der Himmel himmlisch schätzt.
Billich ists, daß wir mit euch
eurer Trefligkeit uns freuen,
die euch macht an Wolfart reich
und auch itzt erquickt vom neuen,
da sie den Tag wiederbringt,
an dem ihr zu sein anfingt.
Schönste, lebet, wie ihr tut!
Für uns Andern ist das Sterben.
Euer unverweslichs Blut
kan nichts minder als verderben.
Um den Himmel bitten wir:
euer Himmel seid selbst ihr.

21. An die Holsteinischen Herren Abgesandten.

1633 October 14.

Nunmehr bricht die Zeit heran,
daß du, Christ, dich einst solst rächen
und dem seine Kräfte brechen,
der dir alles Leid tut an,
der so oft dein Blut gelecket
und mit bloßem Namen schrecket.

Der versöhnte Himmel weist,
wie er wieder wolle segnen,
läßt uns seine Gunst begegnen,
wo uns noch sein Eifer schmeißt.
Was uns itzt noch denkt zu dämpfen,
soll vor unser Leben kämpfen.

Diese Zwei, diß treue Paar,
das die höchsten Häupter lieben
und an ein solch Werk verschrieben,
dem gleich keines wird noch war,
dieses Paar hat Gott versehn
zu dem, was soll bald geschehn.

Das Verhängnüß ist bedacht
dieses lange Kriegeswetter,
das der frommen Rauten Blätter
kaum nicht ganz hat umgebracht,
über ein solch Kraut zu treiben,
das ihm ewig denkt zu bleiben.

Gnug, ihr Brüder, werdet Freund'!
Dortnaus, dort, wo Phöbus zäumet,
wenn uns hier noch süße träumet,
dortnaus, dort ist unser Feind.
Künftig laßt uns wieder holen,
was der Dieb uns abgestolen!

Was ernährn wir unsern Tod?
Laßt uns ihm den Vorteil nehmen
und die starken Nerven lähmen!
Her die Rüstung, Kraut und Lot!
Wachet, wie Soldaten ziemet!
Zeit und Ort wird itzt beniemet.

Deucht michs oder seh' ichs schon,
wie die lauten Feld-Posaunen
und die donnernden Kartaunen
untermengen ihren Ton,
daß des Bosphors seine Wellen
furchtbar sich als Steine stellen?

Der entfärbte Hellespont
schlingt in sich die blassen Heiden.
Fahnen, Spieße, Schwert und Scheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurzeln, Jebus Spitzen
werden zitternd für uns schwitzen.

Unsre Donow fleußt uns vor,
leitet mit erfreuten Wellen
unsre dapfern Bundsgesellen
bis fast vor des Hundes Tor.
Bizanz, du solst unser heißen,
eh' daß du dich denkst zu schmeißen!

Landsman, Deutscher, tu alsdan,
was du bist an dir gewohnet!
Es gilt hier nicht, daß man schonet.
Itzund hast du deinen Man!
Vor und itzt noch schlägst du, Blinder,
auf dich selbst und deine Kinder.

Diß Schwert, das du itzund schon
hast auf deinen Freund gezücket,
soll dem, der sich kaum drauf schicket,
geben seinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke
soll ihm brechen sein Genicke.

Tut indessen, was ihr tut,
o ihr zwei getreuen Wächter,
bähnt den Weg vor unsre Fechter!
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr großen Leute dichtet,
ist, als wär' es schon verrichtet.

Was ist eurem Ruhme gleich?
Ihr seid unbesorgt, das Leben

in fast nahen Tod zu geben
für das heilge Christenreich.
Dieses Lob kan nicht verderben
und läßt ewig euch nicht sterben.

Äol und Neptun stehn hier,
schwören mit gebotnen Händen,
daß sie Alles wollen wenden,
was sich euch will schützen für.
Belt und Bachu sind verbunden,
euch zu liefern alle Stunden.

Das bewohnt' und öde Land
will euch allen Vorschub schaffen.
Ganz kein Tarter soll die Waffen
nehmen wider euch zur Hand.
Euch hat Gott, der vor euch wachet,
auch das Wilde zahm gemachet.

Die gemeine Christenheit
läßt nicht ab für euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten,
was ihr wollt und sie erfreut.
Es wird euch auf allen Seiten
manch beseufzter Wundsch begleiten.

Zieht, zieht hin, ihr Frommen, ihr!
Gott und Fürsten, die euch schicken,
lassen Alles wol gelücken!
Und stellt euch diß stetig für:
Was der Himmel heißt vollbringen,
wird und soll und muß gelingen!

22. An eben Selbige.

1633 November.

Dieses, was ich euch itzt singe,
denkt nicht, daß es meine sei!
Dessen ists, der solche Dinge
durch euch, ihr gelobten Zwei,
ihm gedenket zu verbringen,
die man weit und breit soll singen.

Das erlöste Volk der Erden,
so nach Gottes Sohne heißt
und durch euch soll freier werden,
das erhebet Stimm' und Geist
und ruft wie aus einem Munde:
Zieht zu einer guten Stunde!
Zieht zu einer guten Stunde!
rufen wir und wer euch liebt.
Wem es geht von Herzengrunde,
der ist mehr froh als betrübt:
diß, weil ihr ihm seid benommen;
jenes, was darauf soll kommen,
was ihr halb froh itzund schauen,
ja kaum noch besprechen könnt.
Eure selbst Ihr, eure Frauen,
wündschen euch, was ihr euch gönnt,
hoffend, dieses saure Scheiden
bring' einst desto süßre Freuden.
Das Geschrei so großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Russen warten,
bis ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen,
wie es euch bald soll empfangen.
Euch soll treffen ganz kein Schade!
Wie Hamburg euch ausgesandt,
soll das Kaspische Gestade
euch sehn steigen auf sein Land!
Ihr sollt, wie ihr werdet spüren,
auch den Schwächsten nicht verlieren!
Gott, der Leitstern, ist nicht trübe,
zeigt den Weg auf fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe
sein die Brüder Helene.
Wind und Flut fugt nach Begehren
durch so manche Wündsch' und Zähren.
Nord und Osten, Süd und Westen,
die verschwören sich zu euch.

Euch ist gönstig nach dem Besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menschen reiset,
der ist billich hochgepreiset.

Ich bin froh, daß mir der Himmel
solche Gunst hat angetan,
daß ich unser Kriegsgetümmel
kan von fernen sehen an
und den Weg so hoher Sachen
mit euch großen Leuten machen.

Was wol soll mich das bewegen,
was hiervon der Pövel spricht,
der sich Allem setzt entgegen,
was er selbst kan haben nicht?
Künftig will ich Einen fragen,
was er denn darzu wird sagen.

Mutter Teutschland, leg indessen
deine langen Kriege hin,
weil du nun kanst satt ermessen,
was bei Zank ist für Gewin!
So du bist des Schlagens müde,
so ergreife doch den Friede!

Des Verhängnüß Schreiberinnen,
die drei Parzen, gehn herein:
was sie künftig werden spinnen,
soll von Nichts als Gutem sein.
Die verlebte Zeit der Erden
soll der jungen ähnlich werden.

Hier hat Gottes Grimm ein Ende:
förderhin gilt Nichts als Gunst.
Samlet euch, ihr hohen Stände,
heget eine neue Brunst,
eine Brunst, so die noch Schwachen
froh und warm und stark kan machen!

Diß Land, das von neuem Zagen
itzt erzittert weit und breit,
wird alsdenn erfreuet sagen:
Es ist überhin mein Leid.

Ach, daß dieser Trost der Frommen
doch noch heute solte kommen!
Gute Nacht, ihr deutschen Felder,
du berühmtes ebnes Land!
Wasser, Berge, Wildniß, Wälder
stoßen uns forthin zu Hand.
Denkt, daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen!
Gott der geb' euch besser Glücke
und gewündschtern Sonnenschein!
Kommen wir, will er, zurücke,
so soll alles Friede sein
oder, will es nicht gelingen,
so wolln wir euch einen bringen!

23. An Herren Hartman Grahman, Fürstl. Holstein. Abgesanten nach Moskaw und Persien u. s. w. Leibarzt.

1634 April 13.

Bester meiner besten Freunde,
die mir noch mein Glücke gönnt,
das mir doch, als seinem Feinde
stets in dem zuwider sinnt,
daß es mich nach euch, ihr Lieben,
nur nicht tötet vor Betrüben!
Tantal lebt so ohne Leben,
voll an Durst, an Hunger satt,
Sisyphus muß wieder heben,
was er abgewälzet hat,
und das Seufzen, das wir treiben,
hilft der leichte Wind verstäuben.
Kommt doch, seht! Der Schnee verschwindet,
und das Erd- und Wasserband,
weil es kein Erhältnüß findet,
das verlässet See und Land,
und das Rad der güldnen Sonnen
hat schon höhre Kraft gewonnen.
Kommt! Der Lenz kömmt auch gegangen.
Sie setzt neue Hörner auf,

Zynthie, und hat Verlangen
schon auf einen schönern Lauf.
Kommt zu uns, kommt, kommt, ihr Frommen,
daß wir wieder zu uns kommen!

Aus Groß-Naugardt nach der Narve, den xiij. April MDCXXXIV.

24. Auf Herrn Martin Münsterbergers, Pfarrerns der Evangelischen Gemeine in der Moskaw, seinen Namenstag. MDCXXXIV.

1634 November 11.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 285—338, oben S. 83 f.

25. Auf Herrn Hartman Grahmans Namenstag.

1635 April 8.

Du nur wilst die süßen Stunden
stille lassen gehn vorbei?
Denk, ob dieses billich sei,
traurig sein und angebunden,
da voraus diß große Ganze
selbsten gehet wie zum Tanze!

Das erhöhte Rad der Sonnen
streut sein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrornes Haus
hat nun wieder Luft gewonnen;
in den Gärten, in den Auen
ist verjüngte Lust zu schauen.

Stadt und Dorf ist auf dem Sprunge,
Reich und Arm ergetzt die Brust,
Man und Weib braucht dieser Lust,
gleich erfreut sind Alt' und Junge,
denn die schönste Zeit der Zeiten
lehret sie um Freude streiten.

Heuer nim darzu ingleichen
was du vor dem Jahr erspart,
da ihr lieben Leute wart,
wo ich nicht kunt' hin gereichen!
Wir wolln uns in solcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die schönsten Jungfern bitten,
setz' uns vor Konfect und Wein!
Heute wolln wir lustig sein
nach der schönen Leute Sitten,
die nur auf den hohen Schulen
Trinken üben und das Bulen!
Lasse gleichsfals zu uns kommen
das berühmte Saitenspiel,
es mag kosten was es will!
Alles dient zu deinem Frommen:
daß man von dem schönen Tage
durch das ganze Jahr durch sage!
Nicht, daß wir dir vorzuschreiben
uns hiermitte nehmen für.
Nein, Freund, es steht ganz bei dir!
Du wirst dich wol selbst antreiben.
Wir nur sprechen, daß wir wollen
lustig sein, als wie wir sollen.

Begangen in Reval den viij. April MDCXXXV.

26. An Timoth. Polussen.

1635 April.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 178—285, oben S. 81 f.

27. Auf seiner Magnificenz Herrn L. Philipp Krusens Namenstag in Revel MDCXXXV.

1635 Mai 1.

Ists der nicht, den wir so begehret,
der oft gewündschte liebe Tag?
Ja, ja, er ists! Uns wird gewähret,
was Ieder so zu hoffen pflag.
Ja, ja, er ists! Drum laßt uns freuen!
Er ists, der erste von dem Maien.
Der Zephyr bult noch mit der Floren.
Die Venus sucht Anchisen itzt,
der sich vorlängst von ihr verloren:
schaut, wie die schöne Frau doch schwitzt!

So viel' der Tropfen von ihr fließen,
so viel' sieht man der Blumen sprießen.
Herr, dieser Kranz wird nicht verwelken
den wir euch winden in das Haar.
Kein Klee, kein Eiswig, keine Nelken,
ganz keine von der Blumenschaar,
die kaum so lange tauren können,
die dienen euren grünen Sinnen.
Seid frisch am Geist' und auch am Leibe,
seid glückhaft allzeit, wie ihr seid,
daß man inkünftig von euch schreibe:
der Man erfuhre ganz kein Leid!
Und was wir sonst mehr Gutes denken,
das wird euch unser Himmel schenken.

28. Auf M. Heinrich Lütgens, revlischen Musikantens, Namenstag.

1635 Juli 13.

Melis hatte sich gestrecket
ohngefehr auf seinen Bauch
hinter einen Haselstrauch,
da so mancher Vogel hecket,
und ließ seiner Heerden Zahl
grasen durch das grüne Tal.
Eben war sein lieber Name
gleich hinwieder kommen an,
Arkas ward es kund getan;
der auch alsobalden kame
und sang: O der schönen Zeit!
Meli, Meli, sei erfreut!
Die gelobten Nymphen alle
durch das ausgestreckte Tal
huben hierauf allzumal
an mit lautem Lobeschalle:
Melis lebe lange Zeit!
Echo sprach: So lang' ihr seid!

29. Auf einer Jungfrauen in Hargen Namenstag.

1635—1636.

Liebe Stunden, süßes Licht,
das uns schöne Lust verspricht,
edler Tag, gewündschter Schein,
du solst mir willkommen sein!
Sein solstu willkommen mir
für die angenäme Zier,
für die Freude, die du giebst,
weil du, was ich liebe, liebst!
Diese Jungfrau, der du scheinst,
meinet dich, wie du sie meinst;
sie will mit dir, wie du tust,
froh sein über deiner Lust.
Scheine, schöner Sonnenschein,
tausentmal so klar und rein,
bleibe schöne wie du bist,
bis daß ganz kein Tag mehr ist!
So wird deiner Zierde Zier
recht gepriesen sein in ihr.
Pflege sie, die Werte, die!
Deines Glanzes Glanz ist sie.

30. Auf einer abwesenden Jungfrauen Namenstag, den 4. September (1635).

Seit daß die liebliche Korelle
nicht hier gewesen ist zur Stelle,
seit hat man ganz von keiner Lust,
von keiner Zier, von keinem Lachen
und was uns sonst kan frölich machen
in dieser Gegend nichts gewußt.
Er selbst, der Himmel, steht betrübet,
weil er nicht sieht, die er so liebet.
Mit Regnen weint die blasse Luft;
die harten Seufzer, die sie führet,
die haben Land und See gerühret:
sie hört es nicht, die wird geruft.

Die bleiche Sonne hat indessen
ganz ihres Glanzes hier vergessen:
sie, ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
nun finsterer und länger werden,
das kömmt von ihrem Abeziehn.

Den kranken Pol, die matten Nelken
sieht man, wenn sie noch stehn, verwelken.
Die Winter-Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch, kein Baum ist grüne.
Die Sonne, die vor ihnen schiene,
hat aufgehöret hier zu sein.

Was anders können Hirt und Heerden
als leid' und traurig sich geberden?
Kein Lied erschallt, kein Tanz geschicht.
Im Feld', im Pusch', im Tal', in Auen
ist nichts als stille Furcht zu schauen,
weil man die Freude selbst nicht sicht.

Zwar, so wir haben recht vernommen,
so soll ihr schöner Tag sein kommen.
Was aber kan diß anders tun,
als daß es duppelt mehr uns kränket?
Die von uns werden soll beschenket,
die hier soll sein, wo ist sie nun?

Ihr mehr als wir geehrten Wälder,
ihr Wiesen, ihr besäten Felder,
erkennt das Glücke, diese Gunst!
Pflegt ihr, weil ihr sie könnet haben,
und bindet die für uns mit Gaben,
nach der wir wündschen doch umsonst!

31. Als die Fürstl. Holsteinischen Gesandten nach erlittenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen. MDCXXXV, den 9. November.

Chor der Sirenen.

O Himmel, dieser Dank ist dein,
daß du hast mitten in den Nöten,

die Manchen nur mit Denken töten,
bei Unglück' heißen Glücke sein,
diß, obgleich ist das Schiff ertrunken,
doch Gut und Seelen nicht versunken!

Chor der Satyren.

Wer sind diese? Wer kömmt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen
dort, wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sinds, wir Schwestern auf der Flut.
Wir sind mit Recht erfreut auf heute
von wegen dieser großen Leute,
die noch behalten Geist und Gut.
Von Holstein her und ihnen kommet,
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie sinds, die auch diese Last
tragen wegen unsrer Rast.
Wir mit unsern Satyrissen
wollen gleichsfalls sie begrüßen.

Chor der Sirenen.

Ihr, die ihr unsre Schwestern seid
auf Kaspis ihren fremden Wellen,
laßt Alles sich zu Glücke stellen,
verbietet allen Sturm und Leid,
auf daß sie vom Bakuverstrande
mit besserm Mute gehn zu Lande!

Chor der Satyren.

Wol sei ihnen! wol allein,
weil Pan unser Herr wird sein!
Weil wir in den Püschen leben,
soll sie Hochland hoch erheben!

32. Auf des Fürstl. Holstein. Rats und nach Rußland und Persien Abgesandtens Herrn Philippi Krusii, der Rechten Licentiatens, mit der edlen Jungfrau Marien Möllers Eheverlöbnüß in Revel den xxx. December MDCXXXV.

Laß sich nun dein Herzleid stillen,
Thyrsi, fang an froh zu sein!
Dein ist dieser Sonnenschein,
dein und deiner Amaryllen.
Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.

Was die weißen Wolken schneien,
was der feuchte Zephyr weht,
was in See und Wäldern geht,
schreit euch zu in einem Schreien:
Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.

Die gelehrten Nachtigallen
rufen durch die hohle Luft,
was sie selbst hat vorgeruft,
daß die Täler widerschallen:
Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.

Die gesamten Heerden springen,
und die frohe Schäfer-Schaar
jauchzet um diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen!
Thyrsis freiet Amaryllen
mit der Götter gutem Willen.

33. Auf Herrn Timothei Poli Namenstag.

1636 Januar 24.

Ja, er hat es weit gebracht,
unsrer Sprache werter Meister!
Durch den Witz der klugen Geister
hat er uns den Weg gemacht,
daß wir nun die höchsten Sinnen
vieler Völker trutzen können.

Unser wird, was Andern war.
Tass' Torquat, Petrarca weichen.
Unsern Deutschen mag nicht gleichen
Bartas, Sidney, Sannazar.
Wenn Katz, Heins' und Opitz singen,
so will ganz nichts Fremdes klingen.
Auch das Alte wird verjüngt.
Der Pelasger schönes Wesen
und was Rom zuvor gelesen
hört man, wie mans bei uns singt.
Venus und ihr ganzer Orden
ist nun kurz auch hochdeutsch worden.
Du durchrennst des Lobes Bahn,
Freund, mit abgeschoßnem Zügel!
Ich auch setz' in vollem Bügel
auf das schöne Wesen an,
von dem Dafnes edle Sprossen
um mein braunes Haar geschossen.
Kastalis, dein teurer Fluß
soll durch mich auch sich ergießen
und mit völlern Ufern fließen
um Cytherons grünen Fuß!
Cyrrha soll mir Anlaß geben,
was mein Meißen kan erheben.
Heute laß uns unser sein!
Der Tag, dein Tag, der so schöne,
ruft uns treue Musensöhne
von uns aus und zu dir ein.
Der Tag, dein Tag, den wir ehren,
soll uns neue Freude lehren.
Dann so laß uns alles Leid,
allen Kummer in die Gaben
des gesunden Evans graben!
Dann gedenk an keinen Neid,
der, indem er uns verletzet,
auf sich selbst sein Messer wetzet!
Was bekümmert dich ein Maul,
das nichts anders kan als klaffen

und aus Gutem Böses schaffen,
schnell' auf Schmach, auf Loben faul?
Laß sie sagen, was sie wollen,
wenn nur wir tun, was wir sollen!
Wenn der Reben güldner Saft
in den lichten Römern springet,
und uns in die Stirne dringet
seiner Stärke heiße Kraft,
da vergessen wir der Sachen,
die die Herzen irdisch machen.
Das ist unser Pegasus,
der uns von dem schweren Volke
hoch setzt über eine Wolke,
da uns Niemand schaden muß.
Ehren uns Thymbräus Schwestern,
so laß jene sicher lästern!
Recht so, Polus, rufe laut!
Her die Hand, dieweil ich trinke!
Doch von Herzen geht die Linke,
wie man itzt will sein getraut.
Wer uns heute wird betrüben,
den soll Phöbus nimmer lieben!
Grahman wird nicht ferne sein,
Grahman, unser dritter Treuer,
der ihm um das Schorsteinfeuer
wol läßt schmecken deinen Wein.
Was du schenkest deinen Gästen,
das kömmt dennoch dir zum Besten!
Sind der Freunde mehr noch hier,
wol! so laß sie alle kommen!
Keiner muß sein ausgenommen,
der dich ehrt und liebt wie wir.
Du und er und ich und Alle
wollen frölich sein mit Schalle.
Sa, ihr Freunde, machts wie ich!
Leeret die gefüllten Schaalen!
Polus mag das Mahl bezahlen!
Sa, ihr Brüder, seht auf mich!

Tut mirs nach, wie ichs euch weise:
auf die Wolfart unsrer Reise!

34. Auf seiner Excellenz Fürstl. Holstein. Rats und nach Rußland und Persien Gesandtens u. s. w. Geburtstag, den xiv. Hornung MDCXXXVI, in Revel.

Komm, brich an, du liebstes Licht,
komm, brich an für deinen Lieben,
dem der Himmel Heil verspricht
und hat in sein Buch geschrieben!
Recht ists, daß du den itzt labst,
dem du vor das Leben gabst.

Jupiters saphirner Saal
öffnet seine güldnen Pforten.
Der demantnen Lüfte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno setzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternenfeld.

Titan ist vor Morgen auf
und heißt Memnons Mutter eilen,
daß er halte seinen Lauf
mit geschmücktern Feuer-Gäulen.
Zynthie, die volle, steht,
bis ihr ganzes Volk abgeht.

Die gefrorne Winterwelt
treibt zu See und Lande Scherze.
Kaspis rufet in den Belt,
und der Hornung schreit zum Märze:
Der sei ewig ohne Pein,
dem wir heute frölich sein!

35. Als Einer von seiner Liebsten verreisete.

1636 März 2.

Nein! Ich muß nunmehr von hinnen;
es, es muß geschieden sein.
Stellt das klägliche Beginnen,
Liebste, stellt das Weinen ein!

Wol dem, wer beherzt nimmt an,
was er doch nicht ändern kan!
Das Verhängnüß will ertragen,
allzeit nicht gewendet sein.
Wollet ihr an dem verzagen,
was doch Gott nur weiß allein?
Denkt, es könne nichts geschehn,
was er nicht zuvor versehn!
Zwar ich muß es selbst bekennen,
es ist ein sehr fernes Land,
das mich seinen Gast wird nennen.
Doch, wie weit es abgewandt,
so ist doch nur eine Welt,
die uns Beiden doch behält.
Der, der euch kan unterhalten
hier in unsrer süßen Stadt,
eben der wird meiner walten,
wo er auch zu herrschen hat.
Ein Gott, der hilft ohne Wahl
hier und da und überall.
Eine Gnad' ist schon ergangen,
daß er euch mir wiedergab.
Weil ich euch noch kan umfangen,
desto lieber scheid' ich ab;
desto freier zieh' ich hin,
weil ich stets doch bei euch bin.
Dieses Pfand, mein treues Herze
nehmet hin, wie eures ich!
Was uns itzund zwingt zu Schmerze,
soll ergetzen euch und mich!
Freude folgt auf Angst und Pein,
wie auf Regen Sonnenschein.
Gute Nacht, o liebe Seele,
o Gemüte voller Treu',
das ich durch mein Absein quäle
und durch Wiederkunft erfreu'!
Itzt schon nähert sich die Zeit,
die uns setzt in Fröligkeit.

36. Auf Abscheiden zweier Vertrauten.

1636 März 2.

Sie. Mag auch ein größer Herzeleid
gefunden können werden
als dieses, das mich dieser Zeit
zur Ärmsten macht auf Erden?
Was soll ich nun beginnen?
Itzt macht er sich von hinnen!
Kein Wort, kein Kuß, kein Zähren
kan seinem Willen wehren.
Er soll, er muß sich scheiden.
Ich muß, ich soll ihn meiden.
Ach, ach des bittern Schmerzen
in mein- und seinem Herzen!
Der mich im Lieben übte,
der mich liebt' und betrübte,
den ich so innig liebte,
der, ach! der soll von mir!

Er. Ach das ists, das mein Herze bricht!
Hör' ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht,
die mir die meinen plagen?
O daß doch diese Stunden
schon wären überwunden!
Wol hab' ich können denken,
wie sie diß würde kränken;
was aber soll man machen?
Kein Rat hilft dieser Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen,
wir müssen, wie wir sollen.
Daß ich mich itzt soll scheiden,
daß ich sie nun soll meiden,
das bringt mir gleiches Leiden.
Schatz, hörst du's oder nicht?

Sie. Recht, Liebster, hör' ich wol die Not,
in welcher wir itzt schweben.
Daß aber aller Trost ist tot,
das tötet mir mein Leben.

Solt ihr mir sein genommen,
so bin ich um mich kommen;
bin ich von euch verlassen,
so muß ich mich selbst hassen,
so werd' ich, Kranke, müssen
mit steten Tränen fließen.
Soll ich euch fort nicht sehen,
so ists um mich geschehen.
Ich kan, ich mag nicht leben,
ich will den Geist aufgeben
als stets in Ängsten schweben.
Und itzt, itzt fang' ich an.

Er. Ich, Kranker, ich, was mach' ich nun?
Sie sinkt in Ohnmacht nieder.
Laß, Herze, laß dein kläglich Tun,
wir sehn einander wieder!
Ach Lieb, gieb dich zufrieden,
wir bleiben ungeschieden!
Ganz nichts nicht soll uns trennen,
ich will dich meine nennen,
dein werd' ich unterdessen
und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen
und deiner in dem meinen.
Mein Herze bleibet deine,
dein Herze bleibet meine.
Du, Schatz, du bists alleine,
die meine Seele liebt!

Sie. Ach, Thyrsi, nun so sei gegrüßt
von deiner Amaryllen!

Er. Und, Amarylli, du geküßt
von Thyrsi, deinem Willen!
Das Wiederkommen machet,
daß man des Scheidens lachet.

Sie. Auf tausent tausent Leiden
kömmt tausent tausent Freuden.
Gott schütz' dich in Gefahren!

Er. Der woll' auch dich bewahren!

Sie. Zeuch hin! machs wol! komm wieder!
Das wündscht mit mir ein Ieder.
Er. Ach, Lieb, laß ungeklaget!
Sie. Wolan! es sei gewaget!
Er. Wolan! es ist gesaget.
Beide. Wolan! so scheiden wir.

37. Auf der edlen Marien Möllers Namenstag, in dero Abwesen seiner Magnificenz Herr L. Philipp Krusen, Fürstl. Holstein. Rat und Gesandten, ihrem Liebsten, den xxv. Merz MDCXXXVI. zu Spasabulka in Reußen unterwegens übergeben.

1636 März 25.

Diß ist Amaryllens Licht,
diß sind ihre süße Stunden.
Säumt, ihr Hirten, säumt euch nicht!
Sie, sie muß sein angebunden.
Doch wo ist das schöne Kind,
um das wir bemühet sind?

Dreimal siebenmal ist gleich
heut' Apollo wieder kommen,
seit daß wir von Trauren bleich
haben Abschied dort genommen.
In so einer kleinen Zeit
sind wir nun von ihr so weit.

Doch, ihr Hirten, unbetrübt!
Laßt uns ihren Thyrsis fassen,
ihren Thyrsis, der sie liebt!
Thyrsis soll uns Federn lassen!
Giebt uns Thyrsis Bier und Wein,
so soll Thyrsis ledig sein.

38. Auf Eines seiner Liebsten Namensgedächtnüß.

Gebt euch, Liebste, nur zufrieden!
Ob ich leiblich von euch bin,

dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnet stets mein Sin,
und ich trag' in gleichem Schmerzen
euer Herz' in meinem Herzen.
Gott, der helf' uns frisch zusammen!
Mittels dessen tut wie ich!
Duppelt eurer Liebe Flammen
allzeit mehr und mehr auf mich,
daß sich eure reiche Funken
in mein Meer der Tränen dunken!
Denkt und braucht der süßen Stunden,
die sich heute geben euch!
Sei hiermit von dem gebunden,
der nur ist an Wündschen reich,
bis daß einsten seine Gaben
Tat und Nachdruck werden haben!

39. Auf Herrn L. Philip Krusens, Fürstl. Holstein. Rats und Gesandtens, seiner Magnificenz Geburts- und Namenstag, den j. Mai MDCXXXVI. in der Moskaw.

Wolan so brich herein,
du oft gewündschter Schein,
brich ein und mach' uns froh!
Brich an, du süßes Licht,
brich an und säume nicht,
nach dem wir wündschen so!
Brich an! Er sieht nach dir,
der Musen teure Zier,
der hochgepreiste Held,
der durch sein hohes Tun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.
Der Fürst der schönsten Zeit,
der Lenz, schlägt weit und breit
sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Des Jahrs Apell, der Mai,
färbt Alles mancherlei
und schmückt die Auen aus.
Der Floren feuchter Man
haucht mit Gesundheit an
Empandas grünes Haus.
Der Mensch, das Vieh, das Meer,
der Tier' und Blumen Heer
und Alles, wie es heißt,
was die gevierte Welt
in ihren Armen hält,
kriegt einen neuen Geist.
Wolan, so brich herein,
du oft gewündschter Schein,
brich ein und mach' uns froh!
Brich an, du süßes Licht,
brich an und säume nicht,
nach dem wir wündschen so!

40. Für eine Jungfrau.

1636 Mai 1.

Der Mai, der kömmt gegangen
und hat die schönen Wangen
mit Blumen ausgemalt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.
Auch euer Tag, der liebe,
will ganz nicht sehen trübe,
stellt sich erfreuter ein,
und Alles, was wir fragen,
das sagt in einem Sagen:
Ihr solt gebunden sein!
Drum wills auch mir gebüren,
daß ich euch helfe zieren.
Nehmt dieses schlechte Band!
Ihr Wündsche, die ich schicke,

habt mehr, als ich, Gelücke
und schlingts ihm um die Hand!
Ich bitte seinetwegen
von Gott ihm so viel Segen,
als Stern' am Himmel stehn,
als Zweige sind in Wäldern,
als Kräuter auf den Feldern,
als Fisch' im Meere gehn.

41. An seinen Vertrautesten.

Der Wolken trüber Lauf
hält meinen Ausgang auf,
ich muß dir mein Versprechen,
Freund, der du meiner bist
bis Alles sich vergißt,
auch wider Willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu
und sprich dich selbst zur Ruh',
wie ich mit mir beginne!
Sei deine, wie du solt,
bis Lachesis uns Gold
für dieses Blei abspinne!

Mach deinen Unmut froh
und stelle dich also,
wie du mir pflegst zu raten!
Mein Bund wird mit dir sein
auf Ja als wie auf Nein
in allen deinen Taten.

Ha! Bruder, jauchz' einmal!
Der Berg zeigt seinen Tal.
Es hat nun ausgeschneiet.
Die Tage säumen nicht,
der nahe Mai, der spricht:
Ich bins, der euch befreiet!

Auf M. Johan Albrecht von Mandelsloh, Fürstl. Holstein. Gesandten Stallmeistern, seinen Geburtstag, in der Moskaw MDCXXXVI.

1636 Mai 15.

Morgen gehn wir an die Reise,
gestern war kein Sonnenschein.
Heute laßt uns unser sein,
edler Mansloh, dir zu Preise,
dir zu Preise, weil dein Licht
dir und uns viel Lust verspricht!
Schau, wir kommen ungeladen!
Lasse keinen Mangel sein!
Gieb uns Wein und Zucker drein,
aber tu dir keinen Schaden!
Es ist nicht so arg gemeint,
als es anfangs mit uns scheint.
Bringt ein Freund ein freundlichs Herze,
o so nimt er wol vor gut,
sättigt Magen und den Mut
mit der Kost, doch mehr mit Scherze.
Sein Vergnügen ist allein
können recht vergnüget sein.
Kanstu uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunst
oder Trachten nach der Kunst
auf die Tafel lassen setzen,
nichts versehn! Es ist genung,
schaff' uns einen guten Trunk!
Wilst du uns denn mehr bewirten,
die Musik ist unverwehrt.
Die ists, die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelag kan treflich sein,
wo nicht Saiten sind und Wein.
Denn so lachet sichs von Herzen,
wenn der hellen Trompten Klang,

scharfe Saiten und Gesang
ernstlich durch einander scherzen,
und inzwischen, weils so geht,
keine Schale müßig steht.
Zweie sind es, so auf Erden
schon dem Himmel ähnlich sein:
die Musik und edler Wein.
Durch sie kan man himmlisch werden.
Und so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.
Sie, sie sinds, des Alters Meister,
Tod der Angst, der Sorgen Haß.
Edle Saiten, edles Glas,
ihr erquicket unsre Geister!
Nimmermehr kan elend sein,
wer frisch singt und frisch schenkt ein.
Aber mich beginnt zu dürsten.
Junger, schenke Span'schen ein!
Edler, das soll deine sein!
Auf Gesundheit unsres Fürsten!
Diß soll heute fort so gehn,
bis wir mehr nicht können stehn.

43. Als die Fürstl. Holstein. Gesandten mit dero Komitate von Moskaw nacher Persien aufbrachen, MDCXXXVI. im Junio.

Steh' auf, steh' auf aus Thetis feuchten Armen,
o güldner Phaeton,
steh' auf und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens ganzen Thron!
Verhalt uns nicht
dein Lebens-Licht!
Laß Sturm und Wind und Regen für dir fallen,
indem wir dir,
o unsre Zier,
ein Ehrenlied zu Lobe lassen schallen!
Diß ist der Tag nach so viel hundert Tagen,
die uns beschwerlich sind,

zu dem wir einst mit Jauchzen können sagen:
Willkommen, edles Kind!
Dein süßer Glanz
erfreut uns ganz.
Durch dich steht uns der Himmel offen;
das schöne Tun
gewährst du nun,
auf welches wir so manche Jahre hoffen.
Apollo, laß dein gnädigs Antlitz schauen
auf uns und unsern Pfad!
Erwäge wol, was für ein hoch Vertrauen
ganz Holstein in dich hat!
Diß edle Paar
und seine Schaar
hat deiner Gunst, o Kunst, sich ganz ergeben.
Kein Fall verrückts.
Wilst du, so glückts,
so hats nicht Not um unser kühnes Leben.
Lauf, Moskaw, lauf und sag' es deiner Wolgen
mit schnellen Wellen an,
daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
bis über den Hyrkan!
Indessen sprich,
daß alles sich,
was Schaden bringt, von ihren Ufern mache!
Laß unsren Lauf
nichts halten auf!
Der alles sieht, hält über uns selbst Wache.
Und nun Ade, ihr Reußischen Najaden,
du wolbekante Schaar!
Kein trüber Quell soll euren Flüssen schaden
durch dieses lange Jahr!
Bleibt ihr uns Freund,
so wagts kein Feind.
Und du, o Stadt, o große, bleib bei Glücke!
Nun, gute Nacht!
Hats Gott bedacht,
so scheiden wir und kommen wol zurücke.

44. Auf der Kaspischen See, in Eines sein Stambuch.

1636 October 15.

Auf, Schönste von der Zahl der asischen Sirenen,
auf Doris, Doris auf und zeig uns deinen Pfad!
Auf, Kastor! Pollux, auf! ihr Brüder der Helenen,
die noch kein deutsches Schiff hier angerufen hat!
Scheint unserm Laufe vor, ihr zweene schöne Sterne,
daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne!

Hier habt ihr nun das Schiff, das edle, das gerühmte,
von dem ihr nun so viel, so lange habt gehört,
dem Mars die Ehre günnt, die ihm selbselbst geziemte,
dem Venus günstig ist, das Juno liebt und ehrt!
das Schiff und auch das Volk, das beides euch zu Frommen
aus seinem Abend' ist in euren Morgen kommen.

Geh', Amphitrite, geh' und sag' es deinem Manne,
daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt!
Sprich auch, daß Äol stracks sein leichtes Volk verbanne,
darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt!
Auf Doris, Doris auf mit tausent Najadinnen!
Der günstige Nordwest wird unsers Aufbruchs innen.

45. Auf des edlen und vesten Herrn Gesandtens u. s. w. seiner Excellenz Namenstag vor Terky in Zirkassen der Reußen, den iv. Wintermonatstag MDCXXXVI. In die Music gesetzet.

Seid sehr gegrüßt, ihr Ufer der Zirkassen,
ihr Pforten des Hyrkans,
ihr Götter dieses Plans,
die neben sich uns willig treten lassen!
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!

Wir kommen fast aus Titans Schlafgemache
durch manches Land und Meer
zu eurem Frommen her,
daß euer Mund mit unserm herzlich lache.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!

Diß Lobgeschrei, mit Furcht und Lust vermischet,
erheischet ihm ein Held,
der seiner deutschen Welt
ihr blasses Leid aus Herz und Augen wischet.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Tau, Himmel, Heil und laß gut Glücke regnen
auf dieses edle Häupt,
das eine Sache treibt,
durch die der Welt dein Segen soll begegnen!
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Verneuert nun, ihr angeruften Sternen,
mit uns den schönen Bund!
Bleibt dieser uns gesund,
so wollen wir euch schöner danken lernen.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Lebt wol vergnügt, ihr Höhen und ihr Tiefen
und die ihr drinnen lebt!
Der Geist, der auf euch schwebt,
läßt Tau und Reif und Segen auf euch triefen.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!

46. Auf Eines seiner Liebsten ihren Geburtstag, in Persien geschrieben.

1637 August.

Freund, der du es herzlich bist,
laß dir etwas Liebes sagen
und vernim es mit Behagen,
daß, um was du wirst begrüßt,
von der Allerliebsten wegen
kömt dir dieser Gruß entgegen!
Sie zwar wird diß schöne Licht
mehr beseufzen als belachen,

weil du, Schönstes ihrer Sachen,
dich bei ihr wilst finden nicht,
nun sie in drei halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.
Sie mag hoffen, was sie kan!
Weil denn uns auch ist benommen
das, worzu du nicht kanst kommen,
wol, so binden wir dich an,
dich, in dem ihr Name lebet
und ihr ganzes Herze schwebet.
Löse dich für dich und sie
und vergiß der blassen Sorgen!
Schaff uns Lust bis an den Morgen!
Du wirst wissen, wo und wie.
Sprich nur stracks, daß man auf heute
zu der großen Messe leute!

47. Unter eines Andern seinem Namen.

1638.

Heran, gewündschter Tag, heran
und dupple deinen Schein!
Ob ich die gleich nicht küssen kan,
so soll gebunden sein.
Doch, geht ihr gleich frei aus die Hand,
ihr Herze weiß sein rechtes Band.
Beständig hab' ich mich bedacht,
sie bleibets, wie sies ist,
die mich alleine frölich macht,
die ihm mein Wundsch erkiest,
der mehr nichts will auf aller Welt,
als daß sich Treue bei ihm hält.
An ihr vergnüget sich mein Mut;
mein Alles, das ist sie.
Sie einig ist mein höchstes Gut,
die Herzgeliebte, die.
Wenn Liebe Gegenliebe weiß,
das hat für allen Schätzen Preis.

Und muß ich noch einmal so weit
durch wilde See und Land,
mein Sin ist bei ihr allezeit,
und ihrer ist mein Pfand.
Doch, daß ihr Mund mich nicht lacht an,
das macht, daß ich nicht froh sein kan.

Bleib' ewig so, als wie du bist!
Ich ändre nichts an mir.
Es ist um eine kurze Frist,
so bin ich stets bei dir.
Mein Tod, o Leben, wird allein
bei dir mir zuckersüße sein.

Aus diesem Becher schenk' ich dir,
mein Herze; trink' es Schatz!
Dich einig setz' ich allen für,
du hast der Liebsten Platz.
Und diß Wort laß den Bürgen sein,
bis ich mich einsten selbst stell' ein!

48. Ode an Herrn Grahmannen, als derselbte in Astrachan des MDCXXXIIX. wie vorigen Jahres zu Ardefil in Persien, von einer hitzigen höchst gefährlichen Krankheit wieder genas.

1638 September.

Vertrauter meines Herzen!
Nun ist das fünfte Jahr
in Ernsten und in Scherzen,
in Freuden und Gefahr,
in Mangel und in Fülle
und wie's auf Reisen fällt,
mein Wundsch und ganzer Wille
durch, in und aus der Welt.

Ergänze dein Gemüte,
das halb gestorben lebt
und kühl dir das Geblüte,
das so für Hitze klebt!

Auch diesen Stoß, den herben,
verrückst du aus dem Ziel':
es läßt sich nicht so sterben,
alswie der Würger will.
Dem heißen Perserlande
gefalle seine Glut,
der Tartereien Sande
sei seine Dürre gut!
Ich lobe deine Felder,
Europe, deine Luft,
dein Wasser, deine Wälder,
die wir so oft geruft.
Komm, laß uns alle Mühen
und was uns hat gekränkt,
mit Zucker überziehen,
in Weine sein verträukt!
Kein Wermut ist so bitter,
der nicht auch Honig hält.
So steht sichs wie ein Ritter,
so fällt sichs wie ein Held.
Da lebt, da stirbt sichs süße,
wo Lust kein' Unlust hat.
Komm, mach dich auf die Füße!
Diß schafft dir deine Stat.
Behalt dich deinen Freuden
und deinen Freunden vor
und weise deinem Leiden
das aufgesperrte Tor!
Komm, Bruder, laß uns eilen,
wir haben hohe Zeit,
zerreiße diß Verweilen
und töte selbst dein Leid!
Der Donner ist verschwunden,
der Regen ist vorbei,
Apollo wird empfunden,
und du bist frisch und frei!

49. Auf Herzogen Friedrichs zu Schleswig Holstein u. s. w. Fürstl. Durchlaucht Hochbetrauten Rates und nach Moschkaw und Persien wolfürnehmen Abgesandtens Seinen Namenstag, welcher den iv. Wintermonatstag des MDCXXXIIX. Jahres vor Deutuscha an der Wolgen auf der Rückreise aus Persien gefällig gewesen.

Sechsmal, zähl' ich anders recht,
haben die verreiften Saaten
an des Hundssterns Glut gebraten;
sechsmal geußt der Wasserknecht
seinen Krug nun auf die Erden
und läßt Alles Winter werden,
seit wir meisten dieser Schaar
euch, Herr, hin und her nun folgen
und itzt von der sichern Wolgen
überschauen die Gefahr,
die uns neulich und vor längsten
oft besucht' mit tausent Ängsten.
Doch was nützt es um und an
sich mit toten Sorgen quälen
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sei Dank, es ist getan!
Laßt uns itzt mit neuen Freuden
die befreiten Geister weiden!
Auch so bin ich nicht bedacht
euren Ruhm hier zu vermelden,
der von wegen eines Helden
euch so weit so wert gemacht,
daß euch ehret nach dem Besten
Nord und Ost und Süd und Westen.
Solches nichts treibt itzt mein Sin.
Was ihr Treflichs habt erwiesen,
will nicht auf der Flucht gepriesen,
nicht erwähnt sein obenhin.
Würdigs Lob in hohen Sachen,
läßt sich nicht im Reisen machen.

Uns soll die gehoffte Zeit
zwischen Scherz und Lust verfließen.
Den Tag wollen wir beschließen
in vertrauter Einigkeit
und bei euren reichen Giften
eine neue Freundschaft stiften.

Komus hat den Preis der Kraft,
daß er auch den Zorn der Götter
stilt und sterbt und freundlich Wetter
in der Menschen Herzen schafft,
die sich oft um etwas hassen
und bald bessre Sinnen fassen.

Pfui! wie übel sieht sichs drein,
wo die ungemenschten Tartern
sich mit Zank und Schlägen martern
und bei Unlust lustig sein,
wenn sie in des Libers Gaben
Sin und Witz ersäufet haben!

Jupiter, wie stets ihm auch
die verdamte Welt macht Kummer,
doch so blitzt er nur im Sommer,
und der Löwe hat den Brauch,
daß er leichtlich wird beweget
und nur starke Feinde schläget.

Fördert Gott, so hindert nichts.
Große Zier hat große Feinde.
Doch wer Gott nur hat zu Freunde,
der ist sicher des Gerichts,
das der Rat der leichten Seelen
auf ihn pfleget zu erwählen.

Tugend ist das höchste Gut.
Mißgunst, deine tausent Rachen
sollen Niemand irre machen,
der was Redlichs denkt und tut!
Nichts steht ehrlicher auf Erden
als umsonst getadelt werden.

Blut, das regt und legt sich bald,
welches wohnt in edlen Adern.

Schlechtes Volk hat Lust zu hadern,
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürsten nur und großen Sinnen
kömmt es zu verzeihenkönnen.

Bacchus zwar, der Fürst der Kost
auf berühmten Gastereien,
wird sich hier mit uns nicht freuen,
weil er scheut des Nordens Frost;
sein Fuß hat in diesen Landen
nie als auf der Post gestanden.

Doch stellt Ceres sich uns ein,
die noch hat des Grolles Zeichen,
daß sie muste Bacchus weichen
und ihn lassen Meister sein.
Dein Rat, Achelous, machet,
daß man ihn hier fast verlachet.

Reußland kocht sein reiches Feld
und brennt eine Kraft aus Körnern,
die, Osiris, deinen Hörnern
Trutz beut und die Wage hält.
Trauben haben große Kräfte,
doch die Ähren stärkre Säfte.

Über diß steht Hybla hier,
die der Blumen göttlichs Wesen
durch die Bienen ein läßt lesen
und uns vorsetzt eine Zier,
die für Jupiters Getränken
Ganymed pflegt einzuschenken.

Wenn der Eurische Nordost
in die holen Dächer pfeifet,
und es um die Türen reifet,
wenn es dreht und Flocken schloßt,
daß wir fast nicht ohne Grauen
für das kalte Fenster schauen:

denn so ist es mehr als recht,
daß man sich zusammen setzet
und bei warmer Lust ergetzet,
daß man singet, tanzt und zecht

und mehr, wenn wir uns zu laben,
wie anitzo, Ursach' haben.
Itzt zumal, da kein Gott fast
außer Äoln auf der Erden
leichtlich kan gespüret werden.
Alle lieben ihre Rast.
Selbst der Fürst des Tagelichtes
würdigt uns kaum des Gesichtes.
Mars hat ihm Quartier gesucht,
Delie läst Püsch' und Höhen,
Mulciber den Ambos stehen,
Ceres zehrt von ihrer Frucht.
Sie sind Tag für Tag zu Gaste
in Diespiters Palaste.
Venus und ihr kleiner Sohn
sind auf Erden eingefroren,
haben Zeit und Weg verloren
zu der Sternen ihrem Thron
und stehn hier uns anzusinnen,
wo sie mit uns wintern können.
Fangt denn an, Herr, aufzustehn
und laßt Schalen, Schiff' und Trauben
recht auf Holsteins guten Glauben
rund um unser' Tafel gehn,
bis nicht Einen mehr wird dürsten!
Auf Gesundheit unsers Fürsten!

50. Auf der Edlen J. Marien Möllers Namenstag.

1639 März 25.

Laßt uns haben ausgeweinet,
Schönste, laßt uns frölich sein!
Diß ist euer Sonnenschein,
der mit Lachen euch erfreuet,
der nach solcher Angst und Pein
euch heißt heute lustig sein.
Neue Lust giebt neue Freude,
was geschehn ist, ist geschehn.

Heute könnt ihr frölich sehn,
abgewandt von allem Leide,
daß das Glück euch doppelt liebt,
weil es duppelt Freude giebt.
 Recht so, laßt kein Trauren spüren,
seid erfreut, als wie ihr seid!
So schickt man sich in die Zeit,
so soll man sein Leben führen!
Mehr Lust wird euch angetan,
wann der Liebste selbst kömmt an.

FÜNFTES BUCH

D E R O D E N,

VON LIEBESGESÄNGEN.

Dem Woledeln, Gestrengen und Vesten Johan Albrecht von Mandelsloh auf Evensen u. s. w. Als derselbe nach glücklich vollbrachter Muskovitischer, Persischer und Indianischer Reise über Engeland und Holland gesund wieder zurücke gelangete. Seinem vielgeehrten Junkern und gewesenen besonders vertrauten Reise-Gefährten nacher Moskow und Persien.

1. Aus dem Pastor Fido.

Dieses feurige Beginnen,
dieser seufzerheiße Dunst
ist nicht, Lieb, nach deinen Sinnen
ein' Erfrischung meiner Brunst.
Ich muß sie, recht zu bekennen,
ungestüme Stürme nennen.
Wenn sie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blasen zu,
so schlägt über mich zusammen
ihrer Wirbel ganze Loh'.
Also duppeln sie die Hitze,
daß ich warme Tränen schwitze.
Denn auf diß seh' ich sich schwingen
dicke schwarze Wolken auf,
so uns armen Bulern bringen
Leid und Pein und Schmerz vollauf,
daß wir nichts als Angst begegnen
und mit steten Tränen regnen.

2. Aus dem Italiänischen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die wollustvolle Heerde
tanzt zum Klange der Schalmeien!
Hirt' und Heerde muß sich freuen,
wenn im Tanz' auf grüner Erde
Böck' und Lämmer lieblich ringen.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die Sternen, gleich den Freiern,
prangen in den lichten Schleiern!
Was die lauten Zirkel klingen,
nach dem tanzen sie am Himmel
mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn der Wolken schneller Lauf
steht mit dunkeln Morgen auf!
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
dennoch tanzen sie mit Liebe
nach der Regenwinde Singen.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die Wellen, so die Winde
lieblich in einander schlingen,
die verwirren sich geschwinde!
Wenn die bulerische Luft
sie verschläget an die Kluft,
tanzt der Fluten Fuß zu Sprunge,
wie der Nymphen glatte Zunge.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn der bunten Blumen Schaar,
wenn auf ihr betautes Haar
die verlebten Weste dringen,
geben einen lieben Schein,
gleich als soltens Tänze sein!
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
laßt uns laufen für und für,
denn durch Tanzen lernen wir
eine Kunst von schönen Dingen!

3. Auf die Italiänische Weise: O fronte serena.

O liebliche Wangen,
ihr macht mir Verlangen,
diß Rote, diß Weiße
zu schauen mit Fleiße!
Und diß nur alleine
ists nicht, das ich meine
zu schauen, zu grüßen,
zu rühren, zu küssen.
Ihr macht mir Verlangen,
o liebliche Wangen!
O Sonne der Wonne,
o Wonne der Sonne!

O Augen, sie saugen
das Licht meiner Augen!
O englische Sinnen,
o himmlisch Beginnen,
o Himmel auf Erden,
magst du mir nicht werden?
O Wonne der Sonne,
o Sonne der Wonne!
O Schönste der Schönen,
benimm mir diß Sehnen!
Komm, eile, komm, komme,
du Süße, du Fromme!
Ach, Schwester, ich sterbe,
ich sterb', ich verderbe.
Komm, komme, komm, eile,
komm, tröste, komm, heile!
Benimm mir diß Sehnen,
o Schönste der Schönen!

4. Heinsii sein holländisches Dominæ servitium libertatis summa est.

Alle, die ihr habet Neid
und auf mich erzürnet seid,
laßt nun blicken euren Mut
über mein berühmtstes Gut!
Wisset, daß mein Glücke steht
und euch Allen übergeht!
Niemand ist so groß von Kraft,
der mir was zu schaffen schafft.
Ganz kein König auf der Welt
ist, der mir die Wage hält.
Fürsten, Herren, den und dich
stell' ich weit, weit unter mich.
Gestern späte bei der Nacht
hab' ich den Stand an mich bracht,
als ich ward der Schönsten Knecht,
die den Namen führt mit Recht.

Alle meine Zier und Pracht
ist kein Reichtum, keine Macht,
nur daß sie eins günstiglich
von der Seite sah auf mich,
daß sie mir gab ihren Mund
der mich tötlich machet wund;
da mein' arme Seele webt,
da sie wohnt und allzeit lebt.
Mit den Türen von Koral,
da Kupido hat den Saal,
spielte sie ein liebes Spiel.
Meine Lippen war'n ihr Ziel.
Drauf gab sie ein Lachen drein,
das nicht könte sachter sein.
Diß besinnet so mein Sin,
daß ich tot bei Leben bin.
Und die Worte, die für Pein
mein Herz heißen sicher sein,
und der göttliche Verstand,
den der Himmel hat gesandt,
das ist Honig, das ist Wein,
das soll meine Zahlung sein!
Hierfür, wie auch will mein Sin,
ist nun meine Freiheit hin.

5. Des Amyntas Charitille.

Muß Amyntas das nun hören,
Charitille, deinen Tod?
Und hat kein Gott können wehren
dieser dein- und unsrer Not?
Ach, Verhängnüß, was du bist!
Was reizt dich zu solcher List?
Amaryllis und Florelle,
tönet diese Seufzer an,
die ich ihr zur letzte stelle,
weil ich selbst nicht da sein kan,
und auch, o Chrysille, du,
gieb dein Beileid auch darzu!

Ich, wie weit ich von euch stehe,
bin doch euren Schmerzen nah.
Wo ich sitze, wo ich gehe,
da ist stets diß Herzleid da.
Wo ich bin und werde sein,
da will ich mit stimmen ein.

Ach! Die Schönste von den Schönen,
Charitille, Zier der Zeit,
was gebiert sie uns für Sehnen?
Was ist übrig mehr als Leid?
Die so lieblich singen kunt',
hat verschlossen ihren Mund.

Solte sie denn uns nicht tauren,
sie, der schönen Wälder Geist?
Alle Felder sehn wir trauren,
der Gepüsche Pracht verschleißt,
das verlebte Jahr wird alt:
sie, sein Feuer, die ist kalt.

Ists nicht so, du Gott der Schafe?
Früh' hab' ich dirs gleich erzählt,
daß ich sie sah' in dem Schlafe
und den Man, den sie erwählt.
Und wir Andern, wie wir sein,
stimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr ganz verlognen Träume,
ist euch unser Leid denn Lust?
Euch auch, ihr bewegten Bäume,
soll diß Übel sein bewußt.
Schreit mir nach, ihr Täler ihr:
Sie ist weg, der Menschen Zier!

Ihr, ihr übrigen drei Lieben,
weint! doch weinet, wie ihr solt!
Sie bleibt, ist sie einmal blieben.
Folgt, seid ihr Amynten hold,
daß er an der Münde Stat
nicht an euch rot' Augen hat!

6. Palinode.

Ich bin tot; mein Tod, der lebt,
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Tod, der ist Palinode,
die mir so zuwider strebt.
Und sie, meine Palinode,
lebt und ist doch auch im Tode.
O du süße Tochter du
der auch süßen Pierinnen,
du Bezwingerin der Sinnen,
die sich gönnen keiner Ruh',
Phöbus hat dir das gegeben,
daß du Tote bringst ins Leben!
Musik, edler Götter Gast,
gieb ihr Leben, doch ihr Leben!
So wird sie mir wieder geben
was du ihr geschenket hast.
Diß, was ihr ist und auch meine,
bleibt doch, Göttin, allzeit deine.

7. Madrigal.

Weil Eurus sich noch streubet,
bestürmt die große Welt,
so trauret Wald und Feld
und was diß Rund umleibet.
Nur ich bin außer Kummer:
wenn meine Doris kömmt,
mich in die Arme nimmt,
ihr Häupt ist mir der Lenz,
ihr Antlitz Sommer.

8. Sonnenschein im Regen.

Obschon durch des Himmels Zähren
dieser ganze Tag wird naß,
doch so kan mich diß beschweren,
diese Not nicht machen blaß.
Lieb, ein steter Sonnenschein
sind mir euer' Äugelein!

9. Philyrille.

Mein gestirntes Paradeis,
mein Licht, mein Mon, meine Sonne,
mein ganz Himmelreich voll Wonne
und von was ein Gott sonst weiß,
das ist Philyrille mir,
mir, der Erden unter ihr.
Ich vergeßner Erdenkreis!
Heute tagts zum dritten Male,
daß ich ganz von keinem Strale
meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land, das weint,
weil sein Himmel ihm nicht scheint.
Du, o aller Künste Kunst!
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir Irdnen himmlisch werden,
das schafft, Laute, deine Gunst.
Gieb doch, daß mein Himmel sich
bald neig' auf sein' Erde, mich!

10. Philyrena.

S. P. W. III, 6. V. 118 ff., oben S. 77.

11. Pein der Liebe.

1635.

Ist dieses nun das süße Wesen,
nach dem mich so verlanget hat?
Ist dieses der gesunde Rat,
ohn' den ich kunte nicht genesen?
Und ist diß meines Wehmuts Frucht,
die ich so emsig aufgesucht?
O Feind, o Falscher, o Tyranne,
Kupido, das ist deine List!
Der bist du, der du allzeit bist.
Du hast mich nun in deinem Banne.
Der Dienst der falschen Ledigkeit
hat meiner Freiheit mich entfreit.

Wie unverwirrt ist doch ein Herze,
das nicht mehr als sich selbsten kennt,
von keiner fremden Flamme brennt,
selbst seine Lust und selbst sein Schmerze!
Seit daß ich nicht mehr meine bin,
so ist mein ganzes Glücke hin.

Sie, diß Mensch, diese Halbgöttinne,
sie, die ists, mein erfreutes Leid,
die Kraft der starken Trefligkeit,
treibt mich aus mir und meinem Sinne,
so daß ich sonst nichts um und an
als sie nur achten muß und kan.

Ich schlaf', ich träume bei dem Wachen,
ich ruh' und habe keine Ruh',
ich tu' und weiß nicht, was ich tu',
ich weine mitten in dem Lachen,
ich denk', ich mache diß und das,
ich schweig', ich red' und weiß nicht was.

Die Sonne scheint für mich nicht helle,
mich kühlt die Glut, mich brennt das Eis,
ich weiß und weiß nicht, was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
Itzt bin ich dort, itzt da, itzt hier,
ich folg' und fliehe selbst für mir.

Bald billig' ich mir meinen Handel,
bald drauf verklag' ich mich bei mir.
Ich bin verändert für und für
und standhaft nur in stetem Wandel.
Ich selbst bin mit mir selbst nicht eins.
Bald will ich alles, bald gar keins.

Wie wird mirs doch noch endlich gehen?
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
Mein Schein nur ist es, den ihr hier
in meinem Bilde sehet stehen.
Ich bin nun nicht mehr selber Ich.
Ach Liebe, worzu bringst du mich!

12. Amor.

Des kleinen Schützen heiße Polzen,
die stecken allzu tief in mir,
seither so ist mir für und für
von ihnen Leib und Sin zerschmolzen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!

Man hat mich oft bereden wollen,
die Liebe sei nichts als ein Wahn.
Itzt wird mir an mir kund getan,
was ich nicht hätte gläuben sollen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!

Ja, was noch mehr von diesem Knaben,
obschon der Pövel anders spricht:
er traf und dennoch zielt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!

So kan ichs auch in mich nicht bringen,
daß er ein schwaches Kind soll sein.
Ich Armer bins nicht nur allein',
er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob er nicht mehr sei als ein Man!

Ein Teil der spricht, er soll wol hören.
O, das ist wol ein großer Schnitt!
Ich ruf', ich seufz', ich fleh', ich bitt':
umsonst ists, daß wir ihn so ehren.
Wer spricht, daß Amor hören kan,
und gläubts, der sehe mich nur an!

Wie schändlich hat auch der gelogen,
der michs beredt' und schwur darbei,
daß Amor nichts als Freude sei!
Itzt fühl' ichs, daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor nicht betrüben kan!

Ein Ieder traue seinem Sinne,
wer Amor sei und wie und was!
Man sage diß, man sage das:
ich bin es leider worden inne.
Was Amor nicht kan oder kan,
das zeiget mein Exempel an.

13. Eile zum Lieben.

Liebste, die du's warlich bist,
wilt du mehr sein als nur heißen,
so laß sich dir nicht entreißen
dieser Jahre kurze Frist,
welche Flüssen gleich und Pfeilen
unvermutet von uns eilen!

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilst du mich und dich betrüben?
Es ist ja das süße Lieben
eine Tat, die Alles übt,
bevoraus wenn man noch grünet,
das uns Gegengunst verdienet.

Diß vermischte Milch und Blut,
der Hals, diese weichen Hände
schleißen hin. Es nimmt ein Ende,
was uns itzt so süße tut.
Und von dem wir itzund leben,
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen, wie wir blühn,
eh' der Winter welker Jahre
dir die goldgemengten Haare
wird mit Silber unterziehn,
eh' mir dieser Mund erblasset,
der denn haßt und wird gehasset!

Geb dich mir, wie ich mich dir,
und versichre dich beineben,
daß ich dir kan wiedergeben,
was du hast gegeben mir!
Was du hast, das bleibet deine;
doch so ists nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir!
Helft mir ihren Ruhm erheben!
Sie ist meines Lebens Leben,
sie ist aller Zierde Zier,
und allein der Preis der Schönen,
der gebührt nur Pamphilenen.

14. R. Brockman an seine Dorothea.

S. P. W. IV, 6. V. 376—391. S. 89.

15. Wie er wolle geküsset sein.

Nirgends hin als auf den Mund:
da sinkts in des Herzen Grund;
nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
nicht mit gar zu fauler Zungen.
Nicht zu wenig, nicht zu viel:
beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise:
bei der Maß' ist rechte Weise.
Nicht zu nahe, nicht zu weit:
diß macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trucken, nicht zu feuchte,
wie Adonis Venus reichte.
Nicht zu harte, nicht zu weich,
bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
nicht ohn' Unterscheid der Stelle.
Halb gebissen, halb gehaucht,
halb die Lippen eingetaucht,
nicht ohn' Unterscheid der Zeiten,
mehr alleine denn bei Leuten.
Küsse nun ein Iederman,
wie er weiß, will, soll und kan!
Ich nur und die Liebste wissen,
wie wir uns recht sollen küssen.

16. Flehen der Liebe.

Wenn du mich köntest lieben,
o du mein Ich,

gleich wie ich dich,
so wär' ich ohn' Betrüben.
Daß du mich aber nicht hältst wert,
das ists, das mich so sehr beschwert.

Sonst Allen dich alleine
setz' ich weit für:
das schwer' ich dir
bei Phöbus güldnem Scheine,
bei Gott Kupidos süßer Glut.
Dir nur alleine bin ich gut.

Du kanst mich ja nicht hassen,
daß ich die Zier,
so wohnt in dir,
nicht denke zu verlassen,
die einen Ieden ingemein
beweget dir geneigt zu sein.

Siehst du nicht, wie ich weine
und wegen dir,
o meine Zier,
fast nicht zu trösten scheine?
Du siehst und nimst dichs doch nicht an,
daß mir sonst Niemand raten kan.

Ach! laß dich doch erbitten,
mein einigs Ein,
durch diese Pein,
die ich so oft erlitten!
Schaff', Herze, schaffe doch einmal,
daß ich mich freue nach der Qual!

17. Entsagung.

Und soll es nun nicht anders gehen
ich muß von ihr gehasset sein?
So laß die eiteln Sachen stehen,
mein Sin, und gieb dich nur darein!
O wol dem, welcher ist vergnüget,
wie sein Verhängnüß sich auch füget!

Kein beßrer Rat ist, als ertragen
diß, was man doch nicht ändern kan.

Ein feiger Mut hebt an zu zagen.
Beständig sein, das tut ein Man,
sieht Beides an, gleich in Geberden:
erfreuet und betrübet werden.

Zwar ofte werd' ich seufzen müssen,
wenn ich erwäge jene Zeit,
da ich den schönen Mund zu küssen
mit gutem Fuge war befreit,
da ich des Lebens süßes Wesen
von ihren Lippen durfte lesen.

Was aber? Soll mich etwas kränken,
das nichts ist als ein bloßer Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lenken,
wohin mich Dapferkeit weist an
und den vergällten Süßigkeiten
mit großem Herzen widerstreiten.

Das hab' ich wol gedenken können.
Wer klug ist, baut nicht auf den Sand.
Wer suchet Trost bei leichten Sinnen,
bei Unbeständigkeit Bestand,
bei Schatten Licht, bei Tode Leben?
Kan mir denn Nichts nicht Alles geben?

Die glatte Gunst der falschen Frauen
ist ein zerbrüchig, schlipfrich Eis,
betreugt den Fuß, der drauf will trauen,
an nichts mehr als an Kälte heiß,
kan nichts nicht als die Augen blenden
und wird zu Wasser unter Händen.

Wer ihnen traut, pflügt in die Winde
und säet auf die wüste See,
mißt des verborgnen Meeres Gründe,
schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee,
schöpft, wie die Schwestern ohne Liebe,
das Wasser mit durchbohrtem Siebe.

Der freie Wind fährt ohne Zügel,
ein leichter Pfeil eilt auf Gewin,
der starke Plitz hat schnelle Flügel,
ein strenger Fall scheußt plötzlich hin:

für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Luft, Pfeile, Plitz und Wasserfälle.
Wer will dem Panther abewaschen
was man auf seinem Rücken schaut?
Sie weichet keiner Seif' und Aschen,
des braunen Mohren schwarze Haut.
Der Wankelmut und leichte Zoren
ist allen Weibern angeboren.
Was spielet güldner als die Flammen,
was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beisammen,
da ist das Glück' ohn' Wandel nie.
Schau zu, der du zu kühne liebest,
daß du dich freuend nicht betrübest!
Wer weiß nicht, wie sich Venus stache,
daß ihr das Antlitz lief voll Blut,
als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Mut.
Die Farbe hat er angenommen,
darvon die Purpur-Rosen kommen.
Der süße Saft der gelben Bienen,
Kupido, der verführte dich;
da du dich woltst zu tief erkühnen,
so kriegst du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret Alle:
wo Honig ist, da ist auch Galle.
Es ist ein Wechsel aller Sachen.
Auf Schein kommt Plitz, auf Tag folgt Nacht,
ein nasses Leid auf trucknes Lachen,
auf Wollust das, was Eckel macht.
Und diese, die dich gestern liebet,
ists, die dich heute so betrübet.
Nicht, daß ich daher hoffen wolte
(wo Hoffnung bei Verzweiflung ist),
daß sie mich wieder lieben solte.
Nein! Sie hat einen Sinn erkiest,
dem fester Stahl nicht zu vergleichen
und harte Diamanten weichen.

Sie darf sich darum nicht erheben,
daß sie mich hat gegeben hin.
Ich kan, Gott Lob! ohn' sie wol leben.
Wer sie ist, weiß ich, daß ich bin.
Was einem einmal wird genommen,
um das kan er nicht zweimal kommen.

Will sie schon itzt von mir nicht wissen, —
sie heißt mich weder Freund noch Feind, —
noch dennoch wird sie sagen müssen,
daß ich es habe gut gemeint.
.
.

Ihr Gift der Zeit, ihr Pest der Jugend,
weg Venus, Amor, weg von mir!
Forthin so dien' ich nur der Tugend.
Wenn ihr verwelkt, bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weisheit ganz ergiebet,
der liebet recht und wird geliebet.

Komm, güldne Freiheit, komm, mein Leben,
und setze mir dein Hütlein auf!
Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnödem Lauf.
Sie sei nun, wie sie will, alleine!
Auch ich bin Niemands mehr als meine.

18. Die verletzte Charitinne.

Wol dem, der Gnad' um Recht kan finden
bei der, die über ihn ruft Weh'!
Er giebt sein Leid den leichten Winden
und läßt es tragen über See.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder aufs Gewisse,
hört nicht, was dem und jenem träumt,
giebt seiner Liebsten Küss' um Küsse
und holet nach, was er versäumt.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so lassen fallen,
Verhängnüß oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.
Ich schwöre bei den Flitz' und Pfeilen,
darmit der kleine Gott uns zwingt,
daß ich mich lassen übereilen
diß, was mir nun den Tod fast bringt.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.
Hab' ich seit der Zeit recht geschlafen,
hab' ich gepflogen ein'ger Lust,
so müsse mich der Knabe strafen,
dem du so stets zuwider tust!
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.
Ist dieses auch erhöret worden,
zugleiche schön und grausam sein?
Kupido führt den frommen Orden,
bei ihm reißt ganz kein Zank nicht ein.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.
Ie höher Einer ist vom Stande,
ie weniger bewegt er sich.
Der Pövel braucht der Rach' und Schande,
verschonen, das steht königlich.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.
Wenn Jupiter stracks strafen solte,
so oft man ihn mit Worten schlägt,
ich weiß nicht, wo er nehmen wolte
stets was er in den Händen trägt.
Du nur, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.
Soll denn ein Wort die Kraft nun haben,
daß es dir brächte so viel Leid?

Nein, Schönste, deiner Tugend Gaben,
die übersteigen allen Neid.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die starke Kraft der heißen Reben
umnebelt unsern schwachen Mut;
wer denn auf Reden Acht will geben,
der tut nicht, wie ein Weiser tut.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Die Tränen, die du hast vergossen,
die sind gefolgt der Flucht der Zeit.
Schau, so viel Zeit ist hin verflossen,
ich weine noch um diß dein Leid.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamanderleben,
so wär' es wol um mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich ganz umgeben,
es steckt mir Leib und Seel' in Brand.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Das böse Meer, das heute brauset,
wird morgen still' und milder sein.
Wenn Boreas hat ausgesauset,
so tritt ein linder Zephyr ein.
Du nur, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Auf dunkle Nacht folgt heller Morgen,
auf Winter der gesunde Mai.
Ist Titan itzo schon verborgen,
bald zeigt er sein Gold wieder frei.
Und du, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Komm, Schönste, lasse dich versöhnen
und schaffe meiner Seelen Rast!
Ich bitte durch die Zier der Schönen,
da du das Lob vor Allen hast.

Ach, nun, verletzte Charitinne,
gebeut doch diesem harten Sinne!

19. Die verletzte Schäferin.

Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Hitze, Kälte, Tag und Nacht
sind auf Wechsel stets bedacht;
Früling, Sommer, Herbst und Winter
stoßen stets einander hinter.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Regen, Stürme, Schnee und Schein
sagen, daß sie flüchtig sein;
Glut und Luft und Flut und Erden
sind stets nichts, daß sie was werden.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Unser Leib und was dran ist
schleißt hin, wie du täglich siehst.
Was du, Liebste, hast verloren,
wars zur Ewigkeit geboren?
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Geben, Schöne, kan ich dir,
was du hast genommen mir.
Was hab' ich dir können nehmen,
daß du dich so müßtest schämen?
Bittre Freude, süßes Leid,
nichts ist, das bleibt allezeit.

Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Es ist nur ein bloßer Wahn,
daß man uns drum schelten kan.
Laß uns nehmen, laß uns geben,
was uns giebt und nimmt das Leben!
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Zwar, was lieb ist, das bringt Leid,
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen Schätzen,
weil wir noch sein, vorzusetzen.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Was sich einmal von uns bricht,
um das kömt man zweimal nicht.
Komme, laß uns ferner lieben!
Lieben steht stets frei zu üben.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Brauche deiner Schönheit Frucht!
Sie und du sein aus der Flucht.
Diß, um was du dich betrübest,
ist doch, was du dennoch liebest.
Bittre Freude, süßes Leid,
Nichts ist, das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne,
o versöhnte Schäferinne!

20. An die Stolze.

Und gleichwol kan ich anders nicht,
ich muß ihr gönstig sein,

obgleich der Augen stolzes Licht
mir mißgönnt seinen Schein.
Ich will, ich soll, ich muß dich lieben,
dadurch wir beid' uns nur betrüben,
weil mein Wundsch doch nicht gilt
und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
wie manche liebe Zeit
hab' ich mit Klagen durchgebracht,
und du verlachst mein Leid!
Du weißt, du hörst, du siehst die Schmerzen
und nimmst der keinen doch zu Herzen,
so daß ich zweifle fast,
ob du ein Herze hast.

Bist du denn harter Stein und Stahl,
die man doch zwingen kan?
Feld, Wiesen, Wälder, Berg und Tal
seh'n meinen Wehmut an.
Die Vögel seufzen, was ich klage.
Der hole Pusch ruft, was ich sage.
Du nur, du Stolze du,
hältst Ohr- und Augen zu.

Ach, denke, denke, was du tust!
Ich kan nicht anders sein.
Ich hab' an meinem Leiden Lust,
du hassest meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen,
so laß mich die Gunst nur empfangen
und wolle doch mit mir,
daß ich stracks sterbe hier!

21. An seine Boten.

Geht, ihr meine Tränen, geht
und erweichet der ihr Herze,
die wie eine Klippe steht,
unbewegt von meinem Schmerze,
die das, was mein Herze bricht,
sieht und wills doch sehen nicht!

Fliegt, ihr meine Seufzer ihr,
nehmet eure Kraft zusammen!
Blaset, wie ihr tut bei mir,
auf bei ihr die Liebesflammen,
daß sie, wenn sie sieht auf mich,
lichter Lohe brenn' als ich!
Meine Boten, so fahrt hin,
schafft mir Rat, so viel ihr könnet,
und vergnüget meinen Sin,
der sich selbsten kaum besinnet!
Bringt nicht ihr mir ihre Gunst,
so ist alle Kunst umsunst.

22. Salibene.

Wolte sie nur, wie sie solte,
und solt' ich nur, wie ich wolte,
so wär' ich und sie vergnügt.
Ach! wie wär' es wol gefügt,
wenn wir nicht so widerstrebten,
sondern itzt und für und für,
ich bei ihr und sie bei mir,
in verglichner Liebe lebten.
O wie würden unsre Heerden
so geschwinde feister werden!
Feld und Tal und Berg und Hain
würde mit uns frölich sein.
Alle Nymphen würden lachen
und uns manchen schönen Tanz,
manchen schönen lieben Kranz
in den bunten Wiesen machen.
Ich auch würd' auf meiner Pfeifen
ein erfreutes Liedlein greifen,
wenn ich in der Liebsten Schoß
alles Kummers würde los.
Denn wolt' ich anstat des Klagen,
das mich itzt für seiner Pein
kaum läßt mich und meine sein,
nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene, o du schöne,
schau doch, wie sich Alles liebt
und in süßen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerüret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
der verstoßnen Einsamkeit.
Denk', ob diß sich auch gebüret.

23. Die versönte Charitinne.

Das Herze von Demant
hat sich in Fleisch gewant.
Die unverwanten Sinnen
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.
Bis hieher bin ich tot,
nun hat es keine Not.
Sie, meines Lebens Leben,
hat mir diß wiedergeben,
was uns den Mund macht rot.
Du schönes Zimmer du,
daß du mich bringst in Ruh!
Violen und Narzissen,
die müssen aus dir sprießen
und dich ganz decken zu.
Der Äuglein milder Plitz,
Gott Amors sein Geschütz',
und die Korallen Lippen
sind meine feste Klippen
und starker Rittersitz.

24. Basilene.

Eine hab' ich mir erwälet
und die solls alleine sein,
die mich frölich macht und quälet
doch mit einer süßen Pein.
Ihrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunst gemacht.

Lobt der Seine von der Jugend,
jener Seine von der Zier
mich ergötzet ihre Tugend,
die vor andern glänzt an ihr,
wie des Monden voller Schein
unter tausent Sternelein.
So erstreckt sich mein Begehren
weiter als auf Treue nicht.
Ihre Warheit kan gewären,
was mir ihre Gunst verspricht.
Hab' ich sie, so hab' ich mir
aller Schätze Schätz' an ihr.
Auf sie bin ich ausgeschüttet.
Mein Licht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund, der nichts mehr bittet,
als von ihr geküßt zu sein,
Nachts und Tages, spat und früh
redt und singet, das ist sie.
Basilene, deine Liebe,
dein gewisser, fester Sinn,
der mich dir zu lieben triebe,
wird gerühmt sein, weil ich bin.
Deiner treuen Redlichkeit
wird vergessen keine Zeit.
Ein Gedächtnüß will ich stiften
und von Jaspis führen auf,
Amor soll mit güldnen Schriften
diese Worte stechen drauf:
Basilene, du allein
und sonst keine soll es sein!

25. An die baltischen Sirenen.

1636 März 4.

Auf alle meine Lust und Freud',
auf alle meine Wonne
empfind' ich nun die trübe Zeit,
daß mir scheint keine Sonne.

Blitz, Regen, Nebel, Sturm und Wind
sind mich zu töten ganz gesinnt,
das Wetter schlägt zusammen
mit Güssen und mit Flammen.
Seit daß ich euer bin beraubt,
ihr Schönsten auf der Erden,
ist mir ganz keine Lust erlaubt,
ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es, wie und was es sei
um ewige Melancholei,
weil nichts in meinem Herzen
regiert als bittre Schmerzen.
Leg' ich mich oder steh' ich auf,
wach' oder schlaf ich wieder,
so schläget Pein und Angst vollauf
mein mattes Herze nieder.
Ich schaffe, was ich immer kan.
Bald greif' ich das, bald jenes an,
doch kan ich meiner Plagen
mich nimmermehr entschlagen.
Habt ihr mich auch recht froh gesehn,
ihr baltischen Sirenen?
Ist mir von Herzen wol geschehn
bei eurer Lust, ihr Schönen?
Zwar eure Gottheit nahm mich ein,
daß ich euch mußte günstig sein,
doch war ich nie ohn' Schmerzen
um meines Herzens Herzen.
Apollo, der du alles weißt,
Apollo, sei mein Zeuge,
daß mir mein hochbetrübter Geist
nicht zuläßt, daß ich schweige.
Ich singe meiner Angst Begier
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder,
die schreiens durch die Felder.
Zythere, Mutter meiner Pein,
ach sei doch einmal milde!

Soll allzeit ich entnommen sein
so manchem schönen Bilde?
Ich flehe deinen Wagen an.
Will Jupiter, ich werd' ein Schwan,
ich werd' ein güldner Regen
von meiner Liebsten wegen.

Und du, o Stifter dieser Not,
Kupido, dem ich flehe,
bist du des Himmels stärkster Gott,
so wehre diesem Wehe!
O Kind, o Knabe, groß von Macht,
nim deinen Diener doch in Acht,
der sich erbeut, sein Leben
in deinen Tod zu geben.

Reißt aus, ihr Ströme meiner Qual,
reißt aus, ihr Tränenbäche,
befeuchtet meiner Wangen Tal,
weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht, meine Seufzer, durch die Luft,
weil ich mich ganz hab' abgeruft,
sagts, daß ich bin verloren,
in ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückeskind
für mir und meinesgleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
itzt hier, itzt da, bald hin, bald her.
Mein Leitstern, eure Liebe
verlöscht mir durch das Trübe.

Laß aber diese Klagen sein,
o mein Geist, o mein Wille.
Auf Regen folget Sonnenschein,
auf Sturmwind sanfte Stille.
Tritt unter dich, hüll' dich in dich,
bis daß das Wetter lege sich.
Was man nicht kan vermeiden,
das muß man tapfer leiden.

Ach, Schönste, die der Himmel liebt
und was den Himmel kennet
erfreut mich, wie ihr mich betrübt,
löscht, wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedenken macht,
daß dieser Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden schaden,
so laßt mich sein in Gnaden.

Merkt, was euch dieser Mund verspricht,
das schwört sein Herze drinne.
Aus meinem Sinne kommt ihr nicht,
weil ich mich selbst besinne.
Ihr Püsch', ihr Bäche, höret zu,
du ungeneigter Himmel du,
sag' ich es nicht von Herzen,
so dupple mir die Schmerzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an,
ihr adelichen Damen,
und weil ich selbst nicht kommen kan,
so nehmet meinen Namen.
Vergießt ihr denn ein Tränlein nur
um mich verlaßne Kreatur,
ach wol mir, wol mir Schwachen,
diß wird mich stärker machen!

Säumt nicht, ihr trüben Zeiten ihr,
säumt nicht, verlauft geschwinde,
daß ich der Erden schönste Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menschentrost, o Götterzier,
ach Föbus, scheine balde mir,
laß mir nach diesen Plagen
es frölich wieder tagen.

Seid tausent tausentmal gegrüßt,
ihr Sonnen meiner Freuden!
Seid durch die hole Luft geküßt,
ich muß und soll mich scheiden.
Ade, zu guter Nacht, Ade,
mein Herze bricht mir vor dem Weh',

Ade, ihr Mensch-Göttinnen,
darmit bin ich von hinnen.

26. Schmerz der Trennung.

Was säumst du dich, o Seele, zu zerspringen
für Angst, für Qual, die dich und mich umringen,
Und bist noch du, mein Herze, nicht entzwei?
Tu's doch, tu's bald und mach' uns beide frei!
O daß ich doch den Tag erleben müssen,
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen,
der mir versagt das liebe Mensch zu sehn!
Ach mir! was mehr? Es ist um mich geschehn,
Anstat daß ich nicht eine Viertelstunde
vor kunte sein von ihrem süßen Munde,
da muß ich nun sein ewig ohne sie.
Wo? Ach! wo ist sie nun, die werte, die?
Sagts sicher nach, ihr stummen Wasserscharen,
wie herzlich oft wir beide bei euch waren.
Bringts kühnlich aus, ihr Lüfte, was ihr wißt,
wie vielmal wir uns haben laß geküßt.
Du blaßer Mund, was ists nunmehr gewesen,
daß du so oft von ihrem bist genesen?
Wo ist dein Geist, ihr süßer Atem hin,
von dessen Kraft ich noch verzäubert bin.
Ich ruf' euch an, o Sonn, o Mon, o Sternen
und was uns sonst das Glücke wirkt von Fernen,
ich ruf' euch an, seid Zeugen über mir,
was ich für Angst hier leide wegen ihr.
Gehabt euch wol, ihr schönsten meiner Tage,
der ich mit ihr so viel zu haben pflage!
Gehab dich wol, du manche süße Nacht,
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht!
Ade, o Platz, den Göttern selbst begehret,
der du sie mir so vielmal hast gewäret,
Sei tausentmal, sei tausent, tausentmal
gegrüßt! Du bleibst in Lust, ich leb' in Qual.
Ihr Bäch', ihr Püsch, ihr Gärten und Gefilder
und was ihr hegt, ihr schönen Lenzenbilder,

du Sommerlust, du Herbst, du Winterzier,
zu guter Nacht, ich scheid', ihr bleibt bei ihr!

27. An Basilenen, nachdem er von ihr gereiset war.

1636 März.

Ist mein Glücke gleich gesonnen
mich zu führen weit von dir,
o du Sonne meiner Wonnen,
so verbleibst du doch in mir.
Du in mir und ich in dir
sind beisammen für und für.

Künftig werd ich ganz nicht scheuen,
Kaspis, deine fremde Flut
und die öden Wüsteneien,
da man nichts als fürchten tut.
Auch das Wilde macht mir zahm,
Liebste, dein gelobter Nam'.

Überstehe diese Stunden,
Schwester, und sei unverwaht.
Ich verbleibe dir verbunden
und du bist mein festes Band.
Meines Herzens Trost bist du
und mein Herze selbst darzu.

Ihr, ihr Träume, sollt indessen
unter uns das Beste tun.
Kein Schlaf, der soll ihr vergessen,
ohne mich soll sie nicht ruhn,
daß die süße Nacht ersetzt,
was der trübe Tag verletzt.

Lebe, meines Lebens Leben,
stirb nicht, meines Todes Tod,
daß wir uns uns wiedergeben,
abgetan von aller Not.
Sei gegrüßt, bald Trost, itzt Qual,
tausent, tausent, tausentmal!

28. Heimliches Einverständniß.

Muß sie gleich sich itzund stellen,
als wär' ich ihr unbekant,
meint drum nicht, ihr Mitgesellen,
daß ihr Sinn sei umgewant.
Ihre Treu' in unsrem Handel,
die weiß ganz von keinem Wandel.
Amor liebet solche Herzen,
die des Mundes Meister sein,
die bei Trauren können scherzen
und erfreuet sein in Pein.
Wer will paßfrei sein im Lieben,
der muß sich im Bergen üben.
Also wenig sie sich hassen
und nicht selber sie sein mag,
also wenig wird sie lassen
den, der sie zu sein stets pflag.
Eins, das sich dem andern giebet,
liebt es, wie sichs selten liebet.
Dennoch hat sie mich im Sinne,
hat sie mich im Auge nicht.
Nicht ists außen, sondern drinne,
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen,
sie denkt doch: der bleibt mein eigen.
Recht so, Schwester, laß nicht merken,
was dich heimlich labt und kränkt.
Man verrät sich mit den Werken,
der bleibt sicher, der viel denkt.
Laß sie sagen, was sie wollen,
wir nur wissen, was wir sollen.
Sei dir ähnlich und verbleibe,
die du vor warst und noch bist,
und denk nicht, weil ich nichts schreibe,
daß mein Denken dich vergißt.
So gedenk' ich stetigs deiner,
daß ich auch vergesse meiner.

29. Das getreue Elsgen.

Es ist unverwant mein Herze,
das ich trage gegen dir,
es ist unverwant in mir,
du mein Trost und auch mein Schmerze.
Was sich regt in meinem Blute
weiß von keinem Wankelmute.
Lasse dich diß nicht betrüben,
daß ich dir ohn' Unterlaß
von der Pein, die mich macht blaß,
seither habe nicht geschrieben.
Das Gemüte redt die Fülle,
schweigt gleich Mund und Feder stille.
Siehst du, wie die festen Eichen
für den Stürmen sicher sind,
wie der schwache Nordenwind
von den Felsen ab muß weichen?
Mein stark Herze, das dich meint,
bleibt, weil uns die Sonne scheint.
Geuß die Stralen deiner lieben,
deiner süßen Treflichkeit
in mein Herze, das sich freut,
sich um dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht,
daß mein Mund auch weinend lacht.
Eben diß ist mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunst,
wenn du mich in dieser Brunst
nicht ganz hülflos läßt erbleichen,
und weil du mich nicht kanst küssen,
mich doch lässest noch begrüßen.
Nun, erfreue mich, o Schöne,
daß ich, wie ich vor getan,
so auch ferner sagen kan:
Die getreue Basilene,
Basilene, die getreue,
tut stets, was ich mich stets freue.

30. Elsgens treues Herz.

Ein getreues Herze wissen
hat des höchsten Schatzes Preis.
Der ist selig zu begrüßen,
der ein treues Herze weiß.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zu Zeiten
anders, als man will und meint,
ein getreues Herz' hilft streiten
wider Alles, was ist Feind.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Sein Vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit,
hält des Andern Not für seine,
weicht nicht auch bei böser Zeit.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
Geld und Reichtum, das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Eins ist da sein und geschieden.
Ein getreues Herze hält,
giebt sich allezeit zufrieden,
steht auf, wenn es niederfällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Nichts ist süßers, als zwei Treue,
wenn sie eines worden sein.
Diß ists, das ich mich erfreue,
und sie giebt ihr ja auch drein.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

31. An Elsabe.

Es ist umsonst das Klagen,
das du um mich
und ich um dich,
wir umeinander tragen!
Sie ist umsonst, die harte Pein,
mit der wir itzt umfangen sein!
Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziert
und mich hier führt,
das wird uns doch erhalten.
Diß, was uns itzt so sehr betrübt,
ists dennoch, das uns Freude giebt.
Sei unterdessen meine,
mein mehr als ich
und schau' auf mich,
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht,
hält allzeit, was sie einmal spricht.
Auf alle meine Treue
sag' ich dirs zu,
du bist es, du,
der ich mich einig freue.
Mein Herze, das sich itzt so quält,
hat dich und keine sonst erwält.
Bleib, wie ich dich verlassen,
daß ich dich einst,
die du itzt weinst,
mit Lachen mag umfassen.
Diß soll für diese kurze Pein
uns ewig unsre Freude sein.
Eilt, lauft, ihr trüben Tage,
eilt, lauft, vorbei.
Eilt, macht mich frei
von aller meiner Plage.
Eilt, kommt ihr hellen Stunden ihr,
die mich gewären aller Zier.

32. Treue Pflicht.

Mein Unglück ist zu groß,
zu schwer die Not,
so mancher Herzensstoß
dreut mir den Tod.
Mein Schmerze weiß von keiner Zahl.
Vor, nach und allemal
häuft sich die Qual.
Ein Mensch hat alle Schuld,
das mich doch liebt.
Das, weil es mir ist huld,
mich so betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit,
die mich erfreut.
Preist jemand ihre Pracht,
so wird mir weh.
Wer ihr gedenkt, der macht,
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht,
was Wunder ists, daß nicht
mein Herze bricht.
Licht ist ihr Augenglanz,
klar ihre Zier.
Das macht, daß ich mich ganz
verlier in ihr.
Sie hat es, was mein Herze sucht,
Scham, Schönheit, Jugend, Zucht,
der Tugend Frucht.
An ihr liegt Alles mir.
Was acht' ich mich?
Mein Sinn ist Freund mit ihr
und hasset sich.
Was ich beginne spat und früh,
Was ich gedenk, ist sie,
die Werthe, die.
Sie hat mich ganz bei sich,
das schöne Kind;

ihr auch zu lassen mich
bin ich gesinnt.
Die Treue, die sie mir verspricht,
find' ich in solcher Pflicht,
sonst nirgends nicht.

Und leb ich mich gleich tot
in solcher Pein,
noch hat es keine Not;
sie, sie kans sein,
die mir das Leben wiedergiebt,
die mich so sehr betrübt,
als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von ihr zu weit
itzt abgetan.
Von Scheiden kömmt mir alle Not;
diß macht mich blaß für rot,
für lebend tot.

Läuft nun mein Glücke so?
Ach wehe mir!
O! warum ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurze Frölichkeit
hab' ich ein langes Leid
auf allezeit.

Bekenne selbst auf dich,
mein kranker Sinn,
hast du nicht Schuld, daß ich
so elend bin?
Warum bewegte dich die Gunst?
Es war ja gar umsonst
mit deiner Brunst.

Leid' ich für jene Lust,
so geht mirs recht.
Mir war nicht unbewußt,
was Frucht sie brächt'.
Und gleichwol kunt' ich ganz nicht ruhn;

was mich betrübet nun,
das mußt' ich tun.

Euch klag' ich erstlich an,
ihr Augen, ihr.
Wie habt ihr doch getan,
so falsch an mir!
Verräter wart ihr meiner Pein.
Drum müßt ihr ohne Schein
und dunkel sein.

Fliest, (denn diß sollet ihr
zur Buße tun,)
hinfürder für und für,
wie vor und nun.
Quellt ewig, wie mein Schmerze quillt,
so wird mein Leid gestillt,
doch nie erfüllt.

Nicht aber läßt mein Mut
sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
beherrschet mich,
so daß ich ganz nicht anders kan,
ich muß ihr um und an
sein untertan.

Liebt einer so, wie ich,
der sage mir,
wie er gehabe sich
bei Liebsbegier.
Ich fühle wol, was mich versehrt;
noch gleichwol halt' ich wert,
was mich gefärt.

Itzt ist es Mitternacht,
da alles ruht.
Mein munter Herze wacht,
tut, was es tut.
Es denkt, von müden Thränen naß,
von ihr ohn' Unterlaß
und weiß nicht was.

Ein Kranker, der gewiß
am Tode liegt,
der tröstet sich auf diß,
was er auch kriegt.
Das ist gewiß, ich muß dahin,
doch bleib' ich, wie ich bin,
frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich wert.
Doch klagt mich nicht,
bis daß sie von mir kehrt
der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
eh' gehn am Himmel ein,
als dieses sein.

Mit Gott und mit der Zeit
muß Alles sein.
Ein Wechsel kehrt mein Leid
und ganze Pein.
Hat nichts als Unbestand Bestand,
so wird mein Ach zuhand
in Lust verwant.

Habt Achtung auf mein Leid,
auf meine Qual,
ihr, die ihr Wächter seid
in Amors Saal'.
Hebt alle meine Tränen auf
und schafft mir Freude drauf
für guten Kauf.

Ihr Sternen auch, die ihr
vor habt geliebt
und oftmals, wie itzt wir,
auch wart betrübt,
tut, wie man hat an euch getan,
schreibt meine Seufzer an
in Jovis Plan.

Vergess' ich meiner Pflicht,
ja, säum ich nur
und halt' ich dieses nicht,

was ich ihr schwur,
so sei mir Venus nimmer gut,
so quäle sich mein Mut,
wie er itzt tut.
Nein! Ich will feste stehn.
Sie, wie sie mir verspricht,
wird auch mir gleiche gehn
und wanken nicht.
Des Herzens, das sich selbst nicht schont,
mit Treue Treue lohnt,
bin ich gewohnt.
So steht mein fester Schluß
unwiderruft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
ihr durch die Luft.
Diß Lied auch sei von meiner Hand
als meiner Liebe Pfand
ihr zugesant.
Glückt mirs und sagt nicht nein,
der Alles fügt,
so soll sies einig sein,
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht.
Treu' ist es: der es spricht
mehr kan er nicht.

33. Sehnsucht nach Elsgen.

Erbarme du dich meiner Qualen,
du dicker wüster Hain,
dem Titans allerhellste Strahlen
doch geben keinen Schein.
Wie dunkel hier ist deine schwarze Höle,
so finster auch ist meine kranke Seele.
Laß unter deinem stillen Schatten
mein Klagen sicher gehn
und höre meinen Sinn, den matten,
sein Leidlied recht erhöhn,

den armen Sinn, der seinen Haß auch liebet,
den nichts erfreut, als daß er ist betrübet.
So muß ich Toter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich sein?
Was meiner Seelen Trost soll geben,
das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen,
das mich bringt um, von dem will ich genesen.
Glaubts, wo ihrs anders könnt verstehen,
ihr Blätter ingesammt,
der Pein muß eure Zahl nachgehen,
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropfen
als Ängste mir an meine Seele klopfen.
Es möchte müglich sein zu messen
die Flut der Kasper-See,
zu zählen wie viel Bienen essen
von Hyblens süßem Klee,
nur meine Pein, ein Ding auf aller Erden
kan nicht gezählt, kan nicht gemessen werden.
Naturlich ists, daß stetigs Klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs Plagen
und will sein umgebracht.
Laß seh'n, ob ich durch Freude denn kan sterben,
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

34. Standhaftigkeit.

Mag denn kein Rat und Trost mir lindern meine Pein?
Sie muß erlitten sein,
so will ich, wie sichs fügt,
mit Allem sein vergnügt.
Wer sich entsetzt, der liegt;
ich wag es kühne drein.
Ein Herze, das sich frisch der Not entgegen stellt,
behält gewiß das Feld.
Muß ich, so will ich dran.
Ihr Feinde, setzt nur an.

Hier habt ihr euren Man,
der euch die Wage hält.
Pein, Trauren, Not und Qual und wie ihr andern heißt,
die ihr so auf mich reißt,
seid noch so arg gesinnt,
tut Alles, was ihr künnt,
hier ist er, der gewinnt,
hier steht er, der euch schmeißt.
Nach aller meiner Angst, nach aller Müh' und Fleiß,
erhalt ich recht den Preis.
Mein Sieg der steht bei mir,
drum wächst mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier
was ich zur Beute weiß.
Flieht nun und kommt nicht mehr auf euren Schaden an,
ihr Feinde wie getan.
Her alle Frölichkeit
und was mein Herz erfreut!
Diß ist ein Teil der Zeit,
der ich mich rühmen kan.

35. An Maria Moller und Lic. Crusius.

1637 December.

Muß denn Amaryllens Weinen,
Amaryllens schwere Pein
ganz und gar verstoßen sein?
Wil ihr ganz kein Trost erscheinen,
kein Trost, den sie nun so oft
und so lange hat gehofft?
Ach, Betrübtste der Betrübten,
Amarylli, lebst du noch?
Wo sind jene Stunden doch,
da du hattest, die dich liebten?
Seit der Zeit bist du in Not
und bei deinem Leben tot.
Rate zu, was Rat kan geben.
Alles fehlt, was Trost verspricht,

rät Eins Amaryllen nicht:
so wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis, unser Preis,
weiß, was ihr zu raten weiß.
Ist es jemals Zeit gewesen,
o so ist es itzund Zeit.
Thyrsi, Thyrsi, sei nicht weit,
soll sie anders bald genesen.
Thyrsi, schaffst nicht du ihr Ruh,
so gehn ihr die Augen zu.
Aber Amarylli denke,
daß, gleich wie sein Absein dich,
so ihn deines ängstiglich
und mit scharfen Schmerzen kränke.
Kommt sie? Ja! Hier ist die Zeit,
die euch Beide stets erfreut!

36. Frei und froh.

Wil sie nicht, so mag sies lassen,
Zynthie, die stolze die.
Was betrüb' ich mich um sie?
Eins ist mir ihr Huld' und Hassen.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Vorhin tät' ich, wie sie täte.
Lieb' ist Gegenliebe wert.
Itzund, weil sie sich verkehrt,
bin auch ich auf andrer Stette.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Meint sie wol mich zu betrüben
mit dem, was nur ist ein Schein?
Nein. Will sie mir gut nicht sein,
so kan ich auch sie nicht lieben.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Zahlt mir diß nur meine Treue,
meinen unbewegten Sinn?

Doch wer achtets? Immerhin!
Es kömmt doch noch wol zur Reue.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Sie bekömmt wol meines gleichen
und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich,
so will ich ihr gerne weichen.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Sie mag lachen oder klagen
oder etwas anders tun,
mich vergnüget dieses nun,
daß ich kan mit Warheit sagen:
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!

37. Anemone.

1639.

Auserwählte nach der einen,
die mir gut war auf den Schein,
wilst du mich getreue meinen,
so will ich auch deine sein.
Wahre Liebe steht vergnüget,
wenn sie ihres gleichen krieget.
Neue Gunst ist nicht ohn' Sorgen,
doch dein redlichs Herze macht,
daß mir nichts nicht ist verborgen,
was die Andern macht bedacht.
Andre mögen anders denken,
laß uns uns einander schenken.
Neige deiner Liebe Feuer
auf mich, der ich deine bin.
Halt mich wert, wie ich dich teuer,
diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Blute,
weiß von keinem Wankelmute.

Anemone, meine Treue
sei hiermit dir zugesagt.
Tu stets, was ich mich stets freue,
daß mein Herze nicht mehr klagt.
Was an jener ist verloren,
das ist mir an dir geboren.
Nun, mein Herze, sei geschieden
und gieb jener gute Nacht.
Eine stellet dich zufrieden,
die dich einig frölich macht.
Anemone, die dir scheint,
die ists, die dich ewig meint.

38. An Anna, die spröde.

1639 April.

Als Echo ward zu einem Schalle,
zu einer unbeleibten Luft,
die durch das Tal mit halbem Halle,
die, so sie rufen, wieder ruft,
da ward der hole Wald voll Klage,
das feige Wild stund als betört,
die Nymfen ruften Nacht und Tage,
wo bist du, Lust, die man nur hört?
Narzissus, dir ist recht geschehen,
vor sahst du sie und woltst sie nicht.
Itzt wilt du, die du nicht kanst sehen,
und hörst nur, was sie dir nachspricht.
Der Brunnen, der dich dich ließ schauen,
der strafte deinen stolzen Muth,
daß nun nicht eine von den Frauen
dir bis auf diesen Tag ist gut.
Nicht, nicht so ist mein Sinn gesinnet,
bei mir ist alles umgewant.
Ich liebe, die mir Böses gönnet,
ich folge der, die nicht hält Stand.
Ich lauf', ich ruf', ich bitt', ich weine;
sie weicht und schweigt und stellt sich taub.

Sie läugnets und ists doch alleine,
die mir mein Herze nimmt in Raub.
Ach, Freundin, scheu der Götter Rache,
daß du dir nicht zu sehr gefällst,
daß Amor nicht einst deiner lache,
den du itzt höhnst und spöttlich hältst.
Daß, weil du nichts von mir wilst wissen,
ich nicht mit Echo lasse mich,
und du denn müssest mit Narzissen
selbst lieben und doch hassen dich.

39. Anemone und Neren.

1639 April.

Als Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwider war,
weil sie Nerenen,
des züchtigen, des schönen,
vergaß sogar,
indem er sie
durch Scheiden mußte lassen,
hub sie ihn an je mehr und mehr zu hassen,
die Falsche, die.
Neren, der schiede.
Sie ward des Liebsten müde
und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter,
auf Blumen und nichts weiter
war sie erpicht,
bis einer Zeit
Kupido ihr ward innen,
als sie allein um ihre Blumenbrünnen
spaziert erfreut.
Nach dir, du Harte,
bin ich es, der ich warte!
fuhr Amor auf.
Stracks sank sie nieder,

kam auch zu sich nicht wieder,
so starb sie drauf.
Den toten Geist
streut Amor aus für Samen,
bald wuchs ein Kraut, das nach der Nymfen Namen
noch itzund heißt.
Ach, Anemone,
du aller Schönen Krone,
halt Ja und Nein.
Laß dir, o Blume,
für aller Blumen Ruhme
die Treue sein.
Neren ist tot
von Anemonens Schmerze:
ich werd' entfreit durch Anemonens Herze
von aller Not.

40. An Anemonen, nachdem er von ihr gereiset war.

1639.

Ach einig diß war übrig noch
von allen meinen Plagen,
daß ich das schwere Liebesjoch
muß abgeschieden tragen.
Die mir das größte Leiden tut,
die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn und meines Brandes Glut
ist ach! wie weit von hinnen!
Nicht gläub' ich, daß die letzte Not
mir größre Qual kan machen.
An mir lebt nichts nicht als der Tod,
der stark ist in mir Schwachen.
Das kranke Herze windet sich,
die matten Augen brechen.
Nichts denk' ich, Liebste, denn an dich,
doch kan mein Mund nichts sprechen.
Nach dir zu warten ist umsonst,
o Ärztin meiner Seelen.

Ich bin zu weit von dieser Gunst,
ich muß mich nur so quälen.
Doch freu' ich mich bei höchster Pein
und setze diß entgegen,
muß ich gleich der Betrübtste sein,
es ist der Werten wegen.
Ach, Anemone, meine Lust,
bleib unverwant im Herzen.
Ich tu dasselbe, wie du tust,
und fühle gleiche Schmerzen.
Ists wahr, daß alle Frölichkeit
wird süßer nach dem Leiden,
so schicke, Schatz, dich in die Zeit.
Wir sehen uns mit Freuden!

41. An Anemonen, die Liebste.

Anemone, meine Wonne,
meines Herzen stete Zier,
meine Klarheit, meine Sonne,
kanst du diß denn gläuben dir,
daß, was dir mein Mund verspricht,
meine mein Gemüte nicht?
Nicht so, Liebste. Laß dir sagen,
es ist ein betrogner Wahn,
der dich heißt um etwas klagen,
das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort?
Wahre Liebe hält ihr Wort.
Nacht und Tag und alle Blicke,
gehn auf dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufzen ich verschicke,
heiß' ich Alles zu dir ziehn.
Und die Tränen meiner Pein
send' ich, Schatz, zu dir allein.
Ach nun, Anemone, gläube,
was du dir selbselbst sagst zu,
der ich eigen bin und bleibe,
Anemone, das bist du.

Anemone, meine Zier,
du nur bist die Liebste mir!

42. An Anna aus der Ferne.

Aurora, schlummre noch an deines Liebsten Brust,
es ist der tiefen Nacht kein Morgen noch bewußt.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Luft,
will weiter von mir lernen,
was ich ihr vorgeruft.
Neun Stunden sind nun gleich von Nächten durchgebracht,
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht,
an Korilen, die schöne,
von der ich bin so weit,
drum klinget mein Getöne
nach Nichts denn Traurigkeit.
Nehmt Korilen in Acht, ihr Wächter aller Welt,
für ihren treuen Sinn, den sie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
in ihrer festen Pflicht,
bis daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil spricht.
Aurora, lege nun um dich den Purpurflor.
Der junge Tag tut auf der Eos güldnes Thor.
Wirst du mein Lieb ersehen,
so gieb ihr einen Wink,
als mir von ihr geschehen,
indem ich von ihr ging.

ERSTES BUCH

DER SONNETTEN,

VON GEISTLICHEN SACHEN.

Dem Woledeln, Vesten und Hochgelarten Herrn Johan Adolph Kihlman, Icto. Sacr. Rom. Imperii Exempto et Comiti Palatino Cæsareo, dero zu Schleswig-Holstein regierenden Hochfürstl. Gnaden geheimbten Rat und viel betrauten Hofkanzlern, meinem hochgeehrten Herrn.

1. An meinen Erlöser.

Erhöre meine Not, du aller Not Erhörer,
hilf Helfer aller Welt, hilf mir auch, der ich mir
selbselbst nicht helfen kan; ich suche Trost bei dir.
Herr, du hast Rat und Tat. Dich preisen deine Lehrer,
wie du es denn auch bist, für einen Glaubensmehrer.
Ich bin desselben leer. Hier steh' ich: ich steh' hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geistes Zier.
Er ist es, er dein Geist, der rechte Glaubensmehrer.
Arzt, ich bin krank nach dir. Du Brunnen Israel,
dein kräftigs Wasser löscht den Durst der matten Seel'.
Auch dein Blut, Osterlam, hat meine Tür errötet,
die zu dem Herzen geht. Ich steife mich auf dich,
du mein Hort, du mein Fels. Belebe, Leben, mich.
Dein Tod hat meinen Tod, du Todes Tod getötet.

2. Bekäntnüß.

Mehr böse noch als bös' hab' ich bisher gelebet,
bei kalter Gottesfurcht mich brennend angestellt,
den Himmel oft getäuscht, mehr mein Freund und der Welt,
bin selten über mich und Wolken an geschwebet;
der schnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das getan, das mir selbst nicht gefällt,
ein Schüldner alles des, das Mosis Rechnung hält,
der ich mit Eifer auch hab' ofte widerstrebet.
Ich muß, will ich schon nicht, bekennen wider mich.
Mein Urteil, meine Straf' und Todesart sprech' ich.
Ich hab' es so und so und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? Gott liest sie allzumal
von meiner Stirnen ab, an der sie sind geschrieben.

3. Auf das Nachtmal des Herrn.

Das hohe Wundermal, da selbst der Wirt wird gessen,
diß Brot, der Wein; nicht so: der Leib, diß Blut,
das so viel an gesunden Kranken tut;
das tote Lebende für Tod zum Leben essen,
das neue Testament, der letzte Wille dessen,
der menschlich starb, nun göttlich lebt und Hut
für diese hält, so heißen Gottes Gut,
und was? Wie kan ein Mensch die Göttlichkeit ermessen?
Hinweg, Vernunft, du kluge Törin du.
Weg, weiser Wahn, halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten sind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils, ich komme mit Begier
zu deiner Kost und nehme sie zu mir,
daß mein Tod in dir sterb' und ich dein Leben schöpfe.

4. Über sein Gelübde.

Ich habe fast geirrt. Was soll ich dem doch geben,
der Alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas, das mich knüpft und nichts doch hat auf sich?
Warum verred' ich das, dadurch ich doch muß leben?
Ich habe fast geirrt. Doch acht ich hierbeineben,
es sei so unrecht nicht, was du, mein Herze, dich
zu tun erboten hast. So ists doch christlich, sprich?
Ists unvonnöten schon, wer will dir widerstreben?
Gott sieht die Herzen an und sieht nicht an die Gaben,
die sie schon zuvorhin von ihm entfangen haben.
Schau in und um dich her, was ist wol seine nicht?
Herr, was mein Mund geredt, das soll das Herze halten,
doch soll ich Beides tun, so mustu helfen walten;
hilfst du mir halten nicht, so hilft mich keine Pflicht.

5. An die Wunden des Herrn.

Ihr Zuflucht meiner Angst, ihr aufgetanen Ritze,
darin ich sicher bin, wenn der erzürnte Gott
um meine Sünde schilt, woraus ich Furcht und Not,
die aus dem Tod entsteht, recht bieten kan die Spitze,

wie selig bin ich doch, wenn ich Erlöster sitze
in eurer Hölen Schoß, in welcher Himmelbrot
für meine Seele wächst und fleußt so weiß und rot
der süße Lebensquell, aus dem ich mich bespritze.
Schließt eure Kammern auf, ihr Friedenshäuser ihr,
laßt euer Bürgerrecht auch widerfahren mir.
Ihr sollt mein Vaterland und stete Wohnstat heißen.
Wie selig werd' ich denn, wie überselig sein,
wenn, wie ihr seid mein Haus, so sein wolt auch mein Schrein,
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reißen!

6. Daß Alles eitel sei.

Was, sprichst du, ist es wol, darauf du dich bemühst?
Kunst, Ehre, Reichtum, Lust, die Lüften gleich und Güssen
mit uns selbst schießen hin? Ich auch, Freund, bin geflissen
auf eben diesen Sinn, auf den du weislich siehst.
Ich weiß es mehr als wol, daß Alles eitel ist.
Wie aber kömmt es doch, daß wider unser Wissen
wir etwas, das nicht ist, doch schöne heißen müssen,
daß der ein Anders tut, ein Anders ihm erliest?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen,
das machet unsern Sinn auf Neues so geschwollen,
erfüllet auf den Schein, am leichten Winde schwer,
an vollem Mangel reich. Wer kan von Herzen sagen:
Ich bin vergnügt in mir, weiß weder Lust noch Klagen.
Wie eitel Alles ist, der Mensch ist eitel mehr!

7. Ich begehre aufgelöst u. s. w.

Ach schau, o Himmel doch, wie hart ich bin gebunden,
von deiner Schwester hier, der ungerechten Welt,
die aber nicht bei dir als eine Schwester hält,
indem sie stets verirrt, was du hast wiederfunden.
Sie spannt die Seelen ein, die ledig für dir stunden,
selbst Ursach ihres Jochs. Tritt vor das, was sie stellt,
bis daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt, da zappelt er, durch sich selbst überwunden.
Ich kenn' und kan sie doch, die falsche, nicht vermeiden.
Ich fühle meinen Zwang und muß ihn willig leiden,

wo Zwang auch Willen hat. O Heiland mach mich frei!
Ich bin es, der ich mich auch selbsten also binde.
Mach, daß ich los von mir bei dir noch heut empfinde,
was ungebunden sein für eine Freiheit sei!

8. Käufet ohne Geld!

Ist das nicht wolfeil satt? Um nichts nicht biet' ich mich,
der ich doch Alles bin und Niemand will mich käufen?
Ich bin ein starker Stab, wer will sich an mich steifen?
Ein Licht; sie aber tun, als sehn sie keinen Stich.
Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel, wer will sich mit mir täufen?
Die Tür' ins Himmelreich, wer will mich doch ergreifen?
Ich rufe Nacht und Tag, sie schweigen trutziglich.
Ach, daß der Sterbliche doch gar so ist verbolgen,
daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst, wie ihr mich haben wollt!
Itzt weiß ich wie ich euch recht werde wolgefallen
und wie ich angenehm und wert kan sein bei Allen.
Weil Gold ein ieder liebt, so will ich werden Gold.

9. Jerusalem! Jerusalem!

Ich bin Jerusalem, Jerusalem, die harte,
die keiner Dräuung traut. Ich bin derselben Art,
die Eisen hat für Fleisch und nie bewogen ward,
wie oft sich auch Gott selbst mir gab zum Widerparte.
Von dir kömt diß noch her, o Eden, erster Garte,
daß ich in Unverstand so tief bin ausgelahrt,
weiß selbst mein Bestes nicht, dem Bösen vorgespart.
Was wird mein Lohn denn sein, auf den ich noch so warte?
Ist nun die Torheit klug, hat Aberwitz Verstand?
Was bild' ich mir denn ein? Es ist ein eitler Tand,
daß ich mich meine selbst aus meiner Not zu retten.
Barmherziger, sieh' nicht auf den verkehrten Sinn,
der mich und alle Welt zur Hölle führet' hin,
wenn wir nicht Zuversicht in deine Gnade hätten.

10. Ich bin die Auferstehung u. s. w.

Ich aber bin der Tod und ganze Niederlage,
vermag nicht so viel Kraft, um mich zu richten auf.
Ich fälle mich selbselbst durch meinen eignen Lauf,
matt, kraftlos, ohne Macht. Wer ist hier, dem ichs klage?
Ach! daß ein Retter käm' und hülfe meiner Plage!
An wen doch steif ich mich? wer giebet Achtung drauf,
wie ängstlich mir geschicht? Es häuft sich Hauf auf Hauf,
an Not, an Angst, an Qual, in welcher ich verzage.
So lieg' ich Schwacher, denn in tausent herben Schmerzen,
so sterb' ich Toter vor, ehs iemand nimt zu Herzen.
Und leg' und stürb' ich mir, so hätt' es keine Not.
Komm, Auferstehung, komm, komm Leben, komm geschwinde,
hilf mir, mir Liegenden, mir Toten in der Sünde,
sonst bleib ich armer Mensch stets liegend und stets tot.

11. Gehe von mir aus, ich bin ein sündiger Mensch.

Soltst du, Allwissender, nicht meinen Zustand wissen?
Mich hat der erste Tod dem andern zugeführt.
Das schöne Bild ist weg, mit dem ich war geziert,
der erste fremde Fall hat mich auch umgerissen,
der Hölle schwere Hand mich tötlich wund geschmissen,
so daß mein schwacher Geist sich weder kennt, noch rührt
aus sich und von sich selbst, ja täglich noch gebiert,
was ich beweinen muß mit starken Tränengüssen.
Wie kömts denn, daß du kömst und kehrest zu mir ein,
o selge Heiligkeit, in mich verdamte Sünde,
o Leben, in den Tod? Ach! daß ich das verstünde!
Doch tu du, was du wilt, ich will dir willig sein.
Sag, Hölle, was du wilst, es ist fürwar erlogen,
die Seligkeit selbselbst ist in mich eingezogen.

12. Neuer Vorsatz.

Welt, gute Nacht, mit allem deinem Wesen,
gehab dich wol, wo auch dem Übel wol,
das du bist, ist! Was acht ich deinen Groll?
Nun hab' ich mich einst durch dich durch gelesen.

Gott Lob und Dank, ich bin einmal genesen.
Wol mir fortan! Ich bin des Himmels voll.
Du tust kein gut und zwingst ihn, daß er soll
dich kehren aus mit des Verderbers Besen.
Hin, Welt, du Dunst; von itzt an schwing' ich mich
frei, ledig, los, hoch über mich und dich
und Alles das, was hoch heißt und dir heißet.
Das höchste Gut erfüllet mich mit sich,
macht hoch, macht reich. Ich bin nun nicht mehr ich.
Trutz dem, das mich in mich zurücke reißet!

13. Gott sei mir Sünder gnädig.

Nicht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden,
mit dem, erzürnter Gott, ich könte vor dir stehn
und mit beherzter Stirn dir unter Augen gehn:
ich reize dich noch auf mit meinen bösen Sünden.
Ja, laß auch itzt nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? soll ich mich denn auf für deiner Hochheit blöhn,
ein Pharisäer sein, mein nichtigs Tun erhöhn,
um dich zu söhnen aus mit Bösem unterwinden?
Ach nein! Du kennst uns wol, du scharfer Herzergründer,
ich sag' es frei heraus: ich bin ein armer Sünder,
der deiner Güte darf, soll er erlöset sein.
Schau meine Notturft an und sei mir, Gnade, gnädig!
Der du die weite Welt von aller Schuld sprichst ledig,
du wirst ja nimmermehr zu mir nicht sagen nein.

14. Das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes u. s. w.

Hier steh' ich armer Mensch und schäme mich vor mir,
mit so viel Häßlichkeit der Sünden ganz beklecket.
Mein erstes schönes Kleid, wie ist es doch beflecket,
wie hat doch dieser Wust ersticket alle Zier!
Die schwache Seele tut kaum noch ihr Häupt herfür,
weil sie der tiefe Schlam mit Wuste ganz bedecket
und der versinkenden kein Arm wird zugerecket,
ihr Loch, ihr Kot, ihr Tod ist der Leib, dieser hier.
Gott Jesu, Christe Mensch, nur deine Hand, die fromme,
die kan es, daß ich auf aus dieser Höllen komme.

Zeuch, starker, mich heraus und mache mir ein Bad,
ein Bad, ein rotes Bad von deinem teuren Blute.
Viel darfstu dessen nicht vergießen mir zu gute,
an einem Tröpflein nur, Erlöser, ist es satt.

15. O ewigs Licht, machs gleich wunderlich, nur selig.

Geuß deinen Eifer aus mit Krügen und mit Mulden,
zeuch alle deinen Ernst zusammen wider mich,
zermalme meinen Leib und stell dich wider mich,
verschleuß mir ganz und gar die Kammern deiner Hulden!
Ein Höh'res noch hab' ich verbührt mit meinen Schulden.
Mach meiner Seelen Angst, stoß meinen Geist und sprich:
Hin, wo man ewig weint und siehet keinen Stich!
Diß Alles bin ich wert und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieses Zorns so denk auch deiner Gnaden,
daß, wenn du mich bringst um, du dir nicht selbst tust Schaden,
schau meinen Zaler an, denn salb du deinen Sohn.
Tu Recht, Gerechtigkeit! Was wilst du an mein Leben?
Er hat für mich an dich mehr, als ich soll, gegeben,
daß auch für meine Schuld der Himmel sei mein Lohn.

16. Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w.

Ists müglich, daß der Haß auch kan geliebet sein?
Ja, Liebe, sonst war Nichts, an dem du küntest weisen,
wie stark dein Feuer sei, als an dem kalten Eisen
der ausgestälten Welt. Du, höchster Sonnenschein,
wirfst deiner Stralen Glut in unser Eis herein,
machst Tag aus unsrer Nacht. Und was noch mehr zu preisen,
du wirst des Armuts Schatz, des Hungers süße Speisen,
giebst Himmel für die Welt. O Pein der Höllenpein,
o Todesgift und Tod, o wahrer Freund der Feinde,
o Meister, der du auch dein Werk dir machst zum Freunde,
wirst deiner Diener Knecht, wirst deiner Tochter Kind.
Was tu ich, daß ich doch den Abgrund will ergründen!
Ich weiß so wenig mich in dieses Tun zu finden,
so viel du höher bist, als alle Menschen sind.

17. Hephata.

Ach! sprich es auch zu mir, dein kräftigs: Tu dich auf!
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr, Augen und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen,
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu Kauf.
Ich folge, was sie rät und werd nur ärger drauf.
So lebt mein kranker Leib mit seinem Hausgenossen,
zu allem Werke laß, zu allem Tun verdrossen,
auf ein Ding nur beherzt, zu enden seinen Lauf.
Ists möglich, daß mir noch auf dieser bösen Erden,
o Arzt, durch deine Hand soll ausgeholfen werden,
so zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem Übel ab.
Nim mein Beschweren hin, nach dem mein Geist so wacht.
Tust du's, so soll dein Lob auch rufen aus mein Grab:
Der Alles machet wol, hat mirs auch wol gemacht!

18. Er hat Alles wol gemacht.

Ja mehr als wol gemacht! Nicht Tauben nur und Blinden
und was ein kranker Leib für Mangel haben kan,
hilft dieser Wunder-Arzt. Es trifft was Höhers an,
als ein natürlichs Weh, die Glieder zu entbinden,
ja mehr auch als den Tod. Der Staar der blinden Sünden,
das Band der tauben Lust, der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch Keinen nicht, als diesen, abgetan.
Kein Leibarzt wird sich so zu heilen unterwinden
die Seele, die ist krank. Dem Geiste wird vergeben,
er trinkt den Kelch für uns, stirbt selbst für unser Leben,
zerbricht der Höllen Burg und was den Tod verwacht,
schleußt unser' Gräber auf, wird selbst die Himmelsleiter,
ja, selbst der Himmel gar. Ruft läuter, rufet weiter:
Er, er hat Alles wol und mehr als wol gemacht!

19. S. Augustinus sein: Inter brachia Salvatoris mei et vivere volo et mori cupio.

Des Donners wilder Plitz schlug von sich manchen Stoß,
das feige Volk stund blaß. Das scheuche Wild erzittert'
vom Schmettern dieses Knalls, die Erde ward erschüttert,
mein Fuß sank unter sich, der Grund war bodenlos.

Die Gruft, die fiel ihr nach, schlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See, in der es grausam wittert'
der Sturm flog klippenhoch, mein Schiff das ward gesplittert,
ward leck, ward Anker quit, ward Mast- und Segel bloß.
Vor, um und hinter mir war nichts als eine Not,
von oben Untergang, von unten auf der Tod,
es war kein Muttermensch, der mit mir hatt' Erbarmen.
Ich aber war mir gleich, zum Leben frisch und froh,
zum Sterben auch nicht faul, auf wenn und wie und wo.
Denn mein Erlöser trug mich allzeit auf den Armen.

20. Er beklagt die Aenderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Itzt fällt man ins Konfect, in unsre vollen Schalen,
wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Mut,
der ausgestälte Sinn, das kriegerische Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unserm eiteln Pralen.
Kein Pusch, kein Schützenrock, kein buntes Fahnenmalen
schreckt den Krabaten ab. Das Ansehn ist sehr gut,
das Ansehn mein' ich nur, das nichts zum Schlagen tut.
Wir feigsten Krieger wir, die Phöbus kan bestralen,
was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an,
die doch der weiche Leib nicht um sich leiden kan?
Des großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne,
der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Man,
wir Starken auf den Schein, so ists um uns getan,
uns Namensdeutsche nur! Ich sags auch mir zum Hohne.

ZWEITES BUCH

DER SONNETTEN,

AUF BEGRÄBNÜSSE.

Dem Edeln, Vesten und Hochgelarten Herrn Hieronymo Imhoff, Norenbergischen Patricio, Meinem vierjährigen Reisegefährten nach Moskow und Persien.

1. Bei einer Leichen.

Eine Dunst in reger Luft,
ein geschwindes Wetterleuchten;
Güsse, so den Grund nicht feuchten;
ein Geschoß, der bald verpufft,
Hall, der durch die Täler ruft;
Stürme, so uns Nichts sein deuchten;
Pfeile, die den Zweck erreichten;
Eis in einer warmen Gruft;
Alle diese sind zwar rüchtig,
daß sie flüchtig sein und nichtig.
Doch wie Nichts sie alle sein,
so ist doch, o Mensch, dein Leben,
mehr, als sie, der Flucht ergeben.
Nichts ist Alles, du sein Schein.

2. An Christianen und Sigismunden Ilgen, Gebrüder, über Ableben ihres Vatern, Schwester und Schwagern.

1632 — 1633.

Du brüderliches Paar und meiner Freundschaft Zier,
halt' an und sieh dich um, ob irgends aller Enden
noch was zu finden sei, das deine Qual kan wenden.
Halt' an und sieh dich um. — Ich sehe, klagst du mir,
ich sehe nichts für mich. — Ja, recht! Ich gläub' es dir.
Was soll denn dieses Ach, diß Ringen mit den Händen?
Ists diß nun, das du siehst, das dir soll Hülfe senden?
O nein! Drum laß es nach und nim ein Anders für.
Was aber? Gieb dich drein. Das Leid zwar wird gleich groß,
je Liebers uns was fällt. Ich sag' auch nicht so bloß,
daß man um Freunde nicht gebürlich trauren solle.
Was aber? Gieb dich drein. Entschlage dich der Angst
und wisse, daß du nur durch Schweigen diß erlangst,
was kein Mensch sonst nicht kan, er tu auch, wie er wolle.

3. Auf des lobwürdigsten Königs der Schweden Gustaf Adolfs des Großen seinen Todesfall. Aus dem Französischen.

Geschwinder als der Plitz, mit mehr als Donnerschrecken
brach ich, ein wahrer Mars, aus Norden stark herfür.
Mit mir kam Furcht und Tod, man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich schlug an allen Ecken
wie Glas die Kraft entzwei, die wider mich sich strecken
und trutzig durfte sein. Gesteh' es, Deutschland, mir,
daß ich zu Dienste steif mich unterstützte dir,
da nirgends müglich war dergleichen zu erwecken,
der erste bei der Schlacht, der Klügste vor Gerichte.
Der Glanz der Kaiser stirbt vor meiner Tugend Lichte,
die ganze Welt erstarrt vor meiner Ehren Schein.
Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespüret?
Ich habe lebend stets, ja tot auch triumfiret.
Das Feld, da ich gesiegt, das sol mein Grabmal sein.

4. Auf seiner Stiefmutter Absterben (1633 December), welches er in fremden Landen erfuhre.

Ich sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes,
als, Mutter, ich vor euch mit halber Freude trat,
und um zu reisen aus gewollten Urlaub bat,
den ich euch fast zwung' ab. Das Urtheil des Gerichtes
und der gebrochne Stab des strengen Bösewichtes
geht allzufrüh' an euch. Ach, daß des Himmels Rat
mich damals euch nicht ließ, da er gewußt schon hat,
ich würde mehr nicht sehn den Schatten eures Lichtes.
Verzeiht mirs, Selige, hab' ich euch da betrübt
und etwas Fremdes mehr als euren Wundsch geliebt!
Was Gott beschlossen hat, ist mir und euch geschehen,
was nun ist hinter euch, das hab' ich noch vor mir.
Will er, so will auch ich noch heute mit Begier
euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen.

5. Als ihm Herrn Timothei Swirsens Hausfrauen Ableben in Ehsten berichtet ward.

Ich bin betrübt mit ihm, dem Freunde jener Zeit.
Es tauret mich sein Fall, in dem er muß verlieren
des Herzens halben Teil und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm, es tauret mich sein Leid.
Ach, daß diß Beileid doch von ihm nun ist so weit!
Doch daß er nach der Zeit dasselbe möge spüren,
so will ich auch allhier ihm seinen Toten zieren
und etwas setzen auf von keiner Sterblichkeit.
Wir Menschen pflegen oft zu klagen über Leichen
und wissen selber nicht, wie nah' uns unsre Zeichen
des Todes sind gesteckt. Wer weiß, ob auch um dich
ein Auge wird genetzt? Drum will ich Andre klagen
und hierbeineben auch von meiner Schwachheit sagen:
so hab' ich recht beweint in einem Fremden mich.

6. Auf unsers Kammerdieners Isaak Merziers Entleibung.

1636 Februar 12/22.

Ach, daß du dasmal doch vom Schlafe bist erwacht!
Gab dir denn deinen Tod kein Traum nicht zu verstehen?
Nein, dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegst du nun vor uns. Die ungetreue Nacht,
die blind ist und blind macht, die hat dich umgebracht.
Der Täter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müssen dir dein Grab auch auf der Flucht erhöhen,
weil unser langer Weg uns also eilen macht.
Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden!
Gott weiß, wie, wo und wenn wir Andern fallen werden.
Der geb' uns besser Heil, der geb' uns bessern Mut!
Dank hab' auch, liebe Stat, für alle deine Treue!
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue
und du seist recht gerecht, so räch' auch unser Blut!

7. Auf Herrn Tobias Hübners Ableben.

1636 August.

Der deutsche Helikon hatt' einen schwarzen Flor
um sich gezogen her, die trübe Hippokrene

floß durch den jungen Moß ein seufzendes Getöne.
Melpomene, die bließ in ihr betrübtes Rohr,
dem innig hörte zu Olympus ganzer Chor.
Zythere hing ihr Häupt und ihre jungen Söhne
verkehrten Flitz' und Pfeil' und ihre schöne Schöne.
Mit dem tät Morfeus auf das lichte Sternentor.
Die Augen wachten auf, das Herze schlief in Sorgen,
ich träumte wachend fort. Der zweifelhafte Morgen
verhieß ein trübes Licht. Matuta war zu rot
und Zynthius zu blaß. Da hört' ich erst verlesen,
warum Parnassens Volk so traurig ist gewesen.
Ach! allzuwahrer Traum, sein Hübner, der ist tot!
Unter Kassan in Zeremissen der Reußen, im Augustmonate MDCXXXVI.

8. Als der kunstreiche Johan Rudolf Stadeler aus der Schweiz auf dem Meidan zu Ispahan in Persien jämmerlich niedergesäbelt ward.

1637 October 3.

Dein tapfrer Christenmut, du werter Schweizer du,
ist ewig lobenswert: denn da du kuntest leben,
hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben.
Was deinen Leib bringt umb, das ist ein kurzes Nu.
Die Seele flog darvon, ihr kam kein Säbel zu.
Nun siehst du um dich her die Serafinen schweben,
schaust auf diß große Nichts, um welches wir so streben,
lachst deine Mörder aus und jauchzest in der Ruh.
Hier ist dein Märterkranz, du Redlicher, du Treuer,
den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preis
durch die erlöste Welt bei Allen machen teuer.
Dein Vaterland sol sein der Erden weiter Kreis!
Wer so wie du verdirbt, der bleibet unverdorben,
lebt, wenn er nicht mehr lebt, und stirbet ungestorben.

9. Auf Herrn Martin Opitzen seinen Tod, welcher ihm in der nagaischen Tartarei kund getan ward.

1638 Juni.

Hat mein Verhängnüß denn so ganz zur Unzeit mich
von Glücke, Vaterland und Allem ausgetrieben,

und war mir denn also annoch nicht Alles blieben,
das einen Geist belebt und mutig macht auf sich,
du Herzog meiner Lust? Mir hat auch endlich dich
der allgemeine Rat auf Deutschland aufgerieben,
dich, du der Menschen Lust und einziges Belieben,
die wahrer Liebe lieb und fähig sind, wie ich.
Ich hier der Scythen Raub, wie Naso dort der Geten,
wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg ist da und dort und aller Enden zu.
Mein erster Geist ist tot; und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar: aber schau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst Niemand, als nur du.

Zu Astrachan im Brachmonat MDCXXXVIII.

10. Über Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben.

1638 Juni.

So zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld,
du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
und untermenge dich mit diesen großen Leuten,
die ganz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.
Zeuch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held,
der itzt nichts Gleiches hat, du Herzog deutscher Saiten;
o Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten,
o ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.
Germanie ist tot, die herrliche, die freie,
ein Grab verdecket sie und ihre ganze Treue,
die Mutter, die ist hin. Hier liegt nun auch ihr Sohn,
ihr Rächer und sein Arm. Laßt, laßt nur Alles bleiben
ihr, die ihr übrig seid, und macht euch nur darvon.
Die Welt hat warlich mehr nichts Würdigs zu beschreiben.

11. An Deutschland, nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

1638 Juni.

Bis hieher und an uns hast du nur einen Preis,
o großes Vaterland, daß man so weit der Erden

gevierter Kreis bisher gewußt hat können werden,
so Ritterliches nichts, als dich zu nennen weiß.
Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß,
daß Rom, daß Spanien, daß aller Völker Herden,
die sich an dich gewagt, für dir und deinen Pferden
bestunden besser nicht als ein gewärmtes Eis.
Weiln denn (unangesehn, wie lange du den Ruhm
des Unbezwungnen hast, dein ewigs Eigentum)
du durch nichts Zeitlichs itzt zu brechen wirst gezwungen,
und nun auch Opitz stirbt, dein ander Preis der Welt,
so falle froh und frei und, der du bist, ein Held.
Du hast aufs Edelste gerungen und gesungen.

12. Nach Herrn Opitzens seinem Versterben.

1638 Juni.

Um Werthern hats Gefahr, von Hübnern lebt sein Tod;
von mehren weiß ich nit. Der Meister teutscher Lieder,
das Wunder unsrer Zeit, legt seine Harfe nieder,
diß war sein letzter Ton. Nun, Welt, bewahr dich Gott.
Sie stehn bestürzt, erstarrt, verstummt, itzt blaß, itzt rot,
die deutschen Klarien um ihre schönsten Brüder.
Kömmt ein Olivenzweig aus Persien nicht wieder,
so steht ihr Lorberwald in seiner letzten Not.
Regt kein Geist denn sich mehr? Und ist uns andern Allen
in diesen Mut und Lust und Hoffnung ganz gefallen?
Wen aber klag' ich an? Verzeih mir dieses doch,
daß mein Gedächtnüß stutzt; es sind fünf ganzer Jahre,
daß ich, o Vaterland, fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht tot, so lebet Opitz noch.

13. Auf der durchläuchtigsten Frauen, Frauen Augusten, Fürstl. Frau Mutter in Holstein, ihro Fürstl. Gnaden hochseliges Ableben.

1639 Februar 5.

Die teure Königin der hochgefürsten Frauen,
des Landes Kraft und Trost, die durch des Himmels Gunst

allein ihr Holstein sah' entfreiet von der Brunst,
die nun ganz Deutschland frißt, der Armen ihr Vertrauen,
der Frommen Schutz und Trost, der Bösen Furcht und Grauen,
entbricht sich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunst
trübt diesen großen Glanz vergebens und umsunst.
Sie ist hoch über uns weit heller anzuschauen.
Rückt, ihr Gestirne, zu und gebt dem neuen Lichte,
das dieser Tränenstrom aus unserm Angesichte
fast reißt, befugten Platz, auf daß, wenn wir von hier
die werte Mutter sehn in Sternenschmucke stehen,
auch wir ihr wündschen nach und aus der Welt zu gehen,
da wahre Schönheit sich vermählt mit steter Zier.

14. Herrn Pauli Flemingi der Med. Doct. Grabschrift, so er ihm selbst gemacht in Hamburg, den XXIIX. Tag des Merzen MDCXL. auf seinem Todbette, drei Tage vor seinem seligen Absterben.

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich,
des Glückes lieber Sohn, von Eltern guter Ehren,
frei, meine, kunte mich aus meinen Mitteln nähren,
mein Schall floh über weit, kein Landsman sang mir gleich,
von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich,
jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
bis daß die letzte Glut diß Alles wird verstören.
Diß, deutsche Klarien, diß Ganze dank' ich euch.
Verzeiht mir, bin ichs wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde,
ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst Alles ist getan bis an das schwarze Grab.
Was frei dem Tode steht, das tu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder Nichts, das lebet, als mein Leben.

DRITTES BUCH

DER SONNETTEN,

VON ALLERHAND GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

Dem Woledeln, Gestrengen und Vesten Otto von Nostitz auf Naundorf und Kaltwasser. Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener vertraulicher Tafelgesellschaft in Leiden.

1. Auf Herrn Martin Rinkarts sein Tier im Rore.

1630.

Der wilde Python fiel durch Cynthius sein Schießen,
Alcides schlug beherzt die böse Schlange tot,
der starke Walfisch wird durch Perseus Faust zu Kot',
auf Kadmus Rennen sank das Wild zu seinen Füßen.
Der Ruh will Zerberus, wenn Orpheus spielt, genießen.
Das immerwache Tier bringt Jasons Kunst in Not.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott',
jedoch hat endlich sie durch Einen fallen müssen.
Ein jedes Abscheubild hat seinen Überwinder
und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder,
das wahre wilde Wild, das über Pest und Gift
und so viel grimmer ist, als stärker's ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibers Preis erschallen.
Er schlägt es mit der Faust und dieser mit der Schrift.

2. Bei einem Angebinde.

Was hier mein liebster Freund und ich euch übersenden,
ihr, Sohn des Helikons und seiner Götter Zier,
das komt von gutem Wundsch und herzlicher Begier,
mit der ich euch zu uns und wir zu euch uns wenden.
Nehmt hin, nehmt, nehmt es hin mit freudenvollen Händen
diß zwar geringe Tun; doch ist nichts Schlechtes hier.
Hier ist der große Held, den alle Welt und wir
für einen andern Gott beloben aller Enden.
Gott hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben.
Und hier ist noch ein Gott, der uns kan recht beleben
mit seiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol
an eurem Namenstag' euch, lieber Gönner, gönnen?
Wir schicken Götter euch und wündschen, was wir können,
daß euch der wahre Gott mach' alles Guten voll.

3. Als ihn einer seiner vertrautesten Freunde angebunden hatte an denselben.

Was werd' ich weiter tun? Ich soll, ich muß, ich will
von dir gefangen sein, o meiner Freunde Leben.
Knüpf zu, hier hast du sie, ich will sie willig geben,
die unverzückte Hand. Apollo, laß dein Spiel,
Thalia, deinen Klang, der mir erst wolgefiel,
itzt klingen mehr als vor, ich selbst will mit anheben
und mein Triumflied tun. Lyäus, Trost der Reben,
und Flora, Zier der Zeit, folgt uns, hier ist mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Komm, Sais, Lust der Sitten,
und Nais, Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten,
knüpft diesen, der mich knüpft, und führt ihn in der Mitten.
Führt ihn hin, wie ihr wißt, in die begrünten Gründe.
Ich will sehn, was ich tu, ob ich noch etwas finde,
das mich nun mache los und ihn hergegen binde.

4. Auf Herrn Paul Christof Lindners Namenstag MDCXXXI.

Der derbe Rausch, den du mir beigebracht,
bestellet mir das Uhrwerk meiner Sinnen.
Mein' erste Lust, die deutschen Kastalinnen
sind noch bei mir anitzt nicht aufgewacht.
So hab' ich auch den lieben Tag bedacht
nicht eh' als itzt. Was soll ich dichten künnen,
weil Kastalis kein Zärlein lässet rinnen,
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht?
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an,
daß ich dir Gold und Schätze schenken kan.
Doch halt', ich kan noch etwas bei mir finden,
das, wie ich weiß, dich mehr als Gold ergetzt,
das mich in dich und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand, diß Herze soll sie binden!

5. Als Herr Johan Marx von Leipzig nacher Hause verreisete.

Und du wilst auch nun fort zu denen Pommern wieder,
du Priester der Natur und Kind der Meditrin,

des Vaterlandes Gunst, die ruft dich von uns hin
dort auf dein Wolgast zu, wo deiner Freundschaft Glieder
und erste Wiege sein. Kein Bitten deiner Brüder
verleget dir den Paß, kein hies'ge Menschgöttin
(was kan diß Volk sonst nicht?) kan halten deinen Sinn,
du mußt und solt von uns. So setze dich doch nieder
und eile nicht so sehr. Lies diesen Brief noch hier,
den deiner Freundschaft Zunft in höchster Eile dir
aus brüderlicher Treu' und Gutsein hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein,
die Schrift soll zwischen uns und dir ein Zeuge sein,
daß wir uns nach wie vor beständig wollen lieben.

6. Auf eine Hochzeit in der Lausnitz.

Und ihr wollt auch an das, ihr wolgepaarten Herzen,
was uns den Mund voll Naß, den Sinn voll Sehnen macht,
voll Seufzen manchen Tag, voll Träume manche Nacht,
was uns die Seele quält mit angenehmen Schmerzen
und süßer Bitterkeit. Die liebbeflammten Kerzen
trägt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht,
daß ihr in sanfter Lust beisammen schlaft und wacht
und euren Lebensrest verschleißt mit lieben Scherzen.
Wir, die wir noch zur Zeit des Tuns entbehren müssen
und nicht so viel, wie ihr, von Lieb' und Lieben wissen,
bewündschen euch mit Glück und himmelreicher Gunst.
Und ihr, wenn ihr nun könnt den süßen Schmack empfinden,
so wündscht, wie wir euch, uns, die wir noch stehn dahinden,
wie ihr sie itzund habt, so eine gleiche Brunst.

7. Dem wolgebornen Herrn, Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem, es sagets Krieg und Sieg
und hundert anders mehr, was, werter Held, dein Dichten
und dein Verrichten sei. Du giebest den Geschichten
ihr Leben durch dein Tun, machst, daß dein Sieg und Krieg
sich kriegt und übersiegt, den sonst die Zeit verschwieg
in einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten,
daß dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten,
weil ritterliche Kunst ihn sieghaft überstieg.

Ich lobe diese Faust, die Leib und Namen schützt,
selbst schreibt, was sie selbst tut, auf Kraft und Kunst ihr eigen,
auf beiderlei gelehrt was beider Seiten nützt.
Ihr Römer tretet auf, ihr Griechen gebet Zeugen,
wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht,
Eneas sein Virgil? Wer ists, ders widerspricht?

8. Antwort auf Herrn Tycho von Jessen sein mir übersendetes Sonnet.

1633 Januar 22.

Gesetzt, das doch nicht ist, was deine milde Gunst
von meiner Poesie, dem Kinderwerke richtet,
so sei die, wie du sprichst, ich habe was gedichtet,
es etwah Lobes wert und schmecke nach der Kunst,
befahr dich nichts für mir. Mein' ungeschickte Dunst
dämpft deine Lohe nicht, du hast dich mehr verpflichtet,
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet,
daß dein Gemüte brennt von einer sondern Brunst.
Setz' an, Freund, fahre fort. Die deutschen Kastalinnen,
mein Ruhm, so viel des ist, bedürfen solcher Sinnen,
die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewußt,
daß unser Lorbeerbaum steht Allen in die Mitten.
Brich ab und nim dir selbst, leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus Lust.

9. Über Herrn Johan Sybels Heimreisen.

1633 Februar.

Der Dank ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen,
Apollo laß es sein, daß dieser euer Sohn
den wolerzielten Preis und ausgezahlten Lohn
mit sich zu Hause führ'! Er wird die regen Sinnen,
den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können
und euren Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon,
mein ungefärbter Freund. Und seht, ihr habt ihn schon
mit eurer Gunst bedacht. Nun wol! Er zeucht von hinnen.
Ihr Götter, die ihr sonst die Wege pflegt zu schützen,
verschafft ihm sichern Paß; ihr Winde, brecht den Lauf,
halt, Himmel, Frost und Schnee und alle Wolken auf!

Und du, o Vaterland, der ists, der dir wird nützen,
dein liebes Kind, der ists, gieb ihm nun süße Rast,
gleich wie du ihm vorhin das Leben geben hast!

10. Herrn D. Höveln zu Rige, MDCXXXIII November.

Ich hab' euch Leid getan, ihr deutschen Kastalinnen,
o ihr mein andrer Ruhm, als ich mir bildet ein,
man ehr' euch weiter nicht, als was der weise Rhein,
der Elb- und Donaustrom in sich bearmen können.
Ich hab' euch Leid getan, ihr edlen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ich's gar wol sein,
das, was nur Phöbus nimmt in seinen Augenschein,
das werdet ihr mit Ruhm' in kurzem haben innen.
Der ungelehrte Belt wird euch auch lernen ehren.
Das Kind der Barbarei, die Duine, läßt sich lehren
und fleußt mit zahmer Flut die schöne Stadt vorbei.
Glück zu, o weites Reich! Ich fahre fort zu reisen,
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen,
daß, was uns Deutsche preist, auch ihnen rühmlich sei.

11. An das Frauenzimmer, wider die Misgönner der deutschen Poesie.

Kan denn der Himmel auch, die Götter und Göttinnen,
für dir nicht bleiben frei, du schlangenarger Neid?
Du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit,
auf Opitz ersten Ruhm, die deutschen Kastalinnen.
Schmäh immer, was du kanst, du Kind der Plutoninnen,
nein, Opitz bleibet wol! Er überlebt die Zeit
und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid,
wo Styx und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nur, schönstes Volk, ihr Menschgöttinnen, wißt,
daß euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist,
wie denn ihr euren Preis so hört durch sie vermehren,
so mag der Lobesalp gleich drücken, was er kan,
wir kommen doch empor. Das steiget Himmel an,
was Gott und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

12. Herrn Fürstl. Holsteinischen Rate und Gesandten u. s. w. (Philipp Kruse), von Groß-Neugart nach der Narva übersendet, MDCXXXIV Mai 1.

Mehr auf ein ander Mal! Itzt schreibe nur ein Lied,
Thalia, meine Zier, von zweimal sieben Zeilen;
laß lange Sachen sein, dieweil wir müssen eilen.
Der große Musenfreund, um den du bist bemüht,
ist ganz ein solcher nicht, der auf viel Worte sieht.
Wündsch' ihm viel tausent Guts, sprich, daß sich sein Verweilen
doch durch des Himmels Gunst noch heute mag zerteilen,
noch heute, weil die Lust in voller Rose blüht.
Vergiß auch dieses nicht, daß wenn nach kurzen Tagen
ihn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
auf unsrer Bolgoven, der strengen Flüsse Preis,
er soll empfangen sein von dir und deinen Schwestern,
davon ich auch gesagt itzt schon vor dreien Gestern.
Du bists, der ich vertrau' auch, was ich selbst kaum weiß.

13. Auf Herrn Heinrich Nienburgs, Kaiserl. Oberdolmetschen in Groß-Novogorod, seinen Namenstag, MDCXXXIV Juli 14.

Zeuch hin, du schwaches Band, doch stärker, als die Ketten,
die Bronteus hämret aus; kein Eisen gleicht dir nicht.
Das Erz verschleißt für dir, der schwache Stahl zerbricht.
Zeuch hin, bind' ihn, den Freund, daß er sich nicht kan retten.
Bind' ihn, den lieben Freund. Ach daß wir Sachen hätten,
die dich mehr machten wert, daß dieses schöne Licht,
der Tag recht würd erhöht! Doch höre, was er spricht.
Ich weiß, er nimmt verlieb, und solt ich auch drauf wetten.
Vermeld' ihm diß dabei, wenn du ihn feste hast,
daß, wenn es ja sein muß, und ich soll sein sein Gast,
das doch nicht nötig ist, er nur nicht wolle meinen,
die Lösung steh' auf Kost. Je besser er sich hält,
je fester bind' ihn denn. Wenn dieses ihm gefällt,
so bleibe, wo du bist, und denk' an mich, den deinen.

14. Als Mons. Jakob Sperling von ihm abreisete.

1634.

Ich bin nicht, der ich war, sonst wolt ich dir was singen,
du lieber Göttersohn und was der Himmel liebt,
was, das mein reger Sinn vor diesem hat geübt,
das bis an den Saturn und höher könt' erklingen.
Itzt bin ich ungeschickt zu solchen schönen Dingen.
Mein Geist will nicht empor, mein Geist der ist betrübt.
Thalia weint mit mir, die mir sonst Freude gibt,
so daß ich nichts, was wert und lieb ist, vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit göttlichen Gefährten,
Luft, Wetter, Erde, See, und wo du wirst durchhin,
das lasse dich mit Gunst und Willen überziehn.
Die Mutter sehe dich, dich Lieben und Begehrten,
und die dich sonst gehn an. Und bleib des Freundes Freund
und mein' es so mit ihm, als wie ers mit dir meint.

15. In des edlen Lorenz Wolf Sparn, Königl. Schwedischen Groß-Gesandten an den Großfürstl. Hof in der Moskaw, Marschallen, sein Stambuch.

1634 November.

Wie recht hat er gesagt, der Freundschaft mit der Sonnen
so wol verglichen hat! Sie scheint der großen Welt,
bringt alles in sein Sein, erwärmt, vermehrt, erhält,
teilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschaft Brunnen,
ihr Bach, sie kommt zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Licht, die uns zu uns gesellt,
setzt Herz in Herzen ein. Wem diese nicht gefällt,
dem Blei für Golde habt ihr Parzen abgesponnen.
Sie hat die neue Welt der alten anvertraut.
Itzt soll die Mitternacht und was den Morgen schaut
durch ihrer Vorsicht Gunst in unsern Abend kommen.
Wenn denn mein edler Freund sein Stambuch durch wird sehn,
so denk' er über mir, mir sei von ihm geschehn,
als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genommen.

16. Zuschrift an Braut und Bräutigam.

1635 April.

17. Auf eine Hochzeit.

1635 April.

18. Auch auf eine.

1635 April.

19. Auf eben dergleichen.

1635 April.

S. R. Brockmans Hochzeit V. 1—14. 425—466, oben S. 72 ff.

20. Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.

1635.

Beherscht, Herr Diener, nun nach eurem Mut und Willen
die Wilmuth, wie ihr wollt. Sie, eure Dienerin
und doch Behersch'rin auch, fügt sich in euren Sinn,
wie in das Bett' und Arm, und läßt sich in euch hüllen.
So könnt ihr Will' und Mut, so Mut und Willen stillen,
wenn eure Wilmuth will. Kein Mutwill hebt sie hin.
Wißt, spricht sie, daß auch ich, was ihr wollt, Willens bin,
mein Will' ist euer Mut, den will ich stets erfüllen.
O Wilmuth, recht genennt, so mutet eurem Diener
nie keinen Unmut an. Und macht er sich was kühner,
als wol ein Diener soll, es sei Tag oder Nacht,
so brechet euren Mut und folget seinem Wollen.
Ihr wißt, bediente Frau, daß Männer herschen sollen,
und hätt' ihr Name sie zu Knechten gleich gemacht.

21. An seine Magnificenz Herrn L. Philipp Krusen, Fürstl. Holsteinischen Rat und Gesandten, über dessen Wiederkunft in Liefland.

1635 November.

Ob diß zu wenig ist, denselben zu empfangen,
der dir die Freiheit schafft und was darzu gehört,

daß unsers Pindus Preis auch wird durch dich vermehrt,
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen,
so laß ihn dennoch drum nicht unentgegengangen,
Thalia, meine Lust. Er will von dir geehrt,
von dir gepriesen sein. Tu, wie du bist gelehrt.
Geh', sieh' ihn, sprich ihn an nach dem du trägst Verlangen.
Die, diese Wiederkunft, die glückliche, die macht,
daß nun ein jeder ist auf Frölichkeit bedacht,
und spricht: Glück zu, Glück zu, zu diesem schönen Stande!
Solt du alleine stum, alleine bäurisch sein?
Nein. Tritt mit unter sie und stimme mitte drein.
Willkommen, Herr zur See, willkommen Herr zu Lande!

22. An denselben Fürstl. Holsteinischen Rat und Gesandten, zu eben selbiger Zeit.

1635 November.

Als eure Ankunft, Herr, uns wurde kund getan,
da hub die trübe Luft sich an bald abzuhellen,
das ausgeschlagne Feld dem Lenzen gleichzustellen;
die ganze Stadt ward froh, als wie man denken kan.
Kein Haus, das stellte sich, als ging es diß nicht an;
das Land gab in der Lust auch einen Mitgesellen,
die abgestürmte See bezähmet' ihre Wellen,
die leichte Federschaar war frölich mitte dran,
das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heinen;
die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen,
ja, Alles war erfreut, dieweil ihr Allem frommt.
Kommt, eilt, Herr, Herr, kommt, eilt! Sonst werden Lüfte, Felder,
Stadt, Häuser, Land und See, Geflügel, Wild und Wälder,
und Alles, was sich freut, eh' kommen, als ihr kommt.

23. An Herrn Otto Brüggemann, als er zu Reval wieder gesund worden war.

1635 December.

Was das erzürnte Meer nur neulich Willens war,
das hatte gestern noch die Krankheit in dem Sinne.
Sie beide waren eins, daß euch die Plutoninne
das schwache Leben setzt' in tötliche Gefahr:

Auf heute seid ihr frisch und schmerzet euch kein Haar,
so daß ein jeder nun vor sich kan werden inne,
Gott habe seine Hand selbselbsten mit hierinne
und hab' auf euch bestalt der guten Geister Schaar.
Herr, eure Frömmigkeit, die wahre, hat gemacht,
daß ihr der Furcht der See und Angst des Todes lacht,
und auf ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur könnt freuen.
Seid sicher eures Glücks! Der Parzen stiller Rat
geht nur auf lauter Gold. Was dürft ihr weiter scheuen,
wann Furcht und Angst zugleich an euch verloren hat?

24. An Herrn Hartman Grahmannen, als er seinen Geburtstag den 11. Jenner MDCXXXVI in Reval beginge.

Dank erstlich deinem Gott mit zwiefach frohem Mute,
weil er dich zwiefach liebt, daß er die höchste Not,
die dich auf diesen Tag nicht längst wolt haben tot,
auf lauter Leben doch zu schlagen aus geruhte:
daß er auch uns zur Lust und dir, o Freund, zu Gute
den Tag dich sehen läßt, da dir, vor Freuden rot,
zum ersten ihren Mund die süße Mutter bot,
und du wurdst ausgesöhnt mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es Recht, daß Polus, ich und du,
uns um das Schorsteinfeur einander trinken zu
und unsrer Freundschaft Bund auf diesen Tag verneuen.
Laß bringen gute Kost, Bier, Lautertrank und Wein,
wir wollen geistlich erst, hernacher weltlich sein,
im Fall' sichs gar wol reimt, Gott danken und sich freuen.

25. Auf Mons. Johan Christoffers von Uchtritz, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Kammerherrn u. s. w., seinen Namenstag in der Moskaw, MDCXXXVI (Juni 24.).

Und gleichwol hab ich dich noch dennoch einmal feste,
du edler Meißner du! Ob zweie sind vorbei,
so läßt das dritte Jahr dich aber drum nicht frei.
Wir müssen dennoch sein auf heute deine Gäste.

Setz' allen Vorrat auf, bewirt' uns auf das Beste.
Her alle Frölichkeit! Hinweg Melancholei!
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwei!
Wir haben morgen noch das Frühstück in dem Reste.
So feire deinen Tag und nimm uns frölich an.
Weil der Tag ohn' uns nicht gefeiret werden kan,
sei Wirt und komm alsdann und setz' dich zu uns nieder.
Im Weitern ists nicht Not, daß wir des Tages Zier
dir wündschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir.
Nimmst du ihn frölich an, so kommt er ofte wieder.

26. An sich.

Sei dennoch unverzagt, gieb dennoch unverloren,
weich keinem Glücke nicht, steh' höher als der Neid,
vergnüge dich an dir und acht' es für kein Leid,
hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und labt, halt Alles für erkoren,
nim dein Verhängnüß an, lass' Alles unbereut.
Tu, was getan muß sein, und eh' man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanst, das wird noch stets geboren.
Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an,
diß Alles ist in dir. Laß deinen eiteln Wahn,
und eh' du förder gehst, so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherschen kan,
dem ist die weite Welt und Alles untertan.

27. An die große Stadt Moskaw, als er schiede.

1636 Juni 25.

Prinzessin deines Reichs, die Holstein Mume nennt,
du wahre Freundin du, durch welcher Gunst wir wagen,
was Fürsten ward versagt und Kön'gen abgeschlagen,
den Weg nach Aufgang zu, wir haben nun erkennt,
wie sehr dein freundlichs Herz in unsrer Liebe brennt.
Die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen,
und bei der Wiederkunft in unsern Landen sagen,
das Bündnüß ist gemacht, das keine Zeit zertrennt.

Des frommen Himmels Gunst, die müsse dich erfreuen,
und alles, was du tust, nach Wundsche dir gedeien,
kein Mars und kein Vulkan dir überlästig sein!
Nim itzo diß Sonnet. Komm ich mit Glücke wieder,
so will ich deinen Preis erhöhn durch stärkre Lieder,
daß deiner Wolgen Schall auch hören sol mein Rhein.

28. An den Fluß Moskaw, als er schiede.

1636 Juni 25.

Fleuß sanfte, wie du tust, in beiden Ufern hin,
fleuß deine Stadt vorbei, die große, die gepreiste,
die nun das ander Mal sich uns so gut erweiste,
durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
Verbleib' ich so gesund, als wie ich itzo bin,
und komm' ich wieder heim, als wie ich ab verreiste,
so sei dirs zugesagt mit Mund und ganzem Geiste,
du solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich so bekant als meine Mulde machen,
die itzund über mir nicht allzusehr wird lachen,
weil ich fast nicht denk heim, ein halbverlorner Sohn.
Nim diese Hand voll Klee, im Mangel der Violen,
zu treuen Günsten an. Ich dichte schon den Ton.
Lauf, Erato, alsbald, die Zither herzuholen!

29. Auf Mons. Lyon Bernulli, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Hofejunkern Namenstag, vor Kolumna auf der Moskaw gehalten, MDCXXXVI Juni 28.

Nim dieses Brieflein an, Freund einer meiner besten,
die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt.
Nims an und setze dich mit mir hin in das Zelt,
darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Westen,
doch mehr ein frischer Trunk, den du uns, deinen Gästen,
auf heute setzest für. Tu, was dir wolgefällt,
was uns bei reicher Lust, bei Ehren dich erhält,
was man von Alters hat getan bei solchen Festen.
Schau, wie die frohe Schaar der Moschischen Najaden
den Schwestern rufet zu, die in der Ocke baden.

Schau, wie sie lustig sein und scherzen mit der Flut.
Die angestrichne Zunft der farbichten Napeen
flicht einen bunten Kranz, der dir, Freund, zu soll stehen,
sie schrein gesamt mit uns: Wol dir, du tapfres Blut!

30. Auf seinen Namenstag, unter währender Reise auf der Ocke begangen, MDCXXXVI Juni 29.

So komme du denn her, du schönste der Najaden,
weil meine Basile, das himmelsschöne Kind,
mich itzt nicht binden kan, um daß wir ferne sind,
komm, Ocke, Zier der Lust, mit deinen Oreaden
und Hamadryaden, die oftmals mit dir baden,
komm, binde mich für sie. Der kühle Westenwind
bricht Blumen durch den Tal, da manche Nymphe rinnt
und schwimmet auf uns zu, mit Farben schwer beladen.
Lies Rosen, Münze, Klee, Borrag und Quendel aus,
mach für mein Haupt und Hand mir einen Kranz und Strauß
und hauch' ein Lüftlein drein, das nach der Liebe rüche.
Ihr andern gehet aus, führt ein belaubtes Zelt
von jungen Ästen auf. So ist es wol bestellt.
So will ich frölich sein, bis Phöbus sich verkriche.

31. An Deutschland.

Ja Mutter, es ist wahr. Ich habe diese Zeit,
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht getan, wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus und denke noch so weit.
Ach Mutter, zürne nicht! Es ist mir mehr als leid,
der Vorwitz, dieser Mut hat mich zu sehr verblendet,
nun hab' ich allzuweit von dir, Trost, abgeländet,
und kan es ändern nicht, wie hoch es mich auch reut.
Ich bin ein schwaches Boot ans große Schiff gehangen,
muß folgen, wie und wenn und wo man denkt hinaus,
ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indessen meine nicht, o du mein schwer Verlangen,
ich denke nicht auf dich und was mir Frommen bringt.
Der wonet überall, der nach der Tugend ringt!

32. An die Wolge zu Niesen.

1636 Juli 2.

Seid mehr als sehr gegrüßt, ihr Nymphen dieser Enden,
ihr weiches Wasservolk, und du auch, edler Fluß,
o unser später Trost, empfange diesen Gruß
und nim die Männer an, die dir die Zimbern senden.
Die sind es, die sich dir zu Nutzen hoch verpfänden.
Nim, Gastfreund, nim sie auf und sicher' ihren Fuß,
daß, was sich hat verschworn zu schaden, fallen muß,
sie an dein Astrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff, das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt,
auf das der große Mars auch selber Achtung gibt,
befielt sich deiner Gunst. Gebeut, daß kein Kosake,
kein Wilder sich erkühn', das Volk zu fallen an,
daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packe.
Wer sie betrüben wird, der hat es Gott getan.

33. An das Schiff vor Niesen.

So sei einmal gegrüßt, du durch drei halbe Jahre
so viel gewündschtes Haus. Du bist es, dem sein Gut
das edle Holstein ganz in sein Vertrauen tut.
Nim ein und schaue zu, daß uns, der teuren Ware,
durch dich und deine Schuld kein Übel widerfahre.
Sei kühn' und wags mit uns. Wir setzen Gut und Blut
und Alles bei dir auf. Wir haben guten Mut
zu Gott und der dich schützt, der Reußen großem Zaare.
Auf, Westwind, lege dich in unser Segel ein.
Dein auch, Nord, dürfen wir, solln wir an Meden sein.
Befreundet euch mit uns, ihr Wellen und ihr Lüfte.
Bringst du uns wol zurück' und wirds uns glücklich gehn,
so soll dein ewigs Lob an diesem Maste stehn:
Das erste, das war ich, das hier nach Osten schiffte!

34. Auf Mons. Jakob Schevens seinen Geburtstag.

1636 Juli 25.

So löse dich denn nun mit deiner kalten Schalen,
die wolschmeckt nach Kaneel und reich an Zucker ist,

nachdem du deinen Tag in voller Freude siehst,
den dir Matutens Zier und Phöbus schöne Stralen
bei abgehellter Luft mit lichten Farben malen.
Heut ist es mehr als recht, daß du dich um uns mühst,
verordnest das Konfect, den Lautertrank anglühst.
Wer so geehret wird, der muß es so bezahlen.
Der Koch, der ist dein Freund, der Kellner kennt dich wol,
es ist dir um ein Wort, so steht die Tafel voll;
und so kanst du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan, versieh dich mein und räume meine Stat.
Ich will der dritte sein bei deinen treuen Zweien.
Kein Kleeblat lobet man, als das vier Blätter hat.

35. Auf Mons. Herman von Staden, den xj. Augusti MDCXXXVI, über Casan.

Freund, kömmt dein Name her von Harren oder Härmen,
die beide traurig sind und heißen traurig sein?
Der keines dient für uns auf diesen Sonnenschein,
der dir zu Ehren kömmt. Mars liebe seinen Lermen,
wer melankolisch ist, der mag sich tolle schwermen.
Laß du uns bringen her, was Spanien und der Rhein
uns Süßes schicken zu. Hier, Kleiner, schenk uns ein!
Wir wollen unsern Sinn mit einem Trunk erwärmen.
Was aber wil ich das bei wilden Zeremissen,
von denen Bacchus nichts, sie nichts von Bacchus wissen?
Doch sprich dein Mutterfaß und Flaschenfutter an.
Schenkst du nicht allzuvoll, so darf man nichts verschütten.
Für englisches Konfect gib Rigschen Lachs und Butten.
Wer dann nicht ist vergnügt, der ist kein guter Man.

36. Über den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen, xx. Werste unter Samaren.

1636 August 17.

Schwimmt näher zu uns her und stellt euch furchtsam nicht,
ihr wilden Fürstinnen des öden Permerstrandes.
Kommt Nymphen an den Port, das Ufer dieses Randes
ist püschig, kühl und frisch, da keine Sonne sticht.

Kommt, schauet dieses Schiff, von dem ganz Reußen spricht,
auch diß ist eine Zier der ersten meines Landes,
des treuen Holsteins Pfand, der Knoten eines Bandes,
das zwischen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du, o Vater Kam, geuß deinen braunen Fluß
mit völlern Krügen aus, daß unsern föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt' auf, kein falscher Grund versäume.
Die Wolge fleußt vorweg, bestellt die Sicherheit,
beut auf gut Glück und Heil, setzt Wolfahrt ein und schreit,
daß Anfall, Mord und Raub ihr beides Ufer räume.

37. Mons. Bernhard Ostermannen, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Pandoristen.

1636 August 20.

Laß heute bringen her dein trefliches Pandor,
auf dem du Meister bist. Sie, deine Kameraden,
die kommen auf dein Fest, läßt du sie auch nicht laden.
Wir wollen ingesamt bestimmen einen Chor
durch Saiten und Gesang. Ihr andern führt ein Tor
von grünen Sträuchern auf für dieser Hitze Schaden.
Wir wollen unsern Mund und Magen heute baden,
bis uns die schwarze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag Alles, was du hast in Küch' und Keller für,
Gott weiß auf Morgen mehr, du hast uns heute hier.
Wir wollen frisch vertun, ein Andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem, der allzeit Grillen scheußt,
und sich die ganze Zeit mit tollen Sorgen schmeißt.
Ich will noch lustig sein, solt' ich auch heute sterben.

38. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reußen.

1636 August 25.

Ists, wie ihr Reußen es nicht lasset unerwiesen,
daß Niemand von uns weiß, ist diß derselbe Berg,
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch, der Ankunft von den Riesen,
darvon er itzt noch heißt, und langet bis nach Niesen,
der weitgelegnen Stadt? Was für ein Wunderwerk

bekräftigt euer Wort? Zeugt nichts nicht ihre Stärk',
ihr Leben und ihr Tun, der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat Alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Tuns und ehre diesen Ort,
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnüß machet.
Der wolkengleiche Fels wirft frech sein Haupt empor.
So tut ein wilder Mensch und trutzt der Götter Chor,
der ihn doch mehr nicht scheut, als daß er seiner lachet.

39. Über einen andern, unferne von diesem gegenüber.

1636 August 27.

Der kahle Sandhauf' hier, der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung gibt, der seine Glitz' entblößt,
Latona, hoch für dir, an die er selbst fast stößt,
der ist Momaons Grab, als er mit siebzig Kaisern,
die er mit sich bracht her aus großen Tarterhäusern,
Ruthenien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust, auch fast nicht halb bemöst,
was Blei und Pulver war, was stählern war und eisern.
O ein vergänglichs Tun! Ist das der ganze Rest
von so viel Tausenden? Wie daß denn ein Mensch läßt
so viel bedünken sich, als woll' er Alle fressen?
Vor war hier Alles voll, itzt ist hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund also her.
Was itzt wird so gescheut, wird bald sein ganz vergessen.

40. Auf den Kosakenberg.

1636 August 28.

Du durch die Laster selbst so weit berufner Hügel,
dem Phöbus alles Haar hat um sein Haupt versengt,
da keine Dryas sich zu wohnen unterfängt,
wie auch kein menschlichs Mensch, kein Wild und kein Geflügel,
halt' itzo noch nicht an der Mörder strenge Zügel,
die an dich Tanais, dein böser Nachbar, strengt,
der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt,
laß sie ziehn ab und zu mit freiem vollem Bügel.
Vollführt der Höchste das, was er durch uns fängt an,
so soll besäet stehn dein nie gepflügter Plan,

der Platz sein eine Stadt verwahrt mit Tor und Riegel.
Alsdenn so laßt uns sehn, was ein Kosake kan,
und ob die Wolge stets sei Räubern untertan.
Der Himmel gibt uns selbst hierüber Brief und Siegel.

41. Als das Holsteinische Schiff Friedrich wieder an die Persische Flotte gelangete, von der es wegen widrigen Windes in die dritte Woche abgewesen war, MDCXXXVI den iij. Sept. cl. Werste über Zariza.

Mach nun die Focke voll und schwängre den Meisan,
o günstiger Nordwest, hol' Atem aus dem Grunde,
blas unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde,
der deiner weiter darf, als bis auf Astrachan.
Blas hurtig, wie du tust. Dort ist die Karavan,
die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde,
so unsern Lauf hielt auf. Wir sind in einem Bunde
und hoffen bald zu sehn mit ihr ihr Ispahan.
Eilt, steckt die Flaggen auf, rührt Trummeln und Trombetten,
gebt Feuer alsobald aus allen Falkenetten,
löst die Musketen ab, ihr Brüder, und ruft laut:
Glück her! Glück allzeit her! Wir reisen mit Verlangen
die Tochter des Gestirns bald frölich zu empfangen,
die unser Holstein ihm erwählt zu einer Braut.

42. Über den Ort der Zusammenkunft.

1636 September 3.

Laßt euch erschrecken nicht die jauchzenden Trombetten,
der Spiele vollen Lerm, der Flaggen hohen Flug,
diß ungewöhnte Schiff, das erst die Wolge trug,
der Rüllen derben Knall, den Schlag der Falkeneten,
den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Musketen,
ihr Nymphen dieses Orts, steigt sicher auf den Bug.
Kommt her und seht uns zu, ihr habt es freien Fug.
Wir sind nicht Feind mit euch, wir kommen euch zu retten.
Hier, da vor kurzer Zeit fünfhundert Reußen fielen,
durch der Kosaken Hand, die auch auf uns schon zielen,
wie viel Bericht kömmt ein; hier, da der Tod itzt lebt,

die Ursach eurer Furcht, da werden mit versprechen,
zwei starke Völker eins, die wilde Macht zu brechen,
für der diß ganze Land in feigem Zittern bebt.

43. Über den ungewöhnlichen Sturm, nachdem die Freudenschüsse von beiden Theilen geschehen waren.

1636 September 3.

Wie, Eol, was, Neptun? Gefällt euch Jovis Schluß,
der Rat der Götter nicht, den nächst Merkur verfaßte,
ihr selbst mit unterschriebt im ewigen Palaste?
Was, Eol, wie, Neptun? Was sol denn dieser Guß?
Der Donner, dieser Sturm, der den erschreckten Fluß
von Grund aus reizet auf, daß er so schnell erblaßte?
Der Grimm des Wetters rast und pfeifet um die Maste,
es setzet furchtsam ein der Anker seinen Fuß.
Was aber ist mir das? Wo kömmt der lichte Strahl,
die schnelle Stille her, die Jupiters Gemahl
von Ost in Westen führt? Ich wunder mich des Wunders.
Wird euer Grimm gestraft, ist euch der Eifer leid?
Bedeutet es für uns gut' oder böse Zeit?
Man sage, was man wil, ich denke was besonders.

44. Auf das verlorne Kleinot, Herrn M. Olearien überschicket.

Latona sah mir zu, o du mein wahrer Freund,
da ich dir diß Sonnet, das schlechte, heute machte,
als ich das edle Schiff mit unsrer Schaar bewachte,
das Schiff, das Menschen hat und scheuet keinen Feind.
Ich neigte mich vor dem, was an ihr göttlich scheint.
Sie schien, ich schriebe fort, bis ichs zum Ende brachte;
mit diesem trat herfür der junge Tag und lachte
mich aus den Rosen an, in welchen, wie man meint,
er Thejens Tochter küßt. Ich war, wie Freunde pflegen,
von ganzem Herzen froh von deines Glückes wegen,
das für dein Reichsein wacht und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Herzensfreund, was suchst du deine Sachen,
für welche Nacht und Tag die muntern Sterne wachen,
daß sie auch ihr Verlust selbselbsten wiedersucht?

45. Auf die Trauben über Astrachan.

1636 September 13.

Eil', unsre gute Post, ihr Aphrodiser Knaben,
eilt, folgt, wohin euch vor die treue Wolge schwimmt,
folgt, tretet an das Land, da sie euch hin bestimmt,
wo Evan und sein Volk den süßen Nectar graben.
Geht, sagt ihm hohen Dank für diese seine Gaben,
mit welchen er uns schon allhier entgegen nimt
zum Zeugnüß seiner Gunst. Sprecht, daß er selbsten kömmt,
an seiner edlen Kost mit uns sich hier zu laben.
Im Fall' er aber säumt, so gebt ihm diß Konfect,
und fragt ihr, ob auch ihm, wie uns, was Fremdes schmeckt.
Geht, eilt und bleibt allda! Man leichtet schon den Draggen.
Greift frisch die Remen an, bringt alle Segel bei!
Der fromme Norden jagt die aufgesteckten Flaggen,
daß er noch unser Gast auf diesen Abend sei.

46. Über die Pfirschen daselbst.

1636 September 13.

Den langsamen Verdruß der siebendhalben Wochen
streicht dieser Morgen hin. Habt wieder einen Mut
ihr dapfern Zimbern Ihr! Das räuberische Blut,
das nach der Tone heißt, hat sich vor euch verkrochen.
Seht, was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen,
schaut, was die fremde Stadt, was Astrachan doch tut!
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut,
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.
Seid mehr froh, als ihr seid! Nicht Bacchus nur alleine
bewirbet sich um euch mit seinem braunen Weine;
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reist sicher, wie ihr tut. Auch Kaspis kömmt geschwommen,
und heißet euer Schiff mit sanfter Flut willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den xiij. September MDCXXXVI. lxx. Werste von der Stadt.

47. Über der Salven vor Astrachan, den xv. September MDCXXXVI.

Ihr Nymfen, laßt euch nicht verstören euer Bad.
Empanda, komm' herbei, legt nicht ab eure Schleier,
ihr blumichten Napeen. Gib deinen Winzern Feier,
Lycnita, und schau zu. Und du auch, edle Stadt,
die eh' des Türken Grimm vor sich verlachet hat,
trit um den schönen Strand. Denn dieser Preis ist euer,
der Preis, den Holstein schenkt und Rußland hält so teuer.
Kommt sicher, hört uns recht; kommt frei, beseht uns satt.
Der Spiele lauter Lärm, der Flaggen rotes Blut,
der Haken dunkler Plitz, der Stücken trübe Glut
und was ihr Schrecklichs seht und was ihr Furchtsams höret,
das mach euch keine Furcht. Der feindgestalt'te Freund,
diß Schiff läßt euch auch sehn, worauf es ist gelehret.
Sein Scherz der ist für euch, sein Ernst für seinen Feind.

48. Nachdem die Holsteinische Gesellschaft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Segel ginge.

1636 October 15.

Ihr Nymfen auf der Rha, ihr Seeeinwohnerinnen
des salzichten Hyrkans, dem ihr durch manchen Kuß
aus so viel Münden hier entbietet euren Gruß,
habt Dank für euren Schutz, ihr edlen Rutheninnen,
den ihr uns nun so weit und fast von euren Brünnen
bis hieher habt getan, und du auch, teurer Fluß,
dem unser Friedrich hier sein Heil ganz danken muß,
nim, was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier, da der geile Pan die Syrinx noch umgreift,
da der und der Silen nach mancher Bulschaft pfeift
durch Rohr und holen Schilf, da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris, die ihr ehrt und große Mutter nennt,
wie sie uns hinschwimmt vor, so wieder vor Derbent,
so sollt ihr unsern Dank auch tragen weg mit Händen.

49. Nachdem das Holsteinische Schiff von der gefärlichen Truckne im Munde der Wolgen durch götlichen Segen erhoben ward.

1636 October 21.

Wirf nun den Wehmut weg, du edler Haufe du,
schau, was der Himmel tut für dich und für dein Glücke.
Er schlägt die falsche Flut mit strenger Macht zurücke,
die dein Verräter war. So sprich dich denn zur Ruh.
Der günstige Südost, der weht dir Freundschaft zu,
hebt dein gestrand'tes Schiff in einem Augenblicke,
das nun fast ratlos fiel in seines Todes Stricke,
und bläst sein Segelwerk gleich über auf Bachu.
So traurig du warst vor, so froh sei nun itzunder
und achte dieses Werk vor nicht ein schlechtes Wunder,
in dem dir Gott ist gut. Bring' erstlich deinen Dank!
Nach diesem fleh' ihn an um unsers Friedrich's Leben,
bei dem auch unser Tod sein Leben auf wil geben.
Ist dieser nicht gesund, so sind wir alle krank.

50. Bei der Musik, so dem Herrn Gesandten auf seinen Namenstag vor Terky in Zirkassen vorbracht wurde.

1636 November 4.

Sie steckt ihr volles Licht zu unsrer Musik an,
die ganze Zynthie, und heißt nach unserm Singen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen.
Schaut, Jupiter trit selbst mit Venus an den Plan.
Die Erde folgt der Luft, den beiden der Hyrkan,
der seine Doris hier so sanfte weiß zu schwingen
um euer edles Schiff, dem nichts kan misgelingen,
als was der Himmel selbst wil haben nicht getan.
Herr, laßt den süßen Schlaf den süßern Freuden weichen,
die allen Kummer euch aus euren Augen streichen,
und habt ein günstigs Ohr auf unsrer Saiten Ton.
Ein Mensch kan mit mehr nicht als Menschenstimmen ehren.
Ein weit viel bessers Lied das läßt Eagers Sohn
auf diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den IV. November MDCXXXVI.

51. In ein Stambuch, zu Niesoway in Schirvan am Kaspischen Strande.

1636 November 15.

Hier braust mein naher Tod! und du, mein wahres Leben,
weinst, Bruder, lachend hier. Ich zweifle fast noch dran,
ob ich der Warheit selbst itzt glauben darf und kan.
So hat mich Angst und Lust auf einmal ganz umgeben.
Du machst mir Freud und Trost, diß Wasser Furcht und Beben,
Ach Freund, ach schaue mich, ach schaue dich doch an,
was hat das Glücke doch uns beiden nicht getan?
Gott aber habe Dank, der uns läßt oben schweben.
Euryalus ist tot, sein Nisus lebt mehr nicht.
Orestes hört nicht mehr, was Pylades verspricht.
Uns beide sol die Welt so treu', als jene preisen.
Dein aber, o Hyrkan, und deiner Wellen Macht
sol bei uns allezeit nach Würden sein gedacht.
Auf, Freund, auf, mehr als Freund! itzt laß uns weiter reisen.

52. Mons. Christian Herpichen, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Violgambisten.

1637 März 20.

Ich bin zu früh' erwacht von deines Tages Flammen,
der mehr als andre glänzt, ich bin zu zeitlich hier.
Doch gib das Bretspiel her und nim es an mit mir,
es gilt mir beides gleich verkehren oder dammen.
Indessen findet sich die ganze Zunft zusammen,
die auf dich frölich ist. Denn setz' uns feistes Bier
und reinen Reinfall für, der reicher wird an Zier,
wenn du eins streichest drein auf deiner Violgammen.
So laß uns heute tun, so laß uns morgen machen,
bis daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen,
den wir auch geben drein. Ich lobe diesen Man,
der seiner Zeit gebraucht, weil er ihr kan genießen,
und unverdrossen ist sein Leben auch zu schließen,
wenn er noch lachen mag und länger leben kan.

53. Mons. Johan Hillebranden, Fürstl. Holsteinischer Gesandten bestalten Violisten.

1637 Juni 24.

Was deine kluge Faust uns macht für Lieblichkeiten,
und wie du Ohr und Herz auf einmal nach dir zeuchst,
wenn du nach deiner Art die scharfe Geige streichst,
das hört' ich gestern noch auf unserm Pindus streiten.
Stryx schriebs dem Bogen zu, der Zoilus den Saiten,
und Momus, weiß nicht, wem, Amphion, dem du gleichst,
der neuerfundnen Art, und dem du nichts nicht weichst,
Eagers Sohn, der Kunst, die dich macht wert bei Leuten.
Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur sagen,
das hat fast wenig Stat. Apollo rufte klar:
Was, sprach er, reden doch die Esel von Gelehrten?
Weg Stryx, weg Zoilus, weg Momus, ihr Verkehrten!
Amphion saget recht und Orpheus mehr als wahr!

54. Auf Jungfrau Christinen Müllers mit Herrn Kunrad Mäußlern Hochzeit zu Reval in Liefland.

1638 Januar 15.

Reicht, edle Müllerin, dem Mäußler nun die Hand,
wie er euch seine beut, und schlagt ihm zu mit Treuen,
daß, wie er euer sich, ihr seiner euch wolt freuen,
und leget hinter euch den unerfreuten Stand.
Was wolt ihr länger euch sein lassen unbekant
das weltbekante Tun und etwas Solches scheuen,
das euch die Träume doch stets in die Sinnen streuen
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land?
Vollzieht den starken Bund mit einem treuen Leben,
und wißt, was ihr euch nehmt, das könnt ihr euch auch geben.
Verwechselt euren Stand. Die Müllerin mause wol,
der Mäußler mahle recht, diß laut zwar, jenes leise,
so ist die Mäusefall und Mehlsack allzeit voll.
Wo solche Mühlen sind, da sind auch solche Mäuse.

55. Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan, hinter den Casbinischen Gebirgen, in welchem die Holsteinische Gesandtschaft den xxiij. Jenner MDCXXXVIII. im Rückzuge aus Persien übernachtete.

Du Lusttal der Natur, aus welchem wir von Weiten
des Taurus langen Gast, den Winter, lachen aus;
hier tief spazieren gehn in einer Nais Haus,
die gülden heißt und ist; da alle Fruchtbarkeiten
auf Chloris grüner Brust und Thetis Schoß sehn streiten,
dort so viel Dryaden die Hügel machen kraus,
darvon Silenus bricht so manchen dicken Strauß
und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osiris, der umarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomeranzen,
läßt die Narzissen stets mit den Violen tanzen.
Fürst aller Lieblichkeit, was sing' ich deine Zier?
Das Luftvolk führt um dich ein ewiges Getöne,
daß ja nichts um und an gebreche deiner Schöne.

56. Auch daselbst.

1638 Januar 23.

Du aller Treflichkeit des ganzen Perserlandes
in diesen engen Raum zusammenbrachte Zier,
groß, seltsam, herlich, reich; ich neige mich vor dir,
nim diesen tiefen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
für deine Gotheit an, die eine gleiches Standes
hier nicht hat und nicht weiß; und sei so günstig mir,
daß ich mich setze hin an diesem Wasser hier,
das Gold heißt und Gold führt im Schutze seines Sandes.
Indem ich Persien nun sage gute Nacht
und auf mein Vaterland so schleunig bin bedacht,
so muß ich gleichwol dir die kleine Zeit vergünnen
und froh sein über dir. So bald der Tag erwacht,
so bleibest du zwar hier, ich mache mich von hinnen,
doch werd' ich deiner Gunst mich ewiglich entsinnen.

In ein Stambuch geschrieben.

57. Zu Terki in Zirkassen, im Rückzuge aus Persien, auf eines seinen Namenstag.

1638 Mai 21.

Auf hundert Ach und Weh, auf tausend Not und Mühen,
auf hunderttausend Leid kömt ein Tag endlich her,
der alles Ach und Weh, Not, Mühe, Leid, Beschwer
auf einmal uns benimt. Ihr, Götter, habts verliehen,
daß wir nun sehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg ist überhalb, es kömt nicht ohngefähr,
daß wir noch alle stehn und können nach Begehr
in unser Vaterland, das liebe, wieder ziehen.
Sei, Bruder, froh mit uns und stell' uns an ein Fest.
Denn daß uns auch für dich Gott heut ihm danken läßt,
das tut er ihm zu Ehr' und dir und uns zu Glücke.
So feire deinen Tag und schaff uns Lust genung.
Greif hurtig in das Geld; es geht nunmehr zurücke.
Auf eine reiche Frau ist diß der erste Sprung.

58. Auf Eines seinen Namenstag, in Astrachan geschrieben, MDCXXXVIII im Julio.

Ich sprach die Musen an auf diesen deinen Tag
um einen saubern Vers, der für Gelehrte töchte
und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
gleichwie ich vor der Zeit wol eh' zu tichten pflag,
als ich frei aller Not an meiner Mulden lag
und mir kein Übermut die kühnen Sinnen schwächte,
kein grober Übermut, den ich zwar hier verfechte,
wenn Rechten wär' erläubt. Doch bleib es, wo es mag.
Ich sprach die Musen an, ich rief sie an die Neune,
ich rief, ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auf Pindus ganzem Haine;
leer war ich kommen hier, leer mußt' ich wieder fort.
Ließ, Bruder, diß Sonnet und schmeiß es über Port,
in dem ich lachend stets um meine Gotheit weine.

59. Auf Herrn Christian Schimlers sein Christi sanguine lotus sum.

1638 September 1.

Wie häßlich sahst du doch, du nun so reine Seele!
Du warest um und an ein arger Wust und Kot,
um so viel desto mehr erbärmlicher als tot,
je mehr du lebtest stets. Ach daß ichs noch erzähle!
Dir half kein Waschen nicht, kein Balsam, Salb' und Oele,
bis dein Erlöser kam und half dir aus der Not.
Er goß sein Blut auf dich, das ihm so weiß und rot
mit reichem Strome floß aus seiner Seiten Höle.
Gesegne dir dein Bad, der dich so sauber machte,
selbst Meister und selbst Bad. Indem ich diß betrachte,
beschau ich mich in mir und werde himlisch ganz
noch auf der Erden hier. Ihr englischen Gesichter,
verzeiht mirs, eure Zier hat weit nicht solchen Glanz.
So viel sie teurer ist, so viel ist meine lichter.

Den j. Herbstmonatstag zu Astrachan in der Tartarei.

60. Über des Herrn Holsteinischen Gesandten Brüggeman seinen Geburtstag.

1639 Februar 14.

Vors erste Gott gedankt für alle seine Güten,
die er auf unser Häupt durch so viel lange Zeit
in ungezälter Zal hat mildreich ausgestreut,
da Neid und List und Ort so vielmal uns verrieten,
bald auf der Skyten Rha, bald bei den Elamiten!
Hernach ihn angeruft mit wahrer Innigkeit,
um daß er noch fortan uns gebe gut Geleit'
und bis an unser Haus uns wolle wol behüten!
Darauf gleich alsobald zur Tafel sich gesetzt,
sich mit gesunder Kost und sichrer Lust ergetzt.
Das macht die Seele froh, das gibt dem Leibe Freude.
Herr, erste beide laßt uns heute zwiefach tun,
das dritte lassen wir in eurer Gunst beruhn,
und solts auch dreifach sein, so glückts zu keinem Leide.

In Moskaw MDCXXXIX.

61. Auf Ihr Fürstl. Gn. Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein Namenstag, MDCXXXIX Juli 18.

Held einer Treflichkeit, die keine gleiche weiß,
als deiner Sonnen Licht, die Erde, Luft und Feste
mit seinem Glanz erfüllt, wir wünschen deinem Weste
aus Ost und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß
durch das gevierte Jahr für deinen großen Preis.
Nicht deine *Zimbern* nur sind heute deine Gäste,
auch *Moskaw* freuet sich mit uns für dich aufs Beste
und machet ihren Frost in deinem Weine heiß.
O du der *Reußen* Lust, o du Begier der *Persen*,
mehr deiner Christen Trost, laß heute Freude herrschen
und schleuß für aller Qual dein treflichs Herze zu.
Dein ganzer Wundsch steht hier und stillet dein Verlangen,
und daß auch wir, dein Volk, vom Himmel Gunst erlangen,
das schaffet Niemand sonst als, frommer Herzog, du.

62. An M. Godfried Finkelthaus in Hamburg, den xvj. September MDCXXXIX.

Chrysillis ist dir hold, Astree liebet dich,
Armille hofft nach dir, Melite will dich haben;
die braune Dorilis besendet dich mit Gaben,
die keusche Zynthie, die hat dich gern um sich.
Ach wie viel glücklicher bist du doch, Freund, als ich.
Rubelle die ist tot, Parthenie begraben,
die teure Basile will anderweit sich laben,
und mein Herz', Amnien, die seh' ich nicht um mich.
O strenge Widrigkeit so gleichgesinnter Freunde!
Was mich dich preisen heißt, das macht sich mir zum Feinde,
dein Lieben ist mein Haß, mein Hassen deine Lust.
So tu denn, Freund, wie ich, hilf mein Verhängnüß schelten,
wie ich dein Glücke lob', und lasse was du tust.
Was aber, daß du mich besuchest gar zu selten?

VIERTES BUCH

DER SONNETTEN,

IN WELCHEM LIEBESGEDICHTE ENTHALTEN.

Dem Wolgebornen, Hochedeln Herrn, Herrn Dietrich von dem Werder, Churfürstl. Sächsischen wolbestalten Obersten, meinem gebietenden Herrn.

1. An Ambrosien.

Ambrosie, mein Schatz,
mit welcher ich im Lieben
so manche Zeit vertrieben,
komm mit mir auf den Platz,
auf der Caninchen Hatz,
da Amor uns will üben.
Der Preis ist angeschrieben,
es gilt um einen Schmatz.
Und das noch ist das Beste,
wir bleiben seine Gäste
auf dieses zahme Wild.
Für Trank schenkt er uns Küsse.
Ambrosie, du süße,
komm, weil es Küssens gilt.

2. Auf ihr Bildnüß.

Und darf ein frecher Kiel sich dieses unterfangen,
daß er die ganze Zier, die an der Liebsten scheint,
in so ein enges Tun zu zeichnen ab vermeint?
Wahr ist es, dieses Haar, die Stirne, diese Wangen
sind denen ähnlich ganz, die an derselben prangen.
Die Augen seh' ich da, um die ich oft geweint,
und diß hier ist der Mund, der meinen nennet Freund.
Ganz diß, das ist ganz das, nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht, diß freundlich Sehn, die Sitten, diese Tracht,
und Alles steht vor mir, was sie so treflich macht,
nur daß es sich nicht regt und nicht will Antwort geben.
Sei drum nicht halb so stolz, du kühner Pinsel du,
das Schönste, das man wündscht, gehöret noch hierzu.
Entwirfst du ihren Leib, so mal' auch drein sein Leben!

3. Aus Hugo Grotius seinem lateinischen Liebesscherze. An die Träume.

Ihr Träume, die ihr seid das beste Teil im Leben,
das Nichts als Trübnüß ist, die ihr euch habet mein
so oft und oft erbarmt, so es mag sicher sein,
daß man die Warheit sagt, mehr Ehre soll ich geben
euch, als der Liebsten selbst. Durch euch seh' ich sie schweben
vor mir so gut und from, ohn' allen falschen Schein.
Komm ich denn drauf zu ihr, so spricht sie lauter nein!
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben,
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
Was können, Neidische, dir meine Nächt' entführen?
Noch gleichwol will sich nicht dein stolzer Zorn verlieren.
Wer aber wär' als ich glückseliger allhier,
wenn nur der süße Schlaf, in dem ich viel muß lachen,
sich kehrte bei mir um und würd' ein solches Wachen.

4. Aus eben selbigem. Auf die güldene Haarnadel.

Du güldne Nadel du, noch güldener als Gold,
die du der Liebsten fielst aus ihren güldnen Haaren,
ach weine nicht zu sehr, daß dir diß widerfahren,
daß du ihr schönes Häupt, als ich wol selbsten wolt',
hinfort nicht zieren wirst! Erhole deinen Mut!
Dich hat kein loser Dieb bei schwarzer Nacht genommen,
du bist viel weniger in Räuber Hände kommen:
dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.
Denn als er suchte Luft in heißen Liebespressen,
er sahs und hub dich auf. Kupido lachte dessen
und sprach: Nun darf ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der, der die Nadel nahm, wird sich ihm selbst berücken
und sein forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub, den falschen Raub, wird er sich stechen sehr.

5. Auf die güldene Haarnadel.

Daß du ihr güldnes Haar noch güldner denkst zu machen,
du zwar auch reines Gold, eracht' ich Nichts zu sein,
du, bleiche, borgst von ihr selbst deinen schwachen Schein.
Was unterfängst du dich so einer hohen Sachen?

Verwegne, mache nicht, daß man dich aus muß lachen,
leg deinen Hochmut hin und bilde dir nicht ein!
auch Titan hält sein Gold für ihrem nicht für rein'.
Er schämt sich aufzustehn, wenn er sie schon sieht wachen.
Vergnüge dich an dem, daß sie dich würdig schätzt,
und aus geheimer Gunst dich in die Zöpfe setzt.
Von dannen schau dich um, als einem hohen Zimmer.
Erblickest du denn mich, so denke deiner Ehr'
und meiner Nichtigkeit, als der ich nimmermehr
darf küssen diesen Ort, den du doch tritest immer.

6. Auf ein Bildnüß der Histori von Hero und Leandern. Aus dem Französischen.

Leandern bin ich ganz in meiner Liebe gleich,
empfindend, wie auch er, viel tausent harter Plagen.
Die Wellen und der Wind, die hießen ihn verzagen.
An so viel Herzensangst bin auch ich, Armer, reich.
Kein Wetter, keine Furcht, kein Tod, der macht' ihn bleich.
Er mußte dennoch sich nach seiner Liebe wagen.
So will ich unverwandt auch auf mein Liebstes jagen.
Tut, Feinde, was ihr wollt, was frag' ich wol nach euch?
In Einem scheinen wir nur nicht sein zu vergleichen;
sein liebliches Gestirn', als fester Liebe Zeichen,
kunt' ihm für Wind und Tod sein kein Behältnüß nicht;
du mehr als götlichs Licht zwei himlischer Laternen,
machst, daß der Sturm und Strom an mir verspielen lernen
zuwider aller Macht, die sich an mir zerbricht.

7. Zum Abschiede, als einer von der Liebsten verreisete. Auch nach demselbigen.

Ade! Du hartes Wort! Mit Furchten muß ich scheiden,
mit Sorgen muß ich weg. Denn wie man sonsten spricht,
so pflegt Abwesenheit zu löschen aus das Licht,
das angestecket ist im Herzen unsrer Freuden.
Drum weil mir diese Furcht erregt ein solches Leiden,
das mich vorher stößt an, so tu ich unrecht nicht,
daß ich ein Tränenbad gieß auf mein Angesicht,
ob nicht ein Fremder sich für mich an euch mag weiden.

Doch scheid' ich anders nicht, als auf des Vogels Art,
der, weil er durch das Garn zuvor gefangen ward,
so oft zurücke muß, so oft er auf begehret.
Lieb, euer Angesicht ist mir an Bandes Stat,
da mein gefangner Geist sich ein verwirret hat,
daß, wo ich auch nur bin, er wieder zu euch kehret.

8. In ihrem Abwesen. Auf deroselben Augen.

Ihr irdne Sonn' und Mon, ihr meiner Augen Augen,
wo laßt ihr euren Mich? Seht ihr mich gar nicht an,
ach, ach! so ist es ganz und gar um mich getan!
Ich regne für und für mit scharfer Tränen Laugen.
Für mich wil ganz kein Licht, als nur das eure, taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr, ihr habt Schuld daran,
daß ich sonst keinen Glanz, denn euren, sehen kan,
und dessen Kraft von euch, als Brunnen, aus muß saugen.
Ich seh' und bin doch blind, ich irre hin und her,
ich weiß nicht, wo ich bin, in diesem finstern Meer.
Erscheint, erscheint mir doch, ihr funkelnden Laternen,
ihr Brüder Helene, und zeigt mir euer Licht!
Wo nicht, so hilfet mich ganz keine Flamme nicht,
bei Tage kein Mittag, bei Nachte keine Sternen.

9. Als sie ihn umfangen hielte.

Wo ist nun meine Not, mein tötliches Beschweren,
das mich vor kurzer Zeit kein Wort nicht machen ließ?
Wo ist die Traurigkeit, die mich verzagen hieß,
die Seufzer, der Verdruß, die siedenheißen Zähren?
Ists müglich, daß es sich so balde kan verkehren
und anders gehn mit mir? Was mir der Tod einblies
und mit vergifter Angst an mein schwach Herze stieß,
das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz, deiner Treflichkeit ist dieses zuzumessen,
die auch die Sterbenden des Todes läßt vergessen.
.
.
Umfang mich stets also, o Ärztin meiner Seelen,
so wird mich nimmermehr kein Schmerz mehr können quälen.

10. An seine Tränen, als er von ihr verstoßen war.

Fließt, fließt so, wie ihr tut, ihr zweier Brunnen Bäche,
fließt ferner, wie bisher mit zweimal stärkrer Flut,
fließt, wie ihr habt getan und wie ihr itzt noch tut,
daß ich mich recht an der, die euch erpresset, räche.
Fließt immer Nacht und Tag, ob sich ihr Sinn, der freche,
der feindgesinnte Freund, das hochgeherzte Blut,
das mich um dieses haßt, dieweil ich ihm bin gut,
durch eine Stetigkeit und große Stärke breche.
Die Tropfen waschen aus den festen Marmelstein,
das weiche Wasser zwingt das harte Helfenbein,
auch Eisen und Demant muß feuchten Sachen weichen.
Fließt ewig, wie ihr fließt! Es ist ja müglich nicht,
daß einst der Harten nicht ihr fleischerns Herze bricht,
das lange keinem Stahl' und Steine sich mag gleichen.

11. An ihren Mund, als er sie umfangen hatte.

Itzt hab' ich, was ich will und was ich werde wollen.
Du Wohnhaus meines Geists, der als zu einer Tür'
itzt ein, itzt aus hier geht; ihr güldnen Pforten ihr,
die auch die Götter selbst um Schöne neiden sollen,
ihr hohen Lippen ihr, die ihr so hoch geschwollen
von feuchter Süße seid, itzt hab' ich eure Zier,
das Wesen, das man selbst dem Leben setzet für,
dem täglich wir ein Teil von unserm Leben zollen.
Ihr Bienen, die ihr liegt an Hyblens süßen Brüsten
und saugt die edle Milch, den Honigreif mit Lüsten,
hier, hier ist mein Hymet. Komt, fliegt zu mir herein.
Seht, wie das hohe Tun, das trefliche, das starke,
das der Mund meinem gibt, sich regt in Seel' und Marke!
Ach! daß mein ganzer Leib doch Nichts als Mund solt' sein!

12. Er redet der Liebsten Augen an, die er umfinge.

Ihr seid es, die ihr mir die meinen machet blind,
ihr lichten Spiegel ihr, da ich die ganzen Schmerzen
leibhaftig kan besehn von mein und ihrem Herzen.
Ihr Werkstat, da die Gunst die güldnen Fäden spinnt,

darüber Meister ist das kluge Venus-Kind,
ihr, meine Sonn' und Mon, ihr irdnen Himmelskerzen,
in welchen Lust mit Zier und Schein mit Glanze scherzen,
ihr seid es, die mir mehr als alle Schätze sind!
Ihr Räuber meines Lichts und dessen Wiedergeber,
von euch zeucht Amor ein und aus in meine Leber,
als sein natürlichs Haus. Ihr beide tut mir kund,
ihr stummen Redner ihr, worvon ich itzt noch sunge:
verschweigets gleich ihr Mund und sagts nicht ihre Zunge,
ihr sagt es ohne Zung' und redets ohne Mund.

13. Auf ihre Gesundheit.

Was ich schlafe, was ich wache,
was mir träumet für und für,
was mir Angst macht, was Begier,
was ich lasse, was ich mache,
was ich weine, was ich lache;
was ich nehm' an Kost zu mir,
schreibe, lese, denke hier
die und die und diese Sache,
was ich nicht tu, was ich tu,
Nichts und Alles, reis' und ruh',
Angst und Freuden, Lust und Schmerzen,
dieses Alles, Alles das
tu ich hier ohn' Unterlaß
auf Gesundheit meines Herzen.

14. An ihren Spiegel.

O du drei viermal mehr Glückseliger als ich,
der du der Liebsten Glanz in deinem Auge trägest
und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest,
daher sie nur wird stolz, sieht weit hin über mich,
giebt ihre Gunst ihr selbst und achtet mehr auf dich,
in dem du bist bemüht und höchsten Fleiß anlegest,
daß du dich, wie sie sich, an allen Gliedern regest,
durch dich schaut sie sich an und redet selbst mit sich.
Du rechtes Freudenwerk von früh an bis zu Nachte,
wie mach' ichs, daß ich sie doch einmal so betrachte,

als wie du allzeit tust? So mein' ich, kan es gehn,
versuch es einen Tag und gönne mir dein Glücke,
und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke,
so laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

15. Er redet sich selber an.

Was ist es denn nun mehr, daß du so hungrig bist
viel Länder durch zu sehn bei Regen, Frost und Hitze,
durch Wildnüß und durch See zu kommen an die Spitze,
wo Leute, die man ehrt? Ernährst du, was dich frißt,
die Faulheit dieser Zeit? Vernimst du noch die List
des leichten Wahnes nicht, wirst willig arm vom Witze
an Mangel reich zu sein? Bist keinem Stande nütze?
Bleibst allzeit ungeehrt und ewig ungeküßt?
War dieses nun dein Zweck Sophien so zu hassen,
Olympen Feind zu sein, Hygeen zu verlassen?
Tu Rechnung von dir selbst, von dir und deiner Tat!
Doch, du bist wider dich. Die Sehnsucht fremder Sachen,
was wird sie dermaleins noch endlich aus dir machen,
weil auch dein eigner Rat bei dir selbst Stat nicht hat?

16. An die Bienen.

Schlagt eure Werkstatt auf in dieser Linden hier,
die hohl ist von Natur, ihr Honigmeisterinnen.
Die Aue hier, durchnäßt mit so viel kalter Brünnen,
die bringt gesundes Gras und feisten Klee herfür.
Hier wirket euer Werk, das süße, nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preis der Venusinnen,
Konkorda, meine Lust, die ganz mein Herz hat innen.
Weil ich sie lassen muß, so wachet ihr bei ihr.
Geschieht es, daß vielleicht ein Ander ihr schleicht nach,
indem sie bei euch ist und diesen schönen Flüssen,
und will mit Hinterlist ihr süßes Mündlein küssen,
das euch auch süßer macht, so sollt ihr meine Schmach,
ihr Feinde der Gewalt, aus rechtem Eifer rächen
und diesen frechen Mund alsbald zu Tode stechen.

17. An Dorinnen.

Die Amarellen hier, die Oepfel, diese Pfirschen,
las Amor für sich selbst aus seiner Mutter Schoß
und legte sie bei sich in den betauten Moß.
Sein Gartenman, Priap, brach ihm auch diese Kirschen,
die aussehn wie dein Mund und ohne Kernen knirschen.
Diß alles trug das Kind auf einer Schalen bloß.
Ich kame gleich darzu, da man den Lustwald schloß,
der ringsum wird verwacht mit Gemsen und mit Hirschen.
Er lachte mich halb an und bote mir die Schüssel.
Da sprach er: Nim es ganz und hier ist auch der Schlüssel,
besuch' uns, wenn du wilt. Lieb, dieses send' ich dir.
Gefällt es dir wie mir, so laß uns ohne Säumen
noch heute gehen hin zu solchen süßen Bäumen.
Bringst du die Schüssel nur, der Schlüssel ist bei mir.

18. Bei deroselben Geschenke. Er redet ihre Hände an.

Ihr schwesterliches Paar der klügsten Künstierinnen,
so feurig sind an Witz' und vom Verstande heiß,
dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß,
habt Dank, habt, Edle, Dank für euer gut Gesinnen.
Für dieses, das mir selbst die Götter selbst mißgünnen,
habt hohen, großen Dank. Der euer weise Fleiß
verdienet euch bei mir für allen Meistern Preis,
die ie gewesen sind, sein und sein werden künnen.
Empfind' ich solche Lust von eurer schönen Kunst
und macht mir euer Werk, das edle, solche Gunst,
wenn ich so weit von euch bin leiblich abgerissen
was, meinet ihr, muß da für Freude mir geschehn,
wenn ihr euch, Zarte, mir nach Willen laßt besehn,
wenn ich euch lieben mag, mehr, wenn ich euch darf küssen?

19. Als er vergeblich nach ihr wartete.

Und tötest du mich gleich, so bist du doch mein Freund,
ob diß Verlangen zwar, das ängstliche, das schwere,
nichts Anders bald wird tun, als was ich so begehre.
Mein Leid dringt in die Luft, kein einigs Sternlein scheint.

Der Himmel treuft mir nach, was ich ihm vorgeweint,
die Winde seufzen so, wie ich sie seufzen lehre.
Doch hab' ich keinen Sinn, der dir zuwider wäre.
Hab' ich, Trost, dich nicht lieb, so bin ich mir selbst Feind.
Hier wart' ich, teures Blut, vor deiner tauben Schwellen,
nicht hoffend, daß du itzt dich werdest noch einstellen,
nein! sondern daß mich hier der nahe Tod reiß' hin.
So wird es denn geschehn, daß du, wenn du zu Morgen
mich sehn wirst, daß ich kalt und ganz gestorben bin,
mit neuem Leben mich zur Strafe wirst versorgen.

20. Von Salvien.

So anders sicher ist, was in die leise Ohren
der Lüfte wird gesagt, wenn bei geheimer Nacht
um sein geliebtes Haus ein muntrer Buler wacht,
der viel redt, doch mehr denkt, ich hab' es oft verschworen,
zu lieben keine mehr, weil Eine war verloren,
die ich mir, wie sie mich ihr hatte zugedacht,
sie aber, Salvie, die liebe, hat gemacht,
daß ich den harten Sinn zu ändern hab' erkoren.
Verzeihe dieses mir, du selige Rubelle,
daß ich mir Salvien erwähl' an deine Stelle.
Ich sah' ihr Antlitz an, ihr Häupt, ihr güldnes Haar,
ihr Reden, ihren Gang, wie wol ihr Alles ließe.
An Salvien war ganz, was an Rubellen war,
ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hieße!

21. Er bildet ihm ein, als sehe er sie vor sich.

Willkommen, süßer Gast, du Balsam meiner Wunden!
Wo kömmst du itzund her? Mein Schatz, umfange mich!
Was hältst du mich doch auf, warum versteckst du dich?
Wo bist du? Komm doch her, ei! komm doch her von Stunden!
Ach wie zu rechter Zeit hast du dich her gefunden!
Wie? Ist sie wieder weg? Was täuscht sie mich und sich?
Dort ist sie! Aber was? Wie ist mir? Schlummer' ich?
Sie war es aber doch? Wie, ist sie denn verschwunden?
Ach, melde doch ein Wort! Hier bin ich! Wo bist du?
St! nein. Ich höre Nichts. Wie geht es hier denn zu?

Sie stunde ja vor mir, ich bin ja nicht verrücket!
Ach nein! Itzt find ich mich. Sie war es leibhaft nicht.
Es war ihr Widerschein in meiner Augen Licht',
in welche sich ihr Bild, das schöne, hat gedrücket.

22. An den Abendstern, daß er ihn balde zu ihr bringen wolle.

Geh' auf doch, geh' doch auf, du hellester der Sterne!
Der Klytemnestern Sohn, der müde sieht nach dir,
komm, Ruhfreund, lös' ihn ab. Diana scheint dir für,
daß ihr Volk seinen Gang von deinem Laufen lerne.
Trit, Hesperus, trit auf und stelle dich ins Ferne.
Die mir um deine Zeit gerufen hat zu ihr,
steht vor dem Fenster schon und wündschet sehr nach mir.
Komm, führe mich zu ihr, bei der ich bin so gerne.
Der sinkend' Abend fleucht, die dunkle Nacht fährt aus.
Der finstre Schatten schleicht um Thetis blindes Haus,
die müde Welt schläft ein, die muntern Lüfte wachen.
Wo bleibst du? Ja, du kömmst. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh' froh, als bis ich bei ihr bin,
die auch die Traurigkeit selbselbst kan frölich machen.

23. An die Nacht, als er bei ihr wachete.

Wie aber eilst du so, du meiner Schmerzen Rast?
Deucht michs doch, daß ich kaum auf eine Viertelstunde
allhier gesessen bin bei diesem Rosenmunde,
der meinen machet blaß; so merk' ich, daß du fast
dich an die Hälfte schon von uns entzogen hast.
Kehr um und halte Fuß und gib uns Zeit zum Bunde,
den wir hier richten auf von ganzem Herzengrunde,
kehr' um und sei bei uns ein nicht so kurzer Gast.
Dein Sohn, der sanfte Schlaf, schleicht durch das stille Haus
und streut die leise Saat der Träume häufig aus,
darmit du länger kanst bei unsrer Lust verweilen.
Verhüll' uns in ein Tuch, bis daß das dunkle Licht
des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht,
denn ist es Zeit, daß wir mit dir von hinnen eilen.

24. An Amorn, wie er wolle von ihm abgebildet sein.

Lauf, Amor, suche bald dein Reißzeug zu der Hand,
bild' Augen, welche stets mit blassen Tränen quellen,
mal' Wangen, die der Tod heißt seine Mitgesellen,
mach' einen bleichen Mund und truckner noch als Sand,
ein Herze, welches steckt die lichte Loh' in Brand,
die Hände lasse sich den Schmerzen gleiche stellen,
die Füße matt und krank und die sich selbsten fällen,
daß menschlich werde Nichts als die Gestalt erkannt.
Diß nim und bring' es bald zu meiner Filidorden,
von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden,
ich weiß, sie kennt das Bild, so balde sie's erblickt.
Und daß sie desto eh' zur Güte sich mag kehren,
so zeichne straks hierbei und neben diesen Zären
auch meine Seufzer an, die ich nach ihr geschickt!

25. An Chrysillen.

Gold ist dein treflichs Haar, Gold deiner Augen Licht,
Gold dein gemalter Mund, Gold deine schöne Wangen,
der Hals, die Brust, der Leib und was uns macht Verlangen,
Gold ist die Rede selbst, die deine Zunge spricht,
die auch ganz gülden ist.
Ach! daß sich doch mein Herz an dieses Gold gehangen!
Gold suchet Iedermann, Gold läßt sich noch erlangen.
Dich, du des Goldes Gold, kan ich erlangen nicht.
Chrysille, güldnes Bild und güldner noch als Gold,
dein mehr als güldner Preis ist mehr als Gold verzollt.
Dis hat nicht so viel Gold in allen seinen Schätzen,
so viel nicht Jupiter, der alles Gold aufhäuft.
Wenn du dich hältst so hoch, als sich dein Wert beläuft,
so kan dich Niemand nicht, als du dich selbst bezalen.

26. Auf einen Gedenkring.

Ring, an dem schlechter Nichts als Gold zu achten ist,
Ring, der du billich hast den Namen von Gedenken,
Ring, der du gehest hin der Liebsten dich zu schenken,
Ring, es ist fast zu hoch, auf was du dich bemühst.

Ring, schaue zu, daß du dich etwan nicht versiehst,
Ring, der du meiner Lust den Finger solt umschrenken.
Ring, traust du dir, ihr Herz in Gunst mir zuzulenken,
Ring, an dem sie die Schrift der Qual des Herzens liest?
Ring, an Vermögen arm, Ring, an der Kunst nit reich,
Ring, sieh' zu, daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich.
Ring, reise nun denn hin, Ring, reiche dich der Rechten,
Ring, nun zu guter Nacht! Ring, tut sie gleich wie du?
Ring, folgt sie, was du sprichst? Ring, recht, so gehts wol zu.
Ring, daß die Götter so von unserm Denken dächten!

27. An Osculanen.

Was, Osculane, was? Hat dir ein einzger Kuß,
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen,
als du dich hattest umverwandt nach Telesillen;
hat dir derselbe Kuß erwecket den Verdruß,
daß du mir auch nicht dankst auf meinen Ehrengruß?
Du kehrst dein Antlitz weg, tust unter dem verhüllen,
als sehest du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denk, Osculana, denk, wie mich diß krenken muß.
Es sei, ich habe Schuld. Doch tust du mir zu viel,
daß dein erweckter Zorn sich ganz nicht legen will.
Ach, Schöne, schone doch so hart mich anzutasten.
Hat dich mein Mund erzürnt, so straf' ihn nach Gebür',
und laß ihn für den Geiz, so lang' es recht ist, fasten.
Gönn' aber unterdeß doch nur ein Auge mir!

28. An Miranden.

Wer muß, Miranda, sich nicht wundern über dir?
An Schönheit bist du mehr als menschlich anzuschauen,
so tugendhaft, so keusch, daß dich auch selbst die Frauen
mit Lust gewinnen lieb und seufzen für Begier
mit dir bekant zu sein. Ich lobe deine Zier,
die nichts Gemeines hat. Will dir denn Niemand trauen,
will kein Geselle denn auf deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr, das kömmt mir seltsam für.
Mich dünkt, ich gläub' es nicht, daß du nicht Freiers gnung
gehabt hast und hast noch. Sie stehen auf den Sprung

und treten immer ab, weil immer Ander kommen.
Wer aber hat denn Schuld, sie oder Jungfrau du?
Immittelst nimt dein Glanz nur ab, dein Alter zu.
Du wirst zu viel geliebt, zu wenig doch genommen.

29. An seine Desiderien.

Ach Desiderie, das macht der erste Tanz,
den ich mit dir getan, daß ich so nach dir denke
und, weil du nicht bist da, mich sehr und herzlich kränke,
das macht der erste Tanz, da deiner Augen Glanz,
der auch die Sonne trutzt, mich mir geraubet ganz.
Itzt, da ich mich vorhin selbst in die Grube senke,
machst du mir noch mehr Not durch dieses dein Geschenke,
in dem dein Atem lebt, durch diesen Rosenkranz.
Komm, mein Verlangen, komm, wie du mir denn beineben
durch eine stille Post läßt zu vernehmen geben,
komm, mein Verlangen, komm: Ich bin schon, wo du wilt,
wo Chloris Blumen streut, Pomona Öpfel bringet,
wo um das Lusthaus her die Schaar der Vögel singet
und der cristalne Quell aus reichen Adern trillt.

30. Über einen gewissen Ort.

Hier, da der kalte Quell aus starken Adern dringet
und durch das stille Tal mit sanften Rauschen trillt,
da beides Ufer ist in Blumen eingehüllt,
da manch' Hamadryas mit mancher Orkas springet,
hier, da die Nachtigal die süßen Lieder singet
durch diesen langen Pusch, der ein gesunder Schild
für Phöbus Eifer ist, da nichts als zahmes Wild
in feister Weide scherzt und um die Bulschaft ringet,
hier, der Ort, dieser ists, da mich das erste Mal
Theophile umfing' und küsset' ohne Zahl.
Hier dieser ists, der Ort, der mich so glückhaft machte.
Für dieses wündsch' ich ihm, daß diese seine Zier,
in der ich meine Lust, die höchste, noch betrachte,
die in und um ihn ist, ihm bleibe für und für.

31. An die Koppel.

Du Lustplatz der Natur, von dem als einer Zinnen
sie hier die Dryaden sicht bei den Faunen gehn,
da die gerühmte Stadt in güldnen Spitzen stehn,
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen süßen Brünnen;
am meisten, daß sich hier die weißen Najadinnen
um dich, du grüner Belt, mit feuchter Lust verdrehn,
wenn auf ihr feuchtes Haar die trucknen Westen wehn,
das sie hier kämmen aus und artlich abesönnen.
Sei, Landsman Rosental, berühmt bei deiner Stadt,
die aus der Pleiße mir oft zugetrunken hat,
auch Hargen hat des was, was dir ist gleich zu schätzen,
so einen schönen Pusch, so einen Blumenplan,
so viel von aller Lust, als du hast um und an;
so schöne Jungfraun auch; Eins Allen vorzusetzen.

32. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.

Du treue Schönheit du und auch du schöne Treue,
die ihr den zarten Leib und edlen Geist besitzt,
ihr Schwestern gleicher Kraft, die ihr mir das beschützt,
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue,
was sag' ich doch von euch, daß euch und mich nicht reue?
Ihr starke Göttinnen, habt mir den Sinn erhitzt,
daß mir auf dieser Welt nichts als nur Eine nützt.
Sie ists, an der ich mich ohn' Unterlaß verneue.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der schönen Zeit,
die feste Treue geht den Weg der Ewigkeit,
die Schönheit macht mir Lust, die Treue Trost zu leben.
O wie ein göttlichs Mensch ist diese, die euch hat!
O wie ein Menschgott auch wird der, dem in der Tat
wird diese schöne Treu' und treue Schönheit geben!

33. Dreien Schwestern.

So freundlich, so geneigt, so gütig an Geberden,
so zart, so tugendhaft, so götlich um und an,
als keine Göttin nicht geschätzet werden kan,
so hochbegabt seid ihr, ihr Gratien der Erden,

die durch die Himlischen mehr himlisch täglich werden,
die ihre Schwestern sind. Es glaubt es Iederman,
daß die Vollkommenheit sich ganz in euch vertan
und muß es auch der Neid bekennen ohn' Beschwerden.
Euphrosyne ist keusch, Thalia zart und schöne,
Aglaia from und gut. Diß liebliche Getöne
von so viel Tugenden macht eine Harmonei
mit solcher Treflichkeit in euren dreien Leibern,
daß Orpheus sich befragt bei allen klugen Weibern,
ob seiner Harfen Klang in euch verwandelt sei?

34. Der Keuschen.

Wenn sich die Götter auch befreien gleich als wir,
so nähme dich der Schmuck auch selbst zu seinem Weibe,
dieweil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe,
in welchem sind gleich hoch die Tugend und die Zier,
der Geist und die Gestalt. Wie seltsam ist diß hier!
Denk, Jungfrau, daß ich nicht was Ungemeintes schreibe
und dich berede des, was ich mir selbst nicht gläube.
Dein Zeugnüß bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.
Die schönste Schönheit ist ein züchtiges Gemüte;
was eine Jungfer ziert, das wohnet im Geblüte.
Das Ander, was das Volk für schöne hält und heißt,
der Seelen Überzug, der Leib pflegt oft zu triegen.
Da ist ein schöner Leib, da ist ein schöner Geist,
wenn sie als hier den Glanz von wahrer Schönheit kriegen.

35. Der Schönen.

Nicht, daß du schöne nur alleine soltest sein;
du bist auch keusch, auch from, wie deine Schwestern beide,
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß' und Neide,
an den drei Stücken kommt ihr gänzlich überein.
Doch schreib ich, Schöne, dir hier zu nur einen Schein
und nenne dich nach dir, nicht etwan dir zu Leide,
nein, sondern daß ich nur die Namen unterscheide.
Sonst seid ihr ganz gleich eins, gleich from, gleich keusch,
gleich rein.

O Jungfrau, sonst zu Nichts als Tugend nur geboren,
in welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen,
verzeih mir diesen Fehl, du götlichs Menschenkind,
daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen,
von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen,
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

36. Der Frommen.

Die Schönste heißest du, wenn Schönheit schöne macht,
die Keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen,
dir von der Frömmigkeit den Namen anzutragen,
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht.
Mund trifft mit Herzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht
gibt deiner Demut nach. Es kommen Viel' und fragen,
wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen,
als was sie hatten schon bei sich von dir gedacht?
Dein Ansehn redt für dich, das sittige, das liebe,
in welches die Natur die Treflichkeit ganz schriebe,
die in der Seelen liegt und hell erglänzt, wie sehr
sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel
und was verwerflich ist. An dir, du reiner Engel,
ist ganz Verwerflichs nichts, ist ganz nichts Menschlichs mehr.

37. Auf die von ihnen Dreien ihm übersendete Krone.

Sei stolz, mein würdigs Haar, das ist der teure Kranz,
den nach Apollen dir drei Charitinnen schicken,
dich mit verdienter Zier der Ehren auszuschmücken
für dieser Verse Preis, der mir des Monden Glanz
nach Phöbus seinem gibt. Ich bin es unwert ganz,
des Schmuckes dieses Ruhms. Ich nehms mit tiefem Bücken
und halbem Willen an. Und, weils so wol will glücken,
so will ich gerne gehn mit an der Musen Tanz.
Wilkommen, edles Werk, voll götlicher Geberden,
von dem die Geister mir nun wieder himmlisch werden.
Der stärkende Geruch, der kraftgefüllte Schein,
da tausent Amorn sich bald zeigen, bald verkriechen,
macht einen stillen Zank in meinem Sehn und Riechen.
Soll ich Katullus mehr, soll ich mehr Argus sein?

38. Auf ein Kleinot.

Was, Seele, war es not so einer reichen Gaben,
darzu so manche Welt ihr Bestes hat gesandt?
. das braune Mohrenland
sein reingewaschnes Gold, der Buzarether Knaben,
die haben das Gestein' hierzu fern' ausgegraben,
Basora das, was führt sein reicher Perlenstrand.
So scheints auch, daß es mehr als eine Menschenhand
in ein so schönes Tun zusammenbracht muß haben.
Laß, Liebste, laß der Welt, der armen, ihre Schätze,
das wird nicht weit geholt, daran ich mich ergetze.
Auch ists was solches nicht, dran man viel wenden muß.
Du hast es allezeit bei dir, mein ander Leben,
darvon ich leben kan. Je mehr du mirs wirst geben,
je mehr behältst du es. Was ist es denn? Ein Kuß!

39. Auf ein Armband.

Zwar daß dein teurer Wert an Perlen, Gold und Seide,
bei mir, o liebes Band, in hohen Würden ist,
das kömmet darvon her, daß du dich so bemühst
mir durch die Treflichkeit zu schaffen höchste Freude.
Doch, mein' ich, übertrifft (nicht nachgeredt zum Neide)
den Wert die edle Kunst, von der du gleich als blühst,
wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst,
so bin ich, den du hältst, ganz frei von allem Leide.
Iedoch wie hoch der Wert, wie groß auch ist die Kunst,
so halt' ich höher weit, weit größer diese Gunst,
daß hier stehn unterstückt der Treusten teure Haare.
Weg Perlen, Seide, Gold und was von Fernen kömt,
weg, was von schöner Kunst den edlen Namen nimt,
hier ist und von Natur weit eine bessre Ware!

40. An das agsteinerne Armband.

Der, so gelesen hat am Strande seiner Preußen
den Ursprung deiner Zier, du kostbarlicher Sand,
und der auch, welcher hat die Kost an dich gewandt,
daß du ein edler Schmuck der Arme soltest heißen,

müß' allzeit glückhaft sein! Auch ich will mich befleißen,
den ungelobten Belt, dein grünes Vaterland,
zu rühmen überhoch und hier durch diese Hand,
die etwas Ewigs kan, der Sterblichkeit entreißen.
Bist du ein Tannenharz, durchs Meersalz und Apollen
in die Gestalt gebracht, das viel beweisen wollen,
mehr aber gläuben nicht, ich laß' es itzt darbei.
Du seist, aus was du seist, so muß doch, wenn wir fragen,
Guinee und Peru auch wider Wollen sagen,
daß dein Schein güldner noch als ihres Goldes sei.

41. An ein anders.

Auch du wilst mir ein Pfand auf ihre Treue sein,
an der ich niemals doch bei mir gezweifelt habe?
Was denkt sie doch, mein Lieb, daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch, wie auch sie von mir mein ganzes Mein,
vorhin ihr ganzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein
und ziere mich mit dir. Du mehr als edle Gabe,
solst auch mit dieser Hand, der deinen, gehn zu Grabe,
wenn mich bedecken soll mein blasser Leichenstein.
Was send' ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht,
kein edler Stein, wie wert er ist, bezalt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb, was lieb ist aller Enden.
Ich seh' in und um mich, nichts ist um und in mir.
Und hätte sies nicht schon, so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Herze selbst zu eigen übersenden.

42. Auf die demantnen Armbänder.

Die Arme scheint ihr zwar von außen nur zu binden,
da ihr das Herze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seid der Hände Pracht, als die ihr herlich schmückt,
doch mehr der Seelen Qual, die schmerzlich muß empfinden,
wie eure kalte Glut das Eis auch kan entzünden,
das manchen Sinn macht stolz. Ihr werdet ihr geschickt.
Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entrückt
und, die euch stets besitzt, kan sich selbst nicht mehr finden.

Beschönt euch, wie ihr wolt. Auch dieser Plitz sagt frei,
der euer Gold macht blind, daß Lieb' ein Feuer sei,
das auch die Herzen frißt, eh' als es wird empfunden.
Reich seid ihr und macht arm, macht finster, ob ihr gleißt;
ihr seid doch, was ihr seid. Bleibt Bänder, wie ihr heißt.
Lieb' einer noch so frei, so ist er doch gebunden.

43. An Amenen, als sie sich mit Angeln erlustirete.

Lieb, du hast deine Lust um diesen schönen Fluß,
da manche Nais schwimmt, da Chloris mit Napeen
um seines Ufers Rand und tausent Blumen gehen.
Und daß der heiße Tag dir mache nicht Verdruß,
so beut die Weide dir zum Sessel ihren Fuß,
zum Schirm' ihr laubicht Haupt. Die Etesinnen wehen.
So siehest du vor dir die stummen Schaaren gehen,
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß.
So spielst du, schönes Kind, und lässest unerwogen,
was für Gedanken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielt Amor auch mit mir und kränkt mich frisch.
Sein' Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend,
das Garn der Augen Licht, die Rute deine Jugend,
die Speise deine Zier und ich der schwache Fisch.

44. An ihr Herze, in ihrer Krankheit.

Ach wehe dir und mir, o Brunnen meiner Zären!
die Hitze, die dich kreischt, die treibet mir den Schweiß
des kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß
von deiner nahen Brunst, dem feurigen Beschweren.
Was kanst doch du von mir, von dir ich Rat begehren?
Dein Feuer ist mein Frost; ich werd' ein kaltes Eis,
das zu entzünden nur und nicht zu löschen weiß.
Ach wehe dir und mir, daß wir uns so gefähren!
Macht nun die Hitze Frost und löscht das Eis nicht mehr?
Ach, widrige Natur, du scherzest unsre Schmerzen!
O gar nicht gleicher Tod zwei gleichgesinnter Herzen!
Doch wird uns scheiden Nichts und zürnt sie noch so sehr.

Der Tod, der macht uns gleich, wir sterben doch zusammen.
Dein Feuer nehrt mein Eis, mein Eis nehrt deine Flammen.

45. Nachdem sie wieder gesund worden war.

Nehmt diesen Dank von mir, ihr milden Götter, an,
die ihr für unser Heil aus treuer Vorsicht wachet.
Amena, meine Lust, ist wieder frisch und lachet,
Amena, ohne die ich nicht gesund sein kan.
Was ihr ihr habt genutzt, das habt ihr mir getan.
Ich auch war krank in ihr; in ihr hab ich geachet,
und Beide habt ihr nun in ihr gesund gemachet.
Drum danken Beide wir, und denken ewig dran.
Die Worte sprach ich ihr bei ihren Schmerzen ein,
die sie mit eigner Hand in dieses Tuch gestücket
und nach berühmter Kunst mit Farben hat geschmücket,
das laßt für sie und mich euch stets ein Denkmal sein:
„Ein Leib, in welchem sind zwo Seelen krank gewesen,
ließ dieser hangen auf, nachdem er war genesen.“

46. An die Sonne, daß sie nicht eilen wolle, als er von ihnen in den Garten geladen war.

Diß wird euch sein ein Tag von vielen meiner schönen,
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die Schönsten rufen mir, die Schönsten um den Belt,
die Schönsten rufen mir, Panomfe mit Amenen.
So wird Siderie auch sitzen bei Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort, Priapus hat das Zelt
mit Grünem aufgesteckt und Flora hat bestellt,
wornach ein Mensch, wie ich, sich pfleget oft zu sehnen.
Freund aller Freundlichkeit, der du die Tage machst
und unsre Freude mehrst, wenn du, o Klarheit lachst,
halt deinen Wagen an von wegen meiner Wonnen!
Halt, edler Faeton, halt an und eile nicht!
Gönn' unsrer Frölichkeit ein nicht zu kurzes Licht.
Diß bitten neben mir, o Sonne, so viel Sonnen.

47. An den Westwind, daß er sie zu ihm bringe.

Fleuch, feuchter Zefyr, aus, fleuch, wie nach deiner Floren
du itzt noch pflegst zu tun, such meinen Aufenthalt,
ob er bei deinem ist, durch diesen Tannenwald.
Such! wie du deine hast, so hab ich sie verloren.
Such sie und sag ihr das in ihre leise Ohren:
Dort ist er, der dich wündscht, du götliche Gestalt,
dort ist er, der dich hofft. Erfreust du ihn nicht bald,
so hat er seinen Ort zum Grabe schon erkoren.
Nim sie, so bald sie will, in deinen Blumenschoß,
daß keine trübe Luft auf meine Schönheit stoß',
und hülle sie in dich und laß es Niemand wissen.
Hier wart' ich, meine Post, ich warte mit Begier,
dich bald zu nehmen an, mit tausent Göttern hier,
sie, meiner Augen Trost, mit hunderttausent Küssen.

48. Auf den Sonnenschirm.

Nicht, daß sie den Verdruß der Sonnen ihr benehme,
braucht meine Sonne dich, o du der Schönheit Schutz
und Zaum der fremden Glut, nein! dieses ist dein Nutz,
daß sich die Sonne nicht für ihrer Klarheit schäme
und sich nicht etwa krank und gar zu Tode gräme
für derer Treflichkeit, die ihrer auch beut Trutz.
Drum setzt sie dich vor sich. Dein frommer Schatten tuts,
daß du dem Himmel selbst und ihr auch bist bequäme.
So bleibt die Sonne klar und ihre Schönheit ganz.
Durch dich, o Schiedemann, hat jedes seinen Glanz.
Ach, daß du solchen Dienst mir woltest nicht verschmähen!
Trit zwischen mich und sie. Ihr allzustarkes Licht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs sterblichs Auge kan in diese Sonne sehen?

49. Er bittet sie zu sich.

Erfreue mich und dich, o Freude meiner Seelen,
ohn' die ich traurig noch bei höchster Wonne bin.

Komm, du mein selber Ich, komm, Liebste komm dorthin,
wo wir uns beiderseits oft pflegen zu verhölen.
Ich bin, Schatz, krank nach dir. Komm, laß mich nicht so quälen.
Hier wart' ich deines Trosts, den du mir, o mein Sinn,
alleine geben kanst, komm, meine Trösterin.
Hier findest du und ich, was ich und du erwelen;
kein Gott, kein Mensch, kein Wild und keine Kreatur
ist hier, auch keine Luft, ohn' die alleine nur,
die ich, ich Seufzender, alleine nach dir schicke.
Tu's, Herze, sei bald hier! Kömst oder kömst du nicht,
so höre, was zu dir dein eignes Herze spricht:
Du bist mein größtes Glück' und größtes Ungelücke.

50. An sie.

Den vielgefärbten Klee zu diesem Kranze hier
hab' ich mit eigner Hand gelesen um die Wiesen,
die für die schönsten hie von allen sind gepriesen,
in welcher grünen Schoß du saßest neben mir
und deine Schwestern auch. Den, Jungfrau, send' ich dir,
ein allzu Schlechtes zwar, nicht aber, daß du diesen
auf dein so würdigs Häupt zu setzen mögst erkiesen.
Für diesem Glanze stirbt der Blumen schönste Zier.
Es stunde Quendel zwar, auch Augentrost die Fülle
und vielmehr Kräuter da, doch aber war mein Wille,
nur das zu samlen ein, darvon die Biene liest
und wirkt den süßen Saft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblatt dreier Schwestern,
an welchem, Freundin, du das werte Herzblatt bist.

51. Auf seiner Bulschaft Verreisen.

Mein Lieb gedenket weg. Was wündsch ich ihr vor Glücke?
Sie meines Glückes Wundsch, mein Glücke selbst zeucht hin,
mit ihr auch wird mein Sinn und ganze Seele ziehn,
und ehe nicht sein hier, als bis sie kömmt zurücke.
Tuts, geht, begleitet sie, ihr Seufzer und ihr Blicke.
Sagts, sagts, in was für Angst ich augenblicklich bin,
so lange sie ist weg. Diß bloß sei mein Gewinn,
wenn sie aufs Ehste sich zu ihrer Rückkunft schicke.

Immittels werd' ich oft vor diesem Fenster stehn,
den Weg auch, den sie kömmt, oft auf und niedergehn,
und kranken Sehnens voll nach meiner Sonnen sehen.
Kömmt sie, sehts Alle denn, es ist mir kein Verdruß,
mein erster Gruß wird sein ein öffentlicher Kuß.
Ach, daß doch dieses nicht noch heute soll geschehen!

52. Als sie wiederkam.

Die Luft hat ausgeweint, der Himmel läßt den Flor
der schwarzen Wolken ab, der Sturm, der ist vorüber,
der West befällt den Wald mit einem sanften Fieber,
die hohe Sonne hebt ihr schönes Häupt empor
und führet mit sich auf der Blumen ganzen Chor.
Die Lust ist lustiger, die Liebe selbst scheint lieber,
und stellt sich itzund Nichts, als die Betrübnüß trüber,
die froh bei Trauren wird und tut sich nicht hervor.
Ich auch, wie krank ich bin nun in den fünften Tag,
empfind' ein stilles Heil durch alle meine Glieder,
so daß ich, der ich vor in Ohnmacht ganz darnieder,
bei heißer Herzensangst in kaltem Schweiße lag,
nun wieder Kost und Lust und frisch und froh sein mag.
Woher kans anders sein, als daß mein Trost kommt wieder?

53. An Kordolien.

Was hab' ich anders doch, Kordolie, an dir,
als Leid, als Herzensangst, als ganz ein totes Leben,
du, große Zäuberin, hast mir die Liebe geben,
die einen süßen Haß erwecket stets in mir.
Du schlägst und heilest mich mit deiner starken Zier;
du heilst und schlägest mich; ach, schone doch beineben:
dein Trost auch macht mir Not. O friedsams Widerstreben,
die Unlust auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan, Kordolie, du mein gefurchter Trost,
und auch getroste Furcht, ich kans nicht Umgang haben,
ich muß mich über dir an meinem Ekel laben.
Es scheint, Kupido hat so über uns gelost.
Du bleibst Kordolie und kanst dich nicht verwandeln,
und ich muß stets mit dir auf meinen Schaden handeln.

54. An den Mon.

Du, die du standhaft bist in deinem Unbestande,
steig', Hekate, herab; ich singe dir ein Lied,
ein Lied von meiner Zier, die itzt auch nach dir sieht,
ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.
Komm, Berezynthie, zu dieses Stromes Rande,
an dem ich geh' herum, da meine Hoffnung blüht,
du weißt es, Delie, was itzt mit ihr geschicht,
du weißt es, wie es steht um meine Salibande.
Komm, Phöbe, Tag der Nacht, Diane, Borgelicht,
Warsägrin, Liederfreund; komm, Lune, säume nicht;
die ganze Welt, die schläft. Ich wache dich zu loben.
Stromfürstin, Jägerfrau, Nachtauge, Horngesicht',
herab! itzt fang' ich an das süße Lobgedicht'.
Und kömst du nicht herab, so hör es nur dort oben!

55. An Suavien.

Ich tät' es, Suavie, ich wartete nach dir
die ganze halbe Nacht, gleich als du mir versprochen.
Wie kams dann, daß du mir die Treue hast gebrochen?
Immittels starb' ich fast für schmerzlicher Begier.
Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß alhier,
für dem auch hast du dich aus Übermut verkrochen,
wie sehr er dich gesucht bei einer halben Wochen.
Itzt kommt er wieder matt und ohne Trost zu mir.
Die Ursach' hör' ich itzt, dir sei zu Ohren kommen,
als hätt' ich Amnien in meine Gunst genommen;
nein, Licht, nein, gläub' es nicht! Es leugt sich itzund viel.
Wie ofte wird gesagt, du meinest mehr als Einen.
Ich höre, was ich muß, und gläube, was ich will.
Du wirst es nimmermehr ja nicht so böse meinen.

56. Als sie sich nicht wolte trösten lassen.

Du sagst mir diß und das von dir und mir und dem,
was einst der Zweck soll sein nach diesen langen Plagen.
Itzt hastu dieses da, dort jenes hören sagen,
und frag' ich denn darnach, so weißt du nicht von wem.

O Schöne, wär' ich dir von Herzen angenehm,
ich weiß, du würdest nicht nach fremden Mähren fragen,
die, wie sie mich bei dir, so dich bei mir verklagen,
ich aber halte mich auf allen Fall bequäm.
Stell deinen Zweifel ab und laß die Leute lügen,
es wird zu seiner Zeit sich Alles müssen fügen.
Laß deinen starken Trost mein festes Herze sein,
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden,
so laß diß Einige dich sprechen stets zufrieden:
mein Herze steht bei Ja, wenn Alles schwört auf Nein.

57. Zur Zeit seiner Verstoßung.

Ein Kaufman, der sein Gut nur einem Schiffe traut,
ist hochgefärlich dran, in dem es bald kan kommen,
daß ihm auf einen Stoß sein Ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel auf ein Gelücke traut.
Gedenk' ich nun an mich, so schauret mir die Haut.
Mein Schiff, das ist entzwei, mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr, das ist mein Rest, das machet kurze Summen.
Ich habe Müh' und Angst, ein ander meine Braut.
Ich Unglückseliger! Mein Herze wird zerrißen,
mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus,
mein Alles wird nun Nichts. Was wird doch endlich drauß?
Wär' eins doch übrig noch, so wolt' ich Alles mißen.
Mein teuerster Verlust, der bin selbselbsten ich.
Nun bin ich ohne sie, nun bin ich ohne mich.

58. An sein Verhängnüß, zur Zeit seiner Verstoßung.

Ja, wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wäre
und schmähte deinen Rat, so ließ ichs billich sein,
daß du mir legtest auf so eine harte Pein,
für der ich lieber tot, als krank zu sein begehre.
Schau doch die Marter an, in der ich mich verzehre.
Wie lange soll denn noch diß Wetter schlagen ein?
Und hast du denn für mich ganz keinen Sonnenschein?
Ich bin darzu versehn, daß ich mich stets beschwere.
Ach mir! Du und mein Lieb seid eins nicht nachzugeben,
bis ihr mir tötet ganz mein schon gestorbnes Leben.

Wie aber kanst du dir so stets zuwider sein?
Sonst Alles heißest du in stetem Wechsel gehen.
Drei Dinge sind es nur, die ohne Wandel stehen:
dein Haß, der Liebsten Zorn, und diese meine Pein.

59. An seine Schmerzen.

Wenn ihr mir, wie ihr dreut, auch tätet meinen Tod
und hieltet einmal mir, was ihr mir stets versprechst,
so wär' es Alles gut. Je mehr ihr aber brechet,
was ihr mir stets sagt zu, je mehr hats mit mir Not.
Auweh, was bin ich doch, als mein selbsteigner Spott?
Ihr stärkt euch stets an mir, daß ihr mich stets mehr schwächet.
Die Waffen geb' ich selbst, darmit ihr auf mich stechet,
und daß ich werde blaß, so machet ihr mich rot.
O meine Peiniger, wie soll ich euch versönen?
Ich weiß, ihr habt Befehl von meiner Basilenen,
daß ihr mich sperret ein in dieses harte Joch.
Ach, daß sie wüßte nur die kleinste meiner Nöten,
so würde sie mich doch auf einmal lassen töten.
Nun sterb' ich immerhin und sterbe nimmer doch.

60. An den Steinbruch zu Revel.

Du Zaum des frechen Belts, dem deine starke Brust
sich mänlich setzet vor, daß sich die Wellen brechen
und in sich umgewandt sich an sich müssen rächen
und kehrn den schwachen Zorn in leichten Sand und Wust,
der du dem Lande Schutz, der Stadt Zier geben mußt,
der Stadt, so jenseit ist so reich an süßen Bächen,
hier an gesalzner See, an Höhen und an Flächen,
darinnen Harris wohnt, die Seele meiner Lust.
Ich ginge zu dir ein, du Lustberg der Silenen,
mich meiner Liebesangst ein wenig zu entwöhnen,
so gibst du mir an dir mehr Anlaß noch darzu.
Du bist zwar harte wol, doch kan dich Eisen zwingen.
So lange müh' ich mich, ihr ist nichts abzubringen.
Ihr festes Herze muß noch härter sein als du.

61. An Dulcamaren.

Wie kan ich ohne Haß, dich, Dulcamara, lieben,
du Bittersüße du? Bald bist du gar zu gut,
bald, wenn ein schlechter Wahn ersteiget deinen Mut,
so steht mein naher Tod an deiner Stirn geschrieben.
So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag', ob dir meine Pein denn also sanfte tut,
ob dich mein Frohsein schmerzt? so weiß ich, teures Blut,
daß ich bei Lust und Not die Maße mehr muß üben.
Wär' ich, wie du gesinnt, so könt' auch ich, wie du,
bei gleichem Mute sein inzwischen Müh' und Ruh,
inzwischen Leid' und Lust bei einem Herzen stehen.
So, weil ich standhaft bin, weichst du ohn' Unterlaß.
Wie kan es anders sein? Ich muß zu Grunde gehen
durch dich, gehaßtes Lieb, durch dich, geliebter Haß.

62. Über Chrysoglossen.

Es sei! Ich habe Trost von ihrer Gunst gehabt,
der süßen Lieblichkeit mit halber Lust genoßen;
wer aber denkt auch das, was drunter war verschloßen;
wie bald ihr, Schmerzen, doch die Freuden untergrabt,
und wie ihr, wenn ihr kompt, so langsam wieder trabt?
Wer mißt die Tränen auch, die ich um sie vergoßen,
die zweien Strömen gleich von beiden Augen floßen,
wie manchen Herzensstoß, ihr Seufzer, ihr mir gabt?
Itzt seh' ich, daß es sind Kupidos alte Possen.
Der Pfeile hat er viel von anfangs her verschoßen,
die er ihm schneidet selbst, selbst fiedert, selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin und sage Chrysoglossen,
was mich vor so erfreut, macht itzt mich so verdroßen,
sie kränket mich so sehr, als sehr sie mich gelabt.

63. Als er wieder mit ihr ausgesönet war.

Der Nebel ist vorbei, die Sonne scheinet wieder.
Mein Lieb, das zornig war, das lacht mich freundlich an,
so daß ich von sonst Nichts als Freude sagen kan.
Ich fühle noch den Tod durch alle meine Glieder,

die Wangen wurden blaß, die Augen sunken nieder,
das Herze ward mir Blei. Nun denk' ich zwar daran,
doch bin ich zwiefach froh, daß dieses ist getan,
von altem Trauren matt, von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Not, das Labsal meiner Pein
und was dem Kranken sonst pflegt recht gesund zu sein,
das Alles ist mir, Schatz, dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust, schein' ewig so, wie itzt.
Du bist die süße Glut, die meinen Geist erhitzt,
von dir, Glanz, nehm' ich Schein, von dir, Licht, werd' ich lichte.

64. An Filotaten.

Ihr viel verweisen mir, ich lieb' ihr gar zu viel.
Ich selbst auch pflegs an mir oft in geheim zu schelten.
Was aber kan ich tun? Wer schützt sich vor Gewälten,
die stärker sind, als er? Ich bin ein einzigs Ziel,
an dem ein Jederman zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunst mit Liebe nicht vergelten?
Wer oft gehasset wird, der liebet selbst gar selten,
wer Lust zu Karten hat, den liebet auch das Spiel.
Ist jemand Freundschaft gram, der hasse mich um Lieben,
ich lieb' ihr noch so viel, als hier stehn angeschrieben.
Mein Lob wächst mit der Zahl. Dir aber, schönster Brand,
der tausent Sachen Glut, sei diß für andern allen
geheim gesagt: Du bist Filotate genant,
und heißest, was du bist. Mehr darf mir nicht entfallen.

65. An Panomfen.

Es geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmerzen auch. Was uns bei Nacht' ergetzt,
das eben ists, das uns den müden Tag verletzt.
Je süßer ist die Lust, je herber ist das Leiden.
Panomfe, das kömt her, daß wir uns also meiden.
daß Keines unter uns ins Andre Treue setzt,
daß Keins dem Andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drum wollen wir auch stets beisammen sein und scheiden.

Lieb, wie kan dieses sein? Was schweiget doch dein Mund?
Eins deiner Augen nur verrät dein ganzes Herze.
Drum rate dir und mir und unsrer beider Schmerze.
Was dich macht frisch und krank, macht mich krank und gesund.
Wilt du, als wie ich will, so ist gut Rat der Sachen:
Laß uns nur wachend tun, was wir im Schlafe machen.

66. An Siderien.

Du auch, Siderie, solst stehen am Gestirne
bei meiner Basilen, die ich so hoch gebracht
durch meiner Verse Schwung, darzu mir Flügel macht
die, welche Vater heißt Diespiters Gehirne.
Auch du verdienest das, du himmelsschöne Dirne,
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht,
darum ich denn auch dich mir hatte zugedacht,
um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sei willig, edles Bild, und schwing dich auf mit mir
und stelle deinen Glanz dem Angelsterne für,
daß, weil ich förderhin muß auf den Wellen schweben,
die noch kein deutsches Schiff bisher gesuchet auf,
nach dir, mein Leitstern, ich stets richte meinen Lauf.
Bin ich denn ohne dich, so bin ich um mein Leben.

67. An eine Jungfrau.

Wenn dieses mein Sonnet sich des nicht dürfte scheuen,
daß seine Nichtigkeit dir machte nicht Verdruß,
o du der Neunen Zier, die um Olympens Fluß
in kluger Einfalt gehn, du vierte von den dreien,
die Föbi Mumen sind, so wolt' ich ihm verzeihen,
daß es sich untersteht zu machen auf den Fuß
und dir zu bringen an den meinen Ehrengruß,
der unsrer Freundschaft dich aufs Neue will erfreuen.
Doch du wirst sehen nicht, wie schlecht mein Bote kömmt,
der einig seinen Wert von deinem Preise nimmt?
Gib ihm denselben Wink, mit welchem süßen Blicke
du neulich von mir gingst. Hör', Edle, was er spricht,
und laß ihn nur bei dir. Der Antwort darf es nicht.
Diß ist mir Antwort satt, wenn er nicht kömpt zurücke.

68. An einen gewissen Baum.

Ich will zu deiner Hut ein' eigne Drias stellen,
daß kein gehörnter Hirsch, kein Bär, kein wildes Schwein
zu stoßen sich erkühn' an dein bemostes Bein.
Und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen,
so steht Silenus hier mit zweien Mitgesellen.
Der Boden gibt dir Saft, der Himmel Sonnenschein
und dein gekraustes Haar soll stets durchsprungen sein
von aller Vögel Art, der lieblichen, der hellen.
Ich muß nun weit von dir, nun weit von der dahin,
mit der ich unter dir oft froh gewesen bin,
der schönen Basilen, die mir mein Herze quälet,
von dem dein stummer Mund viel weiß und dennoch schweigt,
darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt
und ein bewegter Zweig dem andern es erzälet.

69. Auf eine schöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es selbst gestehn, du gleichest ganz an Schöne
der Amathusen selbst. Diß ist das güldne Haar,
das Jovis Tochter trägt, die ihm sein Häupt gebar,
so sieht Thaliens Mund bei seiner Hippokrene;
Aglaiens ist die Brust, die alle Venussöhne
für Alles achten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
vom Ansehn Jederman. Und, das fast halb ist wahr,
du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wär' Amathusens Geist, Minervens ihr Beginnen,
Aglajens Höflichkeit und Basilenens Sinnen
so wahr hier, als ihr Leib, so wüßt ich für dir Rat.
Du wärest auf der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein Jeder dich und will dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib, der keine Seele hat?

70. An Valerien.

Itzt hat Latona gleich das zweimal sechste Mal
ihr Silber voll-gemacht, und Delius ingleichen,
nach dem er ist gerannt durch alle Himmelszeichen,
fängt fornen wieder an die Tage seiner Zal,

seit mir, Valerie, dein erster Liebesstral
in mein Gesichte fiel, das nun fast will verbleichen.
Ach wol mir von der Zeit, mir aller Wolfart reichen,
es reden es für mich See, Feld, Wald, Berg und Tal.
Der Tage, der sind viel, viel, viel der süßen Stunden,
doch viel mehr ist der Lust, die ich um dich empfunden,
o du mein langer Preis. Nun, da ich scheiden soll,
setz' ich der Freuden Zal entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es, wie ichs will, so mangelt mirs an Zalen
und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.

71. An Kandien, daß es ihm unmüglich sei, ihr zu teile zu werden.

Wie bitter mir es wird, wie hart ich bin verletzet,
daß, weiße Kandie, ich dich verlaßen muß,
ach, das ist viel zu schwer, als daß dir der Verdruß
in diesem kurzen Brief kan werden aufgesetzet.
Mein Mund ist von der Zeit mit Tränen noch genetzet,
als ich zu dir sprach: Schatz, das ist der letzte Gruß!
und du, mein süßer Trost, mir gabest einen Kuß,
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach, Schöne, straf mich nicht und gib mir keine Schuld,
du kennst mich um und an. Rat deiner Ungedult,
um die ich Kranker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich, dieweil ich muß. Schau, was mich von dir reißt,
und sei mit dem vergnügt, in dem du warlich weißt
daß ich, o Schwester, dich mehr, als die Liebste, liebe.

72. An seine erste Freundin.

Du aber, edler Geist, gedenkst noch nicht zu glauben,
was mein getreuer Mund dir oft und viel verspricht.
Herz, hör' es doch einmal, weil ich bin bei dir nicht,
so kan ich nicht vorbei, ich muß es an dich schreiben.
Du bist die Liebste noch und wirst die Liebste bleiben.
Ob das Verhängnüß gleich uns von einander bricht,
und gönnet uns nicht uns, so bleibt doch unser Pflicht,
so lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.

Bezwinge dich durch dich und fall dir selbsten bei,
gedenke meines Eids und sei des Zweifelns frei,
des Zweifelns, das, Lieb, dich mit diesem Trauren plaget.
Ich will dein Treuer sein, dieweil ich werde sein.
Wilst du denn über diß noch haben einen Schein,
so frag die Liebste selbst, ich habs ihr oft gesaget.

73. Über Gedächtnüß seiner ersten Freundin.

Noch dennoch bleib' ich ihr, muß ich sie gleich verlassen,
und meine sie, muß ich gleich ihr entzogen sein,
bezwungen durch das Tun, das unsern Trost und Pein
verwechselt, wie es will. Ich will mein Trübnüß massen,
tun wie ein Weiser tut, ein großes Herze fassen,
sein meine, wie ich soll. Sie aller Tugend Schein,
mein Alles und auch Nichts, ist nicht und ist doch mein'.
Hass' ich das schöne Kind, so muß ich selbst mich hassen.
Verhängnüß, schone nicht, reiß sie nur immer hin,
du raubst mir ihren Leib, nicht aber ihren Sinn,
der nun und nimmermehr von mir spricht sich zu lenken.
Mir bleibt dein bester Teil, o meiner Seelen Licht,
und darf ich künftig schon, Lust, dich besitzen nicht,
so darf ich deiner doch mit Freuden stets gedenken.

74. An Filenen.

Itzt, itzt bereu' ich erst, was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeinter Rat, Filena, tauret mich.
Ich schlug es in den Wind, wie sehr du mühtest dich,
daß ich doch solte nicht so scheiden von dir abe.
Eia, da hab ich's nun, wormit ich mich so labe!
Der Kummer stellt sich ein, der Mangel findet sich,
es geht an Furcht und Not. Da steh' ich Armer, ich
und bin bei Leben auch schon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir, teurer Schatz, daß ich dich so verletzt.
Ich selbsten habe mich in größtes Leid gesetzt.
Und weil es ist an dem, daß ich mich nur muß letzen
mit dir durch diesen Brief, so bitt' ich, edler Schein,
laß mir diß hauen tief an einen hohen Stein:
„Der eh starb, als er starb, der ließ ihm dieses setzen."

75. Auch an sie.

Du dreier Treueste, die eine Mutter brachte,
darf ich noch so, wie vor ich mündlich oft getan,
auch itzund doch durch Schrift dich sicher reden an,
so lies diß Brieflein hier, das ich dir, Schöne, machte,
als ich so weit von dir und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an dir und denke stetigs dran,
was ich so öffentlich nicht schreiben darf, noch kan,
nach dem ich Nacht und Tag und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten, wie er will,
mag raten diß und das, der Glossen machen viel,
die Warheit bleibt bei uns. Es ist nicht Haß, nicht Liebe,
nicht etwas und doch was, erlogen und doch wahr,
nichts Heimlichs, aber doch daher nicht offenbar.
Diß, Jungfrau, leg' ihm für, daß er sich drinnen übe.

76. An Baltien.

Darf, edle Baltie, ich mich schon hier nicht nennen,
weil dieser kleine Brief sehr weit zu reisen hat,
da List zu Felde liegt mit Neide früh' und spat,
da Vorwitz und Betrug den schmalen Paß berennen,
so wirst du aus der Hand doch meinen Namen kennen,
die du wie deine kennst. Sie, meines Herzens Rat
und stumme Rednerin, bezeugt dirs in der Tat,
wie ich von deiner Brunst nicht lasse nach zu brennen.
Bist, du, wie ich, gesinnt, so bleibst du unverwandt,
behältst mir deine Gunst, bis daß ich deine Hand,
die zarte, dermaleins hinwieder werde küßen.
Itzt muß ich weiter fort. Doch solst du, meine Zier,
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wißen,
je weiter ich mich mach', je näher kömst du mir.

77. Er redet die Stadt Moskaw an, als er ihre vergüldeten Türme von Fernen sahe.

1636 März.

Du edle Kaiserin der Städte der Ruthenen,
groß, herlich, schöne, reich; seh' ich auf dich dorthin,

auf dein vergüldtes Haupt, so kömt mir in den Sinn
was Güldners noch als Gold, nach dem ich mich muß sehnen.
Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen,
durch welcher Treflichkeit ich eingenommen bin.
Sie, ganz Ich, sie mein All, sie meine Herscherin,
hat bei mir allen Preis der Schönsten unter Schönen.
Ich rühme billich dich, du Hauptstadt deiner Welt,
weil deiner Götlichkeit hier nichts die Wage hält
und du der Auszug bist von Tausenden der Reussen.
Mehr aber rühm' ich dich, weil, was dich himlisch preist,
mich an ein göttlichs Mensch bei dir gedenken heißt,
in welcher Alles ist, was treflich wird geheißen.

78. An Kandoren.

1636 October.

Diß wird vor dieses Mal wol sein der letzte Brief,
den ich, Kandora, dir von hieraus zu kan senden,
weil ich gesonnen bin mich anderweit zu wenden,
dahin, noch eh' ich ward, mir mein Verhängnüß rief.
Mich wird der kühne Wind und ein verwognes Schiff
weit führen über See, da hoff' ich an den Stränden
des prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen,
wohin vor dieser Zeit kein deutsches Segel lief.
Ach! klagst du, wo wird nun Kandorens Name bleiben?
Nein, Licht, sei gutes Muts! Kan ich dir schon nit schreiben,
so hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag, kein Abend schlafen gehen,
so soll der Westenwind dir in die Ohren wehen:
er lebt und denket dein, dein Freund, ohn' Unterlaß.

79. Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.

Rubelle, die ist tot, Rosille lebt nicht mehr,
die schöne Basilen, die muß ich nun verlassen.
Was ich vor liebte so, das muß ich gleichsam hassen,
als ob mir niemals wol von ihr gewesen wär'.
Ist, Amor, diß der Lohn, daß ich dich also ehr'?
O Grausamer! Was Trost, was Herze soll ich fassen?

Weh' euch, ihr Augen, weh', ihr traurigen, ihr nassen,
ihr weinet doch nicht gnung, und weint ihr noch so sehr.
Leander, Pyramus und wer ihr andern seid,
die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit,
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreit' euch aller Not,
half allen Schmerzen ab. Vor mir fleugt auch mein Tod,
darmit ich dermaleins ja möge nicht genesen.

80. An Adelfien.

Ists wahr, Adelfie, als wie man sagt vor wahr,
du habest, also bald ich sei von dir gezogen,
mit eines Andern Gunst der Freundschaft so gepflogen,
daß dus ihm zugesagt und nun auch Braut seist gar?
Ich fürcht' und glaub' es fast. Am allermeisten zwar,
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen,
damit du dich und mich so setzest in Gefahr.
Ich fürcht' und glaub es fast. Nichts wird so hoch versprochen,
das schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War, Schwester, das dein Mut, der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das getan, so werd' ich einer Frauen
auf ihren höchsten Eid nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mirs Alle denn, die Eine macht es nur!

81. An Albien.

1638.

Ich habe nun erkant die hochgeherzten Reußen,
ihr Wesen aufgemerkt, ihr weites Land durchschaut,
die strengen Tartern auch, für welchen Manchem graut,
mit Mangel und Gefahr mich vielmal müssen schmeißen,
bis ich auch das gesehn, was prächtig wird geheißen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins Ferner' anvertraut,
und ziehe wieder heim in mein gewündschtes Meißen.
Da hoff' ich, Albie, dir, meiner Jugend Leben
und dieser Zeiten Trost, den ersten Kuß zu geben,

das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht getan.
Diß soll das Endmal sein von allen meinen Mühen,
von aller meiner Angst. Wenn ich um dich sein kan,
so hab' ich mehr getan, als die die Welt umziehen.

82. An Makarien.

1638.

Ists so, Makarie, als wie mir wird gesagt,
du solst, so balde du die Post von mir verstanden,
daß ich enthalten sei in weit entlegnen Landen,
da es sechs Stunden eh', als in den unsern tagt,
dich haben über mir von Herzen sehr beklagt,
so gar auch, daß du dich samt meiner Salibanden
zu Bette hast gelegt und ungescheut der Schanden
oft öffentlich von mir, ich weiß nicht, was gefragt?
Diß habest du so oft, so lang und viel getrieben,
bis daß du endlich ganz darüber bist geblieben.
Ists so, Makarie, Exempel einer Gunst,
die Tod und Leben trutzt, so muß ich mich zwar krenken
hoch über deinen Fall, doch einer solchen Brunst
nicht minder auch mit Lust zu aller Zeit gedenken.

83. An Amandulen.

1638.

Du schreibst, Amandule, du könnest nicht vorbei,
du müssest mich von Grund' und ganzer Seelen lieben,
diß aber mache dir so gar ein scharf Betrüben,
daß auf der Erden ihm Nichts zu vergleichen sei.
Nun glaub ich dir es leicht' und zeugs auch ohne Scheu,
auch mir ist hier von dir ein großer Stachel blieben,
und wie ich dieses dir so ofte zu geschrieben,
so schreib' ich dir es itzt noch einmal klar und frei.
So bleibst du krank nach mir, ich ungesund nach dir,
du meiner Ängsten Qual, ich deiner Schmerzen Brunnen.
Doch glaub ich stark daher, daß weder dir, noch mir
das Leben wird gefährdt: sei ja nicht, Lieb, gesonnen,

zu ändern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein,
für welcher Krankheit ich nicht wündsche frisch zu sein.

84. An Sidonien.

1638.

Du fragest mich um Rat, mein Trost Sidonie,
wie du dich laben solst in deinen großen Peinen,
die unerleidlich dir und unerträglich scheinen,
du fragest mich um Rat und klagst mir diß dein Weh'?
Ach! aber weißt du nicht, in was Not ich auch steh',
in was Qual ich auch bin? Ach, lasse nach zu weinen,
von deinem wächst mein Leid, wie deines von dem meinen.
Ach, lasse, bitt' ich, nach, eh denn ich ganz vergeh'.
Und suchst du Rat bei dem, der selbst sucht Rat bei dir?
Ist so, wie Föbus meint, der Meister der Arzneien,
daß Feuer Hitze löscht, so tu ein Ding mit mir:
Tröst dich an meiner Angst, ich wil mich deiner freuen,
doch gieb mir keine Schuld, wenn uns gereut die Tat.
Nichts raten um und an ist hier der beste Rat.

85. Über seiner Freundin Präsent. Er redet sein Herze an.

Dein Herze muß ja noch, mein Herz', an dich gedenken.
Sie hat dich noch in ihr, vergisset deiner nie.
Schau doch, diß ist ihr Pfand. Wilst du nicht glauben? Wie?
Was sind die Sachen denn, die Träume, die dich kränken?
Wach' auf, gib deinen Wahn den Winden zu versenken
tief in die wilde See. Die Auserwehlte, die
benimt dich durch den Gruß und dieses deiner Müh'
und will dich selbsten dir durch dieses wieder schenken.
Vernim doch ihre Treu' und deines Glückes Gunst.
Sie ist noch, wie sie war, und will es fort verbleiben.
Wolan, so such' herfür und brauche deiner Kunst.
Weg, ungelehrtes Leid, mit deiner trüben Dunst.
Darf ichs ihr sagen nicht, so darf ichs ihr wol schreiben,
daß du, mein Herze, glühst von ihres Herzen Brunst.

86. An Anemonen.

Ich meint', ich hätte dir mein ganzes Herz entdeckt,
mein Lassen und mein Tun, mein Wollen und Beginnen,
so daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
Ich war nun nicht in mir; ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auf mich erweckt,
daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
Besinne dich doch, Lieb, wo du was kanst besinnen,
wie hoch mich dieses schmerzt, wie sehr mich diß erschreckt.
Gedenke doch an dich, wilst du an mich nicht denken.
Sei mir Feind und nicht dir, dieweil es Zeit ist noch.
Wilst du mich richten hin, so schone deiner doch,
als die um meinen Tod zu Tode sich wird kränken.
Nim einmal dieses dir für allemal gesagt:
du bist die einige, die ewig mir behagt!

87. Zu ihrem Geburtstage.

Du bist der siebzigste nach fünfmal hundert Tagen
und sechsmal tausenden, daß meines Lichtes Licht
das Licht der großen Welt nahm in ihr Angesicht,
und hört' ihr frohes Haus von junger Freude sagen.
Bis mir willkommen itzt, du Ende meiner Klagen,
du Anfang meiner Lust, von dem mein Herze spricht:
ein angenehmer Tag ist mir erschienen nicht,
so lange Phöbus hat sein Rad herumgetragen.
Die Blume, welche mir von süßer Liebe wegen
die Liebste selbst gesandt, die send' ich dir entgegen,
um daß du spüren magst, wie lieb du mir brichst an.
Was künt' ich Liebers dir, als etwas Solches senden,
so her gekommen war von der Geliebten Händen,
ohn' die mir Nichts ist lieb, was lieblich heißen kan!

88. Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

Wie mir es gestern ging und wie ich ward empfangen
in meiner Freundin Schoß, weiß sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind, das herzt' und grüßte mich,
sie hielte feste mich, wie ich sie hart' umfangen.

Auf meinem lag ihr Mund, auf ihren meine Wangen.
Oft sagte sie mir auch, was nicht läßt sagen sich.
darum du, Momus, nicht hast zu bekümmern dich,
Bei mir ist noch mein Sinn, bei mir noch ihr Verlangen;
o wol mir, der ich weiß, was nur die Götter wissen,
die sich auch, wie wir uns, in reiner Keuschheit küssen,
o wol mir, der ich weiß, was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben,
—mir allzeit also tun, so werd' ich an ihr haben
ein weltlichs Himmelreich, ein sterblichs Paradeis.

89. Als er sie schlafend funde.

Hier liegt das schöne Kind in ihrer süßen Ruh,
sie bläst die schöne Luft, von welcher ich mich quäle,
bis an die Seele selbst durch ihre süße Kehle,
hier liegt das schöne Kind und hat die Augen zu.
Streu Rosen um sie her, du sanfter Zephyr, du,
mit Nelken untermengt, daß ihr Geruch vermäle
mit ihrem Atem sich, dieweil ich leise stehle
so manchen Kuß von ihr. Silenus sprich kein Muh!
St! Satyr, weg, Sylvan! Geht weit von diesem Bache,
daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klitscht in die Hände nicht, ihr schlipfrigen Napeen.
Schlaf, Schatz, ich hüte dein. Schlaf, bis du selbst erwachest,
so wirst du wachend tun, was du im Schlafe machest.
Mir auch träumt itzt mit dir, als solt ich vor dir stehn.

90. An den Ort, da er sie erstlich umfangen.

Es müss' ein ewger Lenz mit steten Favoninnen
auf dein gepüschtes Häupt und blumicht Antlitz wehn,
die reichbetaute Brust den Perlen gleiche stehn
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen.
So sollen järlich auch hier meine Kastalinnen
mit Zweigen vom Parnass' um dein Gehege gehn,
und deine Treflichkeit durch solch ein Lied erhöhn,
das du nur würdig bist. Und die uns lieb gewinnen,
die Hamadryaden, die sollen dir für Schaden,
für Wild Behüter sein die rauchen Oreaden.

Und daß dir kein Sylvan, kein Satyr nicht sei Feind,
So will ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben,
die wider Sturm und Schlag und Jahre sollen bleiben:
„Wer dieses Ortes schont, der ist des Himmels Freund."

91. An ihren Garten.

Ich denke noch an sie, die tausent lieben Stunden
und tausent noch darzu, die ich in deiner Schoß,
du wolgelegner Platz, mehr nutzbar als zu groß,
an keinerlei Frucht arm, zu jener Zeit empfunden,
wenn, wie Olympie sich hat um mich gewunden,
so ich sie wiederum in die zwei Arme schloß.
Wie selig war ich da, wie aller Menschheit los,
wie ofte hat uns doch Priapus so gefunden!
Es steht ein Maulbeerbaum bald bei dem Vorderteiche,
dem wündsch ich, daß sein Haar ihm nimmermehr verbleiche,
entgehe nie sein Saft. Denn die vermeinte Nacht,
die er dem Stamme gibt mit seinen dicken Blättern,
die weiß es, wie sie mich zuerst hat angelacht.
Für diese Gunst sei du befohlen allen Göttern!

92. Von sich selber.

Ich feure ganz und brenne lichter Loh.
Die Tränen hier sind meiner Flammen Ammen,
die mich nicht läßt diß stete Leid vertammen.
Ich kenn' es wol, was mich kan machen froh,
daß ich fortan nicht dürfte weinen so.
Wo aber ists? So müssen nun die Flammen
hier über mir nur schlagen frei zusammen.
Mein Schirm ist weg, mein Schutz ist anderswo.
Ist ganz Nichts da, daran ich mich mag kühlen
in solcher Glut, die meine Geister fühlen?
Der Liebesdurst verzehrt mir Mark und Bein.
Diß Waßer ists, die Kühlung meiner Hitze,
das ich zum Trunk' aus beiden Augen schwitze.
Ich zapfe selbst und Amor schenkt mir ein.

93. An Amorn.

Ach, Amor, fleuch geschwind und sags ihr eilend an.
Es ist um mich geschehn, ich lieg' in letzten Zügen.
Das Blut ist ausgedorrt, das heiße Mark versiegen,
ich singe selbst mein Lied, ich Tode naher Schwan.
Ach, eile, sag es ihr. Es ist um mich getan.
Die Wichtigkeit der Pein ist über mich gestiegen:
Das müde Herze klopft, ich kan nicht Odem kriegen.
Es ist mir möglich nicht, daß ich mehr leben kan.
Jedoch, verzeuch noch hier, bis mein gewisser Tod
dich fertigt bald von hier. Diß kanst du hoch bewehren,
Ich brenne lichter Loh und schwimm' in meinen Zehren.
Erzähls ihr, was du siehst, von meiner Todesnot.
Ich kan nicht totarm sein. Verschonen mich die Flammen,
so schlägt diß Tränenmeer doch über mich zusammen.

94. Auf ihrer Beider Tränen.

Ach! ist es noch nicht Zeit, o du gesalzne Flut,
die aus vier Augen hier in einem Rinnen rinnet,
ach! ist es noch nicht Zeit, daß ihr einmal beginnet,
ihr Tränen, aus zu sein? Es muß das rote Blut
auch sein heraus geweint? Ach! tut nicht, wie ihr tut,
seid gnädig unsrer Angst, als die ihr mindern könnet,
wenn ihr zu trucknen aus nur selbsten seid gesinnet.
Ihr löscht nicht, wie ihr meint, die heiße Liebesglut.
O daß Cupido doch Register halten solte
und nur das zehnte Teil des Wassers messen wolte,
o möchte Venus nur sein Richtrin dieser Pein,
ich weiß, es würde nicht der Himmel so viel haben,
so viel an alter Lust der ganze Himmel haben,
als viel der Tropfen nun von uns vergossen seyn.

95. Auf ihr Verbündnüß.

Ihr Schatten, die ihr nur alleine bei uns seid,
und du auch stille Luft, die unsern Odem reget,
seid Zeugen zwischen uns! Der Eid ist abgeleget,
der Eid, der mir und ihr sol nimmermehr sein leid, —

diß ist mein und ihr Schluß: es berste List und Neid, —
so lang' ein Pusch sein Laub, die Erde Kräuter träget
und ein belebter Geist sich in der Flut beweget.
Diß soll sein Ende sein, wenn mehr ist keine Zeit.
So treue Fulvia, so liebet sichs ohn Schmerzen,
wenn solche Freundschaft macht ein Herze mit dem Herzen.
Es mögen Andre nun von ihrer Liebe Pein,
von Angst, von Grausamkeit, von dem und jenem klagen;
zwei Herzen, das sind wir, die können redlich sagen,
daß von der Liebe sie noch nie betrübet sein.

96. An seinen Ring.

1639 Juli 26.

Der schöne Namenstag der Liebsten ist erschienen,
die Anmut macht mich froh, die aus der halben Nacht
ganz wie der Lilgen Milch und Blut der Rosen lacht,
mit Safran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
zu wagen einen Gang, ihr funkelnden Rubinen,
eilt, eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht,
und sehet, wie ihr euch an ihren Fingern macht!
So wird ihr sanfter Schlaf zu eurem Vorteil dienen.
Geht, bindet sie also! Wie aber, wollt ihr nicht?
Wie werdet ihr so blaß um euer Angesicht'
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan, daß ihr meint, wo sie schon sei erwacht,
ihr möchtet schamrot stehn für ihrer Lippen Pracht
und diß Gold bleiches Blei für ihren Augen werden?

97. An einen andern.

Sei willig, edler Ring, mich willig zu gelosen
und einer schönern Hand forthin geschenkt zu sein,
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein, darum send' ich ihr versetzt in dieser Rosen
die angenehme Nacht der günstigen Türkosen,
darmit sie nicht soll sehn des Scheines Widerschein,
der aus der Stirnen blinkt und auch den Stein nimmt ein,
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.

Der lichte Diamant blitzt, wie ihr Antlitz tut,
der blutende Rubin trinkt ihrer Lippen Blut,
der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.
Lieb, liebe diesen Stein, ders redlich mit dir meint.
Denn daß ein andrer dir mehr hell' und reiner scheint,
das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

98. Noch an einen.

So reise denn auch du, du freundlicher Smaragd,
zu meiner Freundin hin und lasse dir behagen,
daß eine solche Hand dich förderhin soll tragen,
die auch, wie keusch du bist, dich doch noch keuscher macht.
Sei um sie, wenn sie schläft, sei um sie, wenn sie wacht.
Oft wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt' andrer Steine Brauch, die nichts nicht wieder sagen;
schweig, was du siehst und hörst und nim dich selbst in Acht.
Geschicht es etwan denn, daß sie dir in Gedanken
ein feuchtes Küßlein reicht, so heb' es auf für mich
bis morgen gegen Nacht. Und wolten etwan sich
die Lüfte, die es sehn, hierüber mit dir zanken
und mir es bringen eh', als ich mich stellet' ein,
so send' es mir durch sie und laß es heimlich sein.

99. Er redet den Mund seiner Freundin an, die er bei sich hatte.

Hab' ich dich nun einmal, du Kühlung meiner Hitze,
du Labsal meines Dursts, den du mir selbst gemacht
nach deinem Lebenstau, als du mich angelacht
und ernstlich hast bestrahlt mit deiner Äuglein Plitze!
Wol mir Glückseligem, der ich den Göttern sitze
selbselbsten in dem Schoß'! Ich find an mir vollbracht
all', alle Süßigkeit, so werden kan erdacht,
und biete nun auf Lust den Göttern selbst die Spitze.
Tut, bitt' ich, tut euch auf, o ihr Korallenpforten,
und sagt mir eure Gunst mit halbgemachten Worten.

Doch, was begehr ich das? Du bist ihr Herzens Rat,
du rosengleicher Mund, das, weils nicht kan geschehen,
daß sich es bloß von mir und leiblich lasse sehen,
dich mir an seine Stat hieraus gesendet hat.

100. Er redet ihre Tränen an.

Versieget doch einmal, ihr siedenheisse Tropfen,
die wie das fremde Pech mein Feuer stecket an,
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan,
schließt euer' Adern zu und laßt sie sich verstopfen!
Ihr seid der herbe Saft aus Wermut, Gall' und Hopfen,
für meinen Durst erpreßt. Was Labsal hab ich dran?
Hört auf, sonst wird mir noch von euch der Tod getan,
in dem ihr mir erweckt ein solches Herzenklopfen.
Was könnt ihr Anders tun, ihr Schmerzenkinder, ihr,
als daß ihr Schmerzen auch und Pein erweckt in mir,
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen?
O Angsttau, der mein Herz' hat matt und welk gemacht,
ists noch nicht gnung, daß du bisher dich um hast bracht,
wilst du dich, mich und sie in eine Grube fällen?

101. An Volinien.

1639 Herbst.

Wenn ich, Volinie, wie ich denn stetig pflege,
besinne deine Gunst und reiche Freundlichkeit,
die du mir hast bezeigt so eine lange Zeit,
und gegen dessen Wert mein armes Tun erwäge,
darmit ich dankbar bin, was Wunder, werd ich träge,
zu treten vor das Licht? Es ist mir mehr als leid,
daß ihr so ungeneigt, ihr harten Götter, seid,
der ich doch vor euch geh' auf einem reinen Stege.
Nim dieses mein Sonnet zur Handschrift und zum Pfande,
daß ich dein Schuldner bin, aus meinem Vaterlande,
von dem ich nun so weit und ach! wie lange! bin.
Livonie, dein Preiß soll neben seinem stehen
und über das Gestirn' in reinem Glanze gehen,
nach dem so mancher wündscht und ich nur komme hin.

102. An das Jahr, daß es doch balde verlaufe.

1640 Januar 1.

Zwölf Fürsten dienen dir, vier Häuptern untertan,
die Wochen sind dein Heer, als welche du aus Tagen,
aus Stunden diese machst. So fährst du auf dem Wagen,
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit, die fleucht voran,
häut Alles vor ihm um und macht dir reinen Plan.
So sieht man weit und breit des Sternen Pövel jagen
um, neben und nach dir. So wirst du hingetragen
ins Haus der Ewigkeit, der Niemand folgen kan.
Lauf, Vater Jahr, diß Jahr lauf mehr als sonst behende
und komme noch einmal so balde zu dem Ende,
o meiner Arbeit Trost, daß ich das schöne Tun,
auf das mein Vaterland in langer Hoffnung denket,
recht führe wol hinaus, und, die sich itzt so krenket,
alsdenn mit Freuden mög' in diesen Armen ruhn.

VERLORENE GEDICHTE.

Folgende Gedichte sind dem Autori teils auf wehrenden Reisen weggekommen, teils in guter Freunden Händen, welche günstig und freundlich erbeten werden, selbige dem Verleger einzuhändigen, damit sie dem ganzen Werke, ein iegliches an seinen Ort, können beigefüget werden.

Unter die **Wälder** gehören:

I. Geistliche Sachen.

1. Auf den Neuenjahrstag 1635.
2. Auf des 1637. Jahrs ersten Jenner.
3. Auf den Anfang des 1638. Jahres.

III. Hochzeitgedichte.

1. Auf H. Peter Marzelius seine Hochzeit in der Moskow.

Unter die **Oden** gehören:

I. Geistliche Lieder:

1. Zum Anfange des 1632. Jahrs.

III. Hochzeitlieder.

1. Auf J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moskow.

Unter die **Sonnetten** gehören:

I. Geistliche Sachen.

1. Des Heilandes Fußwaschen.
2. Bei dem Grabe des Herrn.
3. Die Güte des Herrn ists u. s. w.
4. Alleluja.
5. Hosianna.
6. Heilig! Heilig! Heilig!
7. Doch nicht, wie ich will.
8. Viel berufen, wenig erwählet.
9. Zu Anfange des 1634. Jahres.
10. Auf den 1. September der Russen.

II. Begräbnüsse.

1. Auf Herrn Doctor Landgravens Versterben.
2. Auf Herrn Johan Seussius sein Versterben.

3. Auf Prinzen Ulrichs aus Dennemarken Tod.
4. Auf Ihro Zarisch. Majestät in Rußlande Tochter Michaelowinne Ableben.
5. Auf der Röm. Kaiserl. Majestät Ferdinanden des Andern allerseligstes Ableben, in Persien geschrieben.

III. Glückwünschungen.

1. An Mutter Namen.
2. An sein Vaterland Hartenstein im Voigtlande.
3. Auf Herrn Opitzens seine Asterie.
4. An den Rosental zu Leipzig.
5. Auf Herrn Gotfried Deverlins Lustgarten in Leipzig.
6. Auf Junker Hansen Lösers Lustgarten zu Salitz in Meißen.
7. Auf die Hochfürstliche Ordenung der Fruchtbringenden Gesellschaft in Deutschland.
8. Auf Prinzen Christianen aus Dennemarken mit Fräulein Kh. Mar. Magdalenen vom Churfürstlichen Stamme Sachsen Hochfürstl. Beilager in Kopenhagen.
9. Über den Ort der 40 Eilanden auf der Wolgen über Sariza.
10. Auf Lerßlischen Silberberge.
11. Auf die Astrachanischen Salzseen.
12. An die Stadt Derbent, als das Holsteinische Schiff wegen Sturm allda nicht ankern kunte.
13. Er redet das fäste Land von Persien an, nachdem das Schiff Abends den 13. November 1636 vor Niesowai auf $3^1/_2$ Faden an der Grund funden.
14. Auf ihren gestifteten Orden der Vertraulichkeit.
15. Auf Herrn Grahmans sein Tractament den 1. December.
16. Auf die übersendeten Kastanien und Granatäpfel.
17. Bei Abbildung etzlicher Frauenzimmer im selbigen Sale.
18. Über den Narzissen daselbst.
19. Auf die Freudefeure in Schamachie.
20. Über das königliche Lusthaus von 1000 Pforten zu Kaschan.
21. An den Berg, von dem er die große Stat Ispahan übersehen konte.
22. Auf der Herren Karmeliten Lustgarten in Hispahan.
23. Er redet den Weingarten der Herrn Kapuziner daselbst an.
24. Auf das köstlich erbauete Kloster der Herrn Augustiner daselbst.
25. Auf den königlichen Lustgarten in Hispahan, der Welt Paradies genant auf persische Sprache.
26. Auf der Perser prächtig erbauete Brücke.
27. Auf das Spiegelzimmer Echtema Tuflets, persischen Kanzlers, in welchem er die Gesandten tractirete.
28. Auf die Tänze des Frauenzimmers daselbst.
29. An seinen Knaben.
30. Daß er nichts Düchtiges schreiben könne.
31. An seine Deutschen.

IV. Liebesgedichte.

1. An Anthropinen.
2. An Aretnien.
3. An Athanasien.
4. An Basilenen.
5. An Chrisofillen.
6. An Dolorosen.
7. An Dulcaden, die in seinem Abwesen einem Andern worden war.
8. 9. An Dulzissen.
10. An Echthrothymen.
11. An Erofaen.
12. An Erofilen und Valorosen.
13. An Erofoben.
14. An Erokrathen.
15. An Eromanthen.
16. An Eromisen, die wilde.
17. An Esthonien, die liebe.
18. Über Euchastrien Bildnüß.
19. An Eufrasien.
20. An Eulalien, die beredte.
21. Die getreue Fidelie.
22. An Gratiosen.
23. An Hermodulen.
24. An Julianen.
25. An seine Jungfraue.
26. An seine Jungfrau Parthenien.
27. An Kallopsichen.
28. An Kastulanen, auf ihren Gang.
29. An Konstantinen.
30. An Leukardien, die Gutherzige.
31. Über Lithokardiens Unbarmherzigkeit.
32. An Livien.
33. An Maritaten, die seine.
34. An Mellillen.
35. An Metrofeben.
36. An Misofilen.
37. An Neanisken.
38. An Neapalenen.
39. An Nehele, ihre Dienerin.
40. Von Palineroten.
41. An Pasaristen.
42. Die begierige Pasinor.
43. Er redet Polypsien an wegen ihrer Untreu.
44. An Purpurellen.
45. An Speraten, die ungetreue Freundin.

46. An Theodosien.
47. An Thaumantien, die schöne.
48. Auf die freundliche Timokriten.
49. An Velozien, die unbeständige.
50. An Zælestinen und Uranien, Geschwister.
51. An Zelodinen, die unschuldige.
52. An seine verheuratete Zinezien.
53. An Zymbrien.
54. An die Morgenröte.
55. Er beklaget sie und sich.
56. An einen seiner Freunde über ihr.
57. An das Feuer, dabei er mit ihr wachete.
58. Auf der Liebsten Vaterland.
59. An den Schlaf.
60. An den Schnee.
61. Auf die Haarperlein.
62. An ihren Haarzopf.
63. Wundsch.
64. Bei Überlesung ihres Briefs.
65. Bei eines andern.
66. An seine Poesie.
67. Er wolle nicht mehr von Liebessachen schreiben.
68. An das Spinet, darauf sie spielete.
69. Auf die gepossirete Zitrone.
70. An ihr Haartuch.
71. An die Schnurkette.
72. An seine Wündsche.
73. Als er mit ihr im Brete spielete.
74. Widerschall.
75. Auf die Schlittenfart.
76. An die Morgenröte.
77. An die gestickten Handschuch.
78. Auf ihr Malwerk.
79. Als er neben ihr an einem Teiche spazierte.
80. An den Tau.
81. Wenn sie seiner gewärtig sein solle.
82. Nachtklage.
83. An diß sein Buch.
84. An den Meien.
85. Auf ihre Küsse.
86. Als sie sunge.
87. Auf ihr Anreden.
88. Auf ihr Geschenke.
89. Auf ein anders.
90. Auf eins dergleichen.

91. Auf noch ein anders.
92. Auf ihren verehrten Kupido.
93. Als er nicht schlafen kunte.
94. Gedanken bei der Nacht.
95. Auf ihren Gruß.
96. Als sie badete.
97. Auf ihre Botschaft.
98. Er redet ihre Geschenke an.
99. Als sie ihm begegnete.
100. An die Sternen.
101. An die gesponnene Rose.
102. An ihren Geschenk.
103. An seine neue Freundinne.
104. Auf ihr Haar.
105. An ihren Ring.
106. Über ihren Brief.
107. Auf der Liebsten Anwehen.
108. Er redet seine Freundin an, die er umfangen hatte.
109. Aufschrift eines Kästleins.
110. Er bittet um einen Kuß.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fleming, Paul,

Paul Flemings deutsche Gedichte

Bd.: 1

Stuttgart (1865)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.script.o.2(82/83#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11440060-4